H. S. nro. a.

germ. gen. 111

1750 - 11

R

D. Franz Dominicus Häberlins,

Herzogl. Braunschweig = Lüneburg. Geheimen = Justiz = Raths,
ersten Lehrers der Rechte, des Teutschen Staats = Rechtes
und der Geschichte auf der Julius = Carls = Universität
zu Helmstedt,

Teutsche Reichs = Geschichte.

XI. Band.

Halle,
bey Gebauers Wittwe und Joh. Jac. Gebauer. 1774.

BIBLIOTH
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Dieser eilfte Band Meines sogenannten Auszuges aus der Neuen Welthistorie, oder vielmehr vollständigern Teutschen Reichsgeschichte, erscheint ein halbes Jahr später, als die vorhergehende Theile auf einander zu folgen pflegten, von denen ich, seit dem, im J. 1767. gemachten, Anfange dieses Werkes, alle Leipziger Jubilate- und Michaelis-Messen einen Band herausgegeben habe. Ein beschwerlicher Zufall an beiden Augen, der mir im verwichenen Sommer plötzlich zustieß, und eine geraume Zeit anhielt, hinderte mich, auf Anrathen meines verdienstvollen Arztes, unsers berühmten Lehrers auf hiesiger hohen Schule, des Herrn Hofraths Beireis,

dessen unermüdeten Fleiß, Fürsorge und Geschicklichkeit bey den gefährlichsten Krankheiten ich vor sieben Jahren selbst erfahren habe, und itzo mit den warmsten Empfindungen der Dankbarkeit öffentlich rühmen muß, diese meine angenehmste Beschäftigung fortzusetzen. Ich muste mich eine geraume Zeit alles Lesens und Schreibens enthalten, und meine Augen ruhen lassen, damit die verordnete heilsame Arzeneien eine desto bessere und schleunigere Würkung haben könnten. Ich gehorchte zwar diesem strengen Befehl, (dann ich habe mich schon öfters unter die Hände der Aerzte demüthigen gelernet,) und meine sorgfältige Beobachtung der Vorschrift, die mir gegeben wurde, ist von dem erwünschtesten Erfolge gewesen, indem ich nunmehro meine Augen wieder so gut, wie vormals, bey Tag und Nacht, gebrauchen kan; allein jener Zeitpunkt war auch gewiß der unangenehmste in meinem Leben, wenn ich meine ausgestandene viele und langwierige Krankheiten ausnehme. Einer zu gelehrten Arbeiten von Jugend auf angewöhnten Seele fällt nichts beschwerlicher, als sich, durch äussere Umstände, in die Nothwendigkeit gesetzt zu sehen, gleichsam müßig zu seyn, und ihre Kräfte nicht nach dem innerlichen Triebe anwenden zu können oder zu dürfen.

In solchen Umständen befand ich mich in einem grossen Theile der andern Helfte des vorigen Jahrs, und zum Glücke fand mein Geist eine andere Art von Beschäftigung, die mir ebenfalls Pflicht und Gehorsam auflegte, und die mir wenigstens jene unangenehme Stunden in etwas erträglich machte. Die Ordnung und die Wahl meiner Hochgeehrtesten Herrn Collegen traf mich, daß ich, von Sommer = Johannis des vorigen = bis zum Anfange

fange des itzigen Jahrs, zum viertenmal das Vicerecktorat unserer Julius-Carls-Universität bekleiden solte. Hiedurch wurde ich aber in so vielerley Zerstreuungen hingerissen, von denen ich mich nach meinem Gewissen nicht frey machen konnte, daß ich, auch nach dem wieder frey gegebenem Gebrauche meiner Augen, an die Fortsetzung meiner Reichshistorie nicht gedenken konnte. Diese aufrichtig angezeigte Hindernisse, die ich nicht heben konnte, werden mich hoffentlich bey denjenigen, die bisher diesem Werke ihren gütigen Beifall geschenkt haben, entschuldigen, daß der gegenwärtige Band ein halbes Jahr über die gewöhnliche Zeit ausgeblieben ist.

Allein ehe ich weiter gehe, und von dem Innhalte dieses jetzigen Theils etwas gedenke, auch einige Verbesserungen und Zusätze beybringe, muß *ich mit einer* gewissen Art Käufer und Leser dieses Werks ein paar Worte reden. Da sich diese, wie mir mein Herr Verleger schon seit einiger Zeit klagt, über die anwachsende Anzahl der Bände des Auszugs ꝛc. beschweren: so ist, um ihren Klagen abzuhelfen, der Entschluß gefaßt worden, mit dem folgendem zwölften Bande, der den Rest der wichtigen Regierungsgeschichte K. Carls des *V.* enthalten wird, zu schliessen, und in dem dreyzehnten und folgenden Theilen, die von andern berühmten und gelehrten Männern verfertigten würklichen Auszüge aus denen bereits in der allgemeinen Welthistorie enthaltenen Geschichten ausländischer Reiche und Staaten von halb Jahr zu halb Jahr zu liefern, damit die Leser und Pränumeranten dieser Art auf solche Weise die gesuchte Abwechselung in der Geschichte desto eher erhalten können. Was dann nun von der teutschen Reichshistorie

von K. Ferdinand dem *I.* an bis auf unsere Zeiten zurück bleibt, kann demnächst entweder auf Begehren einmal in einem oder zwey Bänden zur beliebigen neuen Abwechselung nachgeholt werden; oder falls ihnen dieses, wegen der nothwendig damit verbundenen Abänderung des bisherigen Plans, zu unschicklich scheinen dürfte: so können sie sich, zur Vollständigkeit der zeither vorgetragenen Geschichte, desjenigen Weges bedienen, den man durch sie veranlasset worden ist, für diejenigen Leser und Pränumeranten einzuschlagen, die dieses Werk aus einem ganz andern Gesichtspunkt betrachten.

Weil sich nemlich fast eben so viele Leser, Pränumeranten und Freunde dieses Werkes finden, welche dasselbe gern nach dem zeitherigen Plan ferner fortgesetzt wissen wollen; (ich könnte mich, wenn ich nicht den Vorwurf einer Ruhmredigkeit und eines Stolzes befürchten müste, dieserhalben auf die von den grösten Gelehrten unsers Vaterlandes, von einsichtsvollen und unserer teutschen Reichs- Staats-Geschichte kundigen Männern, von Staatsministern, und Fürsten, die bey den wichtigsten Regierungssorgen die Ausbreitung der Wissenschaften und die Aufklärung unserer vaterländischen Staatshistorie zu befördern wünschen, erhaltene Schreiben und Aufmunterungen berufen;) so soll deren Befehl und Verlangen dadurch Gnüge geleistet werden, daß das bey dem folgenden zwölften Theile dieses Werkes noch rückständig bleibende Stück bis auf unsere Zeiten unter dem veränderten Titel: „Neueste Reichsgeschichte von K. „Ferdinand dem *I.* bis auf unsere Zeiten„ in dem zeitherigen Verlag, nach eben den Bedingungen der Pränumeration, wie bisher, an das Licht gestellt

werde,

werde, und auf diese Weise mit den zwölf vorhergehenden Theilen *per modum supplementi* unabgebrochen verbunden werden könne. Ich werde dabey ferner die Feder führen und mit eben der Genauigkeit und Absicht auf unser teutsches Staatsrecht, nach dem einmal festgesetzten Plane diese Arbeit fortsetzen. Ich hoffe auch, wenn GOtt meine Tage fristet, und mir Gesundheit verleihet, in ein Paar Jahren diesen noch übrigen Rest zu Ende zu bringen, und mir dadurch vielleicht einiges Andenken nach meinem Tode zu stiften. Diese noch übrigen Bände der teutschen Reichsgeschichte sollen, wie die bisherigen Theile dieses Werks, sogleich nach Beschliessung des zwölften Bandes, von einer Leipziger Messe zur andern richtig erfolgen, und von eben dem Format und eben der Anzahl Bogen seyn, als die seither erschienenen Bände des Auszuges ꝛc.

Nach dieser nöthigen Vorerinnerung komme ich auf den itzigen eilften Band des Auszuges ꝛc., und einige Verbesserungen und Zusätze zu demselben. Die ziemlich langwierige und höchst merkwürdige Regierungsgeschichte K. Carls des *V.* ist, zumal in Absicht auf unsere heutige Reichs-Staatsverfassung, voll von den wichtigsten Begebenheiten. Ich würde also sogar auch diejenige Herren Pränumeranten, welche sich nach dem Ende dieses Werkes sehnen, um ihren Reichsthaler unnütz gebracht haben, wenn ich auf einmal hätte abbrechen und über den noch übrigen Theil der merkwürdigsten Vorfälle hinwegeilen wollen. Andere meiner Leser aber, welche über die bisher beobachtete umständliche Ausführung ihre Zufriedenheit bezeugt haben, hätten mit Recht Ursache, auf mich deshalben unwil-

unwillig zu werden. Deswegen bin ich meinem bisherigen Plane gefolget, und habe vornehmlich die Handlungen des merkwürdigen Augspurgischen Reichstages vom J. 1530., auf welchem das noch fest stehende Glaubensbekänntniß der evangelisch-lutherischen Lehre übergeben worden, worauf sich die Sicherheit und Freiheit der evangelisch-lutherischen Religion im H. R. R. gründet; ferner die wichtige Verhandlungen des endlich zu seiner Vollkommenheit gediehenen, obgleich nachmals unglücklich ausgeschlagenen, Schmalkaldischen Bundes, ingleichen des ersten Religionsfrieden, der zu Nürnberg geschlossen worden, und überhaupt den Fortgang des Protestantismus in Teutschland, umständlich erzählt, und hiedurch mit unserer Reichshistorie zugleich die Geschichte der Protestantischen Religion im Teutschen Reiche verknüpft, daß man also derselben vorerst noch wird entbehren können. Indessen sind doch auch andere innerliche Reichsangelegenheiten die in die damalige oder in die folgende Zeiten, einen merkwürdigen Einfluß hatten, nicht unberührt geblieben, sondern nach Beschaffenheit der Umstände bald kürzer, bald weitläuftiger ausgeführt worden. Hingegen in Ansehung der auswärtigen Unternehmungen K. Carls des *V.*, und seines Bruders, des Römischen Königs Ferdinands, die mit dem Teutschen Reiche in keiner so genauen Verbindung standen, habe ich mich desto kürzer gefaßt, und sie nur in sofern in das Ganze eingewebt, als sie zu besserer Känntniß und Beurtheilung der innern Teutschen Reichsgeschichte nöthig waren. Der folgende zwölfte Band wird uns nun noch wichtigere Auftritte vor Augen stellen, und ich werde ihn mit eben dem Fleisse und Aufmerksamkeit, als die bisherige Theile dieses Werkes, ausarbei-

arbeiten; alles aber, was ich sage, aus den reinsten Quellen, schöpfen, und den Beweis davon in den Noten beibringen.

So viel nun noch die wenige Zusätze und Verbesserungen zu diesem Bande betrifft, die mir bey der Ausarbeitung nicht sogleich beigefallen, oder übersehen, und erst nachher bemerkt worden; so bestehen sie kürzlich darinn:

I.) Zu denen in der Note b) auf der Seite 12. u.f. angeführten vielen Schriften, die vom Bauernaufstande handeln, kann auch noch des, um die Erweiterung unserer Teutschen Reichsgeschichte hochverdienten, Herrn Geheimen Archivarius Sattlers zu Stutgard, Geschichte des Herzogth. Würtenberg unter der Regierung der Herzoge, *P. II. Sect. III.* §. 76-82. *p.* 125-137. und in den Beylagen, *n.* 115-123. *p.* 257-264., bemerkt werden, wo man von diesem Unwesen, besonders so viel es das Würtenbergische betrifft, gute Nachrichten finden wird.

II.) Der auf der Seite 24. in der Note *) angeführte Vergleich zwischen dem Abt und der Stadt Kempten vom J. 1526. ist nachmals auch vom P. Clemens dem *VII.* den 23. Merz 1530. zu Bononien bestätiget worden; S. Lünigs R. A., *T. VI.* im 3. Absatze der 1ten Fortsetz., *pag.* 366. und DU MONT *dans son Corps diplomatique*, *T. IV. P. I. p.* 432.

III.) Zur Erläuterung der, auf der S. 58-62. erzählten, Packischen Händel und Unruhen finden sich auch ein Paar Schreiben bey dem belobten Herrn Geheimen Archivarius Sattler *l. c.*, *P. III.*

in den Beylagen, *n. 139 sq. p. 30-34.*, und des D. von Pack peinliche Aussage auf der Folter zu Vilvorden in des Freyherrn von Gudenus *Cod. Diplomat Mogunt.*, T. IV. n. 301. p. 636-639. welches bey der Note v) auf der S. 62. beigefügt werden kann.

IV.) Bey Gelegenheit der auf der S. 115. u. ff. erzählten Geschichte des Speyerischen Reichstages vom J. 1529. ist zu bemerken, daß K. Ferdinand, durch eine eigene Gesandschaft, den Churfürsten Johannes von Sachsen, zur persönlichen Erscheinung auf diesem Reichstage habe einladen lassen, wovon man die Ackten in des seeligen Müllers Hist. von der Evangel. Ständte *Protestation* und *Appellation etc.*, *L. III. c. 7. §. 1. et 2. p. 448-452.*, findet, welche Einladung aber dieser sonst so genaue Mann unrichtig auf den Augspurgischen Reichstag vom J. 1530. deutet.

V.) Auf der S. 132. u. f. wird eines Vergleichs gedacht, welchen die Bevollmächtigte des K Ferdinands und Churfürst Joachims des *I.* von Brandenburg, gleich nach Endigung des erstgedachten Speyerischen Reichstages, wegen der Niederlage zu Breßlau und Frankfurt an der Oder, mit einander geschlossen haben. Hiebey ist nun noch anzuführen, und in der unten gesetzten Note h) hinzuzufügen, daß nachmals K. Ferdinand, wegen dieses Vergleiches, von Augspurg aus, ein Reskript an die Schlesische Stände erlassen habe, so in Lünigs R. A., *T. XIV.* in der Fortsetzung *p. 340. n. 135.* stehet.

VI.) Von

VI.) Von denen, auf der S. 152. erwähnten, Schwabacher Artickeln findet man sehr gute und zum Theil bisher noch unbekannt gewesene Nachrichten und weitere Nachweisungen in des berühmten Herrn Joh. Jacob Spiesens zu Anspach, Brandenburg. Münzbelustigungen, *P. IV. n. 22 sq. p. 169-182.*, wo zugleich noch anderer und älterer Schwabacher-Artickel gedacht wird, die aber gleichfalls zur Erläuterung der Reformationsgeschichte dienen. Man kann sich also dieses *Allegatum* noch zu der Note r) auf der S. 159. bemerken.

VII.) Auf der S. 178. habe ich die Anmerkung gemacht, daß D. Luther, während seinem damaligen geheimen Aufenthalte auf dem Schlosse zu Coburg, seine Briefe gemeiniglich datirt habe: aus der Wüste. Man hat aber auch einige, worinn die Unterschrift lautet: aus der Einöde.

VIII.) Denen in der Note m) auf den S. 273-275. angeführten vielen Schriftstellern, die von der Historie des Augspurgischen Reichstages, so viel solche die Religion betrifft, gehandelt haben, kann auf der S. 275. der, in der Note, angezeigten Disputation des seeligen Professor Köhlers noch eine andere von eben diesem berühmten Manne herausgegebene Disputation beigefügt werden, die derselbe, um eben diese Zeit, nemlich im J. 1530., zu Altdorf gehalten hat, unter dem Titel: *de Subscriptione Augustanae Confessionis.*

IX.) Unter denen von K. Carln dem V., auf dem Reichstage zu Augspurg, im J. 1530., ertheilten, und auf den S. 315-318. bemerkten Fürstlichen Belehnungen, habe ich diejenige übersehen, welche die Marg-

Marggrafen von Baden, Philipp und Ernst, den 23. Julius, vom Kayser erhalten haben, der ihnen noch ausserdem, an eben diesem Tage, das Ihrem Fürstlichen Hause vormals vom K. Friedrich dem *III.* ertheilte und vom K. Maximilian dem *I.*, im J. 1495., bestätigte *Privilegium* de *non evocando*, abermals bestätiget hat; S. SCHOEPFLINII *Hist. Zaringo-Badensem*, *T. VII. n.* 472. et 473. *p.* 67-74.

X.) Bey der, auf der S. 344-350., erzählten Wahlgeschichte des K. Ferdinands zum Römischen König verdient noch der besondere merkwürdige Umstand berührt zu werden, den ich, erst nach Absendung dieses Bogens in die Buchdruckerey, bey dem RAYNALDVS in *Continuat. Annal. Ecclesiast.* BARONII, *T. XX. ad a.* 1531. *n.* 2. *p.* 610., gefunden, daß nemlich P. Clemens der *VII.* sich angemaßt habe, die Römische Königswahl des K. Ferdinands zu bestätigen, wie dann daselbst sein an den Römischen König, unter dem 13. Hornung 1531., erlassenes Schreiben kann nachgelesen werden.

XI.) Auf der S. 415. wird der Verwerfung des, von dem H. Ludewig von Bayern, für sich und im Namen des Bayerischen Kreyses, präsentirten sogenannten Ocktavianers, des D. Vollands, gedacht. Hievon trifft man auch noch einige gute Nachrichten an bey dem gerühmten Herrn Geheimen Archivarius Sattler *l. c.*, *P. II. Sect. III. §.* 124. *p.* 210-212., welches *Allegatum* man daher der Note l) auf eben dieser S. 415. beifügen kann.

XII.) Werde ich ein- oder zweimal, (die eigentliche Stellen kann ich itzo nicht gleich auffinden,) dem

dem damaligen Herzog von Jülich, Cleve und Bergen den Namen: Wilhelm, beigelegt haben, welches aus Versehen geschehen, indem dessen Vater, H. Johann, noch bis ins J. 1539. gelebt hat, und regierender Herzog gewesen, dessen Name also, statt der unrichtigen Benennung, zu setzen seyn wird.

XIII.) Sind auf der Seite 518. die vom K. Carln dem *V.* in das Reich erlassene Mandate und Avokatorien erwähnet worden, wozu die damals schon vermuthete, und hernach ausgebrochene Ueberziehung des Herzogthums Würtenberg Anlaß gegeben hat. Ich habe guten Grund zu muthmassen, daß das von dem hochberühmten Herrn Kammergerichtsassessor, Freyherrn von Harpprecht, in Seinem vortreflichen Kammergerichtlichen Staats-Archive, *P. V.*, *§. 172. p. 121.*, angeführte, *und in* den Beylagen, unter der Numer *LXXV.* S. 371., vollständig beigebrachte Kayserliche Reskript an den Kayserlichen Fiskal beym Kammergerichte ebenfalls zu diesen Unruhen gehöre, ob es gleich zu Madrit den 13. Jenner 1535. datirt ist, und es daher der erstbelobte Freyherr von Harpprecht auf die, wegen des abermaligen Krieges mit Frankreich, nach verrichteter See-Expedition gegen Algier, aus Madrit unter dem 5. Jenner 1535., in das Teutsche Reich ergangene Kayserliche Avokatorien deutet. Dann die Unternehmung gegen Algier gieng erst im Sommer 1535. vor sich, und der Krieg mit Frankreich brach noch später in diesem Jahr aus. Hiernächst so paßt auch das, in der Unterschrift dieses Reskripts, angezeigte funfzehnte Regierungsjahr des Kayserthums in das Jahr 1534., und nicht in das J. 1535., als

in

in welchem am 13. Jenner das sechszehnte Jahr des Kayserthums schon lange eingetreten war. Hingegen schickt sich auch wieder das neunzehnte Regierungsjahr der Reiche in Spanien nicht in das J. 1534., sondern gehört in das J. 1535., in dem K. Ferdinandus Catholicus erst den 23. Jenner 1516. gestorben ist. Es muß also in der Unterschrift dieses Kayserlichen Reskripts ein oder anderer Schreibfehler bey der Kanzleyausfertigung zu Schulden gekommen seyn.

Und XIV.) habe ich bey denen, in der Note *) auf der S. 570., angeführten Schriften von der ersten vollständigen teutschen Bibelausgabe durch D. Luthern vergessen anzuführen: Giesens historische Nachricht von der Bibelübersetzung Lutheri; Altdorf 1771. 8. und vorzüglich die, erst im vorigen J. 1772., im Gebauerischen Verlage, zu Halle in Großquart, an das Licht getretene, und von dem berühmten Herrn Pastor Johann Melchior Goezen zu Hamburg, mit eigenen Anmerkungen herausgegebene: Historie der Deutschen Bibelübersetzung Lutheri vom J. 1517. an bis 1534., die den seligen Hamburgischen Pastor, Johann Georg Palm zum Verfasser hat. Diese ist wohl die richtigste und vollständigste Abhandlung, welche wir von dieser Materie haben, und verdient, von einem jeden Bibelfreunde gekauft und gelesen zu werden.

Endlich habe ich auch noch, in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., einige Druckfehler wahrgenommen, die eine Anzeige verdienen.

Gleich auf der ersten Seite, und deren letzten Linie, heißt es: von diesem Zustande, wofür: Aufstande,

stande, zu lesen ist. Auf der S. 12. in der Note, und zwar in der dritten Linie von unten auf, wird der teutsche Uebersetzer von des GNODALII *Hist. Tumult. rusticorum* etc. Schlußter, genannt, dessen Name doch: Schlusser, heissen muß. Ferner auf der S. 32., *Lin.* 7., ist die Jahrzahl verdruckt, und muß statt: 1523., stehen: 1524., und auf der S. 41., *Lin.* 16., ist aus der: heiligen Geistmesse, die: heilige Christmesse, gemacht worden. Auch auf der S. 64. in der Note, *Linea penultima*, ist abermals die Jahrzahl verdruckt, worden, und stehet: 1523., statt: 1528. Weiter auf der S. 281. *Lin. ultima*, heißt es: „die verfaßte neue Peinliche Halsge„richtsordnung„, an statt, daß stehen solte: „die „verfaßte neue Hals- und Peinliche-Gerichts„ordnung.„ Auf der S. 317., *Lin. antepenultima*, muß für: Wiesen, gelesen werden: Winsen, und endlich S. 432., in der Note a) und deren ersten Linie ist des bekannten Braunschweigischen Geschichtschreibers, des seligen Pastor Rehtmeyers, Name unrichtig in: Rothmeyer, verwandelt worden. Solten ausser diesen angezeigten Druckfehlern sich noch mehrere, als diese finden, die ich, in der eilfertigen Durchlaufung der mir bisher zugekommenen Aushängebogen, nicht bemerkt hätte; so ersuche ich meine Leser, mir solche gütigst zu verzeihen, weil ich von dem Druckorte meines Werkes allzuweit entfernt bin, und daher die Revision der Bogen nicht selbst besorgen kann.

Uebrigens wiederhole ich hiemit nochmals zum Troste derjenigen Herren Interessenten und Pränumeranten des bisherigen Auszuges ꝛc., die sich über die angewachsene Anzahl der Bände beschwert haben, daß solcher, so viel die Teutsche Reichsgeschichte

schichte betrifft, ganz gewiß mit dem folgenden zwölften Bande beschlossen, und in solchen der Rest der Regierungsgeschichte K. Carls des *V.* gebracht werden solle; ohne deswegen die noch rückständige wichtige Materien allzusehr in die Enge zu ziehen. Die neueste Reichsgeschichte aber, wenn GOtt Leben und Gesundheit giebt, soll mit eben dem Fleisse und Genauigkeit fortgesetzt und ausgeführt werden, als ich mir bey den bisherigen Bänden dieses Werkes zur Pflicht gemacht habe. Der HErr aber lasse auch diese Arbeit nicht ohne Nutzen und Segen seyn, sondern zum Besten des gemeinen Wesens gedeyhen.

Geschrieben auf der Julius-Carls-Universität zu Helmstedt, den 29. April, 1773.

Fortse-

Fortsetzung der Regierungsgeschichte Kayser Carls des Fünften vom Jahr 1525-1558.

In einem grossen Theil von Teutsch- J. Chr.
land, welches bisher in seinen Grän- 1525
zen, wenn wir die Würtenbergische Hildesheimische und Sickingische Unruhen und Fehden ausnehmen, unter der Regierung K. Carls des *V.*, einen beständigen Frieden und Ruhestand genossen hatte, entstand auf einmal ein innerliches Kriegsfeuer, das erst nach einiger Zeit und nach vielem Blutvergiessen gedämpft werden konnte. Ich ziele auf den bekannten Bauern-Krieg, der sich in Schwaben, Franken, am Rheinstrom, in Sachsen und Thüringen ausbreitete, und zur gräulichen Verwüstung des Landes, auch Verheerung vieler Schlösser und Klöster eine Zeitlang wütete. Die Feinde des Evangeliums wolten zwar die Schuld von diesem Zustande auf D. Luthern und seine

J. Chr. Lehren schieben; sie thun ihm aber offenbahr Unrecht
1525 und er hat selbst verschiedene Schriften wider die aufgestandene **Bauern** in Druck ausgehen lassen a). Vielmehr entspann sich diese **Empörung** der **Bauern** wegen des Gewissenzwanges, und der schweren Auflagen und harten Bedrückungen, welche diese arme Leute bisher von der **Catholischen Geistlichkeit** und ihren **weltlichen Herrschaften** hatten ausstehen müssen. Schon im **November** des vorhergehenden J. 1524. brach dieses Uebel zuerst in **Schwaben** aus, da nehmlich die Unterthanen des **Grafens** von **Lupfen** im **Hegau** sich, wegen dessen harter Bedrückungen, gegen ihn empörten, deren Beispiel bald mehrere in den benachbarten Gegenden folgten. Das **neue Kayserliche Regiment** so damals seinen Sitz zu **Eßlingen** hatte *), schickte zwar einige Abgeordnete an die Aufrührer, und legte einige Zwistigkeiten bey; allein die Unruhen hörten doch deswegen nicht gänzlich auf.

Nehmlich im Frühling des J. 1525. schlug der **Aufstand** der **Bauern** in ganz **Schwaben**, **Franken** und am **Rheinstrome** in volle Flamme aus, und auch in **Sachsen** und **Thüringen** regte sich dieses Uebel. Anfangs beobachteten die **Bauern** noch einige Mäßigung, und traten nicht öffentlich hervor, sondern hielten nur an gewissen Tagen, wenn

a) D. Luthers Schriften wider den Aufruhr der Bauern werden angezeigt in Io. Alb. *Fabricii* Centifolio Lutherano, P. I. cap. 49. p. 92. sqq. et P. II. cap. 49. p. 576. sqq. *Sleidanus* de Statu Relig. et Reipubl. Carolo V. Caesare L. V. p. m. 124.-138. *a Seckendorf* Hist. Lutheranismi, L. II. Sect. III. §. 3. et Sect. IV. §. 4. Addit. III. p. m. 7. sqq. et 14. u. Teutsch L. II. §. 5. sq. p. m. 692.-701. *) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc. S. 634. u. 638. ff.

wenn etwa eine Hochzeit oder eine andere Feierlich- J. Chr.
keit war, ihre Zusammenkünfte. Doch verban- 1525
den sie sich eidlich, theils die Lehre des Evangeliums zu beschützen, theils sich von ihrer bisherigen Sklaverey zu befreyen. Sie machten auch **zwölf Artikel** als **Forderungen** bekannt, welche sie bewilliget wissen wolten, unter denen die vornehmsten waren: 1) daß ihnen erlaubt würde, Prediger zu wälen, welche ihnen das Wort Gottes lauter und rein predigten, 2) wolten sie hinführo keinen Zehenden weiter geben, ausser vom Korn, der aber zur Erhaltung der Prediger und armer Leute, auch zu gemeinem Nutzen verwandt werden sollte, 3) wolten sie zwar die ordentliche Obrigkeit erkennen; allein man solte ihnen die **Leibeigenschaft** erlassen, dann sie wären frey in Christo; 4) die Wälder, Jagden, und Fischereien solten allgemeinen Gebrauchs *seyn*; 5) man solte die Geldpachten und Auflagen *nicht* alle Jahre erhöhen und vergrössern, auch 6) bey den Geldstrafen eine grössere Billigkeit, als bisher, beobachten u. s. w. Diese Forderungen wurden bald andern mitgetheilt, und erregten allenthalben neue **Unruhen**.

Inzwischen daß noch der Ausbruch von würklichen Thätlichkeiten hingehalten wurde, erregte **H. Ulrich** von **Würtenberg** †), durch den in sein verlohrnes Land unternommenen Einfall, eine neue Unruhe in **Schwaben**. Er hatte im **Thurgow** und in der Grafschaft **Baden** heimlich Volk geworben und es liefen ihm auch einige Völker aus der **Eidgenossenschaft**, wider das Verbot ihrer Obern, zu. Er versammelte also auf 6000. Mann zu Fuß und 200. zu Pferd bey **Hohentwiel**, mit im Febr denen und einem Zuge Geschützes er von da aufbrach,

†) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc. S. 608. 617.

J. Chr. brach, und nach publicirtem Manifeste in sein Land
1525 einrückte. In demselben fand er bald einen star-
ken Zulauf, und rückte, nach der Eroberung eini-
9 Merz. ger kleinen Städte, bis vor **Stutgard**, deren
Vorstädte er sich bemächtigte, aber wegen Man-
gel des zu **Balingen** zurückgebliebenen groben Ge-
schützes, die Stadt nicht mit Ernst angreiffen konn-
te. Die **Oesterreichische Regierung** im Her-
zogthum **Würtenberg** und der **Schwäbische**
Bund hatten mittlerweil unter dem **Georg Truch-**
seß von **Waldburg** auch einige Völker zusammen-
gezogen, womit derselbe den H. **Ulrich** von der
Seite beobachtete, dem es hiernächst an Gelde zu
Bezahlung seiner Völker fehlte, worüber dann die
eidgenoßischen Völker schwürig wurden. Da nun
ausserdem die **Eidgenossen**, auf das wiederholte
Ansinnen des **Schwäbischen Bundes**, den
Hauptleuten der **Schweitzer** scharfe Befehle zu-
schickten, den **Herzog** zu verlassen; so muste die-
ser, zu seiner desto grössern Kränkung, weil eben
frische Völker aus der **Schweitz** bereits zu **Roth-**
weil angekommen waren, sein Vorhaben abermals
12. c.m. aufgeben, und sich von **Stutgard** zurückziehen.
Auf dem Rückzuge gerieth er sogar bey **Rothweil**
in die gröste Lebensgefahr, weil die **Schweitzer**
den ihnen versprochenen doppelten Sold forderten,
den er theils aus Mangel des Geldes nicht entrich-
ten konnte, theils auch solchen wegen ihres Abzuges
nicht geben wolte, sondern ihnen vielmehr ihre Un-
treue verwies, daß sie ihn, bey dem anscheinenden
gutem Zustande seiner Sachen, verliessen. Er ent-
gieng dieser Gefahr noch mit genauer Noth, muste
aber doch den geldgierigen **Schweitzern** etwas
Geld bezalen, um sie zu befriedigen, worauf er sich
wieder nach **Hohentwiel** begab, doch sein mitge-
brachtes grobes Geschütz zu **Balingen** im Stiche
lassen

lassen muste, welches nachher seinen Feinden in die Hände fiel *). J. Chr. 1525

Unter diesen Unruhen hatte die **Empörung** der **Bauern** immer mehr überhand genommen, und sie rückten mit **drey Haufen** in das Feld, wovon der **eine** bey **Biberach**, der **andere** im Algöw und der **dritte** am **Bodensee** sich lagerten. **Georg Truchseß** aber zog sich mit den **Schwäbischen Bundsvölkern**, nach dem Rückzuge des H. Ulrichs, nach **Ulm**, wo damals der **Schwäbische Bund**, versammelt war. Dahin kamen zwar auch, auf erhaltenes sicheres Geleit, einige Anführer der aufrührischen **Bauern** und die von dem **Regimente** zu **Eßlingen** dahin geschickte beide Abgeordnete, **D. Simon Pistorius** und **Jacob Sturm** aus **Straßburg**, legten beiden Theilen den im Namen des **Kayfers** verfaßten Befehl vor, nach welchem sich die Partheyen, unter Bedrohung der schwersten Strafen, zum Frieden bequemen solten; allein die Unterhandlungen zerschlugen sich, weil man den **Bauern** vor Niederlegung der Waffen keinen Stillstand zugestehen wolte. Es kam also darüber zu würklichen Thätlichkeiten und **Georg Truchseß** schlug einen Haufen **Bauern** bey **Elchingen** an der **Donau**, grif sodann einen andern Trupp derselben bey dem **Ulmischen** Städtgen **Leipheim** an der **Donau** blos mit der Reu-

*) Ioh. Pedii *Tehtingeri* Comm. de Würtenbergiae reb. gest. *Huldricho* Principe, L. III. in Sim. *Schardii* Scriptor. rer germ. T. II. p. 76. b. - 78. a. Joh. Ulr. Steinhofers neue Würtenb. Chron., P. IV. p. 917-946. Joh. Friedr. Eisenbachs Gesch. und Thaten Ulrichs, H. zu Wirtenberg, §. 44-47. p. 77-85. u. C. F. Sattlers Gesch. des Herzogth. Würtemberg unter den Herzogen, P. II. Sect. III. §. 71-75. p. 118-125. u. in den Beilagen, n. 107-114. p. 248-257.

J. Chr. 1525 terey an, und trieb denselben gleichfals in die Flucht, wobey viele **Bauern** auf dem Platze blieben und noch mehrere gefangen wurden. Man handelte hierauf wiederum vergeblich über einen Waffenstillstand, deswegen **Georg Truchseß** weiter gegen die übrigen Haufen der **Bauern** vorrückte, die aber bey seiner Annäherung gröstentheils aus einander liefen, worauf dann die **Bauern** im **Ulmergebiete**, wie auch im **Algöw** und am **Bodensee** sich unterwarfen, und die Waffen niederlegten.

Allein inzwischen hatten die **Bauern** im **Würtenbergischen** und in dasigen Gegenden am
16 Apr. Ostertage **Weinsperg** erobert, verschiedene daselbst gefangen bekommene Edelleute niedergemacht, und unter andern den Grafen **Ludewig** von Helfenstein auf eine grausame Art durch die Spiese gejagt, ungeachtet dessen Gemalin, eine natürliche Tochter **K. Maximilians** des *I.*, mit ihrem kleinen Kinde auf dem Arm, vor ihnen einen Fußfall gethan und sie auf das kläglichste um die Schonung ihres Gemals gebeten hatte. Um nun also diese Aufrührer zu züchtigen, gieng **Georg Truchseß** mit seiner Armee auf dieselben los, und schlug sie aus dem Felde, daß ihrer viele tausend auf dem Platze blieben, eine grosse Anzahl aber von ihnen gefangen wurde. An diesen, und zwar besonders an denjenigen, welche den **Grafen** von **Helfenstein** ermordet hatten, wurden harte Strafen vollzogen, und die Stadt **Weinsperg** sodann in Brand gesteckt. Nunmehro wandte sich unser **Georg Truchseß** nach **Franken**, wo die zusammenrottirten **Bauern** in kurzer Zeit über zweihundert Schlösser, adeliche Häuser und Klöster ausgeplündert, zerstört und verbrannt, ferner **Würzburg** erobert hatten, und itzo das Schloß daselbst belagerten. Er hatte sich mit dem Churfürsten **Ludewig** von

der

der Pfalz vereiniget, und beide trafen das Heer der Bauern bey dem Würzburgischen Flecken Engelstadt an, welches sie in die Flucht trieben, Würzburg wieder einnahmen, und das dasige Schloß von der Belagerung befreieten. Von den gefangenen Aufrührern wurden viele am Leben gestraft, und hiedurch die Ruhe auch in diesen Gegenden wieder hergestellt. J. Chr. 1525

Das Feuer der Empörung hatte sich auch an dem Rheinstrome, im Elsasse und bis nach Lothringen ausgebreitet. Der aus der Schlacht bey Pavia, mit dem zerstreueten Reste der Französischen Armee, nach seinem Lande zurückgekommene H. Anton von Lothringen versammelte also einige Völker, und zog sich, in Begleitung seines Bruders, Claudius von Guise, bis nach Elsaß-Zabern, wo sich ein grosser Haufe dieser Aufrührer aus Lothringen und dem Elsasse gelagert hatte, welchem noch einige tausend Bauern zu Hülfe kamen. Diesen schickte er einige Haufen Reuterey und Fußvolk entgegen, welche auf 1500. derselben erschlugen und die übrigen in die Flucht jagten. Am folgenden Tage aber erlitten auch die bey Zabern stehende Bauern eine völlige Niederlage, worauf die Soldaten in der Wuth die Stadt Elsaß-Zabern und das dasige bischöfliche Schloß ausplünderten, und alles niedermachten. Auf seinem Rückzuge hatten ihm die Bauern den Paß bey Vaurvillers versperrt, die er jedoch glücklich in die Flucht trieb, also daß ihrer wiederum über 4000. auf dem Platze blieben, worauf er mit grosser Beute und vielen Gefangenen in sein Land zurückkam. Ferner überwanden auch die Churfürsten Richard von Trier und Ludewig von Pfalz die am Rheinstrome aufgestandene Bauern, und erlegten deren eine grosse Men-

J. Chr. 1525 ge in dem Treffen bey **Pfedersheim** im **Hochstif-**
te Worms. Auf eine solche gewaltsame Art wur-
de endlich diese **Unruhe** in **Ober-Teutschland** ge-
dämpft, wobey aber **über** 50000. **Bauern** erschla-
gen worden sind. Doch an einigen Orten legte
man diese **Unruhen** in der **Güte**, durch **Klugheit**
der Obrigkeiten und geschickte Vermittlungen bey.
Z. E. im **Breißgau** hatten sich die **Empörer** so-
gar schon der Stadt **Freyburg** bemächtiget; allein
Marggraf **Ernst** von Baden, nebst den Abgeord-
neten der Stadt **Basel** und einiger anderer Orte
bewogen dieselben, friedlich nach Hause zurück-
25. Jul. zugehen und trafen endlich mit ihnen zu **Basel**
einen Vergleich. Den **Aufruhr** aber im **Sund-
gau** legten die **Eidgenossen** gütlich bey, und den
Aufstand im **Salzburgischen** unterdrückte die
Armee des **Schwäbischen Bundes.** Jedoch
nicht blos auf dem platten Lande, sondern sogar auch
in einigen **Städten**, wie z. E. zu **Cöln**, entstan-
den dergleichen **Unruhen**, da nehmlich der **Pöbel**
sich wider die **Geistlichkeit** und den **Magistrat**
auflehnte, und selbige aus der Stadt jagen wolte;
jedoch wurde dieser Aufstand, noch ohne Verübung
gewaltsamer und grausamer Mittel, beigelegt, und
nach einigen Monaten, durch Hinrichtung der
Hauptaufwiegler, völlig getilget.

In **Thüringen** und um den **Harz** herum
hatten **Thomas Münzer** *), ein schwärmerischer
Prediger, und dessen vertrauter Gefährte, ein aus-
getretener **Prämonstratenser-Mönch**, Na-
mens **Pfeiffer**, das **gemeine Volk**, durch er-
dichtete göttliche Offenbarungen, Gesichte und Träu-
me, gleichfals zur Empörung gereitzt. **Münzer**
war anfangs ein Anhänger von **Luthern** gewesen,
verließ ihn aber nachher, und fieng an, eine ganz
ver-

*) S. den Auszug ꝛc. im zehnten Bande, S. 632.

verschiedene und neue Lehre vorzutragen. Er ward J. Chr.
darüber, auf Befehl des Churfürst **Friedrichs**, von 1525
Wittenberg fortgejagt, und wandte sich nunmehr nach **Alstädt** in **Thüringen**, wo er sich unter den Einwohnern und in der Nachbarschaft unter dem gemeinen Volke, durch seine Predigten, einen ziemlichen Anhang machte. Wie er aber gegen die Obrigkeit predigte; so wurde er auch von da vertrieben, worauf er sich anfangs nach **Nürnberg** und von da nach **Mühlhausen** wandte, wo er unter den gemeinen Bürgern einige Anhänger hatte. Diese halfen ihm dazu, daß er daselbst eine Predigerstelle bekam; aber der Rath war ihm zuwider. Deswegen wiegelte er den **Pöbel** gegen denselben auf, daß jener diesen absetzte und sich eine neue Obrigkeit erwälte. Sodann wurden auf seinen Betrieb alle **Mönche** aus der Stadt vertrieben und ihre **Klöster** eingenommen, von denen **Münzer** das beste und **reichste** für sich behielt. Nun wolte er auch nicht mehr nur einen blossen **Prediger**, sondern auch zugleich einen **Rathsherrn** vorstellen, gab vor, daß er die Regierung nach erdichteten göttlichen Offenbarungen einrichten müste, und führte eine Gemeinschaft der Güter ein. Wie der Aufruhr der **Bauern** in **Schwaben** und **Franken** ausbrach, glaubte er, daß nunmehro Zeit wäre, auch seinen Vorsatz auszuführen. Er ließ daher im **Franciscanercloster** zu **Mühlhausen** allerley Geschütz zum Kriege giessen, und hieng von dem benachbarten Landvolke eine grosse Menge an sich, dem er Hofnung zu reicher Beute und einem bessern Leben machte. Indessen wolte er doch nicht eher öffentlich losbrechen, bevor nicht die in den benachbarten Gegenden um ihn herum sich zum Kriege bereit gemacht hätten. Zu dem Ende schrieb er an die **Bergleute im Mansfeldischen**, und

J. Chr. 1525 suchte sie gegen ihre Obrigkeit aufzuwiegeln.

Allein seinem heillosen Vertrauten, dem **Pfeiffer**, wurde darüber die Zeit zu lange und er fiel also mit dem an sich gezogenem Haufen in das **Eisfeld** ein, und zerstörte viele Kirchen, Klöster und Schlösser. Ein anderer Haufe von diesen rasenden Leuten hauſete in den Grafschaften **Stolberg, Hohnstein** und in den benachbarten Gegengen, wie auch in **Thüringen** nicht besser, wobey die schöne Abtey **Walkenried** fast ganz zu Grund gerichtet wurde. Bey diesem anscheinendem guten Fortgange rückte **Münzer** selbst mit 300. Mann von **Mühlhausen** aus, und vereinigte sich mit dem Haufen, der von **Frankenhausen** kam. Endlich rottirten sich auch noch auf 11000. **Bauern** zusammen, welche die Stadt **Erfurt** überfielen und die darinnen gelegene Kirchen und Klöster ausplünderten, auch es sich daselbst gut gefallen liessen, bis sie, nach dem unglücklichen Treffen bey **Frankenhausen** mit ihrer gemachten Beute die Stadt wieder verliessen, und in aller Stille nach ihren Hütten zurückkehrten. Graf **Albrecht** von Mansfeld hatte nehmlich in der Eile einige Reuterey zusammengebracht, mit der er die in sein Land eingefallene **Bauern** anfiel, und beynahe 200. von ihnen niedermachte. Dieses erregte bey den übrigen eine solche Furcht, daß sie sich mit dem **Münzer** nach **Frankenhausen** zurückzogen, sich auf 8000. Mann stark auf einem nahgelegenen Berge in ein vortheilhaftes Lager setzten, und eine **Wagenburg** um sich schlugen. Um nun diese Aufrührer zu vertilgen, zogen der neue Churfürst von Sachsen **Johannes**, die Herzoge **Georg** von Sachsen und **Heinrich** der jüngere von Braunschweig zu **Wolfenbüttel**, wie auch Landgraf **Philipp** von

Hessen

Hessen eine Reuterey von anderthalb tausend Mann J. Chr.
und einiges Fußvolk zusammen, womit sie gegen 1525
Frankenhausen anrückten. Ehe sie jedoch diese verführte Leute angriffen, schickten sie an dieselben einige Abgeordnete, und liessen ihnen Pardon anbieten, wenn sie die Waffen niederlegen, ruhig nach Hause kehren und die Rädlinsführer ausliefern würden. Einem grossen Theil der **Bauern** entfiel der Muth, wie sie den Ernst sahen, und sie waren nicht abgeneigt, die angebotene Gnade anzunehmen; allein **Münzer**, der hieben seine eigene Gefahr leicht einsah, brachte sie durch eine schwärmerische Predigt auf andere Gedanken, und versprach ihnen alle Kugeln mit seinem Mantel aufzufangen. Darüber und da just ein Regenbogen sich am Himmel blicken ließ, entschlossen sich die **Bauern**, es auf das äusserste ankommen zu lassen, und sie liessen auch dem an sie geschickten jungen Edelmann, gegen allen Kriegsgebrauch den Kopf abschlagen.

Hierdurch wurden die **Fürsten** äusserst aufgebracht, und gaben das Zeichen zum Angriff, wobey sich der noch junge Landgraf **Philipp** von Hessen vorzüglich hervorthat. Die einfältigen **Bauern** verliessen sich auf das Versprechen des **Münzers** und den sichtbaren Beistand des Himmels, deswegen sie die angreifenden fürstlichen Völker mit dem Kirchengesange: **Komm heiliger Geist, HErre GOtt** ꝛc., empfiengen. Allein sie sahen sich gar bald in ihrer Hofnung betrogen, dann ihre **Wagenburg** wurde durch das grobe Geschütz bald durchbrochen, und ihre Ordnungen durch die einfallende Reuter getrennt, worüber sie haufenweise die Flucht ergriffen, und von der Reuterey verfolgt wurden. Es blieben an die 5000. von ihnen in dem Treffen und auf der Flucht, ungefähr 300. aber wurden zu **Frankenhausen** gefangen, und

ins-

J. Chr. insgesammt zum Tode verdammt. **Münzer** ent-
1525 floh ebenfals in die Stadt **Frankenhausen** und versteckte sich in einem Hause auf dem Boden unter dem Dache, wo er sich in ein Bette legte, und als einen Kranken anstellte. Er wurde aber von ungefähr gefunden, an seiner Brieftasche erkannt, und vor die **Fürsten** geführt. Man warf ihn sodann auf die Folter, um seine Mitschuldige zu entdecken, und führte ihn hierauf nach **Heldrungen**, wo ihm sein förmlicher Proceß gemacht, und er hernach in das Lager nach **Mühlhausen** gebracht wurde, wo man ihn, nebst seinem lieben Getreuen, dem **Pfeiffer** und andern Aufrührern, enthauptete, und seinen Kopf andern zum Exempel, mitten im Lager, auf einer Stange aufsteckte. Und hiemit endigte sich auch in diesen Gegenden der so gefährliche **Bauern-Aufstand**, und die Ruhe ward aller Orten wieder hergestellt b).

Mit-

b) *Sleidanus* l. c., L. IV. et V. p. m. 107. sq. 112. 124. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. I-IV. §. 1-4. p. 1-14. u. Teutsch, L. II. §. 1-4. p. 677-692. B. G. Struvens historisch-polit. Archiv, P. III. p. 115. sq. et 140-159. *Calmet* Hist. de Lorraine, T. II. L. 31. §. 31-50. p. 1151-1176. E. G. Cyprians Urk. zu Tentzels histor. Bericht ꝛc., P. II. n. 78-83. p. 331-362. und Köhlers Münzbel., P. V. p. 246. et 303. u. P. XVIII n. 1. p. 4-8. Cf. von eigenen Schriften 1) Petr. *Crinitus*, 2) Io. *Atrocianus* u. 3) Hub. Thom. *Leodius* de Bello rusticano, in *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. pag. 233-294. *edit. Struv.* der erstere auch Teutsch, unter dem Namen: Peter Harers; Frankf. 1625. 4; ferner 4) Petri *Gnodalii* Hist. rusticor. tumult. in Germ. etc., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 131-175, ins Teutsche übersetzt durch Jac. Schlußter; Basel, 1573. fol. u. 5) Io. Henr. *Boecleri* iun. Diss. de tumultib. rustican. Sec. XVI. motis; Argentor. 1712.

Mitten unter diesen Unruhen starb zu Lochau der Churfürst von Sachsen, **Friedrich** der **Weise**, der diesen Beinamen mit Recht verdiente, indem er nicht nur zu seiner Zeit in und ausserhalb **Teutschland** für den **weisesten Fürsten** gehalten wurde, sondern auch seine Handlungen ihm bey der Nachwelt solchen Nachruhm erhalten haben. Er hatte sich zwar niemals öffentlich zu **Luthers** Lehre bekannt, starb aber in den Gesinnungen derselben und genoß noch vor seiner Auflösung das heilige Abendmal unter beiden Gestalten. Es würde auch die Glaubensverbesserung ohne seine kräftige Unterstützung und Beschützung **D. Luthers** schwerlich einen so schnellen Fortgang gewonnen haben c). Da J. Chr. 1525 5. May.

Chur-

1712. 4. Ausserdem finden sich auch noch andere Beschreibungen dieses Krieges: 1) in *Senckenbergii* Sel. iur. et histor., P. IV. n. 9. p. 684-715. 2) J. F. Georgii Uffenheim. Nebenstunden, 3. Stück p. 125-174. 3) S. W. Oetters Sammlung T. I. p. 536-550. u. 4) Joh. Paul Reinhards Beiträgen zur Hist. Frankenlandes, P. I. (Bayreuth, 1760. 8.) n. 5. p. 157-182.

c) Gr. Spalatins Leben Friedrichs des Weisen, Churf. von Sachsen, L. I. §. 44-46. p. 55-70. in der Samml. vermischter Nachr. zur Sächs. Gesch. P. V. n. 1. D. Mart. Luthers zwey Leichenpred. nebst Ge. *Spalatini* Tröstungen an den sterbenden Churf. Friedrich); 1525. 4. *Sleidanus* l. c., L. V. p. 119. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. II. §. 2. n. 5. p. 5. et Sect. VI. §. 10. in *Addit.* p. 33. sq. u. Teutsch, L. II. §. 7. p. 701-706. Cyprians Urkunden, P. II. n. 76. sq. p. 325-331. Mehrere Schriften von diesem vortreflichen Herrn findet man angezeigt in Ge. Chph. Kreysigs histor. Biblioth. v. Obersachsen, P. I. c. 26. a. p. 51-53. Cf. Dav. Christi. *Hilscheri* Diss. de formula IHS MARIA in quibusdam nummis Friderici III. El. Sax. Lipf. 1730. 4. u. Köhlers Münzbelust. P. II. n. 33. p. 258. sqq. *coll.* pag. 421-423. et 430 sq.

J. Chr. Churfürst Friedrich sich niemals vermält hatte, so
1525 starb er unbeerbt, und hatte also zu seinem Nachfolger seinen Bruder, H. Johannes den Beständigen. Dieser neue Churfürst von Sachsen bekannte sich, nebst seinem Churprinzen Johann Friedrich öffentlich zur evangelischen Lehre, führte dieselbe aller Orten in seinen Landen ein, und eignete sich bey der Gelegenheit diejenige Rechte über die Kirche wieder zu, welche die Päbste und Bischöffe in den vormaligen abergläubischen Zeiten den weltlichen Regenten entzogen hatten. Luther verheirathete sich bald nach dem Absterben des Chur-
11 Jun. fürst Friedrichs und ließ sich von dem D. Bugenhagen die aus dem Kloster Nimptsch entwichene Nonne, Catharina von Bore, antrauen. Er machte, ohne erst die Erlaubnis vom Hofe abzuwarten, mit Abschaffung der päbstischen Kirchengebräuche in der Stiftskirche zu Wittenberg den Anfang, führte die itzo noch gewönliche Ordination der Prediger ein, und ließ das heilige Abendmal in teutscher Sprache halten, welches alles hernach der neue Churfürst genehm hielt, und in seinem ganzen Lande fortsetzte. Dem Beyspiel des Churfürsten folgten auch andere Fürsten, als z. E. H. Ernst von Braunschweig-Lüneburg zu Zelle und Landgraf Philipp von Hessen, ingleichen die Grafen Philipp von Hanau, Christoph und Anton von Oldenburg und Conrad von Tecklenburg, die sich öffentlich zum Evangelium bekannten, und in diesem und den folgenden Jahren die von Luthern gereinigte Lehre in ihren Landen einführten, wie dann auch zu Nürnberg, Straßburg, Frankfurt am Mayn, Nordhausen, Nordlingen und in andern Städten die Glaubensverbesserung vorgenommen wurde. Ja man will sogar sagen, daß der Cardinal und Churfürst

fürst **Albrecht** von Maynz damals nicht soll abgeneigt gewesen seyn, sich zu verheirathen, wenn er sich nur zur Sekularisirung eines seiner Erzstifter hätte Hofnung machen können, wenigstens rieth ihm **D. Luther**, solches zu thun d). J. Chr. 1525

Das meiste Aufsehen aber erregte, wie der bisherige **Hochmeister** des **Teutschen Ordens** in **Preussen**, Marggraf **Albrecht** von Brandenburg aus der fränkischen Linie, die Religion veränderte, das **hintere Preussen** als ein weltliches **Herzogthum** von **Polen** zu Lehen nahm, und sich sodann verheirathete. Es lief nehmlich der vierjährige **Stillstand** zu Ende, welchen der Kayser und der **König** von **Ungarn** und **Böhmen**, den 7. April 1521., zu **Thorn** zwischen dem K. **Sigmund** von **Polen** und dem Hochmeister Albrecht vermittelt hatten, während welchem die unter *ihnen obwaltende* Streitigkeiten durch den Kayser oder seinen Bruder, den Erzherzog **Ferdinand** und den K. **Ludewig** von **Ungarn** und **Böhmen** gütlich beygelegt werden solten e). Nun war

d) *Sleidanus* l. c., L. V. p. 139. sq. et L VI. p. 143-146. *passim* Abrah. *Sculteti* Annales Euangelii renati, Dec. I. ad a. 1525., in *Hardtii* Hist. literar. Reformat., P. V. p. 73-93. *passim*, *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. V-VIII. §. 5-14. p. 14-41. u. Teutsch, L. II. §. 8-19. p. 706-756. *passim*. *Chytraei* Saxonia, L. XI. p. m. 279-281. Cyprians Urkunden ꝛc. P. II. n. 84. sq. p. 362-378. F. C. Schminkens Monim. Hassiaca, P. II. n. 2. p. 575-588. et P. III. n. 5. p. 289. sq. Casp. Funks Reformat. Hist. c. 5. §. 4-7. p. 157-167. *Raynaldi* Continuat. Annal. ecclesiast. *Baronii*, T. XX. ad a. 1525. n. 1. sqq. p. 429. sqq. *passim*. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 158. p. 442-446. et P. II. cap. eod. p. 827-830. e) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc. S. 309. u. f.

J. Chr. war zwar zu solchem Ende zu Anfang dieses Jahrs
1525 eine **Zusammenkunft** nach **Preßburg** verabredet
6. Jan. worden, auf welcher sich auch der **Hochmeister** und Marggraf **Albrecht** mit den **Abgeordneten** des **Ordens** und der **Landstände** von **Preussen** einfand. Weil aber der **K.** von **Polen**, weder in Person, noch durch Gesandten, erschien; so muste man unverrichteter Dingen aus einander gehen. Inzwischen rückte das Ende des Stillstandes immer näher heran, und der **Kayser** war damals noch in den französischen Krieg verwickelt, daß also der **Hochmeister** und **Orden** von ihm und dem **Teutschen Reiche** sich keine Hülfe versprechen konnten. Jener bemühete sich nun zwar durch seinen Bruder, den Marggrafen **Georg** von Brandenburg-Anspach, und durch ihren Schwager, den H. **Friedrichen** zu Brieg und Lignitz, seinen Oheim, den **K. Sigmund** von **Polen**, dahin zu bewegen, daß er in eine Milderung der harten Artikel des **Thorner-Friedens** vom J. 1466. willigen möchte. Allein der **König** war unbeweglich und ließ dagegen dem **Hochmeister** den Vorschlag thun, daß er ihn zu seinem **Lehnherrn** annehmen und den **Bischof** von **Ermeland** alles abgenommene wiedergeben solte, wogegen er ihm alles im letztern Krieg weggenommene zurückgeben, und ihm das **Ordens-** oder **hintere Preussen** zu einem **Erblehen** reichen wolte, so er auf seine männliche Leibeserben, und in deren Ermangelung auf seine **Brüder** und **Vettern** solte vererben können.

Nun war der Hochmeister und Marggraf **Albrecht**, gleich seinem Bruder **Georg**, der evangelischen Lehre sehr geneigt. Er hatte auf seiner Rückreise von dem vorjärigen Nürnberger Reichstage den **D. Luther** selbst zu **Wittenberg** gesprochen, und dieser hatte ihm schon der Rath gegeben,

das

das Ordenskleid abzulegen, weltlich zu werden, sich J. Chr.
zu vermälen und das **hintere Preussen** für sich 1525
und seine Erben zu behalten. Mithin gab er den Vorschlägen seines Oheims, des **K. Sigmunds**, und dem Zureden seines Bruders **Georgs**, der bey solcher Veränderung auch seinen Vortheil fand, um so leichter Gehör; allein die **Ordensritter** in **Preussen** waren desto übler damit zufrieden, und verwarfen solche gänzlich, weil deren Ausführung zum grösten Nachtheil des **Ordens** gereichen muste und für denselben den Verlust von **Preussen** nach sich ziehen würde. Es kehrte sich aber der Hochmeister **Albrecht** im geringsten nicht daran, sondern reisete mit einigen **Abgeordneten** des **Ordens** und der **Landschaft** nach **Crakau** zum **K. Sigmund**, da dann in kurzer Zeit die Traktaten vollends zu Stande kamen, und der **Vergleich** 8. Apr.
und **ewige Friede** zwischen dem **K. Sigmund** und dem bisherigen Hochmeister **Albrecht** geschlossen wurde, wodurch dieser jenen für seinen **Erb-Lehensherrn** erkannte, ihm den Eid der Treue schwor, und dagegen denjenigen Theil von **Preussen**, der bisher noch dem **Teutschen Orden** zugehört hatte, zu einem **Erblehen** als nunmehriger **Herzog** von **Preussen** erhielt; nach gänzlichem Abgange aber seiner und seiner Brüder und Anverwandten männlichen Leibes-Lehens-Erben solte das neue **Herzogthum Preussen** an die **Krone Polen** erblich fallen, und von derselben die **Töchter** des **letzten Herzogs** mit einem fürstlichen Heiratgute ausgestattet werden. Am folgenden Tage genehmigten der mit anwesende **Bischof** 9. e. m.
von **Pomesan**, **Eberhard**, und **Friedrich**, Herr zu **Heideck**, wie auch, nach einiger Weigerung, die **Abgeordneten** vom **Adel** und den **Städten** des **hintern Preussens** diesen getroffenen Ver-

J. Chr. 1525 10 Apr. gleich, und Tags darauf wurde der neue H. Albrecht von dem K. Sigmund mit den gewönlichen Feierlichkeiten öffentlich belehnt.

Der neue Herzog nahm hierauf die Glaubensverbesserung in seinem Lande mit desto gesegneterm Fortgange vor, da hiezu schon seit einiger Zeit durch den D. Johann Brißmann, Paul Speratus und Johann Poliander ein guter Grund war gelegt worden, auch der Bischof von Samland, Georg von Polenz, bereits im vorigen Jahr, die Taufe in teutscher Sprache zu verrichten verordnet und die Lesung D. Luthers Schriften bestens empfohlen hatte. Das Jahr darauf bewarb sich H. Albrecht um des neuen K. von Dännemark, Friedrichs, Prinzeßin Tochter Dorothea, und vermälte sich mit derselben, durch welche er sein Geschlecht fortpflanzte. Niemand aber war auf diese Veränderung übler zu sprechen, als der Teutsche Orden, welcher auf dem, im J. 1526., zu Mergentheim gehaltenem Capitulstage, nach der freiwilligen Abdankung des damaligen Teutschmeisters, Dietrichs von Cleen, Walthern von Cronberg, bisherigen Commenthurn zu Frankfurt zu einem Meister des Teutschen Ordens in teutschen und welschen Landen, auch Administrator des Hochmeisterthums in Preussen erwälte. Denselben bestätigte nachmals K. Carl der *V.* im folgenden J. 1527. und belehnte ihn auf dem augspurgischen Reichstage im J. 1530., wobey zugleich der gewesene Hochmeister und nunmehrige H. von Preussen, Albrecht, in die Reichsacht erklärt wurde. Allein die Vollstreckung der Acht unterblieb aus Furcht vor einem Kriege mit Pohlen, und der H. Albrecht blieb, unter Polnischem Schutze, bey dem ruhigen Besitze von

Preus-

Preussen. Der **Teutsche Orden** aber ward von der Zeit an des Landes **Preussen** gänzlich verlustigt, und das **Teutsche Reich** büßte hiedurch vollends seine Rechte ein, die es etwa noch auf **Preussen** mochte gehabt haben f). J. Chr. 1525

Dieser gewaltige Fortgang des **Evangeliums** machte in der Römisch-catholischen Kirche ein grosses Auffehen, und **P. Clemens** der *VII.* besorgte den gänzlichen Verfall der geistlichen Monarchie seines **Stuhles**, deswegen er auf gewaltsame Mittel dachte, die sogenannte **neue Lehre** aus dem Grunde zu vertilgen. Auch die damalige eifrigste **Catholische Fürsten** in **Teutschland** waren darauf bedacht, wie sie die **Lutherische Lehre** wieder ausrotten möchten, welcher sie den mit so vielem Blute getilgten Bauernaufstand Schuld gaben. Die **Churfürsten** von **Maynz** und **Brandenburg**, wie auch die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, **Erich** zu **Calenberg**

f) *Sleidanus* l. c., L. V. p. 142 sq. *Chytraeus* l. modo c., L. XI. p. m. 281-284. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1526. n. 121 sq. p. 488 sq. *a Seckendorf* l. c., L I. Sect. 51. §. 170 172. p. 296-299. et L. II. Sect. IX. §. 17 p. 49. u. Teutsch, L. II. §. 18. p. 748-752. Casp. Schützens Hist. rer. Pruss., L. X. Joh. Casp. Venatorius histor. Ber von dem Marianisch-Teutschen Ritter-Orden, L. III. c. 2 sq. p. 232-243. Christoph Hartknochs Alt- und Neues-Preussen, P II. c. 2. p. 324-326. und c. 5. §. 7. p. 470. Io. *Leonis* Hist. Prussiae, L. VII. p. 374-416 *passim Priuilegia* der Stände des Herzogthums Preussen ꝛc.; (Brunsbergae, 1616. fol.) p. 32. b.-38. b. Fridr. Hortleders Handl. und Ausschr. von den Ursachen des T. Kriegs, T. I. L. V. cap. 1. p. 1949-1958. *edit. secundae.* Lünigs T. R. Archiv, T. XVI. im Anhange vom T. u. J. O., n. 45. 46. p. 39-46. et T. V. P. III. n. 21 sq. p. 24-39.

J. Chr. und Heinrich der jüngere zu Wolfenbüttel,
1525 die zu Dessau in der Religionssache eine Zusammenkunft hielten, ingleichen der eifrige H. Georg zu Sachsen liessen sich solches nicht undeutlich merken. Andere Fürsten hingegen, als z. E. die Churfürsten von Trier und Pfalz, wie auch die Marggrafen Casimir und Georg von Brandenburg in Franken, waren von gelindern Gesinnungen. Und noch andere, nehmlich der neue Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich und Philipp, Landgraf von Hessen, erklärten sich öffentlich für die Glaubensverbesserung, und beschlossen, den Lauf des Evangeliums nach Vermögen zu befördern. Sie hielten auch zu dem Ende verschiedene Zusammenkünfte, und suchten die Churfürsten von Trier und Pfalz, die Herzoge von Lüneburg, Pommern, Mecklenburg, die Fürsten von Anhalt und Henneberg, die meisten Grafen und die Reichs-Ritterschaft, wie auch
1. Jul. einige Städte, welche zu Ulm einen Städtetag gehalten hatten, besonders Nürnberg, Straßburg, Augspurg, Ulm, Magdeburg u. a. m., an sich zu hängen, um allenfals Gewalt mit Gewalt abtreiben zu können. Es ließ sich also schon damals zu einem gefärlichen Bruch der Religion halber in Teutschland an, zumal da der Kay-
24 May ser, in seinem von Toledo aus an das Regiment erlassenem Ausschreiben zu einem zu Augspurg zu haltendem neuen Reichstage, mit grosser Heftigkeit die Ausrottung der lutherischen Ketzerey und die genaue Vollziehung des Wormser Edikts befahl. Mithin trugen die der lutherischen Lehre beigethane Fürsten, worunter der Churfürst von Sachsen und Landgraf von Hessen die vornehmsten waren, nicht nur Bedenken, auf dem ausgeschriebenen Reichstage in Person zu erschei-

nen,

nen, sondern sie beredeten sich auch mit andern ge- J. Chr.
gen sie wohlgesinnten **Fürsten** und **Ständen** da- 1525
hin, daß sie dem Kayserlichen Statthalter und Erz-
herzog **Ferdinand**, der ohnehin schon sich geneigt
bezeugt hatte, von einem **Religionsfrieden** zu
handeln, die **Unmöglichkeit** vorstellen wolten, das
Wormser-Edickt, ohne einen neuen Bauern-
aufstand, und noch grössere Empörung zu voll-
ziehen.

Vermöge des Kayserlichen Ausschreibens soll-
te der **Augspurgische Reichstag** gleich **nach**
Michaelis seinen Anfang nehmen, muste aber,
weil das **Ausschreiben** sehr spät in **Teutschland** 13 Aug.
anlangte, bis auf **Martini** verschoben werden. 11 Nov.
Nun hatte der **Kayser**, der sich noch imme in
Spanien aufhielt *), seinen Bruder und **Statt-**
halter, den Erzherzog **Ferdinand**, den H. **Wil-**
helm von Bayern, die Marggrafen **Casimir** von
Brandenburg und **Philipp** von Baden, wie auch
den H. **Erich** von Braunschweig-Lüneburg-**Ca-**
lenberg zu seinen **Commissarien** ernannt, um
demselben beizuwohnen, von denen sich auch die
drey **erstere** persönlich einfanden. Allein von al-
len **Reichsständen** erschien keiner in Person, als
Bischof **Bernhard** von Trident, alle übrige blie-

*) Ich will bey der Gelegenheit ein Paar Urkunden bemerken, die zu unserer Teutschen Reichsgeschichte gehören, und vom Kayser, in diesem Jahr, in Spanien gegeben worden. Die erste ist datirt zu Madrit den 20. Hornung, und betrift die Schwäbische Landvogtey. Sie stehet bey dem *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 181. p. 419 sq. Die andere aber ist den 17. Nov. zu Toledo ausgefertiget worden, und befreyet den Martin von Rechberg und seine Leibeserben von allen fremden Gerichten; S. Lünigs R. A., T. XII. im 1. Absatze, n. 310. p. 472 sq.

J. Chr. 1525 ben aus, und schickten nur die **Churfürsten**, von den **geistlichen Fürsten** die **Bischöfe** von **Bamberg**, **Würzburg** und **Freisingen**, wie auch der **Teutschmeister**, und von den **weltlichen Fürsten** der Erzherzog von **Oesterreich**, die Pfalzgrafen **Friedrich**, **Hans** zu **Simmern** und **Ludewig** zu **Zweibrücken**, die Herzoge von **Bayern**, **Jülich** ꝛc., **Braunschweig-Calenberg** und **Wolfenbüttel**, **Pommern**, Marggraf **Philipp** von **Baden**, der Landgraf **Philipp** von **Hessen**, und der gefürstete Graf **Herman** von **Henneberg**, ferner die **Prälaten** von **Berchtolsgaden**, **Werden** und **Selz**, und endlich die **Reichsstädte Cöln**, **Aachen**, **Lübeck**, **Frankfurt** mit Vollmacht von **Wetzlar**, **Nürnberg** mit Vollmacht von **Schweinfurt**, **Windsheim**, **Weissenburg** am **Nordgau**, **Goßlar** und **Nordhausen**, weiter **Worms**, **Nördlingen**, **Rotenburg** an der **Tauber**, **Gelnhausen** und **Augspurg** mit Vollmacht von **Schwäbisch-Halle**, ihre **Gesandten** auf den **Reichstag**. Da nun also **nicht** die **Helfte** der **Reichsstände** erschienen war, und auch die **Gesandten** zum Theil spät ankamen; so konnte auf diesem **Reichstage** nichts fruchtbarliches ausgerichtet werden, sondern es wurde derselbe auf den nächsten **1ten May** erstreckt, und nach **Speyer** verlegt.

J. Chr. 1526 9. Jan. Der **Augspurgische Reichsabschied** aber wurde gleich nach Anfang des neuen Jahrs ausgefertiget, und von dem Erzherzog **Ferdinand**, dem H. **Wilhelm** von Bayern und dem Marggrafen **Casimir** von Brandenburg, als **Kayserlichen Commissarien**, für sich und im Namen ihrer obgedachten beiden **Mitcommissarien**, so wie im Namen der **Churfürsten** durch die **Maynzische-** und **Pfälzische-**, und wegen der **Fürsten**

durch

durch die **Bambergische**- und Pfalzgraf **Friedrichs Gesandten**, im Namen der **Reichsstädte** aber vom **Bürgermeister** und **Rath** der Stadt **Augspurg** untersiegelt; da hingegen von wegen der **Prälaten**, und **Grafen** auch **Herren**, von welchen letztern niemand auf dem **Reichstage** zugegen war, niemand den **Reichsabschied** gesiegelt hat. In demselben wurde nun von der **Religion** und dem **Bauernaufstande** folgendes kürzlich verabschiedet, daß **geistliche** und **weltliche Reichsstände** ein ernstliches Einsehen haben solten, daß in ihren Landen mittlerzeit das Wort Gottes, nach wahrem Verstande und Auslegung der von gemeiner christlichen Kirche angenommenen Lehrer, ohne Aufruhr und Aergerniß geprediget werde. Ein jeder **Churfürst**, **Fürst** und **Stand** solle sich gegen alle besorgliche Empörungen der **Unterthanen** bereit und in allem dem Landfrieden gemäß halten; im übrigen aber solten die im vorigen Aufstande begriffene und von ihren Herrschaften wiederum zu Gnaden aufgenommene nicht für ehrlos geachtet werden. Zugleich ward auch zu Wiedervereinigung des Glaubens, und um einen gemeinen Frieden im **heiligen Reiche** und **Teutscher Nation** zu halten, für nützlich und nöthig erachtet, ein **freyes allgemeines Concilium** zu halten, deswegen man den **Kayser** bitten wolte, zu verfügen, daß ein solches auf das förderlichste und sobald nur immer möglich, an gelegener **Mahlstatt** in **Teutscher Nation** verkündigt und ausgeschrieben werden möchte 9). Uebrigens findet man zwar in den

J. Chr. 1526

9) *Sleidanus* l. c., L V. p. 139 et 140. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. IX. §. 15. n. 2. et 3. p. 42. a. und Teutsch, L. II. §. 20. p. 757-760. Joh. Joach. Müllers Staats-Cabinet, P. I. c. 4. §. 42 sq. p. 231-

J. Chr. 1526 Akten keine umständliche Nachricht, ob und was auf diesem Reichstage, wegen der zwischen den Churfürsten von Maynz und Sachsen noch immer streitigen Umfrage auf den Reichstagen h) vorgefallen; doch hat der fleißige Müller so viel angemerkt, daß der Churfürst von Sachsen seinem Gesandten, Philippen von Feilitzsch, auf dessen Anfrage, zur Instruktion gegeben, daß er darüber halten solle, damit es auch dißmal in der Ordnung bleibe, wie es zu Worms und jüngst zu Nürnberg, auf den dasigen Reichstagen, damit wäre gehalten worden i).

Die Reichsstände hatten zwar noch von Augspurg aus ein Schreiben an den Kayser abgelassen und ihn ersucht, sowohl den Reichsabschied zu genehmigen, als auch den nach Speyer verlegten Reichstag persönlich zu besuchen. Allein ehe noch dieses Schreiben bey dem Kayser in Spanien *) angelangt war, liefen von demselben ver-

p. 231-234. Pauls von Stetten Gesch. der R. Stadt Augspurg, P. I. c. 8. §. 15. p. 301. Lünigs R. A., T. II. n. 112. p. 457-460. und N. Samml. der Reichs-Abschiede, P. II. n. 34. p. 269-272. h) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 600-608. i) Müller *l.* modo *c.*, P. VIII. cap. 1. §. 29. p. 155. *) Es verdient hier angemerkt zu werden, daß der Kayser in diesem J. 1526. den 15. April zu Sevilien den, am 6. May des vorigen J. 1525., von dem Abt Sebastian von Kempten und seinem Convent mit der Stadt Kempten, über einige von jenem in dieser gehabte Gerechtigkeiten, getroffenen Verkauf bestätiget habe; s. Lünigs R. A., T. VII. 3. Fortsetz. der *1. Continuation*, n. 196-198. p. 350-366. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 182-184. p. 420-432. Von denen nachher zwischen dem Fürstl. Stifte und der Stadt Kempten dennoch entstandenen vielen und bis in die neuern Zeiten fortgesetz-

verschiedene Schreiben an diejenige **Fürsten**, die bey der **catholischen Lehre** eifrig beharreten, ein, worinn er sie ermahnte, bey derselben noch ferner standhaft zu bleiben, und den **Lutherischen Ketzereyen** tapfern Widerstand zu thun, mit der Versicherung, daß er nächstens aus **Spanien** über **Rom** sich nach **Teutschland** verfügen, und wider die böse lutherische Sache gehörige Mittel vorkehren wolle. Diese Kayserliche Schreiben wurden bald bekannt, und veranlaßten unter den **evangelischen Fürsten** und **Ständen** so grosse Bewegungen, daß alles sich viel ehe zu einem öffentlichen Kriege, als zu einem Vergleich und guten Fortgange des **erstreckten Reichstages** anließ. Eben dieses wurde auch in dem **Ausschreiben** zu dem **prorogirten Reichstage**, welches das ganze Kayserliche und **Reichs-Regiment** von **Eßlingen** aus, im Namen des **Kayfers**, doch unter des Erzherzog **Ferdinands**, als des **Kayserlichen Statthalters**, eigenhändigen Unterschrift, kund machte, wiederholt, und dabey die **Stände** erin-

J. Chr. 1526

gesetzten Streitigkeiten findet man in folgenden Deduktionen die beste Belehrung und Erläuterung: 1) Ohnverfängl. Discurs von dem Urspr. des Fürstl. Stifts Kempten und der Stadt *eiusdem Nominis* etc., 1722. fol.; 2) (Joh. Reinh. Wegelins) gründl. Ausführ- und Rettung des H. R. Stadt Kempten uralten Herkommens und Reichs-Immedietät ꝛc.; 1731. fol.; u. 3) des hochfürstl. Stifts Kempten gründl. Widerlegung des von der Stadt *eiusdem Nominis* vor demselben sich anmassenden ältern Herkommens ꝛc. 1737. fol. Uebrigens hat der Kayser auch noch in eben diesem J. 1526. den 30. Nov. zu Granada der R. Stadt Ueberlingen ein Privilegium wegen der Nachsteuer- und Abzug-Geldes ertheilt. S. Lünigs R. A., T. XIV. B. 8. p. 547 sqq.

J. Chr. 1526 erinnert, nichts wider den alten Glauben, noch die bisherige Kirchengebräuche vorzunehmen, indem der **Kayser** das **Nürnbergische Dekret** †) und die darinn befohlne Untersuchung der lutherischen Lehre aufgehoben hätte ᵏ). Da nun hieraus die **Evangelischen Fürsten** die grosse Gefahr, die ihnen bevorstand, zur Genüge erkannten; so
2. May schlossen anfangs der Churfürst **Johannes** von Sachsen und Landgraf **Philipp** von Hessen, als die beiden vornehmsten Beförderer der Glaubensverbesserung, mit einander das **erste** förmliche **Bündnis zu Torgau, zu Vertheidigung** der
12 Jun. **Religion.** Dasselbe ward bald darauf zu Magdeburg wiederhohlt, und traten solchem auch die Herzoge **Philipp, Otto, Ernst** und **Franz** von Braunschweig-Lüneburg zu **Grubenhagen** und **Zelle**, H. **Heinrich** von **Mecklenburg, Wolfgang** Fürst von Anhalt und die Grafen **Gebhard** und **Albrecht** von Mansfeld bey. Die Stadt
14. und 25. e. m. **Magdeburg** aber wurde nachher gleichfals in dasselbe aufgenommen, und stellte darüber ihre Reversalen aus. In diesem **Bunde** erklärten sie sich insgesamt, daß, nachdem sie in Erfahrung gebracht hätten, daß ihre Feinde Bündnisse machten, und grosses Geld daran streckten, die alten Mißbräuche zu erhalten, und diejenige, welche das Wort Gottes in ihren Landen zu predigen gestatteten, mit Krieg zu überziehen, sie sich, niemanden zuwider oder zum Verdrusse, mit einander verbunden hätten, ihre Unterthanen vor unbilligem Kriege zu schützen, und einander nach allem Vermögen beizustehen, im Fall daß wider die Religion und die ihr anhängige Sache öffent-

†) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 295 u. f.

ᵏ) Müller *l. c.*. P. I. c. 4. §. 43 sq. p. 233 sq.

öffentlich oder unter einem andern Schein, ein An- J. Chr.
griff geschehen würde l). 1526

Inzwischen rückte die zur Eröfnung des nach Speyer verlegten **Reichstages** bestimmte Zeit 1. May heran; doch verzog es sich, wegen des Ausbleibens vieler **Fürsten, Stände** und deren **Gesandten,** mit der würklichen Eröfnung desselben bis in den 25 Jun. Brachmonat. Von Seiten des **Kaysers** wohnten demselben als dessen **Commissarien** bey der **Statthalter** und Erzherzog **Ferdinand,** Marggraf **Philipp** von Baden, Bischof **Bernhard** zu Trident, H. **Wilhelm** von Bayern, Marggraf **Casimir** zu Brandenburg und H. **Erich** zu Braunschweig-**Calenberg,** in deren Namen sowohl die **Proposition** geschah, als auch der nachmalige **Abschied** abgefaßt wurde. Besage der **Unterschrift** des **Reichsabschiedes** waren **alle Churfürsten persönlich** zugegen, bis auf den von **Brandenburg,** der für sich einen **Gesandten** geschickt hatte. Gleich nach der Unterschrift der **Churfürsten** ist der Name des **österreichischen Gesandtens** gesetzt. Von **geistlichen Fürsten** waren **in Person** erschienen der **Bischof** von **Würzburg, Heinrich, Coadjutor** zu **Worms** und **Bischof** zu **Utrecht,** ferner die **Bischöffe** von **Speyer** und **Straßburg** und der **Coadjutor** zu **Fulda.** Hingegen hatten die **Erzbischöffe** von **Salzburg** und **Bremen,** ferner die **Bischöffe** von **Bamberg, Eichstedt, Augspurg, Costnitz, Basel, Freisingen, Münster, Regenspurg, Brixen**

l) Hortleder *l. c.*, T. I. L. VIII. c. 1-5. p. m. 1487-1496. *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 192. et 194-196. p. 449-451. et 455-458. und a *Seckendorf* l. c., L. II. Sect. IX. §. 15. *Addit. I.* et *II* p. 42-45. und Teutsch, L. II. §. 22. p. 766-769.

J. Chr. 1526 xen und Ratzeburg, ingleichen der neue Teutschmeister, Walther von Cronberg, ihre Gesandten auf den Reichstag abgeordnet. Von weltlichen Fürsten hatten sich persönlich eingefunden die Pfalzgrafen Friedrich und Hans zu Simmern, H. Ernst von Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Marggraf Ernst zu Baden, H. Georg von Pommern, Landgraf Georg von Leuchtenberg wegen seines Vaters, und Wilhelm, gefürsteter Graf von Henneberg. Die Herzoge von Bayern und Sachsen aber, ingleichen die Pfalzgrafen von Neuburg und Zweybrücken, ferner die Herzoge von Braunschweig-Wolfenbüttel, Mecklenburg, und Jülich, Cleve und Bergen, wie auch die Fürsten von Anhalt hatten ihre Gesandten abgefertiget.

Von Prälaten war nur der Abt von Weingarten persönlich zugegen, hatte aber auch zugleich Befehl von dem Abt zu Kempten, dem Landcommenthur des Teutschen Ordens, der Baley Elsaß und Burgund, ferner der Aebten zu Kaysersheim, Salmansweiler, Elchingen, Ochsenhausen, Ursin, Roth, Mindernau, Schüssenried und Marchthal und dem Probste zu Weissenburg. Dagegen hatten die Aebte zu Roggenburg, Corneliusmünster und S. Emeram zu Regenspurg, ingleichen die Aebtißinnen zu Ober- und Niedermünster in Regenspurg, zu Essen und Rottenmünster ihre eigene Gesandten. Ferner von wegen der Grafen und Herren in der Wetterau, Schwaben, Franken, Thüringen und am Harz hatten Vollmacht die Grafen Bernhard zu Solms, Georg zu Wertheim, Ulrich zu Helfenstein, und Hoyer zu Mansfeld. Endlich von Seiten der Frey- und Reichsstädte waren Bothschaf-

schafter zugegen von Cöln, Straßburg, Metz, J. Chr.
Worms, Frankfurt, zugleich mit Vollmacht von 1526
Wetzlar, ferner von Bisanz, Hagenau, Colmar, Goßlar, Mühlhausen, Nordhausen, Dortmund, Offenburg, Regenspurg, Augspurg, Nürnberg, Costnitz, Ulm, Reutlingen, Nördlingen, Rotenburg an der Tauber, Schwäbisch-Hall, Rotweil, Ueberlingen, Haylbronn, Memmingen, Schweinfurt und Wimpfen. Die Städte aber Gemünd, Giengen, und Aalen hatten dem Stadt-Ulmischen Gesandten, so wie Schlettstadt, Weissenburg, Landau, Ober-Ehenheim, Rayserspers, Münster im S. Gregorienthal, Roßheim und Türkheim dem Hagenauischen- und endlich Dünckelsbühl, Windsheim und Weissenburg am Nordgau einem von den Nürnbergischen Bothschaftern ihre Vollmachten aufgetragen. Es war also die damalige **Reichsversammlung** so ansehnlich und zalreich, als sie seit dem **Wormser Reichstag** vom J. 1521. nicht gewesen war.

Nachdem nun der **Reichstag** zu **Speyer** seinen Anfang genommen, bestand der Statthalter und Erzherzog **Ferdinand** anfangs gar eifrig auf Befolgung der kayserlichen Instruktion, und Vollziehung des **Wormser Edikts.** Es war aber keine Möglichkeit, jener nachzuleben, und dieses zu vollziehen, weil die **evangelischen Fürsten** und **Stände** sich solchem Vorhaben widersetzten, worüber es das Ansehen gewann, daß auch dieser **Reichstag** fruchtlos auseinander gehen, und ein innerlicher Krieg entstehen würde. Bey diesem mißlichen Anschein der Sachen liessen der **Churfürst** von Sachsen und der **Landgraf** von Hessen die **Gesandten** der Städte **Straßburg,**

Nürn-

J. Chr. 1526 **Nürnberg** und **Augspurg** zu sich kommen, und trugen ihnen einen **Bund**, zur wechselseitigen Vertheidigung an, wenn einer von ihnen der Religion halber angefochten werden solte. Zugleich äusserten dieselben, daß sie nichts dagegen hätten, wenn man auch die Städte **Ulm** und **Frankfurt** in diese Verbindung mit ziehen wolte. Es erklärten sich auch die **Gesandten** der obgedachten **drey Städte** hierauf, daß sie zwar noch keinen Befehl hiezu von **ihren Obern** hätten, jedoch aber hievon an dieselben den genauesten Bericht erstatten wolten. Da nun die **Uneinigkeiten** auf dem **Reichstage** immer grösser wurden, und die **Bischöffe** und **catholischen Stände** nicht weiter die Berathschlagungen der Religion halber fortsetzen wolten, weil von dem

23 Merz **Kayser** ein aus **Sevilien** erlassenes Schreiben eingelaufen war, daß er seiner **Krönung** wegen nächstens nach **Italien** und **Rom** reisen und mit dem **Pabste** über ein **Concilium** handeln wolte, bis dahin die **Reichsstände** in Religionssachen nichts beschliessen solten; so machten der **Churfürst** von **Sachsen** und der **Landgraf** von **Hessen** Anstalten, mit allen den ihrigen von **Speyer** wegzureisen. Wie dieses nun der Erzherzog **Ferdinand**, der Churfürst **Richard** von Trier und einige andere erfuhren; so gab es der erstere etwas genauer, und man bemühete sich, die Gemüther wieder zu besänftigen, und die gänzliche Zerreissung des **Reichstages** zu verhindern.

27 Aug. Es wurde also zuletzt, der **Evangelischen Fürsten** und **Stände** Begehren zufolge, der **Reichsabschied** auf folgende Punkten errichtet, daß zur Vereinigung der Religion und Beförderung der allgemeinen Ruhe nöthig sey, ein freyes **allgemeines**, oder wenigstens **National-Concilium**, binnen Jahresfrist, in **Teutschland** zu halten,

und

und den **Kayser** durch eine Gesandschaft zu bitten, J. Chr.
daß er den elenden und verwirrten Zustand des 1526
Reichs betrachten, und forderſamſt nach **Teutſchland** kommen möchte, damit die **Kirchenverſammlung** desto eher zu Stande gebracht würde. Mittlerweil aber und bis auf das **Concilium** solte sich ein jeder **Stand** in Sachen, das **Wormſer-Edikt** betreffend, gegen seine Unterthanen so verhalten, wie er es gegen GOtt und den **Kayſer** zu verantworten hofte. Wegen des gedämpften **Bauernaufſtandes** wurde dasjenige, was kürzlich zu **Augſpurg** verordnet worden, in dem itzigen **Reichsabſchiede** wiederholet, mit dem Zuſatze, daß eine jede Obrigkeit gegen ihre Unterthanen mehr Gnade und Gütigkeit, als Schärfe, bezeugen, auch Geiſtliche und Weltliche gegen Gewalt schützen, und im Fall einer neuen Empörung die benachbarten **Stände** einander eilende Hülfe leiſten solten. Wegen der damaligen **Türkengefahr** beschloß man, dem **K.** von **Ungarn** beizustehen, und zu einer eilenden Hülfe zwey Viertel von den 20000. Mann zu Fuß, so die **Stände** zu dem **Römerzug**, und nach dem **Nürnbergiſchen Reichsabſchiede** zu der **Türkenhülfe** zu ſtellen schuldig wären †), auf sechs Monate dergeſtalt zu liefern, daß ein jeder dasjenige, was sein **Contingent** an diesen zu Gelde angeschlagenen zwey Vierteln betrüge, an die zu **Einnehmern** ernannte **vier Regimentsräthe** in den **vier Legſtädten**, nehmlich **Augſpurg**, **Nürnberg**, **Frankfurt** und **Straßburg** bezalen, und das Geld von jenen dem **Reiche** berechnet werden solte.

Ferner ward auch wegen Beſetzung und Unterhaltung des **Regiments** und **Kammergerichts**,

†) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 597 u. f.

J. Chr. 1526 richts, und deren Reformation, Visitation und Verlegung nach Speyer ein und anderes verordnet, wovon nachher noch weitere Nachricht erfolgen solle. Gegen die schon in den ältern Reichgesetzen verbotene Monopolien und grosse Gesellschaften solte der kayserliche Fiskal mit allem Ernste verfahren, und die im J. 1523. von dem Regimente aufgerichtete Münzordnung *) von demselben nochmals durchgesehen und zur endlichen Vollziehung gebracht werden. Wegen der auf dem Reichstage, zwischen einigen Fürsten, Prälaten und Ständen, der Seßion halber entstandenen Irrungen beliebte man, daß die dißmal gehaltene Seßion und gethane Umfrage einem jeden an seinem hergebrachten Gebrauch und Gerechtigkeit unnachtheilig seyn solle. Das auf dem letztern Nürnberger-Reichstage beschlossene fiskalische Verfahren wegen des Batzenmünzen wurde aufgehoben, und zuletzt verordnet, daß den gemachten Reichsabschied niemand drucken solle, als dem der Maynzische- und Reichshandlung-Sekretär, Andreas Rücker, das besiegelt Original desselben angezeigt, auch keinem Abdrucke geglaubt werden solle, es wäre dann durch eben diesen Andreas Rücker collationirt und mit seiner Hand unterschrieben worden. Uebrigens ward der Reichsabschied im Namen der Churfürsten von Maynz und Pfalz, wegen der Fürsten von dem Bischof von Speyer und dem Pfalzgrafen Johannes von Simmern, von Seiten der Prälaten durch den Abt von Weingarten und im Namen der Grafen und Herren durch den Grafen Bernhard zu Solms, endlich von wegen der Reichsstädte vom Bürgermeister und Rath der Stadt

*) S. im zehnten Bande des Auszuges, S. 638. u. f.

Stadt Speyer besiegelt l). Und wider den Römischen Stuhl wurden auf dem Reichstage abermals einige Beschwerden gesammelt und übergeben m). J. Chr. 1526

Auf dem damaligen Reichstage zu Speyer wurde auch der alte Streit zwischen Chur-Maynz und Sachsen wegen der Umfrage n) wieder rege. Der nach Speyer voraus geschickte Chur-Sächsische Gesandte, Philipp von Feilitzsch, brachte keine Vollmacht mit, weil der Churfürst, sein Herr, bald nachkommen wolte. Nun ließ man ihn zwar anfangs zur Session mit zu, wie aber der Hessische Gesandte auch ohne Vollmacht erschien, und ihm daher die Zulassung in das fürstliche Collegium verweigert wurde, so schloß man auch den Chur-Sächsischen Gesandten vom Reichsrathe eine Zeitlang aus, doch erhielt er wieder seine Zulassung gegen die Versicherung, daß er seine Vollmacht binnen zwey bis drey Wochen beibringen wolte. Allein der in Person anwesende Churfürst von Maynz nahm von diesem Mangel der Vollmacht

l) *Sleidanus* l. c., L. V. p. 140. et L. VI. p. 147-150. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. IX. 15. Addit. III. p. 45 sqq. u. Teutsch, §. 23 sq. p. 769-777. Müllers Hist. der Evangel. Stände Protestation ꝛc., L. I. c. 1. §. 11. p. 11. *Eiusdem* Staats-Cabinet, P. I. c. 4. §. 45. p. 234 sq. Lünigs R. A., T. II. n. 113. p. 460-468. N. Samml. der R. A., P. II. n. 35. p. 272-280. und des Freyherrns von Harpprecht Staats-Archiv des Kayserl. und H. R. R. Cammergerichts, P. IV. Sect. II. §. 109 sqq. p. 61 sqq. Cf. Hortleder *l. c.*, L. I. c. 2. p. 20-36. m) *Sleidanus* l. c., L. VI p. 148 sq. und Cyprians Urkunden ꝛc., p. II. n. 86. p. 379-404. n) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 600-608. u. in diesem eilften Bande, S. 24.

J. Chr. macht des **Chur-Sächsischen Gesandtens** ei-
1526 nen Vorwand, demselben die **Umfrage** zu verwei-
gern, die jedoch dieser de facto zugleich mit dem **Churfürsten** von **Maynz** verrichtete. Hieraus entstanden aber solche Irrungen im **Reichsrathe**, daß, wie der **Chur-Sächsische Gesandte** das ihm von den **Churfürsten** vorgeschlagene Temperament sich nicht gefallen lassen wolte, selbige ihm zu verstehen gaben, daß sie künftig nicht auf seine, sondern nur auf die **Maynzische Umfrage** achten wolten, worüber jener freiwillig von den Sessionen wegblieb. Inzwischen langte der **Churfürst** von **Sachsen** selbst auf dem **Reichstage** an, da dann gleich anfangs gütliche Vorschläge zu Hebung dieser Irrungen geschahen, die aber keinem Theil anstehen wolten. Mithin wurde eine **Interimsabrede** vorgeschlagen, die sich zwar auch der **Churfürst** von **Sachsen** gefallen ließ, doch mit der Bedingung, daß die bisher in dieser Sache verhandelte Acten noch auf diesem **Reichstage** solten vorgenommen und in der Sache ferner fortgefahren werden, um einen Spruch darinnen zu thun.

24. Jul. Diese **Interimsabrede** wurde auch hierauf von dem Statthalter und Erzherzog **Ferdinand** publicirt, und derselbe stellte zugleich beiden Partheien
e. d. einen Revers aus, daß solche ihnen und ihren Rechten nicht nachtheilig seyn solte. Vermöge derselben nun war eine neue **Commißion** auf den Churfürsten **Ludewig** von Pfalz und den Marggrafen **Ernst** von Baden beliebt worden, vor welchen beide Partheien ihre Nothdurft weiter verhandeln, hierauf aber die beschlossenen Akten zur Entscheidung an die **kayserlichen Commissarien** und die **Churfürsten** gebracht werden solten. Vor den beiden erstbenannten **Commissarien** brachten nun
17 Aug. anfangs **Maynz**, und hernach auch **Sachsen** ihre schrift-

schriftliche Sätze an, und schlugen Zeugen vor; wie dann auch hierauf, in einem neuen Termin, von Beiden bis auf die **Quadruplick** vor der **Commißion** mündlich verfahren, und sodann, mit Abhörung der Zeugen, noch währendem **Reichstage**, der Anfang gemacht wurde. Weil aber derselbe inzwischen zu Ende gieng, und daher in der Sache nicht ferner fortgefahren werden konnte; so ward solche und das dißmal verabredete **Compromiß**, durch eine, mit Genehmigung der **Churfürsten** von **Maynz** und **Sachsen**, von dem Statthalter und Erzherzog **Ferdinand**, für sich und seine **Mitcommissarien**, wie auch dem Churfürsten **Hermann** von Cöln, in seinem und der übrigen Churfürsten Namen, ausgestellte und besiegelte Urkunde, bis auf den folgenden **Reichstag** erstreckt o). Und wir werden zu seiner Zeit vernehmen, wie endlich diese langwierige Irrung, im J. 1529., auf dem damaligen **Reichstag** zu **Speyer** gütlich sey beigelegt worden. J. Chr. 1526 21 Aug. 23. e. m.

Die dem **K. Ludewig** von **Ungarn** und **Böhmen** auf dem **Speyerischen Reichstage** bewilligte Hülfe wider die **Türken** kam demselben nicht zu statten, weil er gleich ein paar Tage nach dem geendigten **Reichstage** seinen Untergang fand. Auf die erhaltene Nachricht nehmlich, daß der **Türkische Kayser Solymann** mit einer starken Armee gegen **Ungarn** anziehe und schon bis nach **Belgrad** gekommen sey, versammelte **K. Ludewig** in der Eil einige Truppen, und gieng mit etwa 30000. Mann dem ihm an Anzahl der Völker weit überlegenem **Solymann**, der inzwischen **Peterwardein** und andere Orte weggenommen hatte, und nunmehr auf **Esseck** losgieng, muthig entge-

o) Müllers Staats-Cabinet, P. VIII. c. 4. §. 30-37. p. 155-199.

J. Chr. gen. Beide Armeen rückten endlich bey **Mohacz**
1526 bis auf zwey Meilen gegen einander an. **K. Ludewig** erwartete noch eine grosse Verstärkung aus **Siebenbürgen** unter dem dasigen **Woywoden, Johannes von Zapolia**, und aus **Illyrien** unter dem **Frangipani**, wolte sich auch vor deren Ankunft in kein Treffen einlassen, welcher Meinung seine vornehmsten Kriegsobristen gleichfals waren. Allein einige andere und besonders der gemeine Mann drungen mit Ungestüm darauf, mit dem
29 Aug. Feinde zu schlagen. Darüber kam es zu der grossen und blutigen Schlacht bey **Mohacz**, die anfangs zweifelhaft war, aber zuletzt, weil die **Ungarn**, durch eine verstellte Flucht der **Türken**, sich in einen Hinterhalt locken liessen, für jene unglücklich ausfiel. Es wurden über 20000. Christen auf dem Schlachtfelde und in der Flucht erschlagen, und der junge **K. Ludewig** blieb auf dieser, wegen seiner schweren Rüstung, in den umliegenden Morästen mit seinem Pferde stecken, welches sich mit ihm überschlug, also daß er im Morast ersticken muste. Ein panischer Schrecken überfiel nach dieser Niederlage die **Ungarn**, also daß sie alle haltbare Orte und Festungen, sogar die Hauptstadt **Ofen**, verliessen. Mithin konnte **Solymann** das ganze Land bis nach **Raab** ungehindert durchstreifen, wobey er grosse Beute machte, und viele tausend Christen in die Sklaverey fortschleppen ließ. Allein gegen den Winter und wegen einer in **Asien** entstandenen Empörung, verließ er unvermuthet alles zwischen der **Drau** und **Donau** eroberte Land, und kehrte nach **Constantinopel** zurück.

K. Ludewig hatte sich zwar vor fünf Jahren mit **K. Carls** des *V.* und des Erzherzog **Ferdinands** Schwester, der spanischen Prinzeßin **Ma-**

Maria, vermält, aber mit ihr keine Kinder er- J. Chr.
zeugt, wodurch also der ungarische und böhmi- 1526
sche Thron erlediget wurde. Seine einige Schwe-
ster Anna war zu gleicher Zeit mit dem Erzherzog
Ferdinand vermält worden, und dieser verlangte
nun die Erbfolge in beiden Königreichen we-
gen seiner Gemalin, besonders aber in Ungarn
noch ausserdem wegen der vormals, zwischen dem
Kayser Friedrich dem *III.* und dem K. von Un-
garn Matthias, wie auch dem K. Maximi-
lian dem *I.* und dem K. von Ungarn und Böh-
men Vladislaus, wegen der Erbfolge zum Be-
sten des Erzhauses Oesterreich errichteten Ver-
träge *). Es fand auch der Erzherzog Ferdinand
bey den Böhmischen Ständen, an die er nach
seines Schwagers unglücklichem Tode sogleich eine
Gesandschaft schickte, leichtes Gehör. Dann ob-
gleich einige Böhmische Herren, und darunter
vornehmlich der Burggraf Zdenko, ihr Absehen
auf den H. Albrecht von Bayern †) richteten; so

*) S. den Auszug ꝛc., im sechsten Bande S. 495. und im siebenten Bande S. 555. Cf. der neunte Band, S. 663. †) Ich folge zwar hier dem *Balbino*, l. mox c., der, auf das Zeugniß des Böhmischen Reichs-Kanzlers Slavata, den H. Albrecht von Bayern ausdrücklich nennt. Allein er irrt sich unstreitig; dann damals war kein H. Albrecht von Bayern im Leben. Albrecht der *IV.* war schon im J. 1508. gestorben, und Albrecht der *V.* ward erst im J. 1528. gebohren. Die damals lebende Bayerische Herzoge und Prinzen, waren H. Albrechts drey Söhne, Wilhelm, Ludewig und Ernst, von denen aber der letzte schon seit dem J. 1517. Bischof von Passau war. Und im Hause Pfalz, dessen Prinzen sich auch Herzoge von Bayern schrieben, finde ich in diesen Zeiten gleichfals keinen Fürsten, mit dem Namen Albrecht; mithin Sla-

J. Chr. fielen doch nachmals, bey der zu **Prag** angestellten
1526 Wahl, die meisten Stimmen auf den Erzherzog
24 Oct. **Ferdinand**, und man erwählte ihn zum **König**.
13. Dec. Er stellte über solche freye Wahl den **Böhmischen Ständen** eine Versicherung aus, und versprach ihnen allen Schutz und Beistand wider ihre Feinde und alle, die sie wegen dieser Wahl anfechten würden. Bald darauf gab er ihnen auch noch eine weitläuftige Versicherung wegen Aufrechterhaltung ihrer und des **Reichs** Privilegien, wie auch Festhaltung der ehmals mit dem **Concilium** zu **Basel** geschlossenen **Compactaten**. Im folgenden Jahr eilte er persönlich nach **Böhmen**, und nachdem er an der Gränze unweit **Iglau** dem **Königreiche** die Beibehaltung seiner Rechte und Freiheiten geschworen hatte, gieng er weiter nach **Prag**, wo er mit den gewönlichen Ceremonien zum **König** gekrönt wurde.

15. e.m.
(1527)
(30 Jan
(24 Febr.

Die Besitznehmung von **Böhmen** hatte unsern **K. Ferdinand** gehindert, sich sogleich auch in **Ungarn** feste zu setzen. Er hatte zwar in diesem Königreiche gleichfalls einen starken Anhang, und hielt besonders der **Reichs-Palatin, Stephan Bathory** seine Parthey. Allein der Woywode von Siebenbürgen, **Johannes von Zapolya**, der schon unter den **Königen Vladislaus** und **Ludewig** nach dem **Ungarischen Thron** getrachtet hat-

vata und der ihm folgende **Balbinus** vermutlich den damaligen H. Wilhelm von Bayern gemeynt haben. Es erhellet auch aus der vom Lünig in Cod. Germ. Diplomat., T. I. p. 1581 lq. n. 429. zum Vorschein gebrachten Eidesformel der damaligen Böhmischen Wahlherren, daß der Erzherzog Ferdinand und die beide Brüder und HH. von Bayern, **Wilhelm** und **Ludewig**, auf der Wahl gewesen.

hatte *), fand unter dem **Ungarischen** hohen und niedern **Adel** gleichfals einen starken Anhang. Er berief solchen zu sich nach **Tockay**, und **Peter Peroni**, der bisher die **ungarische Reichskrone** unter seiner Verwahrung zu **Vicegrad** gehabt hatte, überlieferte ihm solche gegen die versprochene Abtretung von **Siebenbürgen**. Hierauf ward er von seinem Anhange noch zu **Tockay** zum **König** ausgerufen, und sodann zu **Stuhlweissenburg** von dem **Erzbischof** von **Gran** gekrönt. Allein so geschwind er zum **König** war angenommen worden, eben so geschwind ward er zu Anfang des folgenden Jahrs wieder verworfen. Die nach der unglücklichen Schlacht bey **Mohacz** nach **Preßburg** entflohene verwittwete Königin **Maria** schrieb nehmlich, auf Anrathen des **Stephans Bathory**, einen **Reichstag** nach gedachtem **Preßburg** aus. Auf demselben fanden sich ausser den bisherigen Anhängern des Erzherzogs **Ferdinands** auch viele **Magnaten** ein, die es bisher mit dem **Johannes von Zapolia** gehalten hatten. Von denselben ward der Erzherzog **Ferdinand** zum **König** angenommen, und nachdem derselbe sich in **Böhmen** festgesetzt hatte, rückte er mit einer grossen Heeresmacht in **Ungarn** ein. Er eroberte mit leichter Mühe **Raab**, **Comorra**, **Tata** und **Gran**, und nöthigte seinen Gegner, die Hauptstadt **Ofen** zu verlassen, worauf er sich gleichfals zu **Stuhlweissenburg** von dem **Erzbischof** von **Gran** zum K. von **Ungarn** krönen ließ, und sodann kehrte er über **Ofen** nach **Wien** zurück. Seine zurückgelassene Armee aber schlug die Völker des **Gegenkönniges Johannes** zweymal bey **Tockay** auf das Haupt, nahm ihm **Tockay**,

1526 — 1526. — 1526. — 11 Nov. — (1527) — (i. Jan) — (i. Jul.) — (5 Nov)

*) S. im Auszuge ꝛc. den neunten Band S. 305. und den zehnten Band S. 28 u. f.

J. Chr. 1526 Erla und Zatwan weg, also daß er in **Ungarn** keinen sichern Aufenthalt mehr fand, und daher genöthiget wurde, nach **Polen** zu fliehen, wo ihn sein alter Freund, der Castellan von Crakau und Kron-Groß-Feldherr, **Johann Tarnov**, mit Freuden aufnahm, und ihm sein Schloß **Tarnov** einräumte. Nach seiner Entweichung liefen seine Völker vollends auseinander, **K. Ferdinand** unterwarf sich auch **Croatien**, und dessen Kriegsheer eroberte **Zips** und **Trentschin**, also daß dem **Johannes von Zapolya in Ungarn** nichts mehr (1528) übrig blieb p). Wie er sich das Jahr hernach, auf Anrathen des Woywodens von Siradien, **Hieronymus Lasco**, dem **Türkischen Kayser Solymann**

p) *Sleidanus* l. c., L. VI. p. 150 et 151. Steph. *Brodericus* de clade *Ludouici II.*, Hung. R., in *Schardii* Scriptor. rer. germ., T. II. p. m. 218-230. item recognitus a Io. *Sambuco*, cum Commentar. Io. Casp. *Kuhnii*; Argentor. 1688. 8. Io. *Zermegh* Comm. rer. gest. inter *Ferdin.* et *Ioannem*, Hung. RR.; Amstelod. 1662. 12. et cum Obss. Car. Andr. *Belii*, L. I. §. 1-7. in Io. Ge. *Schwandtneri* Scriptor. rer. Hungar., T. II. p. 383-393. Pauli *Iouii* Hist. sui temp. L. XXVI., Opp. *Eius*, T. I. p. m. 11-13., *edit. Basil.* ap. P. *Pernam* 1518. fol. *Chytraeus* l. c., L. XI. p. 295. et L. XII. p. 303-306. Io. *Pessina* de *Czechorod* Mars Morav., L. VII. c. 7. p. 949-958. Nic. *Isthuansii* Hist. regni Hungar., L. VIII. et IX. p. 77-99. *Balbini* Epit. hist. rer. Bohem., L. V. c. 11 sq. p. 578 sq et 585 sq. Köhlers Münzbelust., P. VI. n. 2. p. 10-15. C. G. Buders Samml. ungedr. Schriften ꝛc., n. 30. p. 521-538. *Goldastus* de regno Bohem., T. I. in *App. Docum.*, n. 99 sq. p. 205-208. et in *Supplem. actor. publ.*, n. 58. p. 339 sq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 201-204. p. 469 sq. *coll.* P. II. n. 187. p. 296 sq. Cf. *Cod. Pol. Diplomat.*, T. I. Sect. I. n. 27-30. p. 28 sq. et Sect. II. n. 47-50. p. 121-125.

lymann in die Arme geworfen, und wie darüber mit demselben **K. Ferdinand** in langwierige Krie- J. Chr. 1526
ge verwickelt worden, soll zu seiner Zeit gemeldet werden.

Die grosse Niederlage des **K. Ludewigs** 1526.
von **Ungarn** bey **Mohacz**, und der glückliche Fortgang der Türkischen Waffen in diesem Königreiche hatten, wegen der hieben ganz **Teutschland** obschwebenden Gefahr, das **Kayserliche Regiment im Reiche** bewogen, einen besondern **Regimentstag**, auf den Anfang des Christmonats, 1. Dec.
nach **Eßlingen** anzusetzen, wozu dasselbe, nach Anleitung der **Regimentsordnung** †), die **sechs Churfürsten** und **zwölf** darinn benannte **geistliche** und **weltliche Fürsten** beschrieb. Die Eröfnung desselben geschah mit der **heiligen Christ-** 10. e. m.
messe, und der Vortrag des anwesenden **Kayserlichen Statthalters**, Marggraf **Philipps** von Baden, wie auch der **Regimentsräthe** gieng auf eine **eilige** und **beharrliche Hülfe** wider die **Türken.** Die beschriebenen **Churfürsten** und **Fürsten** aber, von welchen **Maynz**, **Trier** und **Pfalz**, wie auch der **Erzbischof** von **Salzburg**, die **Bischöfe** von **Bamberg**, **Würzburg**, **Speyer**, **Straßburg** und **Augspurg**, ingleichen der Pfalzgraf **Friedrich** und der **Herzog Wilhelm** von Bayern persönlich zugegen waren, hingegen die **drey** übrigen **Churfürsten**, der H. **Georg** von Sachsen, Marggraf **Casimir** von Brandenburg und H. **Heinrich** von Mecklenburg ihre **Gesandten** geschickt hatten, hielten dafür, daß der Punkt wegen einer **beharrlichen Hülfe** zu wichtig wäre, als daß er auf einem blossen **Regimentstage** ausgemacht werden könnte. Sie

†) S. den zehnten Band des Auszuges, S. 343 f.

J. Chr. 1526 trugen also darauf an, deswegen nach **Regenspurg** auf den nächsten **Montag** nach **Lätare** sämtliche **Stände** zu einem **Versammlungstage** zu beschreiben. Wegen der **eilenden Hülfe**
21 Dec. hingegen wurde in dem publicirten **Abschiede** des **Regimentages** das nöthige nach Maaßgab des letztern **Speyerischen Reichsabschiedes** verordnet. Dieser **Abschied** übrigens ward im Namen des vorhin gedachten **Kayserlichen Statthalters**, der **Regimentsräthe** und der **Churfürsten** auch **zwölf Fürsten** und deren **Bothschaften** eingerichtet, mit dem **kayserlichen Sekret** behangen, und von den **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**, dem **Bischof** von **Bamberg** und dem **Pfalzgrafen Friedrich** besiegelt q). Da hiernächst die auf dem letztern **Speyerischen Reichstage** beschlossene **Gesandschaft** an den **Kayser**, um ihn, zu desto förderlicherer Bewürkung eines **Conciliums**, nach **Teutschland** einzuladen, darüber unterblieben, weil das von dem **K.** von **Frankreich** für die **Gesandten** auf vier Monate ertheilte Geleit beynahe verflossen war, ehe diese die Reise antreten konnten; so wurde nunmehr auf der **Regiments-Versammlung** zu **Eßlingen** beliebt, den **Kayser** schriftlich um seine baldige Herausreise zu bitten, und ihm vorzustellen, wie nothwendig seine Gegenwart im **Teutschen Reiche** sey r).
6. Oct. Indessen hat doch der **Kayser**, nachdem er um diese Zeit mit dem **Pabste** in Mißhelligkeiten gerathen, aus **Granada** an die **Cardinäle** einen Befehl

q) Müllers Staats-Cabinet, P. I. c. 4. §. 47 sq. p. 256-259. Lünigs R. A., T. II. n. 114. p. 468-471. und N. Samml. d. R. A., P. II. n. 36. p. 281-284. r) Müller *l.* modo c., P. I. c. 4. §. 46. et 49. p. 235 sq. et 259 sq.

fehl erlassen, eine **Kirchenversammlung** aus- J. Chr.
zuschreiben s). 1527

Das **Ausschreiben** zu dem **Versammlungstage** sämtlicher **Churfürsten, Fürsten** und **Stände** nach **Regenspurg** ist vermutlich im Namen des **kayserlichen Statthalters**, der **Regimentsräthe** und der zu **Eßlingen** versammelt gewesenen sechs **Churfürsten** und zwölf **Fürsten**, auch ihrer **Bothschaften** ergangen. Es solte derselbe auf den **Montag** nach **Lätare** seinen An- 1. Apr.
fang nehmen, und die **Churfürsten, Fürsten** und **Stände** dabey **persönlich** erscheinen. Nun fanden sich zwar der **Statthalter**, Marggraf **Philipp** von Baden und die **Regimentsräthe**, zu bestimmter Zeit, **persönlich** zu **Regenspurg** ein; allein jene komen **nicht in Person**, bis auf den einigen **Abt** von **S. Emeran**, zu **Regenspurg**, sondern liessen ihr Ausbleiben entschuldigen, und schickten für sich ihre **Gesandten**. Ja es thaten dieses nicht einmal alle, sondern viele unterliessen, ihre **Bothschaften** abzufertigen, wie z. E. die **Churfürsten** von **Sachsen** und **Brandenburg**. Von den **geistlichen Fürsten** waren auch nur die **Gesandten** der **Bischöffe** von **Bamberg, Würzburg**, **Speyer** und **Regenspurg**, ferner **Augspurg**, **Münster**, **Oßnabrück** und **Paderborn**, **Merseburg** und **Camin**, wie auch des **Coadjutors** zu **Fulda** und des **Teutschmeisters** zugegen. Von den **weltlichen Fürsten** hatten der Pfalzgraf **Friedrich**, die Herzoge **Georg** von Sachsen, **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern, die Pfalzgrafen **Otto Heinrich** und **Philipp** zu **Neuburg**, ferner die Herzoge **Heinrich** und **Albrecht**

s) *Goldasti* Constitut. imp., T. I. p. 500-502. et *coll.* T. III. p. 493. und **Lünigs** R. A., T. XV. n. 213 sq. p. 433-436.

J. Chr. 1527 brecht zu Mecklenburg, Johannes von Jülich, Cleve und Bergen, Georg und Barnim von Pommern, die Marggrafen Philipp und Ernst von Baden, und der Landgraf zu Leuchtenberg für sich und seine Pflegsöhne, Ladislaus und Leonhard, Grafen zu Haag, ihre Bothschafter nach Regenspurg abgeschickt.

Von Seiten der Reichsprälaten fand sich der Abt Ambrosius von S. Emeran in Regenspurg persönlich ein; der Abt zu Kempten aber, ingleichen der Landcommenthur der Balley Elsaß und Burgund, Teutschen Ordens, ferner die Aebte zu Kaysersheim, Salmansweiler, Weingarten, Elchingen, Ochsenhausen, Irsee, Roth, Mindernau, Schussenried und Marchthal hatten zusammen einem Gesandten ihre Vollmachten aufgetragen, und folgende, nehmlich der Land-Commenthur des Teutschen Ordens zu Coblenz, und die Aebte zu Roggenburg und Werden, ingleichen die Aebtißin zu Essen hielten jeder ihren eigenen Gesandten. Von Grafen und Herren war niemand zugegen, hingegen hatten auch noch die Reichsstädte, Cöln, Straßburg und Speyer, diese mit Befehl von Hagenau, Colmar, Schlettstadt, Weissenburg, Kayserberg, Münster und Ober-Ehenheim, ferner Frankfurt mit Vollmacht von Wetzlar, ingleichen Goslar, Mühlhausen, Nordhausen, Friedberg, Regenspurg und Nürnberg, diese mit Befehl von Nördlingen, Schweinfurt, Dünckelspühl, Windsheim, Weissenburg am Nordgau und Haylbronn, endlich Ulm mit Vollmacht von Reutlingen, Biberach, Gemünd, Weil, Giengen, Isni und Aalen, ihre Bothschaften auf diesen Versammlungstag abgeordnet.

An-

Anfangs wolte zwar der Kayser diesen J. Chr.
Reichstag in Person besuchen, wurde aber durch 1527.
den inzwischen ausgebrochenen neuen Krieg mit
Frankreich und dem Pabste daran verhindert,
und seine nach Regenspurg eigens abgefertigte
Gesandschaft ward auf ihrer Seefahrt durch ent-
standene Stürme viermal zurückgetrieben, daß sie
nicht zu rechter Zeit eintreffen konnte. Da nun
auch der kayserliche oberste Statthalter im
Teutschen Reiche, der Erzherzog und nunmeh-
rige K. Ferdiand, wegen seines Zuges nach Un-
garn, nicht nach Regenspurg kommen konnte,
der andere Statthalter aber, Marggraf Philipp
von Baden von da, noch währendem Convente,
abreisete, und den Grafen von Montfort, Wol-
fen, als Kayserlichen Stadthalter-Amtsver-
waltern hinterließ; so ist daselbst weder von der
beharrlichen Türkenhülfe, noch von andern
Dingen etwas fruchtbarliches und schliesliches ge-
handelt worden. Der Abschied dieses Versamm- 18 May
lungstages ward im Namen des erstgedachten
Graf Wolfs von Montfort, als Kayserlichen
Statthalter-Amtsverwalters, und der Chur-
fürsten, Fürsten und anderer Stände anwesen-
den Bothschaften publicirt, mit dem kayserli-
chen Regimentssiegel im Reiche behangen,
und wegen der Churfürsten von den Chur-
Maynzischen und Pfälzischen Gesandten, im
Namen der Fürsten von den Gesandten des Bi-
schofs von Würzburg und Pfalzgraf Frie-
drichs, wegen der Prälaten von dem Abt zu
S. Emeram, und im Namen der Frey- und
Reichs-Städte von Cämmerer und Rath der
Stadt Regenspurg besiegelt.

Der Innhalt des Abschiedes gehet nun
kürzlich dahin, daß, nachdem in dem Eingange

des

J. Chr. des Einfalls der **Türken** in **Ungarn**, der grossen
1527 Niederlage der **Christen** bey **Mohacz** und des dabey erfolgten unglücklichen Todes des **K. Ludewigs** von **Ungarn** gedacht worden, angeführt wird, daß deswegen auf dem letztern grossen **Regimentstage** zu **Eßlingen** dieser **Versammlungstag** nach **Regenspurg** beliebt und ausgeschrieben worden, um auf demselben über eine **beharrliche Hülfe** wider die **Türken** zu handeln. Es hätte aber auf demselben, theils wegen Grösse der Sachen, theils wegen geringer Anzahl der **Stände** und ihrer **Bothschaften**, nichts fruchtbarliches gehandelt werden können. Mithin die höchste Noth **Teutschlandes** und der **ganzen Christenheit** deren **Beschirmers**, ihro **Kayserlichen Majestät**, Gegenwart erfordere, damit dieselbe, zu Abwendung des Türkischen Jochs einen allgemeinen **Reichstag** ausschreibe, indem „das **Austhun** und **Verkündung** eines **Reichs-**
„**tages Röm. Kayserlicher Majestät eigne**
„und in ihrer, (nehmlich des **Statthalters**,
„**Churfürsten, Fürsten** und **Stände**) Macht
„und Gewalt nicht stünde.„ Inzwischen solte dies-
11 Nov. er **Versammlungstag** bis auf **Martini d. J.** erstreckt, und sodann zu **Regenspurg** wieder erneuert werden; bis dahin auch der Beitrag zum **Unterhalt** des **Regiments** und **Kammergerichts**, ingleichen die letzthin zu **Speyer** und **Eßlingen** bewilligte **eilende Hülfe** wider die **Türken** zugestanden wurde. Hiernächst solte bey allen **christlichen Königen** und **Potentaten** um Hülfe wider die **Türken** angesucht, gemeiner Friede im **Reich** gestiftet, und dem **Woywoden** von **Siebenbürgen** keine Werbung in den Reichsständischen Landen gestattet, oder zu Abführung seines Kriegsvolkes ein Paß oder Durchzug eben so wenig gestat-

gestattet werden, als den ausgerissenen Knechten und Kriegsvolke. Uebrigens wurde nochmals die schon auf dem **Reichstage** zu **Speyer** beschlossene Abschickung einer eigenen **Gesandschaft** an den **Kayser** nach **Spanien** für nöthig erachtet, dem zugleich, wie auch allen **Ständen**, die es verlangten, eine Abschrift von dem, auf dem **Regimentstage** zu **Eßlingen**, eingelaufenem Schreiben des K. von **Engelland**, worinnen er zu einer Hülfe wider die **Türken** Hofnung gemacht, und der hierauf ertheilten Antwort zugeschickt, die weitere Unterhandlung selbst aber in Ruhe gelassen werden solte. Endlich ward, auf die von einigen **Fürsten** und **Ständen** geführte Beschwerde, abermals beliebt, daß die dismal beobachtete **Seßion** und **Unterschrift keinem** an seinem hergebrachten Gebrauch und Gerechtigkeit nachtheilig seyn solle. J. Chr. 1527

Zufolge dieses **Abschiedes** wurde, noch von **Regenspurg** aus, im Namen des **Statthalter-Amtsverwalters**, der **Regimentsräthe** und der anwesenden **Bothschaften** von **Churfürsten, Fürsten** und **Ständen**, ein Schreiben an den Kayser erlassen, und darinnen ihm die grosse Türkengefahr und andere wichtige Obliegenheiten des Reichs vorgestellt, mithin derselbe ersucht, daß er mit den hohen christlichen Häuptern, mit denen er im Kriege befangen, einen Frieden, oder doch wenigstens einen Stillstand machen, zum förderlichsten einen **Reichstag** an eine ihm bequem gelegene Mahlstatt und Zeit ausschreiben, und sich in eigener Person nach **Teurschland** erheben möchte. 18 May

Wegen des auf **Martini** dieses Jahrs **erstreckten Reichs-** oder **Versammlungstages** nach **Regenspurg** ergieng nun zwar hierauf in des **Kayfers** Namen ein **Ausschreiben**, es ist aber weder von demselben unterschrieben, noch an dem 11. Nov.

Orte

J. Chr. Orte seines damaligen Aufenthalts in **Spanien**
1527 datirt worden, sondern die **Unterschrift** hat der Graf **Wolf** von Montfort, als **Kayserlicher Statthalter-Amtsverweser** verrichtet, und das **Datum** ist zu **Speyer** gestellt. Daher stehet zu vermuthen, daß die vorige Art, da das **Regiment**, nach Anleitung der **Regimentsordnung**, die **Reichstage** unter Kayserlichem Namen angesetzt, beibehalten worden. In dem **Ausschreiben** selbst geschiehet, wegen der vorgewesenen persönlichen Ankunft des **Kayſers** ins **Reich**, die Erwähnung, es wäre hieran derselbe, durch die Kürze der Zeit und seine Feinde, nochmals verhindert worden, wolte aber von seinem **Hofe** aus eine **Bothschaft** mit nothdürftigem Befehl, Gewalt und Instrucktion abschicken und seine **Commissarien** dahin verordnen. Allein es hat nachmals dieſer **prorogirte Reichs-** oder **Versammlungstag** seinen Fortgang nicht gehabt t).

im Jul. Hingegen erfolgte endlich in diesem Jahr die,
(1526) schon im vorigen Jahr, auf dem **Speyerischen Reichstage**, beschlossene **Verlegung** des **Regiments** und **Kammergerichts** von **Eßlingen** nach **Speyer** *), welche ein am erstern Orte sich ereigneter unglücklicher Zufall und einige Eingriffe in die Kameralfreiheiten beförderten. Um die bisher abgehandelte und allzugenau zusammenhangende Materien nicht zu unterbrechen, habe ich dasjenige, was von dem **Regimente** und dem **Kammer-**

t) *Sleidanus* l. c., L. VI. p. 156 et 158. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. XII. §. 29. n. 1. p. 80. a. und Teutsch, L. II. §. 35. p. 817. Müller *l. c.*, P. I. c. 4. §. 50-54. p. 260-265. Lünigs R. A., T. II. n. 115. p. 471-477. und N. Samml. der R. A., p. II. n. 37. p. 284-289. *) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 32.

mergerichte, aus dem vorigen und diesem Jahre, J. Chr.
der Zeitordnung nach schon eher, nach Anleitung 1527
des **Speyerischen Reichsabschiedes**, zu sagen gewesen wäre, bis hieher versparen wollen. Auf diesem **Reichstage** enthielt nehmlich der **vierte** den **Reichsständen** zur Berathschlagung vorgelegte **Punkt** der **kayserlichen Proposition**: „dienliche Mittel zu einem beständigen und beharrlichen **Unterhalt** des **Regiments** und **Kammergerichts** an die Hand zu geben.„ Die **Reichsversammlung** trug dem **Regimente** auf, diese Mittel ausfindig zu machen, und dasselbe übergab auch deshalben ein **Gutachten**, worinnen es das vorige **Projeckt** †) von einem **Reichszolle** und **Annaten** wiederholte, und hiernächst in Vorschlag brachte, von allen **hohen** und **niedern Stiftern** eine **Präbende**, von den **unmittelbaren** und **mittelbaren Prälaten** eine Anzal **Jahrsteuer**, und von jeder **Präbende** ein halbes **Carenzjahr**, zum künftigen Unterhalte des **Regiments** und **K. G.**, zu nehmen. Allein im **Reichsabschiede** *) wurden diese Vorschläge zu weiterm Bedenken und Rathschlägen des **Regiments** ausgestellt, und da die vormals zu **Nürnberg** bewilligte zwey Jahre ††) zu Ende gegangen, der Unterhalt für beide bis auf Michaelis 1527. auf den alten Fuß, nehmlich zur einen Helfte vom **Kayser** selbst, und zur andern Helfte von den **Reichsständen**, bewilliget, die Zalung aber wieder auf **zwey Ziele** in den **beiden Frankfurter Reichsmessen** festgesetzt.

In

†) S. den Auszug ꝛc., im zehnten Bande, S. 348.
*) §. 16 sq., *l. c.*, p. 277. ††) S. den Auszug ꝛc. im zehnten Bande, S. 578 u. f.

J. Chr. 1527 In eben diesem **Speyerischen Reichsabschiede** *) wurde nun ferner die Ordnung, wie die **sechs Churfürsten** und **zwölf Fürsten**, entweder in eigener Person, oder durch ihre Räthe, in jedem Quartal im **Regimente** sitzen solten, regulirt, **beider Verlegung** nach **Speyer** verordnet, und dem **Churfürsten** von **Maynz**, als **Erzkanzler**, wegen beider **Kanzleyen** die nöthige Veranstaltung zum Transport der Akten aufgetragen. Endlich ward auch eine abermalige **Visitation** und **Reformation** des **Regiments** und **K. G.** beliebt, obgleich kaum vor zwey Jahren †) dergleichen geschehen war. Zu derselben solten anstatt des **Kayſers** der Erzherzog **Ferdinand**, ferner die **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**, jeder einen **Rath**, verordnen, der Bischof **Georg** von Speyer und der Pfalzgraf **Johannes** von Simmern dabey in Person erscheinen, hingegen aber der B. **Wilhelm** von Straßburg und Marggraf **Philipp** von Baden, jeder gleichfals einen **Rath**, abschicken. Diese insgesammt solten auf **Michaelis d. J.**, zu **Speyer** oder wo sodann das **Regiment** und **K. G.** ihren Aufenthalt hätten, mit völligem Gewalt und Befehl, im Namen des **Kayſers** von dessen **Statthaltern** und **Commissarien** im **Reiche**, wie auch der **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände**, eintreffen.

Diese vom **Kayſer** und **Reiche** verordnete **Visitation**, **Inquisition** und **Reformation** der **Mängel** und **Gebrechen** des **Regiments** und **K. G.**, (wie die Formel des **Visitations-Protocols** lautet,) nahm auch hierauf noch in die-
(1526) sem Jahr, am **Dienstag** nach **Michaelis**, zu
2. Oct. **Eßlingen** ihren Anfang, und erschienen alle verordne-

*) §. 18-24., *l. c.*, p. 277 sq. †) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 581 u. ff.

ordnete **Visitatoren** dabey, nur scheint niemand von Seiten des Bischof **Wilhelms** von Straßburg zugegen gewesen zu seyn. Die feierliche **Eröfnung** der **Reichs-Visitation** geschah mit dem Vortrage, daß der §. 24. des letztern **R. A.** vorgelesen, und die **Regiments-** und **K. G.-Personen** befragt wurden, ob sie solche **Visitation** annehmen wollten, die sich auch hiezu willig bezeugten. Als man ihnen aber hierauf einige **Fragstücke** vorlegte, worüber sie insgesammt vernommen werden sollten, und deren genauere Einsicht an den Tag legte, daß nicht eine blosse **Visitation**, sondern vielmehr eine **Specialinquisition**, besonders der Glaubenslehre halber vorgenommen werden solte; so übergaben sowohl der **Kammerrichter**, **Graf von Beichlingen** und das **ganze Collegium**, als auch die **Advokaten** und **Prokuratoren** gegen solche ungewönliche Untersuchung ihre Vorstellungen. **Jene** sowohl, als die **Regimentsräthe** erklärten sich nehmlich, daß sie zwar willig und bereit wären, sich einer **Untersuchung** der **Mängel** und **Gebrechen** sowohl ihrer **Personen**, als **Verrichtungen** halber, **so weit solche ihre Amtswürde** und **Geschäfte betreffe**, zu unterwerfen. Allein da sie in Sachen **ausser ihrem Amte** auf etliche besonders verfaßte Artickel, mittelst vorgängigen Specialeides, befragt und solche Frag und Sag geheim gehalten werden solte, fiel ihnen solches allzubedenklich; mithin besonders die anwesende **Regimentsräthe** bedenklich fänden, sich hierauf ohne Zuziehung des **ganzen Corporis**, folglich auch der dazu gehörigen **Churfürsten** und **Fürsten**, einzulassen. Die **Visitatoren** thaten zwar sodann an das **Regiment** einen schriftlichen Vortrag, und äusserten, daß sie von ihrer obhabenden **Reichs-Instruck-**

1527 J. Chr.

J. Chr. 1527 **tion** nicht abgehen könnten; allein das **Regiment** übergab dagegen seine bereits angeführte mündliche Erklärung noch weitläuftiger schriftlich.

Damit indessen die **Visitation** nicht gänzlich unterbrochen werden möchte; so übergab das **K. G.** den **Visitatoren** einige sogenannte *Dubia Cameralia*, oder ein Verzeichniß etlicher Artickel und Zweifel, und bat um deren Erklärung. Diese **Zweifelsartickel** giengen meistentheils auf eine Verbesserung der einführenden Appellation, ferner betrift ein Artickel die sogenannte **Einkindschaft**, die Verbesserung der Lehenprocesse, die von Partheien eingewandte **Rekusation** u. s. w. Mit Untersuchung und Erledigung dieser *Dubiorum Cameralium*, ingleichen der schon vorher zu Verbesserung der **K. G. O.** an das **Regiment** übergebenen Kammergerichtlichen Bedenken, und mit **Visitirung** der **Kanzley** fanden nun die **Visitatoren** genug zu thun, bis endlich die eingelaufenen Nachrichten von dem fürchterlichen Fortgange der Türkischen Waffen in Ungarn und andere hochwichtige Geschäfte sie nöthigten, die weitere **Visitation** vorerst einzustellen, die jedoch nachmals in den J. 1529. und 1531. wieder ist vorgenommen worden, wie zu seiner Zeit soll gemeldet werden. Von dem aber, was bisher geschehen, wurde an den **Kayser** und das **Reich** ein Bericht erstattet, aus welchem vornehmlich erhellet, daß die Aufsicht über die **K. G. Kanzley**, und die Einrichtung der **Kanzleytaxe** eben sowohl, als die Verbesserung und Zusammentragung der **K. G. O.** ein ursprünglich-gemeinschaftliches Hauptgeschäft der **Kammergerichtlichen Reichs-Visitation** sey.

Mittlerweil beschäftigte sich das K. G., ungeachtet der vorwaltenden **Visitation**, nach wie vor, mit seinen ordentlichen Amtsverrichtungen,

und

und war besonders der **Kayserliche General-Fiskal**, nebst denen ihm zugegebenen **Assessoren**, mit ausserordentlicher schwerer Arbeit belästiget, woran die Besorgung der, wegen der Kirchenreformation, täglich einkommenden **Landfriedensbruchs-Processe**, ingleichen der Processe zu Beitreibung der **Türkenhülfe**, und Berichtigung der **Reichsanlagen** gegen die häufige **Exemtionen** Schuld waren, und wovon aus diesem Jahr die merkwürdige Handlung über die **Exemtion** des **Bißthums Schleßwig** angeführt zu werden verdient. J. Chr. 1527

Im folgenden Jahr aber ward der wichtige und noch fortdauernde **R. Stadt Nürnbergische Fraisch-Proceß** wider das Fürstliche Haus **Brandenburg** beym **K. G.** eingeführt; ingleichen nahmen auch die nachher zu so grossen Weigerungen ausgeschlagene Streitigkeiten zwischen **H. Heinrich** dem **jüngern** zu **Wolfenbüttel** und der Stadt **Goslar** vor dem **K. G.** ihren Anfang. 1527

Auf dem nachmaligen fruchtlosen **Versammlungstage** zu **Regenspurg** wurde *) die fernere bisherige **Unterhaltung** des **Regiments** und **K. G.**, die auf Michaelis d. J. zu Ende gieng, aus angeblichem Mangel hiezu habenden Gewalts, nur noch bis auf **Martini d. J.** bewilliget; deswegen sich der nunmehrige **K. Ferdinand** großmüthig entschloß, dem **K. G.** einen **zweijährigen Unterhalt** einstweilen Vorschußweise angedeihen zu lassen. Das **Regiment** und **K. G.** aber zogen, bald nach im Jul. Endigung des **Regenspurgischen Convents**, von **Eßlingen** nach **Speyer**, wo dann, noch in diesem Jahr, durch beide eine abermalige **Verbesserung** der **K. G. O.**, in Ansehung der Art zu verfahren, errichtet und publicirt worden. 28 Nov.

*) §. 11., *l. c.*, p. 236. b.

J. Chr. 1528 Beide das **Regiment** und **Kammergericht** setzten hierauf ihre Amtsverrichtungen zu **Speyer** eifrig fort, und es verdienen, hievon aus dem folgenden Jahr beide nachgesetzte merkwürdige Vorfälle angezeigt zu werden. Im **Fränkischen Kreise** entstand ein abermaliger **Streit**, zwischen den **drey geistlichen Fürsten** desselben an einem-, und den **Marggrafen** zu **Brandenburg**, auch den übrigen **weltlichen Ständen** dieses **Kreises** am andern Theil, über das **Präsentationswerk** beym **K. G.** †), wie der Fränkische Assessor **von Gundelsheim** um diese Zeit abdankte. **Jene** wolten nehmlich die **Grafen, Herren** und **Reichsstädte** des **Kreises** zur **Präsentation** nicht mit zulassen; deswegen sich die sämtliche **weltliche Stände** an das **Regiment** wandten, und es so weit brachten,
1. Jan. daß dasselbe sowohl an die **weltliche**, als **geistliche Stände** des **Fränkischen Kreises** ein Ermahnungsschreiben ergehen ließ, daß sie sich, der **Ordnung** gemäß, über diese **Präsentation** gütlich vergleichen solten, damit nicht im Säumungsfalle von Amtswegen hierunter Fürsehung zu thun sey. Allein die **drey geistlichen Fürsten** wol-
6. Febr. ten, in ihrer Antwort, dem **Regimente** solche Gewalt nicht zugestehen, sondern wandten dagegen ein, daß diese Irrungen bis auf den nächsten **Reichstag**, zur Erkäntnis des gesammten **Reichs**, auszustellen wären. Das **Kammergericht** aber behauptete die **Reichs-Obrigkeit** und **Gerichtsbarkeit** gegen die **Schweitzerische Eidgenossenschaft.** Es erließ nehmlich dasselbe, auf die erhobene Klage eines gewissen **Castelmauers** wider die **drey Bünde** in **Graubündten** wegen verzögerten Rechtes, an die **drey Bünde** anfangs ein *Mandatum* de *exequendo propriam sententiam cum*

†) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 635.

cum Clausula, und hernach in Contumaciam ein *Mandatum arctius* bey 40. Mark lötigen Goldes, auch endlich die **Achtserklärung**, welche **Edictsweise** ausgefertiget, und zu **Chur**, **Vaduz**, **Feldkirchen**, **Ueberlingen** und **Lindau** öffentlich angeschlagen wurde. Allein die deshalben, auf einem sogenannten **Beitage** zu **Chur**, versammelte **Rathsbotten** der **drey Bünde** liessen deswegen eine Vorstellung an das R. G. ergehen, worinnen sie zwar **keine gänzliche Exemtion vom Reiche** vorschützten, sich aber doch auf die im letzten **Basler-Frieden** *) ihnen zugestandene **Freiheit** von der ordentlichen **Gerichtsbarkeit** des K. G. beriefen. Allein dieses behauptete, daß solche **Freiheit** sich **nicht** auf **Sachen versagten** und **verzögerten Rechtes** erstrecke, deswegen sie auch den Beklagten noch einen **Präjudicialtermin** von sechs Wochen *ad docendum de reali partitione* anberaumten, und über diesen Vorfall an den **Kayser** Bericht erstatteten u).

J. Chr. 1528

14 Nov.

*) S. im neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 168 u. f.

u) *de Ludolf* Comm. systemat. de Iure Cameralli, in *App.* X. ad aa. 1526 - 1528. p. 38 - 40. *Eiusdem* Corp. Iur. Cameral., n. 35. p. 66 - 69. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. IV. Sect. II. §. 109 - 127. p. 61 - 69. und in den Urkunden, n. 334 - 339. p. 246 - 259. et P. V. §. 62 - 78. p. 60 - 70. und in den Urk., n. 13 - 21. p. 200 - 228. Lünigs R. A., T. II. n. 116. p. 477 - 480. und N. Samml. der R. A., P. II. n. 38. p. 289 - 292. Bey der Gelegenheit will ich übrigens noch folgendes von dem Regimente bemerken, daß dasselbe den 7. Sept. 1527. das Freyherrlich-Wolfsteinische Gericht Pyrbaum mit einem gemeinen Wappen und Innsiegel begabet; S. Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1572 sq. n. 25. und den 3. Febr. 1528. für Wolf Förtschen einen Lehenbrief über das Halsgericht zu Thurnau ausfertigen lassen; S. Lünigs R. A., T. XXII. p. 199 sq. n. 7.

J. Chr. In eben diesem Jahr wäre es, durch die von
1528 dem **D. Otto** von **Pack** dem landgrafen **Philipp** von Hessen, im grösten Geheim, geschehene Entdeckung eines angeblich zu **Breßlau**, im vorigen Jahr, zu Vertilgung der evangelischen Lehre, geschlossenen **Bundes**, beynahe zu einem öffentlichen Krieg, zwischen einigen **evangelischen** und **catholischen Fürsten**, gekommen. Die Lehre des **Evangeliums** *) breitete sich nehmlich in **Teutschland** immer weiter und weiter aus. Der neue
(1526) Churfürst von Sachsen, **Johannes**, setzte in seinen landen das angefangene Reformationswerk mit vielem Eifer fort, und landgraf **Philipp** von Hes-
(a. e. sen führte auf dem zu **Homberg** gehaltenem Kir-
20 Oct) chenconvente die evangelische Lehre in seinem ganzen Lande ein. Der neue H. von Preussen, **Al-**
29 Spt. **brecht**, schloß mit dem **Churfürsten** von **Sachsen** zu **Königsberg** einen **Bund** zu Vertheidi-
(1527) gung der Religion †). Zu **Magdeburg** **) aber ward die Lehre des Evangeliums durch den **Amsdorf** und einige Prediger noch mehr fortgepflanzt, ungeachtet diese **Stadt** unter dem Cardinal und Churfürsten **Albrecht** von Maynz als ihrem **Erzbischof** stand. Auch in den **Brandenburgischen**

*) S. weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges 2c., S. 14 f. †) Hortleder *l. c.*, T. I. L. 8. c. 6. p. 1496 sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. p. 463 sqq. **) Der Unwillen des Kaysers gegen die Stadt **Magdeburg**, daß dieselbe die evangelische Lehre angenommen und dem im vorigen Jahr geschlossenem Torgauisch-Magdeburgischen Bunde beigetreten, erhellet unter andern daraus, daß er wider dieselbe, den 30. Sept. 1527. zu Pallenz in Spanien einen Achts- und Oberachtsbrief ausgehen lassen, welchen bisher unbekannten Umstand, meines Wissens zuerst entdeckt, und den Achtsbrief zum Vorschein gebracht hat Walther in Singular. Magdeburg., P. I. p. 14-20.

schen **Landen** in **Franken** fand die Glaubens- J. Chr.
verbesserung, schon im vorigen Jahr, in einigen 1528
Stücken Platz, obgleich dieselbe, durch den Marg- (1526)
grafen **Casimir**, in etwas gehindert wurde †).
Nachdem aber derselbe im folgenden Jahr in **Un-** (1527
garn gestorben; so führte sein Bruder, Marg- 21 Spt)
graf **Georg**, der dem **Evangelium** schon längst
sehr geneigt war, das Jahr darauf, das angefan- 1528.
gene Reformationswerk vollends aus. Zu dem
Ende stellte er zu **Schwobach** einen Convent an, 14 Jun.
und verglich sich mit den **Nürnbergern** über
siebzehn **Reformationsartickel**, die von ihm
dem **Churfürsten** von **Sachsen** und dem **Land-**
grafen von **Hessen** zugeschickt, auch vom **D. Lu-**
ther und den **Wittenbergischen Gottesgelehr-**
ten genehm gehalten wurden. Hierauf ward im
Bayreutischen und **Anspachischen**, wie auch im
Nürnbergischen eine **Kirchenvisitation** vor-
genommen, dergleichen auch der **Churfürst** von
Sachsen, in diesem und im folgenden Jahr, durch
sein ganzes Land anstellte. Es ist auch zu gleicher
Zeit die **evangelische Lehre** in **Mömpelgard**,
Westfalen, hier und da in **Nieder-Sachsen**,
und besonders zu **Goslar** eingeführt und weiter
fortgepflanzt worden, und **D. Luther** beförderte
dieselbe durch seine fleißig herausgegebene geistreiche
Schriften, vornehmlich durch seine kernhafte **Er-**
klärung einiger **Bücher** der **heiligen Schrift.**
Und ob es gleich hier und da an harten Verfolgun-
gen der Bekenner des Evangeliums nicht fehlte; so
behielt doch die Kraft des Wortes Gottes aller Or-
ten zuletzt die Oberhand.

†) *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. IX. §. 17. n. 1. p. 49. Sed cf. Joh. Jac. Spiesens Brandenburg. histor. Münzbelustig., P. I. n. 2. et 3. p. 9-24.

J. Chr. 1528 (1527 12 May) Allein die eifrig gesinnten **Catholischen Fürsten** konnten diesen so schnellen Lauf des Evangeliums und Fortgang der Reformation unmöglich ganz gleichgültig ansehen. Es sollen also, schon im vorigen Jahr, der **K.** von **Ungarn** und **Böhmen Ferdinand**, die Churfürsten **Albrecht** von Maynz und **Joachim** von Brandenburg, der Cardinal und Erzbischof von Salzburg, **Matthäus Lang**, die Bischöffe **Wigand** zu Bamberg, und **Conrad** zu Würzburg, die Herzoge **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern, und H. **Georg** von Sachsen, lauter **erzeifrige Catholische Fürsten**, zu **Breßlau**, in aller Stille, einen **Bund** mit einander geschlossen haben. Derselbe gieng nun, nach dem im Druck vorhandenen Formular, dahin, daß man nach Auswürkung eines Kayserlichen Befehls von dem **Churfürsten** von **Sachsen** verlangen wolte, den **D. Luther** und seine Anhänger auszuliefern, und das Religionswesen in vorigen Stand zu setzen. Würde er sich dessen weigern, so wolte man dessen Länder mit Krieg überziehen und sie ihm wegnehmen; sodann auf den **Landgrafen** von **Hessen** losgehen, jedoch ihm, wenn er sich bekehrte, seine Länder nicht nehmen. Endlich ist bereits eine Austheilung der churfächsischen Länder in dieser **Bundesformel** begriffen, was davon ein jeder von den Alliirten bekommen solte, und zuletzt war bestimmt, was ein jeder von ihnen an Volk und Geld zu diesem Kriege beitragen solte. **D. Otto** von **Pack**, H. **Georgs** von Sachsen Rath und Kanzleyverweser, der von seinem Herrn öfters an seinen Schwiegersohn, den Landgrafen **Philipp** von Hessen, geschickt wurde, gab diesem im grösten Geheim die erste Nachricht von solchem angeblich errichtetem **Bunde**. Er zeigte ihm eine mit H. **Georgs** Pettschaft und

Kanz-

Kanzley-Siegel versehene **Copey** davon vor, und J. Chr.
versprach ihm, gegen 4000. Gulden, die er auch 1528
erhalten haben soll, das **Original** zu verschaffen;
doch hat **D. Pack** nachher beständig geläugnet, daß
ihm für die versprochene Herbeischaffung des **Ori-**
ginals Geld gegeben oder zugesagt worden.

Auf die erhaltene Nachricht von diesem gefär-
lichen Anschlage, reisete Landgraf **Philipp** von 1528
Hessen zu dem Churfürsten **Johannes** von Sach-
sen nach **Weymar**, gab ihm von allem Nachricht,
und bewog ihn, daß zwischen ihnen ein Schutz- 9. Merz
bündnis wider obgedachte Bundsgenossen geschlos-
sen wurde. Beide nahmen die Abrede, sich in Ge-
genrüstung zu setzen; doch gieng hieben der von
Natur friedfertige Churfürst **Johannes**, auf den
Rath seiner Räthe und Gottesgelehrten, langsa-
mer zu Werk, und wolte auch nicht den Anfang
mit Thätlichkeiten machen, sondern den Angrif erst
erwarten. Hingegen war der weit hitzigere land-
graf **Philipp** ganz anderer Meinung. Er brachte
in kurzer Zeit ein beträchtliches Kriegsheer zusam-
men, schickte seinem Schwiegervater, dem H. 17 May
Georg, eine Abschrift von dem angeblichen Bun-
de, ermahnte ihn, von demselben abzustehen, publi-
cirte ein Manifest, und schlug mit seinen Völkern 22. e. m.
bey **Herrenbreitungen** ein Lager auf, in der Ab-
sicht, zuerst den **Bischöffen** von **Bamberg** und
Würzburg ins Land zu fallen. Landgraf **Phi-**
lipp war auch bey seinem Unternehmen um so mu-
thiger, weil ihn verschiedene evangelisch-gesinnte
Fürsten und **Stände**, als z. E. K. **Friedrich**
von **Dännemark**, und H. **Albrecht** von **Preus-**
sen, auf die ihnen von dem entdeckten **Catholi-**
schen **Bunde** ertheilte Nachricht, ihres Beistan-
des versicherten, und unter den **Reichsstädten**

beson-

J. Chr. besonders die Stadt **Ulm** *) sich erklärte, „daß sie
1528 „bey dem Worte Gottes sterben und genesen wolle.„
3. Jul. So gefärlich es sich nun zu einem innerlichen Kriege in **Teutschland** anließ; so glücklich ward doch der würkliche Ausbruch desselben unterbrochen. H. **Georg** von Sachsen und die übrigen angeblichen **Bundsgenossen** betheuerten, daß das ihnen Schuld gegebene Bündniß eine blosse Erdichtung sey, und verlangten, den Urheber dieses falschen Gerüchtes ihnen zu entdecken; **D. Otto** von **Pack** aber, der sich nach **Cassel** geflüchtet hatte, konnte das versprochene **Original** nicht herbeischaffen. Es schlugen sich also die **Churfürsten** von **Trier** und **Pfalz** †) ins Mittel, und brachten es zu
14 Jun. **Schmalkalden**, und hernach auch zu **Gelnhausen** mit **Chur-Maynz** zu einem Vergleiche, vermöge

*) Zu Ulm ward, gleich nach ausgebrochener Reformation, schon im J. 1518., mit der Predigt des Evangeliums, durch den Baarfüsser-Mönchen, Johann Eberlin, der Anfang gemacht, und solche in den folgenden Jahren durch Heinrich Kettenbachen, Johann Diepolten und andere fortgesetzt, im J. 1524. aber den Evangelischen Bürgern, auf ihr Ansuchen, Conrad Sam zum ersten und ordentlichen evangelischen Prediger gegeben. Von der Reformation zu Ulm findet man übrigens die beste Nachrichten in meines seeligen Ur-Ur-Groß-vaters, D. Conrad Dietrichs erster Ulmischer Jubel-Predigt. Sie stehet in Dessen zusammengedruckten Sonderbaren Predigten, P. I. (Leipzig. 1632. 4.) p. 1-29. und mit einigen Anmerkungen in Funckens Reformations-Historie, cap. 11. p. 684-727. †) Churfürst Ludewig von der Pfalz ertheilte den 11. May 1528. Georgen und Wilhelmen, R. Erb-Truchsessen von Waldburg, für sie und ihre männliche Lehenserben, einen Expectanz-Lehenbrief über das R. Erb-Küchenmeister-Amt, so damals die von Seldeneck besassen; S. Lünigs R. A., T. XI. n. 221. p. 350.

möge dessen dem **Landgrafen** für seine aufge- J. Chr.
wandte Kriegskosten 100000. Gulden, und zwar 1528
von **Chur-Maynz** 40000., von **Würzburg**
eben so viel und von **Bamberg** 20000. Gulden,
bezalt werden solten.

Inzwischen war bekannt worden, daß **Otto**
von **Pack** die Nachricht von dem **Catholischen**
Bunde ausgesprengt habe; mithin verlangten die
angegebene **Alliirten**, daß ihnen derselbe ausgelie-
fert werden solte. Allein der **Landgraf** schlug es
ihnen ab; doch setzte er **Packen** gefangen, und er-
bot sich, daß derselbe in ihrer und der von den Ver-
mittlern abgeordneten **Gesandten** Gegenwart ge-
richtlich vernommen werden solte. Es fanden sich
also zu **Cassel** von dem **K. Ferdinand**, den
Churfürsten von **Trier**, **Pfalz**, **Sachsen** und
Brandenburg, und dem H. **Georg** von Sach-
sen **Gesandten** ein, die bey dem Verhör des **D.**
Packs zugezogen wurden. In demselben stellte
Pack zwar nicht in Abrede, daß er dem **Land-**
grafen das vermeinte **Bündnis** in **Abschrift** ge-
zeigt, und das **Original** davon versprochen habe;
hingegen läugnete er die fälschliche Erfindung dessel-
ben, und die übrigen ihm von H. **Georgs** Kanz-
ler, dem **D. Simon Pistorius**, vorgelegte Punk-
ten und Artickel läugnete er zum Theil gleichfals,
theils legte er sie anders aus, theils gieng er sie
ganz ohne Antwort vorbey. Nun meynte zwar
der **Sächsische Kanzler**, daß der **D. Pack** zur
peinlichen Frage beschwert sey, und dieser erbot
sich auch, solche zuerst auszustehen, wenn jener
hernach sich derselben gleichfals unterwerfen und
dadurch erhärten wolte, daß er nicht selbst gute
Kundschaft von dem angezeigten **Bunde** habe. Al-
lein Landgraf **Philipp** wolte weder hierein, noch
in die nochmals verlangte Auslieferung des **D.**

Packs

J. Chr. Packs willigen, sondern behielt ihn noch eine Zeit-
1528 lang im Arrest, und verwies ihn endlich im folgenden Jahr aus Hessen.

Man kann also durch das zu Cassel angestellte gerichtliche Verhör nicht auf den wahren Grund der Sache, und der Landgraf beruhigte sich mit der wiederholten Versicherung der angegebenen Bundesgenossen, daß das ganze Vorgeben des D. Packs eine blosse Erdichtung sey, und es wird auch die Richtigkeit oder Unrichtigkeit des angeblichen Bundes wohl beständig im Dunkeln bleiben, obgleich nicht zu läugnen ist, daß man von der Unschuld des D. Packs verschiedene scheinbare Gründe angeben kan. Da indessen K. Ferdinand und der Schwäbische Bund mit dem Landgrafen übel zufrieden waren, daß er, ungeachtet der ihm zeitig genug geschehenen Erinnerung, dennoch zu den Waffen gegriffen hatte; so ward nachher auch noch dieser Zwist, durch die Vermittlung des Churfürstens von der Pfalz, gegen Ende des
30 Dec. Jahrs, zu Worms gütlich beigelegt. D. Luther aber gerieth über diese Sache in neuen Streit mit dem eifrigen H. Georg von Sachsen, den jedoch sein Vetter, der Churfürst, wieder besänftigte. Der arme D. Pack hingegen konnte den Verfolgungen des ihm allenthalben nachspührenden H. Georgs nicht entgehen. Dann so sorgfältig er sich auch zu verbergen suchte, so wurde er doch zuletzt im J. 1536. in den Niederlanden entdeckt, und gefangen genommen. Man warf ihn auf die Folter, und da soll er seinen begangenen Betrug unter der peinlichen Frage gestanden haben, worauf er zu Vilvorden in Brabant, oder zu Antwerpen enthauptet wurde v).

Dem

v) Frid. *Myconii* Hist. Reformat., cap. 12., in Cyprians Urkunden ꝛc., P. II. p. 44 - 74. *passim.*

Spa-

Dem Kayser, der sich noch immer in Spa- J. Chr.
nien aufhielt w), blieben diese in Teutschland 1528
ent-

Spalatini Annales Reformat., ad aa. 1526-1528. p. 95-130. *Chytraei* Saxonia, L. XII. p. m. 298 sq. et 311 sq. *Sculteti* Annales, Dec. II. ad aa. 1526-1528., *l. c.*, p. 95-135. *passim. a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. 8. 9. 12. et 13. §. 14. 16-25. et 29. 43. p. 40 sq. 48-64. et 80-127. *passim.* und Teutsch, L. II. §. 27-33 et 36-53. p. 783-812. et 822-935. Casp. Funck *l. c.*, cap. 5. §. 10-24. p. 172-221. *passim Raynaldus* l. c., T. XX. ad aa. 1526-1528. p. 478 sqq. *passim. Schminckii* Monum. Hass., P. II. n. 3. p. 588-656. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 3. p. 36-41. und *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 50. p. 95. et P. II. c. 50. p. 579. Von den Packischen Händeln insbesondere. S. *Sleidanum* l. c., L. VI. p. 164 sq. Lorenz Friesens Würtzburg. Chron., in Ludewigs Wirtzburg. Geschichtschr., p. 910-920. Hortleder *l. c.*, T. I. L. II. c. 1-10. p. 774-808. *Ioannis* Spicileg., T. I. Sect. VII. p. 548-550. *Acta* von D. Packs Abhörung zu Cassel ꝛc., in Joh. Wilh. Hoffmanns Samml. ungedr. Urkunden, P. I. n. 2. p. 69-132. Io. *Strauchii* Diss. de tumultu Packiano, in *Eius* Dissss. I. P.; (Francof. et Lipf. 1680. 4.) n. 9. p. 236-257. und Friedr. Wideburgs Ehrenrettung D. Ottens von Pack, in Dessen Samml. vermischter Anmerk. ꝛc., (Halle, 1751. 8.) n. 9 p. 209-240.

w) Im J. 1528. den 3. Febr. ertheilte der Kayser zu Burgos der Stadt Hildesheim ein Wappen, und der R. Stadt Ueberlingen bestätigte und verbesserte er ihr Wappen; S. Lünigs R. A., T. XIV. p. 549 sq. n. 9. und in der Fortsetz., p. 550 sq. n. 11. Hiernächst bestätigte der Kayser in eben diesem Jahr den 8. Jun. zu Monson in Spanien das Testament Graf Eberhards von Königstein, welches derselbe den 3. Jul. 1527. gemacht, und darinnen seinen Schwestersohn, den Grafen Ludewig von Stolberg, zum Erben seiner Graf- und Herrschaften eingesetzt hatte S. Lünigs R. A.,

J. Chr. 1528 19 Nov. entstandene Bewegungen nicht verborgen, und er erließ auch deshalben aus **Toledo** sehr scharfe und bedrohliche Schreiben an den **Churfürsten** von **Sachsen** und an den **Landgrafen** von **Hessen.** Ja obgleich die von dem D. **Packen** erregten Händel nunmehro beigelegt schienen; so wurden doch die Gemüther von beiden Theilen immer mehr und mehr gegen einander erbittert. Und diese Verbitterung vermehrte ein aus **Spanien** angelangtes **Kayserliches Ausschreiben** r) zu einem **Reichstage**, als in welchem der **Kayser** seinen Unwillen über die unterlassene Vollziehung des **Wormser Edickts** in sehr heftigen Worten zu erkennen gab, und die in dem letztern **Speyerischen Reichsabschiede** zugelassene **Clausul** gänzlich verwarf. Allein ehe wir die Geschichte dieses, im folgenden Jahr gehaltenen, so merkwürdigen **Speyerischen Reichstages** erzälen können, muß erst die Ursache angeführt werden, warum der **Kayser** bisher nicht im Stande gewesen, sich nach **Teutschland** zu erheben, wo doch seine Gegenwart so nöthig gewesen wäre. Vorher aber will ich nur noch dieses erst bemerken, daß unser **Kayser** in diesem Jahr die **Weltlichkeit** im **Bißthum Utrecht** erhalten, und hiedurch seine Besitzungen in den **Niederlanden** aus der **Burgundischen Erbschaft** mit **zwey neuen Provinzen** vermehrt habe.

Die

T. XI. n. 205. p. 325 - 329. Cf. *Deductio* des Gräfl. Stolbergischen Erb-Rechtens ꝛc. die Grafschaft Königstein belangend; s. l. 1653. fol. *item* s. l. 1663. fol., in den Beylagen, n. 28. p. 43-47. item p. 51-56. und Köhlers Münzbelustig., P. XXI. n. 18. p. 137-144. r) Des Kayſers Vollmacht für seine Commissarien auf den bevorstehenden Speyerischen Reichstag ist den 1. August 1523. zu Valladolid datirt, und stehet in Lünigs R. A., T. IV. n. 230. p. 318 sq.

Die Bischöffe von Utrecht hatten bisher, J. Chr.
gleich andern geistlichen Reichsfürsten, das 1528
ganze weltliche Regiment über das Bißthum
Utrecht, so das Niederstift hieß, und die dazu
gehörige Provinz Ober-Yssel, welche das Ober-
stift genannt wurde, geführt. Nach Absterben
des bisherigen Bischofs von Utrecht, Philipps
von Burgund *), war an seine Stelle Heinrich, (1524
ein Sohn Churfürst Philipps von Pfalz, auf die 7. Apr.)
Empfehlung des Kayfers und der Regierung
zu Brüssel, zum Bischof erwält worden. Der-
selbe hatte sich nun bey seiner Wahl verbindlich ge-
macht, das sogenannte Oberstift oder die Pro-
vinz Ober-Yssel, so weit sie noch unter der Ge-
walt Carls von Egmond, H. von Geldern †)
war, wieder mit dem Niederstifte, oder der Pro-
vinz Utrecht, zu vereinigen, wenn man ihm 50000.
Gulden bezalte. Die Stände bezeigten sich auch
hiezu willig, sobald man mit Carln von Egmond
auf solchen Fuß einen beständigen Frieden geschlos-
sen haben würde. Es ließ sich auch hierauf der
Bischof Heinrich mit dem Carl von Egmond in (1525)
Unterhandlungen ein, und dieser ließ sich zu dem
angebotenen Vergleiche und völliger Räumung des
Oberstiftes um so williger finden, weil die vor-
nehmsten Städte desselben sich schon vor einiger
Zeit seinem Gehorsam entzogen hatten. Allein wie
nun der Bischof das versprochene Geld von den
Ständen forderte; so schlug besonders die Stadt
Utrecht solches ab, empörte sich gegen ihren Bi-
schof, und ersuchte endlich Carln von Egmond (1527)
um seinen Beistand. Derselbe ergrif diese Gelegen-
heit mit Freuden, um seine Gewalt im Stifte
weiter

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 89.
†) Ebendaselbst, S. 485-487.

J. Chr. 1528 (14 Aug 1527) weiter auszubreiten, schickte einige Mannschaft zur Besetzung von **Utrecht** ab, und nahm auch **Reenen** und das Schloß **ter Hoorst** weg. Hiedurch gerieth die benachbarte Provinz **Holland** in Gefahr, und man setzte sich in derselben wider alle Angriffe **Carls von Egmond** in die nöthige Gegenverfassung. Da der Bischof **Heinrich** kein Mittel sah, sich ohne fremde Hülfe zu retten; so suchte er bey der **Erzherzogin** und **Statthalterin** der **Niederlande** Beistand, und es wurde zwischen

(1. Nov. a. e.) deren **Bevollmächtigten** und **ihm** eine **Zusammenkunft** zu **Schoonhoven** angestellt.

Schon damals that der **Bischof** den Antrag, dem **Kayser** das **ganze Stift** abzutreten, wofern er dasselbe, gleich seine andere Länder, beschützen, und dem **Bischofe** gewisse jährliche Einkünfte lassen wolte. Man nahm auch, von Seiten des **Kaysers**, dieses Anerbieten an, worauf demselben, mit Bewilligung des **Bischofs**, die **Huldigung** im **Oberstifte** bereits geleistet wurde; doch blieb damals noch der gröste Theil des **Niederstiftes** in der Gewalt **Carls von Egmond**. Es

1528 verlangte also die **Statthalterin** von der Provinz **Holland**, die hiebey am meisten interessirt war, eine Beihülfe an Geld zur Vertheidigung des **Ober-** und Wiedereroberung des **Niederstiftes**, die man ihr auch unter gewissen Bedingungen bewilligte. Hierauf grif man mit Ernst zur Sache, und die Kayserlichen Waffen hatten sowohl in **Ober-Yssel**, als auch im **Utrechtischen** einen glücklichen Fortgang, also daß endlich auch die Stadt **Utrecht**

4. Jul. durch einen Ueberfall erobert wurde. Die **Stände von Holland** trugen sodann dahin an, daß man mit dem **B. Heinrich** in Unterhandlung treten solte, **Utrecht** und das **Niederstift** mit ihrer **Provinz** zu vereinigen. Weil aber **Brabant** so-

wohl

wohl als **Holland** das seinige zum Krieg wider **Carln von Egmond**, und zur Einnahme der Stadt **Utrecht** beigetragen hatte; so wurde mit dem **Bischof** und seinen **Stiftsständen** ausgemacht, daß die **weltliche Herrschaft** über die **Stadt** und das ganze **Niederstift** dem **Kayser**, als H. von **Brabant** und **Grafen** von **Holland**, und nicht als **Grafen** von **Holland** allein, übergeben ward. Es ließ auch hernach der **Kayser** durch den **Grafen** von **Hoogstraaten**, den **Ständen** des **Niederstiftes** den Eid der Treue abnehmen, und dagegen die Erhaltung ihrer Rechte und Freiheiten beschwören. Ueber die ganze Handlung aber errichtete man nachmals ein feierliches **Notariatsinstrument**; der **Kayser** schrieb aus **Toledo** an die **Stiftsgeistlichkeit**, und bezeugte ihr seinen Dank und Gnade für ihre Einwilligung zu der geschehenen Cession, **P. Clemens** der *VII.* aber hielt, im folgenden Jahr, durch eine besondere **Bulle** alles genehm. Hiedurch brachte der **Kayser** zwey ansehnliche **Provinzen** der **Niederlande** unter seine **weltliche Oberherrschaft**, indem der **Bischof** sich nur seinen bischöflichen Sitz in der **Stadt Utrecht**, und die **geistliche Gerichtsbarkeit** und **Gefälle** im **Ober- und Nieder-Stifte** vorbehielt. Jener ließ hierauf das Schloß **Vredenburg** anlegen, um durch dasselbe die **Stadt Utrecht** im Zaum zu halten y).

J. Chr. 1528. i. Aug. im Oct. u. Nov. 21. Oct. 2. Dec. 1529 20 Aug. 1528.

y) Ger. *Noviomagi* Philippus Burgundus, in *Matthaei* Analect. vet. et med. aevi, T. I. p. 205-209. *edit. recent.* Wilh. *Heda* in Hist. Episcopor. Vltraiect., p. m. 326 et 328 sq. Henricae *van Erp* Chron., ap. *Matthaeum*, l. et T cc., p. 100-109. *passim.* Lamb. *Hortensius* de reb. Vltraiect., L. VII. p. 175 sqq. Pont. *Heuterus* rer. Austr., L. IX. c. 8-10. p. 221-227. *edit. Lovan. Pontani*

Hist.

J. Chr. 1528 5. Oct. Bald nach der Uebergabe des **Bißthums Utrecht** an den **Kayser** ward auch zwischen demselben und dem **Carl von Egmond** ein Friede geschlossen, worüber man schon seit einiger Zeit zu **Gorinchem** in Unterhandlung gewesen war. Der Hauptinnhalt desselben bestand in folgenden Punkten, daß **Carl von Egmond** dem Bündnisse mit **Frankreich** und allen andern zum Nachtheil des **Kayſers** geschlossenen Verbindungen entsagen solte, dagegen der **Kayser** ein gleiches in Ansehung seiner versprach. Ferner solte **Carl von Egmond**, für sich und seine männliche und weibliche Nachkommen **Geldern** und **Zütphen** von dem **Kayser**, als H. von **Brabant** und **Grafen von Holland**, zu Lehen tragen, und in deren Ermanglung diese Länder dem **Kayser** heimfallen. Unter gleichen Bedingungen wurden dem **Kayser** auch **Gröningen** und die **Ommelanden**, **Koeverden** und die Landschaft **Drente** abgetreten. Hiernächst muste **Carl von Egmond** dem **Kayser** die Treue versprechen, und ihm mit den Waffen zu Diensten stehen; wogegen sich dieser verbindlich machte, die **Gelderer** mit keinen Schatzungen zu beschweren, die österreichische Besatzungen aus **Harderwyk**,

Hist. Gelr., L. XI. p. 746 sqq. et 761. **Aub.** *Miraei* Donatt. Belg., cap. 135 - 137. Opp. *Eius*, T. II. p. 600 - 606. *Chebini* M. Bullar. Rom., T. X. p. 58 - 60. n. 9 et 10., wo aber die Päbstliche Bulle, aus Versehen, zweimal, sowohl unter dem 20. Aug. 1529., als auch unter dem 20. Aug. 1531. stehet, ferner: *Leibnitii* Mantissa, Cod. I. G. diplomat., P. II. n. 41. et 42. a. p. 211 - 229. Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 1419 - 1442. n. 193. et 194. und (Wagenaar's) allgem. Geschichte der Vereinigten Niederlande, T. II. L. XVI. § 15. 22 - 24. et 28 sq. p. 335. 345 sq. 347. 349 sq. et 356 sq.

wyk, Hattum und Elburg wegzunehmen, und Montfort in dem Oberquartier von Geldern dem H. Carl sogleich einzuräumen. Weiter machte sich der Kayser anheischig, dem Herzog, so lang er lebte, järlich 16000. Goldgulden zu bezalen, und für ihn 250. Reuter zu unterhalten, von welchen doch jederzeit 50. zu des Kayſers Diensten bereit stehen solten, der sich dann auch die freye Werbung in Geldern ausbedung. Endlich versprach noch der Kayser, nach der Beschwörung und Besieglung dieses Vertrages, welches von den beiderseitigen Grossen und den vornehmsten Städten geschehen solte, den Titel und Wappen von Geldern und Zütphen nicht weiter zu führen. Mit diesem Vertrage schien nun zwar der langwierige Gelderische Krieg sein Ende erreicht zu haben; allein er ward so schlecht gehalten, daß man in wenig Jahren einen neuen Vergleich machen muste 3). J. Chr. 1528

Wir müssen nun eine Zeitlang die Fortsetzung der Geschichte von den innerlichen Teutschen Reichsangelegenheiten beiseit setzen, und um ein Paar Jahre wieder zurückgehen, um die Ursachen auszuführen, weshalben der Kayser seine so nothwendige Gegenwart in Teutschland bisher beständig hatte aufschieben müssen. Die Schuld lag an dem wieder ausgebrochenem Kriege mit dem König von Frankreich, dem P. Clemens dem *VII.* und ihren Alliirten. K. Franz der *I.* von Frankreich hatte den harten Madriter Frieden blos aus Noth eingegangen, um hiedurch seine J. Chr. 1526

3) P. *Heuterus* l. c., L. IX. c. 11. p. 227 - 229. *Pontanus* l. c., L. XI. p 757-761. *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 219. p. 514 sq. Lünigs C. G. D., T. II. p. 1839-1842. n. 65. u. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVI. §. 30. p. 359.

J. Chr. 1526 verlohrne Freiheit wieder zu erhalten, und er hatte, wie seine dagegen heimlich eingewandte **Protestation** erhärtet, wohl niemals die Absicht gehabt, solchen zu erfüllen a). Er zeigte seine Gesinnungen nicht undeutlich, sobald er in seinem Königreiche zu **Bayonne** angekommen war; dann er dankte nicht nur von da aus dem **König** von **Engelland** schriftlich für seine eifrige Dienste in Beförderung seiner Loslassung, um durch solche Höflichkeit denselben sich noch mehr zum Freund zu machen, sondern er entschuldigte sich auch gegen die **Kayserliche Gesandten**, welche ihn um die Ausfertigung der Befehle zur Vollziehung des **Madriter Friedens** ersuchten, daß er solches nicht thun könnte, ohne vorher mit seinen **Reichsständen** sich darüber zu berathschlagen. Seine Absichten wurden durch die Gesinnungen **K. Heinrichs** des *VIII.* von **Engelland**, des **Pabstes**, und einiger kleinern **italiänischen Staaten** begünstiget. Der **erstere** war über des **Kayſers** überwiegende Macht eifersüchtig worden, und sein erster Minister und Liebling, der **Cardinal Wolsey**, den der **Kayser** beleidiget und hiedurch zur Rache gereißt hatte b), bestärkte ihn in seinem Mißtrauen und Widerwillen gegen den **Kayser**, wogegen er bey ihm, zum Besten des **K. Franz**, arbeitete. **P. Clemens** der *VII.* aber, der schon vor der Gefangennehmung **K. Franzens** bey **Pavia** seine Neigung für **Frankreich** hatte blicken lassen, der H. **Franz Sforza** von Mayland, der zwar vom **Kayser** die Belehnung über sein Herzogthum c), aber nicht den Besitz desselben erhalten hatte, und end-

a) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 682. 687. b) in eben demselben, S. 562 f. und 665 ff. c) S. Eben daselbst, S. 652. und 673 ff.

endlich die Republicken **Venedig** und **Florenz**, geriethen über die angewachsene Macht des **Kayſers** in **Italien** in den grösten Schrecken. Sie waren folglich um so bereitwilliger, sich mit dem **K. Franz** in eine **Verbindung** wider den **Kayſer** einzulassen. J. Chr. 1526

Zu **Cognac** in **Angumois** ward also im grösten Geheim die sogenannte **heilige Liga**, oder der **Clementinische Bund**, zwischen dem **Pabste**, dem **K.** von **Frankreich**, dem **H.** von **Mayland** und den Republicken **Venedig** und **Florenz** geschlossen. Vermöge desselben solten zwar auch der **Kayſer**, sein Bruder, der Erzherzog **Ferdinand** und **andere Könige** und **Fürsten** in dieses Bündnis mit zugelassen werden; jedoch der **erstere** nicht anders, als daß er die zu **Geisseln** erhaltene **Söhne** des **K. Franzens**, gegen eine billige Ranzion, losgäbe, und den **H. Franz Sforza** in den ruhigen Besitz seines Landes wieder einsetzte, der aber sodann dem **K.** von **Frankreich** die Grafschaft **Asti** abtreten, und eine jährliche Pension von 50000. Goldgulden bezalen solte. Auch die übrigen italiänischen Staaten solten in den Stand, worinn sie vor dem Krieg gewesen, wieder hergestellt werden, und der **Kayſer** solte den **Römerzug** mit keiner grössern Macht, als der Sicherheit **Italiens** und der kayserlichen Würde gemäß zu seyn, den **Bundesgenossen** gutdünken würde, vornehmen, auch an den **K.** von **Engelland** die rückständige Schulden bezalen, wenn derselbe diesem Bunde binnen drey Monaten beiträte. Würde aber der **Kayſer** sich weigern, die **Französische Prinzen** gegen eine billige Ranzion loszulassen, und mit **Frankreich** einen wahren, ehrbaren und freiwilligen Frieden zu machen; so solte die von den **Alliirten** auf gemeinsame Kosten in **Italien** zusammengebrachte 22 May

J. Chr. 1526 Armee von 30000. Mann zu Fuß, 2500. Cüraſſier und 3000. Reutern, wie auch ihre gemeinſchaftliche Flotte von 28. Galeeren feindlich wider ihn agiren. Zuförderſt wolte man ihn aus dem **obern Theil** von **Italien** vertreiben, und hierauf auch **Neapolis** angreifen, welches, nach ſeiner Eroberung, dem **päbſtlichen Stule** zwar verbleiben, doch daraus ein järlicher Zins, wenigſtens von 75000. Goldgulden, an **Frankreich** bezalt werden ſolte. Ueber die Stadt und den Staat von **Genua** ward dem K. von **Frankreich** der **Titel** und die **Souverainität** vorbehalten; doch ſolte der **Doge Antoniotto Adorno** in ſeiner Würde bleiben, wenn er der **Ligue** mit beiträte. Endlich ſolte K. **Heinrich** von **Engelland** der **Schutzherr** und **Erhalter** dieſes **Bundes** ſeyn, und hiezu inſtändigſt erſucht, auch zu einiger Vergeltung ihm oder ſeinem Sohn eine **Herrſchaft in Neapolis** von 30000. Dukaten järlicher Einkünfte, dem **Cardinal Wolſey** aber eine andere **Herrſchaft** in **Italien**, die järlich 10000. Dukaten aufbrächte, von den übrigen Bundesgenoſſen abgetreten werden d).

P. Clemens der *VII.* zälte hierauf, nach ſeiner päbſtlichen Allmacht, **K. Franzen** von dem Eide los, womit er ſich zu Haltung des **Madriter Friedens** verpflichtet hatte e). Und es erklär-
15 Aug. te auch derſelbe in einer **Bulle** den **K. Heinrich** von **Engelland** zum **Schutzherrn** und **Erhalter**

d) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. I. p. 175-188. n. 34. *Eiusdem* R. A., T. VII. im 5. Abſatze, n. 71. p. 12-19. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 193. p. 451-455. e) *Goldaſti* Politica imperialia, P. XXII. p. 1002. und *Pallavicini* Hiſt. Concilii Trident., P. I. L. II. c. 13. §. 6. p. 70.

ter der heiligen Liga f). Dieser hingegen schloß mit dem K. von Frankreich zu Hamptoncourt einen Traktat, worinnen beide Monarchen einander versprachen, dem Kayser wider einander nicht beizustehen, vielmehr machte sich K. Heinrich anheischig, dafür zu sorgen, dvß die französische Prinzen wieder in Freiheit gesetzt würden g). Der Kayser aber ward darüber unruhig, daß K. Franz noch immer zauderte, die zu Madrit eingegangene Bedingungen zu vollziehen. Er schickte also den Lannoy und Alarcon nochmals als seine Gesandten an ihn, mit dem Antrage, entweder den Traktat zu erfüllen, oder sich wieder als einen Gefangenen in Madrid zu stellen. Allein er hatte davon keinen andern Vortheil, als daß K. Franz die Bevollmächtigte der Landstände von Burgund nach Paris berief, und ihnen, in Gegenwart der Kayserlichen Gesandten, eröfnete, daß ihre Provinz hinführo den Kayser für ihren Oberherrn erkennen solte. Da nun die abgeordneten Burgundischen Stände sich weigerten, diesen Befehlen, weil sie gesetzwidrig wären, zu gehorchen; so stellte K. Franz den Kayserlichen Gesandten die Unmöglichkeit vor, sein Versprechen zu halten, und both dem Kayser zwey Millionen Kronen für das Herzogthum Burgund an. Allein die Gesandten erklärten ihm, daß ihr Herr nicht in dem geringsten Punkte von den Bedingungen des Madriter Friedens abgehen würde. Indessen hatten sie noch bey ihrer Anwesenheit den Verdruß, Zeugen zu seyn, daß die heilige Ligue 11 Jun.

J. Chr. 1526 8. Aug.

f) *Rymeri* Acta Angl., T. VI. P. II. p. 76. *edit. noviss.* und *Cherubini* Bullar. M. Rom. T. X. p. 55 sq. n. 6. g) *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 197. p. 458 sq.

J. Chr. 1526 gegen den **Kayser** mit grossen Feierlichkeiten öffentlich bekannt gemacht ward.

23 Jun. **P. Clemens** der *VII.* ließ auch hierauf ein sehr weitläuftiges und heftiges **Breve** an den **Kayser** ergehen, worinn er ihm vieles zur Last legte, und seine feindseelige Absichten und genommene Maaßregeln ohne Scheu eröfnete. Er schickte zwar, nach seiner ihm gewönlichen Unentschlossen-
25. d. m. heit und Wankelmuth, wenig Tage hernach, seinem **Nuntius** am **Kayserlichen Hofe** ein anderes kürzeres und unverfängliches **Breve** zu, mit Befehl, das erstere zurück zu behalten, wenn es noch nicht übergeben wäre; allein es langte an, da jenes schon überliefert war. Der **Kayser** wolte die in dem **erstern Breve** enthaltene Beschuldigungen nicht auf sich ersitzen lassen, sondern ant-
17 Spt. wortete dem **Pabste** aus **Granada** in einer weitläuftigen **Apologie**, worinnen er demselben seinen bisher wider ihn begangenen Unfug deutlich vor Augen stellte, und ihn ermahnte, das aus seinen **Reichen** empfangene Geld zum Kriege wider die **Türken** und zur Ausrottung der Ketzereien anzuwenden, widrigenfals aber sich auf den Ausspruch eines **allgemeinen Conciliums** berief, welches er
d. e. ihn anzustellen erinnerte. Diese **Apologie** ward dem **Päbstlichen Nuntius** am **Kayserlichen Hofe** durch **Notarien** und **Zeugen** eingehändiget, und darüber ein **Instrument** verfertiget.
18. e. m. Es antwortete auch der **Kayser**, gleichfals aus **Granada**, dem **Pabste** auf sein **zweites Breve**, und erließ nachher von da an das ganze **Car-**
6. Oct. **dinals-Collegium** zu **Rom** ein Schreiben, in welchem er sich über **P. Clemens** des *VII.* Verfahren beschwerte, und die **Cardinäle** ermahnte, eine **allgemeine Kirchenversammlung** auszuschrei-

schreiben, wenn sich der **Pabst** dessen weigerte. J. Chr.
Und auch dieses Schreiben, nebst der obgedachten 1526
Apologie, ward nachher dem **Pabste** und dem 12 Dec.
Cardinals-**Collegium**, durch **Notarien** und Zeugen, zu **Rom** überliefert, und darüber ebenfals ein **Instrument** verfertiget h). An die **Churfürsten** und **Stände** des **Teutschen Reichs** aber ließ der **Kayser** nachmals aus **Granada** 29 Nov. noch ein besonderes **Ausschreiben** ergehen, worinnen er ihnen von der Lage seiner Angelegenheiten mit **Frankreich** und von dem **Madriter Frieden**, auch des **Pabstes** treulosem Verfahren nähern Unterricht gab i).

Der **Kayser** ließ es inzwischen nicht blos dabey bewenden, daß er das von dem **Pabste** und dem K. von **Frankreich** ihm zugefügte Unrecht in öffentlichen Schriften aller Welt vor Augen legte, sondern er suchte auch solches durch die Waffen zu rächen. Er hatte im **obern Italien**, noch seit der Schlacht von **Pavia** her, ein tapferes und siegreiches, aber schlecht bezaltes Kriegsheer stehen, und da der **Pabst** nebst den **Italiänischen Staaten** die schwächsten von den Mitgliedern der **heiligen Ligue** waren; so nahm er sich vor, erst diese über einen Haufen zu werfen, ehe der **K. Franz** mit seinen Zurüstungen fertig wäre, womit dieser ohnehin, wegen seines eigenen Staatsinteresse, sich nicht übereilte. Die Kayserlichen Generals, an deren Spitze sich zuletzt der **Connetable** von **Bourbon** stellte, schlossen also die **Citadelle** von **Mayland** immer enger ein, in welcher sich der H. von May-

h) *Goldasti* Constitut. imp., T. I. p. 479-502. et T. III. p. 492 sq. *Eiusdem* Polit. imp., P. XXII. n. 1. p. 984-1016. und Lünigs R. A., T. XV. n. 208-214. p. 401-439. i) *Goldasti* Constitut. imp., T. I. p. 502-504.

J. Chr. Mayland, Franz Sforza, in Person befand.
1526 Der Pabst und die Venetianer liessen zwar ihre Völker ins Feld rücken, um die Citadelle zu entsetzen; allein der Oberfeldherr der Conföderirten, der H. von Urbino, welcher von Natur langsam und unentschlossen war, auch aus einem alten Groll gegen die Mediceische Familie nicht geneigt war, etwas zur Vergrösserung des Pabstes beizutragen, versäumte einige bequeme Gelegenheiten, die Kayserlichen anzugreifen und die Citadelle zu entse-
24. Jul. tzen. Darüber muste sich dieselbe an den Connetable von Bourbon ergeben, und der H. Franz Sforza flüchtete sich mit genauer Noth nach Lodi, so die Alliirten überrumpelt hatten, und ließ den Connetable in dem Besitze alles übrigen von seinem Herzogthume, worüber ihm der Kayser die Investitur versprochen hatte. Hiedurch gewann der Kayser in der Lombardie die Oberhand. Der H. von Mayland konnte ihm weiter nicht schaden, und der Pabst nebst den Venetianern liessen in ihrem Eifer nach, wobey sie vergeblich auf K. Franzens Unthätigkeit, die er bey dem Unfall seiner Alliirten bezeugte, scholten.

Um aber dem Pabste selbst zu Rom Unruhe zu machen, bediente sich der Kayser der mächtigen und den Kayserrn immer ergeben gewesenen, Römischen Familie von Colonna, deren damaliges Haupt, der Cardinal Pompejo Colonna, ein unruhiger und ehrgeitziger Mann, sich hiezu um so williger gebrauchen ließ, weil ihn, seiner Meinung nach, P. Clemens der *VII.*, im letztern Conclave, hauptsächlich an Erlangung der dreyfachen Krone gehindert hatte. Der Kayserliche Gesandte zu Rom, Don Hugo di Moncada, reitzte den Cardinal Colonna zu einer Unternehmung an, und schläferte inzwischen den sonst

so

so furchtsamen und hiedurch scharfsichtigen **Pabst**, mit Unterhandlungen, Versprechen und falschen Nachrichten so künstlich ein, daß er keine Anstalten zu seiner Sicherheit machte. Darüber bemächtigte sich der **Cardinal Colonna**, an der Spitze von 3000. Mann eines Thors von **Rom**, und die **Römer** liessen ihn mit seinem fliegenden Heer in ihre Stadt einrücken, welches die päbstliche Garde in einem Augenblicke zerstreuete, und in der ersten Wuth die **S. Peterskirche**, den **Vatikanischen Pallast** und die Häuser der päbstlichen Minister und Bedienten ausplünderte. J. Chr. 1526 29 Spt.

P. Clemens der *VII.* entfloh in die **Engelsburg**, in welcher er eingeschlossen ward, und worinnen es ihm an allen Nothwendigkeiten zu seinem Unterhalte und zu seiner Vertheidigung fehlte. Er muste daher sehr bald mit dem in die **Engelsburg** zugelassenem **Moncada** eine **Capitulation** treffen, des hauptsächlichen Innhalts, nicht nur den **Colonnen** völlig zu verzeihen, und sie in seine Gunst aufzunehmen, sondern auch sogleich alle seine Völker von der Armee der **Conföderirten** in der **Lombardie** abzurufen. Diese ward hiedurch auf eine beträchtliche Art geschwächt, da hingegen das Kayserliche Heer zwey ansehnliche Verstärkungen, die eine von 6000. Mann unter dem **Lannoy** und **Alarcon** aus **Spanien**, und die andere von 16000. Mann unter dem **Georg** von **Frunsperg** aus **Teutschland** erhielt. Allein bey aller dieser Macht war der **Connetable** von **Bourbon** in der grösten Verlegenheit, weil es ihm an Gelde fehlte, sein zalreiches Kriegsheer zu bezalen, und der **Kayser** ihm nichts schicken konnte. Er erpreßte zwar von den vornehmsten Mayländischen Bürgern beträchtliche Summen, und beraubte die Kirchen ihres Silbergeräthes und Geschmeides; er setzte auch

den

J. Chr. den gefangenen und zum Tode verdammten May-
1526 ländischen Kanzler **Morone**, gegen die Bezalung von 20000. Dukaten, in Freiheit, und bediente sich nachmals desselben, als seines vertrautesten Rathgebers; allein die Bedürfnisse seines Kriegsheers nahmen immer mehr zu, und er muste sich entschliessen, entweder seine ganze Armee abzudanken, oder sie zu ihrem Unterhalte in des Feindes Land zu führen. Da die **Venetianer**, deren Gebiet ihm am nächsten lag, durch ihre gemachte kluge Anstalten sich gegen alle Anfälle sicher gestellt hatten; so blieb ihm nichts übrig, als entweder in den **Kirchenstaat** oder in das **Florentinische** einzudringen. Der **Pabst** berechtigte ihn zu dergleichen Unternehmen, weil derselbe die kurz vorher mit dem **Moncada** geschlossene **Capitulation**, sobald seine Völker aus der **Lombardie** nach **Rom** zurückgekommen waren, selbst brach, den **Cardinal Colonna** seiner Würden entsetzte, die ganze **Familie** der **Colonnen** in den Bann that, ihre feste Plätze wegnahm, und ihre Ländereien auf das grausamste verwüstete; hiernächst seine Waffen, die durch eine französische Flotte unterstützt wurden, gegen **Neapolis** wandte, und mit der Eroberung dieses Königreichs einen glücklichen Anfang machte.

J. Chr. Der **Connetable** von **Bourbon** überließ al-
1527 so die **Statthalterschaft** von **Mayland** dem **Anton** von **Leyva**, und trat mit einer übel bezalten Armee von 25000. Mann, die aus **Teutschen**, **Spaniern** und **Italiänern** bestand, ohne Geld, ohne Magazine, ohne Artillerie, ohne Proviantwagen und alle übrige Nothwendigkeiten, die zur Erhaltung und zu den Bewegungen eines grossen
30 Jan. Heers wesentlich sind, mitten im Winter seinen Marsch an, wobey er seine Völker blos durch die Hofnung zu einer grossen Beute in den feindlichen Län-

ländern aufmunterte. Die ihm an der Anzahl J. Chr.
überlegene feindliche Armee stand demselben hiebey 1527
so nahe, daß sie alle seine Bewegungen beobachten
konnte, und ihm auch würklich seine Anschläge auf
Piacenza und **Bologna** vereitelte, welche Städte
er seinen Soldaten Preiß geben, und hiedurch ih-
ren Muth noch mehr anfrischen wolte. Da ihm
nun beides fehlschlug, und seine Völker bereits zwey
Monate auf diesem Zuge zugebracht, auch dabey
den grösten Mangel an allen Bedürfnissen erlitten
hatten; so enstand bey seiner Armee eine allgemeine
Empörung, die er jedoch durch sein Zureden und
durch sein Beispiel, da er auch die gröste Ungemäch-
lichkeiten mit dem gemeinen Manne theilte, glück-
lich stillte, und hierauf seinen Marsch weiter fort-
setzte; jedoch seine eigentliche Absichten, wohin er
zu gehen gedachte, sorgfältig geheim hielt. **P. Cle-
mens** der *VII.* war bey der Annäherung eines so
fürchterlichen Heers in der grösten Angst, und so-
wohl für **Rom**, als **Florenz** besorgt, für deren
beider Wohlfahrt er gleich bekümmert war. Seine
natürliche Unentschlossenheit ließ ihn keinen stand-
haften Schluß fassen, um sich aus seiner Ungewis-
heit zu reissen, und nöthige Maasregeln zu seiner
Sicherheit zu ergreifen; zuletzt erwälte er einen
Ausweg, der in der Folge am schlimsten für ihn
ausschlug, und wodurch er sich aller Hofnung des
Beistandes von seinen Bundsgenossen beraubte.

Es schloß nehmlich der von Furcht betäubte 15 Merz
Pabst mit dem **Vicekönig** von **Neapolis, Carl**
von **Lannoy**, einen Vergleich, vermöge dessen zwi-
schen den kayserlichen und päbstlichen Völkern ein
achtmonatlicher Stillstand seyn, und der **Pabst**
zu Befriedigung der kayserlichen Armee 60000.
Kronen vorschiessen solte. Hiernächst solten die
Colonnen in ihre vorige Würden wieder eingesetzt

wer-

J. Chr. 1527 werden, und **Lannoy** solte nach **Rom** kommen, und des **Connetable** fernere Annäherung auf diese **Stadt** oder auf **Florenz** hindern. Es schickte auch hierauf **Lannoy** sogleich einen Courier an den **Connetable** und H. von **Bourbon**, gab ihm von dem geschlossenen Waffenstillstande Nachricht, und rieth ihm, seine Waffen gegen die **Venetianer** zu wenden. Ja wie dieser sich hieran nicht kehrte, weil er von jenem unabhängig war, und fortfuhr, die Gegenden des **Kirchenstaats** zu verheeren, und auf **Florenz** vorzurücken; so reisete **Lannoy** selbst nach des **Connetable** Lager, dem er sich aber nicht nähern durfte, weil dessen Soldaten mit Ungestümm und Drohen die Erfüllung des Versprechens, womit man sie bisher hingehalten hatte, forderten. Da nun der **Connetable** auch seinen Anschlag auf **Florenz** nicht ausführen konnte, weil der H. von **Urbino** mit seiner Armee diese **Stadt** bedeckte; so eilte er aus dem **Florentinischen** gerades Weges nach **Rom** zu, und gewann dem H. von **Urbino** etliche Märsche ab. Nun sahe der **Pabst** zu spät ein, wie betrüglich seine bisherige Hofnung gewesen, und wie wenig er sich auf den mit dem **Lannoy** geschlossenen Traktat verlassen könne. Durch diesen war er so sicher worden, daß er alle seine Truppen abgedankt und nur seine **Leibgarde** behalten hatte. Er stand also in keiner Verfassung, wie der **Connetable** sich mit seinem raubbegierigen Heere den zerfallenen Mauern von **Rom** näherte. Diese ließ er zwar ausbessern, legte neue Festungswerke an, versammelte von seinen abgedankten Soldaten so viel, als davon noch in der **Stadt** waren, bewafnete die Künstler zu **Rom**, die Laquayen und Schweifträger der **Cardinäle**, und that endlich den **Connetable** mit seiner ganzen Armee in den Bann; allein dieser kehrte sich

hieran

hieran so wenig, daß er vielmehr seinen Marsch beschleunigte, und zu Anfang des Maymonats in der Ebene von **Rom** sein Lager aufschlagen konnte. J. Chr. 1527. 5. May

Bourbon befahl seinen Soldaten, die Nacht über auszuruhen, und den andern Morgen wagte er an drey verschiedenen Orten einen Sturm auf **Rom**, welchen ein starker Nebel bedeckte. Nun blieb zwar gleich im ersten Angriffe der **Connetable**, als er seine wankende **Spanier** selbst anführte, und auf einer Sturmleiter an der Mauer hinaufstieg, durch einen Schuß, den er vor die Stirn bekam; aber der Prinz **Philibert** von Oranien und **Georg** von **Frundsperg** führten den Angrif aus, und eroberten endlich, nach einem harten Stande und vielem Blutvergiessen, **Rom** mit seinen **Vorstädten** [k]). **P. Clemens** der *VII.*, an statt sich aus einem andern, von den Feinden noch nicht besetztem, Thore zu retten, floh mit **dreizehn Cardinälen**, den **auswärtigen Gesandten** und vielen **Standespersonen** in die **Engelsburg**, wo er bald auf das engeste eingeschlossen 6. e. m.

k) Von der Eroberung Roms kan man sich bemerken: 1) Caes. *Grollierii* Hist. expugn. et direptae vrbis Romae; Paris, 1538. 4. 2) *Narratio* de direptione expugnatae vrbis Romae, versa ex *Ital.* in *Latin.* per Casp. *Barthium;* Cygneae 1660. 8. 3) Ausführl. Bericht von Eroberung der Stadt Rom; Frankf., 1625. 4. und 4(verschiedene kleine Schriften in: a) *Goldasti* Polit. imperial., P. XXII. n. 2. et 3. p. 1016-1021., b) *Eiusdem* polit. Händeln, P. XIII. n. 8. p. 443-449., c) *Schardii* Scriptor., T. II. p. 230-233. et 611-618., d) Buders Sammlung ꝛc., n. 31. p. 535-565. und e) Adami Henr. *Lackmanni* Miscellan. literar.; (Hamb. 1721. 8.) p. 96 sqq. in *Nota.* Cf. Köhlers Münzbelust., P. IX. n. 20. p. 153-160.

J. Chr. 1527 sen wurde, und keine Auskunft zu einer weitern Flucht vor sich sah. Ganz **Rom** aber war nunmehro der zügellosen Wuth und der Raubgierigkeit der hierauf schon längst vertrösteten und unbezalten kayserlichen Armee überlassen. Es war zwar **Rom** schon öfters in den vorigen Zeiten von verschiedenen barbarischen Völkern erobert und ausgeplündert worden; allein die **Geschichtschreiber** versichern einhellig, daß es vorher noch niemals mit so vieler Grausamkeit geschehen sey, als damals. Kirchen, Palläste, Privathäuser, alles ohne Unterschied, ward geplündert; niemand ward verschont, und weder auf Stand, noch auf Alter, noch auf Geschlecht gesehen. Es hörten auch diese Unordnungen nicht mit der ersten Wuth der Stürmenden auf, sondern der Frevel der kayserlichen Soldaten dauerte einige Monate fort, so lang sie nehmlich **Rom** im Besitze hatten. Man quälte den in der **Engelsburg** eingeschlossenen **Pabst** auf alle nur mögliche Art, und da unter dem kayserlichen Heer auch viele **Lutheraner** waren; so kleideten sich die **Landsknechte** wie **Cardinäle** aus, und zogen mit ihrem Hauptmann, **Wilhelm** von **Sandizell**, der wie der **Pabst** und mit der **dreifachen** Krone auf dem Haupte ausgekleidet war, in Proceßion vor die **Engelsburg**, wo der **ausgekleidete Pabst** mit einem Glaß Wein den Seegen gab, und sodann dem zuschauenden **P. Clemens** zutrank, worauf die auf den Knyen liegende und **verkleidete Cardinäle** ihrem **vermummten Pabste** Bescheid thaten; ja sie riefen sogar **Luthern** vor der **Engelsburg** zum **Pabst** aus l). Der Kayser übrigens bezeugte über

l) S. Ad. Reißners Hist. Georgs und Casp. von Frundsberg; (Franckf. am M. 1572. fol.) L. VI. f. 122. a. et b. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 51. p. 96-99. et P. II. c. 51. p. 580 sq.

über die erhaltene Nachricht von der Eroberung Roms abermals eine grosse Mäßigung, und stellte sich dabey an, als wenn dieses Unternehmen wider sein Wissen und Willen geschehen wäre; doch trieb er seinen Spott zu weit, da er in Spanien öffentliche Gebete für die Befreiung des Pabstes anstellen ließ. J. Chr. 1527

P. Clemens war in der Engelsburg auf das genaueste eingeschlossen, und versuchte zwar anfangs durch angebotene Vergleiche und grosse Versprechungen die kayserliche Armee zu bewegen, Rom zu verlassen, und ihn hiedurch in Freiheit zu setzen; aber die gemeine Soldaten wolten dem Pabste nicht trauen und hierein willigen, obgleich die Kriegs-Obristen dazu geneigt waren. Man fieng vielmehr die Belagerung von der Engelsburg an, die jedoch langsam von statten gieng, weil die Truppen mehr zum Plündern, als zu Kriegsdiensten Lust hatten. Nun verließ sich zwar anfangs noch der Pabst auf einen Entsatz von dem, unter des H. von Urbino Oberbefehl stehendem, verbündeten Kriegsheere, und dasselbe näherte sich auch der Stadt Rom so weit, daß man es von den Wällen der Engelsburg sehen konnte. Aber der H. von Urbino zog sich, aus einem alten Hasse gegen das Haus Medices, wieder zurück, ohne etwas zu unternehmen, unter dem Vorwande, daß es allzugefährlich sey, einen Entsatz zu wagen. Hiedurch wurden dem Pabste alle noch übrige Mittel zu seiner Rettung entzogen, und er sahe sich daher genöthiget, mit seinen Ueberwindern so, wie diese es gut fanden, einen Vergleich zu treffen. Die hierauf geschlossene Capitulation enthielt nun, daß der Pabst zur Befriedigung des unbesoldeten kayserlichen Heers 400000. Scudi oder Kronen in gewissen Fristen bezalen, und bis nach Entrichtung 5. und 7. Jun.

J. Chr. der zwey ersten Termine zu 150000. Skudi in der
1527 Engelsburg mit den 13. Cardinälen bleiben, hierauf aber sich nach Neapolis oder Gaeta begeben, und in des Kayſers Verwahrung so lange bleiben solte, bis die vornehmsten Artickel der Capitulation erfüllt wären, wegen deren Vollziehung er noch ausserdem Geisseln ausstellte, und alle feste Plätze des Kirchenstaats, nehmlich die Engelsburg, Ostia, Civita-vechia, Parma, Piacenza und Modena, dem Kayser überließ m). Man übergab hierauf den Pabst der Aufsicht des Generals Alarcon, der seine Wachsamkeit in der scharfen Verwahrung eines so wichtigen Gefangenen bereits bey K. Franz dem *I.* gezeigt hatte.

Das bisherige Glück der kayserlichen Waffen in Italien machte den K. Franz von Frankreich aufmerksam, und er sahe nun zu spät seinen Fehler ein, den er durch die verzögerte Unterstützung seiner italiänischen Bundsgenossen begangen, hiedurch aber dem Kayser solche Vortheile in die Hände gespielt hatte, denen er leicht hätte zuvorkommen können. Er erschrack mit seinem Bundsgenossen, dem K. Heinrich von Engelland, über das grosse Kriegsglück des Kayſers in Italien nicht ohne Ursache, und er wolte nun seine übertriebene Nachläßigkeit, durch eine seinem Charackter mehr eigene Geschäftigkeit, wieder ersetzen. Noch ehe Rom erobert war, schloß er
30 Apr. daher mit dem K. Heinrich zu Westmünster einen dreifachen Tracktat. In dem ersten ward der Tracktat von Moore *) bestätiget, und ein

m) Ad. Reißner *l.* m. *c.*, L. VI. f. 132. a.-138. a. *Lünigii* Cod. Ital. dipl., T. I. p. 187-194. n. 35. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 211. p. 485 sq. et P. III. dans *le Supplem*, n. 3. p. 99-101. *) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 668 u. ff.

ein ewiger Friede unter beiden Kronen geschlos- J. Chr.
sen, wodurch sogar K. Heinrich, für sich und 1527
seine Nachfolger allen seinen Ansprüchen auf Frank-
reich, gegen eine ewige järliche Pension von 50000.
Gold-Sonnenkronen entsagte. Der andere war
ein genauer Freundschafts- und näherer Verei-
nigungs-Tracktat, worinnen zu mehrerer Be-
festigung des getroffenen guten Verständnisses eine
Vermälung der Englischen Prinzeßin Maria ent-
weder mit K. Franzen selbst, oder mit dessen
zweitem Sohne, dem H. Heinrich von Orleans,
nach des erstern beliebiger Wahl, verabredet, und
zugleich ausgemacht wurde, daß beide Könige
an den Kayser ihre Gesandten schicken, und von
demselben die Bezalung der dem K. von Engel-
land schuldigen Summen, wie auch die Loslassung
der beiden Französischen Prinzen gegen billige
Bedingungen, verlangen, im Weigerungsfalle aber
demselben, durch die Gesandten oder einen He-
rold, den Krieg ankündigen lassen wolten.

Endlich der dritte Tracktat enthielt ein Of-
fensivbündniß, des Innhalts, daß, im Falle
nun der Kayser die ihm anzutragende Vorschläge
verwerfen würde, beide verbundene Könige
demselben mit gesamter Hand den Krieg ankündi-
gen, und solchen in den Niederlanden mit einem
Heer von 30000. Mann zu Fuß und 1500. Mann
schwerer Reuterey anfangen wolten, wozu der K.
von Frankreich zwey Drittel von dem Fußvolke,
nebst der gesammten Reuterey liefern solte. Auf-
serdem wolten beide Könige eine mit 15000.
Mann besetzte Flotte in die See laufen lassen, wo-
zu K. Franz gleichfals zwey Drittel geben solte.
Den Pabst und die Venetianer wolte man unter
der Bedingung, den Krieg in Italien fortzusetzen,
in diesen Bund mit aufnehmen, und der K. von

J. Chr. 1527 **Frankreich** solte sich alle Mühe geben, den **K.** von **Navarra** und den **H.** von **Geldern** zu einem Kriege gegen den **Kayser** zu bewegen. **Beide Monarchen** endlich solten gemeinschaftlich sich bearbeiten, den **Johannes von Zapolia** anzufrischen, seine Ansprüche auf **Ungarn** zu behaupten, und die **Teutsche Fürsten** zu bewegen, dem **Kayser** keine Hülfe zu leisten. Uebrigens ward noch
30 Apr. in einer besondern **Convention** zu **Westmünster** ausgemacht, daß, wenn der **Kayser**, nach angegangenem Kriege, die obige Bedingungen, wegen Befriedigung des **K. von Engelland** und **Freilassung** der **Französischen Prinzen**, zugestehen würde, sogleich der Friede mit ihm hergestellt werden solte n). Wie nun hierauf **K. Franz** und **K. Heinrich** von der Eroberung **Roms** Nachricht bekamen; so veränderten sie ihren in der **Offensiv-Allianz** verabredeten Operationsplan, wegen eines Angrifs auf die **Niederlande**, durch ei-
29 May nen neuen zu **Westmünster** geschlossenen Traktat, dahin, daß der **K. von Frankreich** den Krieg allein auf sich nehmen, und 30000. Mann zu Fuß und 1000. Cüraßier nach **Italien** schicken, dagegen aber von dem **K. Heinrich** monatlich 32222. Ecüs d'or Hülfsgelder bekommen solte, welche er von dem an **Engelland**, vermöge des **Tracktats** zu **Moore**, zu bezalenden Geldes abziehen könnte o).

im Jul. Bald darauf gieng der **Cardinal Wolsey** in Person nach **Frankreich**, um sich mit dem **K. von Frankreich** zu unterreden, mit dem er auch
1. Aug zu **Abbeville** zusammenkam. Sie schlossen und
18. e.m. beschworen hierauf **vier** neue **Vergleiche** zu **Amiens**, die eigentlich nichts anders, als Folgen, Erklä-

n) *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 206-208. p. 472-482. o) *Idem* ibid. T. et P. iisdem, n. 210. p. 483-485.

Erklärungen und Maasgebungen der drey vorhergehenden zu **Westmünster** geschlossenen **Tracktaten** waren, welche auch **K. Franz** daselbst, so wie hernach **K. Heinrich** zu **London** ratificirt hatte. In dem **ersten** dieser **Vergleiche** ward, ausser der Bestätigung der vorhergehenden Tracktaten, die Englische Prinzeßin **Maria** dem H. **Heinrich** von Orleans bestimmt. Zu Bestreitung der Kosten des von dem **K. Franz** in **Italien** zu führenden Krieges, solte **K. Heinrich** vor Ende des Brachmonats 20000., vor Ablauf des Heumonats 30000., und für die folgende drey Monate, auch so lang demnächst der Krieg dauern würde, monatlich 32000. Ecüs d'or bezalen; doch daß diese Hülfsgelder nach Verhältnis vermindert werden solten, wenn der **K.** von **Frankreich** in **Italien** weniger Völker halten würde, als er nach den Tracktaten halten müste, und daß diese Beisteuer von dem Tage an aufhören solte, da der Friede in diesen drey Monaten unterzeichnet werden würde. Der **zweite Vergleich** gieng hauptsächlich die Kaufhandlung an; doch ward in demselben auch noch dieses ausgemacht, daß, wenn dem **Franz Sforza** zum ruhigen und würklichen Besitz des **Herzogthums Mayland** geholfen, und der Friede mit dem **Kayser** gemacht werden würde, dem ungeachtet **beiden Königen** ihre, in der **heiligen Ligue**, auf **Mayland** und **Italien** versprochene Pensionen vorbehalten bleiben solten. Im **dritten** verglichen sich **beide Monarchen**, daß sie, so lange der **Pabst** gefangen gehalten würde, in keine von ihm geschehene Berufung eines **allgemeinen Conciliums** willigen, und von ihm keine zu ihrem oder ihrer Unterthanen Nachtheil gereichende Bulle, Breve oder Verordnung annehmen wolten, sondern inzwischen und bis der **Pabst** die

J. Chr. 1527 18 Aug. 18 Spt.

J. Chr. 1527 Kirchenregierung wieder in voller Freiheit übernommen hätte, in **Engelland** alles, was der **Cardinal-Legat Wolsey**, mit Zuziehung der **vornehmsten Glieder** der **Geistlichkeit**, und in **Frankreich** die **Geistlichkeit** der **Gallikanischen Kirche** anordnen würde, auf das genaueste vollzogen werden solte. Endlich in dem **vierten Vergleich** ward der obgedachte **Westmünsterische ewige Friede**, und die darinnen enthaltene Entsagung der Rechtsansprüche des **K. von Engelland** auf **Frankreich**, gegen die versprochene jährliche Pension von 50000. Gold-Sonnenkronen, wiederhohlt und nochmals bestätiget p).

Noch vorher, als diese ersterwähnte **Tracktaten** zu **Amiens** zur Richtigkeit gekommen waren, hatte der **Kayser** dem **Englischen Gesandten** an seinem **Hofe**, auf die von dem **K. von Frankreich** und seiner **Frau Mutter** durch den **Lannoy**, wie auch durch **Engelland** gethane
1. Jul. Vorschläge, wegen Milderung des harten **Madriter-Friedens**, mit Vorbehalt, hiedurch von dessen Verbindlichkeit nicht abzugehen, zu **Vallado-lid** die Erklärung gethan, daß man seine Rechtsansprüche auf das Herzogthum **Burgund** in dem Zustande lassen solte, wie sie vor dem ersterwähnten **Frieden** gewesen wären. Dagegen wäre er nicht abgeneigt, die Söhne des **K. von Frankreich** in Freiheit zu setzen, und diesem seine versprochene Braut, die verwittwete **K. Eleonora von Portugal**, seine Schwester, verabfolgen zu lassen, auch die angebotene zwey Millionen Kronen anzunehmen. Doch solte **K. Franz** des **Kayfers** Schuld an **Engelland** übernehmen, und **K.**

Hein-

p) *Rymer* l. c., T. VI. P. II. p. m. 82. a.-91. b. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 212-214. p. 487-496.

Heinrich sich bemühen, daß K. Franz noch zwey Millionen zulegte. Die Sache aber des H. Franz Sforza von Mayland, wegen beschuldigter Lehensverbrechen, solte durch unpartheyische Richter untersucht und entschieden werden. Nunmehro und nach den geschlossenen Vergleichen zu Amiens wurden am Kayserlichen Hofe zu Palencia die Unterhandlungen von den Französischen und Englischen Gesandten mit mehrerm Eifer betrieben, und der Kayser erboth sich endlich, die von dem K. Franz für das Herzogthum Burgund und die Freilassung seiner beiden Söhne angebotene zwey Millionen Kronen unter der Bedingung anzunehmen, daß der K. von Frankreich seine inzwischen, unter dem Lautrec, nach Italien geschickte Armee von da abrufen, und Genua mit den übrigen in Italien gemachten Eroberungen wieder herausgeben solte. Wegen des Franz Sforza aber bestand er darauf, daß dessen Schicksal, durch die zu Untersuchung seiner Verbrechen niedergesetzte Richter, entschieden werden müste. Ob nun gleich dieses Anerbieten von K. Franzens ehmaligen Vorschlägen wenig verschieden war; so verwarf sie doch derselbe, weil er sich auf die Allianz mit Engelland und das bisherige Glück des Lautrecs in Italien zu viel verließ; mithin an einem glücklichen Erfolge seines Unternehmens auf Neapolis nicht zweifelte. Er weigerte sich also, das Anerbieten des Kayfers anzunehmen, drang unter dem Schein des Mitleidens auf eine neue und unbedingte Wiedereinsetzung des Franz Sforza in seine Staaten, und auf die Losgebung seiner Söhne, noch ehe die Französischen Truppen Italien verliessen, oder Genua zurückgäben. Hiedurch ward der Kayser so aufgebracht, daß er sich erklärte, von seinen vorgeschlagenen Bedingungen

J. Chr. 1527
1. Sept.

J. Chr. nicht ein Haarbreit abzuweichen, worauf die **Eng-**
1527 **lische** und **Französische Gesandten**, zu Anfang des folgenden Jahrs, ihre gebetene Abschiedsgehöre erhielten; dann diese **Unterhandlungen** hatten sich bis in das folgende Jahr verzogen. Wie wenig es auch dem **K. Franz** ein Ernst gewesen, sich damals mit dem **Kayser** auf billige Bedingungen zu vertragen, kan man daraus abnehmen, weil er seinem nach **Spanien** abgeschicktem Gesandten, dem **Bischof** von **Tarbe**, eine **Instrucktion**
11. Nov. und **Kriegsankündigung** mitgegeben, die er dem **Kayser** einhändigen solte, wenn er seine neue Vorschläge nicht annehmen würde q).

Mittlerweil daß dieses an den **Höfen** und in den **Cabineten** vorgieng, hatten die Sachen in **Italien** auch einen andern Gang genommen. **P. Clemens** der *VII.* war nicht vermögend, die harten Bedingungen seiner mit der **Kayserlichen Armee** geschlossenen **Capitulation** zu erfüllen, und blieb also unter der strengen Aufsicht des **Alarcons**. Die **Florentiner** aber, so bald sie von den Vorfällen zu **Rom** Nachricht erhalten, jagten den **päbstlichen Statthalter**, den **Cardinal** von **Cortona**, aus der **Stadt**, zerbrachen die **Mediceische Wappen**, verbannten das Geschlecht der **Medices**, erklärten sich für einen **Freistaat** und führten ihre alte **demokratische Regierung** wieder ein. Die **Venetianer** hingegen bemächtigten sich der Stadt **Ravenna** und anderer zum **Kirchenstaat** gehöriger Plätze, unter dem Vorwande, sie in Verwahrung zu behalten. Und endlich die **Herzoge** von **Ferrara** und **Urbino** bereicherten sich gleichfals vom Kirchengebiete, weil sie den **Pabst** für unwiederbringlich verlohren hielten.

Der

q) *Rymer* l. c., T. VI. P. II. p. 81. b. sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 215 sq. p. 496-503.

Der **Unterkönig** von **Neapolis**, **Carl** von **Lan-** J. Chr.
noy, hatte sich bisher zu **Siena** aufgehalten, und 1527
gieng nunmehr nach **Rom**, um dem **Kayser**, sei-
nem Herrn, aus dem bisherigen glücklichen Fort-
gange seiner Waffen einen dauerhaften Vortheil zu
verschaffen; deswegen er den **Moncada** und den
Marquis del **Vasto** mit allen im Königreich
Neapolis befindlichen Völkern nach **Rom** kom-
men ließ. Hiedurch wurden die Drangsalen in die-
ser **Stadt** vermehrt, weil die neuangekommenen
Soldaten das vollends ausplünderten, was ihre
Cameraden nach der Eroberung übrig gelassen hat-
ten. Das Elend zu **Rom** ward durch die daselbst
eingerissene Pest vermehrt, welche Tausende von
den Einwohnern und ihren Quälern hinrafte.
Durch diesen Unfall und die Zügellosigkeit der ge-
meinen Soldaten entgiengen dem **Kayser** alle Vor-
theile, die er von der Eroberung **Roms** hätte ein-
erndten können. Dann weil damals keine Armee
in **Italien** war, die der Kayserlichen hätte die
Spitze bieten können, so durfte sich diese nur vor
Bologna und den übrigen haltbaren Plätzen des
Kirchenstaats zeigen, um sie in Besitz zu neh-
men. Allein die Soldaten weigerten sich, **Rom**
zu verlassen, bevor ihnen nicht ihr rückständiger
Sold bezalt wäre, und ihr erwälter Feldherr, der
Prinz **Philibert** von Oranien, muste sich mehr
nach ihrem Willen richten, als daß er sie nach sei-
nen Befehlen hätte lenken können. Darüber ver-
liessen der **Lannoy**, **Moncada** und **del Vasto**
die Stadt **Rom**, weil sie unter so übermüthigen
Truppen nicht länger bleiben wolten.

Diese Unthätigkeit der furchtbarsten Armee,
die jemals der **Kayser** hatte ins Feld stellen kön-
nen, gab dem **K.** von **Frankreich** und den **Ve-**
netianern Gelegenheit, neue Entwürfe zur Erlö-

sung

J. Chr. 1527 sung des **Pabstes** und zur Erhaltung der **Freiheit** von **Italien** zu machen. Sie traten mit einander in Verbindungen, und der neuerlich errichtete **Freistaat** von **Florenz** begieng die Unvorsichtigkeit, sich in solche mit ziehen zu lassen. Vermöge der mit **Engelland** geschlossenen und vorhin angeführten Tracktaten solte **K. Franz** ein zalreiches Kriegsheer nach **Italien** schicken, welches mit Englischen Hülfsgeldern unterstützt wurde, und man trug darüber, nach dem Verlangen der **Italiänischen Staaten**, dem **Lautrec** den Oberbefehl auf. Anfangs gieng auch demselben alles wohl von statten, dann mit dem Beistande des **Andreas Doria**, des berühmtesten Seeheldens seiner Zeit, machte er sich von **Genua** Meister, nahm **Alexandria** nach einem kurzen Widerstande weg, bemächtigte sich des **Mayländischen Staats** jenseits des **Teßino**, und eroberte **Pavia** mit stürmender Hand. Er würde auch mit leichter Mühe das ganze **Herzogthum Mayland** sich haben unterwerfen können, weil zu dessen Vertheidigung **Anton von Leyva** nur eine Hand voll Volkes hatte; er fand aber dieses Unternehmen dem Interesse seines **Königs** nicht gemäß, und seine geheime Instrucktionen giengen auf die Eroberung des Königreichs **Neapolis**. Das dringende Bitten des **Pabstes** um seine Errettung, und der **Florentiner** um Schutz, musten ihm also zu einem anständigen und scheinbaren Vorwand dienen, das **Mayländische** zu verlassen, und weiter vorzurücken, obgleich die **Venetianer** und der H. **Franz Sforza** von ihm verlangten, daß er **Mayland** belagern solte. Er setzte zwar seinen Zug gegen **Rom** langsam fort; allein der **Kayser**, dem dieser Einbruch einer **französischen Armee** in **Italien** und ihre auf die Befreiung des **Pabstes** gerichtes

richtete Absicht nicht unbekannt war, muste nun J. Chr.
mit Ernst einen Entschluß fassen, was er mit dem, 1527
noch immer in der **Engelsburg** gefangen sitzen-
dem **Pabste** anfangen wolte. Anfangs war er
mehr als einmal gewillt, denselben nach **Spanien**
bringen zu lassen; aber er farcht sich, daß er hie-
durch die ganze Christenheit gegen sich aufbringen,
und seine bigotte Unterthanen in **Spanien** mit
Abscheu gegen sich erfüllen möchte.

Indessen war bey dem glücklichen Fortgange der Waffen der **Conföderirten** der **Pabst** weder in der **Engelsburg** zu **Rom**, noch sonst irgends-wo in **Italien** sicher genug verwahrt; dann die so zalreich gewesene Kayserliche Armee war durch die Pest und andere Zufälle ziemlich zusammengeschmol-zen, und der **Kayser** war unvermögend, weder neue Truppen zur Ergänzung seines Heers anzu-werben, noch seinen Soldaten den hoch angewach-senen Rückstand ihres Soldes zu bezalen, da ihm die zu Anfang des Jahrs zu **Valladolid** zusam- 11 Febr.
menberufene **Cortes** von **Castilien** die geforderte Beisteuer abgeschlagen hatten. Es entschloß sich also der **Kayser**, dem **Pabste**, unter dem Na-men eines Lösegeldes, eine so grosse Summe abzu-pressen, als er zu gänzlicher Befriedigung seiner Soldaten gebrauchte, die ausserdem **Rom** schlech-terdings nicht verlassen wolten. **P. Clemens** der *VII.*, der seiner so langwierigen Einsperrung in der **Engelsburg** endlich auch müde wurde, both mit Freuden die Hände zur Beförderung eines Tracktats. Durch den gewonnenen **Cardinal Co-lonna** und durch den Mayländischen Kanzler **Mo-rone**, der seinen alten Credit und Ansehen bey den **Kayserlichen** wieder erhalten hatte, wuste er in kurzem alle von den **kayserlichen Gesandten** er-regte Schwierigkeiten zu heben, und endlich, durch 26 Nov.

die

J. Chr. die **beide** in der **Engelsburg** geschlossene, zwar
1527 harte, aber doch für einen **Fürsten** in seinen Umständen nicht unerträgliche **Tracktaten**, seine Freiheit zu erlangen. In dem **ersten** machte sich zuförderst der **Pabst** anheischig, ein **allgemeines Concilium** auszuschreiben, hiernächst versprach er dem **Kayser** zu seiner Sicherheit die Städte und Festungen **Ostia**, **Civita-vechia** mit dem Seehafen, **Castellana** und **Forli** zu überliefern, auch wegen deren gewissen Einräumung einige vornehme Geisseln zu geben, und zu Besoldung der Commendanten und Besatzungen in diesen übergebenen Städten monatlich eine gewisse Summe Geldes zu bezalen. Dagegen verpflichtete sich der **Kayser**, den **Pabst** und alle **Cardinäle**, die bisher in der **Engelsburg** gefangen gewesen waren, nach Erfüllung obiger Bedingungen in Freiheit zu setzen, und dem **Pabste** seine übrige Länder und Herrschaften, besonders **Rom** und die **Engelsburg**, frey zu lassen, sein Kriegsvolk aus **Rom** zu ziehen, und dahin nicht zurück zu führen, auch den ganzen **Kirchenstaat** zu räumen, wenn der **Pabst** es dahin bringen könnte, daß auch das **verbündete Heer** solchen verliesse. Endlich wolte man sich bemühen, innerhalb vier Monaten einen beständigen Frieden auch zwischen dem **Kayser**, den **Königen** von **Frankreich** und **Engelland**, wie auch ihren **Bundsgenossen** zu Stande zu bringen, in welchem Falle aber dieser mit dem **Pabste** geschlossene Vergleich in seiner vollen Gültigkeit bleiben solte.

Der **andere Tracktat** ward besonders mit der **Kayserlichen Armee** geschlossen. Vermöge desselben muste der **Pabst**, zu Bezalung des dem Kayserlichen Kriegsheer rückständigen Soldes, in-
26 Nov. nerhalb funfzehn Tagen, von dem Tage des geschlos-

schlossenen Vergleichs an zu rechnen, an den Kay- J. Chr.
serlichen Kriegs-Zahlmeister bezalen 73160. 1527
Goldkronen, und für seine Loslassung 35000. Kro-
nen, nach deren Erlegung ihm sogleich die **Engelsburg** eingeräumt, und die **Kayserliche Armee** von **Rom** abgeführt werden, auch dahin nicht wieder zurückkommen solte. Abermals funfzehn Tage nach diesem ersten Termin muste der **Pabst** wiederum 44984½ Kronen, und einen Monat hernach, drey Monate hinter einander, jedesmal 50000. Kronen, und endlich nach Ablauf dieser drey Monate nochmals, innerhalb den folgenden drey Monaten, und also in drey Monaten, 65000. Kronen, folglich jedesmal 21666⅔ Kronen, an das **Kayserliche Heer** entrichten. Die ganze von dem **Pabste** zu bezalende Summe belief sich also auf 368,144½ Kronen, wozu noch einige tausend Kronen für das Salz kamen, so bey der Eroberung von **Rom** durch die Soldaten erbeutet worden, und nunmehr dem **Pabste** wieder überlassen wurde. Damit nun aber **P. Clemens** diese ungeheure Geldsummen zusammenbringen könnte, ward beliebt, daß er einige **Cardinalshüte** verkaufen solte. Hiernächst solte auch der **zehende Theil** aller dem **Stuhl zu Rom** zugehörigen **weltlichen Güter** im **Königreich Neapolis** verkauft, und das dafür gelösete Geld zur **Helfte** dem **Kayser**, und zur **Helfte** dem **Pabste** zugestellt werden. Nach Bezalung des zweiten Termins von 44984½ Kronen, versprachen die **Kayserliche Generals**, die Armee aus dem ganzen **Kirchenstaate** abzuführen, doch daß ihr gegen billige Bezalung der nöthige Proviant geliefert würde. Und zu mehrerer Versicherung der richtigen Bezalung der stipulirten Summen wurden der Armee nicht nur einige vornehme Geisseln gelassen,

sondern

J. Chr. 1527 sondern auch für die Helfte der im letzten Termin zu bezalenden 65000. Kronen ein hinlängliches Unterpfand gegeben. Uebrigens ward auch für alle, die es bisher mit den **Kayserlichen** wider den **Pabst** gehalten hatten, eine Amnestie, und für alle und jede von dem kayserlichen Heer, die zu **Rom** blieben, oder künftig dahin kommen würden, eine vollkommene Sicherheit ausbedungen. Und endlich versprachen die **Kayserlichen Generals**, daß dem **Pabste**, weil man demselben, wegen der bisher schon bezalten Summen, noch ausser der **Capitulation** vom Brachmonat d. J., 135,253½ Kronen schuldig wäre, solche Schuld von der dem **Kayser** zugestandenen **Helfte** der im **Neapolitanischen** verkauften **weltlichen Güter** der **Kirche** erstattet werden solte. Den Vergleich aber verhieß der **Pabst** zwey bis drey Tage nach seiner Freilassung nochmals zu bekräftigen r).

Nachdem nun ein Theil der verglichenen Geldsummen ausgezalt worden; so ward ein Tag
6. Dec. festgesetzt, an welchem **P. Clemens** der *VII.* seiner bisherigen langwierigen Gefangenschaft entlediget und nach **Orviedo** begleitet werden solte, wie dann die **Engelsburg** ihm würklich wieder überliefert, und von ihm mit einem Commendanten und Besatzung, die in seinen Pflichten standen, besetzt wurde. Allein der ungedultige und argwöhnische **Pabst** befarcht, daß man seiner Loslassung neue Hindernisse in den Weg legen möchte, deswegen verkleidete er sich die Nacht vorher als ein Kaufmann, und entwischte glücklich, blos in Begleitung des **Ludewigs** von **Gonzaga**, nach **Orvieto**, von da aus er ein Danksagungsschreiben an den **Lautrec**, als das vornehmste Werkzeug seiner

r) Ad. Reißner *l. c.*, L. VII. p. 155. b. - 162. a. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 211. p. 486 sq.

seiner Befreiung, erließ. So bald aber die Flucht J. Chr.
des **Pabstes** den **Kayserlichen Truppen** bekannt 1527
worden, und die zur Befriedigung ihres rückstän-
digen Soldes versprochene Entrichtung der päbstli-
chen Gelder nicht so pünktlich erfolgte; so fiengen
die Soldaten an, von neuem zu tumultuiren, also
daß ihr erwälter General, der **Prinz** von **Ora-**
nien, und die Hauptleute bey ihnen nicht mehr
sicher waren, sondern sich von **Rom** wegflüchten
musten. Sie weigerten sich auch, **Rom** zu ver-
lassen, und blieben noch bis in den Hornung des
folgenden Jahrs daselbst, da sie dann in dem aus-
geplünderten **Rom** an Gebäuden und Häusern den
armen Einwohnern einen fast noch grössern Scha-
den zufügten, als diese vorher durch die Plünde-
rung erlitten hatten. Uebrigens wurde, gleich den 7. Dec.
Tag nach der päbstlichen Flucht, zu **Mantua**,
von den **Gesandten** der **Mitglieder** der **heili-**
gen Ligue, nehmlich des zu **Parma** sich aufhal-
tenden und den gefangenen **Pabst** repräsentiren-
den **Cardinals-Collegium**, der **Könige** von
Frankreich und **Engelland**, der **Herzoge**
von **Mayland** und **Ferrara**, und der Republi-
cken **Venedig** und **Florenz**, der Marggraf von
Mantua, **Friedrich Gonzaga**, durch ein öffent-
liches Instrument, in die **Ligue** mit aufgenom-
men, und ihm aller Schutz versprochen, wogegen
er sich anheischig machte, 80. Cüraßier zu der Ar-
mee des **Lautrecs** zu stellen. Dieser Beitritt
ward nachher von den **Gesandten** der **Italiäni-** 25. e. m.
schen Conföderirten zu **Parma**, und von dem
K. von **Frankreich** zu **S. Germain en Laye** 26. e. m.
ratificirt s).

Bald

s) *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 218. p. 511-514.

J. Chr. Bald nach dem Anfang des neuen Jahrs zer-
1528 schlugen sich die bisherigen, und weiter oben erwähnten Unterhandlungen der **Französischen** und **Englischen Gesandten** am **kayserlichen Hofe** über einen Frieden. Gleich am folgenden Tage er-
22 Jan. schienen vor dem **Kayser** ein **Französischer** und **Englischer Herold**, die ihm, im Namen ihrer **Herren**, mit allen gewönlichen Feierlichkeiten den Krieg ankündigten. Da der **Kayser** dem **Französischen Herold** in sehr bittern Ausdrücken antwortete, und ihm auftrug, seinem **Herrn** zu sagen: „daß er ihn von nun an als einen **verächtlichen Meineidigen** gegen öffentlich beschworne „Tracktaten, und als einen Menschen ansehe, der „nichts von der Ehre und Rechtschaffenheit wüste, „die einem Edelmann zustände „; so ward **K. Franz** durch diese schimpfliche Ausdrücke so aufgebracht, daß er deswegen den **Kayser** förmlich der **Lügen** strafte, und ihn zu einem Zweikampf herausforderte. Der **Kayser** nahm diese Ausforderung an, und man handelte über die Einrichtung aller Umstände und die Formalien dieses Duells, die fast mit pöbelhaften Scheltworten begleitet wurden, so lange, bis endlich die erste Hitze bey **beiden Monarchen** verrauchte t).

Mittlerweil setzte der Feldherr des conföderirten Kriegsheers in Italien, **Odet** von **Lautrec**, seine Unternehmungen fort, und näherte sich mit einer bis auf 35000. Mann angewachsenen Armee
17 Febr. dem Königreiche **Neapolis**. Darüber verließ endlich das fast über die Helfte geschmolzene **kayserliche Heer**, unter Anführung des Prinz **Philiberts** von Oranien, das ausgeplünderte und ausgezehrte **Rom**, um **Neapolis** zu bedecken. Dieser

t) *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 217. p. 503-510.

ser vorsichtige General wich auf seinem Zuge dem Lautrec überall so geschickt aus, daß es zu keinem Treffen kommen konnte, welches allem Anschein nach für die Kayserliche sehr nachtheilig würde ausgefallen seyn, und dem Kriege durch einen Schlag ein Ende gemacht haben. Prinz Philibert langte eben noch zu rechter Zeit zu Neapolis an, vor dessen Mauern sich Lautrec mit seinem furchtbaren Heere zeigte, dem sich im Königreiche alles unterwarf, bis auf die starke Festung Gaëta und die von der kayserlichen Armee bedeckte Hauptstadt Neapolis. Da Lautrec die Unmöglichkeit sahe, diese von einer so zalreichen Besatzung vertheidigte Stadt förmlich zu belagern, oder mit Sturm zu erobern; so nahm er sich vor, selbige durch eine enge Einschliessung auszuhungern, und zur Uebergabe zu zwingen. Der glückliche Erfolg seines Anschlages schien ihm auch um so gesicherter zu seyn, weil der damals noch in Französischen Diensten stehende grosse Seeheld, Andreas Doria, den Seehafen von Neapolis, durch ein Geschwader von Galeeren, unter seinem Neffen Philippino sperren ließ. Nun rüstete zwar der neue Unterkönig von Neapolis, Moncada, der dem kürzlich verstorbenem Carl von Lannoy in solcher Würde gefolget war, in Eil ein noch stärkeres Geschwader von Galeeren aus, und griff damit den Philippino Doria an; allein dieser trug den Sieg davon, Moncada ward getödtet, faß seine ganze Flotte in Grund gebohrt, und der Marquis del Vasto, mit vielen andern hohen Officiers gefangen. 1 Chr. 1528

Bey allem diesem glücklichen Erfolge vereitelten doch verschiedene Umstände die Hofnung des Lautrecs. P. Clemens war durch seine ausgestandene Drangsalen behutsamer und unentschlosse-

J. Chr. ner worden, als er vorher jemals gewesen. Er
1528 unterließ also, den **Lautrec** gehörig zu unterstützen, hielt den **K. Franz** mit leeren Versprechungen hin, und neigte sich mehr auf die Seite des **Kayſers**, der besser, als jener, seine Absichten wegen Wiederherstellung seiner **Familie** in ihr altes Ansehn zu **Florenz** unterstützen und ausführen konnte. Die **Venetianer** waren mehr auf ihren besondern Vortheil, als auf das gemeine Beste bedacht, und liessen sich angelegen seyn, nur solche **Seeplätze** im **Neapolitanischen** zu erobern, die sie im Besitz behalten solten. Die übrigen **Italiänischen Bundsgenossen** waren zu unmächtig, den **Lautrec** mit Nachdruck zu unterstützen, und der **K.** von **Engelland** durfte es, wegen des allgemeinen Mißvergnügens seiner **Unterthanen**, deren Handlung hiebey zu viel gelitten hätte, nicht wagen, einen Einfall in die **Niederlande** zu thun, um hiedurch dem **Kayſer** eine mächtige Diversion zu machen. Er muste vielmehr, um einem Aufstande in seinem Reiche zuvor zu kommen, nebst dem **K.** von **Frankreich**, mit der **Erzherzogin** und **Statthalterin** der **Niederlande** zu **Hamptoncourt** einen **achtmonatlichen Stillstand** schliessen, welchem nachher zu **Mecheln** noch ein **neuer Tractat**, zur Erläuterung eines Artickels des vorhergehenden, beigefügt wurde u). Ja selbst **K. Franz** ließ, nach seiner gewönlichen Sorglosigkeit, es seiner eigenen Armee an Gelde fehlen, welcher Mangel den **Lautrec** an seinen Unternehmungen gar sehr hinderte, und den **General** und seine Völker mißmüthig machte.

15 Jun.
28. e. m.

Doch

u) *Du Mont l. c*, T IV. P. I. n. 220 sq. p. 515-518. und Lünigs Cod. Germ. dipl., T. I. p. 581-590. n. 90 sq.

Doch der gröste Unfall für K. Franzen und seine vor Neapolis stehende Armee war der Abfall des Andreas Doria, der durch die vom Französischen Hofe ihm eine Zeither wiederfahrne Begegnung schon lange zum Unwillen gereitzt worden, und dadurch, aus Patriotismus für Genua, sein Vaterland, noch mehr entrüstet wurde, weil die Franzosen anfiengen, Savona, welche Stadt schon lange ein Gegenstand der Eifersucht und des Hasses der Genueser gewesen war, zu befestigen, den dasigen Seehafen aufzuräumen und einige Zweige des genuesischen Handels dahin zu verlegen. Weil er nun dawider nicht nur Vorstellungen in einem sehr hohen Ton that, sondern sogar sich auch einige Drohungen entfahren ließ; so befahl der entrüstete K. Franz dem Barbesieux, den er zum Admiral auf dem Mittelländischen Meer ernannte, mit der französischen Flotte nach Genua zu seegeln, den Doria in Verhaft zu nehmen, und sich seiner Galeeren zu bemächtigen. Zum Unglück für K. Franzen ward dieser übereilte Befehl nicht geheim genug gehalten, sondern Doria bekam davon zeitig genug Nachricht, der also dem in der Seeschlacht bey Neapolis gefangenem Kayserlichen General del Vasto um so leichter Gehör gab, und sich mit dem Kayser in Unterhandlungen einließ. Dieser bewilligte ihm alles, was er verlangte, worauf Doria dem K. Franz seine Bestallung und die Kette des Michaelsorden zurückschickte, die kayserliche Flagge aufsteckte, und mit seinen Galeeren nach Neapolis abseegelte. Seine Ankunft rettete die auf das äusserste gebrachte Stadt Neapolis, welche hiedurch die See offen bekam, wogegen aber nunmehr die französische Armee an allen Lebensmitteln den gröstenMangel zu leiden anfieng, weil ihr die See

J. Chr. 1528

J. Chr. gesperrt ward. Es rissen ferner bey derselben an-
1528 steckende Lagerkrankheiten, und zuletzt die Pest ein, woran die meisten Generals, Officiers und Soldaten erkrankten, und haufenweise wegstarben. Selbst **Lautrec** erlag endlich unter so vielen Un-
15 Aug. glücksfällen, Gram und Sorgen, und starb, worauf das Commando der sehr zusammengeschmolzenen Armee auf den **Marquis von Saluzzo** fiel, dem es aber an allen zu der Würde eines Feldherrn nothwendigen Eigenschaften fehlte. Er zog sich mit dem kleinen Reste seines so zahlreich gewesenen Heeres nach **Aversa** zurück, wo ihn der Prinz **Philibert** von Oranien einschloß, und zu der schimpflichen Capitulation zwang, daß er sich selbst zum Kriegsgefangenen ergeben, seine Soldaten aber die Waffen und Fahnen strecken, ihr Gepäck im Stiche lassen, und unter einer Bedeckung nach der Gränze von **Frankreich** zurückgehen musten.

Gleich auf diesen Untergang der französischen Armee folgte auch der Verlust von **Genua**, wo die Pest wütete, und eine geringe, auch noch dazu wegen ausgebliebener Bezalung sehr schwürige französische Besatzung lag. So bald sich nehmlich **Doria** mit seinen Galeeren vor der **Stadt** zeigte, so zog sich jene unter dem Gouverneur **Trivulzius** in die **Citadelle**, und die ans Land gesetzte wenige Truppen gewannen; mit Einverständniß der Bürgerschaft, ohne Widerstand und Blutvergiessen die Stadt. Der Statthalter **Trivulzius** muste aus Mangel der Lebensmittel capituliren, und das Volk machte hierauf die **Citadelle** der Erde gleich. Anstatt nun, daß der **Doria** sich seiner in Händen habenden Macht hätte bedienen, und sich zum **Souverain** seines **Vaterlandes** aufwerfen können, begnügte er sich mit dem weit dauerhaftern Nachruhme, seine Vaterstadt von ihrer bisherigen

Unter-

Unterdrückung befreyet zu haben. Er schenkte al- J. Chr.
so, mit Bewilligung des **Kayſers**, der **Stadt** 1528
ihre verlohrne **Freiheit** wieder, und überließ dem **Volke** allein das Recht, die neue **Regierungs-form** fest zu setzen. Diese ward von **zwölf** hiezu erwälten **Personen** entworfen, und sie hat unter sehr wenigen Abänderungen bis auf unsere Zeiten zu **Genua** fortgedauert. **Doria** aber hat sich, durch dieses uneigennützige Betragen, in den öffentlichen Denkmalen und in den Werken der Geschichtschreiber seines Vaterlandes die ehrwürdige Benennung: **des Vaters seines Vaterlandes und des Wiederbringers seiner Freiheit**, erworben v).

K. Franz war mit dem Anfange des neuen J. Chr.
Jahrs bemühet, den verlohrnen Ruhm seiner Waf- 1529
fen wieder zu gewinnen; aber der Erfolg traf mit seinen Wünschen nicht überein. Er verlohr vielmehr die Stadt **Aquila**, die noch, nebst einigen andern im Königreich **Neapolis**, mit seinen Völkern besetzt war, indem sich selbige an den **Prinzen von Oranien** ergeben muste, sobald er sich vor ihren Mauern zeigte. Im **Mayländischen** war er eben so unglücklich, weil der **Graf von S. Pol**,

v) Von dem grossen Seehelden Andreas Doria und der Befreyung seines Vaterlandes können besonders nachgesehen werden: Pauli *Folietae* Supplem. ad fratris *Uberti Folietae* Histor. Genuens., in Io. Ge. *Graeuii* Thes. Antiquit. et Histor. Ital, T. I. P I. col. 731-742. Iac. *Bonfadii* Annal. Genuens., edit. a Barthol *Paschetto*, L. I., ap. *Graeuium* l. modo c., T. I. P. II. col. 1332-1344. *Bizarus* in Hist. Genuens., L. XX. p. 472 sqq. et de Statu Reipubl. Genuens., ap. *Graeuium* l. c., T. I. P. II. p. 1455. und Car *Sigonius* de vita et reb. gest. *Andreae Doriae*, L. I. c. 10-14., in Opp. *Eius* a Phil. *Argelato* editis, T. III. p. 1133-1156.

J. Chr. dem er den Oberbefehl seiner dasigen Truppen an-
1529 vertrauet hatte, dem commandirenden kayserlichen General, **Anton von Leyva**, nicht gewachsen war, obgleich dieser ein fast dreimal schwächeres Kriegsheer, als jener, anführte, Der **Graf von S. Pol** legte sich mit der verbundenen Armee um **Mayland**, um diese grosse Stadt auszuhungern, in welche sich aber **Leyva** mit seiner Mannschaft warf. Wie hierauf **jener**, auf Befehl seines **Königs**, aufbrach, um **Genua** wieder wegzunehmen, und den Kern seiner Völker vorausgehen
21. Jul. ließ; so überfiel ihn der **Leyva** bey **Landriano**, schlug ihn auf das Haupt, und bekam ihn mit den vornehmsten Officiers gefangen, wobey alles schwere Geschütz und die Bagage der Franzosen verlohren gieng. Und dieses war der letzte blutige Vorfall in dem bisherigen Kriege, indem bald darauf der **Friede** mit **Frankreich** erfolgte, nachdem der **Kayser** sich schon vorher mit dem **Pabste** verglichen hatte.

Es waren nehmlich, mitten unter diesen lebhaften Unternehmungen im Felde, schon seit einiger Zeit beständige Unterhandlungen über die Wiederherstellung des Friedens getrieben worden, weil alle Partheien des Krieges müde waren. Der **K. von Frankreich** war durch so viele unglückliche Unternehmungen erschöpft und mißmüthig worden. Der **Pabst** hofte durch einen Tracktat dasjenige wieder zu gewinnen, was er im Kriege verlohren hatte. Und der **Kayser** sehnte sich, ungeachtet aller gewonnenen Vortheile, gleichfals nach dem Frieden, weil die **Spanier** über die, sie allein drückende, Last des Krieges murreten, die **Türken** einen neuen Einfall in **Ungarn** gethan hatten, und im Begrif waren, in die **österreichische Erbländer** einzudringen, in **Teutschland**

aber

aber die **Reformation** immer weiter um sich grif, J. Chr.
und die derselben beigethane **Fürsten** und **Stände** 1529
sich mit einander in Bündnisse eingelassen hatten,
welche der innerlichen Ruhe des **Teutschen Reichs**
gefärlich schienen, und daher des **Kayfers** Gegen-
wart nöthig machten. Allein bey dem allen gaben
sich doch sämtliche Partheien gleich viele Mühe, ih-
re wahre Gesinnungen zu verbergen, oder zu ver-
stellen, und keiner wolte den ersten Schritt zur Er-
haltung des Friedens wagen. In dieser Lage der
öffentlichen Angelegenheiten unternahmen zwey
Prinzeßinnen, nehmlich des **Kayfers** Tante, die
Erzherzogin und Generalstatthalterin der Nieder-
lande, **Margareta** von **Oesterreich**, und **K.**
Franzens Mutter, **Louysa** von **Savoyen**, die
beide eine grosse Erfahrung in Staatsgeschäften
hatten, und die Geheimnisse ihrer beiderseitigen
Höfe auf das genaueste wusten, den so sehnlich ge-
wünschten Frieden wieder herzustellen. Sie gien-
gen zu dem Ende beide nach **Cambray**, und nah-
men ihre Quartiere in zwey an einander stossenden
Häusern, in welchen ein Durchgang geöfnet war,
damit sie unbemerkt und ohne Ceremonien täglich
zusammen kommen konnten, wobey sonst niemand
mit zugelassen wurde. **Beide Prinzeßinnen** ka-
men auch in kurzem einem endlichen Vergleiche sehr
nahe; allein der **Pabst** wolte die Entscheidung sei-
nes und seines Hauses Schicksaals auf sie nicht an-
kommen lassen, sondern er war schlau und geschäf-
tig genug gewesen, allen seinen Bundsgenossen den
Rang abzulaufen, und mit dem **Kayser** noch vor-
her einen besondern Tracktat für sich allein zu **Bar-**
cellona zu schliessen.

Der **Kayser** wünschte mit Ungedult, nach **Teutschland** zu gehen, und seinen Weg durch **Italien** zu nehmen. Mithin muste er vor allen

J. Chr. Dingen in diesem Lande die Ruhe zu stande brin-
1529 gen, und sich eines Bundsgenossen versichern, auf den er sich verlassen konnte. Und hiezu schien ihm der **Pabst** die vortheilhafteste Parthey zu seyn, der dann ebenfals, seiner eigenen Familie Bestens halber, nichts sehnlicher wünschte, als mit dem **Kayser** sich zu vergleichen, und deswegen alle schimpfliche Beleidigungen vergaß, womit bisher, von Seiten des **Kayserss**, seinem geheiligten Charackter zu nahe war getreten worden. Er bewilligte
8. May daher dem **Kayser**, um sich denselben zu verbinden, vorläufig eine **Bulle**, unter gewissen Bedingungen die geistlichen Beneficien und Präbenden, wie in andern seinen Erbländern, also auch in **Flan-**
29 Jun. **dern** vergeben zu können w). Und hierauf kam zu **Barcellona**, wo sich der **Kayser** damals aufhielt *), zwischen demselben und dem **Pabste** der förmliche Friede und eine neue Verbindung zu stande. Vermöge derselben ward die alte Freundschaft und ein sehr genaues Bündnis wider allerseitige Feinde zwischen beiden Theilen wieder hergestellt. Der **Pabst** versprach, den **Kayser** bey dem Besitze von **Neapolis** jederzeit zu schützen, und dessen Völkern einen freyen und unschädlichen Durchzug durch den **Kirchenstaat** zu verstatten. Hingegen machte sich der **Kayser** anheischig, die **Familie von Medices** in die Herrschaft von **Florenz** wieder einzusetzen, und in Betracht der zu schliessenden Heirat, zwischen dem **Alexander von Medi-**

w) **Lünigs** Cod. Germ. diplomat., T. II p. 2258. 2264. und *Rousset* Supplem. au Corps diplomat. de Mr. *Du Mont*, T. II. P. I. n. 40. p. 109-112.

*) Daselbst bestätigte er den 15. Jun. d. J. der Stadt **Genua** ihr vom K. **Maximilian** dem *I.*, im Jahr 1513., erhaltenes Privilegium; S. *Lünigii* **Cod. Ital. dipl., T. II. p. 2151 sqq.**

Medices und des Kayſers natürlichen Tochter, J. Chr.
Margareta von Oeſterreich, demſelben das Re- 1529
giment dieſer Republick zu übertragen; auch dem Pabſte wiederum zum Beſitze von Cervia, Ravenna, Modena, Rheggio und Rubiera, doch ohne Nachtheil der Rechte, ſo entweder dem Römiſchen Reiche oder dem Päbſtlichen Stule darauf zukommen, wieder zu verhelfen.

Ferner bewilligte der Pabſt dem Kayſer die Belehnung mit Neapolis ohne einigen andern Lehenszins, als nur des ſonſt gewönlichen Zelters oder Pferdes, ingleichen die Ernennung zu 24. Bißthümern in dieſem Königreiche, und daß er, bey ſeiner nächſt bevorſtehenden Ankunft in Italien, da der ganze Zuſtand dieſes Landes zu beruhigen ſeyn würde, ihn zum Kayſer krönen, und ihm alle Ehre, als ſonſt jemals einem Kayſer wiederfahren, erweiſen wolte. Wegen des Herzogthums Ferrara, welches zum Päbſtlichen Stule gehörte, und deſſen ſich der H. Alfonſus von Eſte durch Felonie verluſtigt gemacht hatte, ward verabredet, daß der Kayſer dem Pabſte, auf deſſen Erſuchen, zur Einziehung deſſelben behülflich ſeyn ſolte. Und weil es mit dem H. Franz Sforza faſt eben die Bewandniß hätte; ſo ſolte nach des Kayſers Ankunft in Italien, deſſen Betragen unterſucht werden. Im Falle ſeiner befundenen Unſchuld, wolte man ihm das Herzogthum wieder einräumen, im Gegentheil aber und wenn es dem Römiſchen Reiche für heimgefallen erkannt würde, ſolte daſſelbe vom Kayſer einer ſolchen Perſon gegeben werden, die dem Päpſtlichen Stule annehmlich wäre. Uebrigens ſolten auch die Venetianer in dieſen Vergleich mit eingeſchloſſen ſeyn, wenn ſie die weggenommene Plätze in Neapolis und im Kirchenſtaate wieder herausgeben, und

was

J. Chr. 1529 was sie sonst kraft des letzten Bundes mit dem **Kayser** und dessen Bruder, dem **K. von Ungarn Ferdinand**, zu leisten schuldig, erfüllt haben würden. Endlich solte der **Kayser** sowohl, als sein erstgedachter **Bruder** alle Mühe anwenden, die entstandenen Ketzereyen auszurotten. In zwey besondern Artickeln aber bewilligte der **Pabst** diesen **beiden Herren** den vierten Theil von allen geistlichen Einkünften in allen ihren Ländern zur Vertheidigung **Ungarns** und **Italiens**, und that ihnen das Versprechen zu einer noch grössern Bewilligung auf den Fall eines zu unternehmenden Kreutzzuges r).

Die Nachricht von dem zu **Barcellona** geschlossenem Vergleiche beschleunigte die Unterhandlungen zu **Cambray**, wo die **beide Fürstinnen**
5. Aug. bald darauf den Frieden gleichfals unterzeichneten. Dieser war für den **Kayser** ungemein vortheilhaft und rühmlich, für **K. Franzen** aber desto nachtheiliger, ja sogar schimpflich, weil er alle seine Bundsgenossen und Anhänger dem Gutdünken des **Kaysers** aufopfern muste, da hingegen jener der einige Schiedsrichter des Schicksals von **Italien** blieb, einen Theil seines Gebiets in den **Niederlanden** von der bisherigen Unterwürfigkeit gegen **Frankreich** befreyete, und aller seiner Anhänger Vortheile sich angelegen seyn ließ. Hiedurch gewann er an seinem grossen Ansehen und Hochachtung eben so viel, als im Gegentheil **K. Franz** daran verlohr, der zugleich durch die ihm vorgeschriebene und eingegangene harte Friedensbedingungen seinen bisherigen grossen Namen und das Vertrauen des ganzen Europa einbüßte. Der summarische Innhalt des **Cambrayer Friedens** wird

r) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 1. p. 1-7.

wird die Richtigkeit dieser Anmerkungen noch mehr bestätigen. J. Chr. 1529

Man legte in demselben den letztern **Madriter Frieden** zum Grunde, bestätigte alle darinn begriffene Artickel; nur wurden der **dritte, vierte, eilfte** und **vierzehnte** in etwas geändert und gemildert. Der **Kayser** solte nehmlich vorerst auf die Abtretung des Herzogthums **Burgund** und der Herrschaften **Mirconnois, Auxerrois, Bar** für **Seyne, Auxonne** und **S. Laurent** nicht dringen; jedoch seine Rechte und Ansprüche darauf in ihrer völligen Stärke behalten, und solche durch gütliche Wege ausführen. Für die Freilassung seiner **zwey Söhne** muste **K. Franz** an den **Kayser** zwey Millionen Ecûs d'or bezalen, und zwar sogleich baar 1,200000., sodan 290000. an den **K. von Engelland** wegen des, was der **Kayser** ihm noch schuldig ist, und den Rest an klaren Einkünften, die aus den Gütern der verwittweten **Herzogin von Vendome** in **Brabant, Flandern, Hennegau** und **Artois** zu erheben waren. Ferner muste der **König** dem **Kayser** die Stadt, Schloß und Amt **Hesdin** zurückgeben, und aller lehensgerechtigkeit, Souverainität und andern Rechten auf **Flandern**, ingleichen dem Rechte des Wiederkaufs der Städte **Lille, Dovay** und **Orchies, Tournay** und **Tournesis, Mortaigne, S. Amand** und **Arras**, wie auch aller Lehensherrlichkeit und Souverainität auf die Grafschaft **Artois**, (doch mit Ausschluß der Stadt **Terouanne**, und der ausser **Artois** und in **Frankreich** gelegenen Kirchengüter von **Artois**, wie auch einiger benannten Dörfer,) und endlich auf die **Steuer-Composition d'Artois** genannt, entsagen, welchem ungeachtet aber die **Unterthanen von Artois wegen der französischen Waaren**, so sie in ihrem

J. Chr. 1529 rem Lande gebrauchen, dennoch die alte Zollfreiheit behalten sollen. Hingegen entsagte der Kayser seinen Rechten und Ansprüchen auf **Peronne, Montdidier** und **Roye**, ingleichen auf die Grafschaften **Boulogne, Guines** und **Ponthieu**, auf die Staaten und **Herrschaften** an der **Somme**, und was er sonst, wegen der Krone **Spanien** und des Hauses **Burgund**, kraft der **Tracktaten** zu **Arras, Conflans, Peronne** und anderer, auf die **Französische Länder** prätendiren könnte; doch mit Ausnahme der Herrschaften **Tourneham, Andrewick, Bredenaerde** und ihren Zubehörungen. Das **Recht d'Aubaine** ward zwischen **Frankreich** und den **Niederländischen Provinzen**, wie auch der **Grafschaft Burgund** aufgehoben, und die Grafschaft **Charolois** solte die Erzherzogin **Margareta** und nach ihr der **Kayser**, auf ihre Lebenszeiten, mit aller Souverainität geniessen, hierauf aber die letztere an **Frankreich** zurückfallen.

Alles, was **K. Franz** etwa noch im **Mayländischen** besässe, soll derselbe binnen sechs Wochen an den **Kayser** abtreten, ingleichen die Grafschaft **Asti**, und **Barlette**, nebst andern Plätzen, die er noch im **Neapolitanischen** inne hätte, zurückgeben, und zu völliger Vertreibung der **Venetianer** aus diesem Königreiche dem **Kayser** einen monatlichen Beitrag von 30000. Thalern entrichten. Zugleich solte das im **Madriter Frieden** errichtete Schutzbündniß blos allein auf die Länder, so ein jeder Theil kraft dieses Tracktats besitzt, gethan, **K. Franz** aber sich in die italiänische und teutsche Händel, zum Nachtheil des **Kaysers**, auf keine Art mischen. Es solte auch die **Heirat** des **Königs** mit des **Kaysers** Schwester, der verwittweten **K.** von **Portugal, Eleonora**,

erfüllt,

erfüllt, und das Heiratgut der 200000. Thaler bezalt werden. Ferner versprach K. Franz, dem Kayser zu seiner Reise nach Italien, auf fünf Monate lang, zwölf Galeeren und noch acht andere Schiffe mit der Equipage, und die im Madriter Tractat dazu bewilligte 200000. Thaler Hülfsgelder zu geben, an statt der Hülfe zu lande aber 100000. Thaler zu bezalen, welche zur Vermehrung des Heiratgutes der K. Eleonora dienen solten. Weiter wurden den niederländischen und französischen Unterthanen ihre bisher von dem König und dem Kayser genossene Privilegien versichert, und K. Franz versprach, dem Robert von der Marck zu einiger Unternehmung gegen Bouillon, so der Kayser dem Hochstifte Lüttich geschenkt, keinen Beistand zu leisten. Endlich muste sich K. Franz verpflichten, die Geburtsrechte und das Andenken des Connetable von Bourbon wieder herzustellen, und seinen Erben den Besitz aller seiner Güter, die er eingezogen hatte, wieder zu verleihen, auch allen Französischen Edelleuten, die des Connetable Schicksal in seiner Verbannung gefolgt waren, eine Entschädigung wiederfahren zu lassen. Ingleichen solte der Prinz Philibert von Chalons in sein Fürstenthum und Souverainität Oranien wieder eingesetzt werden; und die Gemeinde von Florenz solle sich innerhalb vier Monaten mit dem Kayser vergleichen, oder sonst in diesem Frieden nicht mit begriffen seyn. Zuletzt erklärte der Kayser den H. von Geldern, Carln von Egmond, für seinen Alliirten, weil er sich seit dem Madriter-Tracktat mit ihm verglichen hätte. J. Chr. 1529

K. Franz beschwor und ratificirte zwar hierauf diesen harten Frieden zu Paris, und erfüllte denselben, wie er dann auch seine versprochene Hei- 20 Oct.

rat

J. Chr. rat mit der K. **Eleonora** vollzog, und die zu
1529 **Madrit** und **Cambray** geschlossene **Tracktaten**, in diesem und im folgenden Jahr, in seinen **Parlamentshöfen** einregistriren ließ y). Es entledigte auch P. **Clemens** der *VII.*, durch eine zu
19 Nov. **Bononien** ausgestellte **Bulle**, den K. **Franz** von seinem geleisteten Krönungseide, nach welchem er keine **Domainen** der **Krone** veräussern durfte,
(16 Mrz und bestätigte eben daselbst, im folgenden Jahr, den **Cambrayer-Frieden**, wie solches in einem Artickel desselben war beliebt worden, wobey er dem **Kayser** und dem **König** die Festhaltung desselben unter den schärfsten Strafen anbefahl, und die Dispensation, wegen der von **beiden Monarchen** wider die Veräusserung der Krongüter vormals geleisteten Eide, wiederholte z). Allein K. **Franz** bezeugte sehr bald schlechte Lust, diesen harten Tracktat beständig zu halten. Es erhärten sol-
16 Nov. ches seine und auf seinen Befehl des **General-Prokureurs**, noch in eben diesem Jahr, schriftlich abgefaßte, doch aus Furcht vor dem **Kayser** damals geheim gehaltene, Protestationen, worinnen er vorwandte, daß er die Rechte auf **Mayland**, **Asti** und **Genua** seinen Kindern nicht vergeben könnte a). Und die Folge der Geschichte wird uns noch deutlicher zu erkennen geben, daß er nach seiner Wachsamkeit alle Gelegenheit, mit der grösten Kühnheit ergriffen habe, des **Kayserś** überwiegende Macht zu schwächen.

5. Aug. Zu **Cambray** ward an eben dem Tage, da der Friede mit **Frankreich** unterzeichnet wurde, auch

y) Lünigs Reich. Arch., T. VI. p. 193 sqq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 2 - 30. p. 7 - 42. z) Lünigs R. A., T. VI. p. 207. et 210 sqq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 44. et 39. p. 61 sq. et 53. a) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 37 et 38. p. 52 sq.

auch ein Vergleich mit Engelland zu stande ge- J. Chr.
bracht. Die Bereitwilligkeit, welche hiebey K. 1529
Heinrich der *VIII.* zeigte, ist ein sicherer Beweis, daß K. Franz, bey Schliessung des Friedens, in Absicht auf den K. von Engelland nicht so acht-los gewesen, als gegen seine übrige Bundsgenossen, und jenem sowohl alle Schritte der Unterhandlung zu Cambray mag mitgetheilt, als auch ihn von der Nothwendigkeit überzeugt haben, den Frieden zu schliessen. Zum Glücke für K. Franzen war K. Heinrich damals in einer solchen Lage, wo ihm jenes Freundschaft nothwendig war, um der Macht des Kayſers das Gleichgewicht zu halten. Er wolte sich nehmlich von des letztern Tante, seiner Gemalin, der Catharina von Castilien, scheiden lassen, und da ihm der hierunter anfangs günstige Pabst Clemens nunmehro, wegen der mit dem Kayſer herzustellenden Versöhnung, neue Hinder-nisse in den Weg legte; so trat er ungeprüft allen Maasregeln K. Franzens bey, um nur diesen zum Freund zubehalten. Der zwischen Engelland und dem Kayſer geschlossene Friede enthält nichts beson-deres, so angeführt zu werden verdiente. Beide Monarchen versicherten einander ihrer künftigen Freundschaft und guten Vernehmens, und K. Heinrich nahm die ihm an Frankreich angewie-sene Schuldforderung, welche er an den Kayſer hatte, an. Ja er war so freigebig, daß er dem K. Franz ein Geschenk von einer grossen Summe Geldes, als einen brüderlichen Beitrag zur Beza-lung des Lösegeldes seiner Söhne, machte, und noch eine andere ansehnliche Summe, die ihm K. Franz zu Einlösung des von K. Maximilian an K. Heinrich den *VII.* für 50000. Thaler verpfän-deten kostbaren Diamants, die Lilienblume (*Fleur de Lis*,) genannt, bezalen solte, an dessen Sohn

J. Chr. 1529 und seinen Pathen, den jungen H. Heinrich von Orleans, schenkte b). So wurde der Friede, nach einem zwar kurzen Kriege, der aber viele tausend Menschen hinweggeraft, den schönsten Theil von Europa verheert, und die Hauptstadt Italiens verwüstet hatte, wieder hergestellt c). Und der Kayser

b) Lünigs C. G. D., T. I. p. 593 sqq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 31 et 32. p. 42-49.

c) Ausser den bisher schon angeführten Schriftstellern und diplomatischen Sammlungen können zur Geschichte des bisher erzälten Krieges und der darauf erfolgten Friedensschlüsse bemerkt werden: *Guicciardini* Hist. d'Italia, L. XVII - XIX. p. m. 2. a. - 94. b. et e *versione latina* p. m. 607-715. P. *Jovii* Hist. sui temp., L. XXIII - XXVI., Opp. *Eius* T. I. P. II. p. m. 10-83. *passim* edit. cit. *Eiusdem* Vita Pomp. Colonnae, in *Eius* Vitis illustr. Viror., T. II. pag. 155-171. Galeacius *Capella* de reb. gest pro restitut. Francisci II., D. Mediolan., L. V. - VIII., in *Schardii* Scriptor., T. II. p 201-217. Franc. *Belcarii* Comm. rer. Gall., L. XVIII. cap. 49 sqq. item L. XIX. *integro* et L. XX. a cap. 1-26. p. m. 570-627. edit. cit. *Sleidanus* l. c., L. VI. p. m. 151-158. 161 sq. 165 sq. et 174. Adam Reißner *l. c.*, L. IV. - VIII. f. m. 60. b. - 190. b. P. *Heuterus* rer. Austr., L. IX. c. 3-7 et L. X. c. 1-3. p. 213-221. et 230-235. edit. cit. Prud. *a Sandoval* Hist. del. Emperador Carlos V., T. I. L. XIV. - XVI. p. 735 sqq. et T. II. L. XVII. p. 1 sqq. *passim*. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad aa. 1526. - 1529. *passim*. *Rousset* l. paulo ante cit., T. II. P. I. n. 33. et 35-39. p. 75-77. et 82-109. Joh. von Ferreras allgem Hist. von Spanien, T. IX. P. XIII. §. 121-125. 129-131. 144-185. et 189-227. p. 94-96. 98 sq. 104-128. et 129-150. Rapin von Thoyras allgem. Gesch. von Engelland, T. IV. L. XV. p. 246-271. 283-287. et 308-310. Dav. Hume Gesch. von Engelland, T. III. Sect. II. c. 3 et 4. p. 139-143. et 158 sq.

und

ser gieng mittlerweile, unter einem zalreichen Ge- J. Chr.
folge des spanischen Adels, und mit einem beträcht- 1529
lichen Corps Truppen, nach Italien, wo er glück-
lich zu Genua d) an das Land trat, und durch ei- 12 Aug.
nen Courier die erste Nachricht von dem zu Cam-
bray geschlossenen rühmlichen Frieden erhielt, den
er gleichfals genehmigte und beschwor. Wir wol-
len ihn daselbst eine Zeitlang verlassen, und zu sei-
ner Zeit melden, wie er, während seines Aufent-
halts in Italien, das Schicksaal dieses Landes ent-
schieden habe, und uns nunmehr wieder einmal nach
Teutschland wenden, um die etwas weiter oben e)
abgebrochene innere Geschichte dieses Reichs fort-
zusetzen.

Der erste hier vorkommende merkwürdige Um-
stand betrift den in diesem Jahr zu Speyer gehal-
tenen berühmten Reichstag. Der Kayser hat-
te, zu seinen Bevollmächtigten und Commis-
sarien auf demselben, seinen Bruder und Statt-
halter im Reiche, den K. Ferdinand von Un-
garn und Böhmen, den Bischof zu Malten,
Balthasar, Postulirten zu Hildesheim und Co-
adjutor des Stifts Costnitz, seinen Vicekanz-
ler und Orator General, den Pfalzgrafen Frie-
drich, den H. Wilhelm von Bayern, den Bi-

und Wilh. Robertson's Gesch. der Regierung K. Karls V., Vol. II. L. IV. et V. p. 349-378. und 383-418. Cf. Joh. Christi. *Schelleri* Diss. de Francisco I., R. Gall., pacta cum Carolo V. Imp. ob redim. captivit. inita aspernante; Lipsiae, 1697. 4. d) Von da aus berichtete er verschiedenen teutschen Reichsständen seine glückliche Ankunft, von welchen das unter dem 12 August an den Abt von Maulbronn erlassene Schreiben sich findet in *Besoldi* Docum rediv. Monaster. Wirtenberg., p. m. 374 sq. e) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 69.

J. Chr. schof **Bernhard** zu **Trident**, und den H. **Erich**
1529 von Braunschweig **Calenberg** ernannt. Er hat-
(1528 te auch für sie, schon im vorigen Jahr, zu **Valla-**
1 Aug.) **dolid** eine Vollmacht f) ausfertigen lassen, mit-
hin hernach in deren Namen sowohl die **Proposi-**
tion geschah, als auch der **Abschied** abgefaßt wur-
de, wobey besonders zu bemerken ist, daß in der
Vollmacht der **Pfalzgraf** und der H. von **Bay-**
ern, in dem **Eingange** des **Reichsabschiedes**
aber alle **drey weltliche Fürsten** dem **Bischof**
von **Trident** vorgesetzt worden. Das gewöhnliche
30 Nov **Ausschreiben** ergieng gleichfals schon im vorigen
a. e.) Jahr aus **Speyer**, wo das **Kayserliche Regi-**
ment im **Reiche** seinen Sitz hatte, im Namen
des **Kayserς**, und unter der Unterschrift Pfalzgraf
Friedrichs, als **Statthalters**, der solches Amt
wieder übernommen hatte. Nun solte zwar der
1529 **Reichstag** schon auf nächste **Lichtmessen** seinen
2. Febr. Anfang nehmen; es verzog sich aber dessen würkli-
15 Mrz. che Eröfnung bis in den Merzmonat, und die Ver-
sammlung von **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stän-**
den war ungemein zalreich, wie dann alle **Chur-**
fürsten, bis auf den von **Brandenburg**, der sei-
nen **Gesandten** schickte, zugegen waren, und der
Churfürst von **Sachsen** hatte den **Philipp Me-**
lanchthon mitgebracht. Der **Vortrag**, oder
die sogenannte **Instrucktion** der **Kayserlichen**
Commissarien enthielt hauptsächlich drey Haupt-
stücke: 1) die **Türkenhülfe**, 2) die **Religions-**
sache, und 3) die **Unterhaltung** des **Kayserli-**
chen Regiments und des **Kammergerichts**.
Bey den Berathschlagungen gieng man von der Ord-
nung der **Kayserlichen Proposition** ab, und
nahm den **Religionspunkt** zuerst vor, weil die
Stände für beschwerlich hielten, in einige Hülfe
eher

f) S. Lünigs R. A., T. IV. p. 318 sq.

eher zu willigen, bevor nicht Fried und Einigkeit unter ihnen hergestellt wäre, und ein jeder wüste, wessen er sich zu seinem Nachbar zu versehen habe. J. Chr. 1529

Man ernannte also zur **Religionssache** einen **Ausschuß** von **Ständen** aus allen drey **Reichscollegien**. Derselbe bestand aus den **Churfürsten** von **Trier** und **Sachsen** in Person, von Seiten der **geistlichen Fürsten** aus dem **Erzbischof** von **Salzburg** und dem **Bischof** von **Augspurg**, ingleichen den **Würzburgischen** und **Costnitzischen Gesandten**, wie auch dem **Abt** von **Weingarten**, und wegen der **weltlichen Fürsten** aus dem H. **Ludewig** von Bayern und dem Marggrafen **Philipp** von Baden in Person, wie auch den Gesandten der Herzoge **Wilhelms** von Bayern und **Heinrichs** von Braunschweig-**Wolfenbüttel**, ingleichen den **Grafen** von **Solms** und **Geroldseck**, und endlich aus den Bottschaftern der Städte **Straßburg** und **Nürnberg**. Den **Straßburgischen Gesandten** wolte man aber zum **Reichsrathe** nicht zulassen, weil in dieser **Stadt** kurz vorher die **Messe** war abgeschaft worden. Der Straßburgische Gesandte auf dem Reichstage, **Jacob Sturm**, that zwar deshalben dringende Vorstellungen, und erklärte, daß die Stadt **Straßburg**, wenn sie gegen die Rechte und Gesetze des **Reichs** von den Berathschlagungen ausgeschlossen werden solte, ferner keinen Beitrag zu den **Reichsanlagen** geben würde. Und auch die übrige **Reichsstädte** wolten diese Ausschliessung nicht zugeben, sondern wandten dagegen ein, es sey bis itzo unerhört, daß einem **Stande** sein Recht auf den **Reichstagen** der Religion wegen genommen worden. Allein alle diese Vorstellungen waren vergeblich, und K. Ferdinand verlangte sogar, daß eine jede andere Stadt,

J. Chr. 1529 wenn sie nur den Befehlen des **Kayſers** gehorſam wäre, an die Stelle von **Straßburg** angenommen werden ſolte. Es iſt auch bey dieſer Ausſchlieſſung bis auf den, im J. 1541., zu **Regenſpurg** gehaltenen **Reichstag** geblieben, auf welchem die Stadt Straßburg im **Reichsrathe** wieder iſt zugelaſſen worden. Nun waren zwar in der erſtgedachten **Reichs-Deputation** auch einige der ſogenannten neuen **Religion** zugethane **Churfürſten** und **Städte**, welche in die in der kayſerlichen **Propoſition** enthaltene Aufhebung des, auf dem vorigen **Speyeriſchen Reichstage** vom J. 1526., der **Religion** halber gemachten **Schluſſes** *) nicht willigen wolten; ſie wurden aber von der weit gröſſern Anzahl der übrigen **Reichs-Deputirten** von der ſogenannten **alten Religion** überſtimmt, und daher durch die Mehrheit der Stimmen ein **Bedenken** verabfaßt, ſo von den **Kayſerlichen Commiſſarien** und den meiſten **Reichsſtänden** genehmiget, der **Reichsverſammlung**
4. Apr. übergeben, und in derſelben am Sontag **Quaſimodogeniti** verleſen wurde.

Der Hauptinnhalt dieſes **Bedenkens** gieng dahin, daß der **Kayſer** zu erſuchen ſey, als **oberſter Vogt** und Haupt der **Chriſtenheit** gnädigſt zu befördern, daß ungefähr in einem Jahr ein freyes chriſtliches **general-Concilium** ausgeſchrieben; auch hierauf zum längſten in einem oder anderthalb Jahren hernach angefangen, und auf **teutſchem Boden**, zu **Metz**, **Cöln**, **Maynz**, **Straßburg** oder an einer andern gelegenen Mahlſtatt, gehalten werde. Würde aber ſolche **allgemeine Kirchenverſammlung**, aus zufälliger Verhinderung des **Pabſtes**, nicht vor ſich gehen können; ſo

*) S. in dieſem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 30 u. f.

so möchte der Kayser auf erwähnte Zeit und obbe- J. Chr.
stimmte Mahlstatt eine gemeine Versammlung 1529
aller Stände teutscher Nation und anderer, so dazu zu erfordern, die Nothdurft erheischen würde, folglich ein National-Concilium, zusammen berufen, und auf solchem, als das Haupt, gegenwärtig den Vorsitz zu führen. Weil hiernächst der in dem Speyerischen Reichsabschiede vom J. 1526., der Religion halber enthaltene Artickel oder Clausul bey vielen in grossen Mißverstand, und zu Entschuldigung aller neuen Lehren und Secten seitdem gezogen und ausgelegt werden wollen; so solten diejenigen, welche bey dem Wormser Edickt vom J. 1521. bisher verblieben, auch bey demselben bis zum künftigen Concilium verharren. Die übrigen Stände aber, bey denen die andere Lehre entstanden, und ohne Aufruhr, Beschwerde und Gefahr nicht abgewandt werden möchte, solten sich hinführo aller Neuerung so viel nur immer möglich, enthalten. Besonders aber solte die Lehre, so wider das heilige Sakrament des Leibes und Blutes Christi streite, bey den Ständen des H. R. R. nicht angenommen, noch geprediget und die Messe nicht abgeschaft werden, auch an denen Orten, wo die neue Lehre überhand genommen, niemanden, Messe zu halten oder zu hören, verboten seyn. Wider die Wiedertäufer, welche zu neuem Aufruhr Ursache geben möchten, solte ein neues ernstliches kayserliches Mandat ausgehen, und demjenigen nachgelebet werden, was auf den zwey letzten Nürnbergischen Reichstägen wegen der Prediger und des Druckes verabschiedet worden. Uebrigens aber solte auch der Wormser Landfriede von allen und jeden im Reiche fest gehalten und demselben pünktlich nachgelebet werden, wie dann keiner dem andern wegen der Religion Schaden zufügen,

J. Chr. 1529 oder des andern Unterthanen in seinen Schutz nehmen solte.

Obschon nun die **Evangelischen Stände** gleich anfangs wider die Mehrheit der Stimmen in Religionssachen protestirten, und besonders wider dieses **Bedenken** sehr erhebliche Vorstellungen thaten, auch um Abstellung der ihnen nachtheiligen Artickel ansuchten; so half doch alles nichts, sondern der Gegentheil bestand darauf, daß dieses **Bedenken** zum Grunde des abzufassenden **Reichsschlusses** gelegt, und solcher dem **Reichsabschiede** einverleibt werden solte. Dieses bewog dann die **Evangelische Fürsten**, ihre Beschwerden
12 Apr. schriftlich auffsetzen, und öffentlich verlesen zu lassen, um solche ad *Acta Imperii* zu bringen. In dieser Beschwerungsschrift stellten sie vor, daß die Sache GOttes Ehre und ihrer Seelen Heyl und Seeligkeit betreffe, und also hieben die meisten Stimmen nicht statt finden könnten; von dem letztern **Speyerischen Reichsschlusse** könnten sie unmöglich abgehen, oder sich und ihren Unterthanen die Gewissensfreiheit beschränken lassen. Besonders aber führten sie über den im **Bedenken** enthaltenen Artickel von der **Messe** unter andern auch aus dem Grunde Beschwerde, weil hievon in dem kayserlichen Ausschreiben und Proposition nichts enthalten wäre. Und endlich baten sie die **Kayserlichen Commissarien** und die **Reichsversammlung**, daß man es, der Religion halber, bey dem vorigen **Speyerischen Reichsabschiede** möchte verbleiben lassen, oder aber selbigen in Sachen, da er gemißbraucht worden, durch eine Erläuterung erklären. Diese **Beschwerungsschrift** wurde von dem Churfürsten **Johannes** von Sachsen, dem Marggrafen **Georg** zu Brandenburg, dem Landgrafen **Philipp** von Hessen, dem Fürsten **Wolfgang**

von

von Anhalt und dem Lüneburgischen Kanzler, J. Chr.
D. Förster, unterschrieben, und führte bey deren 1529
Uebergebung landgraf Philipp das Wort, wobey
er noch besonders anzeigte, daß er auch von dem
Paderbornischen Gesandten und dem Grafen
Georg von Wertheim, für sich und einige andere
Grafen, ersucht worden, öffentlich zu bezeugen,
daß sie gleichfals in das Bedenken des Ausschus-
ses nicht gehelen wolten.

Es hoften nun zwar die Evangelischen Für-
sten, daß man auf ihre übergebene Schrift Be-
dacht nehmen würde, weil zumal der Ausschuß
sich erbot, die Sache dem Kayserlichen Statt-
halter und Commissarien vorzutragen, um etwa
bequeme Mittel zu einer Vergleichung ausfündig zu
machen. Allein man ist wider alles Verhoffen so-
fort zur Berathschlagung über die andern Artickel
geschritten, und auf die von den Evangelischen
wegen ihres Gesuchs gethane Erinnerung, ward
ihnen durch ein Dekret die Parition aufgelegt und 18. e. m.
ferneres Verhör versagt. Da nun dasselbe in öffent- 19. e. m.
lichem Reichsrathe verlesen wurde, und hierauf
der Kayserliche Statthalter und Commissa-
rien sogleich die Seßion verliessen; so schritten die d. e.
Evangelischen Fürsten vor denen noch anwesen-
den Churfürsten, Fürsten und Ständen zu ih-
rer ersten solennen Protestation, und baten die
Reichsversammlung, daß, wenn dieselbe bey ih-
rer Meinung beharren, und solche in den Reichs-
abschied bringen würde, auch ihre Protestation
demselben einverleibt werden möchte. Ausserdem
haben die Evangelischen Fürsten ihre Beschwer-
den in einer neuen Schrift noch weiter ausgeführt,
solcher eine nochmalige Protestation angehängt,
und selbige am folgenden Tage, durch einige ihrer 20. e. m.
Räthe dem Kayserlichen Statthalter und

J. Chr. 1529 Commissarien übergeben lassen, die zwar jener anfangs angenommen, doch aber hernach wieder zurückgegeben. Da nun die Räthe solche in des Statthalters Zimmer liegen lassen; so ward sie ihnen doch bald darauf zurückgeschickt. In dieser neuen Schrift drungen die Evangelischen Stände vornehmlich darauf, daß, da der letztere Speyerische Reichsabschied von sämtlichen Reichsständen genehmiget worden, solcher auch blos mit deren einhelligen Einstimmung, und nicht durch die Mehrheit der Stimmen, wieder aufgehoben werden könnte. Sie widersprachen ferner der allgemeinen Clausel: Churfürsten, Fürsten und Stände, weil sie unter derselben mit begriffen wären, woraus dann nothwendig folgen müste, daß sie ihre eigene bisher bekannte und noch ferner zu bekennende Lehre mit verdammt hätten, welches aber wider ihr Gewissen laufe. Uebrigens aber wäre das Wormser Religionsedickt durch den mehrgedachten letztern Speyerischen Reichsabschied wo nicht gänzlich aufgehoben, doch wenigstens suspendirt worden. Und woferne man auf alle ihre Beschwerden und Einwendungen keine Rücksicht nehmen wolte; so sähen sie sich genöthiget, ihre Nothdurft öffentlich ausgehen zu lassen, und an den Kayser hievon gründlichen Bericht zu erstatten; wie sie dann auch alles, was wider den vorigen Speyerischen Reichsabschied fürgenommen und beschlossen würde, für nichtig und ungültig gehalten haben wolten.

Hierauf haben sich H. Heinrich der jüngere von Braunschweig zu Wolfenbüttel und Marggraf Philipp von Baden ins Mittel geschlagen, und einige neue Vergleichsartickel entworfen, 21 Apr. welche zwar von den Evangelischen Ständen Friedenshalber bewilliget, aber von den meisten

Reichs-

Reichsständen nicht angenommen worden. Ver- J. Chr.
möge derselben, solten sowohl die von der **alten**, als 1529
die von der **neuen Religion** bey ihren Lehrsätzen, Gebräuchen, Ceremonien und Uebungen der Kirche, ungestöhrt und ungehindert bleiben, auch ihnen von Niemanden deshalb Eintrag geschehen; doch aber künftig alle weitere Neuerung oder Seckten im christlichen Glauben, bis zu künftigem **Concilium**, menschmöglich verhütet, und von den Obrigkeiten nicht gestattet werden. Und bis dahin solte auch die **Messe**, nach einer jeden Religionsparthey hergebrachten oder neu eingeführten Gebrauch, gelassen und geduldet werden, also daß kein **Churfürst**, **Fürst** oder **Stand**, ausser ihren weltlichen Obrigkeiten, den andern zu oder von seinem alten oder neuen Fürnehmen oder Haltung der **Messen** vergewaltigen solle. Die Lehren und Predigten wider das Sakrament des wahren Frohnleichnams und Blutes Jesu Christi solten nicht zugelassen werden. Und endlich kein **Churfürst**, **Fürst** oder **Stand** den andern, des Glaubens halber, auf einige Weise beschweren, dessen Gefälle ihm vorenthalten, oder des andern Unterthanen und Verwandten, des Glaubens und anderer Ursachen halber, in besondern Schutz und Schirm wider seine ordentliche Obrigkeit nehmen.

Indessen konnten die **Evangelischen Stände** mit allen ihren Vorstellungen und Einwendungen, auch ungeachtet des von ihnen angenommenen erstgedachten **Projeckts** zu einem **Vergleiche**, nichts erhalten, sondern es ward der erwähnte **Schluß** dem **Reichsabschiede** einverleibt. Zugleich wurde dem **Kammergericht** und **Kayserlichen Fiskal** ernstlich auferlegt, gegen alle Vergewaltigungen *Mandata inhibitoria* et *avocatoria*, unter Strafe der **Acht** ergehen zu lassen. Nun lies-

sen

J. Chr. 1529 d. e. 22 Apr.

sen der Kayserliche Statthalter und die Commissarien, wie auch die ihnen anhangende Reichsstände den Evangelischen Ständen, noch an eben dem Tage, durch Georg von Truchseß versprechen, daß, wenn sie sich den meisten Stimmen nicht beifügen wolten, wozu sie doch unter Vorstellung des Herkommens gar sehr ermahnt wurden, sie in den Reichsabschied nicht gesetzt werden solten. Und falls sie mit dem Statthalter, den Commissarien und allen Ständen, des Glaubens und aller zeitlichen Handlung halber, Frieden halten wolten, solte es auch von diesen mit ihnen gleichergestalt gehalten werden. Die geäusserte Publication der Protestation wurde hingegen als eine grosse Beschwerde angezogen, und ausdrücklich vermeldet, daß man deren Einrückung in den Reichsabschied keinesweges geschehen lassen könnte, weil solches ungewöhnlich, und auch sonst viele Ungelegenheiten nach sich ziehen würde. Auf diese Anzeige des Georgs von Truchseß, wobey auch noch einiger Catholischen Churfürsten und Fürsten Räthe mit zugegen waren, übergaben die Evangelischen Stände eine neue schriftliche Vorstellung, worinn sie besonders darthaten, daß in Sachen, die nicht ihrer viele in Gemein, sondern jeden einzeln beträffen, die Mehrheit der Stimmen nicht statt hätte, und da nun die Religions- und Glaubenssachen solchergestalt beschaffen wären, so könnten sie sich an die meisten Stimmen nicht binden lassen. Hiernächst zeigten sie die Ursachen an, warum es besser sey, wenn man ihre Protestation dem Reichsabschiede einrückte, als wenn man nur die Evangelischen Stände aus demselben liesse. Uebrigens nahmen sie die geschehene Anerbietung des Friedens an, wenn sie nur zuförderst auf die Sachen, so den Glauben und die andern Artickel, von welchen im künfti-

künftigen **Concilium** gehandelt werden solte, ge- J. Chr.
richtet würden. Dieses bewilligten nun auch der 1529
Kayserliche Statthalter, die **Commissarien** und übrige **Reichsstände**, und versprachen, die **Protestation** der **Evangelischen Stände** bey den **Reichshandlungen** zu behalten, und selbige an den **Kayser** zu übersenden, hingegen beharrten sie auch bey ihrem Schlusse und Begehren, daß die **Protestation** nicht publicirt werden möchte.

Allein die **Evangelischen Stände** wolten von der von ihnen beschlossenen Bekanntmachung der **Protestation** ebenfals nicht abstehen. Nachdem sie nun nochmals bezeugt hatten, daß sie sich gegen den Gegentheil friedlich halten würden; so schickten sie sich zur Abreise an. Vorher aber liessen sie, am
Sontag Cantate, einige ihrer hiezu abgeordneten 25 Apr.
Räthe vor **zwey Notarien** und **Zeugen** erscheinen, und ein **Appellations-Instrument** verfertigen, wodurch sie von einer jeden Beschwerde, die ihnen bereits begegnet, oder noch bis an ein **Concilium** begegnen würde, an den **Kayser**, das künftige freye christliche **allgemeine Concilium** oder **National-Versammlung**, oder auch an einen jeden dieser Sachen bequemen unpartheyischen und christlichen Richter appellirten, und sich, ihre Land und Leute, Leib und Gut, auch alle dieser ihrer **Appellation** itzige oder künftige Anhänger des **Kaysers** und eines **christlichen Conciliums** Schutz und Schirm unterwarfen. Diese **Appellation** war zwar anfangs nur von dem **Churfürsten** von **Sachsen**, dem **Marggrafen** von **Brandenburg**, dem H. **Ernst** von **Lüneburg**, dem **Landgrafen** von **Hessen** und dem Fürsten **Wolfgang** von Anhalt eingewandt worden. Weil aber bey Einlegung derselben auch die **Gesandten** der Reichsstädte **Straßburg**, **Nürnberg**, **Ulm**, **Costnitz**,

Lin-

J. Chr. 1529 Lindau, Memmingen, Kempten, Nördlingen, Haylbronn, Reutlingen, Ryni, S. Gallen, Weissenburg am Nordgau und Windsheim mit zugegen gewesen; so sind sie solcher mit beigetreten, und haben erklärt, daß sie keinem Fürnehmen, so wider die appellirende Churfürsten und Fürsten, oder wider ihre gethane Appellation unternommen werden solte, anhangen wolten. Diesen Beitrit haben sodann auch die churfürstliche und fürstliche Räthe im Namen ihrer Principalen, sogleich vor den gegenwärtigen Notarien und Zeugen angenommen.

Es schlug also dem K. Ferdinand und den Catholischen Ständen ihre anfangs gefaßte Hofnung fehl, zwischen den Evangelischen Fürsten und Städten eine Trennung anzurichten, weil diese mit jenen in Absicht des Artickels vom heiligen Abendmal nicht einerley Lehrbegriffe hatten.

5. Apr. Zu dem Ende hatte auch K. Ferdinand, während dem Reichstage, die Gesandten von etlichen evangelischen Reichsstädten besonders zu sich berufen, und ihnen ernstlich verwiesen, daß vieles in ihren Städten dem kayserlichen Edickt zuwider geändert worden, auch sie hierauf ermahnt, mit den übrigen Ständen gleiche Gesinnungen und Rathschlüsse zu fassen, damit nehmlich eine Trennung nicht Gelegenheit gäbe, den Reichstag zu zerreissen. Allein die Gesandten gaben zur Antwort, daß alles, was bey ihnen in Ansehung der Religion geändert worden, ohne die geringste Verletzung des kayserlichen Ansehens geschehen wäre. Sie trachteten hingegen vorzüglich nur darnach, Einigkeit und Ruhe zu erhalten, und sich dem Kayser in allen Stücken gehorsam zu bezeugen; wie sie sich dann auch nicht weigerten, das Urtheil eines rechtmäßig berufenen Conciliums über sich zuzulassen. Uebrigens

gens haben die **Evangelischen** von dieser zu J. Chr.
Speyer geschehenen feierlichen **Protestation** den 1529
Namen der **Protestanten** erhalten, den sie zwar nicht gleich damals angenommen, sondern es ist ihnen derselbe etwas später, und zuerst auf dem **Religionsgespräche** zu **Regenspurg**, im J. 1541., von dem anwesenden **Päbstlichen Nuncius**, dem **Cardinal Contarenus**, beigelegt worden. Und sie haben sich auch dessen gar nicht geschämt, weil ihnen derselbe vielmehr grossen Ruhm gebracht hat *).

Was nun ferner den **ersten Punkt** in der **kayserlichen Proposition**, nehmlich die verlangte **Türkenhülfe**, betrift, so ließ **P. Clemens**, 13 Apr.
durch seinen auf dem **Reichstage** anwesenden **Nuncius**, den **Johann Thomasi** von **Mirandola**, die **Fürsten** und **Stände** zum **Türkenkriege** ernstlich ermahnen, und versprach auch, ungeachtet seines seit einigen Jahren erlittenen mannigfaltigen Verlustes, hiezu allen möglichen Beistand zu leisten. Mithin wurde auf diesem **Reichstage** die sogenannte **eilende Hülfe** dergestalt bewilliget, daß zu den **zwey Vierteln** des **Römerzuges**, welche vermöge der **vorigen Reichsabschiede** bereits bewilliget worden, noch die **zwey** übrige **Viertel** an **Fußvolke**, nebst den 4000 **Reutern**, zu Gelde angeschlagen, und bezalt werden solten. Zu dem Ende verordnete man die Städte **Augspurg**, **Nürnberg** und **Frankfurt**, zu **Legstädten**, wo die itzt bewilligte Hülfe von den **Ständen** auf den nächsten S. Jacobstag erlegt, von gedachten **Legstädten** aber, wie auch von denen, zu der vorhin bewillig-

*) Martini *Buceri* Hist. des Regensp. Religionsgespräches, beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. cap. 37. n. 494 sq. p. m. 400. Cf *ab Henniges* Meditatt. ad Instrum Pacis Caesareo-Suecic., Specim. VII. p. 831. nota l).

J. Chr. bewilligten eilenden Hülfe, benannten Legstädten,
1529 Straßburg, Nürnberg, Augspurg und Frankfurt, alles vorräthige Geld forderſamſt nach Augſpurg und Regenſpurg, als dem Kriegshandel am gelegenſten liegende Mahlſtätte, geſchickt werden ſolte. Es wurde alſo dem Kayſerlichen Fiskal anbefohlen, die Rückſtände von dem nunmehro zur Türkenhülfe verordnetem ganzen Römerzuge von den ſäumigen Ständen, mit Hülfe des Kammergerichts, ernſtlich beizutreiben, deswegen man auch dißmal die von einigen Ständen geſuchte Moderation ausſetzte. Wegen der beharrlichen Hülfe aber ward die fernere Berathſchlagung auf den nächſten Reichstag verſchoben.

Soviel hiernächſt den dritten Berathſchlagungspunkt belangt, nehmlich die Unterhaltung des Kayſerlichen Regiments und Kammergerichts; ſo bewilligten und übernahmen ſolche die Reichsſtände wiederum auf zwey Jahre zum halben Theil, und ſolte das erſte Jahr auf den künftigen erſten May angehen, auch die Bezalung von halb-Jahr zu halb-Jahr in den beiden Frankfurter-Herbſt- und Faſten-Meſſen geſchehen. Weil aber das Kayſerliche Regiment und Kammergericht, zufolge des jüngſt gehaltenen Reichstages, hätte ſollen viſitirt und reformirt werden, ſolches aber keinen Fürgang gehabt, hingegen die Churfürſten, Fürſten und Stände ſolche gebührliche Inquiſition, Viſitation und Reformation abermals für nothwendig erachteten; ſo wurde dieſelbe im Reichsabſchiede feſtgeſetzt und beſchloſſen. Es ſolten alſo der Kayſer, und die Churfürſten von Maynz und Pfalz, ingleichen der Biſchof von Straßburg und Marggraf Philipp von Baden, jeder einen Rath auf den nächſtkünftigen erſten Junius nach Speyer ſchicken,

cken, der Bischof **Georg** von Speyer aber und Pfalzgraf **Johannes** von **Simmern**, zu gleicher Zeit, daselbst **persönlich** erscheinen, um beide das **Regiment** und **K. G.** gehörig zu **inquiriren** und zu **visitiren**, auch an Personen und andern Mängeln und Gebrechen zu **reformiren** und in gute nützliche Ordnung zu stellen. Würde nun ein oder anderer von den **Regiments-** und **K. G. Personen** sich solcher **Inquisition, Visitation** und **Reformation** weigern und widersetzen, oder sonst von den verordneten **Reichs-Visitatoren** für untauglich erfunden oder geachtet werden; so sollten sie den- oder dieselben wegschaffen, und den **Churfürsten, Fürsten** und **Kreisen**, von denen diese **Abgesetzte** bestellt wären, solches vermelden, um an deren Stelle andere taugliche Personen in gebührender Zeit zu präsentiren. Ferner sollten der **Statthalter** und die **Regimentsräthe** einige geschickte Personen vom **Regiment** und **K. G.** verordnen, und denselben befehlen, die **K. G. O.** aus allen **Abschieden** zusammen zu ziehen, das Ueberflüßige wegzulassen, und was gebessert, an desselben Statt, in Ordnung zu bringen; inzwischen sollte sowol das **Regiment**, als auch das **K. G.**, die nächste **zwey Jahre** hindurch, seinen beständigen **Sitz** zu **Speyer** behalten. J. Chr. 1529

Ausser diesen drey Berathschlagungspunkten wurde auch noch dem **Reichsabschiede** die bekannte **Satzung** über die bisher streitig gewesene Rechtsfrage von der **Erbfolge** der **Brüder-** und **Schwester-Kinder** eingerückt, und verordnet, daß solche von nun an und künftig **in Häupter** und **nicht in Stämme** geschehen sollte, doch mit der Ausnahme, daß diese Verordnung an denjenigen Orten, wo bisher dawider ein besonderes Sta-

J Chr. tut, Ordnung oder Gewohnheit gewesen, erst auf
1529 den künftigen **ersten August** ihre Kraft und Gültigkeit erlangen sollte. Hiernächst wurde auch der **vom Kayser** ehmals zu **Worms** übergebene **Entwurf** einer **peinlichen Halsgerichtsordnung** in Berathschlagung genommen, und beschlossen, daß ein jeder von den **sechs Kreisen**, auf den nächsten **Mariä-Reinigungstag**, zwey gelehrte und erfahrne Personen, mit ihrem Rathschlag und Gutdünken, nach **Speyer** zum **Kayserlichen Regimente** schicken sollten, um sich über solche **Halsgerichts-Ordnung** gänzlich zu vergleichen, und solche hernach zu publiciren. Eben dahin sollte auch ein jeder **Münzstand** seinen **Münzmeister** oder andere **Münzverständige** auf den nächsten S. Jacobstag abschicken, um mit dem **Regimente** zu **Vergleichung** einer **beständigen Münze** im H. R. R. zu handeln und zu rathschlagen, zu dessen mehrerer Beförderung sich mittlerweil die **Fürsten, Grafen** und andere, so Gold und Silber haben, über einen beständigen Gold- und Silberkauf vergleichen sollten. Weiter wurden auch die **Monopolien** und **grosse Kaufgesellschaften** im **Reichsabschiede** bey hoher Strafe verboten, und sollte der **Kayserliche Fiskal** wider die Uebertreter mit Ernst verfahren. Diesem **Reichsschlusse** zu Folge hat auch bald darauf der **Fiskal** bey dem **K. G.** eine Ladung gegen den **Bartholomäus Welser** zu **Augspurg** und seine **Mitgesellschaft** ausgewürkt, weil sie zu **Lissabon** ein grosses **Waarenlager** von **Specereyen** angelegt und bey dem **K.** von **Portugal** ausgewürkt hätten, daß in den nächsten zwey Jahren keinem Kaufmann dergleichen Specereyen in gleichem, sondern weit höherm Preise, zu verkaufen gegeben werden sollten. Es ist aber dieses fiskalische Verfahren,

durch

durch ein bey dem Kayser ausgewürktes und aus Bononien erlassenes Reskript zeitig unterbrochen worden. J. Chr. 1529

Endlich wurden auch die vom Schwäbischen Bunde, wegen der Bauern-Aufruhr, vormals gemachte und gebilligte Verträge nochmals bestätiget, und diejenige Personen, welche noch einen rückständigen Sold am K. G zu fordern hätten, deshalben auf die alte ausstehende K. G. Anschläge verwiesen. Wegen der unter einigen Fürsten, Prälaten und Ständen aber entstandenen Irrungen über der Seßion und Umfrage auf dem damaligen Reichstage wurde die Erklärung gegeben, daß die ungefärlich gethane Umfrage, gehaltene Seßion und itzige Unterschrift des Reichsabschiedes keinem Theil an seinem hergebrachtem Gebrauch und Gerechtigkeit nachtheilig seyn solle. Zuletzt wurde auch noch eine sehr scharfe Verordnung oder Mandat wider die Wiedertäufer dem Reichsabschiede angehängt, und sollte niemand dieselben, bey Strafe der Acht, in seinen Landen und Gebieten dulden, oder ihnen Aufenthalt geben. Der Reichs-Abschied selbst wurde, im Namen des Kayserς, 22 Apr. von seinem Bruder und Statthalter, dem K. Ferdinand, unterschrieben, und sein Innsiegel für sich und seine Mitcommissarien daran gehängt. Von Seiten der Churfürsten aber besiegelten denselben die Churfürsten von Maynz und Pfalz, wegen der geistlichen Fürsten der Erzbischof Matthäus von Salzburg und der Bischof Weigand von Bamberg, wegen der weltlichen Fürsten H. Ludewig von Bayern und H. Heinrich von Braunschweig zu Wolfenbüttel, ferner wegen der Prälaten der Abt Gerwig von Weingarten und wegen der Gra-

J. Chr. 1529 fen Graf **Bernhard** von Solms, endlich im Namen aller **Frey**- und **Reichs-Städte** Bürgermeister und Rath der Stadt **Speyer**. Die **Unterschrift** des **Reichsabschiedes** bezeuget übrigens, wie zahlreich damals die **Reichsversammlung** an **Churfürsten, geistlichen** und **weltlichen Fürsten, Prälaten**, besonders **Grafen** und **Reichsstädten** gewesen, die theils in **Person** erschienen, theils ihre **Gesandten** geschickt haben. In der **Unterschrift** aber findet man, zugesagtermassen, weder den **Churfürsten** von **Sachsen**, noch die **Fürsten** und **Städte** angezeiget, welche wider den im **R. A.** enthaltenen und die **Religion** betreffenden Schluß **protestirt** und **appellirt** hatten g).

23 Apr. Gleich nach geendigtem **Reichstage** zu **Speyer** schlossen **daselbst** die Bevollmächtigte **K. Ferdinands** und Churfürst **Joachims** des *I.* von Brandenburg einen **Vergleich** wegen der **Nieder-**

g) S. den Speyerischen R. A. in Lünigs R. A., T. II. n. 117. p. 480-494. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 39-41. p. 292-306, ingleichen Lateinisch in *Goldasti* Constitut. imperial., T. III. p. 494-504. coll. T. II. p. 154 sq. et 155 sq. Ferner *Sleidanus* l. c., L. VI. p. 169-173. Müllers Staats-Cabinet, P. I. c. 4. §. 55. p. 265-267. *Eiusdem* Hist. der Evangel. Stände Protestation ꝛc., L. I. c. 2-5. et 7. p. 12-125. et 130-142. Lünigs R. A., T. XV. n. 429. p. 777-803. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. XIV. §. 44. p. 127-131 und Teutsch, L. II. §. 54-57. p. 935-953. Casp. Funck *l. c.*, cap. VI. §. 1-3. p. 222-235 Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. IV. Sect. II. §. 128-131. p. 69-71. et P. V. §. 79-81 p. 70 sq. Cf. Io. *Strauchii* Diss. de caussa Protestationis et Appellat. Ordd. Protestant., in *Eius* Diffff. I. P., n. 7. p. 172-196. und *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 52. p. 99-101. et P. II. cap. eod. p. 581 sq.

Niederlage in den Städten **Breßlau** und **Frankfurt** an der **Oder** h). Da auch auf dem **Reichstage** selbst die vormals, zu Abthuung der Irrungen zwischen **Chur-Maynz** und **Sachsen** über die **Umfrage** auf den **Reichstagen**, ernannte **Kayserliche Commißion** i) mit Abhörung der zurückgebliebenen Zeugen fortfahren wollte; so fand doch dieselbe, daß hieraus nur noch mehrere Weiterungen entstehen würden. Mithin gab sich besonders der eine **Commissarius**, nemlich der **Churfürst** von der **Pfalz**, alle Mühe, einen Vergleich zu stiften, und that zu dem Ende verschiedene Vorschläge, wie diese Irrung ohne rechtliche Entscheidung in der Güte ausgemacht und beygelegt werden könnte. Durch dessen Vermittlung kam dann auch, bald nach geendigtem **Reichstage** ein ewiger **Vertrag** zwischen den **Churfürsten** von **Maynz** und **Sachsen** wegen der bisher streitig gewesenen **Umfrage** auf den **Reichstagen** des Innhalts zu stande, daß: 1) bey allgemeinen Versammlungen der **Reichsstände**, wenn der **Kayser** oder **Römische König** persönlich zugegen wären, die **Umfrage** von dem **Churfürsten** von **Sachsen**, hingegen 2) bey eben denselben, in Abwesenheit des **Kayserς** oder **Königs**, von dem **Churfürsten** von **Maynz**, oder dessen **Gesandten** geschehen, und diese hinwiederum von **Chur-Sachsen** oder deren **Gesandschaft** befragt werden sollte; 3) bey einem gemachten **Ausschusse** aber sollte, in Ansehung der **Umfrage** bey den **Churfürsten**, eine **Alternativ** zwischen **Maynz** und **Sachsen**, einen Tag um den andern, Platz finden, und jener damit den

I. Chr. 1529

25 Apr.

h) Lünigs R. A., T. XIV. in der Forts., p 339 sq. n. 134. i) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 33. u. f.

J. Chr. 1529 Anfang machen, die **Umfrage** aber bey den **Deputirten Fürsten** und übrigen **Ständen** jedesmal von dem **Churfürsten** von **Sachsen** oder seinem **Gesandten** verrichtet werden, der dann auch **Maynz**, wenn an diesem die **Umfrage** bey den **Churfürsten** wäre, so wie **Maynz** den **Churfürsten** von **Sachsen** oder dessen **Gesandten**, wenn sie die **Umfrage** hätten, um ihre Stimmen fragen sollten. Würde aber 4) bey dergleichen **Ausschüssen** einer von den beiden **Churfürsten** von **Maynz** oder **Sachsen** oder ihre **Gesandten** nicht gegenwärtig seyn; so sollte der anwesende **Churfürst** oder dessen **Gesandter** die **Umfrage** beständig verrichten [k]).

Die im **Speverischen Reichsabschiede** beschlossene **Inquisition**, **Visitation** und **Reformation** des **Kayserlichen Regiments** und **Kammergerichts** *) nahm nun zwar hierauf zu bestimmter Zeit ihren Anfang, hatte aber wiederum keinen Ausgang. Es erstatteten nemlich hievon die **Commissarien** nur einen allgemeinen Bericht, und thaten einige Vorschläge, als z. E. ob nicht die **fiskalische Processe**, die bey dem **K. G.** in andern gerichtlichen Sachen einen nicht geringen Aufenthalt verursachten, dem **Regimente** zu befehlen wären, um vor demselben vorgenommen und ausgeführt zu werden. Ferner geschah der Vorschlag, ob es nicht rathsam seyn möchte, dem

k) Müllers Staats-Cabinet, P. VIII. cap. 1. § 38. p. 199-206. und Lünigs R. A., T. V. p. 395 sq. n. 155. *) Das K. G. erließ gegen Ende dieses Jahrs unter dem 7. December ein geschärftes Mandat wider die Stöhrer der Privilegien des Hochstiftes Lüttich und die demselben gegen die Concordaten der T. Nation gethane Eingriffe; S. Lünigs R. A., T. XX. n. 262. p. 760-762.

dem **Kammergerichte**, welches mit allzu vielen Sachen überhäuft sey, einige von den **gelehrten Regimentsräthen** zuzuordnen, um demselben hierunter behülflich zu seyn. Die **Ursache** aber, warum dieses **Visitationswerk** keinen glücklichen Fortgang und Ausgang gehabt, sondern sich endlich fruchtlos zerschlagen hat, ist sowohl in der verhoften baldigen **Ankunft** des **Kayserś** in **Teutschland**, als auch in der mittlerweile zugenommenen **Türkengefahr** und deren **Einbruch** in **Oesterreich** zu suchen. Eben diese veranlaßten auch, daß noch in diesem Jahr ein **Regimentstag** zu **Speyer** gehalten wurde, welchen der **kayserliche Statthalteramts-Verwalter**, Graf **Ulrich** zu Helfenstein, und die verordneten **Regimentsräthe** ausschrieben; der **Abschied** aber ward im Namen eben derselben und der **sechs Churfürsten** und **zwölf** in der **Regimentsordnung** bestimmter **Fürsten Botschaften** abgefaßt. Auf diesem **Regimentstage** ist sowohl wegen der **eilenden** als **beharrlichen Türkenhülfe** berathschlaget, und so viel die **beharrliche Hülfe** betrift, die Abrede dahin benommen worden, den **Kayser** zu ersuchen, einen **Reichstag** forderſamst auszuschreiben und auf demselben persönlich zu erscheinen, um in seiner Gegenwart deshalben einen Schluß zu fassen; wie dann auch darum von Seiten des **Regiments**, unter Vorstellung der grossen Türkengefahr, bey dem **Kayser** schriftlich angesucht worden l). J. Chr. 1529

l) *de Ludolf* Comm. systemat. de iure Camer, in *App.* X. p. m. 40. Müllers Hist. der Evangel. Stände Protestation, L. III. c. 1. §. 6. p. 397-399. *Eiusdem* Staats-Cabinet, P. I. cap. 4. §. 56 p. 267 sq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. IV. Sect. II. §. 130-132. p. 70 sq.

J. Chr. Ehe wir nun aber von dem um diese Zeit
1529 geschehenen **Einfall** der **Türken** in **Oesterreich** und der von ihnen unternommenen **Belagerung Wiens** handeln, wollen wir des, in diesem Jahr, getroffenen merkwürdigen **Vergleichs** zwischen dem **Churfürsten** von **Brandenburg** und den **Herzogen** von **Pommern**, über die so lange streitig gewesene **Lehensverbindlichkeit Pommerns** gegen das **Churhaus Brandenburg**, gedenken, weil hiedurch diese, Jahrhunderte hindurch gedauerte, Streitigkeit nicht nur aus dem Grunde gehoben worden, sondern auch seitdem das Recht des **Churhauses Brandenburg** auf ganz **Pommern** keinem Widerspruche weiter aus-
(1521) gesetzt gewesen. **K. Carl** der *V.* hatte auf seinem ersten **Reichstage** zu **Worms** den damals in Person zugegen gewesenen H. **Bogislaus** von Pommern mit seinen Ländern belehnt, und ihn unter andern **Reichsfürsten** Sitz nehmen lassen, worüber sich aber der Churfürst **Joachim** von **Brandenburg** heftig beschwerte, weil dieses Verfahren gegen alle bisherige Tracktaten lief m). Er brachte es also durch seine Vorstellungen dahin, daß der **Kayser** die Untersuchung der Sache
(1522) einer **Commißion** des **kayserlichen Regiments** zu **Nürnberg** übergab.

Indessen suchten der **Churfürst** und der
(a. e.) **Herzog**, noch in diesem Jahr, sich mit einander zu vergleichen, aber die Unterhandlungen zerschlu-
(1523 gen sich fruchtlos. Mithin kam die Sache, im
16 Mrz) folgenden Jahr, vor die ernannte **Commißion** des **kayserlichen Regiments**, bey welcher der damalige Erzherzog und Statthalter **Ferdinand** den Vorsitz führte. Beide Theile verfuhren so-
dann

m) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 382.

dann gegen einander bis auf die **Duplick**, wor- J. Chr.
auf der **Abschied** der **Commißion** dahin erfolg- 1529
te, daß **Brandenburg** künftig die **Herzoge** von **Pommern** an der **Lehnsempfängniß** beym **Kayser**, und an **Sitz-** und **Stimme** auf den **Reichstagen** nicht hindern, doch aber kein **Herzog** von **Pommern** seinen Sitz über einen regierenden **Marggrafen** von **Brandenburg** nehmen, und in allen kayserlichen Lehenbriefen ausgedruckt werden sollte, daß solche Belehnung dem Hause **Brandenburg** an seinen Rechten nicht schade. Ferner sollten bey jedesmaligen Belehnungen die alten Verträge zwischen **Brandenburg** und **Pommern**, doch diesem **Abschiede** nicht zuwider, erneuert werden, und der **Kayser** sollte **Brandenburg** wie bisher, auch jedesmal zugleich mit **Pommern** eventualiter belehnen, auch den **Churfürsten** von **Brandenburg**, bey den Landeshuldigungen in **Pommern**, auf den Fall deren Aussterben mitgehuldiget werden. Mit diesem Abschiede war der **Churfürst** nicht zufrieden, sondern schlug dagegen vor, daß er zwar dem **Herzog** den Sitz auf den Reichstagen, dem **Kayser** zu Gefallen, zulassen wolle; aber wenn er vom **Kayser** belehnt würde, so sollte alsdann demselben auch der **Herzog** mit ihm die Lehenspflicht thun, und die **Pommerische Lehensfahne** mit angreifen, ohne doch den **Lehenstuhl** mit den **Fahnen** besonders zu berennen; und dafür sollten ihm von **Pommern** die Städte **Pasewalk**, **Klempenow**, **Torgelow** und **Stolzenburg** mit ihren Gebieten abgetreten werden. Allein diesen Vorschlag verwarf hinwiederum der **Herzog** von **Pommern**, und wollte für sich allein belehnt seyn, jedoch den **Anfall** dem **Churfürsten** versichern. Darüber blieb damals der Streit un-

J. Chr. ausgemacht und Herzog **Bogislaus** von **Pom-**
1529 **mern** starb noch in eben demselben Jahr, nach sei-
(1523) ner Rückkunft aus **Nürnberg** in seinem Lande.

Seine beide Söhne und Nachfolger, **Georg** und **Barnim**, traten zwar mit dem **Churfürsten**
(1525) anfangs zu **Jüterbock**, und hernach auch zu
(1526) **Prenzlow** in neue Unterhandlungen, konnten sich aber mit ihm nicht vereinigen, weil zumal der **Churfürst** auch noch eine Anforderung an die Mitgabe der brandenburgischen Prinzeßin **Margareta**, H. **Bogislaus** ersten Gemalin, die ohne Erben verstorben war, machte. Man nahm also
(a. e.) die Sache auf dem damaligen **Reichstage** zu **Speyer** vor, und trug den Herzogen **Georg** von Sachsen, **Heinrich** dem **jüngern** von Braunschweig, und **Heinrich** zu Mecklenburg auf, selbige zu vermitteln. Sie hielten auch zu dem Ende
(1527) eine Tagefahrt zu **Jüterbock**, wo die Gesandten **K. Sigmunds** von **Pohlen**, **K. Ferdinands** von **Ungarn** und **Böhmen**, und der **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz** mit zugegen waren; aber alle gütliche Versuche waren vergebens, und H. **Georg** von Pommern bat sich zuletzt einen kayserlichen Machtspruch aus. Hierauf trug der **Kayser** seinem Bruder dem **K. Ferdinand** auf,
(a. e. die Partheyen zu vergleichen, der daran zu **Prag**
et sq.) und **Regenspurg** arbeiten ließ, welches beiden Theilen viele Unkosten machte, ob es gleich ohne
1529 alle Frucht war. Deswegen unterzogen sich endlich diesem verworrenen Handel die Herzoge von Braunschweig, **Erich** zu **Calenberg** und **Heinrich** zu **Wolfenbüttel**, und gab sich besonders der letztere deshalben mit Reisen und Abschickungen viele Mühe. Er beredete auch zuletzt die **beide** Brüder und **Herzoge** von **Pommern** auf einer Zusammenkunft zu **Garz**, daß H. **Georg**

mit

mit ihm nach **Grimnitz** in der **Churmark** gieng, J. Chr.
wo sich auch Churfürst **Joachim** mit seinen **bei-** 1529
den Prinzen und **Prinzeßinnen**, wie auch dem
H. **Albrecht** von Mecklenburg einfand.

Daselbst kam nun ein völliger Vergleich, 24 Aug.
den auch nachmals der **Kayser** bestätigte, über folgende Punkten zu stande. Der **Churfürst** gestattete den **Herzogen** von **Pommern** und ihren Erben, künftig ohne ihre Widerrede die Lehensempfängniß über ihre Länder unmittelbar von dem **Kayser** zu nehmen; doch sollten die **Herzoge** solches jedesmal dem **Churfürsten** drey Monate vorher bekannt machen, damit derselbe in Person oder durch einen Gesandten der Belehnung mit beiwohnen, und die **Lehensfahne**, zum Zeichen der **Mitbelehnung** und zur Versicherung seines unstreitigen **Erbfolgerechtes** in **Pommern** nach Abgang der **Herzoge**, angreifen könnte. Vor solcher kayserlichen Belehnung sollte jedesmal, zwey Monate vorher, dieser Vertrag von den **Herzogen** und ihrer **Landschaft** erneuert, und den **Churfürsten** von den **Pommerischen Landständen** und Unterthaten die **eventuelle Erbhuldigung** geleistet werden, auch den **Churfürsten** von **Brandenburg** freystehen, bey ihren gewöhnlichen kayserlichen Belehnungen die **Lehen** über **Pommern** mit zu empfangen. Ferner versprach der **Churfürst**, die **Herzoge** von **Pommern** an ihrem Sitz- und **Stimmrechte** auf den **Reichstagen** nicht zu hindern, doch daß die **Herzoge** niemals ihren Sitz über einen regierenden **Marggrafen** von **Brandenburg** nehmen sollten. Und endlich versicherten die **Herzoge** von **Pommern** dem Hause **Brandenburg** die Erbfolge in ihren sämtlichen Staaten auf den Fall, daß ihr Mannsstamm gänzlich ausgehen würde;

zu

J. Chr. zu dem Ende die **Churfürsten** die **eventuelle**
1529 **Erbhuldigung** von den **Ständen** und **Unterthanen** in **Pommern**, so oft es nöthig zu seyn erachtet würde, sollten fordern können. Wegen des in Anspruch genommenen Heiratgutes der obgedachten Brandenburgischen Prinzeßin **Margareta** sollten die **Herzoge** an den **Churfürsten** 50000 Gulden bezalen, wogegen Churfürst **Joachims** Prinzeßin **Margareta** an den H. **Georg** von Pommern vermält werden, und zum Brautschatze 20000 Gulden mitbekommen sollte.

Dieser Vergleich wurde von beiden Theilen beschworen, und hierauf den **Pommerischen Landständen** auf dem zu **Stettin** gehaltenen **Landtage** vorgelegt, um denselben, nach der im Vergleiche selbst genommenen Abrede, zu genehmigen, wozu sie sich dann endlich bequemten, ob ih-
24 Oct. nen gleich anfangs die den **Churfürsten** künftig mitzuleistende **Erbhuldigung** nicht recht anstehen wollte. Es giengen auch hierauf, noch in diesem Jahr, die beiden Herzoge **Georg** und **Barnim** nach **Berlin**, wo sie mit dem **Churhause Brandenburg** eine ewige **Verein** und **Bündniß** schlossen, kraft dessen „beide Häuser in „allen Sachen einander beistehen und im Kriege „Hülfe leisten, keiner des andern in Ungnade er„lassene Diener annehmen, oder ihre Feinde hegen, „eines dem andern im Kriege 200 Pferde auf ei„gene Unkosten zu Hülfe schicken und keiner des „andern Schlösser, Städte, Leute und Manne in „Schutz nehmen, vielweniger an sich bringen, und „alle Befehdung der beiderseitigen Unterthanen ge„gen einander abstellen, sondern sie zum ordentli„chen Rechtsgange anhalten solle n). „

Was

n) Lünigs R. A., T. IX. in der 1. Forts., 3. Abs., n. 110. p. 236-240. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II.

Was nun den in **Ungarn** ausgebrochenen Krieg mit den **Türken** und die darauf erfolgte **Belagerung** von **Wien** betrifft; so ist etwas weiter oben o) gemeldet worden, daß **K. Ferdinand** so glücklich gewesen, den in **Ungarn** sich aufgeworfenen **Gegenkönig Johannes** von **Zapolya** gänzlich aus dem **Königreiche** zu vertreiben, und nach **Polen** zu jagen. Aus Verzweiflung ergriff **Johannes** den ihm von dem Woywoden von Siradien, **Johannes** von **Lasco**, gegebenen Rath, den **Sultan Solymann** zu seinem **Schutzherrn** anzunehmen, und sich demselben als einen **Vasallen** zu unterwerfen. Er schickte also den **Lasco** nach **Constantinopel**, der den **Solymann** im öffentlichen **Divan** um Hülfe anrufte, und ihm im Namen des **Johannes** von **Zapolya** die Lehenspflicht und einen jährlichen Tribut versprach. **K. Johannes** fand auch um so leichter Gehör, weil der **Sultan** durch das Anbringen des zu gleicher Zeit angekommnen **Gesandtens** vom **K. Ferdinand**, welcher **Belgrad** und alle abgenommene Orte zurückforderte, gar sehr war beleidiget worden. **Solymann** fertigte daher den **Lasco** mit guter Vertröstung für den **K. Johannes**, und den **Gesandten** des **K. Ferdinands** mit dieser trotzigen Antwort ab, daß der letztere sich im folgenden Frühjahr bey **Ofen** einfinden sollte,

P. II. n. 36. p. 50-52. *Chytraei* Saxonia, L. XII. p. m. 314 sq. Joh. **Micrälius** im alten Pommerlande, L. III. P. I. n. 123 sq. p. 497-517. et P. II. n. 1 sq. p. 519-523. C. F. Pauli allg. Preuss. Staats-Geschichte, T. II. P. III. c. 5. §. 259. 266. et 272. p. 513. 526 sq. et 544 sq. und Sam. Buchholtz Gesch. der Churmarck Brandenburg, P. III. L. I. §. 39. p. 318-320.

o) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 40.

J. Chr. sollte, wo sie einander eine Schlacht liefern woll-
1529 ten. Würde er ihn überwinden und tödten; so würde er die Schlüssel von **Belgrad** und allen andern eroberten Orten bey ihm finden. Würde er sich aber daselbst nicht antreffen lassen; so wollte er ihn zu **Wien** besuchen. Auf die erhaltene Versicherung des Türkischen Beistandes, machte **Johannes** von **Zapolya** alle sein Silbergeschirr und Juwelen zu Gelde, warb damit 6000 Mann, brach in **Ungarn** ein, schlug **K. Ferdinands** Völker, wo er sie antraf, und rückte bis nach **Lippa**. Der **Sultan Solymann** hielt auch sein Wort, und fiel mit 150000 Mann in **Ungarn** ein, dem sich **K. Johannes** bey **Mohacz** zu Füssen warf, und sich dessen Schutze untergab. Die Hauptstadt des Königreichs, **Ofen**, ward hierauf ohne grosse Schwierigkeit erobert, wie auch **Gran** und **Raab** weggenommen.

Bey der Annäherung der **Türken** flüchtete
28 Aug. sich **K. Ferdinand** nach **Linz**, von da aus er ein **Edickt** in das **Reich** ergehen ließ, den göttlichen Beistand gegen den Einbruch der **Türken** demüthigst anzuflehen *). **Solymann** aber rück-
1. Sept. te mit seinem zahlreichen Kriegsheer vor **Wien**,
22 Spt. und schloß die **Stadt** völlig ein. In derselben lag der alte und kriegserfahrne Graf **Nikolaus** von **Salm** als **Commendant**, mit dem **Wilhelm** von **Roggendorf**, Marcus **Book** von **Leupolsdorf** und Ulrich **Leissern**, nebst einer zahlreichen Besatzung, und der junge Pfalzgraf **Philipp** hatte sich eben noch zu rechter Zeit mit 100 Reutern und vierzehn Fahnen Fußvolk in die **Stadt** geworfen, mit welchen ihn sein Oheim, der Pfalzgraf **Friedrich**, dem zu **Regenspurg** von den

*) *Goldasti* Constitut. imp., T. II. p. 505 sq. und Lünigs R. A., T. XV. n. 118. p. 494-496.

den **Reichsständen** der Oberbefehl über die be- J. Chr.
willigte ansehnliche Türkenhülfe war aufgetragen 1529
worden, voraufgeschickt hatte. **Wien**, welches **Solymann** mit der größten Wuth angriff, würde gewiß verlohren gegangen seyn, weil der Pfalzgraf **Friedrich** von den bewilligten Reichsvölkern anfangs kaum 600 Mann zusammenbringen konnte, und auch nach erhaltener Verstärkung so schwach war, daß er keinen Entsatz wagen durfte, sondern bey **Crembs** einen müßigen Zuschauer der Belagerung abgeben, und zusehen muste, wie die **Türken** die ganze umliegende Gegend mit Mord, Raub, Brand und Verwüstung anfüllten, und viele tausend Christen in die Sklaverey wegschleppten. Allein die standhafte Tapferkeit der Belagerten, die klugen Anstalten und grosse Kriegserfahrung ihrer Befehlshaber, und die Verrätherey des **Türkischen Großveziers** zwangen endlich den **Solymann**, die angefangene Belagerung mit Schimpf und einem grossen Verluste von mehr als 20000 Mann 16 Oct.
aufzuheben. Doch dem ungeachtet erklärte er nach seiner Zurückkunft zu **Ofen** den **Johannes** von **Zapolya** öffentlich zum **König** von **Ungarn**, mittelst Uebergebung Kron und Szepters. Es dauerte auch der Krieg bis in das J. 1535. fort, da er endlich durch den geschlossenen Frieden geendiget wurde, wie zu seiner Zeit soll gemeldet werden p).

Es

p) *Sleidanus* l. c., L. VI. p. m. 174 sq. P. *Iovius* Histor. L. XXVIII. p. m. 117-131. Io. *Zermegh* l. c., L. I., §. 7-12., ap. *Schwandtnerum* l. c., T. II. p. 392-399. Nic. *Isthuanfius* l. c, L. X. p. m. 100-111. *Carolus* f. *Vienna Austriaca*, ap. *Schardium* in Scriptor., T. II. p m. 233-235. *Hist. Viennae* a *Solymanno obsessae*, ap. *Eundem*

J. Chr. Es hatte zwar der kayserliche Statthal-
1529 ter K. Ferdinand, nebst seinen Mitcommissa-
rien, den Evangelischen Fürsten und Stän-
den, auf dem Reichstage zu Speyer, mehr als
einmal zu erkennen gegeben, daß sie die Publica-
tion der eingewandten Protestation und Appel-
lation unterlassen möchten. Allein sie kehrten
sich so wenig daran, daß, sobald sie in ihr Land zu-
rück kamen, sie solche durch ein öffentliches Aus-
5. May schreiben bekannt machten. Anfangs that es
der Landgraf Philipp von Hessen, und gleich dar-
13. e.m. auf auch der Churfürst Johannes von Sach-
sen 9). Da auch die Evangelischen Fürsten
und Stände noch vor ihrer Abreise von Speyer
sich über eine an den Kayser abzuschickende Ge-
sandschaft und einen deswegen vorher zu Nürn-
berg zu haltenden Convent beredet hatten; so
1. May kamen sie daselbst bald darauf zusammen. Man
ernannte nun zu Nürnberg zu dieser Gesand-
schaft drey Männer von eben nicht allzuhohem
Stande und Würden, nemlich den Bürgermeister
von Memmingen, Johann Ehinger, den Marg-
gräflich Brandenburgischen Sekretär, Alexius
Frauentraut und den Syndicus von Nürnberg,
Michael von Kaden. Zu den Gesandschafts-
kosten

dem ibidem, T. II. p. 237-248. Melch. *Soiteri* Bell. Pannon. L. I., ap. *Eundem* ibid., T II. p. 248-256 et ap. *Schwandtnerum* l. c., T. I. n. 10. p. 569-585. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. XV. §. 45. p. 131 sq. Cf. Christi. Andr. *Siberi* Diss. de obsid. Vienn. a. 1529. cum nupera comparata; Viteb., 1684. 4. und Köhlers Münzbelust., P. VI. p. 15 sq et P. IV. p. 282 - 285.

9) Hortleder *l. c.*, T. I L. I. c. 4. et 5. p. 42 sq. Müllers Hist. der Evangel. Stände Protestation, L. I. c. 6. p. 125-130. und Lünigs R. A., T. IX. p. 772 sq. n. 3. et T. VIII. p. 253 sq. n. 45.

kosten warf man 3887 Gulden aus, wozu der J. Chr.
Churfürst und die übrigen **vier Fürsten** 1463, 1529
die **vierzehn Reichsstädte** aber 2424 Gulden
beitrugen. Die **Gesandten** wurden förmlich in 26 May
Pflicht genommen, und man gab ihnen eine merk- 27. e. m.
würdige und sehr weitläuftige **Instrucktion** in
teutscher, lateinischer und französischer Sprache
mit, um sie dem **Kayser** übergeben zu können,
wobey sie, nebst ihrem **Creditiv**, und der im Na-
men des **Churfürstens** von **Sachsen**, der obge-
nannten **Protestirenden Fürsten** und **vierzehn**
Reichsstädte gestellten, und cum Clausula sub-
stituendi eingerichteten **Vollmacht**, noch eine be-
sondere **Instrucktion** zu ihrer Nachachtung er-
hielten. Ja sie bekamen sogar eine förmliche Vor-
schrift von dem **Vortrage**, den sie in der **Au-**
dienz bey dem **Kayser** zu thun hätten, und um
eine geneigtere Aufnahme und desto leichtern Zu-
tritt zu erhalten, nahmen sie einige Empfehlungs-
schreiben mit, die im Namen des **Churfürstens**
und der evangelischen **Fürsten** und Städte an des
Kayserς obersten Kanzler, **Mercurinus Gat-**
tinara, dessen beide Großhofmeister, den Grafen
Heinrich von Nassau und noch einen andern un-
genannten, ferner des einen Gesandten Bruder
und kayserlichen Rath, **Ulrich Ehinger** und an
die beide kayserliche Sekretarien, **M. Alexander**
Schweiß und **Alfonsus Waldes** gerichtet
waren.

Nach erhaltener Abfertigung machten sich
die **Gesandten** auf die Reise und kamen glücklich
nach **Genua**, wo sie aber den **Kayser** nicht mehr
antrafen, deswegen und da der eine von ihnen,
nemlich **D. Raden**, krank wurde, die beide an-
dere nach **Placenz** fortreiseten, und bey ihrer da-
sigen Ankunft den **Kayser** vorfanden. Anfangs 7 Sept.

J. Chr. 1529 9 Sept. erhielten sie Gehör bey den **kayserlichen Ministern** und übergaben denselben ihre Creditive und Empfehlungsschreiben. Sie bekamen auch von den meisten gute Versprechungen; nur wollte der kayserliche Obristhofmeister, Graf **Heinrich** von Nassau mit der Sache nichts zu schaffen haben, weil der **Landgraf** von **Hessen** und die Stadt **Nürnberg** damit begriffen wären, auf welche er Ursache hätte, mißvergnügt zu seyn. Weil aber die **Gesandten** nicht nachliessen, bey den **kayserlichen Ministern** wiederholte Vorstellungen um eine **Audienz** bey dem **Kayser** zu thun; so ward 12. e. m. ihnen endlich selbige auf den folgenden Sonntag, des Morgens in aller Frühe, bewilliget, und sie zu solcher von dem kayserlichen Sekretär **Alexander Schweiß** abgeholt. Sie sollten nun zwar ihre Handlung schriftlich übergeben und den **Kayser** mit Worten nicht lange aufhalten; allein sie thaten doch ihren mündlichen Vortrag fast mit eben den Formalien, die ihnen von ihren Principalen waren vorgeschrieben worden, worauf sie ihre **Instrucktion** und der **Evangelischen Stände** beide **Protestationen** schriftlich übergaben. Der **Kayser** ließ ihnen sodann durch den Sekretär **Schweiß** zur Antwort geben, daß er ihre übergebene Handlung in seinem Rathe berathschlagen, und ihnen hierauf nach befundenen Sachen gnädige Antwort ertheilen wolle. Zu dem Ende stellte er die überreichte schriftliche Handlungen dem erstgedachten Sekretär **Schweiß** zu, und befahl ihm, selbige durchzusehen, und sie hernach dem **Großkanzler**, zum Vortrage im geheimen Rath, zuzuschicken. Weil aber der **Gattinara** inzwischen krank worden; so kam die Sache zur Relation an den **Granvella**, der ohnehin jenes Stelle in seiner Krankheit vertrat. Nun unterliessen

zwar

zwar die Gesandten nicht, um eine schriftliche Ant- J. Chr.
wort zu wiederholtenmalen zu sollicitiren; aber 1529
vergeblich. Hieraus schlossen sie, daß ihre Abfer-
tigung nicht so, als sie verlangten, erfolgen möch-
te, folglich nöthig seyn würde, nach Anleitung ih-
rer erhaltenen **Nebeninstrucktion** auch die ihnen
mitgegebene **Appellation** einzureichen. Um nun
auf solchen Fall wegen eines **Notarius** nicht in
Verlegenheit zu seyn, entschlug sich der eine Ge- 7. Oct.
sandte, **Alexius Frauentraut**, vor **Notarien**
und **Zeugen** seiner obhabenden Gesandschaft, da-
mit er im Fall der Noth einen **Notarius** abge-
ben könnte, und übertrug das mit obgehabte Ge-
schäft den **beiden** andern **Gesandten**, indem der
wiedergenesene **D. Raden** inzwischen nachgekom-
men war, über welches alles ein förmliches **No-**
tariatsinstrument errichtet wurde.

Auf vieles inständiges Anhalten der beiden
andern Gesandten, des **Ehingers** und **D. Ra-**
dens ist endlich denselben der **kayserliche Ab-** 12. e.m.
schied, am folgenden Tage, durch den Sekretär 13. e.m.
Schweiß zugestellt worden, des Innhalts, daß
die **Protestirenden Stände** sich nicht ferner
weigern sollten, in den **letztern Speyerischen**
Reichs-Abschied zu willigen, weil selbiger zu
Erhaltung des Friedens und Verhütung aller
Neuerungen von dem **meisten Theil** der **Fürsten**
und **Stände** beschlossen worden, die ihrem Gewis-
sen eben so ungern, als die **Protestanten** zuwi-
der handeln wollten, und die eben sowohl als sie
um ein **Concilium** bäten, dessen doch nicht nöthig
seyn möchte, wenn jederzeit demjenigen wäre nach-
gelebt worden, oder nachgelebt würde, was man
ehmals zu **Worms** im J. 1521. beschlossen hätte.
Wie nun der Sekretär **Schweiß** in seinem Quar-
tier den **beiden Gesandten**, dem **Ehinger** und

J. Chr. 1529 D. Raden, in Beiseyn des Alexius Frauentrauts, diesen kayserlichen Abschied zustellte; so übergaben sie dagegen die Speyerische Appellation, und ersuchten den anwesenden Frauentraut, als Notarius, ihnen darüber ein offenes Instrument zu verfertigen. Der Sekretär Schweiß wollte zwar die insinuirte Appellation zurückgeben; allein die Gesandten legten solche auf den Tisch, und giengen davon.

Dieses Unternehmen der Gesandten nahm der Kayser so ungnädig auf, daß er denselben,

d. e. noch an diesem Tage, durch mehrgedachten Schweiß, den Arrest dergestalt ankündigen liesse, daß sie bey Verlust Leibes und Gutes nicht aus ihrer Herberge gehen, nicht an die ihrige schreiben, noch einige Diener von sich schicken sollten, bis auf weitern kayserlichen Bescheid. Bey Ankündigung dieses Arrestes war zum Glücke der eine Gesandte, D. Raden, nicht in der Herberge, sondern vorher in die Stadt gegangen. Wie er nun von diesem Vorfalle durch seinen Diener

d. e. Nachricht bekam, berichtete er in aller Eil die Sache an seine Herren nach Nürnberg, worauf er dann in sein Quartier zurückkehrte, und sich auch

14 Oct. in Arrest stellte. In demselben haben am folgenden Tage der Ehinger und D. Raden, vor dem Frauentraut, als Notarius, und einigen Zeugen, von dem kayserlichen Abschiede an ein freyes allgemeines christliches Concilium appellirt. Des Hausarrestes aber wurden die Ge-

25. e. m. sandten, auf ihr wiederholtes Suppliciren, anfangs dergestallt entlassen, daß sie dem Kayser nach Bononien folgen sollten; doch ward hernach

30. e. m. zu Parma dem Ehinger und Frauentraut erlaubt, zu ihren Herren heimzuziehen, hingegen sollte D. Raden, wegen des im Namen des

Land-

Landgrafens dem Kayser überreichten, und von J. Chr.
diesem auf falschen Bericht eines Spanischen 1529
Bischofs sehr ungnädig aufgenommenen Büchel-
gens, worinnen die Summe christlicher Lehre
begriffen, bis auf weitere Verordnung noch fer-
ner im Verhafte bleiben und dem kayserlichen Haf-
lager folgen, der sich aber dessen durch eine gehei-
me Flucht glücklich entledigte. Uebrigens gaben
der kayserliche Oberhofmeister, Graf Heinrich von
Nassau, und der Sekretär Schweiß den erstge-
dachten beiden Gesandten freundschaftliche Ant-
wortschreiben an ihre Herren und Obern mit
zurück.

Ehe noch die Gesandten der Evangeli-
schen Fürsten und Stände in Italien angekom-
men waren, hatte der Kayser, vor seinem Auf-
bruche aus Spanien, von Barcellona aus, ein
Schreiben an die protestirende Stände in 12. Jul.
Teutschland ergehen lassen, den letztern Speye-
rischen Reichs-Abschied anzunehmen. Es ha-
ben aber solches weder der Churfürst von Sach-
sen, noch die andere protestirende Fürsten er-
halten, sondern es ist nur an die protestirende
Reichsstädte abgelassen worden, oder hat an sel-
bige sollen abgelassen werden. Weil man nun
hieraus sowohl, als auch aus dem vorherigen Be-
tragen des Kayserts, dessen Gesinnungen gegen
das evangelische Wesen nicht undeutlich abneh-
men konnte; so suchten die schon vorher mit ein-
ander verbundene Fürsten *), besonders der Chur-
fürst von Sachsen und der Landgraf von
Hessen, noch mehrere Bundsgenossen zu bekom-
men. Sie nahmen daher, schon auf dem Reichs-
tage zu Speyer, mit den Gesandten der Städte

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc.,
S. 26 f.

J. Chr. 1529 Straßburg, Nürnberg und Ulm die Abrede, davon auf einem bestimmten Tage zu Rotach im Coburgischen weiter zu handeln. Es wollte aber D. Luther in dem, in seinem und seiner Collegen, auf Befehl des Churfürstens, hierüber gestellten Bedenken, dazu nicht rathen, theils weil man hernach auf menschliche Hülfe zu viel Vertrauen setzen möchte, theils weil man erst vor allen Dingen eine Einigkeit in den Glaubenslehren festsetzen müste, da die meisten Städte den Zwinglischen Lehrsätzen beypflichteten. Der Churfürst billigte dieses Bedenken, und gab daher seinem, in seinem und des H. Ernsts von Lüneburg Namen,
1. Jun. auf den Convent zu Rotach geschicktem Kanzler, Hansen von Minckwitz, die Instrucktion, mit den Nürnbergischen Gesandten von dem Zweifel wegen der Zwinglischgesinnten zu reden, und wenn ja zu Tracktaten geschritten würde, nichts endliches zu schliessen, sondern nur ein Projeckt eines Bündnisses abfassen, und solches dahin einrichten zu lassen daß es sich nur auf die Vertheidigung wider einen Anfall erstrecke.

Zu Rotach waren, ausser dem von dem Churfürsten von Sachsen und dem H. von Lüneburg bevollmächtigten Kanzler von Minckwitz, auch die Gesandten des Marggraf Georgs, des Landgraf Philipps und der Städte Straßburg, Nürnberg und Ulm zugegen. Die Nürnberger bezeugten sich besonders zu einem Bunde sehr geneigt, und ward von ihnen ein Projeckt gemacht, auch endlich eine Conföderationsnotel aufgesetzt und von allen anwesenden Gesandten unterschrieben. Der Innhalt gieng kürzlich dahin, daß dieses Bündniß weder wider den Kayser, noch den Schwäbischen Bund, noch irgend andere Reichsstände, welche

che die **Evangelische** nicht der **Religion** halber anfallen würden, sondern allein auf die Gegenwehr wider einen des Glaubens halber geschehenen Anfall gerichtet seyn solle. Ein jeder nahm davon eine **Abschrift** mit, um solche seinem **Principal** zu weiterer Berathschlagung vorzulegen, und sollte dieser **Bund** auf einem neuen **Convente**, den man deshalben nächstens zu **Schwabach** anstellen wollte, völlig geschlossen werden. Allein der **Churfürst** bezeugte nun weiter keine Lust, mit den **Zwinglischgesinnten Städten** in ein **Religionsbündnis** zu treten, und wollte sich deshalben mit dem **Marggrafen** und **Landgrafen** persönlich unterreden, zu dem Ende er eine Zusammenkunft nach **Saalfeld** in Vorschlag brachte. Weil aber der **Marggraf** wegen vieler Regierungsgeschäfte nicht abkommen konnte, und der **Landgraf** eine mündliche Unterredung für unnöthig hielt; so kamen nur ihre **Räthe** nach **Saalfeld**, die dann zwar mit den **Abgeordneten** von **Straßburg**, **Nürnberg** und **Ulm** über den zu **Rotach** gemachten **Entwurf** eines **Bundes** sich weiter berathschlagten, jedoch dabey eine persönliche Zusammenkunft ihrer Herren für nothwendig befanden, und daher die Abrede nahmen, daß solche noch vor dem **Schwabacher Convent**, der zu dem Ende weiter hinausgesetzt wurde, zu **Naumburg** vor sich gehen sollte. Es hielt aber der **Landgraf** dergleichen persönliche Unterredung noch immer für unnöthig, und bestand auch ferner auf der Aufnahme der **Zwinglischgesinnten** in das Bündnis, weshalben er mit dem **Churfürsten** verschiedene Briefe wechselte. Hingegen gab diesem der **Marggraf** Beifall, und beide kamen endlich, zu **Schlaitz**, statt **Naumburgs**, zusammen, doch später, als man

J. Chr. 1529
24 Aug.
8. Jul.
im Jul. u. Aug.
i. Sept.

J. Chr. anfangs verabredet hatte, weil der erstere Termin,
1529 wegen einiger dazwischen gekommenen und vom **Landgrafen** herrührenden Hinderniße, nicht hatte beobachtet werden können.

Beide, der **Churfürst** und der **Marggraf**, verglichen sich daselbst wegen einer **Instrucktion**, die sie ihren **Gesandten** zu dem, bis auf den
16 Oct. **Gallitag** prorogirten, **Schwabacher Convent** mitgeben wollten, die dann unter andern enthielt, sich mit niemand, der in der Lehre von der Taufe und dem heiligen Abendmahl mit ihnen nicht einstimmig wäre, in einen **Bund** einzulassen. Deswegen hielten sie auch für nöthig, daß die Hauptstücke ihrer Lehre und Glaubens in kurze Artickel gebracht, und dem Bündniß einverleibt würden. Es wurden auch solche **Artickel** noch vor dem **Schwabacher Convent** abgefaßt, die im folgenden Jahr unter dem Namen der **Torgauischen Artickel** bekannt gemacht worden, und mit diesen einerley Innhalts sind, auch die **Grundlage** zur **Augspurgischen Confeßion** abgegeben haben. **Ihrer** sind an der Zahl **siebzehn**, und sie handeln: 1) vom dreyeinigen GOtt, 2) von der Menschwerdung **Christi**, 3) von **Christi** Leiden, 4) von der Erbsünde, 5) von der Rechtfertigung, 6) vom Glauben, 7) vom Predigamte, 8) von den Sakramenten, 9) von der heiligen Taufe, 10) vom **heiligen Abendmahl**, daß es nemlich aus **zwey Stücken** bestehe, nemlich dem **wahren Leibe** und **Blute Christi**, die im **Brodt** und **Wein wahrhaftiglich gegenwärtig** wären; ferner und 11) von der Beichte, 12) von der Kirche, 13) vom jüngsten Gerichte, 14) von der weltlichen Obrigkeit, 15) vom Verbot der Ehe und der Speisen, Klosterleben und Gelübden, 16) von der Messe, und endlich 17) von

Kir-

Kirchenceremonien. Auf dem **Convent** zu Schwabach trugen nun der Churfürst **Johannes** und der Marggraf **Georg** gleich anfangs darauf an, daß, da die **Vertheidigung** der **wahren Lehre** der eigentliche **Endzweck** des in Vorschlag gebrachten **Bundes** sey, diejenige, welche in denselben treten wollten, sich erklären möchten, ob sie mit den vorgelegten **siebzehn Artickeln** einstimmig wären oder nicht. Allein nach deren Verlesung entschuldigten sich die **Gesandten** von **Straßburg** und **Ulm**, daß sie hierauf nicht instruirt wären, weil davon auf dem **Rotachischen Convente** nichts vorgekommen, mithin sie sich darauf nicht erklären könnten; worüber sich dann die ganze Handlung zerschlagen, und eine neue Zusammenkunft nach **Schmalkalden**, im folgenden Christmonat, verabredet worden. J. Chr. 1529. 13. Dec.

Mittlerweil hatte sich der Landgraf **Philipp** Mühe gegeben zwischen den **Lutheranern** und **Zwinglianern** eine Einigkeit zu stiften, und zu dem Ende ein **Religionsgespräch** zwischen den vornehmsten Gottesgelehrten beider Partheyen zu **Marburg** veranlaßt. **D. Luther** versprach sich zwar davon wenig gutes, und gab solches dem **Landgrafen**, auf dessen geschehene Einladung, deutlich zu verstehen. Er entschloß sich aber doch in Person nach **Marburg** zu gehen, und nahm den **Justus Jonas** und **Melanchthon** mit sich, worauf auch noch **Andreas Osiander** von **Nürnberg**, **Johann Brenz** von **Schwäbischhalle** und **Stephan Agricola** von **Augspurg** dahin kamen, und seine Parthey verstärkten. Von dem Gegentheile erschienen der **Oecolampadius**, **Zwingli** selbst, **Bucer** und **Hedio**. Auf Verlangen und Befehl des **Landgrafen** unterredeten

J. Chr. 1529 1. Oct. sich, am Freitage nach Michaelis, **D. Luther** mit dem **Oecolampadius**, und **Melanchthon** mit dem **Zwingli**, jeder Theil besonders, und man disputirte viel von der Erbsünde und dem Nutzen des Wortes und der heiligen Sakramente. An den

2. u. 3. Oct. zwey folgenden Tagen unterredeten sich die **Theologen**, in Gegenwart des **Landgrafens** und seiner **Räthe**, über den unter ihnen streitigen Punkt vom heiligen Abendmahl. Allein kein Theil wollte dem andern weichen; deswegen wurden

z. e. m. bloß, zu Verhütung weiterer Irrungen und Uneinigkeit, **vierzehn** oder nach andern **funfzehn Artickel** aufgesetzet, und durch den Druck publicirt, vermöge welcher **Zwingli** und seine **Anhänger** des **Luthers** Meinung in allem beipflichteten, nur nicht im Artickel vom **heiligen Abendmahl**. Die anwesende vorgenannte **Theologen** von **beiden Theilen** unterschrieben auch diese **vierzehn** oder **funfzehn Artickel**; doch wollte sie der **Landgraf** von **seinen Gottesgelehrten** nicht unterschreiben lassen. Das **Religionsgespräch** dauerte übrigens deswegen nur so wenige Tage, weil der **Landgraf**, wegen der damals in **Teutschland** wütenden, und auch zu **Marburg** eingerissenen neuen Krankheit, der **englische Schweiß** genannt, von da wegeilte. Indessen lief doch auch diese kurze Unterredung nicht ohne alle Frucht ab, weil die **Zwinglianer** in sechs oder sieben Punkten nachgaben, da hingegen **D. Luther** in keinem Artickel von seinen bisherigen Lehrsätzen abwich, wodurch der **Landgraf** in **Luthers** Lehre sehr gestärkt wurde, wie sich nachher, im folgenden Jahr, bey dem **Nürnbergischen Convente**, und auf dem **Reichstage** zu **Augspurg** gezeigt hat.

Nach

Nach diesem Religionsgespräche erhielt der Rath zu Nürnberg von seinem Syndikus und Mitgesandten an den Kayser, dem D. Raden, die obgedachte Nachricht von dem ihm und seinen Collegen angekündigtem Arreste, welche jener sogleich dem Churfürsten von Sachsen und den übrigen mitverwandten Ständen mittheilte. J.Chr. 1529

Dieses bewog den Churfürsten, den erst in den Christmonat angesetzten Schmalkaldischen Convent in den Wintermonat rückwärts zu verlegen, und die Evangelische Fürsten und Grafen zu ermahnen, daß sie, nebst den Abgeordneten der Städte, in Person erscheinen möchten. 13.Dec. 29Nov

Ehe aber noch der Landgraf von der Gefangennehmung der Gesandten Nachricht erhielt, war er im Begrif seinen Rath und Amtmann zu Schmalkalden, Sigmund von Boyneburg, an den Churfürsten zu schicken. Demselben trug er in seiner mitgegebenen Instrucktion auf, den Churfürsten zu ersuchen, die Städte Straßburg und Ulm von dem vorhabenden Bunde, der Religion halber, nicht auszuschliessen, weil die Lutheraner und Zwinglianer nunmehro in den Hauptartickeln des Glaubens, nur die Lehre vom heiligen Abendmahl ausgenommen, einig worden, und man nicht so genau wissen könne, welchem Theil eine jede Person des Raths und der Gemeinde zu Straßburg und Ulm beipflichte. Hiernächst stellte er die grosse Gefahr vor, weil er sichere Nachricht hätte, daß der Kayser das Religionswesen wieder in den alten Stand bringen, und die Evangelischgesinnte strafen wolle. Da er auch noch vor der Abreise seines erstgedachten Gesandtens die Nachricht von Arrettirung der evangelischen Gesandten zu Placenz bekam; so fügte er seiner Instruction noch einen Anhang bey, worinnen er die 29 Oct.

Bewilli-

J. Chr. Bewilligung seines Begehrens noch dringender vor-
1529 stellte. Dem allen ungeachtet wollte doch der **Churfürst** dem **Landgrafen** keine positive Antwort geben, sondern verwies ihn zur Gedult bis auf den
innstehenden **Convent** zu **Schmalkalden**, und bat ihn von neuem, auf demselben **persönlich** zu erscheinen, welches dann auch der **Landgraf**, in
11 Nov. seiner **Rückantwort**, zu thun versprach. Von dem **D. Luther** hingegen forderte der **Churfürst** nochmals ein **Bedenken** wegen dieses vorgeschlagenen **Schutzbündnisses**, welcher aber solches wiederum mißrieth, und den **Churfürsten** auf den gewissen **Schutz GOttes** verwies, der, weil es **Seine Sache** wäre, die Gefahr ferner wenden würde.

Indessen hatte der marggräflich brandenburgische Kanzler, **Georg Vogler**, zur Vorbereitung auf den **Schmalkaldischen Convent**, ein weitläuftiges **Bedenken**, wegen der geschehenen **Gefangennehmung** der **evangelischen Gesandten** zu **Placenz**, aufgesetzt, worinnen er solches Verfahren auf das heftigste mißbilligte, und dagegen ausführte, daß solches **wider** das **Völkerrecht** und die **kayserliche Wahlkapitulation**
29 Nov laufe. Darüber nahm der **Convent** zu **Schmalkalden** seinen Anfang, und erschienen auf demselben **in Person** Churfürst **Johannes** von Sachsen, mit seinem Churprinzen **Johann Friedrich**, H. **Ernst** zu Lüneburg mit seinem jüngern Bruder **Franz**, Landgraf **Philipp** von Hessen, und die Grafen **Albrecht** und **Gebhard** von Mansfeld. Der Marggraf **Georg** von Brandenburg aber schickte seine **Räthe**, und die Städte **Straßburg**, **Ulm**, **Nürnberg**, **Hailbronn**, **Reutlingen**, **Costnitz**, **Memmingen**, **Kempten** und **Lindau** fertigten ihre **Abgeordnete** nach **Schmalkalden**

kalden ab. Man wollte zuförderst über die Maas- J. Chr.
regeln zu Erledigung der gefangenen evangelischen 1529
Gesandten sich berathschlagen, als dieselben un-
vermuthet sich persönlich zu Schmalkalden ein-
fanden, und von ihrer Verrichtung einen ausführ- 29 Nov.
lichen schriftlichen Bericht abstatteten. Der eine
Gesandte Frauentraut setzte zwar auch, auf Be-
gehren der Fürsten und Stände, über die gesche-
hene Insinuation der Speyerischen Appella-
tion ein Instrument auf, er schickte aber solches
vor der Ausfertigung dem Kayserlichen Sekretär
Schweiß, vermöge der ihm bey seiner Loslassung
geschehenen Auflage, zur Durchsicht zu. Und aus
den Ackten ergiebt sich, daß das üble Betragen
der drey Gesandten und andere bey ihnen hiezu-
getretene Umstände nicht wenig beigetragen, daß die-
se Gesandschaft so unglücklich abgelaufen ist.

Nächstdem ward auf diesem Convente von den Religionsartickeln gehandelt, aber mit eben so schlechtem Erfolge, als zu Schwabach. Der Churfürst von Sachsen nehmlich, der Marggraf von Brandenburg, der H. von Lüneburg und die Stadt Nürnberg wollten sich in kein Bündniß einlassen, bevor man nicht der Religion halber vereiniget wäre; dahingegen die meisten Städte von dem Bunde zuerst handeln wollten. Der Landgraf suchte zwar zwischen beiden Theilen eine Vereinigung zu stiften; aber vergeblich, und man gieng endlich mit dem gemachten Ab- 4. Dec.
schiede von einander, daß diejenige, welche die sie-
benzehn Schwabachische Artickel annehmen
wollten, auf den nächsten Dreykönigstag bey ei-
nem neuen Convente zu Nürnberg erscheinen,
die übrigen aber von solcher Zusammenkunft ausge-
schlossen seyn sollten. Und diese Antwort gaben der
Churfürst und die Gesandten des Marggraf

Georgs

J. Chr. 1529 Georgs noch insbesondere den Straßburgischen und Ulmischen Abgeordneten auf ihren in dem Convente gethanen Vortrag wegen der ihnen zu Schwabach zugestellten Religionsartickel.

Bey allen diesen bisher erzählten Bemühungen des Kayſers, des Pabſtes und der Catholischen, die Lehre des D. Luthers mit Gewalt zu dämpfen, breitete ſich doch dieſelbe, durch ſeine in dieſem Jahr herausgegebene geiſtreiche und gründliche Schriften, immer weiter aus, und das heilſame Reformationswerk blieb, unter den bisher bemerkten wichtigen Handlungen zu Unterſtützung deſſelben, nicht ohne allen Fortgang. D. Luther machte ſich nehmlich, durch ſeinen, in dieſem Jahr, herausgegebenen kleinen Catechiſmus, um die evangeliſche Lehre unſterblich verdient, als welcher nicht nur in allen evangeliſchen Orten Teutſchlandes iſt eingeführt, und unter unſere ſymboliſche Bücher aufgenommen, ſondern auch faſt in alle bekannte Sprachen überſetzt, und hiedurch in der ganzen Welt bekannt gemacht worden. Demſelben folgte bald darauf ſein groſſer Catechiſmus, und der ausgebrochene Türkenkrieg gab ihm Gelegenheit, ſowohl einen Tracktat vom Kriege wider die Türken, als auch eine Heerpredigt wider die Türken zu ſchreiben, und in Druck zu geben. Allein über ſein Tracktätgen von heimlichen und geſtohlnen Briefen, ſamt einer Auslegung des ſiebenten Pſalmens, worinnen er nach ſeiner Art den H. Georg von Sachſen ſehr ſcharf angrif, daß ſich auch darüber derſelbe bey dem Churfürſten beſchwerte, bekam er von dieſem einen Verweis, und ward bedeutet, alles, was er künftig drucken lieſſe, ſoferne es den Churfürſten oder den H. Georgen betreffe, vorher zur Cenſur nach Hof einzuſchicken, ſeine andere

dere Schriften aber zu Wittenberg censiren zu lassen, wie schon Churfürst Friedrich befohlen hätte. Was hiernächst den Fortgang des Reformationswerkes betrift; so ward nicht nur zu Straßburg die Messe abgeschaft und die Reformation, doch nach Zwinglischen Lehrsätzen vollends zustande gebracht, worüber aber die Stadt in die schon beiläufig berührte grosse Weitläuftigkeiten gerathen ist, sondern auch zu Frankfurt am Mayn fieng man an, das heilige Abendmahl, in der S. Catharinenkirche, in teutscher Sprache zu halten, weshalben der Churfürst von Maynz einen scharfen Brief an den dasigen Stadtmagistrat geschrieben hat. Und zu Hamburg wurde die von dem D. Bugenhagen verfertigte Kirchenordnung wohl aufgenommen, und zwey Jahre hernach, öffentlich eingeführt, auch die noch blühende Schule zu S. Johannes errichtet r). J. Chr. 1529. 21 Mrz.

Ehe wir die Geschichte des merkwürdigen Jahrs 1529. gänzlich beschliessen, und mit der innerlichen Geschichte des Teutschen Reichs fortfahren, wollen wir erst von den Verrichtungen des Kayfers in Italien und seiner in folgenden Jahr zu Bononien erfolgten Krönung handeln.

r) *Sleidanus* l. c., L. VI. p. m. 166-168. et 175 sq. et L. VII. p. 177-180. *Scultetus* l. c., Dec. II. ad a. 1529. p. 135-153. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. XVI-XIX. §. 46-48. et 50-54. p. 132-141. et 144-150. und Teutsch, L. II. §. 58-61. et 63-65. p. 954-983. et 986-1005. Müllers Hist. der Evangel. Stände Protestat., L. I. c. 1-22. p. 143-335. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. cap. 6 sq. p. 44-52. Lünigs R. A., T. IV. n. 231-238. p. 319-333. und Casp. Funck *l. c.*, cap. 6. §. 4-7. et 9 sq. p. 235-253. et 255-262. Cf. *Strauchii* Diss., *nota* g) cit. und *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 53. p. 102-104. et P. II. cap. eod. p. 582 sq.

J. Chr. deln. Von seiner Ankunft zu Genua ist bereits ge-
1529 redet worden s). Er ward daselbst mit dem froh-
22 Aug. lockenden Zurufe aufgenommen, den ein Beschützer und Wiederhersteller der Freiheiten eines Volkes erwarten konnte. Es fanden sich auch bey ihm zu Genua fast von allen Fürsten und Staaten Italiens, nur nicht von Venedig, Gesandten ein, und erwarteten die Entscheidung ihres Schicksals. Damit er aber mit desto mehrerm Nachdrucke die vorhabende neue Einrichtung Italiens zum Stande bringen könnte, ließ er ein starkes Korps teutscher Völker dahin kommen, und zu seinen übrigen, so er bereits allda hatte, stossen. Nach einigem Aufenthalte zu Genua gieng der Kayser nach Placenz, wo er sich einige Wochen aufhielt, und da-
13 Sept. selbst den Marggrafen von Mantua, Friedrich Gonzaga anfangs zum Capitain oder General über hundert Cüraßierer und 3000 Mann leichter
12. e. m. Reuterey, auch bald hernach zum General-Capitain seines aus Teutschland nach Italien marschirenden Kriegsheers ernannte t). Und da die Florentiner zur Wiedereinführung der Mediceer, die der Kayser in dem Tracktat von Barcellona zu bewürken versprochen hatte, ihre Einwilligung nicht geben wollten, sondern sich vielmehr anschickten, ihre Freiheit mit den Waffen zu vertheidigen; so ließ der Kayser diese widerspänstige Stadt durch
fin. Oct. seine Armee, unter dem Prinzen von Oranien, auf das engeste einschliessen, um sie mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen, welches aber erst im folgenden Jahr geschah. Hierauf schickte sich der Kayser an, nach Bononien zu gehen, wo eine persönliche Zusammenkunft zwischen ihm und dem Pabste verab-

s) S. weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 115. t) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 34 sq. p. 49 sq.

verabredet war. Ehe er aber noch den Kirchen- J. Chr.
staat betrat, schickte ihm der Pabst drey Lega- 1529
ten entgegen, um ihm den gewöhnlichen Eid abzu-
nehmen, daß er die Freyheiten, Rechte und Besi-
tzungen des Apostolischen Stuhls ungestöhrt las-
sen wollte; allein der Kayser schwor solches mit
Vorbehalt der Rechte des Römischen Reichs,
und ließ sich dadurch nicht undeutlich merken, daß
er geheime Absichten auf Parma und Piacenz ha-
be, die von jeher ein Stück des Staats von May-
land gewesen, worüber die Kayser die unstreitige
Lehenherrschaft hatten.

Seine Ankunft zu Bononien erfolgte zu An- 5 Nov.
fang des Wintermonats, und er zeigte bey seinem
Einzuge die einem Kayser anstehende Pracht und
Majestät. Dem Pabste aber leistete er die Obe-
dienz, oder vielmehr eine kindliche Observanz,
und küßte demselben den Fuß. Er nahm auch durch
sein äusserliches angenehmes Ansehen, durch sein
leutseliges und höfliches Betragen, und durch seine
exemplarische Aufmerksamkeit auf alle Pflichten der
Religion die Gemüther des Römischen Hofes und
der Italiäner dergestalt ein, daß dieselben von ihm
eine ganz andere Idee bekamen, als sie bisher von
ihm gehabt hatten. Anfangs wurden Berathschla-
gungen wegen der Religionssachen in Teutsch-
land angestellt, und der Kayser ließ in einer so-
lennen Congregation, welcher er und der Pabst,
mit verschiedenen Cardinälen, wie auch vielen ita-
liänischen und spanischen Fürsten und Gran-
des in Person beiwohnten, durch seinen Großkanz-
ler Gattinara, den Pabst, in einer lateinischen
Rede ersuchen, sobald möglich ein freyes und all-
gemeines Concilium auszuschreiben. Darauf
antwortete der Pabst selbst in lateinischer Spra-
che, daß er dergleichen Kirchenversammlung

J. Chr. 1529 nicht aus bösen Absichten ausschlage, aber solches doch für unnöthig und unnützlich hielte, weilen die Streitfragen der Widersacher theils offenbar ungereimt, theils unauflöslich seyen, und nicht entschieden, theils durch päbstliche Dispensation gerichtet werden könnten; mithin sollte der Kayser lieber durch die Waffen, den Frieden und die Einigkeit in der Kirche wieder herzustellen trachten.

Wie nun **Gattinara**, auf des **Kaysers** Befehl, die Einwendungen des **Pabstes** beantworten und widerlegen wollte; so fiel ihm dieser mit harten Worten in die Rede, und sagte: „warum „unterstehet ihr euch mir zu widersprechen und euern „Herrn wider mich zu reitzen„. Allein nunmehro nahm der **Kayser** selbst das Wort, und antwortete dem **Pabste** mit vielem Muthe in lateinischer Sprache, daß sein **Großkanzler** nichts, als was er ihm befohlen, gesprochen hätte, und daß alle kluge und fromme Gemüther in Europa ein **Concilium** verlangten; es sey solches sowohl wegen der in der Kirche eingerissenen Mißbräuche und Unordnungen nöthig, als auch damit eine Vorschrift der ganzen christlichen Lehre gemacht werde, nach welcher sich alle Völker richten könnten, weil auch im **Pabstthume** von wichtigen Dingen nicht einstimmig gelehrt würde. Ungereimte Streitfragen könnten auf dem **Concilium** mit gründlichen Zeugnissen widerlegt werden; daß aber einige Streitfragen unauflöslich wären, sey eine Rede, die dem **Pabste** nicht wohl anstehe, dann GOtt verlange, daß wir der von ihm geoffenbarten Lehre folgen sollen, die nicht ungewis und unauflöslich seyn könnte; und die angebotene päbstliche Dispensation könnte auch auf einem **Concilium** füglich geschehen. Alle Anwesende erstaunten über des **Kaysers** hohen Verstand und Großmuth, womit er dem **Pabste**

antwor-

antwortete. Dieser trug auch Bedenken, durch Ge- J. Chr.
genvorstellungen jenen noch mehr zu reitzen, und 1529
antwortete also blos mit vieler Sanftmuth, daß er sich mit den Seinigen über diese Sache weiter berathschlagen wollte. Indessen brachte es doch endlich der **Pabst** nicht nur bey dem **Gattinara**, sondern auch bey dem **Kayser** selbst dahin, daß dieser von seinem Begehren, wegen Ausschreibung eines **Conciliums**, abstand. Dagegen nahm man zuletzt die Abrede, daß man vorerst die Güte mit den **Protestanten** vornehmen, und, wo das nicht helfe, sie mit Gewalt angreifen wollte, um sie wieder zum Gehorsam der **Römischen Kirche** zu bringen.

Und in dieser Absicht ward dann auch die völlige Wiederherstellung des **Friedens** in **Italien** beschleuniget, wobey der **Kayser** aus triftigen Bewegungsgründen eine grosse Mäßigung bezeugte. Der H. von Mayland, **Franz Sforza**, kam persönlich nach **Bononien** zu dem **Kayser**, der ihm, auf die Fürbitte des **Pabstes**, seine bisherige Vergehungen verzieh, und sein **Herzogthum** unter der Bedingung wieder gab, daß er dem **Kayser** in einem Jahr 400000., und in den nächsten zehen Jahren noch 500000 Dukaten bezahlen, und demselben zur Versicherung, bis zu Bezahlung dieser Summen, das **Schloß** zu **Mayland** und die Stadt **Como** in Händen lassen sollte. Die **Venetianer** hingegen musten dem **Kayser** die im **Neapolitanischen** weggenommene Plätze, und dem **Pabste** die Provinz **Romagna**, mit der Hauptstadt **Ravenna**, wieder abtreten. Die Streitigkeiten aber zwischen dem **Pabste** und dem **Herzog von Ferrara** endigte der **Kayser** erst im folgenden Jahr durch einen schiedsrichterlichen Ausspruch, wie zu seiner Zeit soll gemeldet werden. Endlich brachte es auch noch der **Kayser**, bey seinem 23 Dec.

J. Chr. damaligen Aufenthalte zu **Bononien**, zu einer
1529 grossen **Ligue**, die zur Beschützung **Italiens** zwischen ihm, dem **Pabste**, dem **K. Ferdinand**, seinem Bruder, der Republick **Venedig** und dem **H. Franz Sforza** von Mayland geschlossen wurde. Der Innhalt derselben gieng kürzlich dahin, daß der H. **Franz**, zur Vertheidigung des Herzogthums **Mayland**, beständig 500 Lanzen auf italiänischen Fusse halten, der **Kayser** hingegen demselben, wie auch der Republick **Venedig** auf den Nothfall mit 300 Lanzen, ingleichen mit 500 Mann zu Pferd und 6000 zu Fuß, auch einer hinlänglichen Artiglerie, beistehen, die Republick **Venedig** aber dem Herzogthum **Mayland** zum Schutze, beständig 500 Lanzen unterhalten, und in Kriegszeiten mit 800 Lanzen, auch 500 Mann zu Pferd und 6000 Mann zu Fuß, nebst einer genugsamen Artiglerie, und dem Königreiche **Neapolis** mit 15 Galeeren zu Hülfe kommen sollte. Uebrigens sollten in dieser **Ligue** auch die Republicken **Genua**, **Siena** und **Lucca**, ingleichen der **Herzog von Savoyen**, und die Marggrafen von **Monferrat** und **Mantua**, wie auch der **Herzog von Ferrara**, wenn sich dieser mit dem **Kayser** und **Pabst** völlig würde verglichen haben, mit begriffen seyn u).

J. Chr. **K. Carl** der *V.* hielt sich auch noch im folgen-
1530 den Jahr bis in den Merzmonat zu **Bononien** auf, um aus den Händen des **Pabstes** die italiänische und kayserliche Krone zu empfangen. Die italiänische Krönung sollte zwar gewöhnlicher massen zu **Mayland** oder zu **Monza** vorgenommen werden, weil man aber dißfalls schon bey **K. Friedrich** dem *III.* eine Ausnahme gemacht hatte, und derselbe zu **Rom** zum **K.** von **Italien** vom **Pabste** war

u) *Du Mont* l. c.. T. IV. P. II. n. 40. p. 53 - 58.

war gekrönt worden; so geschah dißmal, zu Erspa- J. Chr.
rung der Zeit und der Kosten, ein gleiches. Es 1530
wurden aber deshalben vorher, wegen der bey die- 14 und
ser Krönung zu beobachtenden Ceremonien, zwey 17 Febr.
Instrumente abgefaßt v). Die Krönung zum Römischen Kayser hätte hingegen billig zu Rom vor sich gehen müssen, weil aber diese Stadt, von der letzten Eroberung und Ausplünderung her, noch sehr verwüstet war; so erwählte man hiezu lieber Bononien, wo ohnehin der Kayser und der Pabst beisammen waren. Nachdem man nun mit den nöthigen Anstalten hiezu war fertig worden; so krönte der Pabst unsern Carl mit den gewöhnlichen Ce- 22. e. m.
remonien erstlich zum König von Italien, und zwey Tage hernach zum Römischen Kayser, 24. e. m.
nachdem er vorher den gewöhnlichen Eid wegen Beschützung des Apostolischen Stuhls w) geleistet hatte, von welcher Zeit an er den bisherigen Titel eines erwählten Römischen Kayſers abgelegt, und sich nur schlechtweg Römischen Kayser genannt hat. Bey dieser Krönung erzeigte der Kayser dem Pabste ungemeine Ehrenbezeugungen, da er nehmlich demselben den Fuß und die Hand küßte, ihm bey dem Aufsteigen auf sein Pferd den Steigbügel hielt, und auch das Pferd etliche Schritte weit beym Zaume würde geführt haben, wenn es nur der Pabst zugelassen hätte. Pabst Clemens der *VII.* aber gab nachmals dem Kayser 1. Merz
eine Bulle über seine vollzogene Krönung x).

Carl der *V.* ist unter den teutschen Kayſern der letzte, der vom Pabste gekrönt worden,

v) *Idem* ibid. T. eod. in *Supplem.* post. P. III. n. 4. et 5. p. 101 sq.
w) *Goldasti* Constitut. imp., T. III. p. 508. und Lünigs R. A., T. II. n. 120. p. 499.
x) Lünigs R. A., T. IV. n. 241. p. 336 sq.

J. Chr. und man wollte hievon schon damals eine Vorbe-
1530 deutung machen, weil ein Theil der hölzernen Brücke, worauf er seine Procession nach der Kirche hielt, einstürzte, wobey viele Menschen um das Leben kamen, oder beschädiget wurden. Uebrigens hat der Kayser zu diesem seinem Römerzuge und Krönung nicht, wie sonst gewönlich, die Churfürsten, Fürsten und Stände des teutschen Reichs verschrieben, und es wär daher von ihnen niemand zugegen, als nur der junge Pfalzgraf Philipp, der kürzlich Wien so tapfer hatte mit vertheidigen helfen. Es trug derselbe dem Kayser bey dieser Solennität in der Procession den Reichsapfel vor, und folgte auf den Marggrafen von Montferrat, der den Szepter, und den H. von Urbino, der das Schwerdt trug, worauf der H. von Savoyen nach ihm gieng, der die kayserliche Krone in Händen hatte. Deswegen aber
29 Jun. hat auf dem nachmaligen Reichstage zu Augspurg der Churfürst von Maynz dem Kayser eine feierliche Protestation übergeben, und darinnen der Churfürsten, Fürsten und Stände, besonders aber des Churfürstens von Cöln, als Erzkanzlers durch Italien, Rechte, wegen ihrer unterbliebenen Einladung, gerettet y).

25 Febr. Gleich den Tag nach seiner Krönung ertheilte R. Karl der Teutschen Nation auf der Universität zu Bononien ein stattliches Privile-
d. e. gium z), und bestätigte dem Hochstifte Minden alle seine Gerechtigkeiten und Freiheiten a). Er bestä-

y) *Ioannis* in Notis ad Serrarii rer. Mog. L. V. in *Alberto* II. §. 14. n. 5., in *Illius* Scr. Mogunt., T. I. p. 840. und *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat.. T. IV. n. 297. p. 620-624. z) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. II. p. 821-825.
a) Lünigs R. A., T. XVII. im Anhange, p. 124. n. 37.

bestätigte ferner dem Hause **Savoyen** seine Privilegien, und verordnete, daß unter dessen **Reichsvikariat** auch das **Bißthum Burgo S. Donnino** mit begriffen seyn sollte b). Endlich ließ er auch noch zu **Bononien** für den Bischof **Balthasar** von Hildesheim einen Lehenbrief ausfertigen c), und erklärte sich in einer Urkunde für den **obersten Advokaten** des **Stiftes Gandersheim** d), worauf er nach einem fast fünfmonatlichen Aufenthalte **Bononien** verließ, nachdem ihn noch vorher der **Pabst** mit dem **Patronatrechte** über die **Kirchen** in seinen, in der darüber ausgefertigten **Bulle**, benannten Königreichen und Landen beschenkt hatte e). Auf seiner weitern Reise nach **Teutschland** besuchte er den Marggrafen **Friedrich** den *II.* von **Mantua**, und hielt sich in dessen Residenz einige Tage auf, bey welcher Gelegenheit er ihn zum **ersten Herzog** von **Mantua** erklärte f). Eben daselbst belehnte er den **Johannes Paulus** von **Lupis** mit dem Marquisat **Sora**, und nahm ihn unter die Zahl seiner **Kämmerer** auf, wobey er zugleich den zwischen demselben und dem **Bonifacius** von **Aldigeriis** über das gedachte **Marquisat** errichteten Vergleich bestätigte g). Und endlich eilte er nach **Teutschland**, wo er nach einer achtjärigen Abwesenheit glücklich anlangte, und wo

J. Chr. 1530 13 Merz
18. e.m.
d. e.
13. e.m.
16. Apr.
12. e.m.

b) Lünigs R. A., T. X. in der 3. Fortf., p. 69 fq. n. 33. c) *Idem* ibidem, T. XVII. p. 266 fq. n. 33. d) I. C. *Harenbergii* Hift. Gandersheim. dipl., p. 396 - 398. e) *Lünigii* Cod. Ital. dipl., T. II. p. 1351 - 1354. n. 141. f) Henr *Spondani* Contin. Annal. eccleſiaſt. *Baronii*, T. II. ad a. 1530. n. 3. p. 403. g) Lünigs R. A., T. X. in der 3. Fortf. p. 797 - 800. n. 21 fq. et T. XI. in *Supplem. ulter.* p. 146 fq. n. (4) *Eiusdem* Cod. Ital. dipl., T. II. p. 541 - et 546. n. 5 et 6.

J. Chr. man seine Gegenwart schon längst sehnlichst erwar-
1530 tet hatte h).

Es ist etwas weiter oben gemeldet worden, daß auf dem **Convent zu Schmalkalden** die **Protestirenden Fürsten** und **Stände** unter sich ausgemacht haben, daß auf den nächsten heiligen drey **Königstag** diejenige von ihnen, welche sich zu den **Schwabachischen Artickeln** bekenneten, zu **Nürnberg** wieder zusammen kommen, und sich ferner

h) Ausser den bisher schon angeführten diplomatischen Sammlungen können von des Kayfers damaligem Aufenthalte und Verrichtungen in Italien, wie auch von seiner Kayserlichen Krönung noch ferner zu Rathe gezogen werden: *Sleidanus* l. c., L. VI. p. m. 176. et L. VII. p. 181 sq. *Guicciardini* l. c., L. XIX. et XX. p. m. 95. a.-101. b. et 103. a. et b *Latine*, Libris iisdem, p. m. 715-724. et 726 sq. *Iovius* Histor. L. XXVII., l. c., T. II. p. m. 93-111. *passim*. Galeacius *Capella* l. c., L. VIII., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. m. 217 sq. Henr. Corn. *Agrippa* de dupl. Coronat. *Caroli V.*, ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 266-278. et in *Goldasti* Polit. imperial., P. IV. n. 7 sq. p. 331-342. *Eiusdem* ead. Polit., P. ead. n. 6. p. 327-330. *Eiusdem* Polit. Händel, P. III. n. 3. p. 155 sq. *Sarpii* Hist. Concil. Trident., L. I. p. m. 53-56. *edit. cit.* *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1529. n. 70-89. p. 559.-563. et ad a. 1530. n. 1-52. p. 565-574. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 4. p. m. 235 sq. Ge. *Coelestini* Hist. Comitior. a. 1530. Augustae celebratorum, T. I (Francof. ad Oderam, 1597. fol.) fol. 6 a-19. b. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. XIX. et XX. §. 49. et 55. n. 2. p. 142-144. et 150 sq. und Teutsch, L. II. §. 62. et 67. p. 893-986. et 1011 sq. Müllers Hist. &c., L. III. c. 2. p. 400-411. und Casp. Funck *l. c.*, cap. VI. §. 8. p. 253-255. Cf. Pauli *Dummerichii* Or. de congressu *Caesaris* et *Pontificis* Bononiensi, Witteb., 1559., inter *Melanchthonis* Oratt. posthumas; Witteb. 1565. 8.

ferner über das, zu Vertheidigung der Religion J. Chr.
wider alle gewaltsame Angriffe, zu errichtende 1530
Bündniß berathschlagen wollten i). Auf die be-
stimmte Zeit erschienen nun zu **Nürnberg** der 6. Jan.
Churſächsische Kanzler, **D. Christian Bayer,**
wegen des **Churfürstens** von **Sachsen,** und mit
Vollmacht von den Herzogen **Ernst** und **Franz**
zu **Lüneburg,** dem Fürst **Wolfgang** von Anhalt
und den Grafen **Gebhard** und **Albrecht** von
Mansfeld; ingleichen **drey Gesandten** des Marg-
graf **Georgs** von Brandenburg, **einer** vom land-
graf **Philipp** von Hessen, und die **drey Abgeord-**
nete der Stadt **Nürnberg,** welche zugleich von
den Städten **Windsheim, Reutlingen** und
Weissenburg am **Nordgau** bevollmächtiget wa-
ren. Die übrigen **Protestirenden Städte** be-
schickten den **Convent** nicht, weil sie sich zu den
siebzehn Schwabachischen Artickeln nicht be-
kennen wollten, und sich dadurch beleidiget fanden,
daß zu **Schmalkalden** diejenige, welche solche
nicht annehmen wollten, von der **Nürnbergi-**
schen Zusammenkunft waren ausgeschlossen wor-
den. Die Stadt **Haylbronn** aber bezeugte eben 5. Jan.
sowohl als die Stadt **Reutlingen** in einem abge- 3. Jan.
lassenen Schreiben, ihre Genehmhaltung der er-
wähnten **Artickel,** und **jene** enschuldigte ihr Aus-
bleiben mit dem, wegen ihres mit dem dasigen **T.**
O. Commenthur und den **Barfüssern** habenden
Rechtsstreites, erhaltenen kayserlichen Befehl, kei-
ne Neuerung, wie es gedachte Artickel erforderten,
gegen sie vorzunehmen. Bey Eröfnung der **Ver-**
sammlung ward zuerst die Frage auf die Bahn ge-
bracht: ob die anwesenden **Gesandten** statt ihrer
Principalen die mehrbesagten **Schwabachischen**

i) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 157.

J. Chr. 1530 Artickel annähmen. Die Nürnbergischen und hernach auch die churſächsischen und marggräflichen Gesandten bejaheten solches für ihre Herren und Bevollmächtiger; aber der Heßische Gesandte entschuldigte sich deshalben damit, daß er hierüber nicht instruirt sey; doch glaube er, daß sein Herr ihn auf diesen Convent nicht würde abgeschickt haben, wenn er nicht gedachte Artickel annähme, zu dem Ende er auch aus seiner Instruction die Worte herlas, „daß der Landgraf nicht „zwinglich sey.„ Die geheime Ursache indessen, weswegen der Heßische Gesandte sich nicht näher erklären wollte, mochte wohl diese seyn, weil er wuste, daß sein Herr geneigt war, sich mit den zwinglischgesinnten Städten, ungeachtet der Glaubensstreitigkeiten, in einen Bund einzulassen, und daher selbige durch eine deutlichere Erklärung nicht beleidigen wollte.

Hierauf ward auf dem Convente über eine neue und ansehnlichere Gesandschaft an den Kayser berathschlagt, und hiezu von dem churſächsischen Gesandten H. Ernst von Lüneburg, weil er der französischen Sprache, deren sich der Kayser fast allein bediente, mächtig wäre, in Vorschlag gebracht. Allein den übrigen Anwesenden wollte solcher Vorschlag nicht recht anstehen, weil dergleichen Abschickung eines Fürstens allzugrosse Kosten erforderte, und nunmehr der Städte weniger wären, die was beitrügen. Deswegen fiel man auf die Absendung eines Grafen, und schlug den Grafen Albrecht von Mansfeld vor, wobey aber wieder Einwendungen gemacht wurden, weshalben man zuletzt zu solcher neuen Gesandschaft Christoph Grossen und Jacoben von Taubenheim, nebst einem Bürger oder Doktor von Nürnberg vorschlug, von denen man jedoch auf die

churſächsische Vorstellung nachmals auch wieder abgieng. Hingegen schritt man zur Entwerfung einer **Instrucktion** und des **mündlichen Vortrages** an den **Kayser**, welche man dieser **neuen Gesandschaft** mitgeben wollte. Und da man ferner für gut befand, auch an den **K. Ferdinand** eine eigene **Bottschaft** abzufertigen, und ihn zu ersuchen, mit der **Protestirenden Fürsten und Stände Gesandten** gleichfalls einen oder mehr **Gesandten** an den **Kayser** abzufertigen, und bey demselben dahin anzutragen, daß er die **Protestirenden Fürsten** und **Stände** bey ihrer **Protestation** und **Appellation**, bis auf ein **allgemeines Concilium**, bleiben lassen, oder sonst diese Irrungen in Ruhe stellen möchte; so wurde auch für diese **Bottschaft** die nöthige **Instrucktion** aufgesetzt. Ob nun gleich diese von der **churſächsischen Gesandschaft** entworfene **Projeckte** der **Instrucktionen** von den übrigen Abgeordneten, bis auf die Genehmigung ihrer **Principalen**, beliebt wurden; so stellten doch die **Nürnberger** in einem **Nebenbedenken** vor, daß es rathsamer seyn möchte, solche Abschickung vorerst zu unterlassen, und die Ankunft des **Kayſers** in **Teutschland**, auch den vermutlich bevorstehenden **Reichstag** vorerst abzuwarten, weil von jener dermalen schlechter Nutzen zu hoffen wäre, die Unkosten aber allzugroß seyn würden. Und dieses **Bedenken** liessen sich die übrigen **Gesandten** gefallen; doch hielt der Marggraf **Georg** dafür, daß es nützlich und rathsam seyn möchte, an den **Kayſer**, auf seinen zu **Placenz** ertheilten **Abschied**, ein **Schreiben** im Namen der **Protestirenden** abgehen zu lassen, wovon er auch einen Entwurf übergab, wobey aber nachmals der **Churfürst** von **Sachsen**, in Ansehung der Formalien, und besonders der Un-

J. Chr. 1530

ter-

J. Chr. terschrift, ein und anderes zu erinnern fand; des-
1530 wegen es dann, zumal wegen des bald darauf erfolgten **Ausschreibens** des **augspurgischen Reichstages**, und des **Kayſers** Ankunft in **Teutschland**, gleichfalls zurückgeblieben ist.

Unter diesen Disputen verstrich die Zeit, und es wurde auf dem damaligen **Convente** zu **Nürnberg** nichts fruchtbarliches beschlossen, sondern end-
12 Jan. lich der **Abschied** dahin gemacht, daß die **Gesandten** die entworfene und verglichene **Instructionen** zu den vorgeschlagenen **Abschickungen**, nebst dem gegen solche von der Stadt **Nürnberg** übergebenem **Bedenken**, ihren **Principalen** zu weiterer Berathschlagung und Entschliessung zustellen wollten. Ferner sollten die **Fürsten** und **Stände** in der **Religionsache** weitere vertrauliche Communication mit einander pflegen, und wenn inzwischen das gedrohete **kayserliche Mandat** ausgehen würde, sollte der **Churfürst** von **Sachsen** die übrige mit ihm in den **Religionsartickeln** einige **Fürsten** und **Stände**, in aller Eile entweder an einen Ort zusammenberufen, oder schriftlich mit ihnen unterhandeln, was nun weiter für Maasregeln zu ergreifen wären. Endlich wurde wegen des vom **Kayſer** vermutlich auf den **ersten Merz** auszuschreibenden **Reichstages**, auf dem vielleicht **nicht alle Stände persönlich** erscheinen möchten, beliebt, daß man mittlerweil darauf bedacht seyn wolle, was auf solchem **Reichstage**, dieser Sache halber, vorzubringen, oder sonst zu handeln seyn möge, damit man sich hierauf desto besser mit einander vergleichen und entschliessen könnte. Alles dieses aber ward von den **Gesandten** unverbindlich angenommen, um es an ihre **Herrschaften** zu bringen, die dann ihr **Bedenken** darüber, ungefähr in Monatsfrist, dem **Churfürsten** von

Sach-

Sachsen vermelden, und dieser es sodann weiter den übrigen dißmal versammelten Fürsten und Ständen berichten solle. J. Chr. 1530

Uebrigens ist auf diesem Nürnbergischen Convente auch noch die Frage aufgeworfen worden: ob man dem Kayser, wenn er wider einen Evangelischen Stand Gewalt gebrauchen würde, mit gutem Gewissen widerstehen könne? wozu der Heßische Gesandte mit seinem Antrage Gelegenheit gab: ob nehmlich dem Kayser die bewilligte Hülfe, zu Unterhaltung des Kammergerichts und Kayserlichen Regiments, wie auch wider den Türken zu erlegen sey? der Churſächsische Gesandte entschuldigte sich, daß er keinen Befehl hätte, sich hierüber in eine Berathschlagung einzulassen; doch wüste er nicht anders, als daß man in voriger Instrucktion sich erboten hätte, gegen den Kayser und das Reich sich in allem unverweislich zu halten, und auch die Brandenburgischen Gesandten gaben ihre Stimme dahin, daß ihr Herr dem Kayser alles thun wolle, was man ihm zu thun verpflichtet sey. Als aber die andern Gesandten dazwischen redeten: „ja was nicht „den Glauben belanget„; so äusserte der Brandenburgische Kanzler, Georg Vogler: „daß, „wenn der Kayser seinen Herrn mit Gewalt überzöge, er sich nicht wehren, sondern alles leiden „würde, was ihm GOtt zufügte.„ Dieser Erklärung stimmten zwar die Nürnbergischen Gesandten sogleich bey; allein der Churſächsische Kanzler eröfnete darüber, für sich und ohne Befehl, seine Gedanken dahin: „daß in solchem Falle „der Kayser nicht für eine rechte Obrigkeit, „sondern für einen Feind zu halten, wenn er die „Fürsten und andere Obrigkeiten, deren Gewalt „auch von GOtt wäre, mit Gewalt zur Papisterey

„drin-

J. Chr. „dringen wollte„, worunter ihm aber die **Bran-**
1530 **denburgischen** und **Nürnbergischen Gesand-**
ten widersprachen, welches dann zu vielem Disputiren Anlaß gab, wobey ein jeder auf seiner Meinung beharrte. Es wurden auch deshalben nachher verschiedene Bedenken über diese Streitfrage von **Theologen** und andern **Gelehrten** eingeholet, und der **Churfürst** von **Sachsen** befragte
27 Jan. deswegen besonders den **D. Luther**, der sein **Be-**
6. Merz **denken** dahin stellte, daß er eine Gegenwehr mißrieth [k]).

Indessen waren doch nachher die entworfenen **Instructionen** unnöthig, und die eventualiter verabredete **Abschickungen** unterblieben, weil der
21 Jan. **Kayser**, bald nach geendigtem **Nürnbergischen Convente**, aus **Bononien** einen **Reichstag**
8. Apr. ausschrieb, der im **April d. J.** zu **Augspurg** seinen Anfang nehmen sollte. Wider Vermuthen war das **kayserliche Ausschreiben** in sehr gnädigen Ausdrücken abgefaßt, und meldete darinnen der **Kayser**, daß er gesonnen sey, **persönlich** auf dem **Reichstage** zu erscheinen, um allen Fleiß anzuwenden, damit die in Glaubenssachen entstandene Zwietracht beigelegt werden möchte. Er wolle deshalben eines jeden Gutdünken in Liebe und Gütigkeit hören, und die unterschiedene Meinungen zu einer einigen christlichen Wahrheit zu bringen und zu vergleichen bemühet seyn. Durch diese gnädige Ausdrücke wurden die **Evangelische Fürsten** und **Stände** nicht wenig erfreuet, obgleich einige und deren Ministers nicht ohne Ursache besorg-

k) *Sleidanus* l. c., L. VII. p m. 181. Lünigs R. A., T. IV n. 239. p. 333 sq. Müller *l. c.*, L. II. c. 23-26. p. 336-392. der Teutsche Seckendorf *l. c.*, L. II. §. 66. p. 1005-1008. und Casp. Funck *l. c.*, cap. 7. §. 1. p. 263-266.

besorgten, es möchte die römisch-catholische Geistlichkeit und ihr Anhang den Kayser von solchen gelinden Gesinnungen wieder abzubringen, und dagegen zur Härte gegen sie zu verleiten suchen. J. Chr. 1530

Nachdem nun der Churfürst von Sachsen das kayserliche Ausschreiben zum Reichstage erhalten hatte; so zog er vor allen Dingen in Ueberlegung: ob er den Reichstag persönlich besuchen sollte? Es wollte ihm zwar solches von einigen, und unter andern auch von dem Landgrafen Philipp von Hessen, in einem aus Immenhausen an ihn erlassenem Schreiben, widerrathen werden; wenigstens rieth der Landgraf, daß man nicht allzusehr zu eilen habe. Allein der Churfürst, nebst seinem Churprinzen und Räthen, war anderer Meinung, und ward deshalben von dem churs sächsischen Kanzler, D. Brück oder Pontanus, ein ausführliches Bedenken auf die drey Punkten, 1) wegen des Churfürstens persönlicher Besuchung des Reichstages, 2) was für Anstalten im Lande auf vorkommende beschwerliche Fälle zu machen? und 3) wo Geld herzunehmen sey? gestellet. Es versicherte auch der Churfürst den Kayser, auf dessen erhaltenes Notificationsschreiben von seiner vollzogenen kayserlichen Krönung, in seiner aus Torgau ergangenen Antwort, daß er sich ganz gewis auf dem Reichstage einfinden wollte. 12 Merz. 20. e. m. 22 Merz. 25 Febr. 23 Merz.

Weil nun aber der Kayser in seinem Ausschreiben sich erboten hatte, beider Partheyen Meynung und Bekänntniß in der Religion auf dem Reichstage zu hören; so hielt der Churfürst von Sachsen, als das Haupt der Protestanten, für dienlich, vor seiner Abreise auf den Reichstag nicht nur den Hauptinnhalt der evangelischen Lehre in eine kurze Schrift oder

Con-

J. Chr. 1530 Confeßion verfassen, sondern auch berathschlagen zu lassen, wie weit die Evangelischen auf dem Reichstage mit GOtt, Gewissen und gutem Fug, auch ohne beschwerliche Aergerniß, in der Religionssache sich in Handlungen einlassen möchten und könnten. Deswegen erließ der Churfürst
14 Merz aus Torgau einen Befehl an den D. Luther, D. Justen Jonas, D. Pommern oder Bugenhagen, und den Melanchthon, dergleichen Confeßion zu entwerfen, und ihr Gutachten, in wieferne auf dem Reichstage in der Religionssache Handlung vorgenommen werden könne, an ihn einzuschicken. Sie sollten auch, nebst dem M. Spalatin und dem M. Eisleben, oder Johannes Agricola, mit dem Churfürsten nach Coburg reisen, ja ihn wohl gar auf den Reichstag begleiten, oder, wenn dieses nicht zugelassen würde, bis auf weitern Bescheid zu Coburg verbleiben. Nun geben zwar der Herr von Seckendorf, Müller und andere vor, daß erst hierauf D. Luther die sogenannten Torgauischen siebzehn Artickel von der Evangelischen Lehre verabfaßt habe, welche nachmals die Grundlage zur Augspurgischen Confeßion abgegeben. Allein es ist solches Vorgeben irrig, und hat vielmehr D. Luther die bisher öfters erwähnte siebzehn Schwabachische Artickel, sowohl in Ansehung der Sachen, als auch der Ordnung, beibehalten, und sie nur ein wenig verändert, auch unter dem Titel: Bekenntniß christlicher Lehre und Glaubens dem Churfürsten zugeschickt, die dann unter dem Namen der Torgauischen Artickel bekannt sind.

Der Churfürst machte vor allen Dingen die nöthige Anstalten wegen der Regierung in seinen
1. Apr. Landen, während seiner Abwesenheit, durch ausgegangne

gangne gedruckte Rescripte, und befahl, in allen Predigten um göttlichen Seegen bey den Handlungen auf dem **Reichstage** zu bitten. Er bewarb sich auch, nach Gewohnheit damaliger Zeiten, bey denjenigen **Ständen**, durch deren Länder er reisen muste, theils um schriftliches, theils um lebendiges Geleit, wovon der **augspurgische Geleitsbrief** im Druck vorhanden ist. Und hierauf trat er aus **Torgau** seine Reise nach **Augspurg** mit seinem Churprinzen **Johann Friedrich** an, und hatte unter andern in seiner Begleitung H. **Franzen** von Lüneburg und Fürst **Wolfgangen** von Anhalt, die als seine **Diener** mit ihm zogen. Ja sogar der regierende H. von Lüneburg, **Ernst**, bot sich in seinem aus **Uelzen** an den **Churfürsten** erlassenem Schreiben hiezu an, welches aber **dieser** nicht scheint angenommen zu haben, deswegen jenes **jüngerer Bruder**, H. **Franz** zu **Gifhorn**, mitgezogen seyn mag. Ausserdem hatte der **Churfürst** noch **vier Grafen** und **Herren**, sieben adeliche und drey **gelehrte Räthe**, worunter die **beiden Kanzler**, **D. Gregorius Brück** oder **Pontanus** und **D. Christian Bayer**, waren, ferner einen starken **Adel**, nehmlich sieben **Ritter** und siebenzig **Edelleute**, die nach der damaligen **churfächsischen Hoffarbe** in **Leberfarb** gekleidet waren, und endlich **fünf Gottesgelehrten**, nehmlich den **D. Luther**, **D. Justen Jonas**, **Georg Spalatin**, **Philippen Melanchthon** und **Johannes Agricola**, den Graf **Albrecht** von Mansfeld mitgebracht hatte, in seinem Gefolge. Die Reise gieng über **Weimar**, wo sich der **Churfürst** einige Tage in der **Charwoche** aufhielt, und nebst seinem **Churprinzen**, auch andern **Fürsten** und vornehmen **Herren** seines Gefolges, das heilige Abendmal empfieng, anfangs nach **Co-**

J. Chr. 1530
20 Apr.
3. Apr.
30 Mrz.

J. Chr. burg, wo er das Osterfest feyerte, und einige
1530 Tage still lag. Daselbst hinterließ er den D. Luther auf dem Schlosse, weil es allzugefährlich schien, denselben ohne erhaltenes besonderes sicheres Geleit mit sich auf den Reichstag zu nehmen, da er von dem Kayser in die Acht erklärt, und vom Pabste in den Bann gethan war. Es muste sich auch Luther auf dem Schlosse zu Coburg ganz in der Stille aufhalten, deswegen er in seinen Briefen den Ort seines Aufenthalts nicht nannte, sondern sie aus der Wüste datirte. Zu Coburg erhielt der Churfürst ein vom Kayser
8. Apr. aus Mantua an ihn erlassenes Aufmunterungsschreiben, seine Reise nach Augspurg zu beschleunigen, deswegen er von da aufbrach, und über Bamberg, Nürnberg, Weissenburg und Donauwörth seine Reise fortsetzte, auch endlich glück-
2. May lich zu Augspurg ankam. Er war der erste unter allen Churfürsten und Fürsten, die daselbst anlangten, und seine Widerwärtige verwunderten sich um so mehr über seine Ankunft, weil sie geglaubt hatten, daß er nicht persönlich auf dem Reichstage erscheinen würde.

Von Augspurg schickte der Churfürst sogleich die beide R. Erbmarschalle, Sebastian und Joachim von Pappenheim, und bald hernach seinen Rath, Hansen von Minckwitz, dem Kayser nach Innspruck entgegen, um sowohl demselben seine Ankunft zu Augspurg zu melden, als auch ihm zu seiner kayserlichen Krönung und Ankunft in Teutschland Glück zu wünschen, und seinem an den Kayser voraufgeschicktem Hofmarschall, Hansen von Dolzig, in seinem aufgetragenem Geschäfte beiräthig zu seyn. Es hatte nehmlich Churfürst Johannes, gleich nach seines Bruders Churfürst Friedrichs Absterben, bey dem

Kay-

Kayser, der sich damals in Spanien aufhielt, um die Lehensempfängnis gemeldet, und eventualiter um einen Lehensindult oder Commißion zur Belehnung an das kayserliche Regiment gebeten, auch bey diesem gleiche Ansuchung gethan. Hierauf erhielt er von dem Kayser keine Resolution, sondern dieser meldete blos an das Regiment, daß diese Belehnungssache bis zu seiner Ankunft in das Reich ruhen solle. Deswegen schickte der Churfürst nach einiger Zeit zwey seiner Räthe, Georgen von Minckwitz und D. Ulrich Binder, an den Kayser nach Spanien, um sein voriges Gesuch zu wiederholen, auch allenfalls die Belehnung statt seiner zu empfangen. Diese fertigte der Kayser mit einem zu Valladolid ertheiltem Lehensindulte auf zwey Jahre ab, welchen hernach der Kayser, auf die Vorstellung des, als seinen Orator, nach Teutschland geschickten Reichsvicekanzlers, des Probstes von Waldkirchen, dem der Churfürst diese Sache empfolen hatte, noch auf ein Jahr verlängerte. Weil aber, ehe diese Verlängerung dem Churfürsten überschickt wurde, das zweite im ersten Indult gesetzte Jahr beynahe zu Ende gelaufen war; so ward der Churfürst bewogen, sowohl wegen der Reichsbelehnung, als auch noch wegen anderer Punkten, nehmlich der zu suchenden Bestätigung der Jülichischen Ehestiftungssache *), und

J. Chr. 1530 (1525 10 May) (1527) (16 Aug a. e.) (1529)

*) Zur Erläuterung der hier gedachten Ehestiftung ist zu bemerken, daß, nach der im J. 1521. dem Hause Sachsen von dem Kayser ertheilten Belehnung mit Jülich, Bergen und Ravensberg; (S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 432 u. f.) Churfürst Johannes von Sachsen sich mit dem H. Johannes von Cleve in Heiratstracktaten, wegen ihrer beiderseitigen Kinder, des Churprinzens Johann

J. Chr. 1530 (1529) der beiden **Jahrmärkte** zu **Gotha**, seinen Rath, **Christoph Grossen**, an den **Kayser** abzufertigen, wobey derselbe zugleich dahin antragen sollte, daß das in dem vorigen **Lehensindulte** angehängte, hann Friedrichs und der Clevischen Prinzeßin Sibylla, eingelassen habe. Es kam auch der Heiratsvertrag den 8. August 1526. zu Stande, Kraft dessen die Sächsische Rechte auf Jülich, Bergen und Ravensberg nunmehro auch auf Cleve und Marck erweitert, und festgesetzt wurden, also daß des Churprinz Johann Friedrichs und der Prinzessin Sibylla männliche Nachkommen, nach Abgang der männlichen Nachkommenschaft des H. Johannes von Cleve ꝛc., in obgedachten sämtlichen Ländern zur Erbfolge kommen sollten. Dieser Eheberedung zu seiner Zeit nachzuleben, reversirten sich im J. 1527. die Stände von Jülich, Bergen und Ravensberg den 17. Merz, und die von Cleve und Marck den 17. May, worauf noch in eben d. J. 1527. die Heirat vollzogen wurde, und der Churprinz Johann Friedrich nebst der Prinzeßin Sibylla den 12. Junius d. J. ihre Renunciationen ausstellten, welche Churfürst Johannes an diesem Tage bestätigte, H. Johannes von Cleve ꝛc. aber unter dem 27. December 1527. alles nochmals genehm hielt. Mithin kam es nunmehro nur noch auf die kayserliche Bestätigung an, die aber mit vieler Mühe erst im J. 1544. erlangt werden konnte, wovon zu seiner Zeit das Weitere. Die bemerkte Documente aber, und weitere Nachricht hievon finden sich: in *Dithmari* Cod. diplomat. ad *Teschenmacheri* Annal. Cliviae etc., n. 106-108. p. 135-141. *Du Mont* l. c., T. IV. P. I. n. 198. 205. et 209. p. 459-462. 470-472. et 482 sq. *Brevi Expositi.* Iurium *Dom. Saxon.* in *Ducat. Iul. Cliv.* ac *Mont.*, p. 11-13. et in *Accessi. Docum.*, n. 10-13. p. 82-101. Histor. Nachr. von dem Jülich- und Bergischen Successions-Streit, p. 10-12. und Histor. Schauplatze aller Rechts-Ansprüche auf Jülich, Cleve, Berg ꝛc., Class. II. §. 75. p. 291 sqq. und in den Beylagen, Lit. QQQ-TTT. pag. 223-241.

te, und in den ältern **Lehenbriefen** nicht erfind- J. Chr.
liche Wort: **Weltlichkeit**, ausgelassen würde. 1530
Der Rath **Groß** bekam nun zur Resolution, daß, da die Verlängerung des **Indults** noch auf **ein Jahr** bereits an den **Reichsvicekanzler**, den **Probsten von Waldkirch**, geschickt wäre, und der **Kayser** vor Ablauf dieses Jahrs in **Teutschland** anzukommen hofte, sodann der **Churfürst** persönlich seine **Regalien** vom **Kayser** empfangen möchte.

Ob nun gleich Churfürst **Johannes** den verlängerten **Lehensindult**, worinnen aber wiederum die obgedachte Clausel von der **Weltlichkeit** stand, inzwischen erhalten hatte; so fand er doch für nöthig, weil nun auch fast das **dritte Jahr** der **Verlängerung** verflossen war, seine **Belehnung** durch die **kayserliche Räthe**, die Grafen **Heinrich** von Nassau und **Wilhelm** von Neuenar, und seinen zu dem Ende eigens abgeschickten Hofmarschall, **Hansen** von **Dolzig**, bey dem **Kayser** auf den alten Fuß, wie solche sein **Bruder** und **Voreltern** erhalten hatten, sollicitiren zu lassen, und daher vielmehr auf die **Belehnung** selbst, als auf eine fernere **Prorogation** derselben anzutragen. Zugleich sollte auch der **von Dolzig**, durch die **beiden** vorhin benannten **Grafen**, die **kayserliche Bestätigung** des **Jülichischen Heiratsvertrages** und der **zwey Gothaischen Jahrmärkte** auszuwürken suchen. Und da auch der **Churfürst** wohl wuste, daß er am **Kayserlichen Hofe** nicht in grossen Gnaden stand, sondern vielmehr im Verdacht war, als wollte er den vertriebenen H. **Ulrich** von Würtenberg mit Gewalt in sein Land wieder einsetzen helfen, ingleichen sich in eine Verbindung begeben, um den **Kayser** verhindern zu helfen, daß er nicht in das **Teutsche**

J. Chr. 1530 Reich kommen könnte, endlich auch, daß er des Glaubens halber bey dem Kayser sehr verunglimpfet worden; als wurde der von Dolzig befehliget, den Grafen von Nassau und Neuenar dißfalls die Unschuld des Churfürstens und die wahre Beschaffenheit der Sache gründlich vorzustellen. Der Hofmarschall von Dolzig trat schon
1. Merz im Merzmonat dieses Jahrs seine Reise an den kayserlichen Hof an. Weil er aber wegen des Kayſers Herausreise nach Teutschland immer unrichtige Nachrichten erhielt; so muste er einen gewalti-
in f. Apr. gen und unnützen Umweg nehmen, bis er endlich zu Innspruck ankam, wo er die beide gedachte Grafen antraf, und ihnen seine Instrucktion an sie mittheilte, die sich auch solcher Commißion
4. May willigst unterzogen, und dem von Dolzig bey dem bald nachher angekommenen Kayser ein gnädiges
5. c. m. Gehör verschaften. Derselbe ließ sich auch von ihm die Hauptpunkten seiner Instrucktion geben, und nahm sie selbst mit gnädigen Geberden an; wobey er den Gesandten zu einer kleinen Gedult ermahnte, und einer freundlichen und gnädigen Antwort vertröstete, mit der Versicherung, daß der Churfürst, sein Herr, sich zu ihm aller Freundschaft und Gnade zu versehen hätte.

Allein inzwischen, und zwar bald nach dem Churfürsten, waren auch der Churfürst Joachim von Brandenburg, H. Georg von Sachsen und H. Wilhelm von Bayern, welche der evangelischen Lehre vor andern zuwider waren, zu Augspurg angelangt. Diese reiseten nun dem Kayser bis nach Innspruck entgegen, und machten viel Aufheben von des Churfürstens geschwinden Ankunft zu Augspurg, und seinem mitgebrachtem zalreichen Gefolge, erboten sich auch zu 6000. Mann Reuterey zur Bedeckung und Beschützung

schützung des **Kayſers**, und brachten dem **Kay-** J. Chr.
ſer ſolche ungleiche Gedanken von dem **Churfür-** 1530
ſten bey, daß er darüber den **Churfürſten** zu ſich nach **Innſpruck** erfordern wollte. Man machte auch daraus gegen den Sächſiſchen Geſandten von **Dolzig** kein Geheim, ſondern ſchützte dißfalls einige ſcheinbare **Urſachen** vor, wobey aber wohl die Hauptabſicht ſeyn mochte, den **Churfürſten** in der **Religionsſache** erſt auszuforſchen, und ihn etwa wankend zu machen. Allein der kluge **Dolzig** wuſte dieſes Vorhaben durch die gut ausgedachte Vorſtellungen abzuwenden, wie es nicht rathſam ſey, daß der **Churfürſt** oder ſein **Churprinz** allein zu dem **Kayſer** nach **Innſpruck** reiſeten, weil ſolches bey den **andern gemeinen Ständen** des **Reichs** einen Verdacht und Argwohn erwecken möchte, worüber dann auch **andere Stände** ſich beſonders zuſammenthun könnten, folglich hieraus ſchlechte Eintracht im **Reichsrathe** entſtehen würde; wie dann überhaupt nicht wohl ſchicklich ſey, auſſer gemeinem kayſerlichen Vortrage auf dem **Reichstage** noch vorher Unterredung und Beſchluß in Reichsſachen vornehmen zu laſſen. Hingegen trug er nebſt den **beiden** mehrerwähnten **Grafen** darauf an, daß der **Kayſer** ſich auf das forderſamſte nach **Augſpurg** erheben möchte, welches die noch abweſende **Fürſten** zu Beſchleunigung ihrer Ankunft veranlaſſen würde. Man ſtand alſo am **Kayſerlichen Hofe** eine Zeitlang von der Ueberkunft des **Churfürſtens** ab, und vertröſtete den **von Dolzig** wegen der **Belehnungsſache** auf den nächſten **Reichstag** zu **Augſpurg**, und wegen ſeiner angebrachten Entſchuldigung in der **Religionsſache** hieß es, daß gleichwie der **Kayſer** ſich von dem **Churfürſten** aller Freundſchaft und getreuen Willens verſehen wolle, alſo auch

J. Chr. hingegen dieser sich von jenem alles gnädigen und
1530 freundlichen Willens versichert halten könnte.

Sobald inzwischen der **Churfürst** von **Sachsen** und andere **Evangelische Fürsten** zu **Augspurg** angekommen waren, liessen sie, durch ihre mitgebrachte **Theologen**, sowohl in den **augspurgischen Kirchen**, als auch in ihren **Quartieren** das reine Wort GOttes predigen. Dieses erweckte bey den **Catholischen** ein grosses Aufsehen und Widerwillen, und sie hielten deshalben bey dem **Kayser** um ein Verbot an. Derselbe ließ auch den obgedachten **Sächsischen Gesandten** und den **beiden Grafen** von **Nassau** und **Neuenar** zu verstehen geben, daß aus dergleichen widrigen Predigten von beiden Theilen nur Aergerniß und Unruhe entstehen möchte; mithin selbige vorerst beiderseits eingestellt werden sollten, bis man zur Vergleichung der Religionssache gekommen wäre, als weshalben der **Kayser** hauptsächlich nach **Teutschland** gegangen sey. Es wandten aber die erwähnten **Grafen** und der **von Dolzig** diesen Antrag vorerst damit ab, daß durch die Einstellung der Predigten dem Gewissen eine grosse Beschwerde zugezogen werden würde, weil der Glaube aus dem Gehör des göttlichen Wortes käme, und hiernächst würde auch daraus unter den gemeinen Leuten ein grosses Aergerniß entstehen. Es stand also zwar damals der **Kayser** von seinem Begehren ab, weil aber der Sächsische Gesandte **von Dolzig** diesen Vorfall seinem Herrn, dem **Churfürsten**, berichtete; so holte derselbe über dieses zu befürchtende **kayserliche Verbot** der **Predigten** bey seinen anwesenden **Gottesgelehrten**, und auch bey **D. Luthern**, ingleichen vermutlich bey seinem **Kanzler**, dem **D. Brück**, verschiedene **Bedenken** ein. Diese giengen nun meistens dahin, daß, wenn der

Kay-

Kayser das Predigen nur in den Kirchen verböte, man sich damit begnügen könnte, daß man doch in den Quartieren das Wort Gottes lehren dürfte. Würde aber auch dieses verboten werden; so möchte man dem Kayser deshalben eine demüthige Vorstellung thun, und wenn diese nichts helfen wolle, solle man Gewalt für Recht gehen lassen. Bey der Gelegenheit wurde dann auch von dem Melanchthon darüber ein Bedenken gestellt, wie es zu halten seyn möchte, wenn der Kayser auch das Fleischessen an den Fasttagen untersagen sollte. J. Chr. 1530

Die Römisch-Catholische waren auf die Predigten, welche die Evangelische zu Augspurg halten liessen, allzusehr erbittert, als daß sie es bey ihrem ersten, wegen deren Abstellung gemachten, aber vergeblich abgelaufenem Versuche hätten bewenden lassen. Sie wandten sich also von neuem an den Kayser, und plagten denselben gleichsam um die Ertheilung eines Verbotes. Nun hatte zwar derselbe, in Ansehung der Protestirenden, gelindere Gesinnungen angenommen, und auch in seinem Ausschreiben zum Reichstage geäussert, daß über die Religionssache in Liebe und Gütigkeit gehandelt werden sollte. Allein der ihn begleitende päbstliche Legat, die eifrige catholische Clerisey und die zu ihm nach Innspruck gekommene zelotische catholische Fürsten hatten in seinen Gesinnungen einige Veränderung veranlaßt. Und da vollends sein Großkanzler, der Cardinal Gattinara, der ein Feind alles Gewissenzwanges war, auf der Herausreise starb; so verlohr sich seine bisherige gelinde Denkungsart fast gänzlich. Er entschloß sich daher auf das ungestümme Anhalten der Catholischen, die Grafen Wilhelm von Nassau und Wilhelm von Neuenar als seine Gesandten

J. Chr. sandten an den **Churfürsten** nach **Augspurg**
1530 voraus zu schicken, die gleichsam für sich, und ohne
24 May Vorzeigung ihrer für sie zu **Innspruck** ausgefertigten **Instrucktion**, versuchen sollten, daß der **Churfürst** wieder in den Schooß der römischen Kirche gebracht werde, und zu solchem Ende die evangelische Predigten abstellte, auch wenn er dieses zu thun gemeynt wäre, sich zum **Kayser** nach **Kufstein** oder **München** begeben, oder seinen **Churprinzen** dahin schicken möchte. Man nahm dabey zum Vorwande, daß diese **beide Grafen** mit dem **Churfürsten** über die, von seinem zurückgehendem **Gesandte**, am **Kayserlichen Hofe** angebrachte Sächsische Hausangelegenheiten handeln sollten. Die **beiden Grafen** unterliessen nun zwar nicht, ihr aufgegebenes Gewerbe bey dem **Churfürsten** anzubringen; allein er gab ihnen in seiner
31. May ertheilten Resolution zur Antwort, daß er zwar gewillt gewesen, selbst nebst seinem Sohn zum **Kayser** zu gehen; er hätte aber vernommen, daß solches bey den andern **Churfürsten**, **Fürsten** und **Ständen** einiges Bedenken und Verdacht einer besondern Handlung verursachen, und auch des **Kaysers** Ankunft auf dem **Reichstage** aufhalten möchte. Uebrigens bäte er unterthänigst, die Predigten nicht zu verbieten, indem es erschrecklich wäre, GOttes Wort und die Wahrheit niederzulegen, er auch, als ein Mensch, solcher Predigten zu seinem Troste und Erbauung bedürftig sey. Er fügte hinzu: man ermahne nach einer jeden gehaltenen Predigt das Volk zur Fürbitte für den **Kayser** und die **Reichsstände**, warne sie vor den Irrthümern in der Lehre vom Sakrament, und könnten die Predigten, die auch auf **beiden Reichstagen** zu **Speyer** gehalten worden, wegen des von etlichen genommenen Aergernisses, nicht eingestellt werden.

Ja

Ja es würde vielmehr aus deren Unterlassung Aer- J. Chr.
gerniß zu befürchten seyn, weil es sodann das An- 1530
sehen gewänne, als wollte der **Kayser**, seinem ei-
genen **Ausschreiben** des **Reichstages** zuwider,
die evangelische Lehre, unerhörter Sachen und un-
gehandelt, niederlegen.

Es hatte sowohl der Churfürst **Johannes** die weiter oben erwähnte **siebzehn Torgauische** oder vielmehr **Schwabachische Artickel**, als ein **Bekänntniß christlicher Lehre** und **Glaubens**, mit sich nach **Augspurg** gebracht, als auch die übrigen **Evangelische Fürsten** und **Stände** hatten nicht ermangelt, **Projeckte** derjenigen **Glaubensartickel**, welche in ihren Kirchen gelehret würden, verfertigen zu lassen, um sie mit auf den **Reichstag** zu bringen. Man fand aber nunmehro, auf Anrathen des **Churfürstens**, für gut, diese sämtliche, von den **Theologen** projectirte, **Artickel** und **Bedenken** dem **Melanchthon** zuzustellen, und ihm aufzutragen, selbige durchzusehen, und sie in eine solche Form zu bringen, daß sie dem **Kayser** als ein gleichförmiges **Glaubensbekäntniß** übergeben werden könnten. Diesem Auftrage ist nun **Melanchthon** nachgekommen, und hat ein solches **Glaubensbekäntniß** aufgesetzt, welches noch itzo, unter dem Namen der **wahren** und **unverfälschten Augspurgischen Confeßion**, vorhanden, und eines der ersten **symbolischen Bücher unserer Kirche** ist, wobey er sich meistentheils der von **D. Luthern** entworfenen **siebzehn Artickel** bedient hat, wie solches sowohl aus den Worten, als der Ordnung der **A. C.** erhellet. Sobald **Melanchthon** mit seiner Arbeit fertig war, schickte der **Churfürst** 11 May
dessen **Aufsatz** an **D. Luthern** nach **Coburg**, und verlangte von ihm, daß er selbigen durchsehen.

und

J. Chr. und sein **Bedenken** darüber eröfnen möchte. **Lu-**
1530 **ther** aber ließ es bey dem vom **Melanchthon** ge-machten **Aufsatze**, ohne einige Aenderungen und Erinnerungen, bewenden, und schrieb dem **Chur-fürsten** zurück, daß er damit wohl zufrieden wäre, und daß er nicht **so sanft** und **leise** würde haben **treten** können. Weil indessen, nach Abfassung die-ser **Confeßion**, die Ankunft des **Kaysers** sich noch immer verzog; so hat **Melanchthon** an die-sem wichtigen **Glaubensbekäntnis** noch immer mehr gebessert, verschiedenes weiter ausgeführt, al-les mit grösserm Bedacht und Fürsichtigkeit erklärt, und deutlicher zu stellen gesucht, auch solches dem **D. Luther** zum Uebersehen zugeschickt. Dieser
20 May ließ auch um diese Zeit, auf Anrathen des **Me-lanchthons**, ein Schreiben an den **Landgrafen** von **Hessen** abgehen, worinnen er ihn vor der **Zwinglischen Lehre** beweglich warnete. Allein obgleich der **Landgraf** es mit den **Evangelischen** hielt; so bemühete er sich doch noch immer, sie mit den **Zwinglianern** zu vereinigen, und verlangte daher von dem **Melanchthon** und **Brentius**, daß sie ein **Bedenken** darüber aufsetzen sollten, wel-ches Begehren diese auch befolgten.

8. Apr. Der Anfang des **Augspurgischen Reichs-tages** war zwar in den **April** angesetzt, wurde aber
1. May bald hernach bis auf den Anfang des **Maymonats** verlängert, weil sich der **Kayser** zu **Bononien** zu
22 Mrz. lange aufhielt, und von da erst im Merzmonat ab-reisete, er aber dessen Eröfnung persönlich beiwoh-nen wollte. Seine Herausreise nach **Teutschland** verzögerte sich gleichfalls, indem er sich eine Zeit-lang zu **Mantua** bey dem dasigen neuen **Herzog**, hernach zu **Innspruck** bey seinem Bruder, dem **K. Ferdinand**, und endlich auch zu **München**, bey dem **H.** von **Bayern** verweilte. Darüber

wurde denen zu Augspurg bereits angekommenen Churfürsten, Fürsten und Ständen die Zeit ziemlich lange, und ihr Aufenthalt wegen der aufzuwendenden unnützen Kosten beschwerlich. Besonders waren die Protestirenden Fürsten und Stände betreten, weil ein Gerücht erscholl, als verzögerte der Kayser seine Ankunft mit Fleiß, in Hofnung, die Protestanten würden des Wartens überdrüßig werden, und unverrichteter Sache wieder nach Hause ziehen. Die bereits anwesende Churfürsten von Maynz, Cöln, Sachsen und Brandenburg ersuchten also den Kayser, seine Ankunft zu beschleunigen, er entschuldigte sich aber mit der Unmöglichkeit. Es ließ auch das churfürstliche Collegium an den Kayser über die Art und Ordnung seines Einrittes in Augspurg ein Schreiben ab, worauf derselbe zwar seine Meinung äusserte, womit aber die Churfürsten nicht zufrieden waren. Der Kayser verlangte nehmlich, daß bey dem Einzuge in Augspurg sein Bruder, K. Ferdinand von Ungarn und Böhmen, und der Päbstliche Legat, der Cardinal Campegius, der ihn auf den Reichstag begleitete, an seiner Seite und unter dem Thronhimmel reiten sollten, zu dem Ende allerhand scheinbare Ursachen und Bewegungsgründe vorgeschützt wurden; allein die Churfürsten wollten darein nicht willigen, sondern baten, ihnen an ihren aus der Güldenen Bulle und dem Reichsherkommen erlangten Rechten und Vorzügen keinen Eintrag zu thun, vielmehr dem Legaten, wenn er ja dem Einzuge beiwohnen sollte, einen andern anständigen Ort anzuweisen. J. Chr. 1530

Endlich erfolgte, am Abend vor dem Fronleichnamsfeste, die Annäherung des Kaysers, mit seinem Bruder, dem K. Ferdinand, und dem Cardinal Legaten Campegius, auch einem vornehmen 15 Jun.

J. Chr. nehmen und zahlreichen Gefolge, bey **Augspurg**,
1530 und sein feierlicher **Einzug** in die **Stadt**. Die bereits anwesende **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände**, auch ihre **Gesandten**, ritten ihm mit einem prächtigen und ungemein grossen Gefolge entgegen, und die Stadt **Augspurg** schickte auch ihre **Rathsdeputirte**, mit ungefähr 1800 Fußknechten, 150 Reutern und 12 Stücken grobes Geschützes vor das Thor, wodurch der **Kayser** seinen Einzug halten sollte. Sobald die **Churfürsten** und **Fürsten** den **Kayser** erblickten, stiegen sie von den Pferden ab, und näherten sich ihm, welches auch der **Kayser** nebst seinem **Bruder** und den **Fürsten** seines Gefolges that, und einem jeden freundlich die Hand bot. Der **Churfürst** von **Maynz** bewillkommte in ihrer aller Namen den **Kayser**, der ihnen durch den Pfalzgrafen **Friedrich** antworten und danken ließ, und nachher legten auch die **Augspurgischen Rathsdeputirten** durch den **D. Conrad Peutinger** ihr Bewillkommungscompliment ab. Unter dieser Ceremonie blieben der **Cardinal Legat**, und die übrige im Gefolge des **Kayserers** befindliche **Cardinäle** von **Salzburg**, **Trident** und **Brixen**, auf ihren Mauleseln sitzen, und ehe noch der **Kayser** und die **Fürsten** wieder aufstiegen, sprach der **Legat** über sie den Seegen, woben der **Kayser**, **K. Ferdinand** und die **Catholische Fürsten** auf die Knie fielen, die **Evangelische** hingegen stehen blieben, und hiedurch das erste Zeichen ihrer Standhaftigkeit vor den Augen des **Kayserers** zeigten.

Unter dem **Rothen Thore** erwarteten den **Kayser** die sechs verordnete **augspurgische Rathsherren** mit dem prächtigen **Thronhimmel**, unter dem er einreiten sollte. Da wollte sich nun zwar der **Cardinal-Legat Campegius** zudringen, und neben dem **Kayser** unter dem Baldachin

dachin reiten, er ward aber von den Churfür- J. Chr.
sten abgehalten, und muste mit dem K. Ferdi- 1530
nand auſſer und hinter dem Thronhimmel seinen Ritt thun. In Augspurg bey der S. Leonhardskapelle empfieng den Kayser der Bischof von Augspurg mit seiner ganzen Geistlichkeit, und führte ihn vollends nach der Domkirche, bey dessen Eintritte in dieselbe der Bischof den Seegen über ihn sprach, worauf das Te Deum ꝛc. angestimmt wurde, unter welchem der Cardinal Legat nochmals den Seegen über den Kayser sprach, und den Cardinal Erzbischof von Salzburg, der solches anfangs thun wollte, mit ungestümen Worten zurückwies. Zuletzt erhob sich der Kayser aus der Domkirche in die bischöfliche Pfalz, wo sein Quartier zubereitet war. Uebrigens ist wohl nicht leicht jemals ein so prächtiger Einzug eines Kayſers bey einem Reichstage gesehen worden, als damals, wovon man aber, wie auch von denen dabey vorgefallenen Rangstreitigkeiten, umständlichere Nachricht bey dem hernach angeführten Coelestin nachlesen kan. Die Stadt Augspurg hatte, ausser ihren gewöhnlichen Soldaten, auf 1000 Fußknechte angenommen, und besetzte mit selbigen die vornehmsten Posten in der Stadt; aber nach des Kayſers Ankunft muste der Rath seine angenommene Soldaten wieder abdanken, und der Kayser ließ die Posten und ein Stadtthor mit seinem mitgebrachtem Volke besetzen, welchem jedoch der Magistrat den Sold bezahlen muste.

Sobald der Kayser in der bischöflichen Pfalz abgetreten war, und ein jeder, der keine Aufwartung bey Hofe hatte, sich nach Hause begeben, ward dem Churfürsten von Sachsen, dem Marggrafen Georg von Brandenburg, dem H. Ernst von Lüneburg, dem Landgrafen Philipp

von

J. Chr. von Hessen und dem Fürsten Wolfgang von An-
1530 halt befohlen, bis auf weitern Bescheid zu warten. Hierauf hat ihnen K. Ferdinand im Namen seines Bruders, des Kayserς, einen doppelten Antrag gethan, nehmlich: 1) das Predigen einstellen zu lassen, und 2) morgen der feierlichen Procession am Fronleichnamstage, nach altem Gebrauche, persönlich beizuwohnen. Da die protestirenden Fürsten dergleichen Ansinnen vorher vermuthet hatten, weil die kayserliche Ankunft just noch vor diesem, bey den Catholischen so feierlichen Feste bestimmt worden; so hatten sie sich zum voraus von ihren Gottesgelehrten ein Bedenken stellen lassen: ob sie dieser Procession mit gutem Gewissen beiwohnen könnten? Es ward ihnen aber solches mißrathen, weil sonst dieser Mißbrauch wider die göttliche Einsetzung des Sakraments, durch der Fürsten Beispiel, bestätiget würde. Mithin weigerten sich der Churfürst und die übrige Fürsten, sowohl die Predigten einzustellen, als auch bey der Procession zu erscheinen. Und wie K. Ferdinand mit ernstlichern Worten Gehorsam von ihnen forderte, beharrten sie bey ihrer Weigerung; ja Marggraf Georg brach im Eifer in die Worte aus: „er wolle lieber sogleich niederknyen „und sich durch des Henkers Hand den Kopf abschla„gen lassen, ehe er GOtt und sein heiliges Wort „verleugnen, und einer irrigen Lehre beipflichten „wollte.„ Wie dem Kayser solches hinterbracht wurde, gab er die gnädige und sanftmüthige Antwort: nicht Kopf ab, nicht Kopf ab, und ließ auch den Fürsten bis auf den folgenden Morgen Bedenkzeit. Doch schickte er noch in der Nacht um 11 Uhr einige seiner Räthe an den Churfürsten, und ließ sein Ansinnen wiederholen, gegen welche sich aber der Churfürst wegen seiner abzugeben-

gebenden Antwort, mit der benöthigten Ruhe, bis J. Chr.
auf Morgen frühe entschuldigen ließ. 1530

An diesem Tage fanden sich nun die **Fürsten** 16 Jun.
mit dem **Sächsischen Churprinzen**, an statt sei-
nes unpäßlich gewordenen Herrn Vaters, am **kay-**
serlichen Hoflager ein; da dann Marggraf **Ge-**
org selbst dem **Kayser**, in Gegenwart des **K.**
Ferdinands, Pfalzgraf **Friedrichs** und des **Bi-**
schofs von **Speyer**, die Ursachen beweglichst und
demüthigst vorstellte, warum sie der **Procession**
mit gutem Gewissen nicht beiwohnen könnten, und
würden. Man fordere nehmlich solches von ihnen
als einen **Gottesdienst**, den sie mit ihrer Gegen-
wart sollten bestätigen helfen, mithin hiedurch die
Evangelische das, was sie bisher dawider geleh-
ret hätten, per indirectum widerrufen müsten; da
doch diese **Procession** von GOtt nicht befohlen, die
dabey vorgehende Zerstümmlung des Sakramentes
dem göttlichen Worte zuwider, und daher solche Ce-
remonie, schon etliche Jahre her, unterlassen wor-
den. Zugleich führte der fromme **Marggraf** auch
die Ursachen an, warum sie, die **Protestirende**
das **Predigen** nicht einstellen könnten; weil nehm-
lich ihre Lehre dem göttlichen Worte gemäß, und
weder ketzerisch, noch aufrührisch sey, auch auf an-
dern **Reichstagen** geprediget worden. Der **Kay-**
ser berathschlagte sich wegen dieser Verweigerungs-
ursachen, über eine halbe Stunde lang, mit seinem
Bruder und den beiden erwähnten Fürsten, wie
auch dem **Bischof** von **Costnitz**, dem **Reichsvi-**
cekanzler und dem **Marggrafen** von **Arschott**,
und ließ endlich den **Evangelischen Fürsten** durch
den Pfalzgrafen **Friedrich** vermelden: „er begeh-
„re nochmals, daß sie, als ihre Vorfahren gethan
„hätten, den **Gottesdienst** mit **Procession** voll-
„bringen helfen möchten; wegen des **Predigens**

J. Chr. 1530 „aber sollten sie ihre Beschwerung schriftlich über-„geben.„ Allein die **Fürsten** blieben, wie die Felsen, standhaft bey ihrer Verweigerung, und entschuldigten auch noch ausserdem den **Churfürsten** mit seinem Alter und Leibesbeschwerlichkeit, daß er um so weniger also einer so lange dauernden **Procession** füglich würde beiwohnen können. Ja obgleich der **Kayser** von seinem bisherigen Ernste und erforderten Gehorsamsleistung in etwas nachließ, und den **Fürsten** gleichsam bittweise anzeigen ließ, daß er sich ihrer Gegenwart bey derselben versehe; so blieben sie doch, zum grösten Verdrusse der catholischen Zeloten, von derselben weg.

17 Jun. Am folgenden Tage nach dem **Fronleichnamsfeste**, übergaben die **Protestirende Fürsten** dem **Kayser** ein **Schreiben**, worinnen sie die schon oben angezeigte **Ursachen** wiederholten, warum sie die **Predigten** mit gutem Gewissen nicht unterlassen könnten, solche weiter ausführten, und die Einwürfe des Gegentheils widerlegten. Es hatte nehmlich der **Kayser** sein bisheriges **Ansinnen** wegen **Einstellung** der **Predigten**, gleich nach seiner Ankunft zu **Augspurg**, in einen ausdrücklichen **Befehl** verwandelt; jedoch hernach von dem anfangs bezeugten Ernste soviel nachgelassen, daß er den **Protestirenden** ihre Nothdurft schriftlich einzubringen, zugestanden. Und an eben dem Tage, als sie dieses Schreiben dem **Kayser** übergaben, liessen sie, durch den **Hofprediger** des Marggraf **Georgs** in der **S. Catharinenkirche** zu **Augspurg** vor sich predigen, obgleich einige der Meinung waren, und **Melanchthon** ein **Bedenken** gestellt hatte, daß man das **Predigen** eine Zeitlang füglich einstellen könnte. Der **Kayser** war durch dieses Betragen und Widersetzlichkeit der **Evangelischen Fürsten** würklich aufgebracht worden,

worden, und ließ sich solches gegen die zu sich beru- J. Chr.
fene Catholische Churfürsten und Fürsten mer- 1530
ken, mit dem Zusatze, daß er gewillt wäre, sein Verbot wegen der Predigten zu wiederholen. Allein jene redeten ihm zu, daß er sich gefallen ließ, daß einige aus ihrem Mittel, dieses Punktes halber, mit den Evangelischen Unterhandlung pflegen möchten. Zu solcher Handlung wurden nun der Churfürst von Cöln, oder nach andern der von Maynz, der brandenburgische Churprinz, der churpfälzische Hofmeister, Ludewig von Flekkenstein, der das Wort führte, und die Herzoge Georg von Sachsen, Ludewig von Bayern, und Albrecht von Mecklenburg ausersehen.

Diese Deputirte liessen am folgenden Tage, 17 Jun.
die Protestirende Fürsten zu sich auf das Rathhaus einladen, und stellten ihnen vor, daß sie dem Verlangen des Kaysers, als Obrigkeit des Ortes, in Abstellung der Predigten nachgeben möchten, als wodurch die Haupthandlung erleichtert werden würde. Wie nun diese Vorstellung bey den Evangelischen Fürsten keinen Platz fand, und sie vielmehr auf ihrem Begehren wegen Freilassung der Predigten beharrten; so thaten jene den Vorschlag, daß man allen Ständen, und also auch den Catholischen, des K. Ferdinands Prediger, den D. Faber nicht einmal ausgenommen, das Predigen eine Zeitlang niederlegen, und dagegen dem Kayser die Bestellung der Prediger anheim geben solle. Hierauf antworteten die Evangelische nach genommenem langem Bedachte, daß sie zwar mit den Predigten innehalten, und dem Kayser mit Verordnung der Prediger keine Maaß geben wollten, aber doch der Hofnung lebten, man werde so predigen lassen, daß man die Predigten ohne Verletzung der Gewissen anhören

J. Chr. 1530 könnte; widrigenfals würden sie nicht zu verdenken seyn, wenn sie ihre fernere Nothdurft dißfalls beobachteten. Und diese Antwort wiederholten sie gegen den churpfälzischen Hofmeister, den brandenburgischen Churprinzen und den H. Albrecht von Mecklenburg, als ihnen der Kayser durch diese seine letzte Willensmeinung eröfnen ließ, daß er bey dem Verbot der Predigten durchaus beharrete. Es ließ auch sodann der Kayser, unter Trompeten und Paucken Schall, durch einen öffentlichen Ausruf eines Heroldes verbieten, daß hinführo keiner mehr predigen solle, ausser welcher er, der Kayser, hiezu verordnen würde. Der
25 Jun. Churfürst meldete nachher dieses geschehene Verbot an D. Luthern, der ihn deshalben tröstete.
9. Jul. Und obgleich anfangs der Antrag blos dahin gegangen war, daß das Predigen nur eine Zeitlang eingestellt werden sollte; so hat doch hernach solches Verbot den ganzen Reichstag hindurch gedauert. Ja sobald die Protestirende Fürsten, für sich und ihr Hofgesinde, in ihren Quartieren predigen liessen, und der Gegentheil es erfuhr, muste es sogleich wieder abgestellt werden l).

Endlich

l) Lünigs R. A., T. II. n. 119. p. 496-499. und T. IV. n. 240. p. 334-336. *Goldasti* Constitut. imp., T. III. p. 508-511. *Eiusdem* R. Satzungen, P. II. p. 227-230. *Sleidanus* l. c, L. VII. p. 181. 182 et 183. *coll.* p. 201. *Spalatini* Annales etc. ad a. 1530., l. c., p. 131-133. *Eiusdem* Leben der Churf. von Sachsen, in Struvens histor. polit. Archiv, P III. p. 165-167. Achill. Pirmin. *Gassari* Annal. Augstburg ad a. 1530., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1785-1787. *Coelestinus* l. c., T. I. fol. 28. b. 19. b.-103. a. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 5. p. m. 237-239. Dav. *Chytraei* Hist. der A. C., (Rostock, 1576. 4.) p. 15 sqq. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. XX-XXV.

Endlich nahete der Tag zur würklichen **Eröfnung** des **Reichstages** heran. Des Tages vorher, als am **Sontage nach dem Fronleichnamsfeste**, empfieng der **Kayser** das heilige Abendmahl, trug dem **Höchsten** in einem eifrigen Gebete die Reichsangelegenheiten vor, und ließ in allen Kirchen GOtt öffentlich um Glück und Seegen zu den bevorstehenden wichtigen Reichsgeschäften bitten. Die **Rangstreitigkeiten** unter einigen **Fürsten** und **Ständen**, die schon öfters auf den **Reichstagen** so viele Hinderniße und Aufenthalt gemacht hatten, vermittelte der **Kayser**, noch **vor** dem **Anfange** des **Reichstages**, in der Güte, theils gänzlich, theils durch ausfündig gemachte Interimsmittel. Und hierauf geschah am folgenden Tage die würkliche **Eröfnung** des von allen und jeden so sehnlich gewünschten und lang erwarteten **Reichstages**. Die **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände**, wie auch ihre **Gesandten** holten den **Kayser** des Morgensfrühe in seinem Quartier ab, und begleiteten ihn in Proceßion nach der **Domkirche**, wo er der von dem Churfürsten und Cardinal **Albrecht** von Maynz gehaltenen **heiligen Geistmesse** beiwohnte, und wobey der **Churfürst** von **Sachsen**, der als **R. Erzmarschall** seinen Dienst verrichten und dem **Kayser** das **Reichsschwerdt** vortragen muste, nebst den übrigen **Evangelischen Fürsten** mit zugegen war. Nach geendigter **Messe** hielt der anwesende päbstliche

J. Chr. 1530
19 Jun.
20. e. m.

XXV. §. 55-62. p. 150-167. *passim.* u. Teutsch, L. II. §. 68-73. p. 1012-1042. Müller *l. c.*, L. III. c. 3-14. p. 411-553. Casp. Funck l. c., cap. VII. §. 2-5. p. 266-282. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 17. p. 312-314. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 54. p. 104 sq. et P. II. cap. eod. p 583. und J. J. Spiesens Brandenburg. Münzbelustig. P. IV. n. 19. p. 145 sqq.

J. Chr. 1530 Nuncius, Vincenz Prinpinelli, eine zierliche lateinische Rede, worinnen er aber auf die Teutsche, und besonders die Evangelische ziemlich stichelte. Man gieng sodann zum Opfer und begleitete den Kayser nach dem Rathhause, da dann, unter Vorauftretung der Fürsten, deren man zwey und vierzig zählte, zuerst die beiden Churprinzen von Sachsen und Brandenburg giengen, auf welche der Churfürst von Sachsen mit dem blossen Reichsschwerdte zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und dem churpfälzischen Gesandten folgte, hernach der Kayser zwischen den Churfürsten von Maynz und Cöln kam, und zuletzt dessen Bruder Ferdinand, als K. von Böhmen, den Zug beschloß.

Auf dem grossen Saale des Rathhauses setzte sich der Kayser auf seinen errichteten Thron, an dessen Seite sich der R. Erbmarschall, Georg Wolf von Pappenheim, mit dem Reichsschwerdte, so ihm der Churfürst von Sachsen übergab, stellte. K. Ferdinand aber betrat einen dem Throne gegen über zubereiteten und mit goldenen Tapeten umhängten Stuhl, und die übrigen Churfürsten, Fürsten und Stände nahmen ihre gewöhnliche Sitze ein. Wie zahlreich die damalige Reichsversammlung zu Augspurg gewesen, kan man aus der Unterschrift des Reichsabschiedes *) ersehen. Pfalzgraf Friedrich that sodann einen kurzen Vortrag an die Reichsstände, und las die Kayserliche Proposition ab, die vornehmlich zwey Hauptpunkten betraf, nehmlich 1) den Türkenkrieg, und 2) die Religionssache. In dem letztern Punkte ward vornehmlich beklagt, daß das Wormser Edickt nicht

*) S. die Unterschrift des Augspurg. R. Abschiedes, in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 329-331.

nicht beobachtet worden, woraus nachmals viel Bö- J. Chr.
ses, besonders aber der **Bauernaufstand** und die 1530
Wiedertäuferische Seckte entsprungen wäre.
Es möchte daher jeder **Theil** sein **Gutdünken** und **Meinung** wegen der entstandenen Irrungen und Zwiespalt **schriftlich**, in **teutscher** oder **lateinischer Sprache**, dem **Kayser** überantworten, wobey dann die **Stände** zu friedlicher und einträchtiger Berathschlagung ermahnt wurden; doch ward hiebey weder der **Evangelischen Fürsten**, noch des **D. Luthers**, namentlich gedacht. Die **Reichsstände** standen sodann auf, und liessen, nach gehaltener kurzen Berathschlagung, dem **Kayser**, durch den Churfürsten **Joachim** von Brandenburg, für seine persönliche Erscheinung danken, und ihn um die Mittheilung des abgelesenen kayserlichen Vortrages, zu ihrer weitern Berathschlagung, bitten. Dieses versprach ihnen der gedachte **Pfalzgraf** auf Befehl des **Kayserers**, und der **R. Erbmarschall** von **Pappenheim** rief mit lauter Stimme aus; daß alle **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände** ihre **Kanzellisten**, des Nachmittages um drey Uhr, auf das **Rathhaus** schicken, und der **Dicktatur** der **kayserlichen Proposition** erwarten sollten, die alsdann der **churmaynzische Sekretär** verrichten sollte. Und hiemit wurde dann diese feierliche Handlung der **Eröfnung** des **Reichstages** gegen 1 Uhr beschlossen, und der Kayser von der ganzen **Versammlung** nach dem **bischöflichen Pallaste** zurückbegleitet.

Da den **Churfürsten**, **Fürsten** und **Ständen** auf den folgenden Mitwoch zu **Rathe**, oder zur **Seßion** auf dem **Rathhause** angesagt wurde, und also die Reichstags Berathschlagungen ihren würklichen Anfang nehmen sollten; so ließ noch an demselben Tage, da der **Reichstag** war eröfnet 20 Jun.

J. Chr. worden, der **Churfürst** von **Sachsen** seine **Glau-**
1530 **bensverwandte** des Nachmittages zu sich in sein
Quartier kommen, und ermahnte sie treulich zur
Beständigkeit in der **Religion** und erkannten
21.e.m. göttlichen Wahrheit. Am folgenden Dienstag aber
in der Frühe, ließ der **Churfürst** alle anwesende
Räthe und Bediente einen Abtrit nehmen, und trug
die Religionssache GOtt in einem innbrünstigen Ge-
bete vor, worauf er einige zur Bestärkung in dem
einmal gefaßten Vorsatze dienliche Punkten mit ei-
gener Hand aufsetzte, ferner die **Reichstags-**
Proposition allein überlegte, und hernach seine
Meinung von der **Religionssache** gegen seinen
Sohn, den **Churprinzen**, den Kanzler **Brück**
und den **Melanchthon** dahin äusserte, daß vor
allen andern Materien von der **Religion** zuerst
gehandelt werden müste. Nachmittages ließ er sei-
ne **Glaubensgenossen** nochmals zu sich bitten,
und ihnen die gedachte **Proposition** vorlesen, wo-
bey er sie eifrigst ermahnte, daß sie, was zu thun,
22.e.m. wohl überlegen, und am folgenden Tage ihre Mei-
nung ihm eröfnen möchten, welches dann einmü-
thig dahin geschah, daß vor allen Dingen die **Re-**
ligionssache vorgenommen werden müsse. An die-
d. e. sem Tage nun war die ganze **Reichsversamm-**
lung, sowohl **Evangelische**, als **Catholische**,
auf den geschehenen Vortrag des **Churfürstens**
von Maynz, welche Sache zuerst vorgenommen
werden sollte, der einmüthigen Meinung, daß von
der **Religion**, wie auf den **vorigen Reichs-**
tag, zuerst gehandelt werden solle. Man siehet
also hieraus, daß schon damals die **Reichsstände**
sich an die **Ordnung** der **kayserlichen Proposi-**
tion nicht gekehrt haben. Zugleich vereinigten sich
die sämmtliche **Stände** weiter mit einander, daß
sie sich gefaßt machen sollten, ihre **Artickel** und

Mei-

Meinung des Glaubens halber zu übergeben. Da aber die Catholische dieses sogleich verdreheten, und einwandten, daß ihrer Seits solches unnöthig wäre, weil sie dem Wormser Edickt nachgelebet hätten; so beriefen sich dagegen die Evangelische auf das kayserliche Ausschreiben, worinnen solches von beiden Theilen verlangt worden. Allein nachdem ein Ausschuß von Churfürsten und Ständen deshalben an den Kayser geschickt worden, worunter der Churfürst Joachim von Brandenburg mit war; so brachte dieser den Evangelischen die Resolution zurück, daß der Kayser verlange, daß sie auf den nächsten Freitag ihre Glaubensartickel übergeben sollten. Die Protestirenden erklärten sich zwar hierauf, daß sie dem kayserlichen Befehl gehorsamst nachleben wollten, und glaubten hiernächst, es würde dergleichen Befehl auch an den Gegentheil ergangen seyn; sie betrogen sich aber dißfalls in ihrer Hofnung, und erfuhren nachher, daß die Catholische dergleichen Befehl nicht erhalten hätten, sondern der Churfürst von Brandenburg solchen ausgelassen habe. J. Chr. 1530

Die den Evangelischen zu Uebergebung ihrer Glaubensartikel bestimmte Frist war so enge, daß sie besorgten, es möchte die Confeßion in solcher kurzen Zeit nicht völlig zu Stande und ins Reine gebracht werden können. Sie baten zwar den Churfürsten von Maynz, um die Verlängerung des Termins nur auf einen einigen Tag, der aber Bedenken trug, ihnen solchen Aufschub zu bewilligen, weil der Kayser selbst den Tag angesetzt hätte, und an demselben auch dem päbstlichen Legaten in der Reichsversammlung Audienz geben, hierauf aber die Ueberantwortung der evangelischen Glaubensartickel erwarten würde. Es liessen also die Evangelische Fürsten die Ihrige

J. Chr. 1530 rige fast Tag und Nacht an der völligen Einrichtung und Mundirung der **Apologie**, (dann so wurde sie damals zuerst genannt,) arbeiten. Am 23 Jun. folgenden **Donnerstage** ließ der **Churfürst** seine Glaubensverwandte zusammen kommen, und ihnen die aufgesetzte **Apologie** oder, (wie man sie nachher hieß,) **Confeßion** vorlesen, die dann von allen gebilliget wurde, gleichwie sie auch schon vorher von den anwesenden **Theologen** war erwogen und gut geheissen worden. Es unterschrieben solche hierauf Churfürst **Johannes** von Sachsen, Marggraf **Georg** von Brandenburg, H. **Ernst** von Lüneburg, Landgraf **Philipp** von Hessen, Fürst **Wolfgang** von Anhalt, und die beide Städte, **Nürnberg** und **Reutlingen**. Man trift zwar in einigen lateinischen und teutschen Ausgaben dieser **Confeßion** nach der **Unterschrift** des **Landgrafens** von **Hessen**, auch die Namen des Sächsischen Churprinzens, **Johann Friedrichs**, und des abgefundenen H. **Franzens** von Lüneburg zu **Gifhorn** an. Allein sie fehlen in dem an den **Kayser** übergebenem und im **Reichsarchive** zu **Maynz** noch itzo befindlichem **Original**; wie dann auch beide letztgedachte **Fürsten** das **Glaubensbekäntniß** nicht wohl unterschreiben konnten, weil sie noch **keine regierende Herren** waren.

Bey der **Unterschreibung** selbst bezeugten der **Churfürst** und die übrigen **Fürsten** eine grosse **Freudigkeit**. Dann wie die **Theologen** gegen den **Churfürsten** äusserten, daß sie allein vor den **Kayser** treten, und sich verantworten wollten, wenn er nicht gesonnen sey, bey ihnen zu stehen; so gab er ihnen zur Antwort: „daß er sich nicht ausschliessen, sondern **Christum** mit bekennen wolle„. Ja er ließ den **Gottesgelehrten** durch seine Räthe zuentbieten: „sie sollen thun, was recht sey,

„GOtt

„GOtt zu lob, und ihn oder sein land und leute J.Chr.
„nicht ansehen„. Der tapfere Fürst **Wolfgang** 1530
von Anhalt aber sagte auf gut soldatisch: „ich habe
„manchen schönen Ritt andern zu Gefallen gethan,
„warum sollte ich dann nicht, wenn es von Nöthen,
„auch meinem HErrn und Erlöser **Jesu Christo**
„zu Ehren und Gehorsam, mein Pferd satteln, und
„mit Darsetzung meines leibes und lebens, zu dem
„ewigen Ehrenkränzlein ins himmlische leben eilen„.
Ja dieser fromme **Fürst** pflegte öfters gegen seine
Prediger zu äussern: „er wolle lieber einem dafür
„die Stiefeln auswischen, sich land und leute ver-
„zeihen, und an einem Stecken davon gehen, als
„daß er andere und falsche lehre dulden, oder an-
„nehmen sollte„. Wegen des landgraf **Philipps**
von Hessen, der den **Zwinglianern** ziemlich gün-
stig war, standen anfangs die übrigen **Evange-**
lische Fürsten in Sorgen, daß er entweder zu je-
nen übertreten, oder doch wenigstens durch seinen
allzugrossen Eifer und Hitze die **Religionsache**
auf dem **Reichstage** in Gefahr stürzen möchte.
Ja er mus sich anfangs wohl gar der **Unterschrei-**
bung geweigert haben, weil der **Melanchthon**
den **D. Luther**, in einem an ihn aus **Augspurg** 22 May
erlassenem Schreiben, ersucht, daß er an den **Land-**
grafen schreiben und ihn ermahnen möchte, sein
Gewissen mit Vertheidigung einiger falschen lehre
nicht zu beschweren. Aber ehe noch **Melanch-**
thons Schreiben eingelaufen war, hatte **D. Lu-**
ther aus der **Einöde**, d. i. aus **Coburg**, ein 20.e.m.
Ermahnungs- und Warnungs-Schreiben an den
Landgrafen abgehen lassen, welches auch die gu-
te Würkung gehabt, daß er die **Confession** mit
den übrigen **Fürsten** unterschrieben hat.

Der folgende Freitag, als der **Tag Johan-** 24 Jun.
nes des Täufers, war nun den **Evangelischen**

Fürsten

J. Chr. 1530 Fürsten und Ständen zur Uebergebung ihres Glaubensbekäntnisses bestimmt worden, und es versammelten sich auch, des Nachmittages ungefähr um drey Uhr, der Kayser, die Churfürsten, Fürsten und Stände auf dem Rathhause. Allein der Kayser gab anfangs vor der Reichsversammlung dem päbstlichen Cardinal Legaten Campegius öffentlich Gehör, der ein Schreiben vom Pabste übergab, und eine lateinische Rede von der Religionssache und dem Türkenkriege hielt, welche der Kayser durch den Churfürsten von Maynz kürzlich beantworten ließ. Nach des Legatens Beurlaubung und Abtrit traten die sieben Evangelischen Bekenner zusammen, in Meinung, nunmehro ihre Confeßion vorzutragen; aber der Kayser verwies sie zur Gedult, um erst das Anbringen der Abgeordneten von den Landschaften der österreichischen Erblande, wegen ihrer von den Türken erlittenen grossen Drangsalen, zu hören. Nach deren Abfertigung ward nun zwar der Kayser im Namen der Evangelischen Fürsten und Stände, durch den Sächsischen Kanzler von Haus aus, D. Brück, gebeten, die Ablesung ihres Glaubensbekäntnisses anzuhören, worauf sie dem Kayser beide Exemplarien in teutscher und lateinischer Sprache übergeben, jedoch dabey hoffen wollten, daß die andere Churfürsten, Fürsten und Stände ihre Meinung gleichfalls vortragen würden. Allein anfangs wollte der Kayser, nach gehaltener Berathschlagung mit seinem Bruder, dem K. Ferdinand, und den übrigen Churfürsten und Fürsten, die Ablesung der Confeßion überhaupt nicht gestatten, weil es schon später Abend und eine unnöthige Aufhaltung sey, da die Sache in Schriften verfaßt wäre. Und obgleich die Evangelische dagegen ein-

einwandten, daß sie unterthänigst und um GOttes J. Chr.
Willen bäten, ihre **Glaubensartickel** zu hören, 1530
damit der **Kayser** und ein jeder ihre Unschuld erkennen möchte, weil sie inn- und ausserhalb des **Reichs** verschrent worden, als ob sie solche Lehrsätze prediegen liessen, die wider GOtt und sein heiliges Evangelium liefen; so blieb doch der **Kayser**, nach vorgängiger Berathschlagung, bey seiner vorigen Resolution. Deswegen dann die **Evangelische** zum **drittenmal** ihre Bitte wiederholten, und dabey vorstellten, daß gleichwohl diese Sache ihre Seele und Eid betreffe, und daß ja der **Kayser** in viel geringern und unwichtigern Händeln das Gehör niemanden geweigert hätte. Darüber bestimmte ihnen der **Kayser**, nach abermaliger Berathschlagung, durch den Pfalzgrafen **Friedrich**, der auch die vorige Resolutionen ihnen vermeldet hatte, den folgen- 25 Jun.
den **Sonnabend** zur Ablesung ihrer **Confeßion**, verlangte aber vorläufig den **schriftlichen Aufsatz** derselben. Allein die **Evangelische** hielten dessen Uebergebung für bedenklich, und baten sich, unter einigen vorgeschützten Scheinursachen, aus, selbigen bis **nach** dessen **Verlesung** in Händen behalten zu dörfen, worein der **Kayser**, nach gehaltener Berathschlagung, endlich willigte, ob er gleichwohl einsah, daß die vorgewandte Ursache der Verweigerung von keiner Erheblichkeit und ohne Grund war.

An dem bestimmten **Sonnabend** versammel- 25 Jun.
ten sich nun alle anwesende **Churfürsten**, **Fürsten** und **Stände**, nebst ihren **Räthen** und der abwesenden **Gesandten**, des Nachmittages um drey Uhr, bey dem **Kayser** in seinem Quartier, der **bischöflichen Pfalz**, wobey auch **K. Ferdinand** mit zugegen war, in der **kayserlichen Capellstube**, in welcher der **Kayser** pflegte seinen Gottesdienst

J. Chr. 1530 tesdienst halten zu lassen. Das Zimmer war so geräumig, daß wohl zweyhundert Personen darinnen Platz hatten, es musten aber alle abtreten, die nicht Räthe der Fürsten und Herren waren. Die beide Sächsische Kanzler, D. Brück oder Pontanus und D. Bayer, traten in die Mitte des Gemachs, und hatte jener das lateinische, dieser aber das teutsche Original der Confession in Händen. Der Kayser verlangte, daß das lateinische Exemplar abgelesen werden sollte; aber auf die Einwendung des Churfürstens von Sachsen: „daß man auf teutschem Grund „und Boden wäre, und er daher hofte, daß der „Kayser auch die teutsche Sprache erlauben „würde„, willigte derselbe darein. Da nun die feierliche Handlung der Verlesung angehen sollte, wollten die Evangelische Fürsten und Stände aufstehen; aber der Kayser war so gnädig, daß er sie niedersitzen hieß. Hierauf hielt anfangs der Kanzler Brück, in ihrem Namen, eine kurze Rede, und sodann las der andere Kanzler, D. Bayer, die Confeßion so deutlich und laut ab, daß man nicht nur im Zimmer, sondern auch unten im Hofe alle Worte vernehmen konnte. Nach dieser Ablesung, die auf zwey Stunden, von vier bis sechs Uhr, dauerte, ließ der Kayser, durch den Pfalzgrafen Friedrich, den Evangelischen die Antwort geben, daß er „diesen treflichen, hoch„wichtigen und merklichen grossen Handel„ in Bedacht nehmen, mit allem Fleisse erwägen, und ihnen seine Entschliessung vermelden lassen wolle.

Der Churfürst und seine Glaubensverwandte bedankten sich sodann gegen den Kayser, den K. Ferdinand, die Churfürsten, Fürsten und Stände für das gnädige und gutwillige Verhör, und erboten sich besonders gegen den Kayser, solches

solches mit Leib und Gut zu verdienen, wobey sie J. Chr.
nochmals baten, diesen hochwichtigen und treflichen 1530
Handel, woran ihnen ihrer Seelen Wohlfahrt und Seeligkeit gelegen, reiflich zu erwägen, und sich als einen **gnädigen christlichen Kayser** zu erweisen. Sie wollten auch hierauf das **lateinische** und **teutsche Original** der **Confeßion** dem kayserlichen Sekretär **Schweiß** zustellen, um es dem **Churfürsten** von **Maynz**, als **R. Erzkanzler**, zu überliefern. Allein der **Kayser** grif selbst darnach, und nahm beide Exemplare zu sich, wovon er nachher das **Teutsche** dem **Churfürsten** von **Maynz** gab, so noch im **Reichsarchive** zu **Maynz** verwahret liegt, das **Lateinische** aber für sich behielt, welches nachmals am **Brüsselischen Hofe** soll aufbehalten worden seyn. Nach geendigter Seßion gieng der **Kayser** von seinem **Throne** zu den **Protestirenden**, und ließ sie durch den Pfalzgrafen **Friedrich** ersuchen, ihr übergebenes **Glaubensbekäntniß**, ohne sein Wissen und Willen, nicht in Druck zu geben, oder dessen Druck zu verstatten, worauf zwar die **Evangelische** antworteten, daß man sich hierinnen unverweislich erzeigen und halten wolle. Es ist aber die **teutsche Confeßion**, noch in diesem Jahr, **fünfmal** und die **Lateinische zweimal**, doch nicht auf Befehl und mit Erlaubniß der **Evangelischen Fürsten** und **Stände**, gedruckt worden; indem diese sie erst im folgenden Jahr, mit der **Apologie in lateinischer Sprache** drucken lassen †). Der Kayser

†) S. Jac. Wilh. *Feuerlini* Diss. de Confessione Augustana germanice et latine, eodem, quo exhibita fuit, a. 1530. septies impressa; Goett. 1741. 4. Ein historisch-literarisches Verzeichnis der verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen der A. C., wie auch der Schriften, die von der

J. Chr. 1530 ser selbst befahl seinen beiden Sekretärs, dem Valdestus und Schweiß, dieselbe in die italiänische und französische, wie auch spanische Sprache mit allem Fleisse zu übersetzen, worauf der päbstliche Legat und Cardinal Campegius die italiänische Uebersetzung dem Pabste zugeschickt hat. Hiernächst haben auch die auf dem Reichstage anwesende Gesandten der Könige von Frankreich, Engelland und Portugall, wie auch des H. von Lothringen und anderer auswärtiger Fürsten solche in ihre Sprache übersetzen lassen, und ihren Herren zugeschickt, auf welche Art dieses Glaubensbekäntniß in kurzer Zeit fast überall in Europa bekannt worden.

Uebrigens verdient auch eine Anmerkung, daß der Kayser, ob er gleich alle evangelische Predigten zu Augspurg verboten, doch selbst, mit den eifrigsten Catholischen Fürsten und Ständen, die Gedult gehabt, eine solange und auf zwey Stunden dauernde evangelische Predigt, wie die Confeßion war, anzuhören, worüber sich D. Luther herzlich gefreuet hat. Es schafte auch die öffentliche Ablesung derselben grossen Nutzen; dann schon auf dem Reichstage äusserten viele vornehme Personen, daß ihnen die Sache und Lehre der Evangelischen ganz anders wäre vorgestellt worden, als sie aus der öffentlichen Verlesung verstanden, und daß sie nicht vieles dafür nehmen wollten, daß sie dabey nicht zugegen gewesen wären. Der Cardinal und Erzb. von Salzburg, Matthäus Lang,

der Historie der A. C. handeln, findet man in *Fabricii* Centifol. Luther., P. I c. 55. p. 106-144. et P. II. cap. eod. p. 584-607., und noch vollständiger in Jac. Wilh. *Feuerlini* Bibliotheca Symbolica Evangelica Lutherana, ex edit. Joh. Barthol. *Riederer*; (Norimb. 1768. 8.) Claff. III. Sect. I-III. a. n. 235-456. p. 37-87.

Lang, bekannte frey, daß die Messe, das Ver- J. Chr.
bot der Speisen und andere Menschensatzungen un- 1530
recht wären; nur meinte er, es sey nicht zu leiden, daß ein **elender Mönch** solches alles reformiren wolle. Der Bischof **Christoph** von Augspurg aber, sagte sogar: „alles, was abgelesen worden, ist die pur lautere Wahrheit, und wir können es nicht läugnen. „ Sogar der **Spanische Kanzler** bezeugte gegen den **Melanchthon**, daß er nun ganz andere Begriffe von der **Lutherischen Lehre** hätte, als vorhin in **Spanien**, wo man selbige ganz anders vorgebildet. Es giengen also vielen vom Gegentheil, zum Vortheil des **Protestantismus**, die Augen auf, welches die **Catholische Zeloten** zum voraus eingesehen, und daher sich so eifrig bemühet hatten, die öffentliche Ablesung der **evangelischen Glaubensartickel** zu hintertreiben. Und der kleine Haufen der **Evangelischen** vermehrte sich auch sehr bald; dann es gaben sich bald hernach noch **vier Städte**, nehmlich **Weissenburg** am **Nordgau**, **Haylbronn**, **Kempten** und **Windsheim** an, und baten, sie zu dem übergebenen **Glaubensbekäntniß** mittreten zu lassen, welches ihnen auch bewilliget wurde.

Da diese **Glaubensartickel** zu **Augspurg** öffentlich sind übergeben worden; so haben sie davon den Namen der **Augspurgischen Confeßion** erhalten, und die sich damals und nachher dazu bekannt haben, werden die **Augspurgische Confeßions-Verwandte** genannt. Sie machen ein **allgemeines symbolisches Buch** der ganzen **evangelisch-lutherischen Kirche** aus, und es wird also der kleine Raum nicht verschwendet seyn, den man in einer **vollständigen Teutschen Reichsgeschichte** zu einer nähern Anzeige der Artickel, woraus diese **A. C.** bestehet, verwendet,

J. Chr. 1530 da sich noch itzo viele mächtige **Churfürsten, Fürsten** und **Stände** zu derselben bekennen, und auf deren **unveränderte Bekäntniß** die **Sicherheit** des **evangelischen Glaubens** in **Teutschland** im **Augspurgischen Religionsfrieden** und im **Westfälischen Frieden** sich gründet. Eine unstreitige Wahrheit, die manche itzige sogenannte **tolerante Gelehrten** entweder nicht verstehen, oder nicht verstehen wollen.

Die **Augspurgische Confeßion** bestehet gleichsam aus **drey**, obschon sehr ungleichen, **Theilen.** Der **erste** enthält die **Vorrede**, der **andere** den **Text** und der **dritte** den **Beschluß.** In der an den **Kayser** gerichteten **Vorrede** überreichen theils die **Evangelische Fürsten** und **Stände** ihr **Glaubensbekäntniß**, und zeigen die Ursachen an, warum sie es auffeßen lassen, theils berufen sie sich auf ein **freyes allgemeines Concilium**, woferne auf diesem **Reichstage** die **Religionssache** nicht entschieden werden könnte. Der **zweite Theil** der **A. C.** bestehet aus **acht** und **zwanzig Artickeln**, die in **zwey** ungleiche **Abschnitte** eingetheilt sind. In den **ersten ein** und **zwanzig Artickeln** werden nehmlich die **evangelische Lehrsätze** vorgetragen, in den **sieben letztern** aber wird von den **Mißbräuchen** gehandelt. **Jene** stehen in folgender Ordnung nach einander: 1) von GOtt, 2) von der Erbsünde, 3) von der Person Christi, 4) von der Rechtfertigung, 5) vom Wort und den Sakramenten, 6) von guten Werken, 7) von der Kirche, 8) von den Heuchlern in der Kirche, 9) von der Taufe, 10) vom Abendmal, 11) von der Beichte, 12) von der Busse, 13) vom Gebrauch der Sakramenten, 14) vom Kirchenregiment, 15) von Kirchenordnungen, 16) vom weltlichen Regiment, 18) vom freyen

Willen,

Willen, 19) von Ursache der Sünden, 20) vom Glauben und guten Werken, und 21) vom Dienste der Heiligen. Der **zweite Abschnitt** des **zweiten Theils** handelt sodann: 1) von beider Gestalt des Sakraments, 2) vom Ehestande der Priester, 3) von der Messe, 4) von der Beichte, 5) vom Unterschied der Speisen, 6) von Klostergelübden, und 7) von der Bischöffe Gewalt. Endlich in dem **dritten Theil** oder **Beschluß** erinnern die **Evangelische Bekenner**, daß sie die vornehmste für streitig gehaltene Artickel vorgetragen hätten, sie hätten aber, zu Vermeidung der Weitläuftigkeit, mehrere Mißbräuche und Unrichtigkeiten nicht anzeigen wollen, da man aus den angeführten jene selbst ermessen könnte, die sie zum Theil auch benannten. Uebrigens wollten sie mit dieser Schrift niemand verkleinern oder schmähen, hingegen aber wären sie erbietig, fernern Bericht aus GOttes Wort zu ertheilen, wenn man an ihrer **Confession** noch etwas auszusetzen hätte. J. Chr. 1530

Gleich am **folgenden Tage**, **nach** der geschehenen **Ablesung** der A. C., hielt der **Kayser** eine **Reichstags-Session**, und berathschlagte sich mit den **Römisch-Catholischen Churfürsten**, **Fürsten** und **Ständen**, was nun weiter in der **Religionssache** zu thun seyn möchte. Die Meinungen fielen sehr verschieden aus; dann **einige** hielten dafür, daß man die **Protestirende** zum **Widerrufe** zwingen, und einmal das **Wormser Edickt** an dem **D. Luther** und seinen **Anhängern** vollziehen müste. Andere hingegen waren der Meinung, daß man die überreichte **Confession** frommen, gelehrten und unpartheyischen **Leuten** zur **Prüfung** übergeben, und sodann, nach deren abgestattetem Berichte, der **Kayser** in der Sache erkennen und sprechen sollte. Endlich glaub- 26 Jun.

J. Chr. 1530 ten noch andere, daß man dem Kayser, als Richter, die Religionssache überlassen möchte, bis sie auf einem Concilium völlig verglichen würde. Nun hatten die eifrigst Catholische Fürsten verschiedene Theologen, welche die heftigste Widersacher von D. Luthern und seiner Lehre waren, mit sich auf den Reichstag gebracht, hinter welche sich der Legat Campegius und die beide Nuntii des Pabstes, Pimpinelli und Pergerius, steckten, um durch sie die heftige und blutdürstige Anschläge des Pabstes wider die Evangelische durchzusetzen. Weil aber die Catholische Gottesgelehrten merkten, daß der Kayser und einige Catholische Fürsten, worunter sogar auch H. Heinrich der jüngere von Braunschweig zu Wolfenbüttel war, gelindere Meinungen von sich blicken liessen; so gaben sie auf eine schlaue Art nach, um durch einen allzuheftigen Widerspruch sich nicht zu sehr blos zu geben, und stellten sich daher an, daß doch wohl Hofnung zu einem Vergleiche vorhanden seyn möchte, weshalben sie besonders des Melanchthons zum Weichen geneigtes Gemüth anführten. Mithin ward in der gehaltenen Reichstags-Session der mittlere von den gethanen Vorschlägen beliebt, daß man nehmlich die A. C. etlichen Römisch-Catholischen Theologen zur Untersuchung übergeben wolle. Es waren deren an der Zahl neunzehn, und darunter die bekannteste und berühmteste, D. Eck, D. Johann Faber, D. Conrad Wimpina, D. Johann Cochläus, D. Conrad Köllin*) und D. Arnold von Wesalien. Sobald inzwischen der Churfürst von Sachsen erfuhr, daß die Reichs-

*) S. Meine Diss. de *Conrado Koellino*, Ord. Praedicatorii in Conventu Colon. Priore, infensiss. Megalandri Lutheri hoste. Helmstadii, 1749. 4.

Reichsversammlung den Religionspunkt dem Kayser zur Entscheidung überlassen wollte, hol- J. Chr. 1530
te er darüber von D. Luthern ein Bedenken 9. Jul.
ein, welches derselbe dahin ertheilte, daß der Chur-
fürst den Kayser zwar zum Richter annehmen
könnte, in so ferne derselbe nicht wider die helle
Schrift oder GOttes Wort richte; wobey er ihn zu
fernerm Glaubenstrost und Freudigkeit ermahnte.

Mittlerweil daß die Catholische Gottesge-
lehrten mit Untersuchung und Widerlegung der
A. C. beschäftiget waren, geschah es, vermutlich
auf deren Veranlassung, daß der Kayser die Evan-
gelische Fürsten und Stände auf das Rath- d. e.
haus erfordern, und sie durch den Pfalzgrafen
Friedrich, in Beiseyn einiger Kayserlichen Rä-
the, befragen ließ, ob sie mehrere Artickel zu
übergeben gesonnen wären, oder es bey den bereits
übergebenen beruhen lassen wollten. Die Evan-
gelische baten sich deshalben einige Bedenkzeit aus,
und nachdem sie sich mit ihren Gelehrten hierüber
berathschlaget hatten, gaben sie am folgenden Tage 10. e. m.
zur Antwort, daß in der Confeßion die Glau-
benslehren, so vornehmlich bey ihnen geprediget
würden, und die Mißbräuche, worinnen ihre Ge-
wissen beschweret gewesen, nicht aber alle Mißbräu-
che, der Geistlichen Wandel betreffend, vorge-
tragen worden. Doch wollten sie alle unrechte
Lehre und Mißbräuche, die den überreichten Arti-
ckeln und ihren Ursachen entgegen, zugleich hiemit
widerfochten haben, und erachteten deswegen für
unnöthig, mehrere Artickel einzubringen. Wo-
ferne aber der Gegentheil dieselbe Mißbräuche für
seine Meinung ausgeben, oder die Confeßion an-
fechten würde, wollten sie aus göttlichem Worte
weitern Bericht thun.

J. Chr. Durch dieses standhafte Betragen zogen sich
1530 die **Evangelische Fürsten** und **Stände**, besonders aber das Haupt derselben, der **Churfürst von Sachsen**, den Widerwillen des **Kaysers** und den Haß der meisten ihrer **Catholischen Mitstände** zu, welches man sie bey aller Gelegenheit entgelten ließ. Vornehmlich muste solches der **Churfürst von Sachsen** in seinen Hausangelegenheiten erfahren. Dann weil man ihn in der bekannten evangelischen Lehre nicht wankend machen
16. Jul. konnte; so ließ ihn der **Kayser**, durch den Pfalzgrafen **Friedrich**, den Grafen **Heinrich** von Nassau und **Georgen Truchseß von Waldburg** wissen, daß er ihm weder mit der **Belehnung** über die **Chur zu Sachsen**, noch mit **Bestätigung** der **Ehepackten** seines **Churprinzens** und der Jülich-Clevischen Prinzeßin **Sibylla**, noch mit Aufrichtung der **zwey Jahrmärkte** zu **Gotha** willfahren könnte, weil er sich im Glauben von dem **Kayser** abgesondert und die übergebene **Confeßion** der **neuen Lehre** mit unterschrieben, und in solcher Schrift seiner **Mitverwandten** gedacht hätte, woraus ein Verbündniß abzunehmen wäre; hiernächst auch mit den **Schweitzern** in ein **Verständniß** sich eingelassen, und wider das **kayserliche** oder **Wormser-Edickt** gestrebt hätte. Bey diesem auf kayserlichen Befehl geschehenem Antrage behauptete Churfürst **Johannes** den Charackter seines Beynamens: des **Beständigen**; er ließ sich weder durch Drohungen schröcken, noch durch Versprechungen locken, sondern blieb **standhaft** in der erkannten und bekannten **Lehre** des
21 Jul. **Evangeliums**. Nach einigen Tagen antwortete er nehmlich schriftlich auf den kayserlichen Vortrag Punkt für Punkt.

In Ansehung der gesuchten **Belehnung** zeig- J. Chr.
te der **Churfürst** sein **Recht** aus der **Güldenen** 1530
Bulle, der ehmals zu **Worms**, im J. 1521.,
erhaltenen **Mitbelehnung**, und der, seit seines
Bruders, Churfürst **Friedrichs**, Tode, in die-
ser Sache geschehenen und bereits erzälten Hand-
lung, wie auch dem sich hierauf gründenden kayser-
lichen Versprechen; weshalben er um dieselbe noch-
mals bat. Wegen **Bestätigung** der **Ehepack-**
ten über **Jülich**, **Cleve** und **Bergen** ꝛc., bezog
sich der **Churfürst** auf das ehmals seinem vorer-
wähnten **Bruder** und ihm von dem **Kayser** und
auf dessen Befehl, durch seinen Sekretär, **Johann**
Hannarten, gethanes und schriftlich ausgestelltes
besiegeltes Versprechen, sich, bey künftiger Ver-
heiratung des Sächsischen Prinzens **Johann Frie-**
drichs, „mit gnädigem Rathe, Förderung und
„Hülfe zu erweisen, auch mit einer tapfern kayser-
„lichen Begabung zu erzeigen,„ weil die vormals
schriftlich getroffene und besiegelte **Eheberedung**
zwischen dem gedachten Prinzen **Johann Frie-**
drich und des **Kayſers** Schwester **Eleonora**,
nachmals vermälten **Königin** von **Portugal** und
itzo von **Frankreich** †), aus angezeigten Ursachen
nicht hätte vollzogen werden können. Er hofte also
um so mehr die, von ihm und dem H. von **Jülich**
und **Cleve** ꝛc., gebetene **Bestätigung** der gedach-
ten **Ehepackten**, und dann auch der **Gothai-**
schen Jahrmärkte, da solche Niemands Rechten
nachtheilig wären, zumal in Betracht der dem
Kayser und seinem **Hause** von den Häusern Sach-

†) Von des Churprinzen Johann Friedrichs vorgewe-
senen Vermälung mit des Kayſers Schwester Eleo-
nora findet sich eine acktenmäßige Nachricht in
Müllers Historie ꝛc., L. III. cap. 22. §. 5.
p. 688-692.

J. Chr. 1530 sen und Jülich-Cleve geleisteten vielfältigen treuen und nützlichen Dienste zu erhalten.

Auf den Punkt, den **Glauben** oder **Religion** betreffend, antwortete der fromme **Churfürst** mit einem standhaften Muthe, daß er zwar willig und erbietig sey, in allem und jedem, was mit GOtt und gutem Gewissen geschehen könnte, sich gegen den **Kayser**, mit Darsetzung Leib, Guths und Lebens, unterthänigst und gefällig zu bezeugen. Allein da die itzige **Religionssache** GOttes Wort und Ehre, sein Gewissen und Seeligkeit betreffe, und er die in der **Confession** bekannte Lehre für GOttes reines uud lauteres Wort halte und glaube, auch hievon das Gegentheil noch von niemand aus GOttes Wort bewiesen worden, so sey ihm unmöglich, von solcher Lehre und **Confession**, ohne Verletzung seines Gewissens und die gröste Gotteslästerung, so, wie der **Kayser** verlangte, abzustehen. Mithin wäre er auch schuldig gewesen, GOttes Wort, Lehre und Ordnung anzunehmen, und in seinen Landen zuzulassen, und sich daran nicht zu kehren, was dawider, durch menschliche Ordnung oder langen Gebrauch, eingeführt worden. Endlich erinnert er von dem **Wormser-Edickte**, daß schon damals sein Bruder sich darüber beschwert, und daß solches auf den folgenden **Reichstagen** zu **Nürnberg** und **Speyer** gemildert worden. Zuletzt aber erboth er sich zu einem Vergleiche, so viel mit GOtt und gutem Gewissen geschehen könnte, und bezeugte, daß er **weder** mit seinen **Glaubensverwandten**, **noch** mit den **Eidgenossen**, einen dem **Kayser** nachtheiligen **Bund** gemacht, ja mit den letztern hierüber, weder heimlich, noch öffentlich, jemals gehandelt hätte. Indessen kränkte, wie leicht zu erachten, den guten **Churfürsten** diese abschlägige Antwort des

Kay-

Kayſers, und er klagte auch ſolches, in einem ei- J. Chr.
genhändigen Schreiben, an ſeinen Amtmann zu 1530
Georgenthal, Nicolaus von Ende. Er wur- 28. Jul.
de aber auch in ſeinem damaligen beſchwerlichen Zu-
ſtande durch verſchiedene an ihn erlaſſene Briefe ge-
tröſtet, von denen beſonders der von der Stadt 29. e. m.
Magdeburg leſenswürdig iſt.

Nicht aber der Churfürſt allein, als das Haupt der Proteſtirenden, muſte aus Haß der Römiſch-Catholiſchen Zeloten die Ungnade des Kayſers empfinden, ſondern auch die Evangeliſche insgeſammt wurden durch ein publicirtes Bücher-Verboth ſehr beſchwert. Schon zu Worms, auf dem damaligen Reichstage, hatte der Kayſer durch ein öffentliches Edickt den Druck und Verkauf von D. Luthers und ſeiner Anhänger Büchern verboten *), und es war auch auf den folgenden Reichstagen verſchiedenes davon vorgekommen; man hatte aber bisher wenig auf dieſen Befehl geachtet. Allein auf dem itzigen Reichstage zu Augſpurg wuſten es die Catholiſche, durch ihre Vorſtellungen, bey dem Kayſer dahin zu bringen, daß derſelbe von neuem ein Mandat oder Edickt öffentlich anſchlagen ließ, 27. e. m.
worinn verboten wurde, künftig zu Augſpurg Bücher zu drucken, oder feil zu haben, wofern ſie nicht vorher von denen vom Kayſer hiezu verordneten Auffehern wären cenſirt, und die Erlaubnis zum Druck oder Verkauf von dem Kayſer, dem Reichs-Vicekanzler und dem Sekretär Schweiß eigenhändig unterſchrieben worden. Nun war zwar dieſer Befehl ohne Unterſchied auf die catholiſche und lutheriſche Bücher gerichtet, er wurde aber nur an den lutheriſchen Büchern vollzogen, da man

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 403 u. f.

J. Chr. hingegen allerhand von den **Römisch-Catholi-**
1530 **schen** verfertigte Lästerschriften und garstige Bücher, ohne Scheu und Strafe, öffentlich und vor des **Kayſers** Augen zu **Augspurg**, währendem **Reichstage**, gedruckt und verkauft hat.

Endlich wurden die **neunzehn Catholiſche Theologen** mit ihrer **Unterſuchung** und **Widerlegung** der **A. C.**, womit ſie faſt ſechs Wochen zugebracht hatten, fertig, und war ſie von dem damaligen **Probſt** zu **Ofen** und **Coadjutor** zu **Wien**, **D. Johann Faber**, aufgeſetzt worden. Man legte ſie dem **Kayſer** und den **Catholiſchen Reichsſtänden** zur Genehmigung vor; allein ſie mißfiel dem **Kayſer** ſelbſt und einigen **catholiſchen Fürſten** wegen der vielen darinnen befindlichen Anzüglichkeiten gegen die **Proteſtanten.** Deswegen befohl der **Kayſer**, ſolche auszuſtreichen, und nachdem es geſchehen, und ſie nunmehr ſeinen Beifall
3. Aug. gefunden; ſo ließ er die **ſieben Bekenner** der **A. C.** zu ſich in die **biſchöfliche Pfalz** erfordern, und ihnen, in eben demjenigen Zimmer, worinnen die **A. C.** war verleſen worden, in Gegenwart der übrigen **Churfürſten**, **Fürſten** und **Stände**, dieſe **Widerlegung** ihres **Glaubensbekäntniſſes** vorleſen, nachdem er ſowohl vor, als nach der Vorleſung derſelben den **Evangeliſchen**, durch den Pfalzgrafen **Friedrich**, hatte vermelden laſſen, daß ſie ſich nunmehro mit ihm, dem **Pabſte**, und andern **chriſtlichen Königen**, **Churfürſten**, **Fürſten** und **Ständen** chriſtlich vergleichen, und nebſt ihren **Prädicanten** der abgeleſenen, und von ihm für unwiderleglich befundenen Schriften gleich und einhellig halten ſollten, damit er nicht widrigenfalls genöthiget würde, ſein kayſerliches Amt gegen ſie zu gebrauchen. Allein die ſtandhafte **Bekenner** der **A. C.** baten den **Kayſer** um die **Mittheilung**

theilung dieser vermeinten **Widerlegung**, weil J. Chr.
solches die Beruhigung ihrer Gewissen erfordere, 1530
und es den **gemeinen Rechten** auch in geringern Dingen und dem **kayserlichen Ausschreiben** gemäß sey; worauf der **Kayser** ihnen durch den erwähnten **Pfalzgrafen** zur Antwort geben ließ, daß er ihre Bitte in Bedenken nehmen, und sie sodann mit weiterer Resolution versehen wollte.

Ein paar Tage darauf ließ der **Kayser** den 5. Aug.
Churfürsten von **Sachsen** und seine **Glaubensverwandte Fürsten** und **Städte** wieder vor sich fordern, und ihnen durch den mehrbesagten Pfalzgrafen **Friedrich** vermelden, daß er ihnen zwar die verlesene Schrift oder **Widerlegung** ihrer **Confeßion** wollte zustellen lassen, aber ohne sich darüber in einen weitern Schriftwechsel mit ihnen einzulassen, weil die **Religionssache** nunmehr zu allen Theilen, dem **Ausschreiben** gemäß, genugsam eingeführt sey; sie sollten sich daher mit dem **Kayser** und denen ihm zugethanen **Churfürsten** und **Ständen** vereinigen und vergleichen, wie solches der **Beschluß** der verlesenen **Schrift** vermöge, auch bey ihren Eiden weder diese, noch die andere Schrift, nehmlich die **A. C.**, drucken, oder aus ihren Händen kommen lassen, oder von sich geben. Allein die **Evangelische Bekenner** wollten unter dieser angehängten Bedingung, weil sie wider ihr Gewissen lief und ihrer Ehre nachtheilig war, die **Schrift** oder **Widerlegung** der **A. C.**, nicht annehmen. Indessen hatten einige, unter Ablesung derselben, deren **Innhalt** kürzlich und mit flüchtiger Feder nachgeschrieben, der nachher der **Altenburgischen Sammlung** von **D. Luthers Schriften** mit ist eingerückt worden. Hierauf haben dieselbe ein Bayerischer Rath, **Andreas Fabricius**, und der **Cölestin**, in seiner angeführten

J. Chr. 1530 ten Historie des Augspurgischen Reichstages, lateinisch, und Chyträus, in seiner Historie der A. C., verteutscht drucken lassen, bis endlich der eigentliche teutsche Aufsatz, im J. 1572., im Drucke erschienen, und hernach, im folgenden Jahrhundert, in ein paar catholischen Streitschriften, nehmlich Brill auf den Evangelischen Augapfel, und im Catholischen Oculisten und Staarenstecher, wieder abgedruckt worden.

Da die Protestirende Fürsten und Stände die catholische Widerlegung ihrer Confession, wegen der angehängten und erwähnten Bedingung, nicht annehmen wollen; so schlugen sich die beiden Brüder und Churfürsten von Maynz und Brandenburg, nebst dem H. Heinrich von Braunschweig, ins Mittel, und ersuchten den Kayser, ihnen zu erlauben, daß sie mit den Protestirenden sich in Handlung einlassen dörften, um einen gütlichen Vergleich wegen der Religionssache zu versuchen. Der Kayser sowohl, als die Reichsversammlung willigte darein, und es ward also ein Ausschuß verordnet, um diese Unterhandlung anzutreten. Derselbe bestand aus den Churfürsten von Maynz und Brandenburg, den chur-Trierischen, Cölnischen und Pfälzischen Gesandten, dem Cardinal und Erzbischof von Salzburg, Georg Truchsessen wegen des Erzhauses Oesterreich, den Bischöffen von Worms, Straßburg und Augspurg, den Herzogen Georg zu Sachsen, Heinrich zu Braunschweig und Albrecht zu Mecklenburg, ferner dem Gesandten Marggraf Philipps von Baden, dem Abt von Weingarten wegen der Prälaten und dem Grafen Martin von Oettingen wegen der Grafen.

Als nun dieser **Ausschuß** zum erstenmal zu- J. Chr.
sammen kam, um sich zu berathschlagen, wie es 1530
anzufangen, damit Einigkeit gestiftet werden könn-
te; so entstand gleich anfangs unter einigen **Mit-**
gliedern desselben ein heftiger **Streit.** Es stand
nehmlich der schon oben einmal gerühmte **Bischof**
von **Augspurg**, **Christoph** von **Stadian**, auf,
und ermahnte die sämtliche **Mitglieder** des **Aus-**
schusses in einer ernsthaften Rede, allen Fleiß und
Vorsicht anzuwenden, damit sie in der **Religions-**
sache nichts beschliessen möchten, so wider GOttes
Wort oder Billigkeit wäre. Dann es sey wahr und
offenbahr, daß die **Anhänger** der **Lutherischen**
Lehre sich bisher nicht unterfangen hätten, auch
nur einen christlichen Glaubensartickel anzufechten
oder umzustossen. Den **Cardinal** und **Erzbi-**
schof von **Salzburg** verdroß dieses offenherzige
Bekäntniß, und er fragte daher den **B.** von **Aug-**
spurg auf eine spöttische Art: woher diese schnelle
Veränderung und unverhofte Heiligkeit herrührte,
da doch der **Bischof** noch vor kurzer Zeit in der
Religionssache von ganz anderer Meinung gewe-
sen wäre. Den **Bischof** verdroß dieser Vorwurf,
und er gab daher zur Antwort: „er läugne nicht,
„daß er in seinem Leben viel gottloses und strafwür-
„diges begangen, aber die gegenwärtige Zeit und
„Gelegenheit heisse ihn, das alles abzulegen; doch
„wäre auch des **Cardinals** und **Erzbischofs** Le-
„benswandel nicht viel besser, sein Vorhaben aber
„itzo desto schlimmer und verwerflicher, je hartnä-
„ckiger er seine Sünden entschuldigen, die abgötti-
„sche Mißbräuche bemänteln, und die bisher in
„Uebung gestandene irrige Lehre vertheidigen wolle.„
Der Churfürst **Joachim** von Brandenburg sprach
nun auch dazwischen, und sagte mit zimmlich erha-
bener Stimme: es sey der Wahrheit nicht gemäß,

daß

J. Chr. 1530 daß die **Lutheraner** keinen Glaubensartickel umstossen wollten. Wie nun der **Bischof von Augspurg**, nach vielem Disputiren, zu wissen verlangte: welchen Glaubensartickel sie dann umstössen; so nannte der Churfürst **Joachim** den **Artickel von der allgemeinen Kirche** und **Anrufung der Heiligen**. Allein der **Bischof** wandte dagegen ein, daß der letztere kein Glaubensartickel sey, und daß die **Lutheraner** nicht die allgemeine Kirche, sondern nur die in der **Römischen Kirche** im Gange gehende Mißbräuche angriffen. Nun legte sich zwar der **Churfürst von Maynz** ins Mittel, und ermahnte beide Disputanten, von ihrem Streite abzustehen, und vielmehr dahin zu streben, wie die viele Mißbräuche abgestellt, und der Friede im **Römischen Reiche** wieder hergestellt werden möchte. Allein es wurde nicht nur der Vormittag mit Zank und Streit zugebracht, daß in der **Religionssache** nichts hauptsächliches vorgenommen werden konnte, sondern es wurden auch des Nachmittages diese Streitigkeiten fortgesetzt, und die **Herren** geriethen endlich gar mit Schmähworten an einander, und beschuldigten einander Lügen und Unwahrheiten; ja es wäre beynahe fast gar von Worten zu Schlägen zwischen ihnen gekommen.

Aus allen bisherigen Handlungen urtheilte der Landgraf **Philipp** von Hessen nicht ohne Grund, daß die **Religionsstreitigkeiten** auf diesem **Reichstage** schwerlich in der Güte würden beigelegt werden. Er wollte deswegen nicht länger zu **Augspurg** bleiben, sondern ließ den **Kayser** durch den Pfalzgrafen **Friedrich** bitten, ihm zu erlauben, nach Hause zu reisen. Weil er aber, ungeachtet aller Erinnerungen, keine Antwort erhielt, und dagegen von seiner **Gemalin** Krankheit Nach-
6. Aug. richt bekam; so ritt er an eben dem Tage, da der

Aus-

Ausschuß zum erstenmal beisammen gewesen, des Abends um 8. Uhr, nur von wenigen seiner Leute begleitet, durch den Einlaß heimlich von Augspurg weg, ohne Erlaubniß des Kayserς und Vorwissen seiner Evangelischen Mitstände. Doch ließ er seine Räthe und ein Schreiben an den Churfürsten von Sachsen zurück, worinnen er die Ursachen seiner heimlichen Abreise anzeigte, und zugleich den Churfürsten bat, daß er ja von GOttes Wort nicht weichen, und sich durch nichts abschröcken lassen möchte, wobey er den Churfürsten versicherte, daß er bey demselben und bey GOttes Wort sein Leib und Guth, Land und Leut lassen und zusetzen wolle. Der Kayser aber nahm diese heimliche Abreise des Landgrafen höchst ungnädig auf, und damit nicht auch der Churfürst und seine übrige Glaubensverwandte heimlich fortschleichen möchten, befohl derselbe dem Rathe zu Augspurg, den Einlaß niemand mehr zu eröfnen; wie er dann auch die Stadtthore versperren, und die Wachen mit seinen Völkern besetzen ließ. Als aber die, des Nachmittages, zum Kayser erforderte Evangelische Churfürst, Fürsten und Stände dawider demüthige Vorstellung thaten, und um die Abstellung baten, weil es dem alten Herkommen der freyen Reichstage gänzlich zuwider wäre; hiernächst ihre Unschuld und Unwissenheit in Ansehung der Abreise des Landgrafens, der jedoch seine Räthe zurückgelassen hätte, bezeugten und versicherten, daß sie vor Endigung des Reichstages und ohne des Kayserς Vorwissen und Erlaubnis nicht weggehen wollten; so ließ der Kayser die Thore wieder eröfnen, und seine Wachen wegnehmen. Man wandte auch vor, daß die Sperrung der Thore und die Bestellung der Wachen eigentlich wegen eines vorgefallenen Todschla-

1530

J. Chr. 1530 schlages und entstandenen Tumults unter den teutschen und spanischen Soldaten geschehen sey, und daß, wenn dergleichen Unfug sich wieder ereignen würde, ohne Vorwissen des **Churfürstens**, als **R. Erzmarschalls**, nichts vorgenommen werden sollte.

Obgleich der zur **Religionshandlung** ernannte **Ausschuß**, vorhin erzälter massen, unter sich in Streit gerathen, so fieng er doch am folgenden Tage die Handlung mit den **Evangelischen Fürsten** und **Ständen** würklich an, und ließ daher dieselben zu sich in die **Domkapitulsstube** erfordern. Der Churfürst **Joachim** von Brandenburg that im Namen der **Catholischen** den Vortrag, und ermahnte in einer langen Rede die **Evangelische**, von ihrer **neuen** Lehre abzustehen, und sich von der **christlichen Kirche** nicht abzusondern, zumal da der **Kayser**, mit Zuthun des **Pabstes**, die darinnen eingerissene Mißbräuche schon abschaffen würde. Und da nun die gelinde Vorstellungen nichts helfen wollten; so setzte man mit harten Worten und Drohungen in sie; ja ein **Catholischer Fürst** brach sogar gegen den **Churfürsten** von **Sachsen** in die hitzige Worte aus: „daß, „woferne er nicht die angenommene **neue lutherische** „**Lehre** verliesse, der **Kayser** nicht nur ihn „mit gewafneter Hand angreifen, aller Würden, „Land und Leute entsetzen, ja gar des Lebens berau„ben, sondern auch alle seine Unterthanen mit Weib „und Kindern sich unterwürfig machen würde.„ **Cölestin** will zwar am angeführten Orte vorgeben, daß die **Evangelische** sogleich, und noch in dieser **Conferenz** ihre Antwort dahin abgegeben hätten, daß, wenn man ihnen die Haltung des heiligen **Abendmals unter beiden Gestalten**, ihren **Priestern** die **Ehe** und den **Gebrauch** der **Messe**, wie

wie er bisher gestanden, bis auf einem **Concilium** J. Chr.
dißfalls etwas gewisses geschlossen werden möchte, 1530
nachlassen würde, sie sich schon wegen der **geistlichen Gerichtsbarkeit**, deren gänzliche Abschaffung sie ohnehin nicht im Sinne hätten, wie auch der übrigen Artickel und Ceremonien halber, leichtlich in der Güte vereinigen wollten. Allein er irret unstreitig, und haben vielmehr die **Evangelische** sich, auf den an sie geschehenen Vortrag, Bedenkzeit ausgebeten, die man ihnen auch verstattet hat.

Nachdem sie sich nun über eine einhellige Antwort verglichen, liessen sie selbige vor dem **Ausschusse** ablesen, worauf sie den **Reichs-Protonotarien** übergeben wurde. Der **Innhalt** gieng kürzlich dahin, wie es ihnen billig erschrecklich vorkomme, daß sie solcher Beschwerung gewärtig seyn sollten, als sie vernehmen müssen; da doch, laut des **kayserlichen Ausschreibens**, beide Theile in liebe und Güte sollten gehört, und was bey beiden Theilen nicht recht wäre, abgethan werden sollte. Sie könnten von der übergebenen **Confeßion**, da zumal deren **Widerlegung** ihnen nicht mitgetheilt werde, unmöglich abstehen, wenn nicht dieselbe aus GOttes Wort widerlegt würde, damit sie ihre Gewissen sicher darauf steuren könnten. Hiernächst müste, vermöge des gedachten **Ausschreibens**, zwischen ihnen nicht nur von der Lehre, sondern auch von Abstellung der Mißbräuche, gehandelt werden; zumal man itzo nichts mehr von einem **Concilium** gedächte. Sie baten daher zuletzt, dem **Ausschreiben** besser nachzukommen, und künftig freundlich und gütlich mit ihnen zu handeln, wogegen sie an sich nichts erwinden lassen wollten, was sie mit GOtt und gutem Gewissen thun könnten. Diese standhafte Antwort haben auser den 9 Aug.

J. Chr. 1530 sieben Bekennern, auch der Sächsische Churprinz Johann Friedrich, der apanagirte Herzog von Lüneburg, Franz zu Gifhorn, Graf Albrecht von Mansfeld und die vier obgedachte hinzugetretene Städte, Kempten, Windsheim, Haylbronn und Weissenburg, mit unterschrieben.

Der Ausschuß nahm die schriftlich übergebene Antwort der Evangelischen Fürsten und Stände an, und versprach, solche an die ganze Reichsversammlung zu bringen, und deren Entschliessung ihnen wieder zu eröfnen. Es geschah
11. Aug. auch solches ein Paar Tage darauf, da dann in der gehaltenen Conferenz der beredte Churfürst von Brandenburg abermals das Wort führte, und aus einem in Händen gehabten Memorial die catholische Replick vortrug. Es ist aber solche den Evangelischen nicht förmlich und abschriftlich mitgetheilt worden, sondern dieselben haben sich nur durch die ihrigen mit flüchtiger Feder folgendes daraus bemerken können: der Kayser habe allerdings dem Ausschreiben ein Genügen gethan, indem die Evangelische die Confeßion und deren Widerlegung abgehört hätten. Daß aber von dieser den Evangelischen eine Abschrift geweigert worden, sey nicht ohne genugsame Ursache geschehen, weil nehmlich die kayserliche Rechte bey Leib- und Lebensstrafe verböten, von den Artickeln des Glaubens zu disputiren: es möchte auch sonst dieselbe, wie das Wormser Edickt, verächtlich gehalten und verspottet werden; man wollte ihnen aber selbige, so oft sie es verlangten, vorlesen. Ferner hieß es: die Evangelische dürften ihr Gewissen nicht vorwenden, weil sie und ihre Prediger selbst darwider handelten und allerhand unchristliche Gesetze und Seckten dulteten. Daß endlich bisher kein

Concilium gehalten worden, daran sey der gewesene Krieg Schuld, und würde auch wenig Nutzen davon zu hoffen seyn, weil die **lutherische Prediger** lehrten, daß auch die **Concilien** irrten. J. Chr. 1530

Hierauf haben die **Evangelische** ihre **Duplick** vor dem **Ausschusse** verlesen lassen, und selbige am folgenden Tage schriftlich übergeben, worinnen sie gleich anfangs erinnerten, daß sie das **kayserliche Ausschreiben** nicht zu **Ihro Majestät** Unglimpf, sondern nur deswegen angezogen hätten, um zu zeigen, daß die bisherige Unterhandlung demselben nicht gemäß sey, weil man nehmlich nicht das, was bey beiden Theilen unrecht wäre, abthun wolle, sondern blos ihnen zumuthe, von ihrer **Confession** abzustehen. Die **kayserliche Edickte** hätten sie nie verspottet, und könnten bey den **Rechtsgelehrten** nicht finden, daß **in kayserlichen Rechten** verboten sey, vom Glauben zu disputiren. Bey einer so wichtigen Sache könnten sie sich mit der blossen Vorlesung der **Widerlegung** nicht begnügen, und ihr Gewissen wollten sie in Glaubenssachen nicht wissentlich, mit Verfolgung und Verläugnung der erkannten göttlichen Wahrheit beschweren. Sie gründeten hiernächst ihr Gewissen, nicht auf die Personen der Prediger, sondern auf GOttes Wort, welches jene lehrten, dulteten keine Seckten, noch offenbare gottlose Prediger, da hingegen bey dem Gegentheil, selbst nach dem Geständniß des vorigen **Pabst Hadrians**, die Mißbräuche und Laster mancher Geistlichen sattsam bekannt wären. Den **Concilien** gäben sie ihre gebührende Ehre, und machten sich, mit göttlicher Hülfe, von einem **freyen allgemeinen Concilium** gute Hofnung. Zuletzt thaten sie den Vorschlag, daß von beiden Theilen einige der Sachen verständige und zu Fried und Einigkeit 13. Aug. 14. e.m.

J. Chr. 1530 geneigte Personen, in gleicher, doch geringer Anzahl, verordnet werden möchten, um in Liebe und Freundschaft von den streitigen Artickeln zu handeln.

Dieser letztere Vorschlag wurde von dem **Kayser** und den **Catholischen Ständen** beliebt, und ein **engerer Ausschuß** verordnet, der von jedem Theil aus **sieben Personen**, nehmlich **zwey Fürsten, zwey Canonisten** oder **Juristen** und **drey Theologen** bestehen sollte. Von Seiten der **Catholischen** sollten also diesem **Religionsgespräche** im Namen der **Fürsten** beiwohnen der Bischof **Christoph** von Augspurg und H. **Heinrich** zu Braunschweig, nach dessen Abreise H. **Georg** von Sachsen in seine Stelle trat, ferner als **Canonisten**, der churcölnische Kanzler, **Bernhard Hagen**, und der Badensche Kanzler, **Hieronymus Vehus**, endlich als **Theologen** der Ordinarius zu Ingolstadt, **D. Johann Eck**, der Ordinarius zu Frankfurt, **D. Conrad Wimpina**, und der Probst zu S. Severus in Erfurt, **D. Johann Cochläus.** Die **Evangelische** aber ernannten hiezu aus den **Fürsten** den Churprinzen von Sachsen, **Johann Friedrich**, und den Marggrafen **Georg** von Brandenburg, von **Juristen** den churfächsischen Kanzler, **D. Gregorius Brück**, und den marggräflich-brandenburgischen Kanzler, **D. Sebastian Heller**, und endlich aus ihren **Gottesgelehrten** den **Philipp Melanchthon**, Professor zu Wittenberg, den Heßischen Prediger, **D. Erhard Schnepf**, und den Prediger zu Schwäbischhalle, **M. Johannes Brentius.** Hiernächst ward auch der bekannte **Georg Spalatin**, als **Notarius**, mit dazu gezogen, doch nur eine Zeitlang, weil der Gegentheil ihn nicht länger leiden wollte. Die **Unterredung**
16 Aug. fieng sich in der Mitte des Augusts an, und dauerte einige

einige Tage fort, wobey im Namen der **Catholi-** J. Chr.
schen der Badensche Kanzler **Vehus** und wegen 1530
der **Evangelischen** der churſächsische Kanzler,
D. Brück, das Wort führte. **Müller** giebt
davon an dem angeführten Orte †) eine ausführliche
Nachricht, und einen kürzern Bericht findet man
bey dem **Chyträus** *) und **Cölestin** ††), wohin
ich meine Leser verweisen will, weil es zu weitläuf-
tig fallen würde, hier davon zu handeln.

Nachdem man sich nun von beiden Theilen in
den meisten Artickeln der **A. C.**, theils völlig, theils
einigermassen verglichen, die **Evangelische** aber
bey den unverglichenen Artickeln, ohne Verletzung
des göttlichen Wortes, nicht weiter nachgeben kon-
ten und wollten; so erboten sich die **Catholische** 21 Aug.
Mitglieder des **engern Ausschusses**, die bis-
her gepflogene Handlung an den **Kayser** und die
ganze **Reichsversammlung** zu bringen, und ihr
unmaßgebliches Gutachten mit anzuhängen. Die
Evangelische liessen sich auch solches gefallen,
und erboten sich dagegen, daß auch sie die bisherige
Handlungen und Vorschläge ihren **Glaubensver-**
wandten vortragen, und an ihrem Fleisse, zu
Wiederherstellung der Einigkeit, nichts ermangeln
lassen wollten. Es übergab auch hierauf der **Ca-**
tholische engere Ausschuß seinen **Bericht** an 22. e. m.
den **Kayser** und die **Reichsstände**, wogegen aber
der **Evangelische engere Ausschuß** eine **Erin-**
nerung und **Gegenbericht** stellen ließ, worinnen
derselbe dasjenige ergänzte und widerlegte, was in
dem **Berichte** des **Catholischen Ausschusses** an-

†) In der Hist. der Evangel. Stände Protestation 2c., L. III. c. 29. §. 5 sqq. p. 743 - 800.
*) in der *Historia* der A. C., p m. 242. a - 264. b.
††) in Hist. Comitior. a. 1530 Augustae celebratorum, T. III. f. 36. a. sqq.

J. Chr. ders, als es geschehen, berichtet worden. **Me-**
1530 **lanchthon** zält zwar in einem bey den **Augspur-**
gischen Reichstagsackten, im **Sächsischen**
Archive, befindlichen **Aufsatze** nur **vierzehn Ar-**
tickel, die in den **Conferenzen** des **Ausschusses**
unverglichen geblieben. Es erinnert aber dagegen
der Herr **von Seckendorf** sehr wohl, daß auch
bey denen **Artickeln**, die unter die **verglichene**
gerechnet worden, die beiderseitige Meinungen
nicht genau und **deutlich genug** ausgedruckt
worden, mithin dabey in der That verschiedenes
unverglichen geblieben wäre. Nun hätte zwar
Melanchthon die Argliſt des Gegentheils wohl
gemerkt, doch aber dabey immer gehoft, derselbe
werde sich durch diese Bescheidenheit gewinnen las-
sen, und in den streitigen Punkten noch etwas
nachgeben.

Als die bisherige Handlungen des **engern**
Ausschusses dem **Kayser** und der **Reichsver-**
sammlung vorgetragen worden, hielten selbige da-
für, daß nur etliche harte Köpfe die gehofte völlige
Einigkeit hinderten; mithin man beliebte, die Hand-
lung durch wenigere Personen, die zum Frieden ge-
neigt wären, weiter fortsetzen zu lassen. Man
23 Aug. ließ auch solches dem **Churfürsten** von **Sachsen**,
weil er sich verlauten lassen, daß er abreisen wollte,
wissen, und ihn ersuchen, noch länger zu **Aug-**
spurg zu bleiben, weil die **Catholische Stände**
geneigt wären, die gütliche Handlung noch ferner
fortzusetzen, doch daß es durch einen **noch engern**
Ausschuß, als der vorige gewesen, geschehen soll-
te. Der **Churfürst** ließ sich auch solchen Antrag,
auf vorgehaltene Berathschlagung mit seinen **Glau-**
bensverwandten, gefallen, und wurden hierauf
zu dem **neuen engern Ausschusse** von den **Ca-**
tholischen blos die **beide Kanzler** von **Chur-**
cöln

cöln und Baden, Hagen und Vehus, nebst dem D. Ecken, und von den Evangelischen gleichfalls die beide Kanzler von Chur-Sachsen und Brandenburg-Anspach, D. Brück und D. Heller, nebst dem Philipp Melanchthon ernannt. Sie traten am Bartholomäustage ihre Unterredungen an, und setzten solche bis zu Ende des Augustmonats fort; aber es wurde dabey sowohl von den Catholischen, als auch von den Protestirenden, fast in keinem Stücke etwas weiter nachgegeben, als schon vorhin bey der Handlung des engern Ausschusses geschehen war. Deswegen trugen endlich die Catholische den Evangelischen vor, daß, weil man sich nicht vergleichen könnte, der Kayser zwar gesonnen sey, ein Concilium forderlamst zu veranlassen, aber mit der Bedingung, daß vorher alle Neuerungen, die bey den Evangelischen bisher in der Lehre, Kirchengebräuchen, oder in andern Stücken gemacht worden, abgeschaft, und alles wieder in vorigen Stand gesetzt werden sollte. Hierauf antworteten die drey Evangelische Deputirte anfangs mündlich und kürzlich, hernach aber, im Namen ihrer Principalen, weitläuftiger und schriftlich folgender gestalt: Sie seyen unschuldig daran, daß man sich bisher nicht völlig vergleichen können, weil sie ihrer Seits alles mögliche gethan hätten. Sie bäten zwar nochmals um die Beförderung eines Conciliums, aber ohne die angehängte Bedingung, da solche bisher noch nie vorgebracht worden. Und zuletzt erboten sie sich zu einer neuen Unterredung, wie es bis auf die Zeit eines Conciliums gehalten werden sollte.

J. Chr. 1530
24 Aug.
31. e.m.
28. e.m.

Die genaue Erwägung der bisherigen Handlungen erhärtet, daß die Evangelische unrecht beschuldiget werden, als hätten sie hieher vieles zu-

J. Chr. gegeben, wovon sie das Gegentheil bisher gelehrt
1530 hätten. Der **Rath zu Nürnberg** ließ zwar, mit Zuziehung seiner **Theologen**, ein **Bedenken** stellen, und schickte es nach **Augspurg**, worinnen sie beklagten, daß von den **Evangelischen** mehr, als billig, den **Catholischen** eingeräumt worden; deswegen sie den **Churfürsten** und die **Evangelische Fürsten** baten, hierüber vom **D. Luther** ein **Gutachten** zu verlangen. Besonders aber muste **Melanchthon** von einigen den Vorwurf leiden, daß er den **Catholischen** zuviel zugetrauet und nachgegeben hätte. Allein so viel ist doch immer richtig, daß **Melanchthon**, wenn er gleich etwas furchtsam gewesen, und nicht alle evangelische Lehren mit gleichem Eifer verfochten, dennoch die Hauptlehren gründlich und eifrig vertheidiget, und sich durch des Gegentheils Schmeicheleyen und grosse Versprechungen, die ihm von **Königen, Cardinälen** und andern vornehmen **Standespersonen** geschehen, nicht verleiten lassen, von der erkannten Wahrheit zu weichen, oder etwas zum Nachtheil derselben einzugehen. Zur Erkennung der **Gewalt** und **Gerichtsbarkeit** des **Pabstes** und der **Bischöffe** in **äusserlich Dingen** war er zwar nicht abgeneigt, doch immer mit dem Vorbehalt, daß die *interna Religionis Capita* oder die **Glaubensartickel** vorher in richtigen Stand gesetzt werden müsten. Er besorgte nehmlich von der gänzlichen Abschaffung der päbstlichen Gewalt und bischöflichen Gerichtsbarkeit ein grösseres Uebel, und **Luther** war im Grunde nicht verschiedener Meinung von ihm, ob er gleich dabey mehr behutsam und mißtrauisch war. Dann er war in seinem Herzen überzeugt, daß man dasjenige, was **Melanchthon** hofte, von den **Bischöffen** niemals erlangen, folglich die Bemühung, welche man über

der-

derselben Verbesserung anwenden wollte, umsonst J. Chr.
und vergebens seyn würde, wie auch der Ausgang 1530
gezeiget hat.

Bey Gelegenheit dieser **Conferenzen** äusserte übrigens einmal der H. **Heinrich** von Braunschweig zu **Wolfenbüttel** gegen die **Evangelische Deputirte**, daß er zwar für seine Person zu einem **Religionskrieg** gar nicht geneigt sey, und sich schwerlich dazu entschliessen würde, die **Protestanten** wegen des Genusses des Sakraments unter beiden Gestalten, oder wegen der Privatmessen, Pfaffenweiber und dergleichen Sachen, die sich in die Gewissen ziehen, helfen mit Krieg zu überziehen. Allein der **Kayser** würde von den **Mönchen** und **Geistlichen** wegen der ihnen entzogenen **Klöster** und **Güter** zu sehr überlaufen und um sein richterliches Amt angeruffen, worunter er ihnen in die Länge nicht entstehen könnte, da dann hernach ein jeder Gehorsam schuldig sey, und die vom **Kayser** verlangte Hülfe nicht verweigern könnte. Ob es also nicht Sache wäre, daß die **Evangelische** sich zu einiger Vergleichung lenken liessen, da man dann etwa Mittel finden könnte, den **Kayser** zu beruhigen, daß bis auf ein **Concilium**, der **Mönche**, **Nonnen** und **dergleichen Volkes** halber, **kein Unfried**, noch **Krieg** im **Reiche** erweckt werden möchte. Aber die **Evangelische** lehnten auch diesen Vorschlag ab, und glaubten, daß die **Mönche** und **Nonnen** sich füglich bis auf das nächste **Concilium** gedulten und in Ruhe halten könnten.

Da die letztere **Religions-Conferenzen** sich abermals fruchtlos zerschlagen hatten; so wollten zwar die **Catholische** neue Tracktaten vorschlagen; aber die **Protestirende** wollten sich darauf nicht weiter einlassen, weil sie merkten, daß jene nur mit

J. Chr. Ränken umgiengen. Man suchte also die **Evan-**
1530 **gelische Fürsten** durch Verheissungen und Dro-
hungen auf andere Gedanken zu bringen, und be-
diente sich dazu der **Kayser** bey dem **Churfürsten**
von **Sachsen**, als dem Haupte der **Evangeli-**
schen, des Pfalzgraf **Friedrichs**, des Graf **Hein-**
richs von Nassau und des **Georg Truchsesses.**
Diese musten jenem vorstellen, daß er von dem
Kayser die **Belehnung** nicht eher erhalten wür-
de, als bis er mit der **Römischen Kirche** wieder
versöhnt wäre. Dem Marggrafen **Georg** von
Brandenburg wurde durch den **Churfürsten** von
Maynz und andere seine Vetter gedrohet, daß
ihm die **Vormundschaft** über seines Bruders,
Marggraf **Casimirs**, Sohn **Albrecht** *) genom-
men werden sollte, woferne er sich nicht bequemen,
und dem **Kayser** in **Religionssachen** Gehorsam
leisten würde. Den landgrafen **Philipp** von Hes-
sen wollte man damit locken, daß, wenn er dem
Kayser zu Willen seyn würde, H. **Ulrich** von
Würtenberg wieder eingesetzt, und seine Irrung mit
dem **Grafen** von **Nassau** über die Grafschaft
Katzenelnbogen, durch des **Kayserś** Unterhand-
lung, gütlich beigelegt werden sollte. Allein we-
der Drohungen, noch Verheissungen waren im
Stande, bey den **ersten Bekennern** des **Evan-**
geliums etwas auszurichten, und sie blieben stand-
haft bey der einmal erkannten und bekannten
Wahrheit.

7 Sept. Bey so bewandten Umständen ließ der **Kay-**
ser alle der **catholischen Religion** zugethane
Churfürsten, Fürsten und **Stände**, nebst ei-
nigen

*) Von der Vormundschaft Marggraf Georgs über seines Bruders Sohn Albrechten, findet man gute archivalische Nachrichten in Spiesens Branden-burg. Münzbelustig., P. III. n. 31. p. 241-248.

nigen seiner **Spanischen** und **Teutschen Räthe**, J. Chr.
zu sich in die **bischöfliche Pfalz** kommen, und 1530
nach geschehener Berathschlagung mit ihnen, zwey
Stunden hernach, auch den **Churfürsten** von
Sachsen und seine **Glaubensverwandte** vor-
fordern. Nach deren Erscheinung wurden jene,
bis auf den **K. Ferdinand**, die **Bischöffe** von
Costnitz und **Sevilien**, den **Granvellan** und
Georg Truchsessen, beurlaubet, worauf der
Pfalzgraf **Friedrich** dem **Churfürsten** und seinen
Glaubensverwandten, im Namen des **Kay-**
sers vortragen muste: wie es den **Kayser** gar sehr
befremde, daß sie, als eine kleine Anzahl, sich ei-
ner sonderlichen Lehre, die von des **Pabstes**, des
Kayserrs, seines **Bruders**, aller **Fürsten** und
Stände des **Reichs**, ja aller **christlicher Kö-**
nige und **Potentaten**, auch ihrer **Voreltern**
Glauben abgienge, bedienten und dabey beharren
wollten. Er sey zwar gewillt, ihr Begehren zu
erfüllen, und bey dem **Pabste** die Ausschreibung
eines allgemeinen **Conciliums** zu bewürken, auch
andere **christliche Potentaten** zu dessen Beschi-
ckung zu bewegen; jedoch mit diesem Bescheid, daß
sie sich mittlerweil der **catholischen Religion** ge-
mäß halten sollten. Der **Churfürst** und seine
Glaubensverwandte baten zwar hierauf um ei-
ne **Abschrift** dieses **Vorhaltes**, die ihnen aber
abgeschlagen, jedoch selbiger nochmals, durch den
kayserlichen Sekretär **Schweiß**, ihnen vorgelesen
wurde. Nach gehaltener Unterredung gaben sie so-
dann dem **Kayser** zur Antwort, daß sie sich von
der christlichen Kirche nicht getrennt, noch weniger
eine **neue Seckte** aufgerichtet hätten; für das
Anerbieten wegen eines **Conciliums** dankten sie
zwar unterthänigst, doch könnten sie die Mißbräu-
che, so vermöge GOttes Wort und Ordnung von

ihnen

J. Chr. 1530 ihnen niedergelegt worden, nicht wieder aufrichten.

Nach dem von den **Evangelischen** genommenen Abtritte hielt der **Kayser** über ihre abgegebene Antwort eine lange **Unterredung** und **Berathschlagung** mit seinen **Räthen** und vermutlich auch mit denen im **Vorzimmer** zurückgebliebenen **catholischen Churfürsten, Fürsten** und **Ständen**, worauf fast nach zwey Stunden, des Abends um 8. Uhr, die **Evangelische** wieder vorgelassen wurden. Denselben ward sodann durch **Georg Truchsessen** vermeldet: wie der **Kayser** sich sehr verwundere, daß die **Verordnete** zum **engern Ausschusse** ihnen so vieles nachgegeben, und sie solches doch nicht angenommen hätten, da doch sie, als eine geringe Zahl, billig dem grössern Theil folgen sollten; er begehre daher von ihnen eine Erklärung: ob sie sich in weitere Handlung einlassen wollten, wozu er ihnen bis auf Morgen **Bedenkzeit** gestattete. Weil ihnen aber nachher der
8 Sept. **Kayser**, am folgenden Tage, durch den **Reichs-Erbmarschall**, noch auf einen Tag Aufschub ertheilen ließ; so vereinigten sich die **Evangelische Fürsten** und **Stände** über eine **Gegenantwort**,
9. e. m. und liessen am folgenden Freitag, durch den Kanzler **D. Brück**, dem **Kayser** folgendes mündlich vortragen: Sie wären nicht zu verdenken, daß sie in einige gethane Vorschläge des **Ausschusses** nicht gewilliget, oder den **Mehrern** folgten, weil **ihre Artickel** in GOttes Wort unwiderleglich gegründet seyen; eine **neue Handlung** würde nur **vergebens** seyn, weil sie bereits ihr Aeusserstes gethan hätten. Indessen wollten sie sich gerne vergleichen, wie der äusserliche Friede, bis auf die Zeit eines **Conciliums**, zu erhalten seyn möchte. Hierauf ließ ihnen der **Kayser** zur **Interims-Re-**

solution ertheilen, daß er diese hochwichtige Sache J. Chr.
weiter in Bedacht nehmen, sie nochmals mit der 1530
Reichsversammlung überlegen, und ihnen hier-
auf seinen Entschluß vermelden lassen wolle, bis
dahin aber keiner von ihnen abreisen sollte.

Ehe nun diese kayserliche Hauptentschlies-
sung erfolgte, wurden noch einige neue Versu-
che gemacht, und deshalben verschiedene Privat-
unterredungen mit den Evangelischen angestellt,
auch allerhand Vergleichsmittel auf die Bahn
gebracht. Anfänglich fiel dergleichen Unterredung
zwischen dem H. Heinrich von Braunschweig und
dem Sächsischen Churprinzen und dem Kanz-
ler D. Brück vor, wobey jener wieder sein altes
Lied wegen der Klöster anstimmte, und auf deren
Wiedereinräumung oder Sequestration in die
Hände des Kayſers antrug. Der Churprinz
gab hievon seinem Herrn Vater Nachricht, der
sich darüber mit seinen Glaubensgenossen wei-
ter berathschlagte. Und obgleich verschiedene Mei-
nungen deshalben obwalteten, und einige dafür
hielten, daß hierunter eine papistische Argliſt ver-
steckt läge; so ließ doch der Churfürst, durch sei- 2Spt.
nen Churprinzen, dem H. Heinrich vermelden,
daß er in eine zweijärige kayserliche Sequestra-
tion der Klöster willigen wollte; doch daß dieselbe
und ihre Güter durch Weltliche von Adel und
andere ehrbare Personen, die den Landesherren
und Advokaten der Klöster mit Eid und Pflicht
verwandt wären, verwaltet, nach zwey Jahren
aber, wenn indessen das Concilium nicht zu Stan-
de käme, die Sequestration wieder aufgehoben,
und hernach diese Klöster und geistliche Güter
zu andern milden Sachen verwandt werden sollten.
Weil der Churprinz, gleich am folgenden Tage, 13.e.m.
mit seines Herrn Vaters Erlaubniß, von Aug-

spurg

J. Chr. 1530 spurg wegreisete; so ließ der H. Heinrich den Kanzler Brück zu sich kommen, und that ihm die vertrauliche Anzeige, daß, so viel er vermerke, des Kayſers Meinung hauptsächlich darauf gehe, daß die Evangelische alle Neuerungen bis auf das Concilium abstellen sollten, in welchem Falle er sie mit der durch ihre Thathandlungen verwürkten Strafe verschonen wollte, widrigenfalls aber solche vorkehren würde, womit sich dann diese Handlung fruchtlos zerschlug. Nicht besser lief die privat
10 Spt. Unterredung zwischen dem Badenschen Kanzler Vehus und dem churſächsischen Kanzler, D. Brück und dem Melanchthon ab, als zu dessen neuen Vorschlägen, ob sie gleich noch so scheinbar
11. c. m. vorgebildet wurden, der Churfürst keine Lust bezeugte. Nun schlug zwar der erst erwähnte Kanzler Vehus, und nebst ihm, auf kayserlichen Befehl, Georg Truchseß dem Kanzler Brück neue Vergleichsmittel vor, die aber der Churfürst und D. Luther, dem man sie zuschickte, gleichfalls verwarfen. Deswegen wandten sich der Kanzler
13. c. m. Vehus und Georg Truchseß nunmehro an den Marggrafen Georg von Brandenburg, bey dem sie jedoch auch kein Gehör damit fanden. Es merkten nehmlich die Evangelische nur allzu deutlich, daß die Catholische mit allen dergleichen Handlungen nur eine Gefährde suchten, und sie vergeblich aufhalten wollten.

Dem Churfürsten von Sachsen fiel der so lang anhaltende Aufenthalt zu Augspurg allgemach beschwerlich und zu kostbar. Er hatte schon,
28. Jul. in dem oben erwähnten Schreiben an seinen Amtmann von Ende, geklagt, daß er bisher eine grosse Summe Geldes verzehrt hätte, und noch überdiß 12000. Gulden entlehnen müssen, indessen doch kein Ende von der Sache absehe. Mithin sehnte er

sich

sehnte er sich in sein Land zurück, und ließ daher, J. Chr.
gleich nach dem Beschlusse der Handlungen des en- 1530
gern Ausschusses, den Kayser um seine Ent- 31 Aug.
lassung vom Reichstage bitten, die ihm aber
abgeschlagen wurde. Ja ob er gleich seine Bitte
mehr als einmal wiederholen ließ, und sich erbot,
einige seiner Räthe mit voller Gewalt zurück zu
lassen; so blieb doch der Kayser bey der einmal ge-
gebenen abschlägigen Antwort, und bestand dar-
auf, daß der Churfürst so lange warten sollte,
bis der Kayser seine endliche Resolution in der
Religionssache publicirt hätte, fragte ihn auch
selbst einmal: „ob er auf sein, des Kayserſ Be-
„gehren der Antwort erwarten wolle oder nicht?„
Es muste sich also der Churfürst zwar dazu ver-
stehen; nur bat er, daß die Sachen gefördert wer-
den möchten, welches man ihm auch versprach.
Indessen hielt man doch, wie aus der bisherigen
Erzälung zu ersehen ist, die endliche kayserliche
Entschliessung geflissentlich auf, worüber dem
Churfürsten endlich die Gedult vergieng, also daß
er den Sontag nach Kreutzerhöhung zu seiner 18 Spt.
Abreise festsetzte, und bereits seiner Hofstaat den
Aufbruch durch den Marschall ansagen ließ. Al-
lein der H. Heinrich von Braunschweig, der sol- 17. e. m.
ches erfuhr, kam noch des Abends vorher sehr spät
zum Churfürsten, und bat ihn für sich, und im
Namen des Bischofs von Lüttich und Pfalzgraf
Friedrichs, daß er doch noch länger bleiben, und
die Publikation des endlichen kayserlichen Ent-
schlusses in der Religionssache abwarten möch-
te, indem sonst hieraus allerhand beschwerliche Zer-
rüttungen erwachsen könnten, da zumal der Kay-
ser ohnehin schon auf die, ohne vorgängige Erlaub-
nis, geschehene Abreise des Churprinzens unge-
halten wäre. Mit vieler Mühe ließ sich endlich der

Chur-

J. Chr. 1530 18 Spt. Churfürst bereden, noch den Sontag zu bleiben; wenn aber an solchem die kayserliche Antwort nicht erfolgte, würde er gewis am folgenden Montag abreisen.

19. e. m.

Nun kam in der Nacht auf den Sontag in der kayserlichen Kammer unvermuthet Feuer aus, worüber der Kayser aus Alteration unpäßlich wurde, daß also am Sontag nichts geschehen konnte; deswegen dann auch der Churfürst am Montag frühe wegzureisen gedachte. Allein der Kayser schickte, noch des Abends nach Tisch, den Grafen Hoyer von Mansfeld und Georg Truchsessen an ihn, und verlangte, daß er Morgen zu ihm kommen und seine Antwort vernehmen möchte, worein der Churfürst zwar willigte, doch aber die Audienz sich in der Frühe und längstens des Morgens um acht Uhr ausbat, damit er noch an diesem Tage abreisen könnte, welches ihm auch bewilliget wurde. Da nun auf die, von den churſächsischen Räthen bey dem Pfalzgrafen Friedrich und dem Grafen Hoyer von Mansfeld eingezogene Erkundigung: ob mit dem Churfürsten auch seine übrige Glaubensverwandte vor dem Kayser erscheinen sollten, gedachte Herren zu verstehen gaben, daß solches dem Kayser nicht entgegen seyn würde; so begab sich der Churfürst, nebst seinen

19. e. m.

übrigen Mitbekennern, am folgenden Tage, des Morgens frühe um 8. Uhr, in die bischöfliche Pfalz zum Kayser. Es geschah ihnen aber, anstatt der verhoften endlichen Resolution in der Hauptsache, wider alles Verhoffen durch den Pfalzgrafen Friedrich, im Namen des Kayſers, die Anzeige, daß sie noch so lange zu Augspurg bleiben sollten, bis die Hauptantwort, woran mit allem Fleisse gearbeitet würde, erfolget wäre; wobey zugleich des Kayſers Mißfallen über die vor-

gehabte

gehabte Abreise des Churfürstens bezeugt wurde. J. Chr.
Nun that zwar der Churfürst gegen diese unver- 1530
muthete Anzeige alle mögliche Vorstellung, und bat, unter Vorstellung triftiger Ursachen, für sich und den H. Ernst von Lüneburg, um die Beurlaubung vom Reichstage. Allein der Kayser wollte hierein nicht willigen, und ließ von der erstern Anzeige nur soviel nach, daß er von dem Churfürsten verlangte, nur noch einige Tage zu warten, binnen welcher Zeit die Hauptresolution, woran man Tag und Nacht arbeitete, gewis erfolgen sollte. Hierein willigte endlich der Churfürst nach weitläuftiger Wiederholung der angeführten Entschuldigungsursachen, und versprach, noch drey Tage zu Augspurg zu bleiben. Und dieses ließ sich auch der Kayser, nach vorgängiger kurzer Unterredung mit seinen Räthen, gefallen, und begehrte nochmals, daß der Churfürst und H. Ernst von Lüneburg nur noch bis auf den Freitag verziehen mögten, da er sie dann nicht länger aufhalten wollte.

Zu Abfassung des kayserlichen Abschiedes für die Protestanten war eine Deputation verordnet worden, die aus den beiden Churfürsten von Maynz und Brandenburg, dem Erzb. von Salzburg, den Bischöffen von Straßburg und Speyer, und den Herzogen Wihelm von Bayern, Georg von Sachsen und Heinrich zu Braunschweig bestand. Um nun, vor dessen Eröfnung, die Protestirende theils noch länger aufzuhalten, theils um vorher ihre Gesinnungen wegen der im Abschiede enthaltenen Punkten zu erforschen, musten der Georg Truchseß und der Badensche Kanzler Vehus auf eine neue Unterredung mit dem Marggrafen Georg von Brandenburg antragen, die auch, in Gegenwart einiger dem Marggrafen von dem Churfürsten und den andern

J. Chr. 1530 21 Spt. evangelischen Fürsten zugeordneter Räthe, am Mittwoch vor S. Moritztag vor sich gieng, wobey jene die etwas weiter oben erwähnte Vergleichsmittel nochmals vorschlugen. Hierauf gieng die Interimserklärung der Protestirenden dahin, daß der Kayser ihnen eine Bedenkzeit von etlichen Monaten auf die gethane Vorschläge zulassen möchte, binnen welchen ihre Hauptantwort erfolgen sollte. Allein Georg Truchseß zeigte an, daß bereits ein Abschied beschlossen worden, von dem der Kayser nicht abgehen wollte; indessen zweifelte er für sich im geringsten nicht, daß der Kayser sich gnädig bezeigen würde, wenn die Protestirende, falls ihnen der Abschied nicht in allen Stücken gefiele, unter Anzeigung ihrer Beschwerden, auf acht Monate Bedenkzeit bitten liessen, und die Fürsten in eigener Person solche Bitte wiederholten. Da nun aber dem Marggrafen dieser Vorschlag deswegen nicht gefallen wollte, sondern beschwerlich schien, daß, wenn ihre Lehre verdammt und in den Abschied gebracht worden, sie dazu stillschweigen, und allein um Bedacht bitten sollten; so gab der Georg Truchseß weiter zu verstehen, daß der Abschied eben nicht zu sehr beschwerlich sey, indem nur dieses darinnen enthalten, daß man die Messe niemanden verbieten, und die Klöster in ihren Ceremonien und Regeln lassen sollte. Jedoch wollte er sich bemühen, daß der Abschied auch noch in diesen Stücken gelindert werden möchte. Zugleich fügte er hinzu, daß der Kayser mit vier Partheyen zu handeln hätte: 1) mit denen, die nichts geändert, 2) mit denen, die protestirt, 3) mit noch etlichen, die nicht protestirt, und 4) mit den Zwinglianern.

22 Spt. Sogar noch an eben dem Tage, da der Abschied publicirt werden solte, legten die Catholi-

sche

sche den Protestirenden Fürsten und Ständen neue Fallstricke. Dann wie dieselben, zu Anhörung des Abschiedes, zum Kayser in die bischöfliche Pfalz gehen wollten, und ihren Weg durch die Domkirche nahmen, riefen der Georg Truchseß und der Kanzler Vehus den Churfürsten und die Fürsten auf die Seite, und trugen bey ihnen, unter dem Schein einer grossen Vertraulichkeit, dahin an, daß sie sich gegen den Kayser, bey Eröfnung des Abschiedes, auf die Maasse, als in einem ihnen heimlich zugesteckten Zettel enthalten war, vernehmen lassen möchten. Dann in solchem Falle könnten sie ihnen die Vertröstung geben, daß von dem Kayser mit ihnen und ihren Mitverwandten auf das gnädigste gehandelt, und wegen der unverglichenen Artickel bis auf ein Concilium Friede und Anstand gegeben werden würde. Der Inhalt dieses Zettels aber, der laut der bekannten Handschrift in der Reichskanzley durch einen churmaynzischen Schreiber war geschrieben worden, bestand kürzlich darinn, daß die Fürsten bey dem Kayser um die Verlängerung des Aufschubes, der ihnen, in dem zu publicirenden Abschiede, zur Bedenkzeit verstattet werden würde, bitten, und sich dagegen, auf den Fall der Bewilligung, zum Interimsgehorsam anheischig machen möchten. Aber GOtt wachte bey der Gelegenheit über das evangelische Wesen, und öfnete dem Churfürsten und den Fürsten die Augen und den Verstand, daß sie die gefährliche Fallstricke bey diesem Rathe einsahen, und daher demselben nicht folgten, sondern gelassen und standhaft erst erwarten wollten, wie der Abschied für sie und ihre Religion ausfallen würde. J. Chr. 1530

Am S. Moritztage waren nun der Churfürst und die übrige Evangelische Fürsten und 22 Spt.

J. Chr. 1530 Stände zu dem Kayser in sein Quartier, oder in die bischöfliche Pfalz erfordert worden, da dann ihnen, des Abends um vier Uhr, in Gegenwart des K. Ferdinands und der ganzen Reichsversammlung, nach einer von dem Pfalzgrafen Friedrich geschehenen kurzen Erzählung des bisherigen Vorganges, der kayserliche Abschied, den Artickel der Religion betreffend, bey schon angezündeten Lichtern, vorgelesen wurde. Dieser Abschied war nicht allein auf den Churfürsten von Sachsen, die vier Fürsten und die zwey Städte, welche die übergebene Augspurgische Confeßion unterschrieben hatten, sondern auch zugleich auf den H. Franzen zu Lüneburg-Gifhorn, und die vier, nach geschehener Uebergebung, beigetretene Städte, Kempten, Heilbrunn, Windsheim und Weissenburg, mitgerichtet worden, deswegen auch ihrer in dem Abschiede namentliche Erwähnung geschiehet. Es heißt nun in demselben: daß der Kayser, dem Ausschreiben des Reichstages gemäß, den Churfürsten, nebst den gedachten Fürsten und Städten, mit ihrer Meinung und Bekäntniß in der Religion gnädig gehört, solche aber durch die heilige Schrift mit gutem Grunde widerlegt und abgelehnt, auch vielfältige Handlung theils selbst, theils durch andere gepflogen habe, da dann einige Artickel verglichen, einige aber unverglichen geblieben. In Ansehung dieser letztern gebe nun der Kayser den Protestirenden Bedenkzeit bis auf den 15 April des folgenden Jahrs, ob sie sich binnen dieser Zeit mit der christlichen Kirche vereinigen wollten. Vor Ablauf derselben sollten sie dem Kayser ihre Meinung schriftlich eröfnen, und inzwischen in ihren Landen und Gebieten nichts neues in Glaubenssachen drucken oder verkaufen lassen, auch Fried und

Einig-

Einigkeit halten; anderer Stände Unterthanen nicht, wie bisher geschehen, an sich und zu ihrer Seckte ziehen und nöthigen; ihre eigene Unterthanen aber, die noch dem alten Glauben anhiengen, in ihren Kirchen und Gottesdienste nicht irren oder bedrängen, noch weitere Neuerungen darinnen anfangen, auch niemanden an der Messe, Beicht oder heiligen Abendmal hindern; endlich wider die, so das Sakrament nicht halten, und wider die Widertäufer sich mit dem Kayser und den Reichsständen vereinigen, und sich von ihnen keines Weges absondern. Weil aber übrigens in gemeiner Christenheit, bey allen Häuptern und Ständen, Geistlichen und Weltlichen, eine lange Zeit her vielerley Mißbräuche und Beschwerde eingerissen seyn mögen; so wolle der Kayser bey dem Pabste und allen christlichen Potentaten verfügen, daß innerhalb sechs Monaten ein Concilium ausgeschrieben, und auf das längste in einem Jahr gehalten werde. J. Chr. 1530

Nach Verlesung des Abschiedes baten sich der Churfürst und seine Mitverwandte vom Kayser einen kurzen Bedacht aus, der ihnen auch bewilliget wurde; worauf sie sich unterredeten und über eine Antwort verglichen, welche der Kanzler Brück des kurzen Innhalts erstattete: obgleich gemeldet worden, daß man ihre Confeßion genugsam widerlegt hätte; so hielten sie doch dieselbe dergestalt in GOttes Wort gegründet, und für eine so götliche Wahrheit, daß sie hoften, vor dem jüngsten Gerichte GOttes damit zu bestehen. Sie würden auch solches dargethan haben, wenn man ihnen nur die Widerlegungsschrift mitgetheilt hätte; doch hätten sie das, was man bey deren Verlesung in der Eil bemerkt, in gegenwärtiger Apologie, soviel die bisherige Unterhandlungen zugelassen,

J. Chr. 1530 lassen, beantwortet, und hieraus werde der Kayser hoffentlich ersehen, daß ihre **Confeßion** noch **unwiderlegt**, beständig und fest bestehe. Bey diesen Worten stellte der Kanzler **Brück** dem Pfalzgrafen **Friedrich** diese vom **Melanchthon**, nach gepflogener Berathschlagung mit andern **Theologen**, entworfene **Apologie** der A. C. zu, um sie dem **Kayser** zu überreichen. Der **Pfalzgraf** nahm sie auch anfangs an, gab sie aber, auf **K. Ferdinands** Zuwinken und Geheiß, gleich wieder zurück. Sie ist nachher im **folgenden Jahr**, von dem **Melanchthon** unter seinem Namen herausgegeben, und hiernächst auch auf Befehl der **Evangelischen Fürsten**, mit der A. C. gedruckt worden *), aber nicht in der Form, wie man sie dem **Kayser** zu **Augspurg** übergeben wollte, sondern **Melanchthon** hat sie erst nochmals durchgesehen, vermehrt und gebessert, und sie macht nun gleichfalls eines von den **allgemeinen symbolischen Büchern** der **evangelisch-lutherischen Kirche** aus. Da nun die **Apologie** nicht angenommen werden wollte; so fuhr D. **Brück**, wegen der **übrigen** im **Abschiede** begriffenen **Artickel** in seiner Rede folgendergestalt fort: Der **Friede** werde von den **Evangelischen** mit unterthänigster Danksagung angenommen. Wenn aber weiter angezeigt worden, daß nichts **Neues** vorgenommen, gedruckt oder verkauft werden solle; so wollten sich hierunter die

*) Von der Apologie der A. C., und ihren ersten und verschiedenen Ausgaben, nebst einer historisch-literarischen Nachricht von einigen dahin gehörigen Schriften S. in I. W. *Feuerlini* Biblioth. Symbol. evangel. Lutherana, P. I. Classe III. Sect. II. n. 252 sqq. p. 41 sqq. et Class. IV. Sect. I-IV. n. 719-882. p. 124-153. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran. P. I. cap. 55. n. 9. p. 127-131. et P. II. cap. et num. iisd. p. 596 sq.

die Evangelische unverweislich halten, so wie sie J. Chr.
sich deshalben bereits auf dem letzten Speyeri- 1530
schen Reichstage erboten hätten. Sie wären auch keiner Seckte verwandt, dann was sie glauben, sey in Gottes Wort gegründet, und keine Seckte; doch hätten sie bisher niemand zu ihrem Glauben genöthiget, und wollten es auch ferner nicht thun. Die Widertäufer und Sakramentirer hätten sie bisher in ihren Landen nicht geduldet, sondern widerlegt. Zuletzt baten sie um eine Abschrift des Abschiedes, so wollten sie die Sache bis auf den nächsten 15 April überlegen und erwägen, auch dem Kayser berichten, wessen sie sich entschlossen hätten.

Weil es schon spät war, wurden die Evangelische bedeutet, am folgenden Morgen um 8 Uhr wieder zu erscheinen, um des Kayſers und der Reichsstände Entschliessung auf ihre vorgetragene Antwort zu vernehmen. Allein noch an diesem Abend sehr spät, brachte der Georg Truchseß und der Kanzler Vehus dem Marggrafen Georg von Brandenburg eine Abschrift von dem Abschiede, und bat ihn, nochmals auf Mittel zu gedenken, daß der Abschied möchte angenommen werden. Es ließ daher der Marggraf die Räthe und Gesandten seiner Glaubensverwandten 23 Spt.
auf den folgenden Tag, des Morgens frühe um 5 Uhr, zu sich in sein Quartier kommen, und ihnen hievon durch seinen Kanzler, D. Heller, Anzeige thun. Man gieng sodann den Abschied mit Bedacht durch, und fand darinnen sieben beschwerliche Punkten, weshalben er nicht wohl angenommen werden könnte. Sie liessen auch solches dem Georg Truchseß und dem Kanzler Vehus, durch den Kanzler Brück, weitläuftig vorstellen, und so deutlich vor Augen legen, daß darüber der Kanz-

J. Chr. 1530 ler **Vehus** sich herausließ: „wenn die Worte des „**Abschiedes** solchen Verstand hätten, könnte sol„cher von den **A. C. Verwandten** nicht angenom„men werden„. Allein er und der **Truchseß** machten schlechte Hofnung zu einiger Aenderung, als etwa in dem Worte: **Seckte**, welches nicht gefährlich gebraucht worden. Der **D. Brück** ersuchte sie daher nur noch darum, daß sie die mitgetheilte **Beschwerden** dem **Kayser** vortragen möchten, welches sie zwar nicht abschlugen, aber dabey besorgten, daß nunmehr der **Kayser**, bey der innstehenden Audienzstunde, mit seiner Antwort schon gefaßt seyn würde.

23 Spt. Des Morgens früh um 8 Uhr, als auf die bestimmte Zeit, fanden sich der **Churfürst** von **Sachsen** und seine **Glaubensverwandte Fürsten** und **Stände** im kayserlichen Quartier ein. Der **Kayser** aber ließ sie eine gute Stunde lang auf sich warten, entweder weil er vorher erst die Messe hörte, oder weil er sich von dem **Georg Truchseß** und dem Kanzler **Vehus** von ihrer Verrichtung, Bericht abstatten ließ. Hierauf kam der **Kayser** mit allen **Churfürsten**, **Fürsten** und **Ständen** in das Zimmer, worinnen bisher die **Protestirende** aufgewartet hatten, und ließ ihnen, in Gegenwart der ganzen **Reichsversammlung**, durch den **Churfürsten** von **Brandenburg** folgenden harten und scharfen Vortrag thun: die Lehre der **Protestirenden** sey schon vor vielen Jahren und in vielen **Concilien** für ketzerisch und unchristlich erkannt worden. Sie wollten nun dem **Kayser** und andern **Ständen** des **Reichs** beimessen, als ob sie irrig und nicht recht glaubten, und müste also auch aller ihrer Vorfahren Glaube für ketzerisch gehalten werden; daher der **Kayser** ihnen keines Weges zugestehe, daß ihr übergebenes **Glaubensbekäntniß**

dermassen auf das **Evangelium** gegründet sey. J. Chr.
Mithin verlange der **Kayser** von ihnen, daß sie 1530
den **Abschied** annehmen sollen, den man keineswe-
ges ändern könne; widrigenfalls wären sie GOtt,
wegen der daraus entstehenden Beschwerung und
Uneinigkeit, Rechenschaft schuldig. Man finde in
keiner Schrift, daß man jemand dörfe das Seinige
mit Gewalt nehmen, und nicht wieder geben. Die
zu übergeben gewillte **Apologie** nehme der **Kayser**
nicht an, weil er sich in keine Disputation in Glau-
bensachen einlasse, und es auch sein Amt nicht sey.
Woferne sie nun diesen **Abschied** nicht annähmen,
würde der **Kayser** genöthiget seyn, mit Ernst dar-
über zu halten, und es hätten sich auch die **Chur-
fürsten, Fürsten** und **Stände** gegen ihn ver-
pflichtet, ihr Leib und Gut, und alles Vermögen
darzusetzen, damit dieser Sache geholfen werden
möchte, welches er, der **Kayser**, gleichfalls zu
thun, gesonnen wäre.

Auf diese harte und bedrohliche Rede ließ der **Churfürst** durch seinen Kanzler, den **D. Brück**, um Erlaubnis bitten, ein wenig abzutreten, um mit seinen **Glaubensverwandten** weitern Bedacht zunehmen, so ihm auch bewilliget wurde. Nach einer kurzen Berathschlagung und gefaßtem Schlusse kehrten sie in das Zimmer zurück, und liessen dem **Kayser**, durch den Kanzler **Brück**, statt ihrer **Duplick** vortragen, daß ihr **Glaubensbekäntniß** dergestalt in der heiligen göttlichen Schrift gegründet sey, daß auch die Höllenpforten nichts darwider vermögen könnten. Sie erboten sich zugleich nochmals, die **Apologie** zu überreichen, und dem **Kayser** in allem, was mit GOtt und gutem Gewissen möglich, zu willfahren; aber aus was wichtigen Ursachen sie den **Abschied** nicht bewilligen und annehmen könnten, sey von ihnen dem **Georg**

J. Chr. Truchseß und Kanzler Vehus angezeigt worden.
1530 Woferne nun diese es dem Kayser nicht hinterbracht hätten; so wären sie erbietig, es zu thun. Wegen der verledigten Klöster wiederholten sie ihr gegen den weitern Ausschuß der Vierzehn gethanes Erbieten, und versprachen, sich bis auf ein Concilium so zu bezeigen, daß alle und jede sehen solten, wie sie nicht ihren eigenen Nutzen suchten. Uebrigens hätten sie sich nicht versehen, daß die Reichsstände sich wider sie in solche beschwerliche Verpflichtungen einlassen würden, da sie keine Ursache dazu gegeben hätten. Zuletzt bitten sie nochmals, daß der Kayser, der gebetenen Copie und bevenklichen Frist halber, sich gnädig erzeigen, und wider sie sich nicht zu Ungnaden bewegen lassen, sondern ihr gnädiger Herr und Kayser seyn und bleiben wolle.

Hierauf ist der Churfürst mit seinen mitverwandten Fürsten und Städten abgetreten, der Kayser aber ließ sie, nach einer mit den Reichsständen gehaltenen Unterredung, wieder vorkommen, und ihnen, abermals durch den Churfürsten von Brandenburg, die Anzeige thun: daß, wenn die Protestirende den Abschied nicht annehmen würden, der Kayser mit den übrigen Reichsständen zu Ende des Reichstages sich über einen christlichen Abschied vergleichen, auch bey dem Pabste und andern christlichen Königen und Potentaten sich deshalben Raths erholen wolle, was ihm, als Kayser und Beschirmer, zu Erhaltung des alten christlichen Glaubens, und zu Ausrottung dieser neuen Seckte zu thun gebühre. Der Protestirenden Sache sey so rein nicht, als sie vorgeben, indem ihre Prediger, die Bauernaufruhr erweckt, auch solche Leute unter ihnen gedultet würden, die Geistlichen und Weltlichen

lichen allerhand Schmach angethan hätten. End- J. Chr.
lich wäre des Kayſers ernſtlicher Befehl, die aus- 1530
getriebene und ſpoliirte Aebte, Mönche und andere wieder einzuſetzen.

Auf dieſen abermaligen ſcharfen und bedrohlichen Vortrag haben die Evangeliſche, nach einem genommenen kurzen Abtritte und gehaltenen Unterredung, durch den Kanzler D. Brücken, dem Kayſer ihre endliche Erklärung folgender geſtalt zu erkennen gegeben: da man ihnen, auf ihre wiederholte Bitte, die Abſchrift des Abſchiedes ſowohl, als der Widerlegung ihrer Confeßion, nebſt der Bedenkfriſt verweigere; ſo müſten ſie es dabey beruhen laſſen, weil ſie als Stände, dem Kayſer hierunter keine Maaß zu geben hätten. An der Bauernaufruhr hätten ſie keine Schuld gehabt, ſondern ſolche vielmehr dämpfen helfen. Wenn jemand ſonſt was an ſie zu ſuchen hätte, möchte ſolches vor dem Kayſer und in ordentlichen Gerichten geſchehen, und hätte man ſie daher mit dergleichen unfreundlichen Auflagen verſchonen mögen. Sie bitten daher, der Kayſer möchte ſich nicht zu Ungnaden gegen ſie bewegen laſſen, und erbieten ſich nochmals, bey demſelben, auch über ihre ſchuldige Pflicht, in allen gebührlichen Dingen ihr Leib, Gut und Vermögen zuzuſetzen. Nach dieſer endlichen Erklärung der A. C. Verwandten, ſind der Kayſer, K. Ferdinand, die catholiſche Churfürſten und einige Fürſten zuſammen getreten, und muſte, nach gefaßtem Schluſſe, der Churfürſt von Brandenburg den Proteſtirenden die kurze Reſolution ertheilen: der Kayſer wäre den Abſchied dißmal zu ändern nicht geſonnen, und beſtehe auf ſeiner Meinung, deren er ſich mit Fürſten und Ständen entſchloſſen hätte. Die Proteſtirende hingegen

J. Chr. 1530 gegen wiederholten ihre vorige Bitte und Erbieten; womit sich dann diese langwierige Handlung endigte. Wie aber der Kayser beym Weggehen, dem Churfürsten von Sachsen und den übrigen Protestirenden Fürsten, nach damaligem Gebrauche, die Hand bot, sagte er leise zu dem Churfürsten: „Ohem, Ohem, das, (nehmlich die verweigerte Annehmung des Abschiedes,) hätte ich mich zu Euer Liebe nit versehen„; worauf ihn aber der Churfürst nichts antwortete.

Mit den scharfen und harten Ausdrücken, deren sich der Churfürst von Brandenburg in seinen an die Protestirende Fürsten und Stände gehaltenen Reden bedient hatte, waren viele von den Catholischen Fürsten und Ständen selbst nicht zufrieden, sondern bezeugten noch unter den Reden ihr Mißfallen darüber durch allerhand Geberden, wodurch sie zu verstehen gaben, daß der Churfürst mehr rede, als ihm befohlen, oder durch die Stände gewilliget worden; ja es liessen sich auch hernach verschiedene von ihnen bey dem Churfürsten und seinen zu Augspurg zurückgelassenen Räthen deswegen entschuldigen. Daß aber der Churfürst Joachim so heftig gegen die Evangelische geredet, davon ist wohl Ursache, weil derselbe überhaupt der evangelischen Lehre gram, und insbesondere gegen den Churfürsten von Sachsen aufgebracht war, weil dieser jenes Gemalin, die seiner Schwester Tochter war, Aufenthalt bey sich gegeben hatte, da sie, als eine evangelisch gesinnte Fürstin, wegen der Verfolgungen ihres Gemals, zu ihrem gedachten Oheim, dem Churfürsten Johannes, geflohen war. Hätte auch dieser gewußt, daß jener mehr geredet, als ihm befohlen worden, so würde er ihm in seinen Antworten ganz anders begegnet haben,

indem

indem er ihm vorwerfen konnte; daß er, aus blos- J. Chr.
sem Hasse gegen ihn, seinen Unterthanen verschie- 1530
dentlich Mord, Raub und Brand in den churſächsischen Landen nachgesehen und nachgelassen hatte.

Soviel nun die gedachte Entschuldigungen betrift, so schickte der Churfürst und Cardinal **Albrecht** von Maynz seinen Rath, **D. Johann Rühel**, noch an eben dem Nachmittage, da der 23 Spt.
Churfürst **Johannes** bey dem **Kayser** Abschied genommen hatte, an denselben, und ließ ihm sagen: daß, obgleich sein Bruder der **Churfürst** von **Brandenburg** in aller Namen gesagt hätte, sie wollten wider die Protestirende ihr Leib und Gut zusetzen, so wäre er doch gleich hernach, mit den **churtrierischen** und **churpfälzischen Räthen** zum **Kayser** geritten, und hätte demselben angezeigt, daß sie darein nicht willigen könnten. Er hätte auch die **Protestirende** wegen der **Bauernaufruhr** bey dem **Kayser** entschuldiget, und denselben gebeten, auf den **Churfürsten** und seine **mitverwandte Fürsten**, wegen ihrer gethanen Erklärung, keine Ungnade zu werfen; wie er sich dann gegen **Chur-Sachsen** zu allen freundlichen Diensten erboten haben wollte. H. **Heinrich** von Braunschweig aber schickte einen seiner Edelleute an den churſächsischen Kanzler, **D. Brücken**, und ließ ihn zu sich bitten. Weil aber der Churfürst **Johannes** im Begrif war, abzureisen, wollte er den **Kanzler** nicht gehen lassen, sondern sagte dem **Braunschweigischen Edelmann**, daß er drey **Räthe** zu **Augspurg** hinterliesse, denen der Herzog seine Meinung anzeigen könnte. Allein H. **Heinrich** schickte hierauf seinen **Edelmann** noch einmal zu dem schon wegfahrendem Kanzler **Brück** an den Wagen, und ließ ihm vermelden: daß, obgleich vom **Kayser** ein **beschwerlicher Abschied**

gefallen,

J.Chr. gefallen, er doch allen Fleiß anwenden wolle, da-
1530 mit die Sachen auf einen bessern Weg oder Ab-
schied gebracht werden möchten; wobey er hinzu-
fügte, daß sein Herr selbst auf den Winter zum
Churfürsten kommen, und ihm eine Sau fangen
helfen wollte.

Es reisete indessen der Churfürst Johannes,
23 Spt. noch an eben dem Tage, da der kayserliche Ab-
schied war publicirt worden, des Nachmittages
um drey Uhr, mit den beiden Brüdern, H. Ernst
und Franz von Lüneburg, wie auch dem Fürsten
Wolfgang von Anhalt, von Augspurg ab, und
27. e.m. kam in vier Tagen nach Nürnberg, wo er mit
dem Rathe Abrede nahm, was nun etwa weiter
zu thun seyn möchte. Sodann setzte er seine Reise
11. Oct. über Altenburg fort, und langte endlich glücklich
und gesund in seiner gewöhnlichen Residenz zu
Torgau an, zu welcher Rückkunft ihm D. Lu-
13. e.m. ther in einem eigenen Schreiben glückwünschte. Zu
Augspurg aber hatte der Churfürst den Grafen
Albrecht von Mansfeld, Hansen von Planitz,
Christofen von Taubenheim und Hansen von
Dolzig, als seine Gesandten, zurückgelassen, um
den fernern Berathschlagungen auf dem Reichsta-
24 Spt. ge beizuwohnen. Zu diesen kamen, gleich am fol-
genden Tage nach des Churfürstens Abreise, die
churpfälzische Gesandte, und entschuldigten sich
gegen jene, daß die harte und beschwerliche Rede
des Churfürstens von Brandenburg ohne ihr
Vorwissen und Bewilligung geschehen sey; mit der
Anzeige, daß sie solches noch gestern gegen den Kay-
ser selbst, den K. Ferdinand und alle Reichs-
stände bezeugt hätten, worauf der Kayser per-
sönlich geantwortet habe: „es war unrecht, und es
„ist zuviel gewest„. Die churfächsische Gesand-
d. e. ten ermangelten nicht, diese wichtige Nachricht so-

gleich

gleich ihrem Herrn, dem Churfürsten, zu berich- J. Chr.
ten, der darüber sein Vergnügen in einem aus 1530
Nürnberg an sie erlassenem Reskripte bezeugte. 28 Spt.

Gegen den einen churſächsischen Gesandten von Taubenheim erklärte sich nachher H. Ludewig von Bayern gleichfalls: der Churfürst von Brandenburg hätte mehr geredt, als man ihm aufgetragen; indem der Stände Meinung nicht gewesen sey, dem Kayser zu helfen, die Protestirende mit Gewalt von ihrem Glauben zu bringen, sondern nur, daß sie sich mit vereinter Macht widersetzen wollten, wenn sie von den Evangelischen des Glaubens halber angegriffen würden, und von ihrer alten Religion verdrungen werden wollten. Den Vorwurf wegen der Bauernaufruhr hätte der Churfürst Joachim nicht auf alle Protestirende, sondern nur auf etliche Städte ziehen sollen, als aus denen die Aufruhr, wie auch alle Schmäh- und Schandbücher kämen, wie dann die von Nürnberg, bey gedachtem Aufstande, der Stadt Salzburg wider ihren Erzbischof viel kleines Geschütz, nebst dem dazu gehörigem Vorrathe, zugeschickt hätten. Was wegen der Prediger dabey vorgekommmen, hätte der Lüneburgische Kanzler D. Foerster verursacht, als der sich berühmt, daß er auf die hundert Prediger in andere Lande hätte verschieben und schicken helfen, um daselbst die neue Lehre zu predigen. So wenig nun die Evangelische dulden könnten und würden, daß sie, die Catholische, ihnen ihre Prediger zuwiesen, um Meuterey zu machen; eben so wenig wäre es ihnen gelegen, des Gegentheils Prediger zu leiden. Endlich führte H. Ludewig noch an, daß es den Catholischen Ständen beschwerlich gefallen, daß sie von D. Brücken, obgleich mit verdunkelten Worten, für Ketzer angegeben worden.

Der

J. Chr. 1530 Der von Taubenheim bezeugte hierauf, daß des Churfürstens von Sachsen und seiner Glaubensverwandten Meinung nie gewesen, und noch nicht sey, jemanden von seinem Glauben zu bringen; es würde aber gut gewesen seyn, wenn man dem Churfürsten von Brandenburg, so er etwas zu viel geredet, solches öffentlich angezeigt hätte; die besondere, die Städte und den Kanzler Förster betreffende, Umstände stelle er zu deren Verantwortung, und den D. Brücken entschuldigte er wegen des auf ihn geworfenen falschen Verdachtes. Uebrigens hatte auch noch der Churfürst von Sachsen, vor seiner Abreise, dem Grafen Albrecht von Mansfeld aufgetragen, bey dem Churfürsten von Maynz Gehör zu suchen, und demselben in seinem Namen für die durch seinen Rath, D. Rühel, geäusserte gute Gesinnungen zu danken. Graf Albrecht richtete auch seinen Auftrag aus, wobey der Churfürst selbst seine vorige Versicherungen wiederholte. Allein nachher wurde doch bekannt, und die Churtrierische und Churpfälzische Gesandten sagten es selbst, daß nur sie, und nicht auch mit ihnen der Churfürst Albrecht bey dem Kayser gewesen, und demselben die oben erwähnte Vorstellung gethan hätten, welches nachmals der Kanzler Brück zu Coburg dem D. Rühel scherzweise vorgehalten, der sich darüber nicht wenig entsetzt, und versichert hat, daß ihm sein damaliges Anbringen zu Augspurg von seinem Herrn selbst befohlen worden, den man deswegen zu Rede stellen könnte.

Da die vier Reichsstädte, Straßburg, Costnitz, Memmingen und Lindau, mit dem D. Luther in der Lehre vom heiligen Abendmal noch nicht einig waren, sondern vielmehr des Zwingli's Erklärung beipflichteten; so hatten sie die Augspurgische Confeßion nicht mit unterschreiben

schreiben wollen. Sie hatten daher dem Kayser, J. Chr.
durch den Caspar Hedio, ein besonderes, von 1530
dem Martin Bucer aufgesetztes, Bekäntniß ihrer Lehre übergeben lassen, welches unter dem Namen *Confessio Tetrapolitana* bekannt ist, und im folgenden Jahr lateinisch und teutsch gedruckt worden †). Der Kayser übergab solche dem Faber und Eck zur Widerlegung, und wir werden bald davon das Weitere vernehmen, wenn wir nur erst die noch vorher auf dem Reichstage in der Religionssache vorgegangene Handlungen werden erzählt haben. Nachdem nehmlich die meisten A. C. Verwandte abgereiset waren, wurden alle noch anwesende Reichsstände zu dem Kayser berufen, und den Abgeordneten der Städte, 24 Spt.
durch Georgen von Truchseß, die Anzeige gethan, daß sie vor Ausgang des Reichstages nicht weggehen sollten. Hernach ließ ihnen der Kayser von demjenigen, was mit dem Churfürsten von Sachsen und seinen Mitverwandten gehandelt worden, Nachricht geben, und zuletzt vermelden, daß nächstens die vorhin gedachte vier Städte auf ihre übergebene Confeßion gleichfalls mit einer Entschliessung versehen werden sollten. Man verzögerte aber dieselbe mit Fleiß noch eine Zeitlang, weil

†) Von der *Confessione Tetrapolitana* S. *Sleidanum* l. c., L. VII. p. m. 187 et 197-200. *Coelestinum* l. c., T. IV. fol. 94. b. - 95. b. Gottl. *Wernsdorfii* Diss. de Hist Confessionis Tetrapolit.; Witteb. 1694. 4. *recusa:* ibid 1721 4. Jo. Henr. *Felsii* Diss de varia Confessionis Tetrapolit. fortuna, praesertim in Civitate Lindavienſi; Goett., 1755. 4. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. II. c. 55. p. 606 sq und *Feuerlini* Biblioth. Symbol. etc., P. I. Class. III. in *App.*, n. 712-718. p. 122-124.

J. Chr. weil der Kayser erst vorher mit den übrigen Städ-
1530 ten, so weder der A. C., noch der zwinglischen
Lehre beigethan waren, einen Schluß fassen wollte.
28 Spt. Mithin wurden die sämtliche Reichsstände aber-
mals zum Kayser erfordert, und, nachdem sowohl
die A. C. Verwandten, als auch die Zwingli-
sche Städte einen Abtrit nehmen müssen, den
übrigen Städten der Abschied, welchen der
Churfürst von Sachsen nebst seinen Mitver-
wandten erhalten, publicirt, mit dem, in ziem-
lich gelinden Ausdrücken, durch den Pfalzgrafen
Friedrich, angehängtem Begehren, daß, weil
der Kayser nichts anders, als die Erhaltung des
Friedens und Einigkeit suche, die Städte, welche
sich allezeit gegen ihn und das Reich gehorsam be-
zeugt hätten, ihm die verlangte Hülfe leisten mög-
ten. Es baten nun zwar hierauf die Städte um
eine Abschrift von dem publicirten Abschiede und
um Bedenkzeit; allein ersteres ward ihnen abge-
schlagen, und dagegen die Verlesung des Abschie-
des einigemal wiederholt, die Bedenkzeit aber mit
Mühe zugestanden.

Weil den Städten bekannt war, daß dem
Churfürsten von Sachsen und seinen Glaubens-
verwandten ein schärferer Vorhalt geschehen; so
erkundigten sie sich bey denen von Nürnberg und
ihren Mitverwandten, was es damit für eine
Bewandtniß habe, die ihnen dann die ganze Hand-
lung mittheilten, und besonders die von dem Chur-
fürsten von Brandenburg hieben gebrauchte Dro-
hungen wider die Evangelische deutlich erklärten.
Die churfächsische Gesandten gaben auch ih-
rem Herrn von diesem Vorfalle unverweilte Nach-
richt, und eröfneten darüber ihre Gedanken dahin,
wie man hieraus die List des Gegentheils ersehen
könnte, daß derselbe in dem Vorhalt an die Städte
solche

solche Drohungen verschwiegen, um sie dadurch et- J. Chr.
wa zur Hülfe zu bewegen, und von den andern ab- 1530
zuziehen. Gleich am folgenden Tage haben die 29 Spt.
Städte ihre Erklärung schriftlich übergeben, und die meisten von ihnen den Abschied angenommen; wobey sie nur gebeten, daß man sie auch mit ihren Beschwerden und Anbringen auf diesem und andern Reichstagen hören, und nicht blos zum Beifall der höhern Stände mit anhalten möchte. Die Reichsstädte aber, welche diese Erklärung unterschrieben hatten, waren Cöln, Hagenau, Colmar, Goßlar, Ueberlingen, Kaufbeuren, Donauwörth, Regenspurg, Eßlingen, Nördlingen, Offenburg, Rothweil, Schweinfurt und Augspurg. Hingegen Frankfurt, Ulm und Schwäbischhalle sonderten sich von ihnen ab, und baten um noch längere Bedenkzeit, damit sie eine so wichtige Sache erst an ihre Obern bringen, und weitern Bescheid von ihnen erhalten könnten. Der Kayser aber hat ihnen diesen gebetenen Aufschub abgeschlagen, unter dem Vorwande, daß der Bericht an die Obern von den Abgeordneten der Städte ungewöhnlich sey, und die Städte sich gefallen lassen müsten, was der meiste Theil der Stände beschlossen hätte. Mithin verlangte der Kayser von ihnen eine kategorische Erklärung, und gab ihnen dazu nur bis auf den folgenden Tag Frist.

An diesem Tage reisete der Marggraf Georg 30 Spt.
von Brandenburg, mit Zurücklassung einiger Räthe, von Augspurg weg, nahm aber vorher mit den churfächsischen Gesandten die Abrede, daß die beiderseitige Räthe in allen vorfallenden Sachen treulich mit einander sich bereden, und sich einmüthig halten sollten. Bey der Gelegenheit führte der Marggraf grosse Beschwerde sowohl über den

J. Chr. publicirten **Abschied** und wegen seiner **Forderun-**
1530 **gen** an die Schlesische **Fürstenthümer Oppeln und Ratibor**, als auch daß der **Kayser** seinen jungen unmündigen Vetter, nehmlich seines Bruders **Casimirs** Sohn **Albrecht**, unter dem Vorwande seiner Versorgung, ihm abgefordert, und auf die **erbliche Theilung** des **Landes** gedrungen hätte. Ob nun bereits an diesem Tage auch die **drey** vorhin erwähnten, und der Annehmung des **Abschiedes** sich weigernde **Städte**, die ihnen vom **Kayser** befohlne kategorische Erklärung übergeben haben, finde ich nicht bemerkt. Sie beharrten indessen bey ihrem Widerspruche und geschehenen Ablehnung des **Abschiedes**. Hingegen ließ der **Kay-**
17 Oct. **ser**, fast erst drey Wochen nachher den erwähnten **vier Zwinglischen Städten** die vom **Eck** und **Faber** aufgesetzte scharfe und mit vielen Schmähworten angefüllte **Widerlegung** ihrer übergebenen **Confeßion**, in Gegenwart der ganzen **Reichsversammlung**, vorlesen, und sie ernstlich zu Verlassung ihrer Irrthümer und Vergleichung mit gemeiner Christenheit ermahnen. Sie baten zwar demüthigst um eine **Abschrift** solcher **Widerlegung** und um einige Bedenkzeit; aber beides ward ihnen abgeschlagen, und sie heftig bedrohet, woferne sie dem **kayserlichen Abschiede** und Befehlen nicht gehorchen würden, welche Drohungen auch die **Abgeordnete** der vorhin gedachten **drey Städte**, die ihre Einwilligung in den **Abschied** nicht geben wollten, mit anhören musten. Mittlerweil
13.e.m. hatten die **Abgeordnete** der Stadt **Straßburg** bey den **Churſächsischen Gesandten** darauf angetragen, daß der **Churfürst** die **Stadt Straßburg** in die **Gemeinschaft** der **Evangelischen** mit aufnehmen möchte, weil in der That **kein Mißverstand** in der **Lehre** vom **heiligen Abendmahl**

zwischen

zwischen ihnen sey. Die churſächsische Gesand- J. Chr.
ten versprachen zwar hierauf, ihrem Herrn das 1530
Anbringen der Straßburger bestens zu empfeh-
len, hielten ihnen aber zugleich vor, warum sie dann
die A. C. nicht annähmen, worauf die Gesandten
sich entschuldigten, daß sie hiezu von ihren Obern
keinen Befehl hätten; doch hielten sie dafür, daß
ihre Obern sich solches nicht würden entgegen seyn
lassen.

Unter diesen Handlungen mit den Städten geschahen von dem Gegentheil neue Vorschläge zu Vergleichsmitteln in der Religionssache. Der Marggraf Ernst von Baden machte hiemit den Anfang, und ließ sich, durch den Grafen Georg von Würtemberg, bey den churſächsischen Gesandten erkundigen: ob sie Befehl und Macht hätten, sich in fernere Handlung einzulassen, indem er hofte, bey dem Kayser eine Aenderung und Mäßigung der beschwerlichen Artickel des Abschiedes zu bewürken. Die Churſächsische Gesandten liessen hierauf, nach gehaltener Rücksprache mit den marggräflich-Brandenburgischen und Heßischen Räthen, wie auch den Nürnbergischen Deputirten, dem Marggrafen Ernst zurückentbieten, daß sie zwar keinen Befehl zu weiterer Religionshandlung hätten, wenn er ihnen aber sein Bedenken schriftlich mittheilen würde, wollten sie solches für sich erwegen, und sodann sich weiter erklären. Es schickte 10 Oct.
auch sodann der Marggraf Ernst den churſächsischen Räthen ein Verzeichniß einiger Vergleichsmittel zu, nach welchen der Churfürst und seine Mitverwandte den kayserlichen Abschied unter gewissen Einschränkungen und Bedingungen annehmen solten; als z. E. daß sie es der Entscheidung des, binnen sechs Monaten auszuschreiben-

J. Chr. den und innerhalb Jahresfrist zu haltenden, **Con-**
1530 **ciliums** überlassen wollten: ob **ihre Confeßion** mit dem **Evangelium** und der **heiligen Schrift** abgelehnt und widerlegt sey, und daß sie also ihr übergebenes **Glaubensbekäntniß** der Erkäntniß des **Conciliums** unterwerfen wollten. Imgleichen daß sie zwar in ihren Landen und von ihren Predigern **nichts neues** in Glaubenssachen wollten drucken lassen; jedoch in Hofnung, daß vom Gegentheil ein gleiches bis auf das **Concilium** beobachtet werden sollte. Ferner, daß sie niemands Unterthanen und Angehörige zu ihrer Religion ziehen oder verleiten wollten; doch daß ein gleiches auch nicht gegen ihre Unterthanen vom Gegentheil geschehe. Und endlich daß sie es mit dem **Kayser** und den übrigen **Reichsständen** wider die **Sakramentirer** und **Widertäufer** halten wollten. Die **churfächsische Räthe** ermangelten nun zwar nicht, diese **Vergleichsmittel** an den **Churfürsten** zu
13.e.m. überschicken, und solche am folgenden Tage mit den **marggräflich-Brandenburgischen** und **Heßischen Räthen**, wie auch den **Nürnbergischen Deputirten** zu überlegen. Weil aber zu gleicher Zeit ihnen auch von den **Reichs-Deputirten** Vorschläge geschahen; so lehnten sie die fernere Handlung mit dem **Marggrafen Ernst** von Baden ab.

Es wohnten nehmlich die zurückgelassene **churfächsische Gesandten** den ordentlichen Berathschlagungen auf dem **Reichstage** nach wie vor bey.
11.e.m. Da sie nun am **Dienstag** nach **Dionysius** auf dem **Rathhause** erschienen, wurden sie von dem **churmaynzischen Kanzler**, des Pfalzgraf **Friedrichs Hofmeister** und dem **Freisingischen Kanzler**, ehe die **Seßion** angieng, in ein Zimmer beiseit geführt, und von gedachten drey **Herren**, aus Befehl der **Churfürsten, Fürsten** und **Stände**,

befragt:

befragt: ob sie Macht und Befehl hätten, von ei- J. Chr.
nem **gleichmäßigen Abschiede** dieses **Reichsta-** 1530
ges zu handeln, oder, in Mangel desselben, auf einen **friedlichen** sich einzulassen. Auf die hierauf gehaltene Rücksprache mit ihren **Glaubensver-**
wandten und nach gefaßtem einmüthigem Schlusse, gaben die **Churſächsische Gesandten jenen** zur Antwort, daß sie willig und bereit wären, sich in Handlung über einen **friedlichen Abschied** einzulassen, indem ihr **Herr**, der **Churfürst**, und seine **Glaubensverwandte** nichts mehr wünschten, als **Friede** zu haben, mithin sie auch darauf bevollmächtiget wären. Allein was den **gleichmäßigen Abschied** betreffe, in welchem, wie sie vermerkten, vielleicht die **Religion** mit eingezogen und gemeynt seyn wolle, könnten sie nicht bergen, daß sie keinen Befehl hätten, darinnen zu handeln; mithin es ihnen auch nicht geziemen wolle, dißfalls eine Handlung anzutreten. Sie berichteten auch die Sache, nebst den vorgeschlagenen **Badenschen Vergleichsmitteln**, sogleich an den **Churfürsten** und an den **Marggrafen Georg**, und baten sich von **jenem** Verhaltungsbefehle aus, wobey sie zugleich anfragten; ob sie wider den künftigen **Reichsabschied protestiren** sollten, wenn selbiger, wie sie unter der Hand in Erfahrung gebracht hätten, viel **gefährliches** in Ansehung der **Religion** in sich enthielte.

Der **Churfürst** forderte, nach Erhaltung dieses **Berichts**, ohne Verzug ein **Bedenken** vom **D. Luther** und den **Wittenbergischen Theologen**, die dann die **badensche Vorschläge** für **bedenklich** hielten. Hingegen ließ sich der **Churfürst** die Erklärung seiner **Gesandten** gegen die **Reichsdeputirte** gefallen, und gab ihnen, in dem an sie erlassenem **Reskripte**, zur weitern **Instruck-** 15 Oct.

J. Chr. 1530 tion, daß wenn man ihnen ferner eine **Religions-handlung** anbieten würde, sie den Mangel eines Befehls vorschützen sollten. Würden aber die Vorschläge nur den **Frieden** betreffen, und dem Gewissen unverletzlich seyn; so sollten sie die Tractaten nicht ausschlagen, sondern die Sache auf Berichtserstattung annehmen, und weiter berichten. Uebrigens könnten sie die **Protestation** wider einen etwa verfänglichen und der Religion gefährlichen **Reichsabschied** füglich unterlassen, weil sie hiezu sowohl, als überhaupt in den Sachen, so den **Glauben** belangen, keine Vollmacht hätten, folglich ihr Stillschweigen den **A. C. Verwandten** nicht nachtheilig seyn könnte, als die hernach noch Zeit genug hätten, nach empfangenem Bericht, innerhalb zehen Tagen a tempore Notitiae, dawider zu protestiren und zu appelliren. In einem diesem **Restripte** beigefügtem **Inserat** empfiehlt hiernächst der **Churfürst** nochmals seinen **Gesandten**, allen Fleiß anzuwenden, um einen **Frieden** oder **Anstand** zuwege zu bringen; zu dem Ende sie über kleine Nebenbedenklichkeiten, die etwa einige von seinen **Mitverwandten Fürsten** und **Ständen** machen möchten, weggehen sollten. Indessen aber und wenn der **friedliche Abschied** entstehen, und dagegen ein solcher publicirt werden wollte, so der **Religion** gefährlich seyn könnte; so sollten sie sich wohl vorsehen, damit in solchen **Reichsabschied** nicht gesetzt werde, als hätte der **Churfürst** in alle und jede Artickel desselben gewilliget, weil er sich gerne hieben unverweislich, und wie bey dem **letzten Speyerischen Reichsabschied** geschehen, verhalten wollte.

Die **A. C. Verwandte Fürsten** und **Stände** konnten auch auf einen **Interims-Religionsfrieden** oder **Anstand** um so mehr hoffen, weil

der

der Kayser und sein Bruder, K. Ferdinand, die Reichshülfe wider den Türken, deren sie höchst- benöthiget waren, auf das dringendste verlangten. Die Protestirende aber wollten keine Hülfe mit Volk und Geld wider die Türken leisten, wenn sie nicht vorher wegen des Friedens und der Religionsfreiheit bis auf ein Concilium in genugsame Sicherheit würden gesetzt werden. Sie eröfneten solches dem Churfürsten von Maynz und den Churpfälzischen Räthen, und übergaben deswegen denselben einige entworfene Artickel, die dem Reichsabschiede einverleibt werden könnten; wobey sie besonders bemerkten, daß, wenn der Abschied der Religion halber in gemein gegeben werden sollte, wohl zu verhüten seyn werde, daß der Fiskal wider ihre Herren nicht auf die Acht verfahren dürfte, indem sonst der Friede mangelhaft seyn würde. Es haben auch hierauf die Churfürsten, Fürsten und Stände des Friedens halber einen Artickel stellen lassen, der dem Reichsabschiede eingerückt werden sollte, und auch hernach, mit einer geringen Aenderung würklich ist einverleibt worden, wie dann derselbe den Räthen und Gesandten des Churfürstens und seiner Glaubensverwandten, die man zu dem Ende auf das Rathhaus erforderte, vorgelesen wurde, allein es entstand darüber ein grosser Streit. Dann weil in diesem von den Catholischen einseitig entworfenem Projeckt eines Friedensartickels nur überhaupt enthalten war, daß die, welche den Abschied angenommen, darinnen begriffen seyn sollten; so baten die A. C. Verwandten, daß man die Protestirende namentlich in solchen Frieden mit einschliessen möchte. Es kam auch darüber zwischen den Evangelischen und Catholischen zu einem Schriftwechsel, der bis zur Quadruplick gieng,

J. Chr. 1530

21 Oct.

22. e. m.

J. Chr. welche jene übergaben, diese aber nichts weiter dar-
1530 auf antworteten, sondern nur versprachen, nunmehro die ganze Handlung an den Kayser, zu weiterer Verfügung und Entscheidung zu bringen. Bey dieser Friedenshandlung führte der Churfürst von Brandenburg das Wort, und ausser den churfürstlichen und fürstlichen Gesandten waren dabey in Person gegenwärtig von geistlichen Fürsten der Erzb. von Salzburg, der Teutschmeister, und die Bischöffe von Bamberg, Worms, Eichstedt, Speyer, Straßburg, Chur, Brixen und Ratzeburg, von weltlichen Fürsten aber die Herzoge Wilhelm und Ludewig von Bayern, Erich und Heinrich zu Braunschweig, und Albrecht von Mecklenburg.

24 Oct Die churfächsische Gesandten berichteten hierauf den ganzen Verlauf dieser Handlung an ihren Herrn, den Churfürsten, und zeigten dabey an, daß sie zwar anfangs, nach dessen Abreise, nebst den Gesandten der übrigen A. C. Verwandten, durch den R. Erbmarschall von Pappenheim, in den Reichsrath wären gefordert worden, nachmals aber wäre ihnen nicht weiter die Ansage geschehen. Da hiernächst auf ihre an die Reichsversammlung gethane Bitte, und deren Erbieten, ihr Gesuch wegen des Friedens an den Kayser zu bringen, keine Antwort erfolgte, und sie vielmehr erfuhren, daß man mit Publikation des Reichsabschiedes umgehe, worinnen viele ihnen nachtheilige Dinge enthalten wären; so thaten die vorbesagte Gesandten bey der Reichsversammlung, wegen der versprochenen Antwort, eine
29.e.m. Erinnerung. Allein es ward ihnen hierauf blos der Schluß des obgedachten, und bey der Handlung vorgelesenen Projeckts des Friedensartikels, worinnen der Kayser allen und jeden bey

Strafe

Strafe befielt, daß keiner den andern mit Gewalt J. Chr.
und der That, wider Recht und den aufgerichteten 1530
Landfrieden überziehen, angreifen, noch beschädigen, sondern sich gegen einander, nach Innhalt des **Landfriedens**, friedlich halten solle, schriftlich mitgetheilt, und dabey mündlich angezeigt, daß man es dabey bewenden lassen würde. Dagegen
aber stellten die **Gesandten** der **Protestirenden** 29 Oct.
Fürsten und **Stände** der **Reichsversammlung** in einer übergebenen **Schrift** vor, daß, weil sie keine gewisse Versicherung wegen eines **beständigen Friedens** hätten, sie auch nichts zu einer **Türkenhülfe** bewilligen könnten. Die **Reichsversammlung** nahm die **Schrift** an, um sie dem **Kayser** vorzutragen, worauf noch an diesem Tage d. e.
des Abends der **R. Erbmarschall** den **churs**ächsischen **Räthen** und ihren **Mitverwandten** ansagen ließ, daß sie am folgenden Morgen frühe um 30 Oct.
acht Uhr bey den übrigen **Reichsständen** auf dem **Rathhause** erscheinen möchten, da dann ihnen, im Beiseyn einiger **kayserlichen Räthe**, auf geschehenen Vortrag des **Churfürstens** von **Brandenburg**, die **kayserliche Resolution** auf ihre gestern übergebene **Schrift**, durch den schon öfters erwähnten Sekretär **Schweiß**, vorgelesen, die gebetene **Copie** aber abgeschlagen wurde.

Da nun durch diese **Resolution** die **Protestirende** wegen des **Friedens** noch nicht genugsam gesichert waren, und besonders über den Punkt Sicherheit verlangten, daß von dem **Fiskal** nicht *ex officio* wider sie verfahren werden sollte; so thaten sie zwar wiederholte Vorstellungen, konnten aber von den **Reichsständen** weiter nichts erlangen, als daß sie des Nachmittags um zwey Uhr wieder auf das Rathhaus bestellet wurden, da dann ihnen der ganze **Abschied**, der ihnen des **Friedens**

halber

J. Chr. halber jüngst vorgehalten worden, vom Anfange
1530 bis zum Beschluß, durch einen churmaynzischen Sekretär, vorgelesen werden sollte. Es geschah auch solches auf die bestimmte Zeit, aber die Gesandte der Protestirenden bemerkten, daß ihre Herren aus demselben auch in dem, was die Religion belangte, nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr mit eingezogen wären, deswegen sie auch fünf Ursachen anführten, warum ihre Bedenklichkeit in dieser hochwichtigen Sache noch weit gröfser, wie vorhin, sey. Allein die Catholische Reichsstände antworteten ihnen durch den Churfürsten von Brandenburg, daß sie nun einmal ihr Bedenken gehört hätten, und wenn ihnen daran nicht genügte, möchten sie weitern Bescheid bey dem Kayser selbst nachsuchen; übrigens aber wollten die Stände, wegen der gebetenen Copie,
21. Oct. bey dem Kayser Ansuchung thun. Tags darauf wurden die Gesandte der A. C. Verwandten wieder auf das Rathhaus gefordert, und ihnen durch den Churfürsten von Brandenburg angezeigt, daß der Kayser in die gebetene Copie seiner gestern verlesenen Resolution gewilliget habe, die ihnen auch sodann zugestellt wurde. Nach de-
2. Nov. ren Empfang haben die Räthe und Gesandten der A. C. Verwandten, zu welchen sich ausser denen gleich anfangs hinzugetretenen vier Städten, auch noch nebst den drey erwähnten Städten, Frankfurt, Ulm und Schwäbischhalle, die Stadt Augspurg geschlagen, dem Kayser, durch den K. Ferdinand, ein Memorial in teutscher, lateinischer und französischer Sprache, überreichen lassen, worinnen sie vornehmlich dasjenige entschuldigten, was der Kayser, in seiner letzten Resolution, aus ihren vorigen Vorstellungen ungnädig ausgedeutet hatte, und nochmals

mals baten, daß man ihre Herren und Obern bey dem alten allgemeinen Landfrieden lassen, und in den im nächsten Reichsabschiede aufzurichtenden neuen Frieden, so weit es die Religion beträfe, bis auf das zu haltende allgemeine Concilium und dessen Ausgang, nicht ziehen möchte. J. Chr. 1530

Auf dieses übergebene Memorial haben die Gesandten der A. C. Verwandten, wegen ihrer Principalen, zu wiederholten malen um einen Bescheid angesucht, der ihnen endlich, durch den Pfalzgrafen Friedrich, in Gegenwart der Kayserlichen Räthe und Sekretarien, des Bischof Balthasars zu Costnitz, Johann Renners und Alexander Schweissens, ertheilt wurde. Er war des Innhalts: „daß zwar der Kayser in dem all„gemeinen Wormser Landfrieden allerdings „mitbegriffen sey, und er, als Kayser, sämtli„chen Reichsständen geboten habe, solchen zu „halten; doch wäre es unnöthig, daß er sich selbst „diesen Frieden gebiete, oder im Mandat desselben begriffen seyn solle. Soviel hiernächst den „andern Artickel betreffe, daß die Protestirende „in Sachen, die Religion belangend, nicht in den „Abschied mitgezogen, und wegen solcher Nicht„haltung durch den Fiskal nicht gerechtfertiget wer„den sollen, sey die kayserliche Antwort: daß „sie in dieser Religion nicht begriffen seyn, noch „darein gezogen werden, aus Ursache, weil in ei„nem Artickel des Reichsabschiedes mit deut„lichen Worten ausgedruckt worden, daß sie den „Abschied, der Religion halber, nicht hätten „annehmen wollen; deswegen dann der Kayser sich „mit den übrigen Churfürsten, Fürsten und „Ständen von der alten Religion sich in eine „Verbindung eingelassen, wenn etwas gegen sie mit 11 Nov.

„Ge-

J. Chr. 1530 „Gewalt oder der That vorgenommen würde, doch „sey solches nur auf eine Vertheidigung und nicht „auf einen Angriff angesehen. Uebrigens aber „könnte sich der **Kayser** wegen der Rechtfertigung, „daß der **Fiskal** gegen die **Protestirende Für-** „**sten** und **Stände** nicht verfahren solle, die Hän- „de nicht binden lassen; dann es seine höchste Obrig- „keit und Hoheit sey, Recht zu thun und ergehen „zu lassen. „

Von dieser vorgelesenen **kayserlichen Reso-** **lution** erhielten nun zwar die **Protestirende Ge-** **sandten** die gebetene Abschrift. Wie aber der eine **churſächsische Gesandte**, der **von Planitz**, äusserte, daß sie diesen **kayserlichen Entschluß** an ihre **Herren** und **Obern** bringen wollten; so verlangte der **Pfalzgraf** die gegebene **Abschrift** wieder zurück, weil man die Sache nicht noch mehr in die Länge ziehen lassen wollte. Allein die **Ge-** **sandten** der **A. C. Verwandten** erklärten, daß, weil durch den eröfneten **kayserlichen Bescheid** ihrer **Principalen Beschwerde** nicht gehoben worden, sie genöthiget wären, die **Copie** des **Be-** scheides ihren **Herren** zu überschicken, oder in de- ren Entstehung davon berichten müsten. Hierauf stand zwar der **Pfalzgraf** von der Zurückgebung der mitgetheilten **Abschrift** ab, äusserte aber da- gegen, daß der **Kayser** es lediglich bey den publi- cirten **Abschieden** bewenden lassen werde. Bey so bewandten Umständen übergaben die mehrbesagte
12 Nov. **Gesandten**, am folgenden Tage, der **Reichs-** **versammlung** ein **Memorial**, worinnen sie, nach kurzer Anführung alles dessen, was bisher in der Sache gehandelt worden, verlangten, daß man ih- rer **Herren** und **Obern** Namen zu Ende des **Ab-** schiedes nicht setzen möchte. Zugleich zeigten sie an, daß ihre **Principalen**, weil sie um einen **Frie-**

den

den vergeblich angehalten, auch zur **Türkenhülfe** nichts erlegen würden. Und weil im **Reichsabschiede** versehen wäre, daß allein die, welche darein gewilliget, am **Kammergerichte** Platz haben sollten; so gienge ihr ferneres Begehren dahin, daß solches geändert und verbessert werden möchte, widrigenfalls ihre **Herren** und **Obern** auch zu **Unterhaltung** des K. G. nichts beitragen würden. J. Chr. 1530

An eben diesem Tage ließ der **Kayser** den **Rath** der **Dreyzehner** der Stadt **Augspurg**, der mit den übrigen **Protestirenden Fürsten** und **Ständen** gemeine Sache machte, vor sich fordern, und demselben einen schriftlichen **Bescheid** des Innhalts zustellen: daß er sich von der **Stadt** einer widrigen Antwort nicht versehen hätte; mithin nochmals sein ernstlicher Wille und Befehl sey, daß sie den **Abschied** unweigerlich annehmen sollten, und wollte sie der **Kayser** allenfalls gegen alle Besorgniß von Seiten des gemeinen Manns genugsam sicher stellen. Allein die Stadt **Augspurg** ließ hierauf, nachdem der **grosse** und **kleine Rath** über den **kayserlichen Bescheid** reiflich sich berathschlagt hatten, durch einige **Rathsdeputirte** dem **Kayser** die **schriftliche Erklärung** überliefern: daß der **Rath**, weder aus Ungehorsam oder andern bösen Absichten, noch aus Furcht vor dem gemeinen Mann, sondern blos Gewissens halber, den **beschwerlichen Abschied** anzunehmen sich nicht entschliessen können, auch noch eben der Meinung sey, und daher bitte, es bis auf ein **christliches Concilium** bey dem **Speyerischen Abschiede** bewenden zu lassen. Zugleich erbot sich der **Rath**, den **Predigern** nicht zu gestatten, wider das heilige Abendmal, ingleichen wider die Obrigkeit zu schreiben oder zu predigen, die **Wiedertäufer** nicht zu dulten, den Buchdruckern nicht zu erlau- 12 Nov. 16 Nov.

J. Chr. lauben, Schmähschriften oder andere gefärliche
1530 Bücher zu drucken, die Geistliche und Weltliche bey ihren Renten, Zinsen, Gülten, Zehenden und Gerechtigkeiten, wie bisher, zu lassen, und niemanden an der **Messe**, Beichte, und andern catholischen Kirchenceremonien zu irren. Auf diese Erklärung ließ der **Kayser**, nach einer mit seinem Bruder, dem R. **Ferdinand** und dem Pfalzgrafen **Friedrich** gehaltenen Unterredung, durch den **letztern** den Augspurgischen **Rathsdeputirten** antworten: es befremde ihn nicht wenig, daß der **Rath** zu **Augspurg** auf seiner Weigerung beharre, den von den **meisten Churfürsten** und **Fürsten** errichteten **Reichsabschied** anzunehmen, und sich auf diese Weise vom **Kayser** absondere; er wolle sich aber über ihren Vortrag und schriftliche Erklärung weiter bedenken, und sodann dem **Rathe** seine Meinung anzeigen lassen, so jedoch hernach nicht geschehen ist. Indessen aber waren gleich
13 Nov. den Tag darauf, nachdem das vorhin gedachte **Memorial** von den **Gesandten** der **A. C. Verwandten Fürsten** und **Stände** war übergeben worden, die **Räthe** des **Landgrafens** von **Hessen**, und
14. e.m. am folgenden Tage die **Churfächsische Räthe** von **Augspurg** weggereiset.

Ungeachtet nun aller dieser, bisher umständlich erzälten Vorstellungen und Protestationen von Seiten der **A. C. verwandten Fürsten** und **Stände**, auch ihrer **Mitverwandten**, wurde
19. e.m. doch der **Reichsabschied**, zufolge der bisher ergangenen **kayserlichen Resolutionen** und **Erklärungen**, ausgefertiget und publicirt. In demselben ward zuförderst der **erste** den **Evangelischen** vorgehaltene **Abschied**, nebst angehängtem Befehl von **Wiedererstattung** der **Klöster** und **geistlichen Güter**, wie auch die **Handlung** mit

den

den Zwinglischgesinnten Städten wiederholt. Hernach werden die Lehren und vorgenommene Neuerungen der Evangelischen, Zwinglianer und Widertäufer unter einander und ohne gemachten Unterschied erzählt, und sodann weitläuftig und ernstlich befohlen, daß man bey dem alten langhergebrachten Glauben, und dessen löblichen Ceremonien und Gebräuchen bleiben und sie halten, auch darinnen vor Entscheidung des nächstkünftigen allgemeinen Conciliums keine Aenderung vornehmen und zulassen solle. Nicht weniger wird den Predigern und Buchdruckern, wie schon auch auf den vorigen Reichstagen geschehen, ernstlich gebotten, daß jene nichts aufrührisches und der gemeinen angenommenen christlichen Lehre zuwiderlaufendes predigen, diese aber die Bücher, welche sie drucken wollen, vorher censiren lassen sollen. Hiernächst wird auch ein Befehl angehängt, daß man die in der Bauernaufruhr weggenommene Stifter, Klöster und andere geistliche Güter wiedergeben, und die catholische Unterthanen, so unter Protestirenden Obrigkeiten leben, ohne einige Nachsteuer frey ab- und zuziehen lassen solle. Weiter geschiehet das Versprechen von einem längstens in Jahresfrist zu haltendem Concilium, und endlich wird gemeldet, daß die catholische Churfürsten, Fürsten und Stände sich unter einander verbunden hätten, daß keiner den andern des Glaubens halber dringen, oder mit Krieg überziehen, oder des andern Unterthanen in Schutz wider ihre Obrigkeit nehmen wolle; widrigenfalls soll das Kammergericht und der Kayserliche Fiskal wider solche Ungehorsame alle Mittel und Schärfe vorkehren, und mit der Acht gegen sie verfahren m). J. Chr. 1530

Auſſer

m) Von demjenigen, was auf dem Reichstage zu Augspurg der Religion halber vorgegangen, und davon

J. Chr. 1530 Ausser dem Religionspunkte, bey welchem wir uns, wegen Wichtigkeit der Sache und wegen seines

in den Reichs-Abschied gebracht worden, können ausser denen bisher schon angeführten Schriften noch weiter zu Rath gezogen werden: der Augspurg. R. A., §. 1-69., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 306-316. *Sleidanus* l. c., L. VII. p. m. 183-189 et 190-201. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. cap. 8 et 9. p. 52-64. Jac. Friedr. *Georgii* Uffenheim. Nebenstunden, VII. Stück p. 661-744. und im Anhange, p. 1233-1272. *Spalatini* Annales ad a. 1530, *l. c.*, p. 133-289. *Eiusdem* Leben einiger Churf. von Sachsen, beym Struv *l. c.*, P. III. p. 168-173. *Myconii* Hist. Reformat. *l. c.*, cap. 15 p. 91-94. *Chytraei* Saxonia, L. XIII. p. m. 320-324. *Eiusdem* Historia der Augspurg. Confeßion, Rostock, 1576 4. Ge. *Coelestini* Hist. Comitiorum a. 1530. Augustae celebratorum, Tomi IV; Francof ad Oderam, 1597 fol. E. S. Cyprians Hist. der Augsp Confeßion; Gotha, 1730. 4. Christi. Aug. Saligs vollständ. Hist. der Augsp. Confeßion und derselben Apologie, 3 Theile; Halle, 1730., 1733 und 1735 4., besonders im 1 Theil. *Goldasti* Constitut. imp., T. I. p. 504-511. T. II. p. 156-170. et T. III. p. 511-515. *Eiusdem* R. Satzungen, P. I. p. 253-269. *Eiusdem* Polit. R. Händel, P. XXII. n. 4. p. 944-946. Lünigs R. A., T. II. n. 121 sq. p. 500-541. *Gassari* Annal Augstburg. ad a. 1530., in *Menckenii* Scriptor., T. I. p. 1787-1789. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 5. p. m. 239. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1530. n. 65-169. p. 527-600. *Sculteti* Annal. Dec II. ad a. 1530., ap. *Hardtium* l. c., P. V p 153-170. *passim.* *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect 27-36. § 63-81. p. 167-211. und Teutsch, L II. §. 74-95. p. 1042-1146. Müllers Hist. ꝛc., L. III. cap. 15-46. et 48 sq. p. 558-993 et 997-1027. *coll.* cap. 4. p. 421-430. Casp. Funck *l c.*, cap. VII. §. 6-18. p 282-327. und von Stetten l c., P. I. cap. 8. §. 17. p. 314-324. Cf. Christi. Gottfr. Hoffmanns summar. Betracht. derer auf dem

seines Einflusses in die folgende **Reichsgeschichte**, J. Chr. etwas weitläuftiger aufhalten müssen, wurden auf 1530 dem **Reichstage** auch noch **andere Materien** in **Berathschlagung** gestellt, und die darüber gefaßte **Schlüsse** dem **Reichsabschiede** einverleibt. Es wird daher nöthig seyn, auch diese noch nach der Reihe kürzlich anzuführen. Der **erste Punkt** der **kayserlichen Proposition** bestand in der verlangten **Türkenhülfe**, welche auch der **Päbstliche Legat** bestens empfahl. Ob nun gleich die **Reichsstände** dem **Kayser** darunter nicht willfahren wollten, daß sie diese Materie zuerst vornahmen, sondern vielmehr den **Religionspunkt** zur **ersten Berathschlagung** machten; so ward doch da zwischen auch über die **Türkenhülfe** gehandelt. Es fand aber selbige von Seiten der **Protestirenden** vielen Widerspruch, weil man ihnen in keinem Punkte,

dem Augsp. R. Tage A. 1530. vorgefall. Actorum Religionis; (Frankf. an der Oder, 1730. 4.) cap. 2. n. 7-145. p. 14-35. Christ. Frid. *Hertel* Diss. de *Johannis Constantis*, El. Saxon. in Aug. Confess. meritis singular.; Jenae, 1730. 4. Io. Dav. *Koeleri* Diss. de *Martino Luthero* a Comit. Augustan. a. 1530. corpore quidem absente, in illis tamen animo praesente; Altorf. 1730. 4. *Eius-dem* Erklärung acht kleiner Schaumünzen von unserm Heyland Jesu Christo und den sieben R. Ständen, welche auf dem R. Tage zu Augsp. den 23 Jun. 1530. das Evangel. Glaubens Bekäntniß unterschrieben und den 25 dito K. Carln dem V. in öffentl. R. Versamml. übergeben haben; Nürnb., 1730. 12. *item* in Ge. Andr. Will's Nürnb. Münzbelust. P. II. n. 26. p 201-208. Köhlers Münzbelustig. P. XV. n. 47. p. 369-376. (Christ. Sieam. Lieben's Lebensbeschreib. der vorn. Theologorum, sowohl Evangel., als Päbst. Seite, welche A. 1530. den R. Tag zu Augspurg besucht ꝛc; Gotha 1730. 4. und Spiesens Brandenburg. Münzbelustig., P. IV. n. 19. p. 145-152.

J. Chr. wegen der Sicherheit und Freistellung ihrer Reli-
1530 gion, willfahren wollte. Hiezu kam noch eine andere Schwierigkeit, an welcher sogar auch die catholische geistliche und weltliche Reichsstände mit Antheil nahmen. Es hatte nehmlich der Pabst dem K. Ferdinand eine Bulle, zu freyer Verordnung und Veräusserung der Kirchenkleinodien und eines Theils der unbeweglichen geistlichen Güter durch das ganze Reich, ertheilt, um das davon auffommende Geld zum Türkenkriege anwenden zu können. Mit dieser Bulle waren nun auch die Catholische Reichsstände nicht zufrieden, weil sie solche als einen Eingrif in ihre landesherrliche Rechte ansahen. Sie verlangten daher insgesamt, daß diese Bulle wieder aufgehoben werden sollte, widrigenfalls sie weder Volk noch Geld zum Türkenkriege hergeben würden. Sobald der Churfürst von Sachsen von diesem Verlangen der Catholischen Reichsstände durch seine Gesandten Nachricht bekam; so be-
15. Oct. fahl er denselben in einem an sie aus Torgau erlassenem Reskripte, daß sie hierunter mit den Catholischen Ständen gemeine Sache machen, und gleichfalls auf die Abschaffung dieser Bulle um so mehr dringen sollten, weil der Churfürst von Brandenburg, in seiner, bey Gelegenheit des publicirten kayserlichen Religionsabschiedes, gehaltenen und oben berührten scharfen Rede, geäussert hätte, daß K. Ferdinand, mit seinem Anhange, zu Erhaltung und Wiederaufrichtung des alten Glaubens und zu Unterdrückung der sogenannten neuen Lehre, Leib und Gut bey dem Kayser zusetzen wollte.

Man konnte es daher auf diesem Reichstage zu keinem Schlusse wegen der beharrlichen Türkenhül-

kenhülfe bringen, sondern es sollte über diesen J. Chr.
Punkt auf dem folgenden Reichstage weiter ge- 1530
handelt, und inzwischen auch mit dem Pabste und andern auswärtigen christlichen Potentaten tractirt werden, was man sich für Hülfe von ihnen zu versehen habe. Hingegen wurden zur eilenden Hülfe, wenn der Türke, im künftigen Frühjahr, wieder gegen Ungarn und die österreichische Erbauch andere teutsche Reichsländer anziehen würde, die ehmals dem Kayser zu Worms, zu seinem Römerzuge, bewilligte Römermonate, auf sechs Monate, jedoch an Volk und nicht an Gelde, zugestanden, auch wegen der Zusammenziehung, Sammelplatzes, Musterung und Unterhaltung dieses Kriegsvolkes, und anderer dahin einschlagenden Dinge, ingleichen des obersten Kriegshauptmanns und der ihm zugeordneten sechs Kriegsräthe verschiedenes festgesetzt und verordnet. Allein die Evangelische Fürsten und ihre Mitverwandte Städte erklärten noch vor der 12 Nov.
Publikation des Reichsabschiedes, daß sie zu dieser eilenden Hülfe nichts beitragen würden, weil man ihnen den so sehnlich gebetenen Religionsfrieden nicht bewilliget hätte. In Betracht aber solcher von den übrigen catholischen Ständen geschehenen Bewilligung, begab sich K. Ferdinand gutwillig der vorhin gedachten päbstlichen Bulle, und versprach, den ausser seinen Erblanden gelegenen Prälaten, von deren Gütern, zufolge dieser Bulle, bereits einige waren verkauft worden, die Kaufsumme in sechs Jahren wieder zu erstatten, seinen innländischen Prälaten aber, deren Güter auf Wiederkauf verkauft worden, über die Wiederbezahlung der Kaufgelder schriftliche Versicherung zu ertheilen, und mit den Käufern, die keinen Wiederkauf eingegangen, handeln zu lassen, damit

J. Chr. die Verkäufer künftig zu ihrer Wiederlösung für die
1530 bezahlte Kaufsumme kommen könnten n).

Nächst der **Religionssache** und **Türkenhülfe** wurden auf diesem langwierigen **Reichstage** auch noch andere **Reichsangelegenheiten** vorgenommen, und besonders viele wichtige Stücke, das **Kammergericht** betreffend, verhandelt, und in den **Reichsabschied** gebracht. Hieher gehört gleich anfangs, daß die **Unterhaltung** des K. G. wiederum auf **drey Jahr** lang, zur Helfte vom **Kayser**, und zur andern Helfte von den **Reichsständen**, übernommen worden. Ferner wurde, nach Maasgab des **Bedenkens** und der abgestatteten **Relation** der vormaligen **Visitation** vom J. 1526., die bisherige Anzahl der **Beisitzer** von **achtzehn** auf **vier** und **zwanzig** vermehrt, und sollten diese **sechs neue Assessoren** durch die **sechs alte Kreise** fordersamst präsentirt werden; wobey man erinnerte, daß keine Personen, die **erst aus den Schulen kommen**, zum **Gericht** befördert, sondern solches mit **geschickten, gelehrten, tapfern** und in **Gerichten lang geübten Männern** besetzt werden sollte. Diese 24 **Beisitzer** aber, worunter jederzeit **zwey** verständige **Grafen** oder **Herren** seyn sollten, deren einer des **Kammerrichters** Stelle in seiner Abwesenheit versehen könnte, sollten in **drey** unterschiedliche **Räthe** vertheilt werden, deren **zwey** die **End-** und **Beyurtheile** verfassen, der **dritte** aber zu der **Audienz** und **Supplikation**, auch zur Entledigung **zufälliger Bescheide** gebraucht werden sollte. Hierauf werden des **Kammerrichters** und der **Beisitzer Amtsverrichtungen** beschrieben, und gegen verschiedene bisher eingerissene

n) Augspurg. R. A., §. 100-130., *l. c.*, P. II. p. 322. a.-326. a. und **Müllers** Hist. ꝛc., L. III. c. 44. §. 6. p. 953-955.

gerissene Mängel die nöthige Vorkehrung gemacht; J. Chr.
hiernächst der bisherige **Gehalt** der **Assessoren** 1530
von 400. Gulden auf 500. **Gulden in Gold vermehrt**, und hiedurch dem in dem Abdrucke der K. G. O. vom J. 1521. eingeschlichenem Verstosse abgeholfen. Weiter wurde beliebt, daß durch den **Cardinal** und **Erzb.** von **Maynz**, als den **Reichs-Erzkanzler**, ein **Kanzleyverwalter** wieder bestellt und angenommen werden solte. Zu dessen Erläuterung dienet, daß der damalige **Kanzleyverwalter, Ulrich Varenbüler** bisher eben dieses Amt bey dem **Kayserlichen Regimente** verwalten müssen, mithin dessen Stelle bey dem K. G. inzwischen von einem **Protonotarius** versehen worden. Da aber nunmehr das **Regiment** eingehen solte, so ward der **Varenbüler** wieder bey der K. G. **Kanzley** unter dem Titel eines **Kanzleyverwalters** angestellt, und hiernächst nebst dem bisher öfters gedachten kayserlichen Sekretär, **Alexander Schweiß**, vom **Kayser**, für ihre bisher geleistete treue Dienste, mit einem heimgefallenen Reichslehnbaren **Zehenden** zu **Niedermesselbach** und dessen Zubehör begnadiget.

Zu mehrerer Beförderung der noch nicht ausgefertigten alten Akten, die in Betracht der Menge der Sachen und dessen, was täglich vorfiele, von den 24. **Beisitzern** erlediget werden zu können unmöglich geschienen, wurden noch **acht** geschickte, gelehrte und erfahrne **Doktoren** den bisherigen **Assessoren** beigefügt, wovon **zwey** der **Kayser**, **drey** die **Churfürsten** und **eben soviel** die **Fürsten** und **Stände** verordnen, und auf den nächsten ersten **Merz** nach **Speyer** schicken solten. Unter diese, von ihrer Anzahl nachmals sogenannte **Oktavianer**, solten nun von den nachher zu benennenden **Kayserlichen Commissarien** und **Visitatoren**

J. Chr. 1530 ren des K. G. die alte beschlossene Akten zu gleichen Theilen ausgetheilt, und solche innerhalb Jahresfrist, gegen eine Besoldung von 500. Gulden in Gold, erlediget, hierauf aber die Oktavianer wieder beurlaubet werden. Diese ausserordentliche Referenten sind übrigens mit denen in den nachfolgenden Zeiten bestellten ausserordentlichen Beisitzern nicht zu vermengen, und soll von ihrem Amte und Verrichtungen im folgenden Jahr, bey Gelegenheit der damals vorgenommenen Visitation des K. G., weitere Nachricht erfolgen. Ferner ward die Reichsstadt Speyer zum stätigen und bleiblichen Wohnsitze des K. G. verordnet, und solte damit keine Aenderung, als mit des Kayſers, der Churfürsten, Fürsten und Stände Wissen und Willen, vorgenommen werden. Damit auch das K. G. in gute Reformation und Besserung gebracht, und die dabey befundene Mängel und Gebrechen visitirt und reformirt werden möchten; so wurde eine abermalige Visitation desselben beschlossen. Hiezu wurden als kayserliche Commissarien ernannt Marquard von Stein, zu Maynz, Bamberg und Augspurg Domprobst, und Ulrich, Graf von Helfenstein. Ferner solten die Churfürsten von Maynz und Pfalz, wie auch der Bischof Wilhelm von Straßburg und Marggraf Philipp von Baden, jeder einen Rath, nach Speyer, auf den nächsten ersten Merz schicken, Bischof Philipp von Speyer aber und Pfalzgraf Johannes zu Simmern dabey in Person erscheinen. Hierauf wird dann im Reichsabschiede die für die Visitatoren erforderliche Gewalt und Instruktion des weitern ertheilt, mit dem Anhange, daß alle und jede K. G. Personen sich diesem R. Abschiede, besonders in dem Artickel des Glaubens

und

und der **Religion**, gemäß halten, und denselben, bey Strafe der Absetzung von ihrem Amte, nicht überfahren solten. J. Chr. 1530

Dem **Churfürsten** von **Maynz**, als **R. Erzkanzler**, wurde aufgetragen, mit Rath und Zuziehung der **kayserlichen Commissarien** und **Visitatoren** die **Mängel** und **Gebrechen** der **R. G. Kanzley**, es wäre in Processen, Taxen und dergleichen, der Gebühr nach zu **reformiren** und zu bessern. Ausserdem hat der **Kayser**, auf eben diesem **Reichstage**, noch besonders dem gedachten **Churfürsten** von **Maynz**, als **R. Erzkanzlern**, die **R. G. Kanzley**, deren Regierung, Erhaltung, Gerechtigkeit, Gefälle und Verwaltung wieder zugestellt, und hiemit dessen althergebrachte Rechte erneuert; wie dann auch, im folgenden Jahr, (1531 der damalige **Kammerrichter**, **Graf Adam** von 10 Mrz) Beichlingen, die bisher in Verwahrung gehabte **grosse** und **kleine Kammergerichtliche Innsiegel** an den churmaynzischen Kanzler, **Caspar** von **Westhausen**, laut dessen ausgestellten Quittung, würklich abgegeben, und auch die **Kanzleygefälle** völlig übertragen hat. Uebrigens werden auch noch im **Reichsabschiede** die **Klagen** verschiedener **Reichsstände** gegen das **R. G.**, wegen der Mißbräuche der **Processe** ex Lege diffamari, und noch andere Beschwerden derselben, z. E. wegen der den **aufrührisch** gewesenen **Bauern**, **Zollverfahrern**, und **Büchsenträgern** ertheilten **Absolutionen** von den **Urpheden**, und dagegen erlassenen **Mandaten** und **Citationen** an die **Reichsstände**, an die verordnete **Commissarien** und **Visitatoren** verwiessen; die **Appellationen** aber in **peinlichen Sachen**, als dem alten hergebrachten Gebrauche zuwider, verboten, und eben deswegen die verfaßte neue **Peinliche Halsgerichts-**

J. Chr. 1530 richtsordnung zur nochmaligen reifen Berathschlagung ausgestellt. Endlich wurde auch die Rechnungsabhör verschiedener Pfennigmeister über den Unterhalt des K. G. und Regiments den mehrgedachten Commissarien und Visitatoren übertragen, und zuletzt einige vormals bey dem K. G. angestellt gewesene Personen, als z. E. Graf Wilhelm von Eberstein und andere, die wegen ihres noch rückständigen Soldes geklagt, und um dessen Berichtigung gebeten hatten, auf die alte noch ausstehende K. G. Anschläge gewiesen, und deshalben dem Fiskal aufgegeben, wider solche Restanten, unter Beistand des K. G., rechtlich zu verfahren, worauf von den beigetriebenen Geldern die noch rückständige Besoldungen bezalt werden solten. Bey Gelegenheit dieser das K. G. angehenden wichtigen Reichstagshandlungen will ich, als eine dahin einschlagende Materie, nur noch bemerken, daß der Kayser damals, auf dem Reichstage, seinem Erzhause Oesterreich, mit Bewilligung der Churfürsten, Fürsten und Stände, ein Exemtionsprivilegium für alle dessen Länder von dem Kammergerichtlichen Gerichtszwange ertheilt habe o).

Soviel hiernächst das bisherige Kayserliche Regiment im Reiche belangt, so ward von dessen Fort-

o) Augspurg. R. A., §. 73-97. *coll.* §. 142., *l. c.*, P. II. p. 317. b.-322. a. et 328. b. *de Ludolf* Corp. Iur. Cam., n. 39. p. 70-74. et in *Catal. Privil. de non appell.*, n. 9. p. 75-86. *Eiusdem* Comm. systemat. de Iure Camer., in *App.* X. p. 41. et 42. nota *). Lünigs R. A., T. VII. im 4. Absatz n. 39. p. 67-73. und in der 3. Fortsetz., n. 12. p. 27-29. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 41. et 49. p. 58. et 67-69. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 92-98. p. 76-79. und in den Beylagen, n. 30. p. 244 sq.

Fortsetzung und Unterhalte im Reichsabschiede J. Chr.
nichts gedacht. Man war nehmlich durch die Er- 1530
fahrung belehrt worden, daß das verordnete Regiment das Ansehen und Vermögen nicht hatte, so bey den damaligen Zeitläuften die wichtige Staatsrevolutionen erforderten, und es konnte auch dasselbe, nach seiner Verfassung, und nach dem nunmehr erfolgtem völligen Ausbruche der Religionstrennung, nicht länger bestehen. Die bisher von Jahren zu Jahren erzälte Geschichte desselben zeiget deutlich, daß von Zeit der sogar gegen die Regimentsräthe erkannten Inquisitionen und Visitationen deren Ansehen gar sehr gefallen, hingegen das Mißtrauen gegen sie immer mehr zugenommen habe. Mithin erforderten die Zeit und Staatsumstände eine andere Verfassung und Bestellung der Interimsregierung des teutschen Reichs in Abwesenheit des Kaysers, wozu man, von Seiten des Kaysers, und der Catholischen Stände, die Erwälung des K. Ferdinands zum Römischen Königs, wovon hernach weitere Nachricht erfolgen soll, für das bequemste und zuträglichste Mittel ansah. Der Kayser entschloß sich also zur Aufhebung des Regiments, welches auch noch währendem Reichstage, und nicht erst im folgenden Jahr, wie Müller irrig vorgiebt, geschah. Vorher aber übergab auf diesem Reichstage die Stadt Speyer ihre Schlußrechnung über die eine Zeither bey ihr, als Legstadt, eingekommene Unterhaltungsgelder zum Regiment und K. G., welche dann durch den Bischof Philipp von Speyer und Graf Wolfgangen von Montfort, als Reichsdeputirte, untersucht, und hierauf im Nahmen des gesammten Reichs, durch die Churfürsten von Maynz und Brandenburg, wie 9 Sept. 1530.
auch den Erzb. von Salzburg und H. Wilhelm

von

J. Chr. von Bayern, mittelst ihrer untergedruckten Se-
1530 krete, quittirt wurde. Uebrigens ist es ein Irr-
thum, wenn einige den **Ursprung** des heutigen **Reichshofraths** von diesem ehmaligen **kayserlichen Regimente im Reiche** herleiten wollen p).

Um nun wieder auf den **Reichsabschied** zu kommen, so wurde in demselben auch der von neuem durchgesehenen und verbesserten **Policey-Ordnung**
19 Nov. gedacht, und selbige zugleich mit dem **Reichsabschiede** publicirt. Es bestehet dieselbe aus **neun und dreißig Titeln**, in welchen alle **Gotteslästerung**, die **Lästerungen** der **Mutter GOttes** und der **Heiligen**, ingleichen alles **Schwören** den Hohen und Niedrigen, bey schwerer Strafe, verboten wird. Ferner werden darinnen gute Gesetze wider das übermäßige **Zutrinken** gegeben, und **Kleiderordnungen** für die Juden, Bauersleute, Bürger, Kaufleute, Rathsherren, Patrizier, adeliche Personen, Doktoren, Grafen und Herren, vorgeschrieben, auch noch andere gute Verordnungen wider den **Luxus** in andern Dingen gemacht. Weiter wurde verordnet, daß ein jeder **Landesherr** und **Obrigkeit** die **Kosten** bey **Hochzeiten**, **Kindtaufen** und **Begräbnissen**, ingleichen den **Lohn** der **Botten**, **Arbeiter** und **Tagelöhner**, die **Zehrung** bey den **Wirthen**, und den **Preiß** des **Weins**, **Biers**, **Brods** und **Fleisches** festsetzen solle. Alle **wucherliche Contrakte** wurden bey schwerer Strafe verboten, und besonders den **Juden**, bey Ver-

p) Adami *Rechenbergii* Diss. de Regimento Imperii, §. 32-37. in *Eius* Dissss. histor. polit., P. II. n. 14. p. 392-398. Müllers Staats-Cabinet, P. I. c. 4. §. 57. p. 268. Joachims Saml. vermischter Anmerkungen ꝛc., P. II. n. 8. §. 24-33. p. 310-348. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. IV. Sect. II. §. 133-136. p. 72. und in den **Urkunden**, n. 340. p. 259 sq.

Verlust ihrer erlangten Freiheiten, aller übermäßi- J. Chr.
ge Wucher untersagt. Gegen den Betrug beym 1530
Verkauf der wollenen Tücher und des Ingwers wurden die bisherige Gesetze geschärft, und solte nach Ablauf von sechs Monaten weiter kein gefärbter, sondern nur weisser Ingwer dörfen verkauft werden. Hiernächst solte über die Einführung einer gleichen Ehle, gleichen Gewichtes und gleicher Maasse des Weins und Biers durch das ganze Reich weiter berathschlagt werden. Niemand solte des andern reisige Knechte und Dienstboten aus ihren Diensten abspänstig machen, dagegen von den Obrigkeiten Ordnungen wegen des Lohns der Dienstboten gemacht werden solten. Das bisher eingerissene Feuerbüchsentragen von Reutern und Fußgängern wurde, so wie im Reichsabschiede, also auch in der Policeyordnung verboten. Die übrigen Titel derselben handeln nun noch vom leichtfertigen Beiwohnen und Ehebruch, von Bettlern und Müßiggängern, auch fleißiger Unterhaltung der Hospitäler, von den Zigeunern, als Verräthern im Reiche, von Schalksnarren, vom Trinkgelde der Spielleute, Trompeter ꝛc., von Landfahrern, Sängern und Reimsprechern, und endlich von Handwerkssöhnen, Gesellen, Knechten, Lehrknaben, geschenkten und ungeschenkten Handwerkern, Zünften, Stubenvätern, und Stubenknechten. Und zuletzt wird einer jeden Obrigkeit, die Regalien vom Kayser und Reiche hat, nachgelassen, diese Ordnung, nach eines jeden Landes Gelegenheit, einzuziehen, zu ringern und zu mäßigen, aber keinesweges zu erhöhen oder zu mehren q).

In

q) Augsp. R. A., §. 98. et 99. *coll.* §. 92., *l. c.* P. II. p. 322. a. et 321. a. Die Policeyordnung selbst

J. Chr. 1530 In den noch übrigen Artickeln des Reichsabschiedes wurde der Wormser Landfriede von neuem geboten und bestätiget, und solten die Reichsstände, bey entstehenden Aufruhren und Empörungen ihrer Unterthanen, einander eiligst zu Roß und Fuß zu Hülfe ziehen, und solche Hülfe einen Monatlang umsonst leisten, wenn aber selbige sich über einen Monat erstrecken würde, solte derjenige, dem der Beistand geschehen, sich mit dem Helfer über die aufgewandte Kosten gütlich vergleichen r). Wegen der von einigen Fürsten und Ständen, die Herrschaften, Güter und Unterthanen in den österreichischen Erblanden haben, geführten Beschwerde, daß sie zu der Türkenhülfe, sowohl von Reichswegen, als auch vom K. Ferdinand und seinen Landschaften, wegen gedachter Güter, folglich doppelt mit Anlagen belegt würden, ward beliebt, daß K. Ferdinand, so lang und so oft das Reich eine Türkenhülfe leistete, solche Fürsten und Stände nicht auch wegen ihrer in den österreichischen Erblanden belegenen Güter ꝛc. mit Anlagen beschweren solle s). Soviel die auf dem Reichstage wieder angebrachte Beschwerden der Teutschen Nation gegen den Römischen Stuhl betrift, versprach der Kayser,

selbst stehet in Lünigs R. A., T. II. n. 124. p. 566-578. und in der N. Saml. der R. A., P. II. n. 43. p. 332-345. Zu der, im 27. Titel der Policeyordnung, gemachten Verordnung wider die wucherliche Contrakte der Juden hatte hauptsächlich die deswegen von den sämtlichen Reichsstädten auf dem Reichstage angebrachte Beschwerde Anlaß gegeben; allein die von dem gegebenem Gesetze gehofte Würkung blieb hernach doch aus; E. von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 17. p. 325.

r) Augspurg R. A., §. 70-72., *l. c.*, p. 316 sq.

s) Eben derselbe, §. 131., *l. c.*, p. 326.

ser, durch seinen Gesandten am Päbstlichen Hofe, wegen deren Abstellung, mit dem Pabste handeln zu lassen, weil der Päbstliche Legat, dem solche auf dem Reichstage zugestellt worden, sich entschuldiget hätte, daß in diesen Beschwerden einige Artickel enthalten wären, deren Erledigung in seiner Gewalt nicht stände [t]). Die über einige zwischen Churfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und Ständen, bisher obgewaltete Irrungen und Beschwerden, auf Zureden und Vermittlung des Kaysers, zum Theil gütlich getroffene Vergleiche wurden von demselben angenommen und bestätiget, und solten selbige in die Form einer Constitution gestellt, und öffentlich im Reiche verkündiget werden [u]). Wegen der Münze ward eine Zusammenkunft auf den 1. April des folgenden Jahrs nach Speyer beliebt, wohin ein jeder Churfürst und die Fürsten, die Gold- und Silberbergwerke haben, ingleichen die sechs alte Kreise, einen geschickten und des Münzwesens erfahrnen Rath mit voller Gewalt schicken solten, um die zu Eßlingen im J. 1524. ausgegangene Münzordnung, und den hierauf zu Speyer vom Regimente gemachten Rathschlag zu erwägen, und einen Schluß und Ordnung zu verfassen, die hernach der Kayser im Reiche publiciren wolte [v]). J. Chr. 1529

Die bisher im Teutschen Reiche eingerissene Monopolien mit allerley Waaren und Kaufmannsgütern, als Specereien, wollenen Tüchern und dergleichen, wurden auf das schärfste und bey Strafe der Confiskation verboten; doch solten deswegen

t) Eben derselbe, §. 132., *l. c.*, p. 326. b.
u) Eben derselbe, §. 133, *l. c.*, p. 326 sq.
v) Eben derselbe, §. 134., *l. c.*, p. 327. a. Cf. der zehnte Band des Auszuges ꝛc., S. 638. ff.

J. Chr. 1530 wegen zuläßige Handlungscompagnien und Gesellschaften unverwehrt seyn. Würden aber die Kaufleute sich unterstehen, eine Theuerung in den Waaren zu machen; so solten die Obrigkeiten eines jeden Ortes deshalben gebührendes Einsehen haben, widrigenfals der Kayserliche Fiskal sie erinnern solte, solches innerhalb Monatsfrist zu thun, bey dessen Entstehung derselbe sodann sein fiskalisches Amt ausüben solte w). Da auch schon auf dem Nürnbergischen und den beiden folgenden Speyerischen Reichstagen verschiedene Reichsstände sich über ihren allzuhohen Reichsanschlag beschwert und dessen Moderation verlangt hatten; so erklärten sich dieselbe, daß sie es noch für dißmal wegen der Türkenhülfe bey ihrem Anschlage bewenden lassen wolten. Dagegen ward ihnen versprochen, daß sie künftig in keinen Anschlag zu willigen schuldig seyn solten, bevor nicht solche Moderation geschehen wäre. Zu dem Ende wolten der Kayser und die zehen Kreise, jeder auf den nächsten achten Merz, einen Rath nach Speyer schicken, welche dann, nebst den obgedachten Kayserlichen Commissarien und Reichsständischen Visitatoren des K. G., über einen gleichmäßigen Anschlag im Reiche sich berathschlagen, und einen Schluß fassen solten. Zugleich wurde festgesetzt, daß der kayserliche Fiskal die angezeigte Rückstände von den vormals bewilligten Türkenhülfen und Anschlägen zu Unterhaltung des Regiments und K. G. ernstlich beitreiben solle, damit die Ungehorsame vor den Gehorsamen keinen Vorzug hätten x). Der in den beiden letztern Speyerischen Reichsabschieden enthaltene Artickel, daß die darinnen

wegen

w) Augspurg. R. A., §. 135-137, *l. c.*, p. 327.
x) Eben derselbe, §. 138-140., *l. c.*, p. 327 sq.

wegen der aufrührischen Bauern festgesetzte Ordnung den Verträgen und Ordnungen, so dißfalls der Schwäbische Bund gemacht hätte, nicht nachtheilig seyn solte, wurde nochmals bestätiget, und solte wider solche Bündische Verträge von keinem Gerichte gehandelt werden y). J. Chr. 1530

Endlich solte auch die, auf diesem Reichstage, von einigen Fürsten, Prälaten und andern Ständen, auf Ersuchen des Kaysers und der Reichsversammlung, ungefärlich und ohne alle Ordnung genommene Seßion, und Unterschrift des R. A., keinem an seinem hergebrachten Gebrauch und Gerechtigkeit nachtheilig oder schädlich seyn. Zugleich versprach der Kayser, daß er solche Seßionsirrungen, nach Uebergebung eines jeden Standes Gerechtigkeit, binnen Jahresfrist, auf ziemliche und leidliche Wege vereinigen und vertragen wolle. Zuletzt macht sich der Kayser anheischig, alles vorstehende stätt, fest, unverbrüchlich und aufrichtig zu halten, zu dessen Urkund er sein Kayserliches Innsiegel an diesen R. A. hängen liesse. Die Churfürsten, Fürsten und Stände hingegen versprachen ein gleiches, und folget sodann der Anwesenden und der Gesandten von den Abwesenden gewönliche Unterschrift, in welcher jedoch die Nahmen des Churfürstens von Sachsen und der übrigen Fürsten und Städte, welche die A. C. übergeben hatten, ingleichen der Städte Frankfurt, Ulm, Schwäbischhalle, Augspurg, Windsheim, Haylbronn und Weissenburg am Nordgau, welche nachher derselben beigetreten, wegen ihrer geschehenen und schon weiter oben angeführten Weigerung, den Abschied

y) Eben derselbe, §. 141., l. c., p. 328.

J. Chr. 1530 schied anzunehmen, nicht finden. Die Stadt **Kempten** hingegen, ob sie gleich sich auch zur A. C. bekannt, hat doch durch ihre Bottschafter den R. A. mit unterschreiben lassen. Die **Untersieglung** des R. A. geschah dißmal von wegen der **Churfürsten** durch die **Churfürsten** von **Maynz** und **Brandenburg**, im Nahmen der **Fürsten** durch den Erzb. von **Salzburg**, den **Bischof** von **Straßburg**, und die Herzoge **Wilhelm** von Bayern und **Heinrich** von Braunschweig; ferner wegen der **Prälaten** vom Abt **Gerwig** von Weingarten, und wegen der sämtlichen **Grafen** von dem hiezu bevollmächtigten **D. Lorenz Wilhelm**; endlich wegen der **Frey-** und **Reichsstädte** von der Stadt **Donauwörth**. Dann obgleich sonst das **Herkommen** mit sich brachte, daß diejenige **Reichsstadt**, in welcher der **Reichstag** gehalten wurde, den R. A. **untersiegelte**; so wurde doch dißmal eine **Ausnahme** gemacht, weil die Stadt **Augspurg** sich geweigert, den **Abschied** wegen der **Religion** anzunehmen, hiedurch aber des **Kaysers** Ungnade sich zugezogen hatte z).

Auf dem damaligen **Reichstage** zu **Augspurg** wiederholten einige **Churfürsten** und **Fürsten** bey dem **Kayser** ihre **Fürbitte** für den vertriebenen H. **Ulrich** von **Würtenberg**, bekamen aber eine abschlägige Antwort. H. **Ulrich** hatte
(1525) sich, nach dem vor einigen Jahren unternommenem, und weiter oben a) erzältem, unglücklichen Versuch auf sein verlohrnes Land, wieder nach **Hohentwiel** bege-

z) Eben derselbe, §. 143-150., *l. c.*, p. 328-332. Der vollständige Reichsabschied stehet in Lünigs R. A., T. II. n. 123. p. 541-566. und in der N. Saml. der R. A., P. II. n. 42. p. 306-332. Cf. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 17. p. 324.

a) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 3-5.

begeben, und hierauf zu Zell am Bodensee mit dem K. Ferdinand, wegen seiner Wiedereinsetzung, Unterhandlungen pflegen lassen, die sich aber fruchtlos zerschlugen, weil keinem Theil des andern gethane Vorschläge anstehen wolten. J. Chr. 1530 (a. e.)

Seine, in diesem und im folgenden Jahr, bey des damals gefangenen K. Franzens Mutter, und Regentin von Frankreich, Louysa von Savoyen, wie auch hernach bey dem König selbst, gethane Versuche und Anträge um eine Hülfsleistung schlugen ihm gleichsfals fehl. (1526)

Wie aber im J. 1526. zu Speyer ein Reichstag gehalten wurde; so schickte H. Ulrich an die Reichsversammlung eine gedruckte Schrift, worinnen er sich auf seine bisherige Vorstellungen, und besonders auf die, so er im J. 1520. ausgehen lassen, der Kürze halber berief, und die Reichsstände bat, sich seiner Sache mit Ernst anzunehmen, und ihm wieder zu dem Seinigen zu verhelfen. Als er hierauf keine Antwort erhielt, ließ er an die Reichsversammlung sein zweites gedrucktes Schreiben abgehen, worinnen er seine vorige Bitte wiederholte. (16 Aug a. e.)

Er erhielt aber hierauf blos die seichte Antwort, daß 28. e. m.
man seine Schrift dem Erzh. Ferdinand übergeben hätte, und er die Antwort vom Kayserlichen Regimente zwischen hier und Weyhennachten erhalten würde. Nach geendigtem Reichstage legten noch insbesondere die Churfürsten von Trier, Cöln, Pfalz und Sachsen, wie auch H. Heinrich zu Braunschweig und Landgraf Philipp von Hessen, bey dem Erzh. Ferdinand für den H. Ulrich eine Fürbitte ein, erhielten aber von ihm keine andere Antwort, als daß er dem Herzog eine ziemliche Pension, unter der Bedingung, geben wolte, wenn er sich aller Ansprache an sein Herzogthum begeben würde. Allein dieses Anerbieten ver-

J. Chr. warf H. Ulrich, und die Churfürsten und Für-
1530 sten mißriethen selbst ihm dessen Annehmung. Er antwortete ihnen auch so, wie sie erwartet hatten, und fügte hinzu, daß er und seine Voreltern die Kräften ihres Landes dem Ur- und Großvater des Erzherzogs aufgeopfert, und jenem über 600000. Gulden, diesem aber bey 90000. Gulden, in ihren grösten Nöthen, vorgeliehen hätten.

Um diese Zeit regte sich nunmehro auch H. Ulrichs Bruder, Graf Georg, mit seinen Ansprüchen an das Herzogthum Würtenberg, und brachte es endlich, durch die Fürbitte und Vermittlung Bischof Wilhelms von Straßburg und Marggraf Philipps von Baden, dahin, daß man sich
(7. Aug. a. e.) mit ihm zu Speyer in eine Unterhandlung einließ. Hiebey trug Graf Georg hauptsächlich darauf an, daß man seinem Bruder Ulrich sein Herzogthum wieder geben, und ihn zur väterlichen Gewalt über seinen Sohn Christoph gelangen lassen möchte. Würde aber diese Bitte nicht statt finden, so hoffe er wenigstens, daß man ihn und seinen Vetter, Prinz Christoph, wieder zum Herzogthum Würtenberg, wie solches H. Ulrich innegehabt, lassen, und diesen jungen, noch unmündigen, Prinzen ihm, als dem nächstgesippten Agnaten, samt seiner Schwester und allen gehobenen Nutzungen, zu seiner Verpflegung und Administration überlassen werde. Die beide obgedachte Fürsten brachten es auch endlich zu einem Ver-
(27. m. et a.) gleiche, vermöge dessen: 1) dem Grafen Georg die Herrschaft Horburg, die Stadt Reichenweyher und das Schloß Beilstein, mit allem Vorrathe, hoher und niedern Obrigkeit ꝛc., so wie solche sein Vater, Graf Heinrich besessen, durch das Haus Oesterreich von allen Schulden befreyet, eingeräumt wurde. Hiezu versprach ihm 2) der

Erz-

Erzherzog für sich und den Kayser, auch ihre Erben, järlich aus der Würtenbergischen Kammer 4200. Gulden in vier Terminen solange zu bezalen, als H. Ulrich, dessen Sohn Christoph und deren ehliche männliche Erben am Leben wären, auch ihm darüber eine Verschreibung zu geben. Woferne aber 3) jene mit Tod abgiengen, solten dem Grafen Georg und seinen Erben ihre Forderung und Gerechtigkeit an das Herzogthum Würtenberg, vermög des Eßlinger Vertrages und der geschehenen Erhöhung des Herzogthums, hiemit unbenommen seyn, und des Grafens gegen seinen Bruder Ulrich gethaner Verzicht indessen auf seinem Wehrt oder Unwehrt beruhen. Wogegen 4) auf solchen Fall den Erzherzogen von Oesterreich auch ihre Gerechtigkeit und Gegenwehr, wie auch die Forderung ihrer Kosten, Schaden, und anderes, so sie des Herzogthums halber gehabt hätten, gleichfals unbenommen seyn solte. Nun ratificirte zwar hierauf der Erzh. und nunmehrige K. Ferdinand diesen Vergleich, und befahl seinen Statthaltern und Regenten des Herzogthums den Grafen Georg in den Besitz der gedachten Herrschaft, Stadt und Schloß zu setzen, auch ihm die abgeredete Verschreibung zuzustellen. Allein es äusserten sich bald neue Mißverständnisse, welche endlich die beide vorhin genannte Fürsten, im folgenden Jahr, zu Offenburg gütlich beilegten.

J. Chr. 1530

(1. Nov. a. e.)

(27 Jun 1527)

Unter allen Fürsten nahm sich Landgraf Philipp von Hessen des H. Ulrichs am meisten an, und suchte deswegen eine Zusammenkunft einiger Fürsten zu veranlassen. Unter dem Vorwande der Fastnachts-Lustbarkeiten kamen auch würklich die Churfürsten von Pfalz und Sachsen, der Bischof Erich von Paderborn und Oßnabrück aus dem

(1527)

J. Chr 1530 fürstlichen Hause **Braunschweig-Grubenhagen**, und noch andere **Fürsten** zu dem **Landgrafen** nach **Marburg**, wo dann auch H. **Ulrich** mit zugegen war. Man ward daselbst einig, an den K. **Ferdinand** einige **Gesandten** nach **Breßlau** zu schicken, die ihm, zum Besten des H. **Ulrichs**, Vorstellungen thun, und zugleich versprechen solten, daß, wenn K. **Ferdinand** demselben sein Land zurückgäbe, er und die **Fürsten**, auf ihre Kosten, tausend Mann zu Pferd ihm wider die **Türken** auf vier Monate lang zu Hülfe schicken (7 May a. e.) wolten. Allein K. **Ferdinand** gab den **Gesandten** zum Bescheid, daß er ohne Vorwissen und Bewilligung des **Kaysers**, wegen der mit ihm gemachten Verträge und Verschreibungen, keine bestimmte Antwort geben könnte; doch wolte er demselben sogleich davon Nachricht ertheilen. Als hierauf, bey Gelegenheit der Vermälung des **Sächsischen Churprinzens** mit der **Jülich-Clevischen Prinzeßin Sibylla**, abermals viele **Fürsten**, und darunter auch H. **Ulrich** zusammen kamen; so beredeten sich die **Churfürsten** von **Trier**, **Cöln**, **Pfalz** und **Sachsen**, wie auch die Herzoge **Ernst** von Lüneburg und **Heinrich** zu Mecklenburg, Pfalzgraf **Ludewig** zu Zweybrücken, Landgraf **Philipp** von Hessen und Bischof **Erich** von Paderborn und Oßnabrück, ihre **Räthe** an den **Kayser** nach **Spanien** zu schicken, und bey demselben für den H. **Ulrich** eine **Fürbitte** einzulegen. Sie liessen auch dem **Kayser** des **Herzogs** Unschuld und seine Verdienste um das **Reich** und das **Erzhaus Oesterreich** umständlich vorstellen, eröfneten ihm das in ihrem Nahmen dem K. **Ferdinand** wegen einer Hülfsleistung gethane Anerbieten, und versprachen, daß nicht nur der H. **Ulrich**, auf den Fall seiner Wiedereinsetzung in sein Land, auf seine

Kosten

Kosten dem K. Ferdinand vier Monate lang 1000. wohlgerüstete Reuter zu Hülfe schicken solte, sondern auch sie die Fürsten eben soviel und die Churfürsten von Pfalz und Sachsen, nebst dem Landgrafen noch ausserdem 2000. Pferde, auf ihre Kosten und auch vier Monate lang, zum Beistande wider die Türken, ins Feld stellen wolten; nur möchte der Kayser die gegen den Herzog gefaßte Ungnade fallen lassen, und die Acht und Aberacht wieder aufheben. Die von dem Churfürsten von Brandenburg und dem H. Georg von Sachsen dem H. Ulrich, zu weiterer Beförderung, zugeschickte Fürbittschreiben an den Kayser kamen zu spät, würden aber wohl eben so wenig, als die Vorstellungen der Gesandten, ausgerichtet haben; dann der Kayser blieb unerbittlich, und beharrte auf seinem einmal gefaßten Entschlusse, daß sein Bruder K. Ferdinand das Herzogthum Würtenberg behalten, und H. Ulrich auf beständig davon ausgeschlossen bleiben solte. J. Chr. 1530

Diese Fürbitten verschiedener Churfürsten und Fürsten für den H. Ulrich, der sich nun meistens an des Landgrafens Hofe aufhielt, machten den K. Ferdinand aufmerksam, und um also wenigstens dessen Freunde von allen Thätlichkeiten abzuhalten, folgte er dem Rath des Georg Truchseß und stellte sich an, als wolte er sich von neuem in gütliche Unterhandlungen mit dem H. Ulrich einlassen. Zu dem Ende schickte er den erstgedachten Georg Truchseß an den Churfürsten von Pfalz, und ließ denselben ersuchen, diese Unterhandlung nebst dem B. Wilhelm von Straßburg zu übernehmen. Der Churfürst bezeugte sich auch hiezu willig; nur rieth er, den H. Ulrich in sein Land wieder einzusetzen, wogegen sich dieser auf Lebenslang gegen den König verpflichten würde,

J. Chr. 1530 (26 Dec 1527) wie solches der **Truchseß** dem **K. Ferdinand**, mittelst seines Schreibens, berichtet hat. Es suchte auch hierauf der **Churfürst** die **Unterhandlung** zwischen dem **König** und dem **H. Ulrich** anzufangen, und hielt dafür, daß er die vor ein Paar Jahren zu **Zell** am **Bodensee** gepflogene Handlung zum Grunde legen müste. (1528 2. Apr.) Aber **H. Ulrich** antwortete ihm, daß die damals gethane spöttliche, schädliche und unehrliche Mittel ihm gar nicht annehmlich und räthlich seyen, auch seine gute Freunde ihm dazu nicht rathen wolten, worüber also die versuchte Unterhandlung sogleich ins Stecken gerieth. (5. Febr. a. e.) Noch vorher aber hatte **H. Ulrich** sich an die **Räthe** der **Schwäbischen Bundstände** durch ein Schreiben gewandt, und ihnen zu verstehen gegeben, daß er, seine Absichten lieber mit Glimpf, als mit den Waffen auszuführen, geneigt sey. Sein bisheriges Schicksal sey zu langwierig und zu hart; er verhoffe daher ein Mitleiden von ihnen, und daß sie ihre **Principalen** gleichfals dazu bewegen würden, ihm wieder zu seinem **Erblande** behülflich zu seyn.

Inzwischen brach um diese Zeit der weiter oben *) erzälte **Packische Handel** aus, und da sich deswegen der Landgraf **Philipp** in starke Kriegsrüstung setzte, bey demselben aber sich **H. Ulrich** damals meistens aufhielt; so gerieth man auf die Muthmassung, daß denselben der **Landgraf** mit Gewalt wieder in sein Land einsetzen wolte. Nun lag zwar der **Herzog** dem **Landgrafen** deshalben gar sehr an; allein **dieser** war hiezu nicht zu bewegen, sondern sagte dem **H. Ulrich** nur soviel zu, daß, wenn andere wohlgesinnte **Fürsten** ihm Hülfe versprächen, und alles **Fürbitten** und Erbieten nichts

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 58. ff.

nichts verfangen würde, er ihn auch nicht verlassen J. Chr.
wolte. Hiernächst war H. Ulrich auch bemüht, 1530
seinen Schwager, den H. Heinrich von Braunschweig aufzubringen; mithin war Verdacht genug, daß der angedrohete Feldzug ihm zum Besten vorgenommen werden solte. Der Churfürst von Maynz war darüber in den grösten Sorgen, und die Würtenbergische Regierung muste, auf Befehl des K. Ferdinands, Anstalten machen, zur Bedeckung und Vertheidigung des Landes 3000. Fußknechte aufzubringen. Jener suchte zwar bey dieser um Hülfe an, sie schlug ihm aber solche ab, weil man das Land, wegen bevorstehender Gefahr, von Volk nicht entblössen könnte. Und da man auch zugleich die unvermuthete Nachricht bekam, daß der H. Ulrich von dem Landgrafen Abschied genommen, und zu Hohentwiel angekommen wäre, hiernächst das erdichtete Gerücht ausgesprengt wurde, daß der Landgraf den Churfürsten von Maynz angreiffen würde, und wenn demselben die Würtenbergische Regierung mit ihrem Volke zu Hülfe eilte, H. Ulrich mit denen bey Creutzlingen dem Vorgeben nach, für Frankreich versammelten Landsknechten, und mit einigen eidsgenoßischen Völkern einen Versuch auf das Herzogthum Würtenberg thun wolte; so warb die Würtenbergische Regierung noch 3000. Fußknechte und 346. Pferde an, und schlug dem Churfürsten von Maynz nochmals die gebetene Hülfe ab. Ob nun gleich bald darauf der obenerwähnte (i. Jun. a. e.)
Vergleich zwischen dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen, auch ihren vermeinten Gegnern, zu stande kam; so hatte man doch noch immer einen Verdacht gegen den Landgrafen, daß er den H. Ulrich wieder einsetzen wolte. Deswegen drohete ihm auch das Kayser-

J. Chr. liche Regiment mit der Acht, wenn er den Her-
1530 zog, als einen Aechter, nicht von sich liesse, und ihm allen Beistand versagte. Allein der Landgraf stellte dieser Drohung eine weitläuftige Schrift entgegen, und erwies darinnen, daß die Reichsacht gegen den H. Ulrich nichtig sey, weil er niemals einer Schuld überwiesen, sondern ihm vielmehr das Recht abgeschlagen worden. Er fügte hinzu, daß er dem H. Ulrich keinen Botten geschickt, oder ihm, zur Verachtung und Nachtheil des Kaysers und des K. Ferdinands, einigen Beistand geleistet hätte, noch willens wäre, solches zu thun. Weil aber einige Fürsten, wegen dessen Aussöhnung, bey dem Kayser und dem König für ihn eine Fürbitte eingelegt hätten; so bleibe ihm frey, einem armen Anverwandten das Brodt und nothdürftigen Unterhalt zu geben.

Hierüber verstrich das J. 1528., und da zu
(1529 15 Apr.) Anfang des folgenden der bekannte Reichstag zu Speyer gehalten wurde; so ließ H. Ulrich abermals ein Schreiben an die sämtliche Reichsstände ergehen, worinnen er sein öfters gethanes Gesuch wiederholete, sich darüber beschwerte, daß die, ihm auf dem vorigen Speyerischen Reichstage versprochene, Erklärung vom Kayserlichen Regimente bisher ausgeblieben, und zugleich die Reichsversammlung um eine Fürbitte bey dem K. Ferdinand bat, damit er wieder zu seinen Landen und Leuten, oder wenigstens zu einem rechtlichen Verhör, gelangen möchte. Bald darauf
(11 Mai schrieb er auch aus Cassel an den Schwäbischen Bund, und stellte demselben die Billigkeit seiner Wiedereinsetzung in sein Land vor Augen, wogegen er sich erbot, gegen den Kayser, den König und jede, welchen an dieser Sache gelegen wäre, alles zu thun, was ihm nach billiger Erkäntniß auf-

erlegt

erlegt werden würde. Der **Schwäbische Bund** antwortete ihm ziemlich spät, und entschuldigte sich, daß es nicht in seiner Gewalt stehe, sich mit dem **Herzog** wegen seines **Fürstenthums** in eine **Unterhandlung** einzulassen. **K. Ferdinand** aber gab auf die, ihm, von den **Churfürsten** von **Trier**, **Cöln** und **Pfalz**, wie auch dem H. **Heinrich** von Braunschweig und dem **Landgrafen** von **Hessen**, wegen des vorhin erwähnten **herzoglichen Schreibens**, gethane Vorstellung zur Antwort: daß er des **Herzogthums Würtenberg** rechter **Erbherr** und **Fürst** wäre, und solches nimmermehr ohne Einwilligung seines Bruders, des **Kayſers**, und ohne Wissen des **Schwäbischen Bundes** herausgeben würde. Der Churfürst **Ludewig** von der Pfalz und B. **Wilhelm** von Straßburg setzten nun zwar die ihnen vom **K. Ferdinand**, schon vor Jahr und Tag, aufgetragene **Unterhandlung** zwischen ihm und dem H. **Ulrich** auch noch fort, wobey sich die **Würtenbergische Regimentsräthe** mit eindringen wolten, und sie thaten den Antrag, daß H. **Ulrich** nicht nur das vom **Kayſer** und dem Hause **Oesterreich** an den **Schwäbischen Bund** bezalte Geld ersetzen, sondern auch dem **K. Ferdinand** mit einer ansehnlichen Hülfe beistehen, dagegen aber sein **Fürstenthum** zurück erhalten solte. Allein **K. Ferdinand** verwarf sowohl diesen Antrag, als auch den gethanen neuen Vorschlag, das **Herzogthum** dem Prinzen **Christoph** zu übergeben, ihm bis zu seiner Mündigkeit ein **Regiment** zuzuordnen, und hingegen den H. **Ulrich** gänzlich von der Regierung auszuschliessen, jedoch demselben einen ziemlichen jährlichen Unterhalt zu reichen, und ihm den freien Wandel in und aus dem Lande, gegen eine Verschreibung, sich an niemand zu rächen, zu erlauben. Er antwortete vielmehr: aus dem bishe-

J. Chr. 1530 (24 Jun

J. Chr. 1530 bisherigen Verlaufe könnte man die Ursachen ersehen, warum er das Land nicht abtreten könne; ausserdem erinnere er sich, daß der **Würtenbergischen Landschaft**, im Nahmen des **Kayserß**, versprochen worden, daß das Land bey dem Erzhause **Oesterreich** bleiben, und davon in Ewigkeit nicht abgesondert werden solle. Wenn sich inzwischen H. **Ulrich** verpflichten würde, sein Lebtag nicht wieder in das Land zu kommen, wolte **K. Ferdinand**, doch nicht aus Schuldigkeit, sondern aus freundlichen Gefallen, ihm eine **jährliche Pension** reichen lassen.

Diese letztere Entschliessung war dem H. **Ulrich** unerträglich, und er beklagte sich darüber bey den **Churfürsten** von **Trier**, **Cöln**, **Pfalz**, und **Sachsen**, dem H. **Heinrich** von Braunschweig und dem Landgrafen **Philipp** von Hessen, und bat sie nochmals um ihr **Fürwort** bey dem **Kayser**. Diese dem **Herzog** sehr zugethane **Fürsten** entschlossen sich also, seinethalben eine **Bittschrift** an (10 Mai a. e.) den **Kayser** abzulassen, in welcher sie die Verdienste des H. **Ulrichs** und seiner Vorfahren um **K. Friedrich** den *III.* und **Maximilian** den *I.* vorstellten, und anzeigten, daß jene in dieser **beiden Kayser** Diensten bey 600000. Gulden zugesetzt, und H. **Ulrich** selbst dem **K. Maximilian** über 90000. Gulden vorgeliehen hätte, die man ihm noch schuldig wäre. Sie baten also, den **Herzog**, in Betracht solcher wichtigen Dienste und seines nun in das zehente Jahr erlittenen Exiliums, gegen Erstattung der für das **Fürstenthum** ausgelegten Gelder, wieder zu seinem Lande kommen zu lassen. Sobald der **Würtenbergische Statthalter**, **Georg Truchseß** von dieser Fürbitte Nachricht bekam, suchte er solche, durch eine an den **K. Ferdi**- (24 Aug a. e.) **nand** gerichtete Vorstellung, zu vereiteln, worinnen

er

er anführte, daß wahrscheinlich die Bemühungen J. Chr.
der **Evangelischen Fürsten**, für die Wiederein- 1530
setzung des H. **Ulrichs**, blos die Absicht hätten,
um sich hernach durch dessen Beitritt zu verstärken.
Das **Bittschreiben** selbst aber, ward dem **Kay-**
ser, erst nach seiner Ankunft in **Italien**, über-
reicht, und erhielten darauf die fürbittende **Chur-** 26 Nov
fürsten und **Fürsten** ziemlich spät vom **Kayser** a. e.)
eine **verzögerliche** und für den **Herzog** eben nicht
gar günstig scheinende **Antwort.** Der **Kayser**
legte nehmlich dem H. **Ulrich** nicht den Nahmen
eines **Herzogs** von **Würtenberg** bey, sondern
hieß ihn blos **Ulrich**, **der sich einen H. von**
Würtenberg nennet. Hiernächst versprach er
ihnen, nach der Beruhigung **Italiens** nach **Teutsch-**
land zu kommen, und auch in diesem **Reiche** alle
Sachen zu einem einmüthigen Verstande zu bringen,
da man ihn dann wegen des H. **Ulrichs erinnern**
lassen könnte, und er **gebührende unverweis-**
liche Antwort geben wolte. Churfürst **Lude-**
wig von der Pfalz schickte diese Antwort an den
Landgrafen, und schöpfte daraus eine gute Hof-
nung, weil der **Kayser** erlaubt hätte, ihn, nach
seiner Ankunft in **Teutschland**, an die Sache er-
innern zu dörfen. Aber der Erfolg hat gezeigt,
daß er sich in seiner Hofnung geirrt habe.

Immittelst versuchte H. **Ulrich** alles, was 1530.
ihm die **Fürsten**, die sich bisher für ihn interessirt
hatten, riethen, um wieder zu seinem Land zu ge-
langen. Da er erfuhr, daß der **Schwäbische**
Bund zu **Augspurg** einen **Bundtag** halten wür-
de, schickte er auf denselben einen gewissen **Licen-**
tiaten, **Nikolaus Mayer**, mit dem Auftrage,
den **Bundständen** sein voriges Schreiben wieder
ins Gedächtnis zu bringen, und dieselben, weil sie
eine Unterhandlung für unmöglich hielten, wenig-

stens

J. Chr. 1530 2. Merz stens zu ersuchen, daß sie ihm Mittel und Wege zu gütlicher Hinlegung ihrer Feindschaft anzeigen möchten. Der **L. Mayer** richtete zwar seinen Auftrag aus, erhielt aber darauf eine **verzögerliche Antwort**, daß man nehmlich wegen anderer wichtigen Geschäfte sich mit ihm auf diesem **Bundtage** in keine Unterhandlung einlassen könnte; doch wolte der **Bund** sich gerne wegen seiner **Fehde** mit dem **Herzog** vertragen, und wenn es diesem nicht entgegen wäre, den Churfürsten **Ludewig** von der Pfalz ersuchen, die Vermittlung zu übernehmen. Wider alles Vermuthen des **Bundes** ließ der Herz- 23. e. m. zog sich dieses gefallen, und schrieb an die **Bundsräthe** aus **Fürstenberg** im **Braunschweigischen**, wo er sich damals bey seinem Schwager, H. **Heinrich** dem **jüngern**, aufhielt, daß er nicht nur damit zufrieden wäre, sondern schon selbst den Churfürsten **Ludewig** hierum schriftlich ersucht habe. Allein der **Bund**, dem solches nicht gelegen war, suchte sodann diese selbst vorgeschlagene Unterhandlung zu verzögern.

Hingegen gelung es um diese Zeit dem H. **Ulrich**, seinen erstgedachten Schwager, den H. **Heinrich** von Braunschweig, zu einem **Bündniß** mit ihm und dem Landgrafen **Philipp** zu bewegen, wel- 3. Apr. ches zu **Wolfenbüttel** geschlossen wurde. Vermöge desselben versprachen H. **Heinrich** und der Landgraf **Philipp**, daß sie nebst andern **Churfürsten** und **Fürsten**, soviel sie nur immer dazu vermögen könnten, gleich zu Anfang des nächsten **Reichstages** den **Kayser** und den **K. Ferdinand** bitten wolten, dem H. **Ulrich** sein Land, dessen er wider die G. B., den **Landfrieden**, des **Reichs Ordnung** und **wider alle Rechte** von dem **Schwäbischen Bunde** wäre entsetzt worden, und welches ihm noch vorenthalten würde, auf

erträg-

erträgliche und ehrliche Bedingungen wieder abzu- J. Chr.
treten, und daß sie nicht länger als drey Wochen 1530
auf die Antwort warten wolten. Würde nun solche binnen dieser Zeit nicht erfolgen, so wolten sie den Herzog, mit einem auf den nächsten S. Jacobstag ins Feld zu stellendem Kriegsheer, in den Besitz seiner Lande wieder einsetzen. Zu dem Ende wolten der H. Heinrich und der Landgraf Philipp sich bemühen, noch andere Fürsten, vermutlich den Churfürsten von Sachsen und H. Ernsten von Lüneburg, zu bewegen, daß dieselbe die Vertheidigung ihrer Länder, wenn selbige, wegen dieses Würtenbergischen Feldzuges und während demselben, feindlich angefallen würden, übernähmen. Wenn ihnen aber, solches von gedachten Fürsten zu erhalten nicht möglich wäre, wolten sie auch nicht zu dem verabredeten Feldzuge verbunden seyn. Ausser solchen erbetenen Fürsten wolten sie auf dem nächsten Reichstage auch noch andere Churfürsten und Fürsten auf ihre Seite zu bringen suchen, damit dieselben, wenn man sie auch gleich zum Beistande nicht bewegen könnte, wenigstens neutral blieben. Uebrigens solte dieser Feldzug blos zur Wiedereinsetzung H. Ulrichs, und sonst niemand zum Nachtheil, oder der Religion halber, unternommen werden. Nach geschehener Restitution aber des H. Ulrichs solten dieser und der Landgraf sich gegen den Herzog von Braunschweig verpflichten, ihm zum Besitze der Stadt Goslar und des Rammelberges behülflich zu seyn, und ihn dabey zu handhaben, wogegen aber auch H. Heinrich dem Landgrafen sein Land garantirte. Endlich solte die Wiedereinsetzung des H. Ulrichs durch nichts, als nur allein durch allzugrosse Türkengefahr, da man den nothleidenden Reichsfürsten zuförderst beistehen

J. Chr. 1530 stehen müste, zurückgehalten, nicht aber durch eine blosse Hülfsleistung zur Eroberung des Königreichs **Ungarn** unterbrochen werden, wozu sie aber **alle drey** sich erbieten wolten, wenn H. **Ulrich** ungesäumt, auf ziemliche Mittel und Wege, zum Besitz seines **Fürstenthums** gelassen würde.

H. **Heinrich** von Braunschweig hatte nun zwar dieses **Bündniß** geschlossen; aber es war ihm wohl kein Ernst, solches auch zur Erfüllung zu bringen, wie der Erfolg gezeigt hat. Hingegen ersuchte H. **Ulrich** die schon öfters gedachte **vier Churfürsten** und **zwey Fürsten**, welche sich seiner Sache bisher so treulich angenommen hatten, daß sie bey dem **Kayser**, sobald er auf dem **Reichstage** ankäme, ihre **Fürbitte** wiederholen möchten, weil der **Kayser** selbst ihnen erlaubt hätte, daß sie ihn daran erinnern könnten. Er hingegen wolte dem **Kayser** eine **Schrift** in **Lateinischer Sprache** übergeben, um seine vorherigen Handlungen zu rechtfertigen. In derselben suchte er nun zu beweisen, daß dem **Schwäbischen Bunde** nicht gebührt habe, ihn ohne Rechtspruch seines Landes zu entsetzen, weil er sich nur der Gegenwehr gegen die Stadt **Reutlingen** bedient habe. Wenigstens sey noch nicht ausgemacht: ob er den **Landfrieden** gebrochen, und noch weniger habe er in die **Acht** erklärt werden können, da man ihn noch nicht rechtlich darüber vernommen habe. Folglich und da der **Schwäbische Bund** ein **unrechtmäßiger Besitzer** seines **Fürstenthums** gewesen, habe der **Kayser** durch den Kauf kein besseres Recht dazu erlangen können. Nun aber hätte der **Kayser** in seiner **Capitulation** eidlich versprochen, allen denen, welchen ihr altväterliches Erbgut abgenommen und vorenthalten werde, wieder unverzüglich dazu behülflich zu seyn. Allein die **Fürbitter** des

26 Apr.

H. Ul-

H. Ulrichs hielten nicht für rathsam, daß er diese J. Chr.
Schrift in seinem eigenen Nahmen übergäbe, weil 1530
der Kayser nicht ihm, sondern ihnen versprochen,
sie auf dem Reichstage zu hören. Hiernächst
wäre zu besorgen, daß ihm der Kayser eine ver-
zögerliche Antwort geben, ihn auf seine Ver-
nehmung vertrösten, oder ihn wohl gar gegen den
Schwäbischen Bund verhören, hiedurch aber
die Sache in die Länge ziehen möchte, da er hinge-
gen ihnen sogleich eine Antwort geben müste. Es
könnte auch die Vorstellung durch sie mit desto we-
niger Verbitterung des Kayſers und des Bundes
geschehen, und diese beide würden hernach den Für-
bittern desto mehr einräumen müssen, wenn die
Sache zu gütlicher Handlung käme. Endlich könn-
ten auch sie, als Churfürsten und Fürsten, den
Kayser mit mehrerm Fug und Recht an die G.
B., den Landfrieden und seine Capitulation
erinnern; da hingegen der Kayser wider den Her-
zog, wenn er die Schrift übergäbe, einwenden
möchte, er sey, als ein Aechter, weder des Land-
friedens, noch der kayserlichen Zusage in der
Capitulation fähig.

Sobald also der Kayser zu Augspurg ange-
kommen war, übergaben ihm alle sechs Churfür-
sten, ferner Marggraf Georg von Brandenburg,
die Herzoge Erich, Heinrich und Ernst von
Braunschweig-Lüneburg, Heinrich und Albrecht
zu Mecklenburg, Georg und Barnim zu Pom-
mern, und Landgraf Philipp von Hessen, eine
Schrift, und des H. Ulrichs *Informationem
Facti et Iuris*, und baten ihn, sich seiner gethanen
Zusage zu erinnern, und nunmehro eine gnädige
Antwort zu ertheilen. Auch H. Ulrich schickte
auf den Reichstag seinen Rath, den obgedachten
L. Mayer, um daselbst, nach dem Gutbefinden

J. Chr. 1530 der Fürsten sein Anliegen vorzubringen, seine Unschuld zu entdecken, und um die Einsetzung in sein Fürstenthum, wie auch um eine gnädigste Antwort zu bitten, zu dem Ende er ihm einen Gewaltsbrief und Creditiv an sämtliche, auf diesem Reichstage anwesende, Fürsten und Stände mitgab, damit sie dem Anbringen seines Rathes völligen Glauben zustellen möchten. Indessen that H. Heinrich von Braunschweig den Vorschlag, daß, weil auf diesem Reichstage auch die Römische Königswahl des K. Ferdinands berichtiget werden solte, er bey den Churfürsten von Maynz und Brandenburg sich bewerben wolte, daß sie in diese Römische Königswahl nicht willigten, es hätte sich dann K. Ferdinand vorher erboten, dem H. Ulrich sein Land wieder abzutreten, und einen gleichen Antrag sollte der Landgraf bey den Churfürsten von Trier, Pfalz und Sachsen thun. Der Landgraf richtete seine Werbung aus; allein der H. Heinrich soll seinem Versprechen nicht nachgekommen seyn, ja vielmehr wider diese Fürbitte bey dem Kayser und dem K. Ferdinand gearbeitet haben. Da die kayserliche Antwort sich von Zeit zu Zeit verzog; so erinnerte zwar der Landgraf den Herzog öfters, solche zu betreiben, weil er einen freyen Zutritt zum Kayser hatte; allein H. Heinrich vertröstete den Landgrafen von einem Tage zum andern, bis endlich die Zeit verstrich, binnen welcher die Antwort erfolgen solte. Mithin erinnerte ihn nunmehr der Landgraf an ihr im Frühjahr errichtetes Bündniß, wegen des auf Jacobi zur Wiedereinsetzung des H. Ulrichs in sein Land vorzunehmenden Feldzuges. Aber H. Heinrich wolte nunmehr in Zweifel setzen: ob auch wohl H. Ulrich zu seinem Fürstenthum und dessen Eroberung befugt

fugt

fugt sey; wobey er die Anmerkung machte, daß es J. Chr.
itzo allzugefährlich seyn möchte, den Feldzug vorzu- 1530
nehmen, weil der **Kayser** anwesend wäre, und also das ganze **Reich** wider sie aufbieten könnte. Weil aber derselbe nächstens wieder **Teutschland** verlassen dörfte; so wolle er nicht ermangeln, auf Pfingsten des künftigen Jahrs seiner Zusage ein Genüge zu thun.

H. **Ulrich** war zwar hierüber sehr betreten, weil er hiedurch die sonahe geschienene Hofnung, zu seinem Lande wieder zu gelangen, vereitelt sah, und der **Landgraf**, der ihm sein gegebenes Wort gerne gehalten hätte, war deshalben noch mißvergnügter. Allein sie musten aus Noth die sehr scheinbare Entschuldigung des H. **Heinrichs** doch für gültig annehmen, und sich damit begnügen, daß derselbe mit dem **Landgrafen** in Geheim zu **Augspurg** ein 28. Jul.
neues Bündniß errichtete. Man legte hiebey das **erstere** zum Grunde, bestätigte es, und verglich sich noch weiter, daß in der Pfingstwoche künftigen Jahrs der **Feldzug** zu Eroberung des Herzogthums **Würtenberg** unfälbar vor sich gehen, und der Sammelplatz ungefähr vier oder fünf Meilen von **Frankfurt** seyn solte. H. **Heinrich** versprach 300. Pferde und 1000. Fußknechte, nebst zwey Karthaunen, zwey Nothschlangen und vier Falkoneten mit nöthigem Pulver und Kugeln, der **Landgraf** aber 2000. Mann zu Pferd und 6000. zu Fuß, mit sechs Karthaunen, sechs Nothschlangen und zehen Falkoneten, auch nöthiger Ammunition, ins Feld zu stellen, und wolten **beide Fürsten** in **Person** ihre Völker anführen. Es solte auch kein Geboth oder Verboth des **Kayserς**, dessen **Regiments** oder **K. G.**, auch keine Entschuldigung, Spitzfündigkeit, Einrede der **Landschaften**, Absolution u. s. w. die Erfüllung dieser Zusage hindern.

J. Chr. Würde einer von den beiden verbündeten Fürsten
1530 um diese Zeit krank, so solte deswegen doch der andere zu Felde ziehen, und diesem die versprochene Hülfe ohne Weigerung zugeschickt, auch dessen Oberbefehl ohne Ausnahme untergeben werden. Und da auch der Landgraf von den Churfürsten von Trier und Sachsen das Versprechen erhalten hätte, daß sie zu dem, anfangs auf Jacobi dieses Jahrs, verabredet gewesenen Feldzuge einige Hülfsvölker schicken wolten; so solte sich der Landgraf um solche zum künftigen Feldzuge wieder bewerben. Woferne aber diese Hülfe ihnen abgeschlagen würde, so versprach H. Heinrich 20000. Gulden, und Landgraf Philipp 40000. Gulden dem H. Ulrich auf nächstkommende Ostern zu bezalen, damit dieser sich selbst Völker anwerben, und seine Sachen mit ausführen könnte.

Der Kayser achtete indessen so wenig auf die von den Churfürsten und einigen Fürsten für den H. Ulrich eingelegte Fürbitte und dessen übergebene Information, daß er seinen Bruder, den K. Ferdinand, im Angesichte der ganzen Reichs-
5 Sept. versammlung, bey der feierlichen Belehnung mit den sämtlichen österreichischen Erblanden, sogar auch nahmentlich mit dem Herzogthume Würtenberg und Teck belehnte. Der damals zu Augspurg noch anwesende H. Heinrich von Braunschweig, dann der Landgraf Philipp war
s. e. m. inzwischen abgereiset, gab hievon sogleich seinem Schwager, dem H. Ulrich, Nachricht, und meldete ihm zugleich, daß er wegen seiner Restitution von dem Kayser noch keine Antwort erhalten hätte. Er fügte übrigens hinzu, wie er dafür halte, daß die Belehnung mehr aus Pracht, die viele besitzende Fürstenthümer und Herrschaften vorzuspiegeln, als aus Nothdurft geschehen sey. Es

hätten

hätten auch die **Churfürsten** gegen die **Beleh-** J. Chr.
nung mit **Würtenberg** Einwendungen gemacht, 1530
und die Versicherung erhalten, daß dieser Vorgang einem jeden Theil an seinen Gerechtigkeiten unverfänglich seyn solte. Ob dieses letztere würklich geschehen, muß man an seinen Ort gestellt seyn lassen; wenigstens aber hat **keiner** von allen **Churfürsten**, in ihren nachmaligen Schreiben, von solcher **Versicherung** einige **Meldung** gethan.

Ja des **Kayfers** Vorsatz, daß das Herzogthum **Würtenberg** niemals wieder von den übrigen **Oesterreichischen Erbländern** getrennt werden solle, legte sich auch hiedurch klar an Tag, weil derselbe damals alle den **letztern** zukommende **Privilegien** auf das **erstere** mit erstreckt hat. Er erließ auch deswegen nachher, noch aus **Augspurg**, 7. Nov.
ein **Inhibitorialmandat** an das **Kammergericht**, daß dasselbe **keine Appellationen** von den **Tyrolischen** und **Würtenbergischen Landesregierungen** und **Gerichten**, noch weniger aber aus diesen Landen Sachen in der **ersten Instanz** annehmen solle. Zugleich begnadigte der **Kayser** 15. Oct.
das Herzogthum **Würtenberg** mit einem ganz **neuen Privilegium**, Kraft dessen das Land nicht gehalten seyn solle, den **Juden** Aufenthalt zu geben, denen zugleich verboten wurde, den **Würtenbergischen Unterthanen**, weder mit noch ohne Wucher, auf Güter, Zinß und Gülten etwas zu leihen. Und durch eben diesen **Gnadenbrief** bekamen auch die **Herzoge** von **Würtenberg** die Erlaubniß, **Aechter** in ihrem Lande zu beherbergen, und zu Recht zu enthalten. Diese letztere Freiheit hatten schon vormals die **Grafen** von **Würtenberg**, im J. 1415. den 19. **Junius**, vom K. **Sigmund** erhalten, mithin sie eigentlich **Kayser Carl** der *V.* nur erneuerte und bestätigte. We-

J. Chr. 1530 gen der Juden aber hatte gleichfals K. Carl der V. selbst, bereits den 25. Jun. 1521., die Verordnung gemacht, daß künftig kein Jude, oder Jüdin seinen Landsassen und Unterthanen im Fürstenthum Würtenberg, weder auf liegende Güter, noch auf Zins oder Gülten, mit oder ohne Wucher, öffentlich oder heimlich, etwas leihen, sondern alle solche Handlungen ungültig und sträflich seyn sollen. Weil aber diese Verordnung in der Folge, zum Nachtheil des Landes, schlecht beobachtet wurde, und die Landschaft darüber sehr klagte; so fand man für gut, das obgedachte kayserliche Privilegium auszuwürken, wodurch den Juden verboten wurde, überall das Herzogthum zu betreten, oder mit den Unterthanen zu handeln.

Erst gegen Ende des Reichstages ertheilte der Kayser den Churfürsten und Fürsten auf ihre für den H. Ulrich gethane Fürbitte eine sehr weitläuftige schriftliche Antwort. In derselben werden alle Beschuldigungen gegen den Herzog nach der Reihe erzält, und ihm seine viele Vergehungen vorgerückt; hingegen des Schwäbischen Bundes Betragen gebilliget und gerechtfertiget, und zuletzt den Fürsten und Ständen angerathen, sich des Herzogs, als eines Aechters und Beleidigers der Majestät, zu entschlagen. Sein Schwager, H. Heinrich von Braunschweig schickte ihm diese Antwort des Kayfers zu, mit Vermelden, daß die fürbittende Fürsten, aus Mangel genugsamer Nachricht, dem Kayser die gemachte Einwendungen wider seine Restitution nicht benehmen könnten. Er möchte also seine schriftliche Verantwortung schleunig auffetzen lassen, damit sie wieder an einer gelegenen Mahlstatt zusammen kommen, und sich wegen fernerer

Unter-

Unternehmungen verabreden könnten. Allein weder die Churfürsten, noch der Landgraf hatten einige Nachricht von dieser abschlägigen und ungnädigen Antwort des Kayſers, und erhielten solche erst durch den H. Ulrich, der sich zugleich bey ihnen in einem Schreiben beschwerte, daß seine Feinde, aus Haß, Neid und Rache, den Kayser gegen ihn eingenommen und zu milde wider die Wahrheit berichtet hätten. Er bat zugleich die Churfürsten, daß, weil der Sage nach nächstens K. Ferdinand zum Römischen König erwält werden solte, sie demselben ihre Stimmen nicht eher geben möchten, bevor er nicht, nebst dem Kayser, versprochen hätte, das Fürstenthum Würtenberg an ihn wieder abzutreten. Vielleicht wäre dieses auch ein günstiger Zeitpunkt für ihn gewesen; allein die Churfürsten sahen hieben gröstentheils mehr auf ihren eigenen Vortheil, als auf das Beste des unglücklichen H. Ulrichs, wie zu seiner Zeit weiter soll gemeldet werden. Da indessen um diese Zeit der Churfürst von Sachsen, der Landgraf von Hessen und die Stadt Straßburg ihre Gesandten nach Basel geschickt hatten, um sich wegen der Religion mit den Cantons Zürch, Bern und Basel zu vergleichen; so verfielen einige auf den Verdacht: als ob daselbst etwas wegen der Wiedereinsetzung des H. Ulrichs verabredet werden möchte. Besonders gerieth die Würtenbergische Regierung darüber in grosse Angst, suchte bey dem Kayser und dem Schwäbischen Bunde um Hülfe an, und that hernach deshalben auch noch im Dec. dem K. Ferdinand eine dringende Vorstellung. Allein dieser sprach sie endlich zur Ruhe, indem er sie versicherte, daß sie sich vor dem H. Ulrich und den Evangelischen Fürsten nicht zu fürchten hätten, weil nehmlich der Kayser, durch den H.

J. Chr. 1530 Heinrich von Braunschweig, die gewisse Nachricht erhalten hatte, daß der Landgraf nunmehro ganz ruhig sey, nachdem die aus Italien gezogene kayserliche Völker abgedankt worden, und schon im Tyrol aus einander gegangen waren b). Den weitern Verfolg der Schicksale des H. Ulrichs verspare ich bis auf die Zeit, da ich von der ihm endlich gelungenen Wiedereroberung seines Landes handeln werde.

Bey dem damaligen langen Aufenthalte des Kayſers auf dem Reichstage zu Augspurg trugen sich daselbst ein und andere Merkwürdigkeiten zu, welche den verschiedenen Arten meiner Leser zu verschiedenen Bemerkungen Anlaß geben können, und daher wohl verdienen, angeführt zu werden. Das wichtigste ist wohl, daß auf diesem Reichstage die Bottschaften der Reichsstädte abermals von den Reichsberathschlagungen ausgeschlossen wurden. Weil nun solches dem alten Reichs-

b) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. 237. Hortleder *l. c.*, T. I. L. III. c. 11. n. 12-30. p. 875-880. et L. IV. c. 7. n. 95-100. p. 1055-1062. *Tehtinger* l. c.; L. III., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 79. b. et 80. a. Jo. *Betzii* Hist. *Ulr.*, D. Würtenb., in *Ayrmanni* Sylloge Anecdotor., n. VI. p. 393-395. Carl Friedr. von Moser Beyträge zum Staats- und Völker-Rechte, T. I. n. 2. p. 150-153. und in den Beylagen, n. 6. et 7. p. 238-253. Lünigs R. A., T. V. 4 Theil, n. 31 et 32. p. 57-60. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 46 et 48. p. 62 sq. et 65 sq. J. J. Mosers Samml. Würtenberg. Urkunden, n. 34 et 35. p. 296-308. Eisenbach *l. c.*, §. 48-50. p. 85-89. und in den Urk., Lit. Ll-Nn. p. 281-302. und Sattler *l. c.*, P. II. Sect. III. §. 86. 93-99. 104-106. 108-110. et 113-118. p. 142-144. 154-167. 175-180. 181-185. et 190-200., und in den Beilagen ad P. III. n. 127-131. 138-140. 142 sq. et 145 sq. p. 12-21. 29-34. 35-39. et 41-44.

Reichsherkommen zu wider war, so beschwerten J. Chr.
sich die Reichsstädte, in einer dem Churfürsten 1530
von Maynz übergebenen Schrift, über dieses,
ihrer wohlhergebrachten Reichsstandschaft nach-
theilige, Verfahren gar sehr, konnten aber für diß-
mal noch nichts erhalten c). Zu einer Anmerkung
über die damalige Sitten mag dienen, daß der
Kayser am Abend S. Johannes des Täufers
auf dem sogenannten Frohnhofe zu Augspurg
einen ungemein hohen Scheiterhaufen, unter Trom-
peten und Paucken, Schall, anzünden, und also
ein sogenanntes S. Johannesfeuer machen ließ.
Den zu oberst auf demselben liegenden Kranz hol-
te ein Schuhknecht, der sich mitten durch das
Feuer gewagt hatte, herunter, und wurde deswe-
gen vom Kayser ansehnlich beschenkt d). Einige 27 Jun.
Tage nachher huldigte der Rath und die Bür-
gerschaft zu Augspurg dem Kayser. Der in-
nere Rath ließ zwar vor der Huldigung, durch den
D. Conrad Peutinger, bey dem Kayser um die
Bestätigung der von seinen Vorfahren der Stadt
verliehenen Freiheiten anhalten, erhielt aber im Na-
men des Kaysers, durch den Churfürsten von
Maynz, zur Antwort, daß, wenn sie erst dem
Kayser würden geschworen haben, sich derselbe ge-
gen sie in Gnaden beweisen würde. Und es ließ
auch hierauf der Kayser, den Rath und die Bür-
gerschaft, nach geleisteter Huldigung, durch sei-
nen Sekretär Schweiß, aller Gnade versichern,
und ihnen versprechen, sie bey ihren alten Freihei-
ten, Gerechtigkeiten und Privilegien zu handhaben e).

Bald hernach schlug der Kayser die Abge- 3. Jul.
ordnete der Stadt Ueberlingen, den Bürger-

c) von Stetten Geschichte der R. Stadt Augspurg, P. I. c. 8. §. 17. p. 325 sq. d) Eben derselbe l. P. cap. et §. cit., p. 315. e) Eben derselbe, *ibidem* p. 316.

J. Chr. meister, Johann Freyburger, und den Schöf-
1530 fen, Caspar Dornsperger, in der Domkirche
zu Rittern, und bestätigte nicht nur die Privi-
legien der Stadt Ueberlingen, sondern ver-
29. c. m. mehrte auch dieselbe, indem er ihr ein *Privilegium*
de non appellando von ganz besonderer Art, und die
Befreyung von auswärtigen Gerichten ex-
theilte, hauptsächlich aus der Ursache, weil der da-
sige Rath nicht nur die evangelische Religion
in der Stadt nicht gedultet, sondern auch die ver-
triebene catholische Geistlichkeit aus Costnitz
willig aufgenommen hatte f). Da ferner der Kay-
ser die ihm von den Juden im Römischen Rei-
che zukommende Kronsteuer oder Opferpfen-
ning, nach angetretener Regierung, an den Grafen
Felix von Werdenberg und Heiligenberg überlassen
hatte, dieser aber vor dessen Hebung gestorben war;
15 Jul. so hat der Kayser zu Augspurg dem damaligen
Reichsvicekanzler, dem Bischof Balthasar von
Costnitz und Hildesheim, wie auch Wilhelmen,
Freiherrn von Regendorf und Molenburg, sei-
nes

f) Eben derselbe *l. c.*, p. 317. und Lünigs R. A., T. XIV. p. 530-553. n. 10 sq. Der kurze Begrif des besondern Appellations-Privilegiums ist dieser: „ein jeder Bürger oder Bürgerin zu Ueberlingen, die von dem dasigen Obergerichte „appelliren, sollen, nach geleistetem Eide für Gefährde, die Appellation nach den Rechten und „Statuten der Stadt Freiburg im Brißgau, oder „der Städte Rothweil und Ravenspurg, die der „Rath zu Ueberlingen jederzeit dem Appellanten „anzeigen und benennen würde, vollziehen, und alles das, was von dem Rathe zu Freiburg, Rothweil und Ravenspurg mit Urtheil erkannt und zu „Recht gesprochen wird, soll von beiden Partheien „ungeweigert gehalten werden, auch der sachfällige „Appellant 10 Pf. Pfenninge der gemeinen Stadt „Ueberlingen zur Busse geben„.

nes Bruders, des K. Ferdinands, Großhof- J. Chr.
meister, die Einsammlung dieses Opferpfen- 1530
nings von den Juden dergestalt überlassen, daß
sie davon bis auf 8000 Gulden für sich behalten,
die Uebermaaß aber ihm verrechnen solten. Den
Juden ward die Bezahlung durch ein besonderes 15. Jul.
Dekret, bey Strafe von 20 Mark löthigen Gol-
des, anbefohlen. Indessen fanden nachher doch
beide obgedachte Herren, bey der vorgenommenen
Einsammlung dieses Opferpfennings, von der
Judenschaft vielen Widerstand; deswegen ergieng 15 Nov.
nachmals vom Kayser aus Augspurg ein neues
Patent an die Juden wegen der Bezahlung, und
unter andern auch an den Burggrafen, die Bau- d. e.
meister und Burgmänner zu Friedberg ein Re-
skript, worinnen ihnen die Erhebung dieser Gelder
von der Judenschaft zu Friedberg und in der
Wetterau, und deren Einlieferung anbefohlen
wurde ff). Endlich sahe damals Teutschland zum
erstenmal eine vorher noch nie gesehene Feierlich-
keit, da nehmlich der Kayser, als Großmeister
des Spanischen S. Jacobsordens, mit allen
anwesenden Rittern desselben in ihren kostbaren Or-
denskleidern, am S. Jacobstage, den gewöhnli- 25 Jul.
chen Gottesdienst in der Kirche zum heiligen
Kreuze hielt g).

Währendem Reichstage fielen auch einige 26. e. m.
solenne Belehnungen vor. So empfiengen z. E.
die zu Augspurg anwesende Brüder und Herzoge
von Pommern, Georg und Barnim, auf dem
dasigen Weinmarkte, mit den gewöhnlichen Fei-
erlichkeiten, ihre Lehen, wobey mit den beiden
Herzo-

ff) S. Friedr. Carl Maders Nachr. von der Kayserl. und des heil. R. Burg Friedberg ꝛc., P. II.; (Lauterbach, 1767. 8.) §. 39. p. 177-180. g) von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 17. p. 318.

J. Chr. Herzogen zugleich auch der Churfürst von Bran-
1530 denburg die sämtliche Lehensfahnen mit angrif, und hiedurch die Mitbelehnung über Pom-
1. Oct. mern erhielt. Es hat auch der Kayser nachher, noch auf eben diesem Reichstage, dem Churfürsten von Brandenburg eine allgemeine Bestätigung aller seiner und seines Hauses Rechte und Freiheiten ertheilt, alle dagegen von ihm und seinen Vorfahren verliehene Gnaden und Freiheiten widerrufen, und besonders den, im vorigen Jahr *), zwischen dem Churfürsten und den Herzogen von Pommern errichteten Vertrag bestätiget b) An
26 Jul. eben dem Tage, als die Herzoge von Pommern ihre Lehen empfiengen, belehnte der Kayser auch den neuen Teutschmeister und Administrator des Hochmeisterthums in Preussen, Walthern von Cronberg †), gleichfalls öffentlich auf dem Weinmarkte zu Augspurg, bey welcher Belehnung der Kayser dem Teutschmeister nicht nur den Schwerdtknopf zu küssen reichte, sondern auch demselben, als einem geistlichen Fürsten, auf Erinnern des Churfürstens von Maynz, den kayserlichen Szepter, um die Hand daran zu legen, darbot. Nach dieser doppelten Belehnung schlug der Kayser fünf oder sechs Edelleute zu Rittern. Der Teutschmeister aber bat nachmals noch den Kayser um die Vernichtigung des, von dem gewesenen Hochmeister des Teutschen Ordens, dem Marggrafen Albrecht von Brandenburg,

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 139 f. b) *Coelestinus* l. c., T. II. f. 248. b. - 250. b. *Goldasti* Polit. imperial., P. VI. n. 3. p. 361 - 363. *Gassarus* l. c., ad a. 1530., ap. *Mencken* l. c., T. I. p. 1788. *Micraelius* l. c., L. III. P. II. n. 4. p. 524 - 527. und Pauli *l. c.*, T. II. P. III. c. 5. §. 278. p. 559 sq. †) S. in diesem eilften Bande des Auszuges, S. 18.

burg, mit dem K von Pohlen, über die Erbbe- J. Chr.
lehnung mit Preussen, geschlossenen Vertrages, 1530
die er dann auch von dem Kayser gegen Ende des 14 Nov.
Reichstages erhielt i). Ferner belehnte der Kay-
ser, auf dem damaligen Reichstage zu Aug- 28 Spt.
spurg, die Herzoge Erich und Heinrich den jün-
gern von Braunschweig-Calenberg und Wol-
fenbüttel mit dem in der Hildesheimischen
Stiftsfehde eroberten und ihnen im Quedlin-
burger Vertrage *) überlassenem sogenannten
grössern Stifte k), dagegen er dem Bischof Bal-
thasar von Hildesheim kurz vorher ein Proteck- 20. e. m.
torium ertheilt hat l). Und bey der Gelegenheit
erhielt dann auch der vormals wegen dieser Unruhen 29. e. m.
geächtete H. Heinrich der ältere zu Lüneburg
die Loßzählung von der Reichsacht. Da er
aber einmal die Landesregierung seinen Söhnen ab-
getreten hatte †); so lebte er in der Stille zu Wie-
sen, nachdem er sich im J. 1527. aus Paris wie-
der in sein Land begeben hatte, und starb endlich, im
Jahr

i) *Coelestinus* l. c., T. II. f. 250. b.-251. b. *Goldasti* Polit. imp., P. VI. n. 4. p. 363 sq. *Gassarus* l. c., p. 1788. Venatorius l. c., L. III. c. 3 sq. p. 243-249. und Lünigs R. A., T. V. im 3. Theil n. 22. p. 34-39. *) S. im zehenten Bande des Auszuges ꝛc., S. 535-537. k) Gründl. Bericht, wie es um die im J. 1629. am Kayserl. K. G., in Sachen Hildesheim contra Braunschweig Remissionis, publicirte Urtheil bewandt sey ꝛc.; (Wolfenbüttel, 1630. 4.) p. 17. und in den Beylagen, n. 6. (1.) p. 163-167. *Fasciculus* etlicher in der Hildesheim. Sache abgefaßten Schriften, P. I. c. 3. p. 65 sqq. und in den Beylagen, n. 13. (I.) p. 31-33. und Lünigs R. A., T. V. im 4 Theil, n. 33. p. 60 sq. l) Lünigs R. A., T. XX. n. 251. p. 704-706. †) S. im zehenten Bande des Auszuges ꝛc., S. 533 u. f.

J. Chr. Jahr 1532., im Kloster zu **Wienhusen** m). Aus-
1530 ser diesen feierlichen Belehnungen finde ich auch noch
12 Nov. einen **Lehenbrief**, welchen unser **Kayser** zu **Augs-**
spurg für den H. **Magnus** von Sachsen-Lauen-
burg über sein **Herzogthum** und **Regalien** hat
15 Aug. ausfertigen lassen n). Und noch vorher erhielt auch
d. e. der Abt **Ulrich** von **Alpirspach**, nebst der Bestä-
tigung der sämtlichen Privilegien seines Gotteshau-
ses, einen **Lehenbrief** vom **Kayser** über den ihm
in der Herrschaft **Lossperg** zustehenden **Blutbann**,
unter der Bedingung, daß er, zwischen hier und
dem nächsten Gallustag, das gewöhnliche **Lehens-**
gelübde und **Eid** an den Grafen **Friedrich** von
Fürstenberg leisten sollte o).

Die wichtigste **Belehnung**, welche der **Kay-**
ser, währendem **Reichstage**, vornahm, war wohl
die, so er seinem Bruder, dem **K. Ferdinand**, mit
den sämtlichen **österreichischen teutschen Erb-**
landen ertheilte. Er hatte ihm zwar dieselbe, be-
(1522 reits vor mehr als acht Jahren, in dem zu **Brüssel**
30 Jan) geschlossenem **Theilungstracktate** überlassen, es
war aber damals zugleich verabredet worden, daß
dieser **Vertrag**, gewisser dringender **Ursachen** hal-
ber,

m) *Fasciculus* etlicher Schriften ꝛc., in den Beylagen, n. 14. p. 38-40. Lünigs R. A., T. IX. n 67. p. 408 sq. (Bilderbecks) Samml. ungedr. Urk. zur Erläuter. der Nieder-Sächs. Geschichte ꝛc., T. I. 4 Stück p. 171 sq Phil. Jul. Rehtmeiers Br. Lüneb. Chronica, P. III. c. 69. p. 1336. und Braunschweig. Anzeigen vom J. 1745. n. 21. III. p. 341 sq. n) S. die höchstseltene Deducktion des ehmaligen Vicekanzlers Hugo: Bericht von dem Rechte des Hauses Braunschweig-Lüneburg an den Sachsen-Lauenburgischen Landen, in *Folio*, in den Beylagen, n. 44. p. 56-58. o) *Besoldi* Docum. rediviva Monasterior. Würtemberg., n. 24 et 25. p. m. 307-315.

ber, noch sechs Jahre geheim gehalten, und nicht öffentlich bekannt gemacht werden solte †). Weil aber inzwischen die Ursachen der Geheimhaltung gehoben worden waren; so ließ der Kayser, schon nach drey Jahren, zu Madrit den vollkommenen Uebergabsbrief an seinen Bruder Ferdinand über alle österreichische teursche Erbländer, und namentlich auch über das Herzogthum Würtenberg, ausfertigen, nur noch mit dem Vorbehalte, daß Elsaß, Breißgau, Suntgau und die Grafschaft Pfirt, nach Ferdinands Tode, nicht dessen Erben, sondern dem Kayser und seinen Erben zufallen sollten. Es hat aber K. Carl, damit ich es nur gleich hier bemerke, nachmals durch eine zu Gent ausgestellte Urkunde, auch diese vorbehaltene Provinzen dem K. Ferdinand und seinen Nachkommen auf ewig abgetreten und übergeben. Da nun beide Brüder zu Augspurg beisammen waren; so würkte K. Ferdinand bey dem Kayser anfänglich die Bestätigung der Privilegien des Herzogthums Kärnthen und hernach einen Erneuerungsbrief wegen Uebergebung der Grafschaften und Herrschaften Ortenburg *), Lünz, Gemünd und Dornbach

(1525 15 Febr.)

1530

(1540 7 May)

1530

28 Jul.

29. e. m.

†) S. im zehenten Bande des Auszuges ꝛc., S. 478 u. f.

*) Mit einem Theil dieser in Kärnthen gelegenen Grafschaft Ortenburg hatte K. Ferdinand, im J. 1524., seinen Rath und Schatzmeister, Gabriel Salamanca ꝛc., belehnt. Da nun dieser sich des Titels und Wappens eines Grafens von Ortenburg bediente; so beschwerten sich darüber die Grafen von Ortenburg in Bayern, bey dem Kayser und dem K. Ferdinand, auf dem damaligen Reichstage zu Augspurg. Sie baten zugleich, daß dem obgedachten Gabriel Salamanca die Führung solches Titels und Wappens möchte verboten, und die Grafschaft ihnen restituirt werden.

J. Chr. bach aus. Hernach suchte er um die **Belehnung**
1530 mit den gesammten **österreichischen teutschem Erblanden** an, die ihm auch sein Bruder, der **Kayser**, bewilligte. Die **Belehnung** geschah
5 Sept. aber nicht zu **Augspurg**, sondern, vermöge der alten österreichischen Privilegien, auf österreichischem Grund und Boden, nehmlich auf freyem Felde, bey dem unweit **Augspurg**, in der Marggrafschaft **Burgau**, gelegenem Schlosse **Wöllenburg**, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, und noch andern Lustbarkeiten von Turnieren und Feldscharmützeln, die nach der Belehnung angestellt wurden, aber nicht ohne alles Unglück abliefen. Nachher bestä-
8. e. m. tigte auch noch der **Kayser** alle von den vorigen **Kayserrn** dem **Erzhause Oesterreich** verliehene
9. e. m. Rechte, Gerechtigkeiten und Freiheiten, und noch besonders alle **Pfandbriefe** und Verschreibungen, so dieses **Erzhaus** über die **Landvogtey** in **Schwaben** besaß und bisher erhalten hatte p).

Es

den. Dieses gab Gelegenheit, daß K. Ferdinand damals aus Augspurg, unter dem 7 Jul. 1530., an die österreichische, kärnthische und tyrolische Regierungen ein Reskript ergehen ließ, und ihnen aufgab, von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Sache Bericht zu erstatten. Weil aber die Sache nachher auf sich ersitzen blieb; so haben sich die Grafen von Ortenburg in Bayern, zum Unterschied dieser neuen Grafen von Ortenburg in Kärnthen angefangen zu schreiben: Grafen von Ortenburg des ältern Geschlechts. Im vorigen Jahrhundert ist übrigens dieser Salamancische Stamm der Grafen von Ortenburg in Kärnthen ausgegangen, und die Grafschaft haben nachher die ehmalige Grafen und itzige Fürsten von Portia erhalten; S. Lünigs R. A., T. XXIII. in *Supplem.*, n. 1. p. 1833 sq.

p) Königs Sel. I. P. noviss., T. IV. cap. 8. §. 10. p. 276 sq. et T. V. cap. 4. §. 5. p. 184-192. Pütters Handbuch von den bes. T. Staaten, P. I.

Sect. I.

Es ist leicht zu erachten, daß, da der Kayser nach einer so langen Abwesenheit wieder einmal in Teutschland angekommen war, verschiedene Stände und andere sich werden bemühet haben, sowohl die Bestätigung ihrer alten Privilegien, als auch die Ertheilung neuer Begnadigungen zu erhalten. Und es fehlet uns dißfalls nicht an genugsamen Exempeln, wovon ich schon einige beiläufig bemerkt habe, die übrigen aber, die mir bekannt worden, auch noch anzeigen will, weil wenigstens der Publiciste davon Gebrauch machen kan. So bestätigte z. E. zu Augspurg der Kayser die bekannte Brabantische G. B. oder das Privilegium wider die Berufung vor auswärtige Gerichte, und zugleich vereinigte er durch eine andere Urkunde die Stadt Mastricht auf beständig mit dem Herzogthum Brabant q). Die Stadt Breßlau erhielt

J. Chr. 1530

1. Jul.

d. e.

10. e. m.

Sect. I. §. 53. n. IV. * 2. p. 98. Franz Ferd. Schrötters Abhandl. aus dem österreich. Staatsrechte, P. V. Sect. IV. §. 3. p. 201-205. Lünigs R. A., T. VII. im 4 Absatze, n. 39. 102. et 103. p. 67-73. et 178-182. Goldasts R. Handlungen, p, 126-129. *Gassarus* l. c., ad a. 1530., p. 1789. Joachims verm. Anmerk., P. II. n. V. §. 13. p. 175 sq. von Stetten *l. c*, P. I. c. 8. §. 17. p. 325 sq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 49. p. 67-69. Lünigs Cod. Germ. dipl., T. II. p. 909-914. n. 23. und Wegelins) Bericht von der Kayserl. und R. Landvogtey in Schwaben, P. II. n. 122. p. 178 sq *coll* P. I. Sect. 8. §. 18. p. 185 sq. Uebrigens will ich auch noch bey der Gelegenheit bemerken, daß K. Ferdinand damals zu Augspurg, den 13 Jul. 1530., mit dem B. Wigand von Bamberg einen Vergleich, wegen der Güter seines Hochstiftes in Kärnthen, getroffen habe; S. Lünigs R. A., T. XVII. p, 115-119. n. 76. q) Lünigs Cod Germ. diplomat., T. II. p. 1441-1460. n. 195 sq. und

J. Chr. hielt von ihm die Bestätigung ihrer sämtlichen Rech-
1530 te, Gewohnheiten und Freiheiten, nebst der Er-
neuerung und Verbesserung ihres gewöhnlichen
28 Jul. Stadtwappens r), und die R. Stadt Raven-
spurg einen Gnadenbrief wegen des Abzuggeldes,
mit der Erweiterung, daß sie, statt des bisher ge-
wöhnlichen zehenden Pfennings von den Unter-
thanen derjenigen Städte und Obrigkeiten, die
von ihren Bürgern ein mehreres zum Abzug näh-
1. Aug. men, eben soviel nehmen dörften s). Eben dergleis-
chen Bestätigung aller ihrer Privilegien bekam auch
die Abtey zu S. Ulrich und Afra in Augspurg,
20. e. m. nebst einem Schutz- und Schirmbrief, vermöge
dessen der Kayser den Magistrat daselbst zum
Vogt dieser Abtey bis auf Wiederruf einsetzte;
22 Nov. doch befahl er noch vor seiner Abreise von Augspurg
dem dasigen Magistrate in einem besondern Re-
skript, die Abtey in ihren Privilegien und Frei-
heiten nicht zu hindern, sondern sie dabey vielmehr
6. Aug. zu schützen und zu handhaben t). Ferner ertheilte
der Kayser der R. Stadt Kaufbeuren ein Pri-
10 Nov. vilegium, sowohl wider die Juden, als auch eine
Münzstadt aufzurichten, und goldene und sil-
berne Münzen schlagen zu lassen, womit sie schon
K. Maximilian hätte begnadigen wollen, aber
10 Aug. darüber weggestorben wäre u). Da auch K. Fer-
dinand, als König von Böhmen, den Joa-
chim,

Miraei Opp. diplomat., T. II. p. 1274 - 1277. Cf. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 5. p. m. 239. a.

r) Lünigs R. A., T. XIV. in der Forts., p. 283. 286. n. 74. und de *Sommersberg* Scr. rer. Siles. T. I. p. 910-913. n. 147. s) Lünigs R. A., T. XIV p. 236 sq. n. 39. t) *Idem* ibidem, T. XVIII. p. 664-668. n. 7-9. u) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 1268 et 1269. n. 23 et 24. und Hirschens T. R. Münz-Archiv, T. I. n. 170. p. 249 sq.

chim und Georg von Maltzan zu Freyherren von Wartenberg und Penzelin in Schlesien erhöhet, und ihnen verstattet hatte, mit rothem Wachse siegeln zu dörfen; so genehmigte und bestätigte der Kayser diese Begnadigung v). Er gab ferner der Stadt Hildesheim ein *Privilegium* de *non evocando* vor auswärtige Gerichte w), und der R. Stadt Friedberg über zwey freye Märkte x). Hiernächst bestätigte derselbe sowohl die Privilegien der Burg Friedberg y), als auch des unmittelbaren kayserlichen Reichsstiftes S. Simons und Judas zu Goßlar z). J. Chr. 1530 d. e. 18. e. m. 20. e. m. 8. Spt. 18. e. m.

Da hiernächst, bereits vor des Kayfers Ankunft in Teutschland, K. Ferdinand, als König von Böhmen, seinem Oberschenken, Heinrich dem *V.* Reussen, Burggrafen zu Meissen, Grafen von Hartenstein und Herrn zu Plauen, die dessen Vorfahren von seinen Vorfahren in Böhmen ertheilte Begnadigungen und Freiheiten zu Prag bestätiget hatte; so ertheilte nunmehro zu Augspurg auch K. Carl der *V.* dem gedachten Burggrafen Heinrich dem *V.* die Bestätigung des ehmals vom K. Maximilian dem *I.* seinem Vater gegebenen Gnadenbriefes a). Ferner erhielt 5. Apr. 19 Spt. 20 Oct.

v) Lünigs R. A., T. VI. in der 1. Forts. 1. Absatz, n. 267. p. 363-366. w) *Idem* ibidem, T. XIV. Fortsetz., p. 551 sq. n. 12. x) *Idem* ibidem, T. XIII. p. 758 sq. n. 58. y) *Idem* ibidem, T. XII. 3. Absatz, p. 129 sq. n. 101. Er bestätigte auch daselbst und investirte, den 29. Sept. d. J., den im J. 1526. erwälten neuen Burggrafen, Ludewig Löwen von Steinfurth; S. Mader *l. c.*, P. II. §. 38. p. 174. sq. z) Leuckfelds Antiquit. Poeldens., in *App.* IV. n. 38. p. 304 sq. a) Becklers Stemma Ruthen., im 2. Abs. p. 78-85. et 78-90. und Lünigs R. A., T. XI. 6. Abtheil., n. 148. et 149. p. 223-228.

J. Chr. 1530 das Hochstift Lüttich von dem Kayser ein Privilegium, worinnen das weiter oben erwähnte Mandat des K. G., ingleichen dessen *Privilegia* de *non appellando in Criminalibus* und andere mehr bestätiget wurden [b]). Die Grafen von Schwarzburg aber bekamen einen Gnaden- und Schutzbrief, worinnen ihnen der Kayser nicht nur das Prädikat: Wohlgebohrn bestätigte, sondern ihnen auch mit rothem Wachse zu siegeln erlaubte [c]). Zu gleicher Zeit gab der Kayser der Reichsstadt Donauwörth einen neuen Wappenbrief, und überließ derselben pfandsweise die Reichspflege daselbst 15 Nov. und zu Weissenburg am Nordgau, die bisher um 6000. rheinische Gulden an Hans Schencken zum Schenckenstein auf lebenslang verpfändet gewesen, 22 Nov. wie er dann auch noch weiter der Stadt erlaubte, ihre dem R. Erbmarschall von Pappenheim verpfändete Stadtsteuer einlösen zu können [d]). Die hohe und niedere Geistlichkeit in

b) Lünigs R. A., T. XX. p. 762-764. n. 263.
c) *Idem* ibidem, T. XI. 6. Abtheil. n. 190. p. 295-297. und Heidenreichs Hist. des Fürstl. Hauses Schwarzburg, L. II. c. 1. §. 11 p. 287-289.
d) Lünigs R. A., T. XIII. n. 35. et 36. p. 429-431. J. H. von Falckenstein Nordgauische Alterth., P. I. c. 38. §. 6. p. 165 sq. et *Eiusdem* Cod. diplomat. Antiquit. Nordgav., n. 409. §. 1. p. 371 sq. Es hat nachmals die Stadt Weissenburg diese Reichspflege, im J. 1534., von der Stadt Donauwörth eingelöset, und sie bis in das J. 1629. ruhig besessen. S. mit mehrerm: Abdruck eines von der Universität Tübingen, auf Begehren der R. Stadt Weissenburg am Nordgau, verfaßten Rechtl. Gutachtens über dero — — alte Reichspfandschaft, (s. l. 1709. fol.) p. 3. und Is. *Peyeri* Diss. de Advocatiis liberar. Civitatum imperial Circuli Francon.; (Altorf., 1722. 4.) §. 2-5. p. 10-18.

in der Reichsstadt **Cöln** erhielt eine **Erklärung** J. Chr. über alle ihre **Privilegien** und **Gerechtsame** e), 1530 und der **Dominikaner-** oder **Prediger-Orden** 31. Oct. im H. R. R. bekam gleichfals ein stattliches **Privilegium** f). Endlich ließ auch noch der **Kayser** 14 Nov. aus **Augspurg**, sowohl an das K. G., als auch 7. und an das **Hofgericht** zu **Rothweil**, **Mandate** 17. e. m. ergehen, daß selbige **keine Appellation** von den **Schwäbischen Bundständen** annehmen, sondern solche Partheien an die erkießte **Bundsrichter** verweisen solten ff).

Hauptsächlich aber verdient die vom **Kayser** 14 Nov. zu **Augspurg** geschehene **Standeserhebung** und ganz **ausserordentliche Begnadigung** der **Fuggerischen Familie** bemerkt zu werden. Die **Fugger**, deren erster **Stammvater** zu **Augspurg**, **Johannes**, der älteste Sohn eines Einwohners gleichen Nahmens im Dorfe **Graben** auf dem **obern Lechfelde**, anfangs ein **Leinenweber**, und hernach ein **Garnhändler** daselbst gewesen, hatten sich, in einer Zeit von etwa hundert Jahren, durch ihren immer weiter ausgebreiteten Handel, unsägliche Reichthümer erworben. Besonders zeichnet sich unter ihnen der jüngste Enkel des erstgedachten Stammvaters, **Jacob Fugger**, aus, der durch seinen grossen Wechselhandel, und durch seine Unternehmungen bey den ungarischen, kärnthischen und tyrolischen Bergwerken, ein grosses Vermögen zusammengebracht, und sowohl **K. Maximilian** dem *I.*, als auch **Carln** dem *V.* ansehnliche Geldsummen vorgestreckt hat, worüber er von dem erstern in **Adelstand** erhoben worden, und verschiedene Güter und Herrschaften theils Kauf-, theils

e) Lünigs R. A., T. XVI. p. 688 sq. n. 218.
f) *Idem* ibidem, T. XV. n. 219. p. 436-438.
ff) von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 17. p. 327.

J. Chr. Pfandsweise erhalten hat *). Da er im J. 1525.
1530 den 30. December ohne Kinder starb; so vermachte er alle sein Haab und Güter seines ältern Bruders **Georgs** beiden Söhnen, **Raymund** und **Anton**, belegte aber dieselbe, zu Erhaltung der Familie, mit einem ewigen **Fideicommiß**. Diese nun, nebst ihres Vaters ältern Bruders **Ulrichs** Sohn, **Hieronymus**, setzten die einmal berühmte und weit ausgebreitete **Fuggerische Handlung** fort, und hatten gleich ihren Vätern auch an der neuen **Portugiesischen Seehandlung** nach **Ostindien** mit Antheil, woraus sie erstaunlichen Gewinn zogen.

Da sich nun die **Fugger** bey dem **Kayser**, theils durch ihre ihm gegebene grosse Anlehen, theils auch dadurch beliebt gemacht hatten, daß sie nicht nur bey der **catholischen Religion** beständig blieben, sondern auch die Ausbreitung der **evangelischen Religion** zu **Augspurg** nach Vermögen zu hintertreiben suchten; so belohnte sie der **Kayser**
14 Nov. damit, daß er die erwähnte **drey Fugger, Raymund, Anton** und **Hieronymus**, sowohl in den **Adel**- und **Rittermäßigen**, als auch in den **Panner**- und **Freyherren**-, ingleichen in den **Grafen**-**Stand** erhob. Zugleich ertheilte der **Kayser** ihnen und ihren Nachkommen viele herrliche, ja zum Theil exorbitante, und der Stadt **Augspurg** nicht wenig nachtheilige Gerechtigkeiten und Freiheiten, und setzte ihnen zu **Conservatoren** derselben, ausser seinem Bruder, dem **K. Ferdinand**, viele **geistliche** und **weltliche Fürsten, Aebte, Grafen, Dompröbste** und **Reichsstädte**, aus denen soviel, als die **Fugger** erwälen und anrufen würden, ihnen zu Handhabung ihrer erlangten Freiheiten behülf-

*) S. von diesem Jacob Fugger ein und anderes in dem neunten Bande des Auszuges ꝛc., S. 380. 450. 518. f. und 660.

behülflich seyn solten, wenn sie deshalben angefoch- J. Chr.
ten würden. Ausserdem soll auch damals K. Fer- 1530
dinand, mit Genehmhaltung des Kayserts, die ihnen ehmals vom K. Maximilian Pfandsweise eingeräumte Graf- und Herrschaften Kirchberg und Weissenhorn, zu einem Erblehen, jedoch wiederkäuflich, überlassen und verliehen haben. Der Hieronymus Fugger starb nachmals den 26. Nov. 1538. unverheirathet, und vermachte seinen gedachten beiden Vettern, Raymund und Anton, ein ansehnliches Fideicommiß, von welchen dann alle heutige Grafen von Fugger in den beiden Hauptlinien, der Raymundischen und Antonischen, auch den verschiedenen Nebenlinien abstammen g).

Zu Augspurg erfuhr der Kayser die Uebergabe der Stadt Florenz, und ließ noch daselbst ei- 28 Oct.
nen Gnadenbrief mit der anhängenden G. B. ausfertigen, worinnen er vorzüglich eine Verordnung wegen Einrichtung des künftigen neuen Stadtregiments machte. Es ist weiter oben gemeldet worden, daß die Florentiner, nach der Eroberung von Rom, den päbstlichen Statthalter aus ihrer Stadt gejagt, sich für einen Freistaat erklärt, und die Familie der Medices abermals verbannt haben. In dem Frieden zu Barcellona aber hatte der Kayser dem Pabste versprochen, die Mediceer zu Florenz wieder einzusetzen, und dem Alexander von Medices, in Betracht dessen mit des Kayserts natürlichen Tochter, Marga-

g) Fuggers Oesterreich. Ehrenspiegel, L. V. cap. 22. n. 1-7. p. 782-788. *Gassarus* l. c., T. I. p. 1790. Lünigs R. A., T. XI. 6. Abtheil. n. 288. p. 447-459. Köhlers Münz-Belustig., P. VI. n. 9. et 10. p. 65-80. und von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 17. p. 326 sq. *coll.* §. 22. p. 350.

J. Chr. 1530 reta von Oesterreich, zu schliessenden Heirat, das Regiment über Florenz aufzutragen. Er wolte daher denen ihm nach Genua entgegen geschickten Florentinischen Gesandten, unter keiner andern Bedingung, eine Verzeihung für ihre Stadt versprechen, als wenn sie die Familie von Medices wieder aufnehmen, und in ihre vorige Ehrenstellen und Güter einsetzen würden. Allein die Florentiner, von einem mehr löblichen, als klugen Eifer für die Freiheit belebt, wolten diese Bedingung nicht eingehen; deswegen auch nachmals der Kayser ihre zweite, an ihn nach Bononien geschickte, Gesandtschaft nicht vor sich ließ, sondern vielmehr schon im vorigen Jahr eine zalreiche Armee unter dem Prinzen Philibert von Oranien, dem Alfonsius del Vasto und dem Ferdinand von Gonzaga in das Florentinische Gebiet schickte, zu welcher hernach noch einige päbstliche Völker stiessen *).

Nachdem nun die meisten um Florenz gelegene haltbare Orte waren erobert worden, ward die Stadt selbst auf das engeste eingeschlossen, und die Belagerung derselben mit allem Ernste vorgenommen. In der Stadt lag, unter dem Oberbefehl des Malateſta Baglione, Generallieutenants der Kriegsvölker dieser Republick, eine Besatzung von 8000. Mann, wozu sich aus der jungen Bürgerschaft noch 3000. Mann schlugen, welche sich hatten einrolliren lassen, um die Freiheit ihres Vaterlandes mit vertheidigen zu helfen. Ob nun gleich die Florentiner von allen ihren Bundsgenossen verlassen, und ohne alle Hofnung einer auswärtigen Hülfe waren, wehrten sie sich doch, einige Monate lang, mit der hartnäckigsten Tapferkeit, bey allem Mangel den sie zugleich an Lebensmitteln ausstehen muſten.

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 90. und 160.

musten. Da sie noch einige Truppen zu Pisa, Pistoja, Volterra, auf welchen letztern Ort die Kayserliche einen vergeblichen Versuch, mit vielem Verluste, unternommen, und in den umliegenden Gegenden stehen hatten; so gaben sie dem Franz Ferruchi Befehl, solche zusammen zu ziehen, und damit ihren auf das kayserliche Lager zu wagenden Ausfall zu unterstützen. Auf die von dieser Unternehmung erhaltene Nachricht, rückte der Prinz Philibert von Oranien mit einigen tausend Mann aus dem Lager, und gieng dem Ferruchi entgegen. Er hatte aber das Unglück, in dem vorgefallenem Treffen erschossen zu werden, und starb als der letzte seines Geschlechts †); doch besiegte sein kleines Heer den Ferruchi, der hieben in die Hände des kayserlichen Generals, Fabricius Maramaldo, gerieth, welcher ihn sogleich mit eigener Hand niedermachte, um den Tod des Prinz Philiberts zu rächen. An dessen Stelle erwälte das kayserliche Kriegsheer den Don Ferdinand von Gonzaga, einen Bruder des H. Friedrichs von Mantua, zu seinem Oberbefehlhaber, welche Wahl nachmals der Kayser bestätigte. J. Chr. 1530

Dieser neue General ließ den Florentinern ihren elenden Zustand vorstellen, und sie zur Uebergabe ermahnen, wenn sie nicht ihren völligen Untergang erfahren wolten. Anfangs wolte zwar der

†) Prinz Philibert hatte in seinem Testamente, seiner Schwester Claudia, die an den Graf Heinrich von Nassau vermält gewesen, einigen Sohn Renatus, Grafen von Nassau zu seinem Erben eingesetzt, der hierauf den Titel eines Prinzens von Oranien annahm; S. Textors Nassauische Chronick, cap. XI. §. 16. p. m. 100 sq., edit. de a. 1712. fol. und Joseph *de la Pise* Tableau de l'Hist. et Principauté d'Orange; (a la Haye, 1639. fol.) P. III. p. 185-199. 205 sq. et 253 sq.

J. Chr. Rath und die Bürgerschaft hievon nichts hören,
1530 und war hartnäckiger, als jemals; allein endlich zwang der Pöbel, der die Noth am meisten fühlte, die Rathsherren, sich durch den obgedachten Baglione mit dem Ferdinand von Gonzaga in Unterhandlung einzulassen. Derselbe brachte nun
12 Aug. auch die Capitulation zu stande, deren Hauptinhalt dahin gieng, daß die Stadt sich an den Kayser ergab, und demselben gänzlich freistellte, die Einrichtung des neuen Stadtregiments, innerhalb vier Monaten, anzuordnen, doch unbeschadet der alten Freiheiten und Privilegien der Stadt. Weil es nun dem Kayser nicht rathsam dünkte, diese widerspänstige Stadt bey ihrer vorigen Verfassung zu lassen; so berathschlagte er sich mit dem Pabste, wie das gemeine Wesen zu Florenz, zur Erhaltung einer beständigen Ruhe, einzurichten wäre. Nachdem solches geschehen; so
28 Oct. publicirte der Kayser zu Augspurg die bekannte Goldene Bulle, worinnen er die Verordnung machte, daß zwar alle obrigkeitliche Aemter zu Florenz auf gleiche Art und Weise solten besetzt bleiben, wie solche vor der Vertreibung des Mediceischen Hauses gewesen wären; selbigen aber solte Alexander von Medices, Herzog der Stadt Penna im Neapolitanischen, (der muthmaßlich ein natürlicher Sohn P. Clemens des *VII.* war, welchen dieser noch als Johanniter Ritter, im J. 1510., mit einem gemeinen Weibsstücke erzeugt hatte, und der mit des Kayſers natürlichen Tochter Margareta verlobt war,) zum Oberhaupte vorgesetzt seyn, also daß derselbe künftig allein den Wohlstand, die Ruhe und Sicherheit der Stadt, mit allem, was hiezu erforderlich wäre, zu besorgen und zu veranstalten hätte. Diese Würde und Gewalt solte auch auf seine ehliche männliche Lei-

Leibeserben nach dem Rechte der Erstgeburth, und bey deren Ermanglung oder Abgang, auf den nächsten Anverwandten der Mediceischen Familie, zu ewigen Zeiten, kommen und forterben. J. Chr. 1530.

Um nun dieses alles desto genauer zu vollziehen, schickte der Kayser, im folgenden Jahr, den (1531) D. Johann Anton Mussetola aus Neapolis, als seinen bevollmächtigten Commissarius, nach Florenz, welcher dann auf dem grossen Saale des (6 Apr.) Stadthauses den versammelten Vorstehern und Zunftmeistern der Bürgerschaft den Willen des Kaysers, durch Ablesung der gedachten G. B., verkündigte, ihnen den Alexander von Medices zu ihrem Oberhaupte vorstellte, und sie, bey Verlust aller ihrer wieder erneuerten alten Freiheiten, und bey Vermeidung unausbleiblicher härterer kayserlichen Ungnade, ernstlich ermahnte, den Alexander für ihr Oberhaupt anzunehmen, zu ehren, und ihm alle schuldige Liebe, Treue und Gehorsam zu erweisen. Auf diesen Vortrag bedankte sich der oberste Vorsteher des Volkes, Benedict von Buondelmonte, im Nahmen der ganzen Bürgerschaft, für diese kayserliche Gnade, und versicherte, sich nach der kayserlichen Anordnung des Regiments vollkommen und ehrerbietigst zu richten, auch bey solcher unveränderlich zu beharren. Man giebt zwar insgemein vor, daß der Kayser diesen Alexander von Medices zum ersten Herzog von Florenz eingesetzt habe; allein die mehrgedachte kayserliche Urkunde zeiget hievon das Gegentheil, und Alexander führte den herzoglichen Titel von dem, ihm schon im J. 1521. vom Kayser geschenkten, Herzogthum Penna im Neapolitanischen. Indessen wußte es nachmals sein Vater, P. Clemens der *VII.*, durch allerhand Künste, dahin zu spielen, daß er die untergedrückte

Flo-

J. Chr. 1530 Florentinische Bürgerschaft beredete, auch den bisher nur noch genossenen geringen Schatten der Freiheit völlig fahren zu lassen, und unsern Alexander, den 1. May 1532., durch den Rath der 48. Männer, zum Herzog von Florenz zu erklären. Es hat ihm aber der Kayser diesen angemaßten Titel niemals bestätiget, wie einige irrig vorgeben wollen, sondern dabey nur durch die Finger gesehen, theils weil er sich deshalben mit dem Pabste nicht überwerfen wollte, theils weil er geschehen lassen konnte, daß die unruhige Florentiner sich eine noch stärkere Geissel auf ihren unbiegsamen Rücken flochten, welche auch der H. Alexander, durch die neuangelegte Citadelle, und die in selbiger, in der Stadt und in der umliegenden Gegend liegende kayserliche Völker gut im Zaum zu halten wußte. Von seinem im J. 1537. erfolgtem gewaltsamen Ende aber wollen wir zu seiner Zeit handeln h).

P. Cle-

h) *Guicciardini* l. c., L. XIX. et XX. p. m. 94. b. - 107. a., et e *vers. lat.*, Libris iisdem, p. m. 715-731. *passim.* *Iovius* Historiar. L. XXVII. p. m. 111-117 et L. XXVIII. et XXIX. p. m. 131-186. Ant. Mar. *Gratianus* de casibus Virorum illustr., opera D. *Flecherii*; (Lutet Parisior., 1680. 4) p. 277 sq. Iac. *Nardi* Storie della Città di Fiorenze; (in Firenze, 1584. 4.) L. VIII. et IX. p. 350-390. Bened. *Varchi* Storia Fiorentina; (in Colonia, 1721. fol.) L. IX. p. 227-239. et L. X-XII. p. 269-483. *passim.* *Sleidanus* l. c., L. VII. p. m. 189. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 4. p. m. 235-239. *passim.* Prud. *de Sandoval* l. c., T. II. L XIX. §. 1-12. p. 89-103. *Lünigii* Cod. Ital. dipl., T. I. p. 1163-1168. n. 49. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 51. p. 72 sq. *Rousset* Supplem. au *Du Mont*, T. II P. I. n. 43. p. 113-115. Cf. Io. Iac. *Mascovii* Diss. de iure Impe-

P. Clemens der *VII.* war über die vom Kayser vorgenommene Einrichtung des neuen Stadt-Regiments zu Florenz, und besonders über die Erhebung seines natürlichen Sohnes, Alexanders, zum Oberhaupte des Florentinischen Staates sehr vergnügt. Damit er nun demselben seine Zufriedenheit einigermassen bezeugen möchte; so ertheilte er ihm einen Indult zu Ausübung des Rechtes der ersten Bitte i). Der Kayser hielt sich damals noch zu Augspurg auf, und war über den Ausgang des Reichstages ganz mißvergnügt. Seine Absicht, die Religionsirrungen zu vertragen, hatte ihm fehlgeschlagen, weil die A. C. Verwandte, und die ihnen nachher noch beigetreten, bey der Lehre des Evangeliums standhaft beharrten, und sich weigerten, den Reichsabschied anzunehmen. Ja die Stadt Augspurg wagte

J. Chr. 1530

20 Nov.

Imperii in Magnum Ducatum Etruriae; (Lipſ. 1721. 4.) Sect. III. §. 1-4. p. 34-37. et in *App. Docum.*, Lit. K. et L. p. 14-22. Sim. Frid. *Hahnii* Ius Imperii in Florentiam plene vindicatum; (Halae, 1722. 4.) §. 4. et 5. p. 20 ſqq. Nic. *Gundlingii* Diſſ. de iure Imp. et Imperii in Magnum Etruriae Ducatum; Halae, 1722. 4. *recuſa* Lipſiae, 1732. 4. cura Henr. Gottl. *Franci*,) cap. I. §. 75-85. et cap. III. §. 16-21. p. 93-118. et 213-222. *edit. Lipſ.* Frid. Ludov. *Nob. Dn.* de *Berger* Vindicatio Iuris imp. in M. Tuſciae Ducatum; (ſ. l. 1723. 4. §. 21-32. p. 30-55. et in *App. Docum.*, Lit. G. et H. p. 168-179. et *Nova*, eaque plena *Aſſertio Iuris*, quod *S. Caeſar. Maieſtati* ac *S. Imperio* in *M. Tuſciae* competit *Ducatum;* (ſ. l. 1725. fol.) p. 21-32. et in *App. Docum.*, Lit. O. p. 74-79. und Köhlers Münzbeluſtig., P. XVIII. n. 8. p. 57-64. *coll.* P. XI. n. 29. p. 230 ſq. i) Lünigs R. A., T. XV. n. 220. p. 438 ſq. Cf. G. H. *Ayrer* Comm. de iure primar. precum, cap. I. §. 22. p. 43 ſqq. et in *App. Docum.*, n. 8. p. 20-23.

J. Chr. wagte es sogar, sogleich am folgenden Tage, nach
1530 der geschehenen Publikation des R. A., wider zwey
20 Nov. Artickel desselben, durch einige Rathsdeputirte, eine förmliche Protestation bey dem Churfürsten von Maynz einzulegen, und weil derselbe kurz vorher abgereiset war, sie dessen hinterlassenem Kanzler, Caspar von Westhausen, übergeben zu lassen, der sie auch annahm. Diese Protestation gieng theils auf den die Religion überhaupt betreffenden Artickel, theils und besonders gegen denjenigen, worinnen verordnet worden: „daß die Unterthanen und Bürger, allenthalben in den Obrigkeiten, Städten, Orten und Flecken, da der Abschied der Religion halben nicht angenommen worden, gesessen, und die solchen Abschied annehmen, auch halten, oder dabey bleiben wolten, davon nicht bedrangt werden, und ihren freyen Ab- und Zuzug mit ihren Weib und Kindern, ohne Beschwerd einiger Nachsteuer, oder Abzug ihrer Güter geniessen, auch dagegen einige Freiheit nicht statt haben solle ꝛc.„ Wie aber nachher der Kanzler von Westhausen dem Churfürsten diese Protestation zu Donauwörth überreichte; so schickte derselbe sie dem Magistrat wieder zurück, mit der Entschuldigung, daß, weil der Reichstag nunmehro würklich geendiget, auch sein R. Direktorialamt gleichfals aufgehört habe, mithin ihm nicht mehr gebühren wolle, dergleichen Protestationsschrift anzunehmen. Der Ma-
23. e. m. gistrat aber ließ nachher über den Hergang dieser Sache, durch einen Notarius, ein feierliches Instrument errichten, um es benöthigten Falls ge-
d. e. brauchen zu können. Und an eben diesem Tage reisete der Kayser von Augspurg ab, an welchem ihm auch noch sein Bruder, K. Ferdinand, nebst seiner Gemalin Anna, und seine Schwester, die

ver-

verwittwete Königin Maria von Ungarn und Böhmen folgte k). Er verlohr um diese Zeit seine Tante, die Erzherzogin Margareta, verwittwete Herzogin von Savoyen, und Generalstatthalterin der Niederlande, als welche zu Mecheln, nachdem sie daselbst ihr Testament gemacht hatte, starb l). J. Chr. 1530. 28. e. m. 30. e. m.

Sowohl auf dem Reichstage zu Augspurg, als auch im Reichsabschiede, war den Reichsständen, besonders den Evangelischen, zu Haltung eines Conciliums Hofnung gemacht worden, und man hatte auch mit den letztern, wie weiter oben umständlich erzält worden, vielfältig über einen Frieden und gütlichen Vergleich gehandelt. Alles aber geschah blos unter des Kayfers Nahmen; dann der Pabst war nicht geneigt, den Evangelischen in einem Stücke zu willfahren. Er hatte vielmehr seinem Legaten, dem Cardinal Campegius, befohlen, in denen von den Protestanten gethanen, und ihm durch den Legaten überschickten Vorschlägen nicht das geringste nachzugeben; deswegen auch derselbe mit der Religionssache nichts wolte zu thun haben. Allein nach geendigtem Reichstage machte der Pabst, in einer Bulle, zu baldiger Ausschreibung eines Conciliums Hofnung, und schickte deswegen, zu Ende des Jahrs, einen eigenen Nuncius, Humbert Gambara, an den Kayser. Es that aber P. Clemens hiebey dem Kayser solche Vorschläge, welche den Protestirenden alle Hofnung abschnitten, einigen Vortheil von diesem Concilium zu erhalten. Dann 1) solte dasselbe blos zu dem Ende 1. Dec.

aus-

k) von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 17. p. 324 sq.
l) P. *Heuterus* l. c., L. X. cap. 5. p. m. 239. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 52. p. 73 sq. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVII. n. 5. p. 370.

J. Chr. 1530 ausgeschrieben und gehalten werden, um eine Türkenhülfe zu bewilligen, die Evangelische wieder auf den rechten Weg zu bringen, die Ketzereyen auszurotten, und die Halsstarrige zu bestrafen. 2) Solte der Kayser bey dem Concilium selbst zugegen seyn, 3) dasselbe in Italien gehalten werden, und 4) niemand auf solchem eine Stimme haben, als dem es vermöge der alten Canonum gebühre. Und endlich 5) solte man die Evangelische anhalten, daß sie selbst um ein Concilium, zu ihrer Aussöhnung mit der Kirche, bitten, und demselben Gehorsam zu leisten versprechen müsten. Nun ließ sich zwar der Kayser den zweiten, dritten und vierten Punkt gefallen; aber in Ansehung des ersten und fünften brachte er es bey dem Pabste durch seine Vorstellungen dahin, daß er bey dem ersten bewilligte, das Concilium insgemein auszuschreiben, und von dem letzten oder fünften Punkt gänzlich abstand.

Da der Haß des Römischen Hofes und seiner Clerisey, wie auch deren listige Ränke, zu Unterdrückung des Protestantismus, den Evangelischen Fürsten und Ständen nicht unbekannt waren; hiernächst der harte augspurgische Reichsabschied ihnen zu befürchtende Unruhe und Gefahr zeigte, und endlich die zu Augspurg eingefädelte, und nunmehro vorzunehmende Römische Königswahl des K. Ferdinands, wegen dessen damaligen grossen Hasses gegen die sogenannte neue Lehre *), sie für ihre Sicherheit alles fürchten hieß; so dachten sie mit Ernst darauf, sich gegen die ihnen

*) Von dem grossen Hasse K. Ferdinands gegen den D. Luther und seine Lehre hat der seel. Pastor Raupach zu Hamburg lesenswürdige Nachrichten gesammelt in seinem Evangelischen Oesterreich; P. I. (Hamburg, 1732. 4.) §. 3-15. p. 10-47.

ihnen obschwebende Gefahr bey Zeiten in die nöthige Verfassung zu setzen. Der Landgraf **Philipp** von Hessen schloß also für sich allein mit den Cantons **Zürch** und **Basel**, wie auch mit der Stadt **Straßburg**, ein **Bündnis** auf sechs **Jahre**, worinnen sie einander versprachen, daß, wenn irgend einem von ihnen der **Religion** wegen Gewalt angethan würde, sie sich unter einander helfen wolten. Der Churfürst **Johannes** von Sachsen aber lud die **protestirende Fürsten** und **Städte** zu einer **Zusammenkunft** nach **Schmalkalden** ein, um daselbst mit einander über ihre und der **Religion** Angelegenheiten und Sicherheit sich zu berathschlagen. Es kamen auch nach **Schmalkalden** in Person der Churfürst **Johannes** von Sachsen, H. **Ernst** von Lüneburg, Landgraf **Philipp** von Hessen, Fürst **Wolfgang** von Anhalt und die Grafen **Gebhard** und **Albrecht** von Mansfeld, deren **Letzterer** zugleich **Vollmacht** von dem H. **Philipp** zu Braunschweig-**Grubenhagen** hatte. Marggraf **Georg** von Brandenburg aber, und die Reichsstädte **Straßburg**, **Nürnberg**, **Costnitz**, **Ulm**, **Bremen**, **Reutlingen**, **Hailbronn**, **Memmingen**, **Lindau**, **Kempten**, **Rßni**, **Biberach**, **Windsheim** und **Weissenburg** am **Nordgau**, wie auch die Stadt **Magdeburg** schickten dahin ihre **Gesandten**. Die Berathschlagungen waren nun hauptsächlich darauf gerichtet, wie man sich der **Wahl** des **K. Ferdinands** zum **Römischen König**, weil hieben sowohl die **Reichsfreiheit**, als auch die **Religion** Noth leiden würde, widersetzen könnte. Ferner ward die Frage auf die Bahn gebracht: ob und wie ferne man dem **Kayser**, wenn er Gewalt brauchen würde, widerstehen dörfe, und endlich: ob man die **Zwinglischgesinnte** in die **Einigung** und den **Bund** mit aufnehmen solle?

J. Chr. 1530
i. Nov.
22 Dec.

J. Chr. 1530 31. Dec. Man entwarf hierauf eine **Formel** des **Bündnisses**, so in einen **Abschied** gebracht wurde, und nicht sowohl dahin abzielte, diesen oder jenen zu beleidigen, als vielmehr nur sich zu vertheidigen. Der Innhalt desselben war kürzlich folgender: daß man den **Kayser** schriftlich ersuchen wolle, seinem und des **Reichsfiskal** zu befehlen, daß er sie der **Religion** halben unangefochten lasse; wo sie aber von ihm oder andern, wegen des **Glaubens**, angegriffen würden, wolten sie einander treulich beistehen. Ferner wegen Ungleichheit der Ceremonien wolte man, durch geschickte **Theologen** und **Juristen**, eine **gleichförmige Kirchenordnung** und eine **Appellation** von dem **augspurgischen Reichsabschiede** stellen, auch ein öffentliches **Ausschreiben** von den **Handlungen** dieses **Reichstages** ausgehen lassen, und solches den **Königen** von **Frankreich** und **Engelland**, deren **Gesandte** damals zu **Cambray** zusammen kamen, zuschicken. Nicht weniger sollen die **Gelehrten** sich gefaßt halten, die **evangelische Lehre** aus den alten **Kirchenvätern** und **Concilien** zu bestätigen, auch die rechte Art und Weise, wie **Concilien** zu halten und vor Zeiten gehalten worden, anzuzeigen; übrigens aber wolte man diese **Verbindung** vorerst noch geheim halten. Diesen **Abschied** unterschrieben sogleich der **Churfürst** und die anwesende **Fürsten**, ingleichen die beide **Grafen** von **Mansfeld** und die **Abgeordnete** der Städte **Magdeburg** und **Bremen**. Hingegen nahmen die **Gesandten** von **Straßburg**, **Costnitz**, **Ulm**, **Lindau**, **Memmingen**, **Kempten**, **Hailbronn**, **Reutlingen**, **Biberach** und **Ißni** den **Abschied** nur in soweit an, daß sie davon an ihre **Obern** berichten, und binnen sechs Wochen Bericht abstatten wolten, was sie zu thun willens wären. Und

da

da die Gesandten des Marggraf Georgs und J. Chr.
der Stadt Nürnberg den Mangel an Befehl zu 1530
Schliessung eines Bundes vorgeschützt hatten; so hielt man für gut, deshalben an ihren Herrn und Obere schreiben zu lassen. Uebrigens war auch noch zu Schmalkalden beschlossen worden, daß man bey dem König von Dännemark, den Herzogen von Pommern und Mecklenburg, und bey den Städten Hamburg, Einbeck, Northeim, Frankfurt, Braunschweig, Göttingen, Minden, Hannover, Hildesheim, Lübeck, Stettin, und andern See-Städten um den Beitritt nachsuchen wolte.

Soviel nun die beschlossene Widersetzung 24 Dec.
gegen die vorseyende Römische Königswahl betrift; so liessen die zu Schmalkalden versammelte Fürsten ein Schreiben an den Kayser ergehen, worinnen sie solcher vorzunehmenden Wahl widersprachen, und vorstellten, daß solche wider die Reichsfreiheit und die G. B. laufe, auch zugleich den Kayser auf eine ziemlich derbe Art an seine Capitulation erinnerten. Ausserdem schrieb der Churfürst von Sachsen noch insbesondere für sich allein an die übrige Churfürsten, und bat sie, von ihrem Vorhaben, einen Römischen König zu erwälen, abzustehen, und wohl zu beherzigen, wie viel Nachtheil und Schaden dieser ganze Handel sowohl ihnen allen, als auch den Nachkommen bringen würde, wenn das alte Recht, Herrlichkeit und Freiheit des Reichs also geschwächt werden solte. Ein sehr weitläuftiges Schreiben gleichen Innhalts erliessen auch der H. Ernst, Landgraf Philipp, Fürst Wolfgang und die Grafen von Mansfeld an die Churfürsten, und ermahnten sie gar sehr, daß man den alten

J. Chr. 1530 Gesetzen des Vaterlandes eine so grosse Beschimpfung nicht zufügen möchte. Sie setzten hinzu, wie überall bekannt wäre, daß Schenkungen und Versprechungen dazwischen gekommen wären, welches alles doch ganz offenbar wider die in der G. B. enthaltene Verordnung K. Carls des *IV.* wäre. Endlich liessen auch noch die Evangelische Fürsten und Städte ein gemeinschaftliches Schreiben an den Kayser ab, worinnen sie die augspurgische Reichstagshandlungen wiederholten, und besonders den Punkt wegen der dem Kammergerichte und Fiskal aufgetragenen Gewalt stark regten. Sie stellten nehmlich vor, daß, wenn dem K. G. eine solche Gewalt zu verfahren verstattet würde, die Sache auf unrechtmäßige Gewalt und Beleidigung hinausliefe. Sie bäten also, daß der Kayser diesen ihnen hochbeschwerlichen Punkt lindern und aufheben wolle, damit sie gewis seyn könnten, daß sie, bis zum Ausgange und Ende eines christlichen und freyen Conciliums, keine Gewaltthätigkeit zu befürchten hätten. Allein die Evangelische Fürsten und Stände richteten mit allen ihren Vorstellungen bey dem Kayser nichts aus. Dann es gieng nicht nur die Römische Königswahl vor sich, wie wir bald mit mehrerm vernehmen werden, sondern es ließ auch der Kayser im folgenden Jahr, zu Aachen, durch den Pfalzgrafen Friedrich, den Gesandten der Protestirenden Fürsten und Stände auf ihr letztgedachtes Schreiben wegen des K. G. die Anzeige thun, daß sie ihm der Antwort halber nicht weiter nachreisen, oder warten dörften; dann er hätte die Sache noch nicht überdacht, und wolle zu seiner Zeit erwägen, was ihnen für ein Bescheid darauf gegeben werden könnte.

Unge-

Ungeachtet aller bisher erzälten bedenklichen und gefärlichen Umstände, erhielt sich doch die **evangelische Lehre** nicht nur an den Orten, wo sie bereits überhand genommen hatte, sondern breitete sich auch noch immer, wenigstens einigermassen, weiter in **Teutschland** aus. **Luther**, der sich dieses Jahr hindurch meistens zu **Coburg** aufhielt, beförderte den **Fortgang** der **Reformation** gar sehr durch seine auch in diesem Jahr herausgegebene erbauliche **Schriften**, und durch die **Uebersetzung** der **heiligen Schrift** in unsere Muttersprache. Noch vor dem Anfange des **augspurgischen Reichstages** ließ er eine **Ermahnung** an die ganze **Geistlichkeit** auf dem **Reichstage** zu **Augspurg** in Druck ausgehen, die öffentlich zu **Augspurg** verkauft worden, und er soll auch zu **Coburg** das körnichte Lied: **ein feste Burg ist unser GOtt** ꝛc verfertiget haben †). In der **Uebersetzung** der **Bibel** ward er in diesem Jahr mit **allen Propheten** fertig, und gab solche zusammen heraus. Er schrieb ferner zu **Coburg** einen **Sendbrief** vom **Dollmetschen** und **Fürbitte** der **Heiligen**, worinnen er unter andern anführte, wie langsam und vorsichtig er itzo, mit dem **Melanchthon** und **Aurogallus**, an der **Uebersetzung** des **Hiobs** arbeite, also daß sie in vier Tagen bis-

J. Chr. 1530

†) Im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 395. stehet, daß D. Luther dieses herrliche Lied, schon im J. 1521., auf seiner Reise nach Worms gemacht habe, und für beide Meinungen hat man Zeugnisse. Allein S. Joh. Casp. Wetzels Hymnopoeographia oder histor. Lebensbeschr. der ber. Liederdichter, P. II.; (Herrnstadt, 1721. 8.) p. 128 sqq., wo gezeigt wird, daß dieses Lied schon in dem im J. 1529. vom D. Luther herausgegebenem Gesangbuche stehe; mithin nicht erst im J. 1530. zu Coburg kann gemacht worden seyn.

J. Chr. 1530 weilen kaum mit drey Zeilen fertig werden könnten, wobey er noch hinzufügt, „daß er für seine „Uebersetzung der heiligen Schrift keinen Heller genommen, noch gesucht, noch damit gewonnen habe.„ Von seinen in der Religionssache, und bey Gelegenheit der zu Augspurg vorgeschlagenen Religionsvergleiche, gestellten Bedenken ist schon weiter oben einiges gedacht worden. Seine Meinung gieng nehmlich kürzlich dahin, daß man in der Lehre nichts nachgeben müste, auch nicht in den Mißbräuchen von beiden Gestalten im Abendmal, ingleichen Verbot der Priesterehe und Wiederanrichtung der Privatmessen; den Bischöffen aber könnte man ihre Jurisdicktion lassen, wenn sie die Evangelische nicht verfolgten. Die angehängte Antwort auf zwey Fragen von Abschaffung der Klöster und Messe, und von Wiederanrichtung einiger Cerimonien hatten die beide Königinnen von Ungarn und Böhmen, Anna und Maria veranlaßt, welche dem D. Luther diese Fragen vorlegen lassen. In einem zu Nürnberg gedrucktem Briefe an den Churfürsten und Cardinal Albrecht von Maynz ersuchte er denselben, es dahin zu vermitteln, daß man von Verfolgung des Evangeliums abstehe, und äusserlichen Frieden halte. Und endlich ist auch noch sein Buch, unter dem Titel: Widerruf vom Fegfeuer, zu bemerken, worinnen er die päbstische Beweisthümer des Fegfeuers widerlegte, welches er noch in seinen ersten Schriften für richtig angenommen hatte.

Was die weitere Ausbreitung der evangelischen Religion im Teutschen Reiche betrift; so gieng es zwar damit, in diesem Jahr, in manchen Ländern und an manchen Orten, etwas langsamer zu, entweder weil die Landesherren

mit

mit dem **Reichstage** beschäftiget waren, oder doch J. Chr.
den Ausgang desselben erst abwarten wollten. In- 1530
dessen wurde doch dem ungeachtet an manchen Or-
ten damit fortgefahren. Besonders ward zu **Lü-**
beck, ungeachtet der von H. **Heinrich** dem **jün-**
gern zu **Wolfenbüttel** eingelaufenen Vorschrift,
und des vom **Kayser** selbst ergangenen scharfen
Befehls, die **Lutherische Lehre** abzuschaffen und
die alte Gebräuche wieder einzuführen, allen **ca-**
tholischen Predigern die Kanzel verboten, und
solche den **Evangelischen** eingeräumt, die **Mes-**
se, **päbstische Gesänge** und **Kirchengebräu-**
che abgeschaft, und **D. Bugenhagen** von **Wit-**
tenberg berufen, der eine **Kirchenordnung** ver-
fertigen, und eine **Schule** anrichten muste. Auch
zu **Göttingen**, **Lüneburg**, **Rostock**, **Lem-**
gow und in **Liefland** gewann die **Reformation**
einen immer weitern Fortgang. Besonders aber
bezeugte sich die Stadt **Ulm** in der einmal erkann-
ten Wahrheit sehr standhaft. Dann **nach** der
Publikation des **augspurgischen R. Abschie-**
des ließ denselben der **Rath** den sämmtlichen ver-
sammelten **Zünften** vorlesen, und sie fragen: ob
sie den **R. Abschied** annehmen, oder bey demjeni-
gen bleiben wollten, was ein **ehrsamer Rath** in
geistlichen Sachen ordnen würde? Hierauf ha-
ben die **Zünfte** einmüthig und durch die meisten
Stimmen beschlossen, sich nach den Verfügungen
des **Rathes** zu richten; deswegen dann auch der
R. Abschied zu **Ulm** nicht angenommen worden.
Und es hat sodann der **Magistrat** zu **Ulm** an- 1. Dec.
geordnet, daß künftig alle **Mittage** um **eilf Uhr**
mit einer grossen **Glocke** im **Münster**, oder in
der Hauptkirche, zum **Gebete** geläutet werden sol-
le, damit hiedurch ein jeder Hausvater in seinem
Hause mit Weib, Kindern und Gesinde, auch an-

J. Chr. dere auf den Strassen oder im Felde zum **Gebete**
1530 ermahnt und erinnert würden, welches Läuten der **Bergloccke** des **Mittages** um **eilf Uhr** noch itzo zu **Ulm** gewönlich ist m).

Kayser Karl hatte sich inzwischen mit seinem Bruder, dem K. **Ferdinand**, nach **Cöln** begeben, wo er ihm, nach ihrer Ankunft, alle Frei-
24 Dec. heiten und Gerechtigkeiten der Krone **Böhmen** bestätigte n), und auch wegen der bisher unterlasse-
27. e. m. nen Lehensempfängniß einen **Muthschein** oder **Lehensindult** gab o). Die Absicht des **Kayserts** bey dieser seiner Reise an den **Niederrhein** war sowohl, sich nach den **Niederlanden** zu erheben, als auch und hauptsächlich, seinen Bruder **Ferdinand** zu **Cöln** zum **Römischen König** erwälen zu lassen. Die Erfahrung hatte nehmlich unsern **Kayser** belehrt, daß die Sache mit dem vormals angeordnetem **Kayserlichem Regimente** im Reiche

m) *Sleidanus* l. c, L. VII. p. m. 201-207. P. *Suavis* Hist. Concil. Trident., L. I. p. m. 62 sq. *Pallavicini* Hist. Concil. Trident., P. I. L. III. c. 5. p. 86-98. *a Seckendorf* l. c., L. II. Sect. 36. §. 82-84. p. 211-219. et L. III. Sect. I. §. 1. p. 1-3. und Teutsch, L. II. §. 96-98. et L. III. §. 1. p. 1146-1166. *coll.* p. 2790-2797. Hortleder *l. c.*, T. I. L. VIII. c. 7. p. 1498-1500. *Gassarus* l. c., p. 1790. *Scultetus* l. c., Dec. II. ad a. 1530., ap. *Hardtium* l. c., P. V. p. 159 sqq. *passim*. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 54. p. 75 sq. *Chytraei* Saxonia, L. XIII. p. 324-329 *passim*. D. Conr. Dietrichs erste Ulm. Jubel-Pred., p. 12 sq. und Casp. Funck l. c., cap. VII. §. 19-21. p. 328-338. et cap. XI. §. 6. p. 700 sq Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 54. p. 104 sq. et P. II. cap. eod. p. 583. n) Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. p. 1583 sq. n. 431.
o) *Goldast* de regno Boh., T. II. in den Beylagen, n 81. p 335-338. und Lünigs R. A., T. VI. 1 Forts., n. 84. p. 106.

che keinen Bestand haben könne, und daß es demselben an genugsamen Ansehen zu Regierung des Teutschen Reiches fehle. Weil er nun in Teutschland sich nicht beständig aufhalten konnte, sondern es bald wieder verlassen muste, die entstandene und täglich sich erweiternde **Religionstrennung** aber die **Gegenwart** eines **Oberhauptes** erforderte; so faßte der **Kayser** den Entschluß, bey seiner Anwesenheit eine **Römische Königswahl** in der Person seines Bruders, des K **Ferdinands**, zu Stande zu bringen, und solche zu **Cöln** vorzunehmen, weil er der Stadt **Frankfurt**, als dem ordentlichen **Wahlorte**, wegen ihres Beitrits zu den **A. C. Verwandten** abhold geworden war. Auf dem **Reichstage** zu **Augspurg** hatte der **Kayser** hiezu das Nöthige vorbereitet, und der **Pabst** war mit selbiger auch zufrieden; wie er dann ein **Breve** an den **Kayser** und an die **Churfürsten** erließ, worinnen er solche anrieth, und sowohl den **Kayser**, sein Einwilligung hiezu zu geben, als auch die **Churfürsten** ermahnte, nach deren Erhaltung ungesäumt zur Wahl zu schreiten. In einer zu gleicher Zeit publicirten **Bulle** befahl er zwar bey Strafe des **Banns**, den **Churfürsten** von **Sachsen**, als einen **Anhänger** und **Gönner** des **D. Luthers** und seiner **Lehre**, zu dieser Wahl nicht mit zuzulassen y); allein der **Kay-**

J. Chr. 1530

y) *Rousset* Supplement. etc., T. II. P. I. n. 41 sq. p. 112 sq. Ja daß es anfangs sogar auch zu Augspurg am Kayserlichen Hofe in Vorschlag gekommen, den Churfürsten von Sachsen von der Römischen Königswahl auszuschliessen, wogegen aber dieser, durch seine zurückgelassene Gesandten, den Belehnungspunkt wieder anregen lassen, siehet man aus Müllers Hist. von der Evangel. Stände Protestation u. A. C., L. III. c. 47. p. 993-997.

J. Chr. 1530 ser hielt doch bedenklich, den **Churfürsten von Sachsen** hievon auszuschliessen.

Vielmehr ließ der **Kayser** an den Churfürsten **Johannes von Sachsen** ein Schreiben ausfertigen, worinnen er ihn ersuchte, daß er auf den 21sten **December**, wegen wichtiger Geschäfte, die das **Reich** beträfen, nach **Cöln** kommen möchte.

28 Nov. An eben dem Tage, da der Churfürst **Johannes** dieses Schreiben erhielt, kam bey ihm auch ein Bote von dem **Churfürsten von Maynz** mit einem **offenen besiegelten Schreiben** an, worinnen er ihn einlud, den 29. **December** zu **Cöln** zu erscheinen, weil der **Kayser** von ihm verlangt hätte, daß er die **Churfürsten** zu einer **Römischen Königswahl** zusammenberufen möchte. Der Churfürst **Johannes** trug Bedenken, selbst nach **Cöln** zu gehen, schickte aber eiligst seinen Churprinzen, **Johann Friedrich** mit seinem **Rathe, Hansen von Minckwitz**, dahin, um auf dem festgesetzten Tage zu erscheinen. Diese sollten nun anzeigen, daß die Einladung von dem **Churfürsten von Maynz** nicht recht und ordentlich geschehen sey, ja daß selbst durch diese Wahl eines Römischen Königs das Recht und die Freiheit des **Römischen Reichs**, wie auch die **G. B.**, verletzt würde; deswegen der **Churfürst** dieses **Unternehmen** nicht genehm hielte, und darein nicht willigen würde. Was hiernächst der **Churfürst** noch ausserdem deshalben zu **Schmalkalden** mit den übrigen **Evangelischen Fürsten** und **Ständen** berathschlaget und beschlossen, und was sie dieserwegen an den **Kayser** und an das **Churfürstliche Collegium** schriftlich gelangen lassen, ist kurz vorhin erzält worden.

Allein man kehrte sich an alle diese Einwendungen im geringsten nicht, und der **Kayser** hatte

die

die Wahl seines Bruders bey den übrigen Churfürsten bereits so gut eingeleitet, daß ihm selbige nicht fehlschlagen konnte. Der Churfürst Ludewig von Pfalz machte zwar anfangs auch einige Schwierigkeiten; er ließ sich aber in der Folge behandeln, und nahm 80000. Gulden für seine Stimme, wovon die Helfte das arme Herzogthum Würtenberg aufbringen und bezalen muste *). Und vermutlich haben sich auch die übrige Churfürsten für ihre Wahlstimmen einige Vortheile †) oder Geld ausbedungen. Es fanden sich auch dieselben insgesammt persönlich zu Cöln ein; nur blieb der Churfürst von Sachsen aus, und schickte, gedachtermassen, seinen Churprinzen und Hansen von Minckwitz nach Cöln. An dem bestimmten Tage ward der Wahlconvent in der Sackristey der Domkirche zu Cöln eröfnet, wobey auch der Sächsische Churprinz und Hans von Minckwitz erschienen, und mittelst Vorzeigung ihrer Vollmacht einige Einwendungen gegen die vorzunehmende Wahl eines Römischen Königs vorbrachten. Weil aber ihre Gewalt nicht, nach Vorschrift der G. B., auf die Erwälung eines Römischen Königs, sondern vielmehr wider solche Wahl zu protestiren, gestellt war, auch der Churprinz und Hans von Minckwitz ausdrücklich bezeugten, daß sie bey der Wahl nicht seyn wollten, und sogar dawider pro-

J. Chr. 1530

29 Dec.

*) Man findet davon besondere und umständliche Nachrichten beym Sattler *l. c.*, P. II. Sect. III. §. 119. p. 201 sq. *coll.* P. III. in den Beilagen, n. 147-150. p. 44-48. †) Wenigstens von dem Churfürsten von Maynz wird, in des Freiherrn von Gudenus Cod. Diplomat. Mogunt., T. IV. n. 298. p. 625., angeführt, daß ihm der Kayser zu Aachen in einer eigenen Urkunde verschiedene Privilegien ertheilt habe.

J. Chr. 1530 protestirten; so ließ das Churfürstliche Collegium solche Protestation auf ihrem Wehrt und Unwehrt beruhen, verwahrte sich mit einer Gegenprotestation, und schloß jene von den weitern Wahlhandlungen aus.

Der Kayser stellte hierauf den Churfürsten mündlich und schriftlich vor: er selbst hätte verschiedene Reiche und Völker zu regieren, und könnte nicht beständig in Teutschland seyn; der Zustand der Christenheit aber, besonders der Teutschen Nation, wäre sehr unruhig und gefährlich, theils wegen der Uneinigkeit in der Religion, theils wegen der Macht und Gewalt der Türken, theils wegen des neulich erregten Bauernaufruhrs, und endlich weil vieles im Reiche gar unordentlich und mit Widerwillen behandelt würde. Nun hätte er zwar vor einigen Jahren, mit ihrem und der Stände Willen und Beirath ein Regiment aufgerichtet; allein es wäre selbigem nicht der schuldige Gehorsam geleistet worden. Mithin scheine ihm nothwendig, und dem gemeinen Besten des Reichs zuträglich zu seyn, daß, neben ihm, ein Römischer König erwält würde, als das andere Haupt des Reichs bey seiner Abwesenheit, welcher gute Einsichten hätte, wachsam, fleißig, mächtig, ein Liebhaber des Friedens und der Einigkeit wäre, hiernächst in Reichssachen nicht unerfahren, und überhaupt von solchem Ansehen wäre, daß er ihm trauen, und sich selbst auf ihn ganz verlassen könnte. Hiezu wüste er nun keinen geschicktern, als seinen Bruder, den K. Ferdinand von Ungarn und Böhmen, dessen Länder und Reiche gleichsam eine Vormauer wider die Tyranney der Türken, zur Beschützung und Wohlfahrt von ganz Teutschland, abgäben. Nachdem die Churfürsten diesen kayserlichen Vortrag

trag in Berathschlagung gezogen hatten; so baten J. Chr.
sie zwar anfangs den **Kayser**, daß er **Teutsch-** 1530
land nicht verlassen, sondern seine beständige Resi-
denz darinn auffschlagen möchte. Allein der **Kay-**
ser blieb auf seinem Vorhaben bestehen, und ver-
langte, die **Wahl** eines **Römischen Königs** zu
beschleunigen.

Diese gieng nun bald nach Anfang des neuen J. Chr.
Jahrs in der **Sackristey** der **Cölnischen Dom-** 1531
kirche, mit den gewönlichen und in der **G. B.**
vorgeschriebenen Ceremonien, vor sich, und wurde
K. Ferdinand, von den **sämtlichen** anwesenden 5. Jan.
Churfürsten, **einmüthig** zum **Römischen Kö-**
nig erwält, doch **ohne Beiseyn** des **Sächsischen**
Churprinzens, und mit dessen **Protestation.**
Ueber solche Wahl ward das gewönliche **Wahlde-**
cret ausgefertiget, und darinnen ausdrücklich ver-
sehen, daß dem **Kayser** seine Würde, Hoheit und
Gewalt, durch diese Wahl, im geringsten nicht ge-
ringert oder verletzt werden sollte. Man hat lange
geglaubt, daß dem **neuen Römischen König**
keine **Capitulation** wäre vorgeschrieben worden,
und daß derselbe erst nach der Abdankung seines
Bruders, des **Kayserns**, bey der würklich angetre-
tenen Regierung des **Teutschen Reichs**, eine **Ca-**
pitulation eingegangen habe. Allein mein vereh-
rungswürdiger **Freund**, der berühmte Herr Hof-
rath **Böhme** in **Leipzig**, hat unter so vielen an-
dern glücklichen neuen Entdeckungen, womit er un-
sere **Reichsgeschichte** bereichert, auch diesen ver-
jährten Irrthum erforscht, und gründlich gezeigt,
daß allerdings dem **K. Ferdinand** bey seiner Wahl
eine **Capitulation**, die aber damals diesen Namen
noch nicht geführt hat, vorgeschrieben, und solche
von ihm angenommen worden, ob sie gleich noch
nicht zum Vorschein gekommen, sondern noch in

den

J. Chr. den Archiven irgendswo verborgen liegt *). Von
1531 Cöln gieng der Kayser mit seinem Bruder und
den Churfürsten nach Aachen, wo K. Ferdi-
11. Jan. nand, mit den gewönlichen Feierlichkeiten, durch
den Churfürsten Hermann von Cöln zum Rö-
mischen König gekrönt wurde. Er machte so-
dann seine geschehene Wahl und Krönung den
sämtlichen Reichsständen durch Circularschrei-
ben bekannt, und auch der Kayser erließ deshal-
ben Schreiben an die Fürsten und Stände, wor-
innen er ihnen, besonders aber den Protestiren-
den, befahl, daß sie seinen Bruder für einen
Römischen König erkennen und ehren sollten q).
Es verweilten sich hierauf Beide noch ein wenig
12. c. m. zu Aachen, und der Kayser ließ daselbst ein Pri-
vile-

*) S. Ioh. Gottlob *Boehmii* sel. Capita ex Hist. Caroli V. Imp., cap. 3. p. 20-26. q) *Sleidanus* l. c., L. VII. p. m. 203. et 206 sq. Ge. Spalatins Ber. von K. Ferdinands Röm. K. Wahl, in B. G. Struvens histor. polit. Archiv, P. I. n. 6. p. 60-79. *Eiusdem* Annales, ad a. 1531. p. 290. Goldasts R. Satzungen, P. II. p. 230-233. Lünigs R. A., T. II. n. 125. p. 578-582. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 6. p. m. 240. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. I. §. 2. p. 3 sq. und Teutsch, L. eod. §. 2. p. 1166-1169. *Ioannis* ad *Serrarii* rer. Moguntin., L. V. §. 15. n. 9-12., in *Illius* Scr. Mog., T. I. p. 840 sq. Cf. Io. Burch. *Menckenii* Diss. de naeuis polit. Car. V. Imp., §. 4., in *Eius* Diffff. Academ., p. 310 sqq. und Petri *Plesken* Diss. *Carol.* V. *Ferdinandum R. Rom.* constituens absque lapsu politico; Goett., 1753. 4. Die damals und bald darauf wegen dieser Röm. Königswahl herausgekommene Bedenken findet man in Goldasts Polit. Reichshändeln, P. II. n. 1-3. p. 135-142. *Eiusdem* Polit. imperial., P. II. n. 1-5. p. 207-233. und in Lünigs Staats-Consiliis, T. I. n. 10. p. 40 sq.

vilegium für die **Schenken** und itzige **Grafen** von **Erpach** ausfertigen, wodurch er sie von allen **auswärtigen Gerichten** befreiete r). Dem Bischof **Christoph** von Augspurg aber, und **Johann Schaden**, auch **Conraden** von **Roth**, **Ulmischen Patriziern**, trug er die **Commißion** auf, die von den Pfalzgrafen **Otto Heinrich** und **Philipp** an die Abtey **Kaysersheim** gemachte Ansprüche zu untersuchen, und hievon an ihn oder in seiner Abwesenheit an seinen Bruder, den **Römischen König**, Bericht, nebst ihrem Gutachten, zu erstatten s). J. Chr. 1531. 13 Jan.

Uebrigens war die Wahl und Krönung **K. Ferdinands** die letzte Reichshandlung, welcher Churfürst **Richard** von **Trier** beigewohnt hat; dann er starb bald hernach auf seinem Schlosse **Wittlich** an Gift, so ihm beigebracht worden, nach einer fast zwanzigjärigen Regierung seines Erzstiftes. Der **Kayser** war ihm nie recht gewogen, weil er bey seiner Wahl ihm anfangs entgegen gewesen, und statt Seiner **K. Franzen** auf den **Teutschen Thron** befördern wollen. Gegen die **Protestanten** bezeugte Churfürst **Richard** nicht so viel Haß und Abneigung, als viele andere von der **hohen Teutschen Geistlichkeit**, und er wollte auch niemals in ihre Verfolgung oder in gewaltsame Mittel zu ihrer Unterdrückung willigen. An seine Stelle ward der Trierische Domprobst, **Johannes von Metzenhausen**, dieses Namens der **Dritte**, zum Erzbischof und Churfürsten von 13 Merz. 27. e. m.

Trier

r) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1811 sq. n. 1.
s) *Idem* ibidem, T. XVIII. p. 813. n. 11. Cf. Summar. Bericht von des F. Pfalzgräv. Closters Keißheim Subiection etc.; (Laugingen, 1609. 4.) cap. V. p. 116. und in den Beylagen, n. 52. p. 306 sq.

J. Chr. Trier wieder erwält. Er erhielt von dem Pabste,
1531 durch ein Breve, einen halbjärigen Indult we-
26 May gen seiner zu suchenden Bestätigung. Nachdem
27 Nov. er nun hierauf dieselbe vom Pabst erhalten hatte;
(1532 so wurde er im folgenden Jahr vom Kayser zu
3 Febr.) Boppard belehnt, und ließ sich sodann von seinen
29 Febr. Suffraganeen, den Bischöfen von Metz, Tull und Verdün, die er durch eine Mißive dazu eingeladen hatte, wie auch durch seinen General-Vi-
26 Mrz. karius in geistlichen Sachen, zum Bischof weihen t). Churfürst Albrecht von Maynz aber
1531 gieng damit um, sich Coadjutoren in seinen Erzstiftern an die Seite setzen zu lassen, worunter ihm der Kayser beförderlich zu seyn versprach. Er
11 Merz nahm auch würklich, noch in diesem Jahr, mit Bewilligung des Domkapitels, den Bischof Wilhelm von Straßburg, einen gebohrnen Grafen von Hohnstein, zu seinem Coadjutor zu Maynz an. Allein ehe noch darüber die päbstliche Bestätigung eingeholt wurde, fanden beide Theile aus wichtigen Ursachen für rathsamer, die geschehene Wahl wieder aufzuheben, und der Bischof Wilhelm entsagte feierlich allen seinen, aus dieser Ernennung zum Coadjutor des Stuhls zu Maynz erlangten Rechten, worüber dann auch
24 Nov. ein förmliches Notariatsinstrument errichtet wurde u).

Von

t) Gesta AEp. Trevirens., cap. 179. et 180., in Dn. *ab Hontheim* Prodr. Hist. Trevir., P. II. p. 864 sq. et *Huius* Hist. Trevir. diplomat., T. II. p. 623. nota b) et n. 943. et 945. p. 625. et 626.

u) *Ioannis* ad *Serrarii* rer. Mogunt. L. V. §. 15. n. 13. et 15., in *Illius* Scr Mog. T. I. p. 841. und *de Gudenus* Cod. Mog. diplomat., T. IV. n. 298 sq. p. 625-633. Von dem rechtschaffenem B. Wilhelm zu Straßburg findet man gute Nachrichten in Köhlers Münzbelustig., P. XII. n. 10. p. 73-80.

Von Aachen gieng der Kayser nach den Niederlanden, und kam noch vor Ende des Jenners zu Brüssel an. Die Niederländische Stände kamen in grosser Anzal dahin, um ihn zu bewillkommen, und ich muß doch den besondern Titel bemerken, welchen der Advokat **van der Goes**, der für die Provinz Holland das Wort führte, bey der Gelegenheit dem Kayser gab. Er nannte ihn: **Höchstgebohrner, Durchlauchtiger Fürst, Allergnädigster Herr, Römischer Kayser, allezeit Mehrer des Reichs** ꝛc. An die Stelle seiner verstorbenen Tante, der Erzherzogin **Margareta** *), ernannte hierauf der Kayser seine Schwester, die **verwittwete Königin von Ungarn und Böhmen, Maria**, eine gelehrte und verschiedener Sprachen kundige Prinzessin, wegen ihrer ausnehmenden Klugheit und grossen Erfahrung in Staatssachen, zur **Generalstatthalterin** der gesammten **Niederlande**. Nach einiger Zeit setzte er sie feierlich in die **Oberstatthalterschaft** ein, und ordnete den **geheimen Rath** an, (dessen **Präsident** der **Erzbischof von Palermo** wurde,) der nebst ihr das Land regieren sollte, und in welchem auch die **Glieder** des **Staatsraths**, worunter sich die **Ritter** des **goldenen Vliesses** befanden, eine Stelle haben sollten. Dieser **Staatsrath** bestand eigentlich aus den **Grossen** des **Landes**, und ward sonst allein in wichtigen Sachen, wenn der **Kayser** gegenwärtig war, zusammengerufen. In der **Abwesenheit** des **Kayssers** aber pflegte der **Staatsrath** an der **Regierung keinen Theil** zu haben. Allein der **Kayser** befand itzo für gut, darinn eine Veränderung

J. Chr. 1531

init. Iul.

im Oct.

zu

*) S. kurz vorhin in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 335.

J. Chr. zu machen, so jedoch mit Widerwillen seiner Schwe-
1531 ster, der **Oberstatthalterin**, geschah, welche daher die **Glieder** des **Staatsraths** selten versammelt haben soll. Bey seinem Aufenthalte in den **Niederlanden** musten ihm die **Stände** ansehnliche Geldsummen bewilligen, und er stellte verschiedene in der bürgerlichen Regierung eingerissene
7. Oct. Mißbräuche, durch eine publicirte **allgemeine Verordnung** ab. Gegen die **Lutheraner** und ihre **Lehre**, die hier und da in den **Niederlanden** Anhänger gefunden, bezeugte er eine grosse Strenge, und ließ gegen selbige eine scharfe **Verordnung** ausgehen, mit Befehl an die **Stände**, dieselbe auf das genaueste zu vollstrecken. Um die-
1. Sept. se Zeit that des **Kaysers** Schwager, der aus seinen Reichen entflohene, und hernach denselben entsetzte, **K. Christian** der *II.* von **Dännemark** ꝛc., aus **Ostfrießland**, durch **Oberyssel** und **Geldern**, mit einem zusammengeraften fliegendem Heere von einigen tausend Mann einen Einfall in das Herz von **Holland**, streifte bis nach **Delft**, und plünderte das platte Land und **Alkmaar** aus. Er verließ auch **Holland** nicht eher, als bis man ihm die völlige 50000. Gulden wegen des Brautschatzes seiner Gemalin bezalte, und zwölf Lastschiffe zu seinem vorhabenden Nordischen Zuge lieferte,
26 Oct. worauf er mit seinen Truppen zu **Medenblick** unter Seegel gieng, aber durch einen Sturm nach **Norwegen** verschlagen wurde, wo er im folgenden Jahr sich an seinen Vetter, den **K. Friedrich** von **Dännemark** ergeben muste, und hernach, im J. 1559., in der Gefangenschaft gestorben ist. Indessen gab dieser ihm aus Noth in **Holland** geleistete Beistand Gelegenheit, daß der **König** von **Dännemark** die **Holländer** feindlich behandelte, und ihre Handlung nach der **Ostsee** sperrte, welche

Irrun-

Irrungen erst lange nachher gütlich sind beigelegt worden v). J. Chr. 1531

In den **Niederlanden** hielt sich **Kayser Carl** das ganze Jahr hindurch, und bis zu Anfang des folgenden auf. Ehe ich nun erzäle, was sich in diesem Jahr in **Teutschland** in Ansehung der **allgemeinen Reichsangelegenheiten**, zugetragen hat, will ich kürzlich die mir bekannt gewordenen **Urkunden** anzeigen, die damals der **Kayser** für ein und andere **Reichsstände** und **Glieder** hat ausfertigen lassen. Zu **Gent**, wohin er sich von **Brüssel** auf eine Zeitlang erhoben hatte, stellte er für den Grafen **Anton** von Oldenburg und 1. Apr. Delmenhorst einen **Lehenbrief** über diese **beide Grafschaften** aus w), publicirte einige **Zusätze** 14 May zum **Burgfrieden** der **Burg Friedberg** x), und **erneuerte** den **Freiherren** von **Paar** ihren alten 21. e. m. **R. Freiherrnstand** y). Das wichtigste aber, was unser **Kayser** zu **Gent** vornahm, betraf den Ausspruch oder das **Laudum**, wodurch er, vermöge des ihm geschehenen Auftrages †), die bisherige Streitigkeiten zwischen dem **Pabste** und dem H. **Alfonsus** dem *I.* von **Ferrara** dahin endigte, daß der **Herzog** an den **Pabst** in zwey Terminen 100000. Dukaten, und künftig järlich zu einem beständigen Zinse 1000. Dukaten bezalen, dagegen aber der **Pabst** den **Herzog** wegen **Modena** und

v) P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 6. p. m. 240 sq. und Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVII. n. 5-9. p. 370-382. ibique *citati.* w) Lünigs R. A., T. X. in der 2. Fortsetz., n. 31. p. 31 sq. u. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 57. p. 79. x) Lünigs R. A., T. XII. im 3. Absatze, n. 102. p. 130-132. Cf. Friedr. Carl Mader *l. c.*, P. II §. 40. p. 180-183. y) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1789 sq. n. 1. †) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 163.

J. Chr. Rheggio weiter unangefochten lassen sollte z). Zu
1531 Brüssel, wohin der Kayser hierauf zurückkehrte,
24. Jul. schloß er mit K. Jacob dem *V.* von Schottland
14 Aug. einen Tractat a), und erklärte, durch eine Urkunde, den Nicolaus Brömbsen, einen Lübeckischen Patrizier, zu einem Reichsritter b).
25. e. m. Er bestätigte ferner daselbst sowohl der Clerisey in der Stadt und im Erzstifte Cöln c), als auch
17. Oct. dem Johanniter-Orden d), alle ihre Privilegien und Freiheiten, und setzte zugleich jener die Bischöffe von Lüttich, Straßburg und Münster zu Conservatoren. Endlich hat er auch noch
19 Nov. zu Brüssel, gegen Ende des Jahrs, in einem publicirten Edickte für das Herzogthum Luxemburg, in der Hauptstadt desselben, ein Landgericht angeordnet e).

Auch von dem Römischen König Ferdinand verdienen ein Paar merkwürdige Urkunden aus diesem Jahr angeführt zu werden. Die er-
17 Jun. ste betrift dessen zu Prag mit dem Marggrafen Georg von Brandenburg errichteten Vergleich über die Schlesische Fürstenthümer Oppeln und Ratibor. Es hatte nehmlich Marggraf Georg mit dem damaligen letzten und unbeerbten Herzog von Oppeln und Ratibor, Johannes oder Janußius, einen Erbvertrag errichtet, der auch von den beiden letztern Königen von Böhmen, Vla-

z) Lünigs R. A., T. X. in der 3. Fortsetz., p. 713-719. n. 9. et *Eiusdem* Cod. Ital. diplomat., T. I. p. 1663-1674.

a) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 60. p. 83.

b) Lünigs R. A., T. XIII. p. 1351. n. 19.

c) *Idem* ibidem, T. XVI. n. 220. p. 689-691.

d) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat, T. II. p. 1697-1700. n. 35.

e) *Miraei* Opp. diplomat., T. II. p. 1282-1286. und Lünigs Cod. Germ dipl., T. II. p. 1727-1736. n. 73.

Vladislaus und Ludewig, war bestätiget wor- J. Chr.
den, welchen aber K. Ferdinand zu bestätigen 1531
sich weigerte, und dagegen den Anfall solcher bei-
den Fürstenthümer verlangte. Mithin ward,
durch Vermittlung des K. Sigmunds von Po-
len, der Vergleich dahin getroffen, daß zwar
Oppeln und Ratibor, nach Absterben des letz-
ten Herzogs, an den K. Ferdinand und die
Krone Böhmen fallen sollten, wogegen aber
dieser an den Marggrafen, sowohl für seine aus
dem erwähnten Erbvertrag gemachte Anspru-
che an die zwey Fürstenthümer, als auch für
alle seine übrige Schuldforderungen an ihn und
seine Vorfahren, die Summe von 183333. un-
garischen Gulden in Golde und 30. Kreutzern
verschrieb, und zu des Capitals und der Zinsen
Sicherheit; ihm die zwey Fürstenthümer Oppeln
und Ratibor, doch mit Vorbehalt der Stadt
und des Schlosses Oppeln, auch aller landes-
herrlichen Rechte, nach des letzten Herzogs
Absterben, unterpfändlich so lange einzuräu-
men versprach, bis von ihm oder seinen Erben
das obgedachte Capital, in einem oder zwey Ter-
minen, abgetragen worden wäre. Der Fall er-
eignete sich gleich im folgenden Jahr 1532., da
nehmlich H. Johannes, den 25. May, starb,
worauf Marggraf Georg die beide Fürstenthü-
mer zum Unterpfande erhielt, die aber nachher
sein Sohn, Marggraf Georg Friedrich, im J.
1553., gegen das Fürstenthum Sagan und die
Herrschaft Sorau in der Lausitz, an K. Fer-
dinanden überließ f). Die andere Urkunde hat

f) Lünig *l.* modo *c.*, T. I. p. 1585-1596. n. 432. Cf. *de Sommersberg* Scr. rer. Silef., T. I. p. 720 sq. n. 139. Nic. *Henelii* Silesiographia renovata per Mich.

J. Chr. 1531 2. Jul. K. Ferdinand als Römischer König zu Prag ausgestellt, und in solcher den vom K. Sigmund der R. Stadt Schweinfurt ehmals ertheilten, und vom K. Maximilian im J. 1515., bestätigten Gnadenbrief, die Ein- und Absetzung eines Stadtammanns betreffend, nochmals bestätiget g). Uebrigens will ich noch beiläufig hier bemerken, daß, nachdem sich, in diesem Jahr, Churfürst Johannes und H. Georg von Sachsen, zu 14 May Leipzig mit einander verglichen, ihre wegen der väterlichen Erbtheilung und sonsten alt obschwebende Irrungen durch ein, auf sechszehn Personen aus eines jeden Landschaft gestelltes, Compromiß entscheiden zu lassen, einige Wochen darauf 17 Jul. zu Grimma der sogenannte Grimmische Machtspruch erfolgt seyn h).

Der Römische König Ferdinand hatte sich zu Aachen von seinem Bruder, dem Kayser, beurlaubet, und war über Cöln nach Speyer ge- 23 Febr. gangen, wo er gegen Ende des Hornungs anlangte i), und

Mich. Iof. *Fibigerum*, P. II. c. 8. §. 71. p. 233. et §. 76. p. 329. und Friedr. Lucä Schlesiens Denkwürdigk., T. I. P. III. c. 2. p. 688. et c. 3. p. 717. und T. II. P. IV. c. 6. p. 1094 sq.

g) Lünigs R. A., T. XIV. p. 432 sq. n. 46.

h) Joh. Sebast. Müllers Sächs. Annales, ad a. 1531. p. 86. Lünigs R. A., T. VIII. n. 46. et 47. p. 254-260. und *Du Mont l. c.*, T. IV. P. II. n. 58 sq. p. 79-82. Zwey Jahre hernach wurde, durch einen, den 17. Aug. 1533., zu Leipzig geschlossenen Receß, eine neue Tagesatzung zu Erklärung des Grimmischen Machtspruches nach Grimma angesetzt, woselbst dann auch den 18. Nov. d. J. diese Erklärung erfolgte; S. Lünigs R. A., T. VIII. p. 260-266. n. 48. et 49. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 72. et 75. p. 100 sq. et 103-106.

i) P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 6. p. m. 240.

und wo um diese Zeit die auf dem **augspurgischen Reichstage** beschlossene **Visitation** des **Kammergerichts** k) ihren Anfang nehmen sollte. Er hielt sich aber daselbst nicht lange auf, sondern gieng durch die **Pfalz** und **Schwaben** nach **Donauwörth**, und fuhr dann weiter auf der **Donau** nach **Wien** l). Indessen nahm die erstgedachte **Visitation** des **K. G.**, auf die bestimmte Zeit, ihren würklichen Anfang, oder es wurde vielmehr die, schon auf den vormaligen **Reichstagen** zu **Speyer**, in den Jahren 1526. und 1529., angeordnete, und jedesmal auch vorgenommene, aber immer unterbrochene **Visitation** m), durch eben dieselbe **Reichsdeputation**, nur fortgesetzt, um dieses gemeinnützige Geschäfte endlich einmal zu Ende zu bringen. Von Seiten des **Kaysers** erschienen dabey die schon im **letzten Reichsabschiede** ernannte **Commissarien**, nehmlich **Marquard** von **Stein**, Domprobst zu Maynz, Bamberg und Augspurg, und **Ulrich**, Graf zu Helfenstein, für welche der **Kayser** noch zu **Aachen** die erforderliche **Vollmacht** hatte ausfertigen lassen. Die **Reichsdeputirte** sind schon weiter oben n) benannt worden. Bey der vorgenommenen **Visitation** wurde nun vor allen Dingen ein **Verzeichniß** der sämmtlichen damaligen **Cameralpersonen** übergeben, die sich auch ohne Widerrede der **Visitation** unterworfen haben, obgleich nach Vorschrift des **letzten Reichsabschiedes** eine scharfe Nachfrage über den **Artickel** des Glaubens und der **Religion** halber gehalten worden. Es wurde auch, bey dem

J. Chr. 1531

init. Mart.

15 Jan.

k) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 280.

l) von Stetten *l. c*, P. I. c. 8. §. 18. p. 328.

m) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 31 f. und 128 f.

n) S. Eben daselbst, S. 280 f.

J. Chr. 1531 vorgenommenen Examen oder sogenanntem Durchgange, keiner von den Beisitzern wegen der Religion angefochten, wohl aber einige Advokaten und Prokuratoren ernstlich erinnert, sich dem jüngsten augspurgischen R. A. gemäß zu verhalten, auch einer von ihnen, nehmlich D. Simon Engelhard, würklich beurlaubt, jedoch bald nachher vom Kayser wieder begnadiget und von neuem angenommen. Da auch damals die im R. A. bestellte Doktoren und ausserordentliche Referenten, oder nachmals sogenannte Oktavianer, noch nicht zugegen waren; so wurde von den Visitatoren eine besondere Ordnung entworfen, wie es mit denselben in Referirung der alten Akten, und wegen ihrer Verpflichtung gehalten werden sollte.

Das K. G. übergab hierauf den Visitatoren einige Artickel und Zweifel, oder sogenannte *Dubia Cameralia*, die in den meisten Punkten mit denen im J. 1526. überreichten Artickeln einstimmig waren; doch war neuerlich hinzugefügt worden, daß die järliche Visitatoren solchen Partheyen, die sich über unrechtmäßige Urtheile des K. G. beschwerten, erlauben möchten, die sämtliche Gerichtsakten an eine oder zwey unpartheyische Universitäten zu verschicken, um solche zu revidiren und davon an die Visitatoren schleunige Relation zu erstatten, ob wohl oder übel geurtheilt worden. Hiernächst fragte auch das K. G. bey der Visitation an: wie man sich in Austragsfällen, welche Städte, Bürger oder Bauern in ihren Processen am K. G. gegen Grafen und die Ritterschaft, dem Reiche unmittelbar unterworfen, begehrten, zu verhalten habe? worüber aber weder von den Visitatoren, noch von der Reichsversammlung selbst ein Entschluß erfolgte.

Die

Die **K. G. Prokuratoren** übergaben auch ihre **Beschwerden** in einem weitläuftigen **Bedenken**, woraus nachmals in Ansehung der **Form** des **Processes** vieles genommen, und dem **Visitationsabschiede** einverleibt worden. Und in demselben erfolgten auch die nöthige **Resolutionen** auf die von dem **Kayserlichen Fiskal** wegen der **Anschläge**, und von den **Protonotarien** und **Lesern** wegen **Verwahrung** der **Ackten** und **Gewölber**, ingleichen der **Rechnung** des **Pfennigmeisters**, und der **Kammerbothenordnung** halber, übergebenen besondern **Aufsätze**. Hiernächst ließ auch der **Herzog** von **Jülich** und **Cleve** ꝛc., durch seinen **Abgeordneten**, verschiedene **Beschwerden** gegen das **K. G.**, **wegen vorbey gegangener erster Instanz**, und noch anderer Punkten halber anbringen, welche Klage als **eine** der **ersten** vor den **Visitatoren** eingeführte **Revisionssache** anzusehen ist. Das **K. G.** erstattete hierauf weitläuftig den erforderten **Bericht**, und einige Würkung von diesem Klagwerke ist in dem nachmaligen **Visitationsabschiede** zu bemerken, als worinn verordnet worden, daß künftig in Sachen, der von Unterthanen begehrten *Relaxationis iuramenti ad effectum agendi*, vorläufiger **Bericht** von der **Obrigkeit** erfordert werden sollte. J. Chr. 1531

Weil auch von dem **Kayser**, noch im vorigen Jahr, von **Augspurg** aus, ein **Mandat** an das **K. G.** ergangen war, künftig weiter **keine Appellationen**, oder Sachen in der **ersten Instanz**, von den **Tyrolischen**, **Schwäbischen Land-** und **Würtenbergischen Gerichten** anzunehmen, sondern sich gegen **Oesterreich** und **K. Ferdinands Land** und **Leute** alles **Gerichtszwanges** zu enthalten; so fragte das **K. G.** bey

J. Chr. 1531 der **Visitation** an, wie es sich besonders wegen der **würtenbergischen Lande** zu verhalten haben möchte. Ob nun gleich hierauf, meines Wissens, **keine Resolution** erfolgte; so zeiget doch die Erfahrung, daß das **Herzogthum Würtenberg**, bis zu der im J. 1534. geschehenen Wiedereroberung desselben durch den H. **Ulrich**, den übrigen **österreichischen Landen** gleich gehalten, und das **österreichische Exemtionsprivilegium** auch auf
24 Merz selbiges erstreckt worden. Endlich erfolgte bey dem Beschlusse dieser **Visitation** ein förmlicher **Visitationsabschied**, der unter dem Titel: **Reformation** des **Kayserlichen K. G.**, publicirt wurde. Aus demselben verdient noch angemerkt zu werden, daß in solchem gleich Anfangs der **mündlichen Bescheide** Erwähnung geschiehet. Es waren nehmlich damals ausser den **schriftlichen**, auch die **mündliche Bescheide** gewönlich, welche letztere in geringern Sachen, schlechten Rechtssätzen, Dilationsgesuchen u. s. w., entweder gleich in der **Audienz** selbst, oder nach deren Endigung durch die hiezu verordnete **Deputirte** abgegeben wurden, von welchen dann, ob sie gleich seitdem schon längst abgekommen, die noch heutiges Tages in den **Audienzen** übliche **mündliche Erkennung** der wiederholt nachsuchenden **Citationen** *ad reassumendum* herzuleiten sind. Ferner ward der **Kammerrichter** von der ihm sehr beschwerlichen **Beiwonung** der **Deputationen** nach der **Audienz** befreiet, und dagegen **einer** von den **Grafen** und **Herren** dazu bestellt, auch dabey **vier Beisitzer**, anstatt der bisherigen **zwey**, verordnet. Das noch itzo bey dem **K. G.** übliche und durch den **Pedellen** auszurufende *Silentium* findet bey dieser **Visitation** ebenfalls seinen Ursprung. Wegen der öftern langen Abwesenheit und Ausbleiben der **Kammergerichts-**

gerichtlichen Personen ward eine starke Ein- J. Chr.
schränkung gemacht, und wegen der sichern und 1531
sorgfältigen Verwahrung und Erhaltung der Cammeralackten im Visitationsabschiede das nöthige versehen. Die Beförderung der järlichen Visitation des K. G. sollte dem Kayser bestens empfolen werden, und die bisherige Klagen wider die übermäßige Taxen der K. G. Kanzley wurden bis zur künftigen Visitation ausgesetzt.

Zuletzt ist noch zu bemerken, daß die Visitatoren von ihren bisher erzälten Verrichtungen sowohl an den Kayser selbst, durch die dem Grafen Ulrich von Helfenstein ertheilte Instrucktion, als auch nachmals, im folgenden Jahr, der Reichsversammlung zu Regenspurg umständlichen Bericht erstattet haben. In dieser geben sie zuförderst Nachricht, wie sie die Beschaffenheit der Cammeralpersonen befunden, und stellen die vom K. G. übergebene Zweifel zur Erkäntniß der Churfürsten, Fürsten und Stände aus. Sie melden hiernächst, daß dermalen mit Ringerung der Anschläge, wegen des Ausbleibens verschiedener hiezu ernannten Stände, nichts hätte können vorgenommen werden; machen der Exekution halber einige Erinnerungen, und führen endlich die Hinderniße weitläuftig an, warum für dißmal zu Vornehmung der Pfenningmeisterey-Rechnungen nicht habe geschritten werden können. Indessen wurde doch noch um Jacobi d. J. im Jul.
eine eigene Deputation zu Abhörung der gedachten Rechnung, und Abfassung eines neuen Anschlages zur K. G. Unterhaltung niedergesetzt, weil die vorige Matrickul auf die gemeinsame Unterhaltung des Regiments und K. G. gieng, und daher, nach eingegangenem Regimente, nicht mehr gebraucht werden konnte. Es ward auch

diese

J. Chr. diese neue **R. G. Matrickul** oder **Anschlag**
1531 würklich gemacht, enthält aber, weil damals noch der **Kayser** die **Helfte** der **Besoldungen** zu entrichten hatte, nur gleichsam die **Helfte** von dem ganzen järlich erforderten **Unterhaltungsbeitrag** der **Reichsstände**, und muste damals, zum **Unterhalt** des **Kammerrichters**, der **achtzehn ordentlichen** und **acht** aufferordentlichen **Beisitzer**, ein jeder **Churfürst** järlich, in zwey Zielern, 200. **Gulden** in **Gold** bezalen, die Stadt
1 Sept. **Speyer** aber wurde mit zu einer **Legstadt** benannt o).

Nach dem **augspurgischen R. Abschiede** solte zu **Speyer** ein **Münzconvent** gehalten wer-
1. Apr. den p). Es beschickten auch solchen auf die verabredete Zeit der **Kayser**, der **Römische König**, die **Churfürsten** von **Maynz**, **Trier** und **Pfalz**, der **Erzb.** von **Salzburg**, der **Administrator** des **Hochmeisterthums** des **T. O.** in **Preussen**, die Herzoge **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern, **Georg** von Sachsen und **Wilhelm** von Jülich, Cleve ꝛc., ferner Pfalzgraf **Ludewig** von Zweybrücken und der **Fränkische** und **Schwäbische Kreiß**, durch einige abgeordnete **Räthe** und **Münzverständige**. Nachdem aber diese auf die **Abgeordnete** der übrigen **Churfürsten**, **Fürsten** und anderer, die Gold- und Silbergewerke haben, ingleichen der übrigen **vier alten Kreise**, acht Tage lang,

o) *de Ludolf* Comm. systemat. de iure Camerali, App. X. ad a. 1531. p. m. 41-43. *Eiusdem* Corp. Iur. Cam., n. 41. p. 74-79. **Lünigs** R. A., T. II. n. 126. p. 582-589. **N. Samml.** der R. A., P. II. n. 44. p. 345-352. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 100-120. p. 80-91. und in den Beylagen, n. 31-38. p. 245-281. p) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 287.

lang, vergeblich gewartet, und keine Hofnung hat- J Chr.
ten, daß selbige noch nachkommen würden; so hiel- 1531
ten die anwesende Gesandten dafür, daß, wegen ihrer geringen Anzal, und bey jener Abwesen, nichts fruchtbarliches durch sie würde gehandelt und geschlossen werden können. Sie giengen also, ohne s. e. m.
etwas vorzunehmen, wieder auseinander, und protestirten, daß es an ihren Herren und Obern nicht liege, daß dem augspurgischen Reichsabschiede in diesem Punkte wegen der Münze kein Genüge geschehen, und diese beschlossene Zusammenkunft sich fruchtlos zerschlagen habe q).

Da alle dem Kayser von den Evangelischen Fürsten und Ständen gethane Vorstellungen r) nichts geholfen hatten, sondern vielmehr wider alle ihre Einwendungen die Römische Königswahl des K. Ferdinands dannoch war vorgenommen worden; so kamen jene zu Schmalkalden aber- im Febr
mals zusammen. Noch vorher wurden, auf Erfordern von verschiedenen Juristen und Theologen viele Bedenken s) gestellt, worinnen sowohl die Frage: ob es erlaubt sey, sich dem Kayser zu widersetzen, wenn er um des Glaubens willen einen Reichsstand feindlich angreife? untersucht, als auch von dem Ansehen des Pabstes und andern Dingen gehandelt wurde. D. Luther hatte zwar beständig gerathen, daß man sich seiner Obrigkeit nicht widersetzen solte. Da aber die Rechtsgelehrten in ihren Bedenken zeigten, daß es nach den Gesetzen erlaubt wäre, der Obrigkeit bisweilen zu widerstehen, und daß nun eben der Fall da wäre,

q) Hirsch *l. c.*, T. I. n. 172. p. 251 sq. r) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 339 ff.
s) Sie stehen z. E. beym Hortleder *l. c.*, T. II. L. II. cap. 5-15. p. m. 66-94. und in Lünigs Staats-Consiliis, T. I. n. 8-16. p. 34-61.

J. Chr. re, wovon die Gesetze Meldung thäten; so gestand
1531 **Luther** aufrichtig, daß er nicht gewußt hätte, daß dieses nach den Gesetzen frey stünde. Weil nun das **Evangelium** die **politische Gesetze** weder aufhebe, noch denselben entgegen sey, wie er allezeit gelehrt habe: hiernächst in diesen gefährlichen und unsichern Zeiten vieles vorfallen könnte, daß nicht nur das Recht selbst, sondern auch die Bedrängniß und die Noth des Gewissens mit sich bringen möchte, zur Vertheidigung die Waffen zu ergreifen; so gestand er, daß ein **Vertheidigungsbündniß** gar wohl statt finden könnte, es möchte nun der **Kayser** selbst, oder sonst jemand der **Religion** halber einen Krieg anfangen.

Die schon auf der letztern **Schmalkaldischen Zusammenkunft** beschlossene Schreiben an die **Könige von Frankreich** und **Engelland** *) gien-
16 Febr. gen auch, noch vor Eröfnung des neuen **Convents**, im Nahmen des **Churfürstens von Sachsen**, des Marggraf **Georgs**, der **Herzoge von Lüneburg**, des Landgraf **Philipps** und der Städte **Straßburg**, **Nürnberg**, **Magdeburg** und **Ulm**, an die gedachte **Könige**, und zwar an jeden ein besonderes, ab. Es hatte sie hiezu eine in **Frankreich** sich aufhaltende Person, unter dem Nahmen *Petritii Fracciani*, in einem eigenen Schreiben ermahnt, und darinnen ihnen vorgestellt, daß die **Protestanten** bey dem K. von **Frankreich** gar sehr wären verläumdet worden, und daß denselben der **Pabst**, nebst den **Catholischen**, zu einem Kriege gegen sie anreitzten, daß sich darüber der **König** leichtlich bereden lassen dörfte, dem **Kayser** wider die **Protestirende** Beistand zu leisten. In diesen Schreiben wird kürzlich erzält, was in der **Religions-**

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 339.

gionsache von ihrem ersten Anfange an bis hie- J. Chr.
her vorgegangen, hiernächst werden die Verläum- 1531
dungen des Gegentheils widerlegt, als hätten die Fürsten und Stände die Evangelische Lehre nur deswegen angenommen, damit sie die geistliche Güter an sich ziehen könnten, und als hätten sie den obrigkeitlichen Stand verworfen. Sie bitten daher, daß die Könige diesen und dergleichen Verläumbdungen keinen Glauben beimessen, und vielmehr die Sache bey dem Kayser dahin vermitteln möchten, daß ein freyes christliches Concilium gehalten, und der Streit nicht durch die Waffen ausgemacht werde.

Auf die Versammlung nach Schmalkalden schickte Churfürst Johannes von Sachsen, weil er Krankheits halber abgehalten wurde, seinen Churprinzen Johann Friedrich, und es erschienen auf derselben auch wiederum diejenige Fürsten, Grafen und Städte, oder deren Gesandte, welche auf dem letztern Convent zu Schmalkalden gewesen waren. Man gab anfänglich Nachricht, von denen vom K. von Dännemark, den Herzogen von Mecklenburg und Pommern, und den Städten Lübeck und Lüneburg, auf den ihnen zu einem Beitritte geschehenen Antrag, gegebenen Antworten, worinnen sie zwar wegen des Beitrittes sich entschuldigten, oder Bedenklichkeiten machten, sich aber doch zugleich überhaupt dahin erklärteu, daß sie den Verbundenen nicht zuwider seyn wolten. Sodann berathschlagte man sich über die Ausfündigmachung mehrern Beistandes, über die eilige Hülfe, den Geldbeitrag, die Fortsetzung der Hülfe, die Erwälung der Hauptleute, die Annehmung derer, die noch in das Bündniß treten wolten, und endlich über die Bestellung einiger Prokuratoren und Advokaten, welche in ihrem Nahmen

J. Chr. men vor Gericht Red und Antwort geben solten,
1531 wenn etwa das R. G., auf Befehl des Kaysers oder anderer Anhalten, sie vorladen solte. Ueber diesen letztern Punkt verbanden sich mit den übrigen auch der Marggraf Georg und die R. Städte, Nürnberg, Kempten und Haylbronn, die übrigens aber in das Bündniß nicht willigen wolten, wie dann auch die R. Städte Windsheim und Weissenburg am Nordgau sich dessen
27. Febr. weigerten. Zuletzt ward eine Bundesformel abgefaßt, des Innhalts, daß, wenn einer von den Verbündeten wegen der evangelischen Lehre oder der solcher anhängigen Sachen angegriffen würde, die andere demselben Hülfe leisten solten Es solte also diese Vereinigung dem Kayser, einigem Reichsstande oder sonst jemanden nicht zuwider, sondern nur zur rechtmäßigen Gegenwehr wider unbillige Gewalt und Rettungsweise vorgenommen seyn, und sechs Jahre lang, oder bey mittlerweile entstehendem Kriege, bis zu Ende desselben dauern. Endlich solten auch die, welche das Evangelium angenommen, und in diesen Bund treten wolten, in selbigen aufgenommen werden. Diese entworfene Bundesnotel besiegelten nun der Churfürst Johannes von Sachsen, für sich und seinen Churprinzen Johann Friedrich, und H. Ernst von Lüneburg für sich und seine beide Brüder, Otto und Franz, wie dann auch H. Philipp von Grubenhagen, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt, die Grafen Gebhard und Albrecht von Mansfeld, ingleichen die Städte Straßburg, Ulm, Costnitz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach, Rßni, Lübeck, Magdeburg und Bremen den Bund annahmen. Da hingegen der Marggraf Georg von Brandenburg, und die fünf

andere vorhin benannte Reichsstädte sich der Unterschrift entzogen. J. Chr. 1531

Da auf diesem Convente einige Städte vorgetragen hatten, daß die Cantons Zürch, Bern und Basel in den Bund ebenfals treten wolten, wenn man sie ohne Ausnahme irgend eines Artickels ihrer Lehre annehmen wolte; so erklärte sich der Churprinz Johann Friedrich, dieses seinem Vater zu berichten. Da hingegen die Städte sich vorbehielten, auf der nächsten nach Frankfurt verabredeten Versammlung ihrer Obern Entschliessung, wegen der zu veranstaltenden Vertheidigung, beyzubringen, und sich auch daselbst wegen der Wahl des K. Ferdinands zum Römischen König zu erklären. 4. Jun. Die Fürsten aber verwarfen solche noch immer, und beliebten, daß inzwischen der Churfürst von Sachsen, auf das Kayserliche Circularschreiben, seinen Bruder für einen Römischen König zu erkennen, eine Antwort abfassen, und solche auf dem nächsten Frankfurter Convente zur Genehmigung vorlegen solte. Allein, noch währender Versammlung zu Schmalkalden, lief vom Kayser ein Schreiben ein, worinnen er den Protestirenden befahl, wegen der erschollenen Türkengefahr die Hülfe ohne alle Ausrede zusammen zu bringen. Deswegen schickten sie deshalben an den Kayser einige Gesandten mit einem weitläuftigen Schreiben, worinnen sie ihm, unter Anführung der Ursachen, sein Begehren abschlugen. Dagegen baten sie nochmals inständigst, sich über ihr voriges Anbringen näher zu erklären, dem K. G. alle wider sie unternommene Processe bis zum Concilium zu untersagen, ihnen Frieden und Sicherheit zu gewähren, und seine Gesinnungen hierüber, durch diese Gesandten, ihnen bekannt zu machen, wogegen sie dann auch gerne nicht nur

J. Chr. 1531 zum Türkenkriege, sondern auch zu allen andern Reichsbedürfnissen, nach allem ihrem Vermögen, einen Beitrag leisten wolten.

Nach geendigter Schmalkaldischen Zusammenkunft liefen auch die Antwortschreiben der Könige von Frankreich und Engelland an die
21. Apr. Protestirende Fürsten und Stände ein. Der erstere antwortete: es sey ihm lieb, daß die Evangelische ein Concilium verlangen, als welches er auch für nöthig und nützlich hielte. Den Verläumdungen ihrer Feinde und Widersacher hätte er nicht geglaubt, zumal da schon von Alters her zwischen den Königen von Frankreich und den Teutschen Fürsten eine Verwandschaft und Freundschaft gewesen sey. K. Heinrich der *VIII.* von
3. May Engelland aber bezeugte in seiner Antwort, daß er denen wider die Protestirende ausgesprengten übeln Nachreden niemals Glauben beigemessen habe, theils aus christlicher Liebe, theils weil er dafür gehalten, daß solche Laster bey so angesehenen, edeln und klugen Männern nicht statt finden könnten. Man hätte sich aber doch vor derjenigen Seckte zu hüten, welche Aufruhr anfange, und die Obrigkeit verächtlich mache, wie davon einige aus Teutschland auch nach Engelland gekommen wären. Er wünsche endlich, daß GOtt die Gemüther der Fürsten, zu Haltung eines gemeinen Conciliums, lenken wolle.

4. Jun. Auf den bestimmten Tag kamen die Gesandten des Churfürstens, der obgedachten Fürsten, und der Städte Straßburg, Ulm, Lübeck, Nürnberg, Costnitz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach, Ißni, Kempten, Haylbronn, Magdeburg, Bremen, Braunschweig und Göttingen zu Frankfurt zusammen. Die Gesandten der Städte erklärten,

daß

daß ihre Obern, nach langer Berathschlagung, da- J. Chr.
für hielten, daß man wegen des Titels, den man 1531
dem K. Ferdinand geben solte, sich keinen unnöthigen Streit oder Gefahr zuziehen müste; mithin es ihnen nicht möglich wäre, sich dem K. Ferdinand zu widersetzen, sondern sie wolten dessen Wahl, sie sey nun rechtmäßig oder nicht, auf ihrem Wehrte beruhen lassen, und ihn für einen Römischen König erkennen. Wenn aber K. Ferdinand etwas verlangen solte, so dem Worte GOttes entgegen wäre; so würden sie nicht gehorchen. Und wenn er Gewalt brauchen würde, wolten sie nach dem abgefaßten Bunde handeln, und alles ihrige zur Vertheidigung mit beitragen. Der Churfürst hingegen und die Fürsten beharrten in ihrer Widersetzung, und verweigerten ferner dem K. Ferdinand den Titel eines Römischen Königs, schrieben auch deshalben an diesen und an den Kayser nochmals sehr nachdrücklich. Nun gaben sich zwar auch noch der Landgraf Philipp und die Städte, auf diesem Frankfurtischen Convente, alle Mühe, den Churfürsten zu bewegen, die Schweitzer in den Bund mit aufzunehmen. Allein der Churfürst ließ durch seine Gesandten darwider einwenden, daß er mit ihnen auf keine Weise in ein Bündniß treten könnte, weil sie in der Lehre vom heil. Abendmal eine verschiedene Meinung hätten. Uebrigens ward auf dieser Zusammenkunft der, im vorigen Jahr, zu Schmalkalden gefaßte Schluß von gleichförmiger Einrichtung der Ceremonien geändert, weil man besorgte, es möchten durch solche Aenderung die Schwachen geärgert, oder ein neues Pabstthum eingeführt werden. Endlich liefen währendem Convente Schreiben von dem Churfürsten und dem Landgrafen an die Abgeordnete der übrigen Fürsten und Städte ein,

J. Chr. worinn sie ihnen meldeten, daß die **Churfürsten**
1531 **von Maynz und Pfalz**, auf die vorher vom Kayser erhaltene Erlaubniß, sich erboten hätten, vom **Frieden** mit ihnen zu handeln. Die **Gesandten** waren darinnen mit **Chur-Sachsen** und **Hessen** einig, solche gütliche Handlung nicht auszuschlagen, wenn nur vorher dem **Kayserlichen Fiskal** verwehrt würde, wider die **Evangelische** beym K. G. **Processe** anzufangen. Da nun der Kayser
8. Jul. solches in einem **Reskripte** bewilligte; so setzte man einen Tag zu dieser neuen **Zusammenkunft**, in
30 Aug. das Ende des Augustmonats, nach **Schmalkalden** an.

Ehe nun aber dieser **Convent** seinen Anfang nahm, hatte der **Kayser** aus **Brüssel** ein Ausschreiben †) an die **Reichsstände** ergehen lassen,
14 Spt. und sie darinn zu Besuchung eines im **Herbstmonat** zu haltenden **Reichstages** eingeladen, um auf demselben den **Religionsstreit** beizulegen. Zum
22 Aug. **Churfürsten von Sachsen** hingegen kamen die beide, im ganzen **Reiche** wegen ihrer Redlichkeit in grossem Ansehen stehende, Grafen **Wilhelm von Nassau** und von **Nuenar**, um mit ihm sich in eine **Unterhandlung** wegen der **Vereinigung** einzulassen, wobey sie **fünf Punkten**, nehmlich: 1) vom **Abendmal**, 2) von den **Kirchengebräuchen**, 3) von den **geistlichen Gütern**, 4) von der

†) S. Dan. Schneiders Hist. und Stammtafel des Gräflichen Hauses Erbach; (Frankf. am Mayn, 1736. fol.) in den Urkunden, Lit. B. 6. p. 4. und Schöttgens Inventar. diplomat. Hist. Saxoniae super., ad a. 1531. n. 8. p. 536. Cf. *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 217., der zwar den 13. September angiebt; aber selbst in dem folgenden Regenspurgischen R. A., in *Prooem.*, in der N. S. der R. A., P. II. p. 353. a., wird der 14. September angegeben.

der **Türkenhülfe** und 5) von der **Wahl K. Ferdinands**, vorbrachten. Da nun der **Churfürst** aus der **beiden Grafen** Vortrag abnahm, daß der **Kayser** von ihm die Gedanken hätte, als ob er mit der **Lehre** des **Zwingli's** und der **Widertäufer** einig wäre; so wandte er solchen ungerechten Verdacht von sich ab, und bezog sich auf seine zu **Augspurg** übergebene **Confeßion**, bey welcher er bis an sein letztes Ende mit GOttes Hülfe bleiben wolle, seine **Erklärungen** auf die **übrigen Forderungen** aber **verschob** er bis auf den **nächsten Reichstag**. Wie ihn nun die **beiden Grafen** baten, daß er auf denselben entweder **persönlich** kommen, oder doch seinen **Churprinzen** dahin schicken möchte, so entschuldigte er sich deshalben theils mit seinem Alter, theils mit Anführung wichtiger Ursachen, und desjenigen, was ihm auf den letztern **Reichstagen** zu **Speyer** und **Augspurg** begegnet wäre, und ihn daher in ähnlichen Fällen wenig Gutes hoffen liesse. **Er** und seine **Bundsgenossen** könnten und würden auch nicht erscheinen, wenn sie der **Kayser** nicht mit einem **freyen Geleite** versehe. Hiernächst könnte er auch, wo er sich befände, ohne einen Vortrag seiner Lehre und des göttlichen Wortes nicht seyn, noch weniger leiden, daß man ihm einen gewissen Unterschied in den Speisen vorschreibe. Und wenn nun eine **Untersuchung** der **Religion** bevorstände, so wäre nöthig, daß er auch den **D. Luther** und andere **Theologen** mit sich brächte, für die er gleichfals hinlängliche Sicherheit haben müste. Endlich regte er auch die bisher von dem **Kayser** öfters, aber vergeblich, gebetene **Belehnung** mit seinen Landen, und andere bey demselben nachgesuchte Punkten; weshalben man ihm zwar vieles versprochen, er aber nichts erlangt hätte; vielmehr könnte er aus der

J. Chr. 1531

J. Chr. 1531 von dem Pfalzgrafen **Friedrich** ihm, auf dem letzten **Reichstage**, auf Befehl des **Kayſers**, ertheilten Antwort abnehmen, daß dieſer auf ihn, wider ſein Verſchulden, unwillig ſey. Indeſſen wolte er doch von dem **nächſten Reichstage** nicht wegbleiben, wenn der **Kayſer**, noch vor deſſen Anfange, auf Vermittlung der **beiden Grafen**, ihm das Verlangte zugeſtünde.

30 Aug. Mittlerweil kamen auf die verabredete Zeit die **Bevollmächtigte** der **Churfürſten** von **Maynz** und **Pfalz**, und der **Proteſtirenden Fürſten** zu **Schmalkalden** zuſammen. Jene ſtellten dieſen ihrer **Principalen** groſſe Liebe für das gemeine Beſte des Vaterlandes und Neigung zur Eintracht und zum Frieden vor, und trugen darauf an, daß die Sachen, ſo zu **Augſpurg** nicht hätten ausgemacht werden können, itzo von neuem vorgenommen werden möchten. Allein die **Proteſtantiſche Geſandten** erwiederten hierauf, daß ſie mit gewiſſen und beſtimmten Vorſchriften nicht verſehen wären, weil ihre **Principalen** nicht hätten wiſſen können, was vorgetragen werden würde; doch hätten ſie Befehl, alles Anbringen ſchriftlich aufzuſetzen, und ihren **Herren** ſodann zuzuſchicken. Ob nun gleich die **Chur-Maynziſche** und **Pfälziſche Bevollmächtigte** zu wiederholtenmalen vorſtellten, daß man ſich, nach ihrem Auftrage, über gewiſſe, noch nicht entſchiedene, Lehrſätze beſprechen möchte, nach deren Feſtſetzung und Vergleichung ſodann weiter gehandelt werden könnte, wie ein **Friede** oder **Stillſtand** zu ſtande zu bringen wäre; ſo blieben doch die **Geſandte** der **Proteſtirenden** bey ihrem erſten Einwurfe einer ermangelnden **Inſtrucktion**, und äuſſerten, daß zu Unterſuchung der noch ſtreitigen Lehrſätze der Glaubenslehre kundige Männer erfordert würden, die hier nicht zugegen wären. Zu-

letzt

letzt trugen jene darauf an, daß, weil der Kayser J. Chr.
doch einmal, auf Vermittlung ihrer Principalen, 1531
einen Stillstand zugegeben hätte, es sehr gut seyn
würde, einen Tag anzusetzen, an welchem die Für-
sten selbst und die Abgeordnete der Städte zu-
sammenkämen, wozu sie ihnen vom Kayser ein
sicheres Geleit auszuwürken verhoften. Zuletzt 2. Spt.
ward beschlossen, daß man an dem von den Mit-
telspersonen anzusetzendem Tage in Speyer von
neuem zusammenkommen wolle, wenn man erst des
Churfürstens von Sachsen und des Landgra-
fens Willen erfahren hätte, welche sich nächstens
in ihrem und ihrer Bundsgenossen Nahmen
darüber erklären solten.

Allein der Churfürst und der Landgraf
schrieben nachher, zu Anfang des Weinmonats, an 5. Oct.
die Churfürsten von Maynz und Pfalz, daß
von den vorgetragenen Punkten, ohne Zuziehung
der Theologen, nichts mit Nutzen gehandelt wer-
den könnte, und daß sie auf dem versprochenen Con-
cilium ihre Lehre schon weiter erklären wolten; nur
baten sie, daß man ihnen bis dahin Frieden zusa-
gen möge. Wenn aber der Kayser, dieser Sache
halber, einen Tag nach Speyer ansetzen wolle,
und er ihnen, ihren Bundsgenossen und dem
D. Luther, den sie nebst andern Geistlichen mit
sich bringen würden, ein sicheres Geleit gäbe,
auch ihnen eine freye und öffentliche Verkündigung
des göttlichen Wortes, nebst dem Gebrauche des
heiligen Abendmals nach Christi Einsetzung, ver-
stattete, und ihnen keinen Unterschied in den Spei-
sen anbeföhle; so wolten sie entweder selbst dahin
kommen, oder ihre Bevollmächtigte mit hin-
länglichen Instructionen dahin senden, und je-
dermann Rechenschaft von ihrer Lehre geben. Uebri-
gens hätten sie das Vertrauen, daß, weil sie auf

J Chr. ein **Concilium** sich berufen und **appellirt** hätten,
1531 auch nach Recht und den Gesetzen, währender **Appellation**, wider den **Appellanten** nichts beschlossen werden könnte, der **Kayser**, vornehmlich auch wegen der von den gedachten **Churfürsten** übernommenen **Vermittlung**, den **Frieden** in **Teutschland** festsetzen werde. Da nun aber die gedachten **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz** von dem **Kayser** noch keine hinlängliche Vollmacht, zu Schliessung eines **Friedens** mit den **Protestanten**, erhalten hatten; so schickten sie, gegen Ende des Jahrs, den Pfalzgrafen **Friedrich** an den **Kayser** nach **Brüssel**, und baten ihn um die Ertheilung einer genugsamen Vollmacht. Der **Kayser** bezeugte sich auch nicht abgeneigt, ihnen zu willfahren, doch solte von einem **Vergleiche** erst auf dem bevorstehenden **Reichstage** zu **Regenspurg** gehandelt werden.

Weil sich indessen die vorgeschlagene **Friedenshandlung** wo nicht gänzlich zerschlagen, doch wenigstens schlechten Fortgang hatte; so kamen die
19 Dec. **Abgeordnete** der **Protestirenden Fürsten** und **Stände** zum zweitenmal wieder zu **Frankfurt** zusammen, und berichteten vollends, was zur Veranstaltung der Gegenwehr noch nöthig war. Sie verglichen sich nehmlich, daß bey einem zu entstehendem Kriege die **eine Helfte** der **Unkosten** die **Fürsten**, die **andere** aber die **Städte** tragen solten. Zugleich wurden der **Churfürst** von **Sachsen** und der **Landgraf** von **Hessen** zu **Obersten** des **Bundes** erwält, und in denselben die Städte **Goslar** und **Einbeck**, so wie kurz vorher die Stadt **Eßlingen**, aufgenommen. Hingegen war auf diesem **Convente** von dem Marggrafen **Georg** von Brandenburg, und den Städten **Nürnberg**, **Kempten** und **Haylbronn** niemand zugegen.

Dann

Dann ob sie gleich noch immer bey der **evangeli-** J. Chr.
schen Lehre standhaft beharrten; so wolten sie 1531
doch, wie schon weiter oben angezeigt worden, mit dem **Bunde** nichts zu schaffen haben.

So verstrich auch das J. 1531., und der **kleine evangelische Haufe** erhielt sich, bey aller demselben, zu Anfang des Jahrs, obgeschwebten Gefahr, ohne äusserliche Gewalt und Anfechtung bey der einmal erkannten und bekannten gereinigten Lehre, und bey seiner Gewissensfreiheit. Ja bey aller angeschienenen Gefahr breitete sich doch das **Evangelium**, auch in diesem Jahr, noch etwas weiter aus. **D. Luther** schrieb zwar in demselben weniger, als sonst, weil er für den, nach **Lübeck** beurlaubten und mit churfürstlicher Erlaubnis daselbst noch länger aufgehaltenen, **D. Pommer** oder **Bugenhagen** dessen Predigten zu **Wittenberg** übernommen hatte, und daselbst **dreimal** in der **Woche** predigte. Allein auch seine **wenige** herausgegebene **Schriften** zeugen von seinem **heroischen Geiste**, und stifteten viel Gutes. Es verdienen hievon bemerkt zu werden Seine **Warnung an seine Liebe Teutsche** und Sein **Tracktat**, unter dem Titel: **auf das vermeynt Kayserlich Edickt ausgangen A. 1531. nach dem Reichstage des 1530. Jahrs.** In dieser letztern Schrift **protestirt** er zuförderst auf das feierlichste, daß er das, was er wider den **augspurgischen** R. A., schreibe, nicht wider den **Kayser** oder einige **Obrigkeit**, sondern wider diejenige, welche **unter Kayserlichem Nahmen** ihren Muthwillen vornehmen, besonders gegen den **P. Clemens** und den **Cardinal Campegius**, wolle gemeynt und verstanden haben. Hiernächst weiset er den Ungrund des im **Edickte** gerühmten Vorgebens, daß die **A. C.** durch die **heilige Evangelia** abgeleint

J. Chr. worden, in verschiedenen noch streitigen Artickeln,
1531 z. E. von beiden Gestalten im heiligen Abend-
mal, von der Rechtfertigung u. s. w. Und endlich redet er in dieser Schrift heftig dawider, daß in dem Edickte alle Neuerung verboten werde, weil man damit alle evangelische Lehre und Besserung verbiete, und dagegen alle päbstliche Irrthümer und Mißbräuche bestätige. Er vertheidigte auch hierauf diesen Tracktat wider die Angriffe eines ungenannten Schriftstellers zu Dreßden in einer neuen Schrift, unter dem Titel: wider den Neuchler zu Dreßden, und zeigte darinnen gründlich dessen Verdrehungen und Verläumdungen. Da übrigens der Churfürst Johannes, nach dem mit seinem Vetter, dem H. Georg von Sachsen, zu Grimma getroffenem Vergleiche *), dem D. Luther befohlen hatte, daß er sich des harten Schreibens wider den H. Georg künftig enthalten solte; so versprach zwar jener solches zu thun, doch müste ihn auch H. Georg zufrieden lassen, und dasjenige nicht auf sich deuten, was er wider andere Papisten, die ihn angriffen, schreiben würde.

Soviel noch endlich den Fortgang der Reformation in diesem Jahr betrift; so war zwar selbiger, wegen der bevorstehenden Gefahr und der Zwinglischen Hinderniße, nicht so fruchtbar, als in den vorigen Jahren; allein dem ungeachtet vermehrte sich doch einigermassen das evangelische Häuflein. Dann die vier Städte, Straßburg, Costnitz, Memmingen und Lindau, die bisher der Zwinglischen Lehre angehangen, und zu Augspurg ihr besonderes Glaubensbekäntniß übergeben hatten, verliessen dieselbe, und nahmen die

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 358.

die A. C. an. Zwingli selbst blieb auf dem Schlachtfelde in dem damaligen Religionskriege der Eidgenossen †), und sein treuer Gehülfe, Johannes Oecolampadius oder Hausschein, folgte ihm aus Gram bald im Tode nach. Der Landgraf Philipp bemühete sich zwar eifrigst auch in diesem Jahr, die Zwinglianer mit den A. C. Verwandten zu vereinigen, und gebrauchte dazu den berühmten Martin Buzer; aber seine Mühe war vergeblich, obgleich Luther selbst zu einer solchen Vereinigung grosse Lust bezeugte. Hingegen wurde durch den Oecolampadius, Bucer, Blaurer und andere zu Ulm und Augspurg der Gottesdienst auf Zwinglische Art eingerichtet, und gieng es dabey über die arme unschuldige Bilder grausam her; doch haben sich nach kurzer Zeit beide Städte wieder völlig zu den Evangelisch-Lutherischen gewandt. Auch die Stadt Frankfurt setzte, ungeachtet des an sie, im vorigen Jahr, ergangenen scharfen Schreibens des Churfürstens von Maynz, die angefangene Reformation fort, und die Stadt Lübeck führte solche, wider alle Drohungen und Hindernisse, durch den ihr gelehrten D. Bugenhagen, glücklich aus t). J. Chr. 1531

Die

†) S. von diesem Religionskriege *Sleidanum* l. c., L. VIII. p. m. 220-222. Mich. Stettler's Nüchtländ. Chronick, P. II. L. II. p. 41-47. Christ. Wurstisens Baßler Chronick, L. VIII. c. 7-14. p. 590-611. Joh. Heinr. Tschudy Glarner Chronick; (Zürch, 1714. 8.) p. 437-451. und (von Tscharners) Hist. der Eidgenossen, P. III. Sect. III. L. 8. §. 21 sq. p. 342-370. t) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 207-216. 217-220. et 222. Hortleder *l. c.*, T. I. L. VIII. c. 8. p. 1500-1502. Lünigs R. A., T. V. 1. Theil, n. 85. p. 249 sq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 56. p. 78 sq.

P. *Heu-*

J. Chr. 1531 Die bisher erzälte öftere Zusammenkünfte der Protestanten machten inzwischen dem Kayser doch einige Sorgen, und da auch die Türken sich von neuem zu einem Einbruche in Oesterreich mächtig rüsteten; so lag ihm, wegen seines Bruders, sehr daran, von den Reichsständen eine mächtige Türkenhülfe zu erhalten, auf die er sich jedoch keine Hofnung machen dorfte, bevor nicht die Protestirende Fürsten und Stände beruhiget waren. Beide Absichten zu befördern, hatte zwar der Kayser einen Reichstag ausgeschrieben, der im Herbstmonat zu Speyer gehalten werden solte u). Allein es gieng derselbe nicht vor sich, und es verlegte da-

8. Oct. her der Kayser denselben, durch ein neues Ausschreiben, nach Regenspurg, wo selbiger auf den heiligen Dreykönigstag des folgenden Jahrs seinen Anfang nehmen solte, damit er nehmlich den Oesterreichischen Erblanden desto näher wäre, wo, wie er sahe, der Krieg ausbrechen würde v). Da nun die Käntniß der damaligen Ungarischen Angelegenheiten und des daselbst noch

P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 6. p. m. 240. b. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m. 63-65. *Pallavicinus* l. c., P. I. L III. c. 6. p. 89 sq. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1531. n. 3 sqq. p. 610 sqq. *passim*. *Scultetus* l. c., Dec. II. ad a. 1531., ap. *Hardtium* l. c., P. V. p. 170-178. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. I. in *Addit.* et Sect. II. sq. §. 3-8. p. 3. et 5-18. und Teutsch, L. III. § 3-14. p. 1169-1233. *passim*, *coll.* p. 2797-2799. C. Dietrichs erste Ulm. Jubelpred., p. 13-15. und Casp. Funck *l. c.*, cap. 8. § 1-5. p. 338-351. et cap. 11. §. 7. p. 702-711. Cf. Io. Dav. *Koeleri* Diss de prima Pace religiosa Norimberg.; (Altdorf., 1732. 4.) §. 1-4. p. 5-10. u) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 372. v) Dan. Schneider, *l.* modo *c.*, in den Urk., B. 6. p. 4. Cf. *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 220.

noch fortdauernden Krieges zwischen dem K. Ferdinand und seinem Gegner, dem Johannes von Zapolia, wie auch den Türken, eine nähere Erläuterung von dem den Protestanten endlich, im folgenden Jahr, bewilligten ersten Religionsfrieden und den Handlungen auf dem Regenspurgischen Reichstage darbietet; so wird nöthig seyn, die hievon weiter oben w) abgebrochene Geschichte nachzuholen, und sie bis auf dieses Jahr fortzusetzen. Nach dem Abzuge des Türkischen Kayfers Solymanns aus Ungarn, hielt der, von ihm zum König eingesetzte, Johannes von Zapolya einen Reichstag, auf welchem aber wenige Ungarische Stände erschienen, doch machte auf demselben K. Johannes den Johannes Banffy zum Palatin von Ungarn. Er war auch so glücklich, daß K. Ferdinands Armee, die ihn unter dem Feldhauptmann von Roggendorf in Ofen belagerte, die Belagerung mit vielem Verluste aufheben muste. Fast zu gleicher Zeit that der Bassa von Bosnien, Mehemet, einen wütenden Einfall in die Oesterreichische Erblande, raubte und plünderte das platte Land aus, und schleppte gegen 10000. Christen in die Sklaverey, bey deren Anblick K. Johannes viele Thränen vergoß, aber die Schuld dieses Elendes und innerlichen Krieges auf den K. Ferdinand schob. Uebrigens machte sich K. Johannes unter den Ungarischen Magnaten viele Feinde, daß er wider ihren Willen den Gritti, der ihm zu Constantinopel gute Dienste geleistet hatte, zum Gubernator von Ungarn ernannte, den er hierauf wieder an den K. Solyman nach Constantinopel schickte.

1 Chr. 1531

(init. a. 1530)

(a. e.)

Da

w) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 143.

J. Chr 1531 (a. e.) Da K. Sigmund von Polen um diese Zeit sich mit dem K. Ferdinand in Heiratsunterhandlungen, wegen Vermälung seines zehnjärigen Prinzens Sigmund Augusts mit Ferdinands vierjärigen Prinzeßin Elisabeth einließ *); so gab dieses Gelegenheit, daß jener sich bemühete, einen Vergleich zwischen dem K. Ferdinand und dem Johannes von Zapolya zu stiften. Er bevollmächtigte hiezu seine Gesandte, welche mit den (9 Spt. 1530) Gesandten des H. Georgs von Sachsen anfangs zu Breßlau, und hernach zu Posen an einem Frieden zwar arbeiteten, aber nichts ausrichten konnten, sondern endlich nur einen Stillstand zu (13 Dec. stande brachten, der auf den nächsten S. Lucientag seinen Anfang nehmen und ein Jahr lang (25 Nov dauern solte, welchen auch K. Ferdinand zu Ehingen an der Donau genehmigte. Und da hernach zwischen dem Ferdinand und Johannes neue Streitigkeiten, wegen einiger währendem Stillstande weggenommenen Schlösser entstanden; so wurden deshalben zu Vicegrad neue Traktaten gepflogen, und endlich von beiden Königen auf den K. Sigmund von Polen compromittirt, 1531. im Mai 1. Jul. der dann unter gewissen Bedingungen vier Schlösser in Ungarn auf ein Jahr lang in Sequester 17. e. m. nahm, und hernach zu Cracau durch ein ergangenes Dekret den Ausspruch that, daß K. Johannes das Städtgen Molubach und die in Siebenbürgen weggenommene Schlösser ihm gleichfals

*) Die zur Erläuterung dieser Heiratshandlung dienende Urkunden sind zuerst zum Vorschein gebracht worden in der Senckenbergischen Sammlung von ungedruckten und raren Schriften, P. IV. Sect. II. n. 5. p. 32-50. und stehen auch zum Theil im *Cod. Polon. diplomat.*, T. I. Sect. III. n. 26-29. p. 183-190.

fals zum Sequester einräumen solte. Ungarn genoß nun also zwar, nebst den Oesterreichischen Erblanden, im J. 1531., einen Ruhestand, weil aber gegen Ende dieses Jahrs der Stillstand auch zu Ende gieng; so schickte um solche Zeit K. Ferdinand den Grafen Leonhard Nogarola, einen Edlen Veroneser, und Josephen von Lamberg, mit kostbaren Geschenken, an den Solymann, um bey ihm die Verlängerung des Stillstandes auszuwürken. Sie waren aber in ihren Verrichtungen nicht glücklich, und es machte vielmehr Solymann grosse Anstalten zu einem neuen Feldzuge gegen Ungarn und Oesterreich, daß daher der Kayser und der Römische König Ferdinand um so mehr Ursache hatten, die Reichsstände zu einer beträchtlichen Hülfe zu bewegen, um die bevorstehende Gefahr von ihren Landen abzuwenden r). J. Chr. 1531

Bald nach Anfang des J. 1532. verließ der Kayser die Niederlande, um auf den von ihm nach Regenspurg ausgeschriebenen Reichstag zu gehen. Wie er nach Maynz kam y), so lagen ihm die Churfürsten von Maynz und Pfalz von neuem 1532

r) Io. *Zermegh* l. c., L. II. §. 1-4., apud *Schwandtnerum* l. c., T. II. p. 401-405. *Isthuanffius* l. c, L. XI. p. m. 111-115. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1530. n. 178 sqq. p. 602 sqq. et ad a 1531. n. 68 sqq. p. 624 sqq. *passim*. *Cod. Polon. dipl.*, T. I. Sect. II. n. 50-57. p. 125-131. Cf. Köhlers Münzbelustig, P. VI. n. 2. p. 16. y) Nach dem Vorgeben des *Sleidani* l. c., L. VIII. p. m. 222. des P. *Heuteri* l. c., L. X. c. 6. p. 240. b. und verschiedener anderer soll der Kayser den 1. Hornung nach Maynz gekommen seyn. Es ist aber dieses nicht richtig, weil er erst den 3. Febr. zu Boppard gewesen, und daselbst den neuen Churfürsten von Trier belehnt hat; S. *ab Hontheim* Hist. Trevir. dipl., T. II. p. 626. *nota* a).

J. Chr. neuem an, ihnen zu erlauben, mit den **Protestirenden Fürsten** und **Städten** nochmals über einen **Frieden** handeln zu dörfen. Nach erhaltener Erlaubniß ersuchten sie den **Churfürsten** von **Sachsen** und den **Landgrafen** von **Hessen**, daß sie sich auch zum Frieden geneigt finden lassen möchten. In solcher Absicht wurden zwischen dem Churſächsischen Kanzler, **D. Brück**, und dem Erzstift-Magdeburgischen Kanzler zu **Halle**, **D. Türck**, vor-
3. und läufige Unterredungen zu **Bitterfeld** gehalten, und
8. Febr. beliebt, daß man nächstens zu **Schweinfurt** zusammenkommen wolte. **D. Luther**, dem die vom **D. Türken** gethane Vorschläge mitgetheilt wur-
12. c. m. den, rieth in seinem **Schreiben** an den Churprinzen **Johann Friedrich** gar sehr, den angebotenen **Frieden** nicht auszuschlagen, noch sich, durch die wider Willen des **Churfürstens** vorgenommene **Römische Königswahl** daran hindern zu lassen.
init. Es gieng also die verabredete neue **Zusammenkunft**
Apr. zu **Schweinfurt** vor sich, auf welcher sich die **Gesandten** der beiden **Unterhändler**, nehmlich der **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**, der Churprinz **Johann Friedrich** für seinen kranken Herrn Vater, H. **Franz** von Lüneburg zu **Gifhorn** und Fürst **Wolfgang** von Anhalt in Person, wie auch die **Bevollmächtigte** von denen schon mehrmals genannten **Protestirenden Fürsten** und **Städten**, einfanden, zu welchen letztern noch die von **Nordhausen** und **Schwäbischhalle** gekommen waren. Die **Gesandten** der beiden
2. Apr. **Vermittler** legten, nach der Vorschrift des **Kayſers**, den **Protestirenden** folgende **Punkten** vor: Sie solten über die **A. C.** und **Assension**, welches Wort um deren willen, welche erst nach **Uebergebung** der **A. C.** derselben beigepflichtet, hinzugefügt wurde, keine weitere **Neuerung** bis auf

ein

ein Concilium vornehmen, mit den Zwinglianern und Widertäufern keine Gemeinschaft haben, fremde Unterthanen, unter dem Vorwande der Religion, nicht an sich ziehen oder schützen, nichts predigen oder drucken lassen, ausser was die A. C. in sich halte, von den ihrigen ausser den Gränzen ihres Gebiets nicht lehren lassen, sich aller Schmähungen enthalten, die geistliche Gerichtsbarkeit, Gebräuche und Ceremonien nicht verändern, gemeinen Frieden mit denen von der alten Religion halten, und sich gemeinschaftlich bemühen, ein Concilium, zu Entscheidung der Religions-Streitigkeiten, zu verschaffen, Hülfe wider die Türken leisten, dem Kayser und dem Römischen König gehorchen, und endlich die etwa wider dieselbe und andere Stände, die nicht von ihrer Parthey wären, gemachte Bündnisse aufheben. Wenn sie dieses thäten, so hoften die Vermittler, daß der Kayser und der Römische König das vergangene vergessen, und allen Unwillen wider sie fahren lassen würden. J. Chr. 1532

Auf die Forderung, daß die Protestirende Fürsten den K. Ferdinand für einen Römischen König erkennen solten, übergaben dieselben den Mittelspersonen einen schriftlichen Aufsatz, was sie bey dieser Wahl auszusetzen hätten, und vom Kayser verlangten. Sie begehrten nehmlich, daß K. Ferdinand von seinem Vorhaben abstehen, und sich nicht als Römischer König aufführen solle; würde aber der Kayser einen Mitregenten nöthig haben, so solle derselbe, mit Rath und Willen der Churfürsten, die G. B. erklären, und durch ein Edickt auf beständig festsetzen, daß künftig, bey Lebzeiten des Kayserς, kein Römischer König erwält werden solle, es wäre dann solches von den Churfürsten und sechs ihnen zugeordneten Fürsten für nöthig erachtet worden. Diese solte 17. Apr.

J. Chr. 1532 nun der Churfürst von Maynz an einen bequemen Ort zu weiterer Ueberlegung und Berathschlagung der Sache zusammenberufen, und wenn sie dergleichen Wahl dem gemeinen Wesen nützlich erachteten, solte selbige blos von den sechs Churfürsten und dem K. von Böhmen vorgenommen werden. Ein solcher Römischer König solte auch nicht in seinem, sondern in des Kayſers Nahmen die Verwaltung des Reichs übernehmen, und die Fürsten und Stände solten ihm, bey Leibzeiten des Kayſers, weder Pflicht noch Eid schuldig seyn. Bey dessen Wahl solte der in der G. B. vorgeschriebene Wahleid geschworen werden, und welcher Churfürst darwider gehandelt, oder den gegen ihn deshalben obwaltenden Verdacht nicht ablehnen könnte, solte seine Churrechte auf beständig verlieren. Künftig solten, um alle Verjährungsrechte zu vermeiden, aus einer Familie nicht drey Könige hinter einander, auch kein anderer, als der aus einem teutschen fürstlichen Hause entsprossen wäre, zum Römischen König erwält werden können, und würden die Churfürsten eine solche Römische Königswahl für gut befinden, so solten sie nicht nöthig haben, es vorher dem Kayſer zu berichten.

Hiernächst solte dem Kayſer nicht frey stehen, dem Churfürsten von Maynz aufzutragen, die Churfürsten zusammen zu berufen, sondern wenn diese es aus rechtmäßigen Ursachen für gut befänden, einen Römischen König, bey Lebzeiten des Kayſers zu wälen; so solte der Churfürst von Maynz seine Collegen auf einen gewissen Tag, wozu er ihnen den in der G. B. festgesetzten Zeitraum von drey Monaten von der Ankündigung an lassen solte, nach Frankfurt berufen, und ohne seiner Collegen Einwilligung weder die

Wahl

Wahl an einen andern Ort ansetzen, noch die Reichsinsignien von Nürnberg holen lassen. J. Chr. 1532
Diese letztere solte sich auch der Kayser und der Römische König weder in Italien noch in Gallien, worunter Arelat und die Niederlande zu verstehen, von jemand andern, als den Churfürsten oder ihren Gesandten vortragen lassen; ohne dieser oder jener Beiseyn solte auch der Römische König nicht gekrönt werden, und weder derselbe, noch der Kayser solten die Zulassung der Gesandten von auswärtigen Königen und Fürsten auf den Reichstagen und deren Anbringen verwehren. Endlich solten auch der Kayser und Römische König in Sachen der Reichsfürsten sich keine besondere Gewalt herausnehmen, sie zu entscheiden, sondern solche an den gehörigen Ort zur Beurtheilung gelangen lassen, und alles, was zur Ehre der Fürsten, und Ansehen auch Wolfahrt des Reichs gereichte, und was er sonst zu halten versprochen, aufrecht erhalten, auch das darwider geschehene verbessern. Würde nun der Kayser dieses alles bewilligen; so wolte auch der Churfürst von Sachsen seine Pflicht beobachten, wenn das gemeine Beste eine solche Berathschlagung wegen einer Römischen Königswahl erforderte. Wenn aber die Vermittler solches von dem Kayser nicht erlangen könnten; so wolten sie sich einer rechtmäßigen Untersuchung nicht entziehen, doch daß inzwischen K. Ferdinand sich keiner Verwaltung des Reichs anmaßte, oder sich einer Gewalt, besonders gegen sie und die beide Brüder und Herzoge von Bayern, Wilhelm und Ludewig, herausnähme. Wenn nun aber auch dieses vom Kayser nicht erlangt werden könnte; so bäten sie, daß der Kayser sie selbst in öffentlicher Versammlung der Fürsten und Stände des Reichs hören

J. Chr. 1532 möchte; alsdann sie beweisen wolten, aus was für wichtigen und gerechten Ursachen sie die Wahl des K. Ferdinands nicht billigen könnten. Zuletzt fügten die Protestirende Fürsten noch die Bitte hinzu, daß es der Kayser nicht ungnädig ausdeuten möchte, wenn sie sowohl in, als ausser Teutschland die Gründe ihres Betragens öffentlich bekannt machten, weil sie wohl einsähen, daß sie wegen dieser Weigerung, nicht allein bey dem Kayser, sondern auch bey ausländischen Königen und Völkern in den Verdacht eines Aufruhrs kommen möchten.

Zur Erläuterung desjenigen, was in der vorherstehenden Schrift der Protestirenden Fürsten von den beiden Brüdern und Herzogen von Bayern angeführt wird, ist zu bemerken, daß dieselbe ebenfals mit der Römischen Königswahl des K. Ferdinands nicht zufrieden gewesen sind, sondern schon auf dem augspurgischen Reichstage, und hernach durch Gesandschaften ihre Abneigung dagegen bezeugt und den Churfürsten von Sachsen in seinem Vorsatze, sich solcher zu widersetzen, bestärkt haben. Ja der Churfürst gerieth sogar auf den Verdacht, daß H. Wilhelm von Bayern selbst nach der Kayserkrone strebe, und Sleidan will uns versichern, daß die Herzoge von Bayern mit dem Churfürsten von Sachsen, und dem Landgrafen von Hessen und dem K. von Frankreich ein Bündniß zur Beschützung der Freiheit von Teutschland gemacht, und der letztere 100000. Gulden bey den Herzogen von Bayern niedergelegt hätte, damit sie in Bereitschaft wären, wenn die Sache es erforderte. Allein der Granvella und D. Eck brachten nachher die erwähnte Herzoge bald auf andere Gedanken. Ausser ihnen und den Protesti-

testirenden Fürsten war auch H. Heinrich der J. Chr.
jüngere von Braunschweig heimlich der Wahl 1532
des K. Ferdinands zuwider, welches ihm wenigstens nachher, im J. 1540., der Churfürst von Sachsen öffentlich vorgeworfen hat *).

Doch um wieder auf die Hauptsache zu kommen, so antworteten die vermittelnden Gesand- 20 Apr.
ten den Protestirenden Fürsten auf ihre übergebene Schrift, daß sie blos des Friedens und der Einigkeit wegen diese Unterhandlung angetreten, und nicht geglaubt hätten, daß dergleichen Einwendungen wider die geschehene Römische Königswahl würden vorgebracht werden, welche ohnehin nicht vor sie allein, sondern auch vor den Kayser, den König und die übrige Churfürsten gehörten. Man wolle es also lieber dabey bewenden lassen, damit man desto leichter, in Ansehung des übrigen, zur Vereinigung kommen könnte. Ja wenn dieses dem Kayser berichtet werden solte, so befürchteten sie gar sehr, daß dadurch sogar die übrige Friedenshandlung verhindert werden würde. Um aber doch eines von dem andern nicht zu trennen, so wolten sie den Churfürsten und den Churprinzen bitten, von ihrer Meinung abzustehen, und ihre Umstände in Betrachtung zu ziehen. Sie hoften, daß der Kayser und König genugsame Versicherung geben solten, daß diese Wahl weder ihnen noch ihren Nachfolgern schädlich wäre, und daß der Kayser alle Beleidigung vergessen, und dem Churfürsten in allen von ihm gesuchten Stücken, sogar in der Religionssache soviel nur immer geschehen könnte, willfahren würde. Aber

*) S. *Sleidanum* l. c., L. VIII. p. m. 224. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. I. §. 2. in *Addit.* p. 4. a. und Teutsch, L. III. §. 2. p. 1167 sq. Cf. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 9. n. 178. p. 1141.

J. Chr. 1532 sie befürchteten sehr, daß ein **Religionsfriede** jemals erlangt werden würde, woferne die **Wahlsache** dabey unausgemacht bleiben solte. Hierauf 24.e.m. antwortete der **Churprinz**, daß er bey seinen vorhin von dieser Sache geäusserten Gesinnungen beharrete, und geglaubt hätte, daß die **Friedensmittler**, da sie die Sache selbst berührt, selbige nicht vertheidigen, sondern sie, als eine zweifelhafte und streitige Sache, an ihren Ort gestellt seyn lassen, und vielmehr Mittel und Wege anzeigen würden, die dem **Reiche** anständig und vortheilhaft wären, wie auch diese Streitigkeit vermittelt werden könnte. Er wollte zwar die Sache nicht weiter treiben; aber sein **Vater** und die übrige **Bundsgenossen** würden ohne Zweifel beweisen, daß man sich in dieser Sache **gegen** die **Gesetze** und die **Freiheit** des **Reichs** vergangen habe. Sie wolten an den etwa entstehenden unangenehmen Folgen keine Schuld haben, und hoften, daß auch der **Kayser** ihr Anbringen nicht ungnädig aufnehmen würde, da diese Sachen zum Ansehen und zur Wolfahrt des gemeinen Wesens gereichten; worauf dann auch diese Angelegenheit nicht weiter geregt wurde.

Auf den in der **Religionssache** von den **Vermittlern** gethanen **Vortrag** antworteten die **Protestirende** in einer übergebenen **Schrift**, und baten sich über etliche Punkten eine **Erklärung** aus, nehmlich: 1) daß unter den **A. C. Verwandten Ständen** alle diejenigen zu verstehen wären, die nicht allein das **Glaubensbekäntniß** zu **Augspurg** übergeben hätten, sondern auch die, welche nachmals sich zu demselben bekannt hätten; 2) daß das **Concilium frey** und **allgemein** seyn, auch an einem Orte in **Teutschland** gehalten werden müste, und daß die bis dahin zu unterlassende **Neuerun-**

rungen blos auf die von ihnen bekannte Lehre, nicht aber auch auf die Ceremonien und Gebräuche einzuschränken sey. 3) In Ansehung des Punktes wegen des fremden Unterthanen nicht zu ertheilenden Schutzes möchte man sich näher erklären: ob solches nur blos von denen Unterthanen zu verstehen, die noch unter ihren Obrigkeiten ständen, oder aber auch von denjenigen, welche freiwillig in der Evangelischen Stände Länder auswandern wolten, sie möchten nun Geistliche oder Layen seyn. 4) Da die übergebene A. C. nur die Hauptsumme der evangelischen Lehre und Glaubensartickel enthielte ohne Nachtheil aller und jeder bis hieher ihrerseits in der Lehre vorgetragenen Glaubenspunkten, und gar nicht eine Entsagung anderer Artickel wäre, welche ihre Theologen, aus der heiligen Schrift, wider die Mißbräuche publicirt, und die sie auch dem Kayser, nach der A. C., in einer besondern Schrift angezeigt hätten; so drungen die Protestirende wegen dieses Punkts auf eine weitere Erklärung. Es möchte auch 5) der Gegentheil künftig unterlassen, die evangelische Lehre weiter für eine Ketzerey auszuschreyen, und dagegen 6) bequeme und nähere Mittel anzeigen, wie in Ansehung der geistlichen Gerichtsbarkeit, der Ceremonien und geistlichen Güter niemand beschwert werden könne. Endlich und 7) daß der Ausdruck derer von der alten Religion die Protestirende eines Abfalls von der alten Religion zu beschuldigen scheine, den sie aber läugneten, und aus der Ursache dergleichen Vorwürfe nicht ertragen könnten. J. Chr. 1532

Hierauf erklärten sich die Chur-Maynzische und Pfälzische vermittelnde Gesandten gegen die Protestirende in ihrer schriftlichen Ant-

J. Chr. wort Punkt für Punkt dahin: 1) daß alle, welche
1532 itzo der A. C. beigethan wären, und bey derselben beharrten, in dem Frieden begriffen seyn solten; 2) daß das allgemeine Concilium nicht von einer Nation allein angestellt werden könnte, und daß der Punkt wegen der Neuerung in den Kirchengebräuchen in der Antwort auf den 6. Artickel weiter erläutert werden solte; 3) die gemachte Forderung wegen der Unterthanen gehe nicht auf diejenige, welche mit Vorwissen und Einwilligung ihrer Obrigkeiten sich in ein anderes Land begäben und in demselben aufgenommen würden. Hingegen möchten 4) die Protestirende dafür sorgen, daß von den ihrigen nichts gelehrt, oder in Schriften ausgebreitet würde, als was in der A. C. enthalten wäre; wie dann auch 5) künftig kein Theil auf den andern weiter schmähen und lästern solte. 6) Die geistliche Gerichtsbarkeit, die Kirchenceremonien und die geistlichen Güter solten in den Ländern der protestirenden Fürsten und Stände bis zum künftigen Concilium in demjenigen Zustande bleiben, worinn sie itzo wären, und weil endlich 7) dem Churfürsten von Sachsen der Ausdruck derer von der alten Religion so sehr mißfiele; so solte dafür die Formel gesetzt werden, daß ein gemeiner Friede unter beiden Theilen gehalten werden solte. Da man nun von beiden Theilen so weit gekommen war, daß man sich für dißmal nicht weiter vereinigen konnte; so fanden doch die vermittelnde Gesandten für gut, daß man in der einmal angefangenen Unterhandlung fortfahren müste. Und damit alles dem Kayser desto geschwinder berichtet werden könnte; so setzten sie auf den Anfang des
3. Jun. Brachmonats eine neue Zusammenkunft nach Nürnberg an. Die Unterhändler aber berich-

teten

teten den ganzen Verlauf der Sache an den Kayser, der inzwischen zu Regenspurg angekommen war, um dem dasigen Reichstage beizuwohnen, und baten sich seine Willensmeinung und weitere Befehle aus. D. Luther aber, der von den bisherigen Verhandlungen die nöthige Nachrichten erhielt, rieth nochmals gar sehr zu Annehmung des angebotenen Friedens, wie solches eine eigene an den Churprinzen gestellte Schrift und verschiedene an ihn erlassene Schreiben bezeugen, wogegen der sonst so fromme D. Urbanus Regius, in seinem an den Landgrafen Philipp von dieser Sache geschriebenem Briefe heftige Gedanken geäussert, und gleichsam Lermen geblasen hat. J. Chr. 1532 19. e. m.

Auf die verabredete Zeit kamen nach Nürnberg in Person die Churfürsten von Maynz und Pfalz, der Sächsische Churprinz für seinen Herrn Vater und sich und H. Franz von Lüneburg-Gifhorn, der auch von seinem Vetter, H. Philippen von Braunschweig-Grubenhagen, Vollmacht hatte. Ferner schickten dahin ihre Gesandten H. Ernst von Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt, die Grafen Gebhard und Albrecht von Mansfeld, und noch vier und zwanzig Reichs- und andere Städte, die wir bey der Unterschrift des geschlossenen Friedens nahmentlich anzeigen wollen. 3. Jun.

Die beide Churfürsten, welche die Vermittlung übernommen hatten, übergaben daselbst dem Churfürsten von Sachsen und seinen Bundsgenossen das letzte Friedensprojeckt, worinn zu ihrem ersten und obangeführtem Vortrage noch ein und andere Erläuterung war hinzugefügt worden. Es wurde nehmlich im ersten Artickel der A. C. und Assension, nach vielem Disputiren, auch noch die Apologie der erstern 10. e. m.

J. Chr. hinzugefügt, und daß also die Evangelische, über
1532 dieselbe und ihren rechten, christlichen und billigen Verstand, keine weitere Neuerung, auch keine Ceremonien, so derselben ungemäß wären, bis zu einem Concilium vornehmen solten. Im zweiten Artickel ward nochmals auf die Absonderung von den Zwinglianern und Widertäufern eifrigst gedrungen, und geschah solches von den Catholischen vermutlich in der Absicht, um hiedurch die Fürsten von den Städten zu trennen. Der dritte Artickel, daß man fremde Unterthanen der Religion halber nicht an sich ziehen und in Schutz nehmen solle, wurde dahin erläutert, daß solches nicht wider den Willen ihrer Obrigkeiten geschehen solle. Woferne aber einige Unterthanen, die in keiner besondern Verbindlichkeit stünden, wegen der Religion nicht länger in einem Lande bleiben wolten, solte ihnen die Auswanderung freystehen, doch mit Vorwissen der Obrigkeit und gegen Entrichtung des Abschosses.

Im vierten Artickel gab man den Evangelischen Fürsten frey, daß sie sich und den ihrigen, auch ausser ihren Gebieten, auf Reisen, und in ihren Herbergen, wie auch in Feldzügen solten können predigen und das heilige Abendmal unter beiden Gestalten reichen lassen. Nach dem fünften Artickel wurden alle Schmähungen ernstlich verboten, doch solte den Geistlichen vermöge ihres Amtes erlaubt seyn, die Irrthümer und Laster bescheiden zu bestrafen, und zu zeigen, was Recht sey. Im sechsten Artickel versprach man die Zulassung Evangelischer Advokaten und Prokuratoren beym K. G., wie auch zu Aemtern in den Reichskreisen, und nach dem siebenten solte die geistliche Gerichtsbarkeit in den Landen der Protestirenden in dem Stande bleiben,

wie

wie sie dermalen wäre. Durch den achten Ar- J. Chr.
tickel werden alle vor dem K. G., dem Roth- 1532
weilischen Hofgerichte und den Westfälischen Gerichten in Religionssachen wider die Protestirende anhängig gemachte Processe und bereits publicirte Urtheile bis auf das nächste Concilium aufgeschoben. Der neunte Artickel gestattete zwar den Evangelischen den Besitz der bereits innehabenden geistlichen Güter, doch auf die Art, daß auswärtige Prälaten, Aebte und Geistliche die Zinsen und järliche Einkünfte von ihren in der Protestirenden Landen und Gebieten liegenden Gütern, ohne einige Hinderniß, doch ohne Nachtheil und Bekränkung der landesherrlichen Rechte, geniessen solten. Endlich im zehnten Artickel wird von den Protestirenden verlangt: 1) Gehorsam und Ehrerbietung gegen den Kayser, 2) Freundschaft gegen die übrige Stände des Reichs, 3) Hülfe wider die Türken, und 4) ihr Beirath und Beiträge zum gemeinen Besten und Nothdurft des Reichs. Bey denen hierauf weiter gepflogenen Handlungen bestanden zwar die Protestanten, auf Betrieb des Landgrafens, auch noch darauf, daß der zu bewilligende Friede im ersten Artickel auf alle und jede, die sich noch nachher zur A. C. bekennen würden, erstreckt werden solte, welches aber die Mittlers durchaus verweigerten, deswegen stand auch zuletzt der Churfürst von Sachsen von dieser Forderung ab, und D. Luther rieth ihm solches selbst in sei- 3. Jun.
nen Schreiben, indem er ihm vorstellte, daß man diesen Anhang von dem Gegentheil niemals erhalten würde, weil bey dessen Bewilligung ohne Zweifel gar bald die meiste Catholische zur evangelischen Lehre übertreten würden.

Nach-

J. Chr. Nachdem man nun endlich über die Haupt-
1532 punkten mit einander einig worden war, und die übrigen, worüber man sich nicht völlig vergleichen konnte, beiseit gesetzt worden; so ward endlich der
23. Jul. erste **Religionsfriede** zu **Nürnberg** †) geschlossen, unterschrieben und publicirt. Der **Hauptinnhalt** desselben gehet dahin: daß 1) bis zu einem **Concilium**, wie solches auf dem **Reichstage** zu **Nürnberg** im **Jahr** 1524. verabschiedet worden *), oder, wenn solches nicht zu stande käme, bis auf eine **neue Zusammenkunft** der **Stände**, ein **allgemeiner Friede** zwischen dem **Kayser** und den **Ständen** seyn; und 2) keiner inzwischen den andern, des **Glaubens**, noch einer andern Ursache halber, beleidigen, bekriegen, auch dazu keinen Beistand oder Vorschub thun, sondern vielmehr ein jeder den andern mit rechter Freundschaft und christlicher Liebe meynen solle. Ferner und 3) soll der **Kayser** diesen öffentlichen **Frieden** durch ein **Edickt** allen und jeden **Ständen** im **Reiche** verkünden, und dessen genaue Beobachtung bey schwerer Strafe befehlen, auch sich alle Mühe geben, daß das **Concilium** innerhalb sechs Monaten ausgeschrieben, und sodann nach Jahresfrist angefangen werde, oder wenn solches nicht erlangt werden könnte, so solte auf einem **Reichstage** von der Haupt-

†) Eine vielleicht manchen von meinen Lesern nicht unangenehme und merkwürdige Beobachtung wird es seyn, wenn ich bemerke, daß die Jahrzal des ersten Religionsfriedens in der Lateinischen Ueberschrift des Kreutzes unsers Heilandes: IesVs nazarenVs reX IVDaeorVM, enthalten sey, wie ich solches in des seeligen Joh. Dan Manns Erklärung des Propheten Zacharias; (Bremen, 1724. 4.) P. I. p. 546., angemerkt gefunden habe.

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 595.

Hauptsache gehandelt werden. Inzwischen aber J. Chr.
solten 4) alle wider die **Protestirende** schon ange- 1532
fangene **Processe** in **Sachen**, den **Glauben** betreffend, bis dahin **aufgeschoben**, und auch **keine neue Klagen** wider sie **vorgenommen** werden. Dagegen versprachen 5) die **Evangelische**, daß sie auch ihrer Seits den **Frieden** treulich halten, und wider die **Türken** Hülfe leisten wolten. Und endlich 6) machten sich noch die **vermittelnde Churfürsten** anheischig, allen Fleiß anzuwenden, von dem **Kayser** eine billige **Aenderung** in den übrigen **Beschwerden** der **Protestirenden** zu erhalten. Woferne aber von demselben weiter nichts zugestanden würde, so solte doch dieser **Vertrag** ohne alle Ausnahme seine Kraft und Gültigkeit behalten.

Den gemachten **Abschied** oder geschlossenen **friedlichen Anstand** wolten die **Hessische Gesandten** nicht unterschreiben, theils weil derselbe nicht auch auf diejenige erstreckt war, die künftig der A. C. beitreten würden, theils weil der **Landgraf** schon damals die Gedanken gefaßt hatte, den H. **Ulrich** von Würtenberg in sein Land wieder einzusetzen. Indessen hat er doch solchen nachher in seinem Schreiben an den **Churfürsten** von der 13. Aug.
Pfalz gebilliget, um durch seinen Widerspruch den **Kayser** nicht noch mehr gegen sich zu reitzen. Hingegen bekräftigten solchen durch ihre angehängte **Siegel** die beide **vermittelnde Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**. Hiernächst nahmen denselben durch ihre **Unterschriften** an der Churprinz von Sachsen **Johann Friedrich** für seinen Herrn **Vater** und auch für **sich**, H. **Franz** von Lüneburg-**Gifhorn** für sich und seinen Vetter, den H. Philipp von Braunschweig-**Grubenhagen**, ferner die **Gesandten** und **Bevollmächtigte**

Marg-

J. Chr. 1532 Marggraf Georgs von Brandenburg, H. Ernsts von Lüneburg, Fürst Wolfgangs von Anhalt, der Grafen Gebhards und Albrechts von Mansfeld, und folgender vier und zwanzig Städte, Straßburgs, Nürnbergs, dieser zugleich mit Befehl von Schwäbischhalle, Haylbronn, Windsheim und Weissenburg am Nordgau, ferner Lübecks mit Befehl von Hamburg, Costnitzs, Ulms mit Befehl von Aßni, Magdeburgs, Bremens, Braunschweigs und dieser mit Befehl von Goslar, Göttingen und Einbeck, weiter Nordhausens, Eßlingens, Reutlingens, Memmingens, Lindaus, Biberachs und Kemptens. Der Churprinz Johann Friedrich aber hieng für seinen Herrn Vater und sich, wie auch wegen der vorgedachten Städte Bottschaften, sein Innsiegel an das errichtete Friedensinstrument. Dasselbe ratificirte hierauf zu Regenspurg der Kayser, und machte solches durch ein öffentliches Edickt im ganzen Reiche bekannt, worinnen er dessen Festhaltung und Beobachtung allen und jeden, besonders auch dem K. G. und andern Gerichten befahl.

2. Aug. 3. e. m.

Uebrigens waren mit diesem geschlossenen Religionsfrieden oder vielmehr friedlichen Anstande verschiedene von beiden Partheien gar nicht zufrieden. Der Pabst misbilligte es gar sehr, daß er ohne sein Gutachten und Ansehen geschlossen, und vor ihm verheelt worden, indem das Friedenswerk erst, wie alles richtig war, anfangs durch den Granvella, hernach aber auch durch den K. Ferdinand, doch wider Willen des Kayserss, dem Päbstlichen Nuncius war entdeckt worden. Allein der Kayser entschuldigte sich bey dem Pabste damit, daß er den Lutheranern nicht eine völlige Freiheit zugestanden, sondern nur einen Anstand

bis

bis auf das in anderthalb Jahren zu haltende **Concilium**, und in dessen Entstehung, bis auf einen andern **Reichstag**, mithin wäre ihm die Gewalt nicht benommen worden, die **Protestanten**, wenn die itzige schwere Zeiten sich ändern würden, zu Haltung der **vorigen Edickte**, besonders des **Wormser**, wieder anzuhalten. Auch die eifrig **Catholische Stände**, wie ihnen der **Friede** auf dem damaligen **Reichstage** zu **Regenspurg** bekannt wurde, waren übel damit zufrieden, und wolte er besonders dem Churfürsten **Joachim** von Brandenburg durchaus nicht gefallen, der sogar darüber in die Worte ausbrach: „er wolle lieber Land und „Leute verlieren, sterben und verderben, als in diesen Frieden willigen.„ Von Seiten der **Protestanten** mißbilligte denselben der Landgraf **Philipp** von Hessen, und zwar aus den schon angeführten Ursachen, und bezeugte darüber sein grosses Mißfallen. Es entstand auch deswegen zwischen ihm und dem **Churfürsten** und **Churprinzen** von **Sachsen**, wie auch zwischen den **Chur Sächsischen** und **Heßischen Gottesgelehrten** ein heftiger Streit und Schriftwechsel, besonders über die Frage: ob die **Evangelische** mit dem **Kayser** mit Recht einen Frieden machen könnten, mit Ausschliessung derer, die künftig das **Evangelium** annehmen würden? Dann es behauptete besonders der **Landgraf**, daß ein auf diese Art geschlossener **Friede** dem getroffenen **Schmalkaldischen Bunde** zuwider laufe, dieser Streit dauerte bis gegen Ende des Jahrs, da dann endlich durch die beiderseitige **Theologen** die Gemüther besänftiget wurden, damit dem Gegentheil daraus kein Vortheil zuwachsen möchte, und ward daher diese Zwistigkeit, durch die zu **Mühlhausen** zusammengekommene **beiderseitige Räthe**, gütlich beigelegt. 15. Dec.

J. Chr. 1532

J. Chr. 1532 Bey der nunmehro, nach erlangtem friedlichen Anstande, anscheinenden mehrern Sicherheit der evangelischen Religion gewann dieselbe weitern Fortgang, obgleich D. Luther, in diesem Jahr, durch neue Schriften wenig dazu beitragen konnte, weil er eine gefärliche Krankheit ausstehen muste, also daß fast ein jeder an seinem Aufkommen verzweifelte. Aber der auf GOttes Hülfe vertrauende Mann sprach selbst den umstehenden Muth ein, und sagte ganz herzhaft: „ich sterbe diß„mal nicht, das weiß ich gewis. GOtt wird der „Papisten Greuel durch meinen Tod nicht stärken „zu dieser Zeit, da Zwinglius und Oecolampa„dius umgekommen. GOtt wird ihnen diese Ge„legenheit, sich zu rühmen, nicht geben.„ Indessen war er doch, ungeachtet seiner Leibes-Schwachheit, nicht ganz müßig, sondern gab in diesem Jahr seinen Sermon vom Unterschied des Gesetzes und Evangeliums heraus, den man im Pabstthum nicht verstanden, ferner einen Sendbrief an den H. Albrecht von Preussen wider etliche Rottengeister, worinn er ihn unter andern ermahnte, die Zwinglianer in seinem Lande nicht zu dulden, welches aber die Zürcher gar sehr verdroß, die daher den H. Albrecht in einem Schreiben baten, wider ihre Glaubensgenossen nicht nach der Strenge zu verfahren. Endlich stellte auch Luther einen Brief wider die Wiedertäufer von den Schleichern und Winkelpredigern an das Licht, worinnen er die Prediger ermahnte, daß sie das Volk warnen solten, solchen Leuten kein Gehör zu geben, weil sie ihren Beruf nicht beweisen könnten; anderer kleinerer Schriften und verschiedener in dem Religions-Friedenswerke gestellten Bedenken nicht zu erwähnen.

Soviel

Soviel den Fortgang der Reformation in Teutschland betrift, so hatte zwar von den Fürsten von Anhalt Fürst Wolfgang zu Cöthen, bereits im J. 1522., den D. Luther zu sich nach Zerbst berufen, hierauf im J. 1528. das Kloster München-Neuburg reformirt, und hernach die A. C. mit unterschrieben und übergeben *); aber seine Vetter von der Zerbstischen Linie blieben anfangs noch der Catholischen Religion beigethan. Unter denselben lebte der mittlere, Georg zu Plötzgau, im geistlichen Stande und ward endlich Domprobst zu Magdeburg. Derselbe war ein frommer und gelehrter Herr, der aus fleißiger Lesung der heiligen Schrift und Kirchenväter die Irrlehren der Römischen Kirche endlich gleichfals erkannte, und selbst seine Unterthanen mit Predigten und Schriften im Evangelium unterrichtete. Auf sein Ermahnen nahmen nun auch seine beide Brüder, Fürst Johann zu Zerbst und Joachim zu Dessau, den M. Nicolaus Hausmann, der zu Zwickau seines Amtes erlassen, und ihnen vom D. Luther, Melanchthon und ihrem gewesenen Hofmeister, M. Georg Helten empfolen worden, zu einem evangelischen Prediger an, worauf sich die gereinigte Lehre, in diesem und den folgenden Jahren, auch noch in dem übrigen Theil des Fürstenthums Anhalt ausgebreitet hat †). J. Chr. 1532

So

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 202. †) Von dem Fürsten Georg von Anhalt S. Ioach. *Camerarii* Vitam *Georgii*, Pr. Anhalt., una cum Vitis Phil. *Melanchthonis* et Eobani *Hessi*; Lipſ., 1698. 8. und El. *Veielii* Hist. et necessitas Reformat. evangel. per *Lutherum* ex Scriptis *Georgii*, Pr. Anhalt. exposi-

J. Chr. 1532 So eifrig hiernächst Churfürst **Joachim** von **Brandenburg** in der **alten Religion** beharrte, und dagegen die sogenannte **neue Lehre** haßte und verabscheuete; eine so grosse Neigung bezeugte gegen die letztere unter der Hand sein **Churprinz Joachim**, der einen Vertrauten an **D. Luthern** schickte, und sich bey ihm erkundigen ließ: ob er sich **einer Gestalt im heiligen Abendmal mit gutem Gewissen bedienen könne**, wie solches aus einem Schreiben des **D. Luthers** an den **Churprinzen** abzunehmen. Da ferner, bey Gelegenheit des zu **Schweinfurt** gehaltenen **Convents** *), der im Gefolge des **Sächsischen Churprinzens** zugegen gewesene **Georg Spalatin** daselbst einigemal geprediget hatte; so bekamen die **Bürger** eine grosse **Liebe** zum **Evangelium**, fiengen an in der **Kirche teutsche Lieder** zu singen, und verlangten von ihren **Pfarrern** das **heilige Abendmal unter beiden Gestalten**, so sie aber damals noch nicht erhalten konnten. Zu **Bremen** wurde in diesem Jahr die **Messe** und die **päbstliche Ceremonien** in der **Domkirche** abgeschaft, und zu **Oßnabrück** gab der **Bischof, Franz**, ein gebohrner Graf von Waldeck, den **Bürgern** die Erlaubniß, einen **evangelischen Prediger** anzunehmen, welche sodann den **Hermann Bonn** von **Lübeck** zu sich beriefen. Auch die **Aebtißin** zu **Hervorden** war dem **Evangelium** geneigt, welche aber, wie daselbst wegen der **Religion** Streitigkeiten entstan-

ta etc.; Vlmae, 1692. 4. Von allen drey Brüdern aber S. Becmanns Anhalt. Hist., P. VI. c. 7. p. 54 sqq. und Sam. Lentzens Becmannus enucleatus, supplet. et continuat., cap. 6. §. 64-66. p. 709-725. *edit.* in 4. *) S. etwas weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 384.

standen, D. Luther ermahnte, die Sache zum Frieden zu richten. Endlich hat auch in Pommern H. Barmin, nachdem sein Bruder, H. Georg, das Jahr vorher gestorben, und er mit dessen Sohn Philipp das bisher gemeinschaftlich regierte Land getheilt hatte, zu Greifswalde und an andern Orten in seinem Landesantheil das Evangelium öffentlich predigen lassen, und die päbstliche Mißbräuche abgeschaft. Hingegen vertrieb Marggraf Philipp von Baden die bisher geduldete evangelische Prediger, aus Furcht vor dem Kayser, aus seinem Lande, und H. Georg von Sachsen verjagte, in diesem oder im folgenden Jahr, 70. bis 80. evangelische Bürger mit Weibern und Kindern aus Leipzig, an welche deswegen D. Luther einen kurzen Trostbrief schickte z). J. Chr. 1532. 4. Oct.

z) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 222-227. *Spalarini* Annales ad a. 1532. p. 291-296. *Eiusdem* Leben einiger Churfürsten von Sachsen, in Struvens histor. polit. Archiv, P. III. p. 181-191. *Idem* de Liberis *Alberti*, D. Saxon., in *Menckenii* Scriptor., T. II. p. 2130-2132. *Sculterus* l. c, Dec. II. ad a. 1532., ap. *Hardt*. l. c., P. V. p. 178-183. *passim*. *Chytraeus* l. c., L. XIII. p. m. 338 sq. et 345 sq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. IV. §. 9. et Sect. VI. §. 13-16. p. 19-24. et 33-40. und Teutsch L. III. §. 16-19. et 22-25. p. 1236-1254. et 1268-1291. *coll.* p. 2799-2802. Casp. Funck l. c., cap. 8. §. 6 sq. et 9 sq. p. 351-357. et 360-366. Zeit- und Geschichts-Beschreib. der Stadt Göttingen, P. II. L. III. c. 3. §. 12. n. 1-4. p. 416-434. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1532. n. 24-26. p. 640 sq. P. *Heuterus*, L. X. c. 6. p. 241. a. D. Luthers Bücher und Schriften, T. V. p. 1016-1029. der Altenburgischen Ausgabe, 1662. fol. Goldasts polit. R. Händel, P. II. n. 4. et 5. p. 142-148. *Eiusdem*

J. Chr. Churfürst **Johannes** von Sachsen, der sich
1532 die Beförderung und Ausbreitung der **evangelischen Lehre** in seinen Landen, ja in ganz **Teutschland**, so eifrig hatte angelegen seyn lassen, erlebte noch das Vergnügen, den **ersten Religionsfrieden** zu stande gebracht zu sehen, ob er gleich, schon zu Anfange dieses Jahrs, eine sehr gefärliche Krankheit ausstehen muste, von der er sich jedoch wieder erholte. Allein als er im folgenden Sommer sich bey **Schweinitz** im **Churkreise** mit der Jagd belustigte, überfielen ihn am dritten Tage so heftige Kopfschmerzen, die sich endlich mit einem Schlagflusse endigten, wodurch er Sprache, Gehör und Verstand verlohr. Er erholte sich zwar wieder in etwas, und erkannte die aus **Wittenberg** herbey geeilten **D. Luther**, **Melanchthon** und den grossen Arzt
16 Aug. seiner Zeit, **D. Augustin Schurff**, verschied aber bald darauf sanft und seelig im **drey und sechszigsten Jahr** seines Alters, und ward, nach seiner
18. e.m. hinterlassenen Verordnung, in der **Schloßkirche zu Wittenberg** begraben. **D. Luther** hielt ihm dabey die **Leichenpredigt**, und gab ihm in solcher unter andern das Zeugniß: „— — er ist ein **frommer, freundlicher Mann** gewesen, **ohn allen** „**Falsch**, an dem ich noch **nie** mein Lebtag einigen „**Stolz, Zorn**, noch **Neid** gespühret habe, der „alles

dem Constitut. imp., T. I. p. 511-513. et T. II. p. 172-175. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 10-12. p. m. 64-69. Lünigs Staats-Consilia, T. I. n. 17. p. 61-65. *Eiusdem* R. A., T. II. n. 127. p. 589-591. et n. 130 sq. p. 604-606., T. V. 1. Abtheil. n. 12. p. 24-27. et n. 12.* p. 782 sq. und T. VI. n. 75. p. 212 sq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 63 sq. p. 87-89. Cf. *Koeleri* Diss. cit. §. 5-8. p. 10-24. et in *App. Docum.*, p. 1-21. und *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. c. 56. p. 144-147. et P. II. cap. eod. p. 607-611.

„alles leichtlich tragen und vergeben konnte, und J. Chr.
„mehr dann zu viel mild gewesen ist.„ Sein 1532
Wahlspruch war: *Verbum Domini Manet In Aeternum*, wovon die fünf Anfangsbuchstaben: *V. D. I. M. Æ.*, seine Hofleute, besonders auf dem augspurgischen Reichstage, auf dem Ermel gestickt tragen musten, worüber zwar manche Witzlinge ihren Spott trieben, welches aber der Churfürst großmüthig übersah, und die Wahrheit seines Wahlspruches wird sich auch bis an das Ende der Tage erhalten. Von seiner grossen Einsicht in die damalige Staats- und Religions-Angelegenheiten, wie auch in seine Landesökonomie zeugen vier dicke Folianten, die er eigenhändig zusammengetragen, und die sich in der fürstlichen Bibliotheck zu Gotha befinden. Was übrigens von seinem Widerrufe der evangelischen Lehre kurz vor seinem Tode, aus einem erdichteten Schreiben seines Sohnes und Nachfolgers an die Herzoge von Bayern, nachher ist ausgestreuet worden, ist eine offenbare Verläumdung, welcher sogar der bekannte Cochläus, ein Erzfeind der Evangelischen, schon vormals ausdrücklich widersprochen hat. Sein Nachfolger war der bisherige Churprinz, Johann Friedrich, dessen bisher schon öfters gedacht worden, und von dem in der Folge noch ein mehreres zu erwähnen seyn wird. Er nahm unverweilt in seinen angeerbten Landen, für sich und in Vormundschaft seines noch unmündigen Halbbruders, H. Johann Ernsts, die Erbhuldigung ein, schickte bald nach angetretener Regierung Gesandten an den inzwischen nach Italien gegangenen Kayser, und ließ denselben um die Belehnung bitten, die er aber damals so wenig, als sein Herr Vater, seine ganze Regierung hindurch, erhalten

J. Chr. konnte; da hingegen die Bambergische Beleh-
1532 nung mit dem Ober-Marschallamte des Hochstiftes und andern von demselben abhangenden Lehenstücken erfolgte a).

Mittlerweil, daß mit den Protestirenden über einen Frieden zu Schweinfurt und Nürnberg gehandelt wurde, hatte der vom Kayser, im vorigen Jahr, anfangs nach Speyer ausgeschriebene, und hierauf nach Regenspurg verlegte und
6. Jan. auf den heiligen drey Königstag prorogirte Reichstag b) seinen Anfang genommen, auf welchem

a) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 228., der aber unrichtig den 14. August zum Sterbetag des Churfürstens angiebt. Ge. *Spalatini* Leben einiger Churf. von Sachsen, in B. G. Struvens histor. polit. Archive, P. III. p. 191-200. D. Mart. Luthers zwo Pred. über der Leiche des Kurfürsten, H. Johanns zu Sachsen; Wittemberg, 1532. 4. Joh. Seb. Müllers Annales Saxon. ad a. 1532. p. 86 sq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. VI. §. 12. p. 30-33. und Teutsch, L. III. §. 21. p. 1263-1268. Casp. Funck *l. c.*, cap. 8. §. 8. p. 357-360. Mart. *Schmeizelii* Diss. an El. Saxon. *Iohannes*, cognom. *Constans*, ante obitum, relicto Lutheranorum coetu, in castra Pontificiorum transiverit? Ienae, 1718. 4., *recusa* Halae, 1741. 4. Mehrere Schriften von dem Churfürsten Johannes findet man angezeigt in G. C. Kreysigs histor. Biblioth. von Ober-Sachsen, P. I. c. 27. p. 54-56. Cf. Abgemüßigte Erleuterungen in Sachen Sachsen Weimar contra Schwartzburg-Arnstadt ꝛc.; s. l. 1715. fol., in den Beylagen, N. XXVI. et XXVII. 1. et 2. p. 39 sq. Von der Bambergischen Belehnung stehen die *Acta* in *de Ludewig* Reliqu. MSS., T. X. L. II. n. 47-53. p. 255-272. Im folgenden J. 1533. belehnte hierauf der neue Churfürst Johann Friedrich die von Pappenheim mit dem Schlosse Pappenheim und dem R. Unter-Marschallamte; S. *de Ludewig*, l. T. et L. modo cc., n. 55. p. 276-279. b) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 380.

chem sich der Kayser und sein Bruder, der Kö- J. Chr.
mische K. Ferdinand, in Person einfanden. 1532
Von den Churfürsten waren persönlich zugegen
Maynz, Pfalz und Brandenburg, die von
Trier und Cöln aber hatten ihre Gesandte ge-
schickt. Hiernächst erschienen von den geistlichen
Fürsten in Person der Cardinal und Erzb. von
Salzburg, der Administrator des Hochmeister-
amtes in Preussen und Teutschmeister, wie
auch die Bischöfe von Bamberg, Würzburg,
Speyer, Augspurg, Passau, Trident, Re-
genspurg und Minden. Von den weltlichen
Fürsten kamen persönlich Pfalzgraf Friedrich,
die Herzoge Wilhelm und Ludewig von Bayern,
und H. Georg von Sachsen; ferner die Brüder
und Pfalzgrafen Otto Heinrich und Philipp,
ingleichen H. Heinrich zu Braunschweig-Wol-
fenbüttel, und Landgraf Georg zu Leuchtenberg.
Hingegen waren von den Prälaten der einige Abt
Gerwig von Weingarten und endlich von den
Grafen Graf Walther von Gerolzeck, Lude-
wig der ältere und Martin zu Oettingen, und
Ulrich zu Helfenstein in Person gegenwärtig.
Ausserdem aber hatten die meisten geistliche und
weltliche Fürsten, Prälaten, Grafen, Her-
ren und Reichsstädte ihre Gesandten auf den
Reichstag geschickt, daß also derselbe sehr zalreich
und vollständig war. Doch geschah solches nur
von den Catholischen Fürsten und Ständen,
da hingegen von den Protestirenden Churfürst,
Fürsten und Ständen entweder niemand zugegen
war, oder doch wenigstens den Reichsabschied
nicht mit unterschrieben hat, als nur der Gesandte
Marggraf Georgs von Brandenburg; dann die
Fürsten Johannes, Georg und Joachim von
Anhalt, deren Bevollmächtigter den Reichs-

J. Chr. 1532 abschied gleichfals mit unterschrieb, können, ungeachtet der in ihrem Lande angefangenen Reformation *), zu jenen nicht gerechnet werden, weil sie sich den Schmalkaldischen Bundsverwandten noch nicht zugesellet, oder an den bisherigen Friedenshandlungen Antheil genommen hatten c).

Der kayserliche Vortrag gieng nun auf folgende Punkten: 1) auf die Hinlegung der Irrung und Zwispalt im christlichen Glauben, 2) auf einen Widerstand des grausamen Vorhabens des Türken, und 3) auf die Erhaltung Friedens, Rechtens, guter Policey, und Wohlfahrt der Teutschen Nation d). Es kamen aber hernach auf dem Reichstage auch noch andere, zum Theil in die kayserliche Proposition einschlagende, Materien in Berathschlagung, worüber ein Schluß im R. A. gemacht, und dieser in zehen Titel oder Hauptstücke eingetheilt wurde, die wir nun nach der Reihe anzeigen wollen. In dem ersten Hauptstücke wird der neuen Rüstung und Vorhabens der Türken gedacht, Ungarn vollends zu erobern, und hierauf auch die österreichische Erblande und das teutsche Reich zu überziehen. Die Schuld hievon ward auf die in Teutschland eingerissene und noch anhaltende Trennung in der Religion geschoben, als wodurch dem Türken der Muth zu dergleichen Unternehmung noch mehr gewachsen wäre. Um nun solche grosse Gefahr abzuwenden, verglich man sich über eine eilende Türkenhülfe, die von den sämtlichen Reichsständen nicht an Gelde, sondern an Volke geleistet, und dassel-

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 401. c) S. die Unterschrift des Regenspurg. R. A., in der N. Samml. der R. A., P. II. p. 363 sq. d) Regenspurg. R. A., in *Prooem.*, *l.* modo *c.*, p. 353. a.

dasselbe schleunigst auf den **gemeinen Muster-** J. Chr.
platz geschickt, auch der zuzuführende **Proviant** 1532
aller Orten **Zoll-** und **Mauthfrey** paßirt werden
solte e).

In dem **zweiten Hauptstücke** wird erwähnt, daß der **Kayser** schon längst wegen des **Conciliums** eine **Gesandschaft** an den **Pabst** und das **Cardinalscollegium** geschickt, und eine beifällige Antwort erhalten habe, die er hernach dem **K.** von **Frankreich** mitgetheilt hätte. Dieser hielte nun zwar ebenfals eine **Kirchenversammlung** für nöthig, es fänden sich aber, nach dem päbstlichen Schreiben, noch viele **Schwierigkeiten** in Ansehung der **Art** und **Weise**, wie auch des **Ortes** des **Conciliums**, daß also bisher davon noch nichts hätte festgesetzt werden können. Weil indessen, auf dem damaligen **Reichstage**, selbst die **Catholische Stände**, die ihre **Beschwerden** wider den **Römischen Stuhl** abermals vorbrachten, gar sehr auf die Haltung einer **Kirchenversammlung** drungen, und da auch die **Uneinigkeit** in der **Religion** täglich zunähme, und sehr gefärlich würde; so versprach der **Kayser** nochmals, alle Mühe anzuwenden, daß der **Pabst** das **Concilium**, innerhalb der vorher festgesetzten Zeit der sechs Monate, an einen bequemen Ort ausschriebe. Würde aber solches vom **Pabste** nicht zu erlangen seyn; so wolte er einen neuen **Reichstag** ausschreiben, auf welchem man ein Mittel nach Wichtigkeit der Dinge ausfündig machen könnte, wie die **Vereinigung** und **Einigkeit** im **Glauben** wieder herzustellen wäre f).

e) Regensp. R. A., Tit. I., *l. c.*, p. 353. b. et 354.
f) Regensp. R. A., Tit. II., *l. c.*, p. 354. b. - 356. b. und *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 227 sq.

J. Chr. 1532 Das dritte und sehr weitläuftige Hauptstück betrift das Kammergericht. Es statteten nehmlich die Kayserlichen Commissarien von der, im vorigen Jahr, von ihnen vorgenommenen Visitation desselben g), ihren Bericht der Reichsversammlung ab. Nachdem nun diese ihr Gutachten über das Visitationsgeschäft abgefaßt, und es dem Kayser zur Genehmigung vorgelegt; so ließ derselbe sich solches gefallen, und ward sodann dieser einmüthige Reichsschluß dem Reichsabschiede einverleibt, hiedurch aber ein abermaliges förmliches Reichsgesetz im Justizwesen errichtet. Zu desto genauerer Nachachtung verordnete man, daß solche Visitationen des K. G. künftig alle Jahr geschehen, und jedesmal den ersten May ihren Anfang nehmen solten. Man führte zu dem Ende damals zuerst eine gewisse Ordnung oder sogenannten Turnus unter den Reichsständen ein, also daß künftig dergleichen Visitation jedesmal von zwey Kayserlichen Commissarien, dem Churfürsten von Maynz und noch einem Churfürsten, ferner einem Geistlichen und einem Weltlichen Fürsten, von denen jedesmal einer Wechselsweise in Person zugegen seyn, und im nächsten Jahr ein geistlicher Fürst damit den Anfang machen solte, weiter von einem Prälaten, einem Grafen und einer Reichsstadt, nach der Ordnung ihrer Seßion im Reiche, und zwar von jedem durch einen Rath, auf eigene Kosten geschehen, und diejenige, welche die Ordnung träfe, von Chur-Maynz dazu erfordert werden solten. Die festgesetzte Anzal der järlichen Visitatoren bestand zwar also nur aus acht bis neun Personen; es ist aber auch durch diese wenige viel Nutzen und

g) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 359 f.

und Vortheil gestiftet worden, wie dann das K. G. niemals in grösserm Flor und Ruhm gewesen, als zur Zeit dieser fürgedauerten järlichen Visitationen, wovon sich in der Folge die Vortheile auch auf die innere Einrichtung der Reichsständischen Hofgerichte, deren Ordnungen, und gemeinsame Rechtsgrundsätze weit und breit erstreckt haben. J. Chr. 1532

In den folgenden Paragraphen des dritten Titels des R. A. werden die Zweifelsartickel des R. G. von den Jahren 1526. und 1531. *) guten Theils erlediget, und damit den Widersprüchen einer unzuläßig anmassenden gesetzgeberischen Erklärung zeitig vorgebeuget. Wegen der Appellationen von dem Herzogthum Würtenberg that zwar das K. G. auf dem Reichstage eine wiederholte Anzeige, es findet sich aber hievon weder im R. Gutachten, noch im R. A., eine weitere Spur; nur belehren die damalige Reichstagsackten, daß zwar darüber von den Reichsständen würkliche Vorstellung an den Kayser geschehen, dessen darauf gegebene Erklärung aber nicht günstig ausgefallen sey. Weiter wurde, bey Gelegenheit des vom K. G., bey der letztern Visitation, geschehenen Anbringens von nochmaliger Besichtigung der angeblich unrechtmäßigen K. G. Urtheile, die Syndikatsklage als ein zuläßiges und in den gemeinen Rechten gegründetes Mittel verstattet, und die Form des rechtlichen Verfahrens dabey festgestellt, bis nachher in den folgenden Zeiten die *Remedia Syndicatus* und *Revisionis* deutlicher von einander abgesondert worden. Dem ungeachtet wurde doch den beschwerten Partheyen sowohl unmittelbaren, als mittelbaren, der freye Zutritt oder 22 Jun.

Re-

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 52. und 360.

J. Chr. 1532 Rekurs an die allgemeine Reichsversamm-lung, durch das sogenannte Suppliciren frey gelassen, wovon einige sogar auf dem damaligen Reichstage vorgekommene Beispiele zeugen. Dann so erhielt z. E. der, schon weiter oben ein-mal vorgekommene, unruhige Ramminger von Würzburg, und die sogenannte arme Frau von Mastricht, Hedwig Krenz, von der ganzen Reichsversammlung ein Promotorialschrei-ben an das K. G., der Beschwerden des Kö-niglich-Polnischen Gesandtens wider das K. G., wegen der geschehenen Achtserklärung H. Albrechts von Preussen, wovon in der Folge noch was gedacht werden soll, nicht zu gedenken. End-lich versprach auch noch der Kayser in Ansehung des K. G., daß an der Bezalung seiner Helfte zu dessen Unterhaltung kein Mangel seyn solte; wogegen aber auch die Churfürsten, Fürsten und Stände ihre halbe Anlage ordentlich erlegen, oder widrigenfals der Fiskal gegen die Säumige und Ungehorsame gerichtlich verfahren solte. Dem Pfenningmeister, Georg Pommerer, aber wurde befohlen, die Anschläge von den Reichs-ständen, denen er wegen der Einnahme und Aus-gabe ihres Theils Rechnung zu thun pflichtig, treu-lich einzubringen, dem Kammerrichter und Bei-sitzern auf ihr Begehren hievon Anzeige zu thun, und ihnen alle Quartale ihre ordentliche Besol-dung davon richtig zu bezalen. Und zuletzt publicirt der Kayser die, im vorigen Jahr, errichtete und oben erwähnte Reformation des K. G., damit niemand in Entscheidung der Urtheile oder sonst mit der Unwissenheit sich hernach entschuldigen möge h).

h) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 228. Regenspurg. R. A., Tit. III., *l. c.*, p. 356. b. – 360. b.

Wen-

Bey der Gelegenheit, daß ich bisher von dem J. Chr.
K. G., nach Anleitung des K. A., gehandelt habe, 1532
will ich nur noch das übrige mit anhängen, was
aus diesem Jahr zu der Geschichte desselben zu bemerken ist. Hieher gehört erstlich, daß die im Fränkischen Kreise, schon seit einigen Jahren her, obgeschwebte Präsentationsirrungen zu den Assessorstellen beym K. G. *), in diesem Jahr, bey Gelegenheit der von dem bisherigen Beisitzer des Fränkischen Kreises, Franz Froschen, geschehenen Abdankung zum völligen Ausbruche gekommen. Die drey geistliche Fürsten des gedachten Kreises liessen nehmlich an die Reichsversammlung zu Regenspurg ein Beschwerungsschreiben abgehen, worinn sie baten, die weltliche Kreißstände zur Annahme des von ihnen hiemit präsentirenden D. Brauns zu bewegen, und für das künftige zu verfügen, daß diejenige, welche von den vier wälenden Kreißfürsten insgesammt, oder von ihnen, den drey Bischöfen, als dem mehrern Theil derselben, erwält und präsentirt würden, bey dem K. G. angenommen und zugelassen werden solten. Da nun um eben diese Zeit auch die zweite Beisitzerstelle des Fränkischen Kreises dadurch erlediget wurde, daß der Fränkische Präsentat von Ilau die churbrandenburgische Präsentation annahm; so beförderte solches die Ent-

*) *Wenckeri* Apparat. et Instruct. Archivor., in *Praesidiis*, n. 70. p. 393 sq. 396. 397. et 398. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 121-126. p. 91-95. und in den Beylagen, n. 39. et 40. p. 281-288. Cf. Ge. Ludov. *Boehmeri* Diss. de remedio Syndicatus adversus Sententias Camerae Imperii; (Goett., 1744. 4.) cap. 2. §. 2. p. 26-29. *) S. den Auszug ꝛc., im zehnten Bande, S. 635, und im eilften Bande, S. 54.

J. Chr. 1532 26 Aug. Entscheidung der Sache bey der Reichsversammlung. Der Kayser erließ nehmlich aus Regenspurg, nach geendigtem Reichstage, und nach dem hierüber gefaßten Reichsschlusse, an die drey geistliche Fürsten in Franken ein Schreiben, des Innhalts: daß, da dermalen zwey Assessoren von dem Fränkischen Kreise zu präsentiren wären, einen die drey geistliche Fürsten †), und den andern Marggraf Georg von Brandenburg, mit den andern Fürstmäßigen, Grafen, Herren und Städten des Kreises präsentiren solten. Würde aber demnächst wieder der Fall kommen, daß nur eine Person aus dem Fränkischen Kreise zu präsentiren wäre, so solte sodann eine Alternation zwischen den geistlichen Fürsten und dem Marggrafen Georg, auch seinen zugewandten Platz finden; doch daß jene die erste Präsentation verrichteten. Zufolge dieses Reichsschlusses und kayserlichen Reskripts haben dann die drey geistliche Fürsten den D. Conrad Braun nochmals ernannt, und Marggraf Georg, für sich und die übrige weltliche Kreißstände, den D. Johann Koel präsentirt, die auch beide vom K. G., im folgenden Jahr, angenommen worden sind i).

Mit-

†) Die Ursache, warum damals nur drey geistliche Fürsten die Präsentationen der Assessoren beym K. G. gethan haben, ist diese weil der Teutschmeister zu Mergentheim erst im J. 1538., auf dem Kreißtage zu Windsheim von der Fürstenbank des Fränkischen Kreises zu Sitz und Stimme ist aufgenommen worden; S. Fr. Carls von Mosers Samml. Fränk. Kreiß-Abschiede, T. I. p. 1303. und der Freyherr von Harpprecht, *l.* modo *c.*, P. V. §. 129. nota a) p. 97. i) (Königs) Selecta I. P. noviss., T. I. cap. 16. §. 1 sq. p. 417-427. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 127-129. p. 95-97.

Mitlerweil waren bey dem K. G. die, ver- J. Chr.
möge des augspurgischen Reichsabschiedes k), 1532
ernannte ausserordentliche Referenten oder so-
genannte Ocktavianer nach und nach angekommen;
doch blieb die achte Stelle erlediget. Es solten
nehmlich der Bayerische und Schwäbische Kreiß
zusammen einen bestellen, worüber sich aber beide
Kreise nicht vereinbaren konnten. Dann der H.
Ludewig von Bayern präsentirte, für sich und
im Nahmen des Bayerischen Kreises, den D.
Ambrosius Volland, der zuletzt Kanzler bey
dem H. Ulrich von Würtenberg geworden war.
Allein der Schwäbische Kreiß wolte demselben
seine Präsentation nicht geben; deswegen nicht
nur das K. G., sondern auch die damaligen Visi-
tatoren desselben, bereits im vorigen Jahr, Beden-
ken trugen, ihn anzunehmen. Nun erließ zwar (23 Mai
deshalben H. Ludewig ein Beschwerungsschreiben 1531)
an den Kammerrichter, den Grafen von Beich-
lingen; es blieb aber dem ungeachtet diese Stelle
unbesetzt. Uebrigens kan man aus einem noch vor-
handenen Schreiben des Bayerischen Kreises (9 Febr.
ersehen, auf was Art und Weise von demselben da- a. e.)
mals die Präsentationen an das K. G. gesche-
hen sind l).

Das vierte Hauptstück des Regenspur- 1532.
gischen R. A. betrift die Publikation der Hals-
oder peinlichen Gerichtsordnung. Man er-
kannte schon lange die Nothwendigkeit einer sol-
chen Ordnung, und war darüber auf verschiede-
nen

k) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 52. u. f. l) *de Ludolf* Comm. systemat. de iure Cam., in *App.* X., p. m. 42 sq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 130 sq. p. 97 sq. und in den Beylagen, n. 41 sq. p. 289-291.

J. Chr. 1532 nen Reichstagen, bereits unter K. Maximilian dem *I.*, und hernach auch unter K. Carln dem *V.* gehandelt, auch den Ständen schon längst ein Entwurf einer solchen Halsgerichtsordnung vorgelegt, daran von Zeit zu Zeit gebessert, und eine Abschrift davon zu weiterer Prüfung und Abstattung ihres Gutachtens mitgetheilt worden *). Man bediente sich dabey mit Nutzen vermutlich der bereits im J. 1507. von dem Bischof Georg von Bamberg publicirten peinlichen Gerichtsordnung, woraus die, im J. 1516., von den Marggrafen Casimir und Georg von Brandenburg publicirte Halsgerichtsordnung fast wörtlich genommen ist, und an welchen der gelehrte und tapfere Freyherr Johannes von Schwarzenberg †) den grösten Antheil hatte. Nachdem man nun endlich damit zu stande gekommen war; so ward dieselbe auf dem dißmaligen Reichstage zu Regenspurg im Nahmen des Kayſers publicirt und das Jahr darauf zu Maynz bey Ivo Schöffern in öffentlichen Druck gegeben, ungeachtet die Häuser Pfalz und Sachsen, wie auch einige Reichsstädte einige Widersprüche und Verwahrungen wider diese Ordnung eingelegt hatten. Deswegen erklärte dann auch der Kayſer im R. A., daß er durch solche den Churfürsten, Fürsten und Ständen an ihren alten, wohlhergebrachten rechtmäßigen und billigen Gebräuchen nichts benom-

*) S. z. E. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 281. u. f.

†) S. von Ihm: Io Frid. *Christii* Comm. de *Iohanne Schwarzenbergico* etc.; Halae, 1726. 4. und Longolius sowohl in seinen sichern Nachrichten von Brandenburg-Culmbach, P. IV. (Hof, 1755. 8.) cap. I. §. 18. nota 17 p. 53 sqq. et §. 19. p. 75 sqq., als auch in seinen Beschäftigungen ꝛc., T. I. 3. Stück (Hof, 1769. 8.) cap. 2. p. 417-437.

benommen haben wolte. Es haben daher nachmals beinahe alle Reichsstände ihren Ländern eigene und besondere peinliche Gerichtsordnungen vorgeschrieben, womit Landgraf Philipp von Hessen im J. 1535. den Anfang gemacht hat m). Im folgenden fünften Titel oder Hauptstücke wird J. Chr. 1532

m) Regensp. R. A., Tit. IV., *l. c.*, p. 360. a. Die Halsgerichtsordnung stehet Lateinisch in *Goldasti* Constitut. imperial., T. III. p 516-560., und Teutsch in Lünigs R. A., T. I. 1. Theil. n. 5. p. 68-167. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 46. p. 365-403. Cf. Freyherr von Harpprecht l. c., P. V. § 132 p. 98 sq. Christ. *Thomasii* Diss. de occasione, conceptione ac intentione Constitutionis criminalis Carolinae; Halae 1711. 4. Io. Pauli *Kressii* Comm. ad Constitut. crimin. Car. V. Imp., in *Praefat.* per totum. Joh. Horix wahre Veranlassung der peinl. Hals-Ger. Ordnung; Mayntz, 1757. 4. (Bannisa oder nach andern: von Gullmann) Abhandl. von der Gesch. der wichtigsten Deutschen R. Grundgesetze, cap. 4. §. 76-79. p. 130-138. et *plures* ibi *citati*, und vornehmlich der nunmehrige Herr Vicekanzler der Universität Giessen, Joh. Chrph. Koch sowohl in seinen Institut. Iuris criminalis; (Ienae, 1770. 8.) in *Prolegom.*, §. 13. sqq. p. 10. sqq., als auch in der Vorrede zu seiner Ausgabe der Hals- oder Peinlichen Gerichts-Ordnung K. Karls V. und des H. R. R.; Giessen, 1769. 8., welcher das Horixische Programma beigefügt ist. Die angeführte höchst selten gewesene Hessische Hals-Gerichts-Ordnung vom J. 1535. hat mein alter academischer Freund, der Herr Hofrath und geheimer Archivarius Schminke zu Cassel, seinen *Monum. Hassiacis*, P. III. n. III. p. 137-239. einverleibet, welches dem Herrn Prof. Schott in Leipzig scheinet unbekannt gewesen zu seyn, weil er selbige, als eine grosse Seltenheit, im 3. 4. und 5. Stücke seiner Unpartheyischen Critik abermals hat abdrucken lassen.

J. Chr. 1532 wird der von dem K. G. den Visitatoren angezeigten und auch sonst beobachteten Mängel und Mißbräuche des Rothweilischen Hofgerichts, auch der deshalben geführten Beschwerden gedacht, und dem dasigen Hofrichter und Beisitzern befohlen, solche Mängel, Mißbräuche und Beschwerden abzustellen, und die Reformation desselben schriftlich zu verfassen. Zugleich wird dann auch den Visitatoren des K. G., vermöge kayserlicher besonderer Gewalt, aufgetragen, solche Ordnung und Reformation, bey der nächsten Visitation, durchzusehen, zu bessern und zu ändern, auch alles hierunter zuthun, was sie für gut und nützlich befinden würden n).

Im sechsten Hauptstücke wird von der Ringerung der Anschläge oder Moderation der Reichsmatrickel gehandelt, wobey die Anfangsgründe von den Reichsdeputationen zu dergleichen Moderationsgeschäften wahrzunehmen sind. Es ward nehmlich im R. A. festgestellt, daß, weil die auf dem vorigen Reichstage zu diesem Werke verordnete R. Deputation, da so viele Commissarien weggeblieben, unverrichteter Dingen aus einander gehen müssen *), selbige auf den nächsten ersten April sich wieder zu Speyer einfinden und das Moderationsgeschäft vornehmen, auch darinnen fortfahren und einen Schluß machen solle, wenn auch gleich einige Commissarien oder Kreißverordnete ausbleiben würden. Bey der Gelegenheit wird im R. A. der Obern eines jeden Kreises gedacht, welches als eine der ersten Spuren von den Kreiß-Directorien oder Kreiß-Ausschreibämtern

n) Regenspurg. R. A., Tit. V., *l. c.*, p. 360.
*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 288. und 363.

ämtern zu bemerken ist o). Im siebenten Hauptstücke, die K. G. Pfennigmeisterey-Rechnung belangend, wird hiezu auf den künftigen 20. Merz ein neuer Termin nach Speyer angesetzt, weil der vorige, im augspurgischen R. A. festgestellte Termin, durch das Ausbleiben des Kaiserlichen Kammermeisters, Christoph Plarers, des Johann Lucas Besolts und anderer zur Rechnung gehörigen Personen, auch durch die von ihnen geschehene Rückhaltung der Rechnungsregister, fruchtlos verstrichen war. Und da der vorgedachte Plarer nicht nur mit Auszahlung der vom Kayser zu Unterhaltung des K. G. übernommenen Helfte Anstand nahm, sondern sogar die bey der Legstadt Nürnberg vorräthig gelegene reichsständische Unterhaltungsgelder erhob und zu den Kosten des damaligen Türkenkrieges verwandte; so führten die Reichsstände darüber bey dem Kayser auf dem Reichstage grosse Klage. Deswegen wurde dann im R. A. beliebt, daß auf die erwähnte Zeit solche Rechnungsabnahme ohne alle weitere Hinderung und Einwendungen vorgenommen, wider die Ungehorsame durch den Fiskal verfahren werden, und von den erschienenen Commissarien die Sache beendiget werden sollte p). Im achten Hauptstücke wird theils die vor zwey Jahren zu Augspurg gemachte Policeyordnung bestätiget, und deren Beobachtung

1532 J. Chr.

o) Regenspurg. R. A., Tit. VI., *l. c.*, p. 360. b. et 361. a. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 134. p. 99. sq. Cf. *ab Hemniges* Meditatt. ad Instrum. Pacis Osnabrug., Specim. VIII Mant. I. p. 1344. sq.

p) Regenspurg. R. A., Tit. VIII., *l. c.*, p. 361. a. *de Ludolf* de I. C., *App.* X. p. m. 43. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 135. p. 100. sq.

J. Chr. und Festhaltung ernstlich anbefohlen, theils in An-
1532 sehung der **Wucherer, Juden, Monopolier** und anderer, die **unbillige Contrackte** und **Handthierung** treiben, auch deren **Bestrafung**, auf den **Cölnischen R. A.** vom J. 1512. und den **jüngern Augspurgischen** verwiesen, und dem **Fiskal** befohlen, wider die hierunter nach sechs Monaten, säumig befundene Obrigkeiten den Rechten nach zu verfahren q).

Das **neunte Hauptstück** handelt von der **Münze**, weshalben zwar, nach Vorschrift des letztern **Augspurgischen R. A.**, im vorigen Jahr **zu Speyer** eine **Zusammenkunft** war gehalten, auf derselben aber aus oben angeführten **Ursachen** nichts fruchtbarliches beschlossen worden r). Mithin verglich man sich über einen neuen **Convent**, der auf den künftigen **ersten Junius** zu **Speyer** seinen Anfang nehmen und aus eben den Personen, als der vorige, bestehen solte. Würden nun gleich ein und andere von den **Deputirten** wegbleiben, so solten doch die übrigen in der Sache fortfahren, ihr Bedenken und eine **Ordnung** entwerfen, und solche dem **Kayser**, zu weiterer Berathschlagung mit den **Churfürsten, Fürsten** und **Ständen**, auch deren nachmaligen **Publikation** zuschicken. Ausserdem versprach der **Kayser**, daß er auch seine **Bevollmächtigte** auf diesen **Münzconvent** abschicken, und durch selbige sein **Gutachten**, wegen der von den **Ständen** gebetenen **Vergleichung** der **Münze** in seinen **Niederländischen Erblanden** mit der **Reichsmünze**

q) Regensp. R. A., Tit. VIII., l. c., p. 361. S. auch weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 284. f. und 287. f., ingleichen im neunten Bande, S. 547. r) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 287. und 364. f.

münze, eröfnen lassen wolle. In der zugleich auf dem Reichstage publicirten peinlichen Gerichtsordnung aber wurde auf die Münzverfälscher und andere, die sich des Münzens ohne Freiheit oder Privilegium anmassen, scharfe Strafen, und zwar auf die erstere die Feuerstrafe, gelegt s). J. Chr. 1532

Endlich im zehenten Hauptstücke verspricht der Kayser auf Verlangen einiger Reichsstände, die schon im letztern Augspurgischen R. A. beschlossene Constitution, die Vergleichung der geistlichen und weltlichen Beschwerungen betreffend, wowider aber so wohl damals, als auch auf dem itzigen Reichstage einige Churfürsten Fürsten und Stände öffentlich protestirt haben, forderfamst im Reiche zu publiciren; jedoch vorher mit den protestirenden Churfürsten, Fürsten und Ständen handeln zu lassen, und sich zu bemühen, sie zu einer Vergleichung und Einigkeit zu bringen. Diesem wird hiernächst die gewöhnliche Salvirung wegen der unter einigen Ständen streitigen Session und Unterschrift des R. A. angehängt, zu deren gütlichen Vergleichung zwischen hier und dem nächsten Reichstage sich der Kayser noch ausserdem anheischig machte t). Zuletzt folgen im Reichsabschiede die gewöhnliche Urkunde des Kayserns und die Unterschriften sowohl der anwesenden Churfürsten, Fürsten, Prälaten und Grafen, als auch der Gesandten von abwesenden Reichsständen. Der R. A. aber

s) Regensp. R. A., Tit. IX., *l. c.*, p. 361. b. et 392. a. und Hirsch. *l. c.*, T. I. n. 173. et 175. p. 253. et 255. Cf. K. Carls V. Hals-Ger. O., Artic. 111., in der N. Samml. d. R. A., P. II. p. 383. b.

t) Regensp. R. A., Tit. X. §. 1. et 2., *l. c.*, p. 362. S. auch weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc S. 287.

J. Chr. 1532 de dißmal nicht, wie sonst gewöhnlich von einigen wegenwärtigen **Churfürsten** und **Fürsten** selbst, sondern nur von ihren **Gesandten** besiegelt. Es geschah solches von Seiten der **Churfürsten** durch den Maynzischen Domherrn, **Simon** von **Kronberg** und den Chur-Brandenburgischen Rath, **D. Conrad Mersch**, im Namen der **geistlichen und weltlichen Fürsten** durch den Salzburgischen Kanzler, **D. Georg** von **Deßigen**, den Domdechant zu Worms **Reinhard** von **Rietpur**, des Coadjutors zu **Worms** und Probsts zu **Elwangen**, Pfalzgraf **Heinrichs** bevollmächtigten **Gesandten**, weiter durch den Hofmeister, **Dietram Zenger** und den Maynzischen Domherrn, **Julius Pflug**, ferner von dem Abt **Gerwig** zu **Weingarten** für sich und wegen der **Prälaten**, wegen der **wetterauischen Grafen** aber von ihrem **Bevollmächtigten**, dem **D. Lorenz Wilhelm**, und endlich im Namen der **Frey-** und **Reichsstädte** von **Kämmerer** und **Rath** der Stadt, **Regenspurg**. Der **Kayser** aber **unterschrieb** den **R. A.** eigenhändig, welchen der damalige **R. Vicekanzler Held contrasignirte** u).

Es ist noch ein und anderes von dem **Regenspurgischen Reichstage** anzuführen, so eine Aufmerksamkeit verdient, obgleich davon im **R. A.** nichts vorkommt. Hieher gehört gleich anfangs, daß die sämtliche **Reichsstände** dem **Kayser** auf diesem **Reichstage** eine sehr ernstliche **Vorstellung** über verschiedene **Beschwerden** übergeben haben. Sie klagten nehmlich: 1) daß hohe und niedere **Stände** von den **Kaiserlichen Officiarien** in

threm

u) Regensp. R. A., Tit. X. §. 3-5., *l. c.*, p. 362-365. der ganze R. A. stehet in Lünigs R. A., T. II. n. 129. p. 591-604. und in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 45. p. 352-365.

ihrem Anbringen so lange aufgehalten würden, J. Chr.
und langsame Abfertigung bekämen; 2) von den- 1532
selben die Partheyen mit höhern Taxen beschwert
würden, als bisher im heiligen Reiche gebräuch-
lich gewesen; 3) des Kayſers Reichskanzley
mit ausländischen Zungen, d. i. mit Ausländ-
dern, besetzt sey; 4) daß der Churfürst von
Maynz, als R. Erzkanzler das Reichssiegel
einem Fremden *), welcher der Teutschen Spra-
che, Händel und Herkommen unerfahren und un-
wissend wäre, zugestellt habe; 5) daß die den
Reichserbämtern allein zustehende Gefälle itzo
doppelt bezalt und Ausländern gegeben werden
müßten; und 6) daß der Kayserliche Fourier
auf diesem und andern Reichstagen sich mit Ge-
walt unterstanden habe, allen Ständen ihre
Quartiere, nach seinem Gefallen, anzuweisen,
da doch solches, nach altem Gebrauche, dem
Reichs-Marschall zustehe. Sie bitten also
den Kayser, daß er diese Beschwerden abstellen,
es bey dem alten Herkommen lassen, und beson-
ders Sorge tragen möchte, daß alle Transsumte
und Abschriften bey der Teutschen Kanzley
allein blieben, die das Reich betreffende italiäni-
sche und gallische Händel den Churfürsten
von Cöln und Trier, als Erzkanzlern in diesen
Landen, zugestellt, und die R. Erbämter mit
Ausländern nicht beladen oder beschwert werden
möchten. Ausserdem beschwerten sich die
Reichsstände noch ferner und 7) über die
Schmälerung und Entziehung vom Reiche,

*) Vermuthlich zielt man hier auf den Granvella, der dem mit grossen Schulden beladenem Cardinal und Churfürst Albrechten von Maynz das Reichssiegel für etliche 1000 Gulden soll abgekauft haben; doch soll dieses erst im J. 1541. geschehen seyn; S. Kohlers R. Hist., p. m. 459. ibique *citati*.

J. Chr. 1532 so gegen **Lüttich**, **Mastricht**, und derselben **Zugewandte** vorgenommen werden wollen; ingleichen 8) daß das **Stift Utrecht** dem **Reiche** gänzlich entzogen seyn solle, und endlich 9) daß das vom **letztern Augspurgischen Reichstage** an das **K. G.** ergangene **Mandat**, wegen der **Gerichtsausziehung** der sämlichen **österreichischen Länder**, eine unleidliche **Neuerung** wider Recht, und eine **Schmälerung** des **Reichs** sey; da zumal die angemaßte **Oesterreichische Freiheit** oder **Exemtion** noch **nicht allenthalben im ruhigen Besitz** wäre. Sie bitten daher den **Kayser**, solches **Mandat** und **Privilegium** wieder aufzuheben, und auch die übrige Beschwerden abzustellen.

Auf diese Klag- und **Beschwerungs-Puncten** der **Reichsstände** ertheilte denselben der **Kayser** zur Antwort: 1) so viel die **Fertigung** der **R. Sachen Teutscher Nation** betreffe, hätte er, wenn er auch gleich **ausserhalb** des **Reichs Teutscher Nation** gewesen, doch allezeit **Teutsche Räthe** um sich gehabt, und wenn er in **Teutschen Landen** gewesen, einen **ordentlichen Hofrath** †) von **Teutschen**, redlichen, geschickten Personen, samt einer **Teutschen Kanzley** gehalten, die denn solche Sachen ausgefertiget, wie dieses deren Signaturen, Unterschriften und Verzeichniß auswiesen. 2) Das **Reichssigill** habe er auf allen **Reichstagen** dem **Churfürsten**

†) Nach dem Berichte des Hub. Thom. *Leodii*, in vita Frider. II. El. Pal., L. VIII. p. m. 154. b., soll auf dem damaligen Reichstage zu Regenspurg der Pfalzgraf Friedrich bey dem Kayserlichen Hofrathe die Präsidentenstelle versehen haben; Cf. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 38. p. 41. sq.

sten von Maynz, als R. Erzkanzler zugestellt, J. Chr.
und er halte dafür, daß derselbe sich dessen nach 1532
Gewohnheit bedient habe. 3) Die langsame Ausfertigungen rührten von des Kayſers bekannten Leibesschwachheit her, indem er alles erst selbst habe erwegen wollen; und ausserdem hätten dergleichen Expeditionen meistens Gnadensachen betroffen, die ja ohnehin von seinem Wohlgefallen abhiengen. 4) Entschuldigte sich der Kayser, in Ansehung der von den Ausländern angeblich erhöheten Taxen bey den Erzkanzellariaten, und daß von Fremden die Gefälle der Reichserb- und anderer ordentlichen Aemter im Reiche itzo doppelt genommen werden sollen, mit der Unwissenheit, und verlangt eine genauere Anzeige von dieser Beschwerde. Und diese ward auch 5) in Ansehung der Beschwerde über das von dem Kayserlichen Fourier geschehene Einquartiren gefordert, welches ja sogar auf besondere Klage einiger Stände geschehen sey. 6) Der beschuldigten Entziehung vom Reiche wüßte sich der Kayser nicht schuldig, und was besonders die Handlung mit Mastricht, worunter die weiter oben *) erwähnte Vereinigung dieser Stadt mit dem Herzogthum Brabant und deren Ausziehung von der Kammergerichtlichen Jurisdiction zu verstehen ist, betreffe, so wäre der Kayser, vermöge der Brabantischen goldenen Bulle, dazu berechtiget gewesen. Und so würde auch 7) nicht erweislich seyn, daß der Kayser gegen das Bißthum und die Stadt Lüttich etwas weiteres gethan oder unternommen habe, als seine Privilegien und Gerechtigkeiten wegen des Herzogthums Brabant zugäben. Hingegen

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 321.

J. Chr. 1532 8) hätten die **Reichsstände** um so weniger Ursache, sich wegen des **Bißthums** und der **Stadt Utrecht** zu beschweren, da solche der **Kayser** vielmehr mit grossen Kosten beym **Reiche** erhalten, sie beschirmt und vor Verderben und Abfall bewahret habe †). Endlich und 9) wären die **Freiheiten** und **Privilegien** des **Erzhauses Oesterreich**, und die **Exemtion** der **Länder** desselben von des **Reichs-** und **andern Gerichsbarkeiten**, von undenklichen Zeiten her, durch der vorigen **Kayser** Gnadenbriefe, so gegründet, daß er, auf die vorgezeigte Bescheinigung, kein Bedenken gefunden, das erwähnte **Mandat** und **Privilegium** auszufertigen, bey dem es auch sein Bewenden haben müste. Da diese **Kayserliche Antwort** auf die **Beschwerden** der **Reichsstände** sodann erst erfolgte, wie bereits die meisten **Churfürsten, Fürsten, Stände** und deren **Gesadten** abgereiset waren; so äusserten die noch vorhandene **wenige Bottschaften** in ihrer **Replik**, daß sie die kayserliche Antwort ihren **Herren** und **Obern** hinterbringen wollten, die nicht ermangeln würden, dem **Kayser** gelegentlich den Grund der **Rechte** und Befugnisse des **Reichs** auf **Mastricht, Würtenberg** und **Utrecht** vorzulegen. Sie hoften aber, daß inzwischen der **Kayser** das **Reich** und das **K. G.** bey seinem bisherigen **Besitze** der **Gerichtsbarkeit** über diese **Länder** und der **Appellationen** aus denselben lassen würde, bis die Sache gehörig erörtert wäre v).

Auf

†) S. in diesem eilften Bande des Ausz. ꝛc. S. 65:67.

v) *Wenckeri* Appar. et Instr. Archiv., in *Praesidiis*, n. 70. p. 391-399.

Auf eben diesem Reichstage brachte auch der J. Chr.
Polnische Gesandte, Johannes Dantiscus, 1532
gegen das Kayserliche Kammergericht Beschwerden vor. Nachdem nemlich H. Albrecht von Preussen sich an die vom Kayser zu Augspurg geschehene Vernichtigung seines mit dem K. Sigmund von Polen geschlossenen Vertrages wenig kehrte w), noch weniger aber dem Kayserlichen Gebotsbriefe Gehorsam leistete, vermöge dessen er das land Preussen an den neuen Administrator des Hochmeisterthums und Teutschmeister, Walthern von Cronberg, gänzlich abtreten solte; so wandte sich dieser an das K. G. zu Speyer, und brachte bey demselben seine Klage wider den H. Albrecht an. Als nun dieser auf die an ihn ergangene Vorladung nicht erschien; so ward gegen ihn, auf Anrufen des Walthers von Cronberg, in Contumaciam verfahren, und er von dem K. G. in die Reichsacht erklärt. Darüber be- 19 Jan.
schwerte sich auf dem Regenspurgischen Reichstage der anwesende Polnische Gesandte in einer übergebenen Schrift, und suchte die Vollziehung der Acht hiedurch zu hindern, daß er in dem gedachten Memorial anzeigte, Preussen sey ein land, das von der Krone Polen zu Lehen rührte, einige Hochmeister des Teutschen Ordens hätten auch deswegen den Königen von Polen Lehenspflicht geleistet, und wären Fürsten des Königreichs Polen genannt worden. Hingegen habe noch niemals ein Hochmeister, ausser Marg- 3. Jun.
graf Albrecht, die Regalien über Preussen vom Kayser und Reiche zu Lehen empfangen. Nun übergab zwar hierauf Walther von Cronberg dem Kayser einen Gegenbericht, worinn er die Rechts-

w) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 316. f.

J. Chr. 1532 Rechtsansprüche des heiligen Reichs auf Preussen weitläuftig ausführte, daß dem K. von Polen das Land Preussen aus irgend einem rechtmäßigen Grunde nicht gebühre, noch auch jemals dessen Lehen gewesen sey, mithin er auch den Marggrafen Albrecht damit nicht habe belehnen können. Und er bat daher, daß die gegen denselben erkannte Acht bald vollstreckt, und dem Teutschen Orden zu Wiederbringung des Landes Preussen vom Kayser und Reiche stattliche Hülfe geleistet werden möchte. Allein obgleich nachher (6 Jul. 1534) Walther von Cronberg bey dem K. G. Exekutorialien wider den H. Albrecht von Preussen auswürkte, kraft deren die Stände und Unterthanen in Preussen demselben, als einem erklärten Aechter, nicht mehr gehorchen, sondern vielmehr dem Administrator huldigen solten, und hernach auch die Preußische geistliche und (6 Mrz 1536) weltliche Stände selbst, weil sie den Exekutorialien nicht gehorchet, aller und jeder vom Kayser und Reiche habenden Regalien entsetzt, und in die Acht erklärt, auch solche Edickte zu Nürnberg, Augspurg, Lübeck, Hamburg, Leipzig, Frankfurt an der Oder und am Mayn, Stettin und in andern Städten mehr öffentlich angeschlagen worden; so unterblieb doch die würkliche Vollziehung der Acht, weil der Kayser in der Folge in neue Kriege verwickelt wurde, und sich daher vor einem Kriege mit dem König von Polen scheuete, als der sich seines Vasallens, des H. Albrechts, gewiß würde angenommen haben x).

Die

x) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 228. Goldasts R. Handlungen, p. 161-166. Hartknochs A. und N. Preussen, P. II. c. 2. §. 14. p. 329. Venatorius

Die auf dem **Regenspurgischen Reichs-tage** von den **Reichsständen** bewilligte **Türken-hülfe** gab ferner zum **Anfange** der sogenannten **Charitativ-Subsidien** der **R. Ritterschaft** Gelegenheit. Vormals hatte die **R. Ritterschaft** zu Kriegszeiten ihre **Ritterdienste** mittelst **persönlicher Zuzüge** geleistet; allein die zur Zeit der **Hußitenkriege** angefangene, und seitdem vollends zu stande gebrachte gänzliche **Veränderung** des **Kriegswesens** machte dieselbe nunmehro **unnütze** und **unbrauchbar**. Es hatte daher schon **K. Maximilian** bey der **R. Ritterschaft** darauf angetragen, die persönliche Dienstleistung in einen **Geldbeitrag** zu verwandeln; allein alle seine Bemühungen waren fruchtlos *). **K. Carl** der *V.* hingegen war hierunter glücklicher; dann aus dessen im J. 1528. an die **gemeine Ritterschaft** und **Adel** am **Schwarzwalde** erlassenem **Reskripte** ist zu ersehen, daß ihm von diesem **Ritterviertel** bereits damals, auf seiner verordneten **Commissarien** Handlung, eine **Geldhülfe** zu Vollführung eines **R. Heerzuges** bewilliget, dagegen aber den gedachten **Reichsrittern** vom **Kayser** eine **Urkunde** ertheilt worden, daß ihnen solche **Bewil-**

J. Chr. 1532

ligung

toritus *l. c.*, L. III. c. 4. p. 249 sq. (von Ludewigs) Verthaidigtes Preussen ꝛc.; (Mergentheim, 1703. 4.) cap. 4. p. 155 sq. Cf. Iac. Henr. *Oblii* Diss. (*Praes.* Io. Gottl. *Heineccio*) de Prussia in libertat. asserta, qua probatur, eam nullo umquam titulo Imperio Germ. fuisse subiectam; Halae, 1740. 4. Köhlers Münzbelustig., P. III. n. 4. p. 28 sq. und Freyherr von Harpprecht, *l. c.*, P. V. §. 126. p. 94 sq.

*) S. Io. Dav. *Koelèri* Diss. de ortu et progr. Subsidii charitat. Imperatori ab Ord. equestri S. R. I. lib. ac immed. in necessitat. publ. praestiti; (Altorf., 1728. 4.) §. 5. p. 13 - 17.

J. Chr. ligung und Leistung der Hülfe an ihrer altherge-
1532 brachten Freiheit und Herkommen kein Nach-
theil bringen solle. Nunmehro aber, und von
9. Jul. Regenspurg aus, erließ der Kayser ein abermaliges Reskript sowohl an den Schwäbischen, als
d. e. auch an den Fränkischen Ritterkreiß, worinnen er sie um eine Hülfsleistung zu dem vorhabenden
26. e. m. Türkenzuge ersuchte, und zu dem Ende jenem
29. e. m. eine Zusammenkunft nach Ehingen, und diesem nach Schweinfurt ansetzte, um auf solchen mit seinen Commissarien hierüber weiter zu handeln. Die Unterhandlung war auch nicht fruchtlos; dann es zogen nicht nur verschiedene von der R. Ritterschaft dem Kayser gegen die Türken persönlich zu Hülfe, sondern man bewilligte auch demselben eine Geldhülfe von 31000 Gulden, wie solches zum Theil aus des Römischen Königs Ferdinands an den Schwäbischen Rit-
22. Nov terkreiß aus Innspruck erlassenem Danksagungsschreiben erhellet, worinn er zugleich versichert, daß dieser freiwillige Geldbeitrag demselben an seinen alten hergebrachten Freiheiten keinen Nachtheil bringen solle y).

Im Regenspurgischen Reichsabschiede ward des Nürnbergischen Religionsfriedens überall

y) Burgermeisters R. Ritterschaftl. Corpus Iuris, oder Cod. dipl. equestris, P. II. Lit. Ss. 1. et 2. p. 472-476. *edit. primae*, und P. I. p. 413. et P. II. Lit. Ss. 1. et Tt. 1. p. 401 sq. et 409 sq. *edit. secundae*. *Eiusdem*. Thes. Iuris equestr., T. I. p. 774. Lünigs R. A., T. XII. im 1. Absatze, n. 1. et 2. p. 22-24. und im 2. Absatze, n. 110. p. 308 sq. *Koeleri* Diss. modo cit., §. 6. p. 17 sq. et in *Dodecade Docum.*, n. IV. et V. p. 44-47. und Vertheidigte Freyheit und Ohnmittelbarkeit der H. R. R. Ritterschaft, P. I. p. 500 sq. et P. II. p. 27.

überall nicht gedacht, und die Evangelische Stände wurden darinnen nicht einmal benennet. J. Chr. 1532
Es haben auch daher der Churfürst von Sachsen, der Landgraf von Hessen und achtzehn Reichsstädte diesen Abschied nicht angenommen, sondern wider denselben zweimal protestirt z). Den vom Kayser ratificirten Nürnbergischen Frieden schickten nun zwar die gewesene Unterhändler, oder die Churfürsten von Maynz und Pfalz, mit einem freundschaftlichen Schreiben, 17 Aug.
dem Churfürsten Johannes von Sachsen zu. Weil aber derselbe noch vor Ausfertigung dieses Schreibens gestorben war; so beantwortete es sein 16. e. m.
Sohn und Nachfolger, Churf. Johann Friedrich 27. e. m.
aus Torgau. Indessen liessen sich die Protestirende, ungeachtet des erhaltenen Religionsfriedens nicht einschläfern, oder sicher machen, sondern blieben auf alle Fälle in guter Verfassung, damit sie allen gewaltsamen Unternehmungen der Römisch-Catholischen zuvorkommen, oder begegnen könnten, wenn etwa dieselben die Würkung des Friedens rückgängig machen, oder einen Religionskrieg anfangen würden. Zu dem Ende hatte bereits der verstorbene Churfürst Johannes von Sachsen, ehe er noch eine Nachricht von dem geschlossenen Frieden haben konnte, eine Zusammenkunft nach Braunschweig ausgeschrieben, 15 Aug.
und auf solche die sämtliche Bundsverwandte 24. Jul.
durch Circularschreiben eingeladen. Weil aber sein Tod dazwischen gekommen; so schrieb sein 28 Aug.
Sohn und Nachfolger, Churfürst Johann Friedrich anfangs auf Mariä Geburt einen neuen 8. Spt.
Convent nach Braunschweig aus, der aber hernach 12 Nov.

z) *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect IV. §. 9. Addit. III. p. 27 sq. und Teutsch, L. III. §. 19. p. 1254 - 1260.

J. Chr. 1532 nach bis auf den **Dienstag nach Martini** verlegt wurde.

Derselbe gieng auch auf den bestimmten Tag vor sich, und waren die Herzoge **Ernst** und **Franz** von Lüneburg, nebst den **Churſächsischen** und **Hessischen Räthen**, wie auch den **Abgeordneten** vieler **Städte** zugegen. Es wurde auf demselben vornehmlich mit den **Sächsischen** und **Hansestädten** gehandelt, daß sie die gestellte Verfassung der Gegenwehr, wie die andere **Bundsverwandte** annehmen, bewilligen und vollziehen helfen möchten. Sie machten aber dagegen wiederum allerhand Einwendungen, wie vormals auf dem im **Brachmonat** gehaltenem **Convente**, und bewilligten zuletzt nur die **Erlegung** des **zweyten Monats** der gemachten **Anlage**, wobey sie versprachen, daß sie sich im Fall der Noth auch zu des **dritten Monats-Anlage**, ingleichen des **vierten** und **fünften Monats** verstehen wolten. Weil indessen wider Verhoffen die Städte **Lübeck**, **Göttingen** und **Eimbeck** auf dieser **Zusammenkunft** zu **Braunschweig** nicht erschienen waren; so ward den Städten **Braunschweig** und **Goslar** aufgetragen, die **ausgebliebene Städte** deswegen zu beschicken, und mit ihnen über das beschlossene Handlung zu pflegen, so auch geschehen ist a). Da übrigens sich damals die Zeitläufte so bedenklich und gefärlich anliessen;
8. Nov. so schlossen die **Churfürsten** von **Maynz**, **Trier** und **Pfalz**, wie auch der **Bischof** von **Würzburg** und der **Landgraf** von **Hessen** gleichfals mit einander ein Schutzbündnis, um sich unter einander

a) Rohtmeyers Hist. ecclesiast. Brunsvicens., P. III. c. 5. §. 31-34. p. 105-111. und die Zeit- und Geschicht-Beschr. der Stadt Goettingen, P. II. L. III. c. 3. §. 12. p. 420-437.

einander gegen alle angreiffende Gewalt beyzuste- J. Chr.
hen, und die etwa unter ihnen entstehende Irrun- 1532
gen und Streitigkeiten gütlich beyzulegen. Bald
darauf ward auch eine **Vereinigung** zwischen 30 Nov.
dem **Erzstifte Trier** und dem **Herzogthum Lothringen** getroffen b).

In dem kurz vorhin erwähnten Antwortschreiben des Churfürst **Johann Friedrichs** von Sachsen an die beyde **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz** hatte jener diese besonders an ihr gethanes Versprechen erinnert, die weitere **kayserliche Erklärung** und **Verfügung** wegen der wider die **Evangelische Fürsten** und **Stände** vor dem **Kammergerichte** angefangenen **Rechtfertigungen** auszuwürken. Da nun solche nicht erfolgte; so erliessen die **Schmalkaldische** 21 Oct.
Bundsverwandte ein **Vorstellungsschreiben** an das **K. G.**, worinnen sie demselben den getroffenen **Religionsfrieden** und **Stillstand** aller **Rechtfertigungen** in **Glaubenssachen** kundmachten. Sie fügten hinzu, daß sich die Städte **Strasburg** und **Ulm** beschwert hätten, daß sie wegen Sachen, die **Religion** betreffend, vor dem **K. G.** verklagt, und ihnen auferlegt worden, den Krieg Rechtens zu befestigen. Da nun der **Kayser** wegen des **Türkenzuges** vielleicht bisher verhindert worden seyn möchte, solchen für alle **Protestirende Stände** bewilligten **Stillstand** dem **K. G.** bekannt zu machen; so hätten sie denselben bereits daran erinnert, und könnte auch hievon bey den **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**, als gewesenen **Unterhändlern**, nähere Erkundigung eingezogen werden.

Sie

b) *ab Hontheim* Hist. Trevir. dipl., T. II. n. 948. sq. 632-644.

J. Chr. Sie wolten daher an das K. G. hiemit gesinnen,
1532 dem angezeigten gemeinen **Frieden** und vom **Kayser** bewilligtem **Stillstande** zu gehorchen, und mit den angefangenen **Processen** stille zu stehen, als worinnen ohnehin dem K. G. kein Zwang
6. Nov. oder Erkäntniß zustehe. Bald darauf erfolgte von dem inzwischen nach **Italien** gegangenem **Kayser** aus **Mantua** ein **Reskript** an das K. G., worinn demselben, nebst einer angeschlossenen Anweisung von 5000. Kronen zu seiner Unterhaltung befohlen wurde, ein getreues und fleißiges Aufmerken zu Handhabung des **gemeinen Landfriedens** sowohl, als auch desjenigen **Friedens** zuhaben, der zwischen allen **Ständen** in **Sachen**, die streitige **Religion** belangend, aufgerichtet, und ins **Reich** durch **Mandate** verkündiget worden. Wo aber **rechtliche Spänn**, Irrung und Sachen, die **Religion** betreffend, vor dem K. G. schwebend wären, oder künftig vorkommen würden, sey aus wichtigen Bewegungsgründen sein **ernstlicher Befehl**, daß solche **Processe**, bis auf weitern Befehl, **angestellt** und **suspendirt** seyn solten.

Das K. G. sahe zeitig die bedenkliche Folgen
3. Dec. von dieser äusserst verwirrten Sache ein, und erstattete daher unverweilt einen **Bericht** an den **Kayser**, (worinnen es auch des von den **Protestirenden Fürsten** und **Ständen** erlassenen **Schreibens** erwähnte,) des Innhalts, daß es zwar den kayserlichem Gebotten gehorchen wolle, ihm aber der **Nürnberger Friede** noch verborgen sey, und der **Churfürst** von **Maynz** sich weigere, denselben dem K. G. durch glaubwürdige Urkunden mitzutheilen, und dieses damit an den **Kayser** verwiesen habe. Da sich nun Fälle zutragen möchten, da die **eine Parthey** die **Sache**,

als

als die **Religion** belangend und **derselben** an- J. Chr.
hängig achten, die **andere** aber dafür halten dörf- 1532
te, daß es ein **Spolium** und **gewaltige Entsetzung wider** den **Landfrieden** wäre, und besonders dem R. A. von J. 1526. entgegen stände; so wäre das K. G. deshalben in nicht geringer Sorge. Hiernächst komme es auch darauf an: ob das Wort **Religion** sich auch auf die **Güter** und **Entwehrung derselben erstrecken** solle? Mithin wäre das **Gericht** deshalben in nicht geringer **Verlegenheit**, und hätte auch den **protestirenden Fürsten** und **Ständen** keinen gewissen **Entschluß** auf ihr **Schreiben** abgeben können; deswegen man den **Kayser** um die **Urkunde** des **Friedens** und um eine **Erklärung** darüber bitten wolte c). Von der hierauf erfolgten **kayserlichen Antwort**, und wie diese Sache noch zu grossen Weiterungen in der Folge gediehen, soll zu seiner Zeit fernere Nachricht erfolgen.

Ehe wir den **Kayser** auf seinem Zuge gegen die **Türken** und sodann weiter nach **Italien** begleiten, wollen wir kürzlich die uns bekannt gewordene **Urkunden** anzeigen, welche er und sein Bruder, der **Römische König Ferdinand**, bey ihrem damaligen Auffenthalte zu **Regenspurg**, haben ausfertigen lassen. Daselbst ertheilte nehmlich der **Kayser** der Stadt **Donauwörth** einen 15 May
Gnadenbrief **goldene** und **silberne Münze** schlagen zu dörfen d) und erneuerte und bestätigte den 12 Jun.
Gebrüdern und Vettern, die **Brömbsen** genannt, **Lübeckischen Patriziern**, ihren **Adel**, und ver-

c) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 136-140. p. 101-103. und in den Beylagen, n. 43-45. p. 292-299.

d) Hirsch. *l. c.*, T. I. n. 174. p. 253-255.

J. Chr. besserte zugleich ihr adeliches Wappen e). Ferner
1532 gab der **Kayser** der Stadt **Nordhausen** ein
6. Jul. Privilegium des Innhalts, daß, wenn der dasige **Kayserliche Gerichtsvogt**, auf die ihm geschehen Bekantmachung, bey den gehegten **Malefizrechten** wegbleiben würde, den **Bürgermeistern, Rath** und **Gemeinde** zu **Nordhausen** frey stehen solle, einen erbaren und verständigen Mann aus ihrem Mittel zu erwälen, der sodann die Stelle des abwesenden **Gerichtsvogtes** verträ-
10.e.m. te f). Er bestätigte hiernächst den **Grafen von Schwarzburg** ihr Privilegium wegen der **Strassengerechtigkeit** g), und gab dem Fürst
28.e.m. **Georgen** von Anhalt eine Versicherung, daß ihm die Annehmung des geistlichen Standes nicht nach-
14. Aug. theilig seyn solle h). Endlich bestätigte auch noch der **Kayser** zu **Regenspurg** der Abtey **Walkenried** alle ihre Privilegien und Freiheiten, und ertheilte derselben einen **Schutzbrief** oder **Protecktorium** i), zwischen den Pfalzgrafen **Otto Heinrich** und **Philipp** aber an einem- und dem
18.e.m. Abt **Conrad** zu Kaysersheim am andern Theil errichtete unser **K. Carl** einen **Receß** wegen der **Kastenvogtey** und auch **Schutz-** und **Schirmgerechtigkeit** über die gedachte **Abtey** k). Von dem

e) Lünigs R. A., T. XIII. p. 1352 sq. n. 20.
f) Histor. Nachricht von der R. Stadt Nordhausen, L. I. c. 5. §. 12. p. 244 sq g) Ahasv. *Fritschii* Tr. de orig. - - Regalibus - - Privilegiis etc. illustriss. Famil Schwarzburg., cap. 4. § 8. n. 2, in *Eius* Opusculis. T. II. (Norimb. 1732. Fol.) P IV. Tr. 1 p. 18 sq. h) Becmanns Anhalt. Hist., P. IV p. 524. i) Leuckfelds Antiquit. Walckenried., P. I. p. 377 sq. und Lünigs R. A., T. XVIII. p. 862 sq. n. 29.
k) Zwey Jahre nachher, nehmlich den 26. Nov. 1534., wurde zu Augspurg zwischen den beiderseiti-

dem Römischen König Ferdinand finde ich blos die beide Verträge zu bemerken, welche derselbe, als Graf von Tyrol, mit dem Cardinal Bernhard, Bischof zu Trident, wegen der Castelbarkischen Lehen und einiger Vikariate, ingleichen wegen der Steuern und Reisen von erstgedachten Lehen zu Regenspurg getroffen hat l). Nach geendigtem Reichstage giengen der Kayser und sein Bruder anfangs nach Linz, und nach dem Rückzuge der Türken erhoben sich beyde nach Wien, wo der erstere das dem Hochstifte Würzburg vormals, im J. 1521., ertheilte Privilegium wegen des Schutzes über das Kloster Ebrach bestätigte m).

J. Chr. 1532

1. Merz

4. e. m.

30 Spt.

Nach geendigtem Reichstage zu Regenspurg erhob sich also der Kayser nach Linz, um dem gegen die Türken vorzunehmenden Zuge desto näher zu seyn. Nachdem nehmlich der Türkische Kayser Solymann den ihm vom K. Ferdinand im vorigen Jahr angetragenen Frieden oder Stillstand ausgeschlagen hatte n), rüstete sich derselbe zu einem neuen Feldzuge und Einfall in Oesterreich, wobey er die Absicht ha-

seitigen Partheyen ein Hauptvertrag errichtet; S. Lünigs R. A., T. XVIII p. 813-818. n. 12. et 13. und besonders den Summarischen Bericht von des Pfalzgräv. Closters Keißheim Subiection etc., (Laugingen, 1609. 4.) cap V. et VI. p 117 sqq. und in den Beylagen, n. 53-55. p 308-328.

l) Lünigs R. A., T. XXI. p. 1230-1233. n. 153 sq.

m) Lünigs R. A., T XVII. p. 1022 sq. n. 110. Zwey Jahre hernach, nehmlich den 9. Sept. 1534., hat der Kayser, zu Placenz in Spanien, dem Bischof von Würzburg über diese Ebrachische Schutzgerechtigkeit einen Lehenbrief ausfertigen lassen; S. Lünig l. et T. c c., p 1025 sq.

n) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc, S. 383.

J. Chr. ben mochte, **Wien** nochmals zu belagern. Bey
1532 **Belgrad** versammelte **Solymann** sein zalreiches und auf 300000. Mann geschätztes Kriegsherr, hielt sich im Heraufzuge durch **Ungarn** an der **linken Seite** der **Donau**, und that seinen
i. Aug. ersten Anfall auf die Stadt und das Schloß **Günz** in der **Eisenburger Gespanschaft** in **Nieder-Ungarn**, welche aber **Nicolaus Jurischitz**, ein Ungarischer Edelmann, etwa mit hundert Mann so tapfer vertheidigte; und dem **Solymann** verschiedene Stürme abschlug, daß er zuletzt vergeblich abziehen mußte. Er wolte sodann
i. Sept. über den **Leythafluß** in **Niederösterreich** einbrechen, und sich bey **Wien** festsetzen; aber mitt-
i. Aug. lerweil waren von allen Seiten die **Kayserliche** und **Reichsvölker** zugezogen und hatten sich bey **Korneuburg** an der **Donau** gesetzt, von da sie
m. eod. sich nach **Wien** herunterzogen, und ihr Lager, zu Bedeckung dieser **Stadt**, jenseits der **Donau** aufschlugen. Da die **Reichsstände** und besonders die **Protestirende**, mit einem ausserordentlichen Eifer ihre Völker ins Feld stellten, und mehr Truppen schickten, als sie nach der Anzahl ihres **Contingents** schuldig waren, hiernächst ein **Corps** alter **spanischer** und **italienischer Völker** unter Anführung des **Marquis** del **Vasto**, einige **schwere Reuterey** aus den **Niederlanden**, und die vom **Römischen König Ferdinand** in **Böhmen**, **Oesterreich**, und seinen übrigen **Erblanden** geworbene **Truppen** dazu stiessen; so versammelte sich in kurzem bey **Wien** eine der grösten und vortreflichst versehenen Armeen, die jemals in **Teutschland** beisammen gewesen. Die Anzal derselben wird von einigen, ohne die **leichte** und **irreguläre Truppen**, auf 90000. Mann zu Fuß und 30000. zu Pferde ausgegeben,

und

und andere erhöhen selbige bis auf 200000. Mann; allein ich ziehe disfals die Nachricht eines Augenzeugens andern Erzählungen vor. J. Chr. 1532

Es versichert uns nehmlich **Sebastian Schertlin von Burtenbach**, ein Schwäbischer **Edelmann**, welchen die Stadt **Augspurg**, (ausser drey Fahnen Fußvolks und 50 Reutern,) mit 500. Fußknechten zur **kayserlichen** und **Reichsarmee** geschickt, und den Pfalzgraf **Friedrich**, dem vom **Kayser** der **Oberbefehl** über die gesammte **Reichsvölker** aufgetragen worden, zum **Generallieutenant** über die sämtliche **Reichsfußvölker** bestellt hatte, daß die **ganze Armee** an **regulärem Kriegsvolke** aus 65000. **Mann** zu **Fuß** und 11000. zu **Pferde** bestanden habe, nehmlich von der **Infanterie** aus 20000. **Mann Reichstruppen**, 6000. aus **Böhmen**, 10000. vom **K. Ferdinand**, **eben so viel** vom **Kayser**, 8000. **Spaniern** und 11000. **Italiänern**, und von der **Cavallerie** aus 4000. **Mann** aus den **Reichskreisen**, 2000. aus **Böhmen**, 3000. vom **K. Ferdinand** und 2000. vom **Kayser**. Der **Kayser** hatte zwar auch die **Könige** von **Frankreich** und **Engelland** um Hülfe wider die **Türken** ersuchen lassen; allein **jener** hatte zur Antwort gegeben, (wie der **Kayser** damals bekannt machte,) daß **Teutschland** mächtig genug wäre, dem **Türken** allein Widerstand zu leisten. Der **K.** von **Engelland** aber zauderte mit der Antwort, und erklärte sich nicht deutlich genug; indessen schlossen doch nachmals, wie die Gefahr vorüber war, **beyde Könige** mit einander zu **Calais** einen **Tractat**, daß sie sich den **Unternehmungen** der **Türken** gleichfals widerse- 28 Oct.

J. Chr. tzen wolten o). Auch die Eidgenossen machten
1532 keine Bewegungen Hülfe zu leisten, obgleich der Kayser bey ihnen darum anhielt. Bloß allein P. Clemens schickte dem Kayser Hülfsvölker zu, und übertrug die Befehlshaberstelle dem Cardinal Hippolitus von Medices.

Da dem Solymann seine Absichten auf Wien dadurch waren vereitelt worden, daß die Kayserliche und Reichsarmee sich bey dieser Stadt festgesetzt hatte, und ihn standhaft erwartete; so wandte er sich mit der Hauptarmee noch mehr nach der linken Seite, brach in Steyermark ein, und gieng auf Grätz los, um vielleicht die Kayserliche aus ihrer vortheilhaften Position zu locken, die sich aber hiedurch nicht verführen lies-
1. Sept. sen. Zugleich schickte er ein Corps von 20000. Mann leichter Truppen, durch den Wienerwald, bis an die Ens ab, um das platte Land durchzustreifen und auszuplündern, die dann auch grosse Beute machten und viele tausend Christen niedermachten oder gefangen nahmen. Um nun diesem streiffenden Corps Einhalt zu thun,
14 Sept. wurden aus dem christlichen Lager einige tausend Mann, unter dem Grafen Ludewig von Lodron und dem Brandenburgischen Churprinzen
15. und Joachim detaschirt, und ihnen noch einige Völ-
16. e.m. ker nachgeschickt, wobey Pfalzgraf Friedrich selbst und der vorhin gedachte Sebastian Schertlin von Burtenbach waren. Man kundschafte endlich

o) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 65. p. 89 sq. Beyde Könige hatten in eben diesem Jahr den 23. Junius zu London ihre vorige mit einander geschlossene Verträge und Allianzen, durch einen neuen Tractat bestätiget; S. *Rymeri* Acta anglic. T. VI. p. II. p. m 171-173. und *Du Mont* l. c., T. IV. p. II. n. 61. p. 83-85.

lich das fliegende Heer der Türken aus, und der von Brandis stieß auf sie, wobey er aber 400. Spanier einbüßte. Hingegen war Schertlin am folgenden Tage desto glücklicher, da er den ganzen Haufen der Feinde entdeckte, denselben blos mit 500. Fußgängern angrif, ihn in Unordnung brachte, und der Hauptarmee in die Hände jagte, also daß sie insgesammt aufgerieben und viele Christen hiedurch wieder in die Freiheit gesetzt wurden. Dieser so glücklich ausgeführte Streich hatte die wichtige Würkung, daß Solymann sich in aller Eil nach Ungarn, und über die Drau und Sau nach seinen Landen zurückzog. J. Chr. 1532 18 Spt. 19. e.m.

Ein Theil seiner Armee belagerte zwar die Stadt Gran, und der Kayser, der sich noch immer zu Linz aufhielt, ließ bey dem Pfalzgrafen Friedrich, durch seinen Neffen, den Pfalzgrafen Philpp und Ecken von Reischach, die er mit einem Creditiv aus Linz an jenen abschickte, 18. e.m. dahin antragen, die Stadt Gran zu entsetzen. Allein der Pfalzgraf Friedrich fand solches, nach gehaltenem Kriegsrathe, für allzubedenklich. Und obgleich der Kayser deswegen durch seine Gesandten neue Vorstellungen thun ließ, auch noch, nach der von den Türken geschehenen Aufhebung der Belagerung von Gran, darauf antrug, daß man noch eine Expedition nach Ungarn vornehmen möchte; so waren doch der Pfalzgraf Friedrich und die übrigen Kriegsobristen anderer Meinung, und stellten dem 30. e.m. Kayser in ihrem übergebenen Gutachten, die dabey obwaltende Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten so gründlich vor, daß derselbe von seinem Begehren gänzlich abstand, und sich dagegen entschloß, die Armee aus einander gehen zu lassen. Dann erst um diese Zeit, und nachdem Solymann

J. Chr. bereits seinen Rückzug genommen hatte, kam der
1532 Kayser, mit seinem Bruder, dem Römischen König, von Linz nach Wien, ließ die Fürsten und Feldobristen zu sich in die dasige Burg kommen, dankte ihnen für ihre treue und tapfere Dienste, und schlug viele zu Rittern, welche Ehre sogleich nach den Fürsten, vor allen Grafen und Freyherrn, dem tapfern Sebastian Schertlin, weil man ihm den erfochtenen herrlichen Sieg vornehmlich zu danken hatte, zuerst zu Theil wurde. Der Kayser versprach ihm zwar auch eine goldene Gnadenkette von 300 Kronen am Werthe; aber es ward solches nachmals vergessen, und sein ganzer Gewinst aus diesem Feldzuge bestand aus 400 Gulden. Um so mehr also verdient er den Nachruhm in der Geschichte, und daß sein Name und seine rühmlich-tapfere Handlungen auf die Nach-
2. Oct. kommen fortgepflanzt werden. Der Kayser ließ nachher den Obersten Feldhauptmann, die Kriegsräthe und übrige Hauptleute der Reichsvölker nochmals zur Audienz, und gab ihnen die Erlaubnis, mit ihren Truppen nach Hause zu zie-
3. e. m. hen. Er nahm sodann, auf ihr Ersuchen, nebst seinem Bruder, das Reichs-Kriegsheer in Au-
5. e. m. genschein, und ein paar Tage darauf hob dasselbe sein Lager auf, und gieng auseinander p).

Es

p) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. 228 sq. Wahrhafftige Beschreibung des andern Zugs in Oesterreich wider den Türken, vergangenes 1532. Jares thatlich beschehen, und yetzund allererst in diesem 1539. Jahr in Druck gefertiget, mit lustigen abkondterfeten Figuren ꝛc.; Nürnb. 1539. fol. mai. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 7. p. m. 241 sq. Hub. Thom. *Leodius* l. c., L. VIII. p. m. 155 - 174. Mich. *Soiterus* l. c., L. II., ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 257. b. - 266. et ap. *Schwandtnerum* l. c., T. I.

p. 587.

Es ist also fast alles Fabelwerk, was uns Robertson q) von diesem Feldzuge wider die Türken, und daß dabey der Kayser in eigener Person das Commando über die Armee übernommen habe, mit vielen schönen Worten, und angebrachten schimmernden Reflexionen erzählet. Dergleichen falsche Züge und Erzählungen in dieser Robertsonischen Geschichte K. Carls des *V.* noch unzählig gezeigt werden könnten, wenn es meine Absicht wäre, mich mit Widerlegungen abzugeben. Aber einmal muste ich es doch bemerken, weil Robertson sogar von Teutschen ihren Landsleuten als ein Muster angepriesen wird, wornach sie sich und ihre historische Schriften bilden sollen. Diesen Rath laß' ich gelten, wenn man ein Mittelding zwischen einer wahren Geschichte und einem Roman schreiben, und auf solche Art die Vaterländische Historie vortragen will; aber ein ächter Teutscher müste und sollte billig aus Patriotismus zu stolz darauf seyn, als daß er Flitterwerk, statt Wahrheit, in die Geschichte seines Vaterlandes einwebte. Man will dieselbe wissen und kennen lernen, wie sie würklich ist, und nicht, wie sie etwa seyn könnte, und mit schimmernden Worten und Gedanken ausgekünstelt wird. Doch wieder zur Sache.

J. Chr. 1532

K. Carl

p. 587-602. Jo. *Zermegh* l. c., L. II. §. 6 sq. ap. *Schwandtnerum* l. c., T. II. p. 406 sq. *Isthuanfius* l. c., L. XI. p. m. 115. b.-122. *Jovius* Histor. L. XXX., Opp. *Eius* T. I. P. II. p. m. 182-208. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a 1532. n. 1-24. p. 633-640. et n. 30-41. p. 642 sq. *passim*, und *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. V. §. 10. p. 28 sq. und Teutsch, L. III. §. 19 et 20. p. 1257 et 1261 sq. q) In Seiner Geschichte der Regier. K. Carls V., Vol. II. L. V. p. 410 sq.

J. Chr. K. Carl blieb hierauf nicht lange mehr in
1532 Teutschland, sondern eilte nach Spanien zurück, wo seine Gegenwart nöthig war. Er nahm seinen Weg durch Italien, um sich nochmals mit dem Pabste zu unterreden, und denselben in seinem Interesse zu befestigen. Schon im Wintermonat war er zu Mantua, von da aus er das etwas weiter
6. Nov. oben r) erwähnte Reskript an das K. G., und
10. e. m. bald darauf ein Schreiben an die Reichsstände ergehen ließ, worinn er ihnen bekannt machte, daß in seiner Abwesenheit sein Bruder, der Römische König Ferdinand, die Verwaltung des Reichs über sich nehmen würde. Er wäre wichtiger Ursachen halber aus Teutschland nach Italien gereiset, um sich mit dem Pabste wegen des Conciliums zu besprechen, wie zu Regenspurg wäre beschlossen worden. Es möchten also sämtliche Reichsstände den Frieden zu erhalten suchen, den er in dem neuerlichen Edickte, oder dem hernach sogenannten Regenspurgischen Mandate, festgesetzt hätte, und seinem Bruder nicht anders,
12. e. m. als ihm selbst, gehorchen s). Uebrigens ließ unser Kayser auch noch zu Mantua einen Lehenbrief für die Freyherrn von Wolfstein über die Herrschaft Ober- und Unter-Sulzburg, auch andere von ihnen besessene Reichslehen ausfertigen, und trug dem Bischof Christoph von Augspurg auf, ihnen deshalben die Lehenspflicht abzunehmen t). Von Mantua aber erhob sich der Kayser, zu der mit dem Pabste verabredeten Unterredung, nach Bono-

r) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 434. s) *Sleidanus* l. c, L. VIII. p. m. 229.
t) Lünigs R. A., T. XXIII. p. 1573 sq. n. 26. *coll.* n. 27. p. 1574., wo des B. Christophs von Augspurg Attestat vom 26 Jun. 1534 stehet, daß die Lehenspflicht geleistet worden.

Bononien, wo er im Christmonat anlangte, und vom Pabste prächtig empfangen wurde. Bey der vom Pabste gehaltenen Messe las der Kayser das Evangelium ab, und ward hierauf von demselben mit einem geweyheten Schwerdte beschenkt, welches er entblößte, zum Erstaunen der umstehenden schwachen Italiäner blos in der rechten Hand hielt, und damit die gewöhnliche drey Lufthiebe that tt). Einige Tage hernach erklärte der Kayser zu Bononien die Marggrafschaft Montferrat für ein Weiberlehen, und belehnte damit eventualiter den H Friedrich von Mantua und seine Gemalin Margareta, Marggraf Wilhelms des *IX.* von Montferrat Tochter, auf den Fall des unbeerbten Absterbens ihres Oheims, des damaligen Marggraf Georgs uu). J. Chr. 1532 18 Dec. 31. e. m.

Bey der Zusammenkunft des Kayserś und des Pabstes zu Bononien vv) ward zwischen ihnen vornehmlich über drey Punkten Unterhandlung gepflogen, nehmlich: 1) über die Ausschreibung eines Conciliums, 2) über die Errichtung eines Bündnisses zur Beschützung von Italien, und 3) über die damals in starker Bewegung schwebende Ehescheidungssache K. Heinrichs des *VIII.* von Engelland von seiner Gemalin Catharina, des Kayserś Tante. In Ansehung des ersten Punktes war der Pabst in einer ziemlichen Verlegenheit, weil er nicht wuste, wie er das dringende Ansinnen des Kayserś beantworten sollte, da er es mit Ehren nicht wohl abschlagen, und doch J. Chr. 1533

ohne

tt) *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1532. n. 56-58. p. 646 sq. uu) *Lünigii* Cod. Ital. diplomat., T. I. p. 1418-1422. n. 21. vv) Daselbst bestätigte der Kayser den 4ten Jan. 1533. der Familie von Fieschi ihre ältere Privilegien und Investituren; S. *Lünigii* C. I. D., T. II. p. 1475.

J. Chr. 1533 ohne Gefahr nicht bewilligen konnte. Er bemühete sich zwar anfangs den Kayser von seinem Begehren abzubringen; weil aber derselbe unbeweglich war, nahm er seine Zuflucht zu Kunstgriffen, welche, wie er gewis wuste, die würkliche Eröfnung und Haltung einer **Kirchenversammlung** nothwendig verzögern, wo nicht gänzlich verhindern musten. Wir wollen bald davon umständlicher reden.

Bey dem **zweiten Punkte**, nehmlich der Versicherung des **Friedens** in **Italien**, fand der **Kayser** nicht so viele Schwierigkeiten zu überwinden. Er wuste, mit welchem Widerwillen K. **Franz** von **Frankreich** seinen Ansprüchen auf einige **italiänische Provinzen** entsagt hatte; mithin konnte er sich leicht vorstellen, daß K. **Franz** den ersten besten Vorwand sich zu Nutzen machen, oder die erste beste Gelegenheit ergreifen würde, das verlohrne wieder zu gewinnen. Damit er nun also sich den ruhigen Besitz seiner **italiänischen Staaten** versichern möchte, ohne nöthig zu haben, eine beständige Armee auf seine Kosten in **Italien** zu unterhalten; so versuchte er, diese Last seinen **Bundsgenossen** aufzubürden, und auf ihre Unkosten die Sicherheit seiner eigenen Länder zu bewürken. Er that daher dem **Pabste** und den übrigen **italiänischen Mächten** den Vorschlag, daß sie zusammen in ein **Schutzbündniß** gegen alle diejenige treten möchten, die ihre Ruhe stöhren würden. Bey dem ersten Anblick einer Gefahr sollte eine Armee angeworben, und auf gemeinschaftliche Kosten unterhalten werden, **Anton** von **Leyva** aber, einer der besten Generale des **Kaysers**, sollte darüber den Oberbefehl führen. Der **Pabst** ließ sich diesen Vorschlag des **Kaysers** um so mehr gefallen, weil er durch solches Mittel **Italien** von den **alten teutschen** und **spanischen Kriegsvölkern**, die dieses

land solange gedrückt hatten, und dasselbe noch im- J. Chr.
mer unter dem Joche des **Kayſers** hielten, zu be- 1533
freyen hofte. Es ward also eine **Ligue** geschlossen, 24 Febr.
oder vielmehr das vor drey Jahren errichtete Bünd-
niß *) erneuert, und auf **anderthalb Jahre** ver-
längert, woran der **Kayser**, der **Pabst** und alle
italiänische Fürsten und **Republicken**, bis auf
Venedig, Antheil nahmen. Man setzte darinn
die **Anzahl** der **Truppen** und den **Geldbeitrag**
zu deren Unterhaltung fest, die ein jeder der **Ver-**
bündeten, auf den Fall eines Angrifs auf **Ita-**
lien, ins Feld stellen und entrichten sollte, und hier-
auf dankte der **Kayser** einen Theil seiner so furcht-
baren Völker ab, und die übrige schickte er nach
Sicilien und **Spanien**.

In Ansehung des **dritten Punkts** soll da-
mals der **Kayser** auch noch ein **geheimes Bünd-**
niß mit dem **Pabste** geschlossen haben, worinn **dies-**
ser jenem versprochen hätte, den **K. Heinrich** den
VIII. von **Engelland** in den **Bann** zu thun, falls
derselbe die **Ehescheidung** mit seiner Gemalin **Ca-**
tharina, einer **Tante** des **Kayſers**, würklich vor-
nehmen würde. Unser **Carl** verließ hierauf **Ita-** i. Merz
lien, und langte auf den **Galeeren** des **Doria** 22 Apr.
glücklich zu **Barcellona** an w). Daselbst schloß 10 Jun.
er,

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 164. w) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 229. *Guicciardini* l. c., L. XX. p. m. 108. b. sqq. et *Latine*, L. eod. p. m. 733 sqq. *Jovius* l. c., L. XXXI., Opp. *Eius*, T. I. P. II. p. m. 218 sq. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1532. n. 52-70. p. 645-649. *Pallavicini* l. c., P. I. L. 3. cap. 12. p. m. 99 sq. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 9. p. m. 243 sq. *Sandoval* l. c, T. II. L. XX. §. 14. et 19. p. 165-167. et 171 sq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. VI. §. 11. p. 30. und Teutsch, L. III. §. 20. p. 1262. Cf. Robertson l. c., Vol. II. L. V. p. 442-445.

J. Chr. er, bey seiner Anwesenheit, durch seine Bevoll-
1533 mächtigte einen Heiratsvertrag zwischen seiner verstorbenen Schwester Isabella Tochter Christierne, des unglücklichen K. Christierns von Dännemark zweiten Tochter, und dem H. von Mayland, Franz Sforza dem *II.* Er gab ihr zum Heiratgute 100000 Sonnenkronen in Golde mit, wogegen aber die Prinzeßin allen ihren Rechten und Ansprüchen auf die mütterliche Verlassenschaft zum Besten des Kayſers, und auch auf die väterliche zum Vortheil ihrer ältern Schwester Dorothea *) entsagen muste. Würde aber diese oder ihre Erben zum Besitze der von ihrem Vater verlohrnen Königreiche und Länder gelangen; so solte sie der Christierna Heiratgut noch mit 100000 Gold-Sonnenkronen vermehren. Und falls solche Reiche und Länder nach der Dorothea oder ihrer Erben unbeerbtem Abgange an die Prinzeßin Christierne oder ihre Erben kämen; so solten diese an den Kayſer oder seine Erben die vom erstern bezahlte 100000 Kronen Heiratgelder wieder zurückgeben *r*). Uebrigens hat auch noch der
2. Nov. Kayſer in diesem Jahr zu Monzon in Spanien der R. Stadt Friedberg eine allgemeine Bestätigung aller ihrer Rechte und Freiheiten, besonders aber des Privilegiums wider auswärtige Gerichte, ertheit *y*).

Auf das kurz vorhin gedachte und zu Bononien geschlossene Bündnis war vornehmlich K. Franz von Frankreich sehr übel zu sprechen, und seine Gesandte am Päbstlichen Hofe protestirten

*) Sie ward nachmals den 18 May 1535. dem Pfalzgrafen Friedrich verlobt, und an denselben im Spt. d. J. zu Heidelberg vermählt; S. *Leodius* l. c., L. X. p. m. 205-207. *r*) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n 70. p 96-99. *y*) Lünigs R. A., T. XIII. p. 760 sq. n. 59.

ten heftig darwider. Allein P. Clemens ersuchte J. Chr.
sie, daß sie keine allzugrosse Bewegungen dagegen 1533
machen möchten, indem dasselbe doch nicht von langer Dauer seyn würde. Er hatte auch würklich mehr aus Furcht vor der in Italien stehenden siegreichen Armee des Kaysers, und in der Absicht, solche aus diesem Lande zu entfernen, als aus einer aufrichtigen Neigung gegen den Kayser, die erwähnte Ligue mit demselben errichtet. Dann als der Kayser noch in Teutschland war, und die Türkengefahr täglich zunahm, machte K. Franz allerhand bedenkliche Zurüstungen, und bot auch dem Pabste seine Hülfe an, falls die Türken, wie das Gerücht gieng, einen Anfall auf Italien wagen würden, wobey dann vermuthlich seine Absicht auf die Wiedereroberung der verlohrnen italiänischen Provinzen gieng. Der schleunige Rückzug der Türken, nach ihrer erlittenen Niederlage, verrückte zwar K. Franzen seine Maasregeln, und der Pabst muste wider seine Neigung sich mit dem Kayser von neuem verbinden. Allein K. Franz gab deswegen doch seine Hofnung nicht auf, das genaue Verständniß zwischen dem Kayser und dem P. Clemens zu stöhren, und den leztern auf seine Seite zu ziehen, hiedurch aber seine Entwürfe doch noch auszuführen. Er trug ihm also eine Heirat zwischen seinem zweiten Sohn, dem H. Heinrich von Orleans, und der Catharina von Medices, einer Baase des Pabstes und Tochter des Lorenz von Medices, H. von Urbino, und zugleich eine persönliche Zusammenkunft zu Marseille an. Dieß war ein Köder, welchen der, auf den Glanz und die Hoheit seines Hauses so sehr erpichte Pabst Clemens begierigst einschluckte, und er willigte daher, nachdem er, durch die von den Französi-

J. Chr. schen Gesandten vorgewiesene Vollmacht zu
1533 dem vorgeschlagenen Vermählungstracktate, von der Richtigkeit der Anerbietungen des K. von Frankreich überzeugt worden, nicht nur in die Zusammenkunft mit demselben, sondern erbot sich auch, seiner Nichte Catharinen zum Brautschatze die Investitur über sehr beträchtliche Länder in Italien zu geben; ja er schien sogar bereit und willig zu seyn, dem K. Franz zur Ausführung seiner alten Ansprüche in diesem Lande behülflich zu seyn.

Dem Kayser blieben diese Intriguen und Unterhandlungen seines beständigen Mitbuhlers nicht verborgen, und er suchte denselben dadurch zu begegnen, daß er dem Pabste versprechen ließ, die getroffene Eheberedung zwischen seiner Nichte, der Dänischen Prinzeßin Christierne, und dem H. Franz Sforza dem *II.* von Mayland wieder aufzuheben, und dagegen diesen anzuhalten, des Pabstes Nichte, Catharine von Medices zu heiraten. Allein der Kayser machte hiemit keinen Eindruck auf den P. Clemens, als welchen die schimmernde Ehre, das Kaufmännisch-Mediceische Geblüt mit dem ächten Königlich Französischen Geblüte vermischt zu sehen, allzusehr eingenommen hatte. So empfindlich es also auch dem Kayser fiel, daß der Pabst, den er zweimal in seinen eigenen Staaten besucht hatte, seinem Nebenbuhler ein Merkmal einer so vorzüglichen Achtung bezeugen wollte, um bey demselben in seinem Reiche, einen Besuch abzustatten, und zu dem Ende, zu einer sehr unbequemen Jahreszeit, eine Reise über die See vorzunehmen; So gieng doch dieselbe vor sich, und der Pabst und K. Franz
im Oct. kamen zu Marseille zusammen, und gaben sich einander

ander Beweise von einem vollkommenen wechselseiti- J. Chr.
gen Vertrauen. Es ward auch daselbst der Hei- 1533
ratscontrakt zwischen dem H. Heinrich von Or- 27 Oct.
leans und der päbstlichen Nichte, Catharine von Medices, geschlossen, und hierauf die Heirat vollzogen, die aber in der Folge Frankreich viel Unheil gebracht hat, indem die Catharina von Medices, durch die damals nicht vermuthete Thronbesteigung ihres Gemals, Königin wurde, und unter der Regierung ihrer Söhne, das Königreich in die gröste Verwirrungen und innerliche Unruhen, durch ihre bigotte und blutdürstige Anschläge, gestürzt hat. Zu Marseille wurde nun mit dem Pabste weiter heimlich verabredet, daß in Betracht dieser Heirat dem H. von Orleans, dem sein Vater alle seine Rechte und Ansprüche in Italien abtreten wollte, die Herzogthümer Mayland und Urbino, nebst Rheggio, Modena, Rubiera, Pisa, Livorno, Parma und Piacenza, verschaft werden sollten. Man gründete die Hofnung, dieses Vorhaben zu stande zu bringen, auf die Zertheilung der Kayserlichen Macht, welche nicht allein der Türkische Kayser Solymann durch seine Einfälle in Ungarn und Oesterreich, sondern auch der Seeräuber Haradin Barbarossa veranlassen sollte, als welcher letztere sich zu Algier fest zu setzen suchte, von da aus er die Küste von Spanien und Italien beständig beunruhigen konnte, wie er dann die Insel Minorka gänzlich ausplünderte. Um aber dem Kayser keine Ursache zu Klagen zu geben, ward über das in Geheim verabredete kein Tracktat zwischen dem Pabste und dem K. von Frankreich geschlossen. Ja selbst in dem Heiratscontracte muste die Catharina von Medices allen ihren Rechten und Ansprüchen in Italien, nur die auf das Herzogthum Urbino

J. Chr. ausgenommen, zum äusserlichen Schein, auf das
1533 feierlichste entsagen z).

Wir wollen uns nun wieder nach **Teutschland** wenden, und sehen, was sich daselbst, dieses Jahr hindurch, merkwürdiges zugetragen hat. So ungerne auch der **Pabst** an die Ausschreibung eines **Conciliums** kam; so muste er doch zuletzt dem standhaften Verlangen des **Kaysers** nachgeben a), der daher solche Bewilligung des **Pabstes**, und dessen deswegen mit andern **Potentaten** gepflogene
8. Jan. Handlung, sogleich noch aus **Bononien**, in einem **Ausschreiben** an den **Römischen König**, die **sechs Churfürsten** und **sechs alte Reichskreise**
10. e. m. kund machte und rühmte. Ein paar Tage hernach erließ auch der **Pabst** selbst an den **Schwäbischen Kreiß**, und vermuthlich auch an die **übrige Kreise**, aus **Bononien** ein **Breve**, worinnen er meldet, daß er sich nicht ohne Lebensgefahr zu dem **Kayser** nach **Bononien** verfügt, und mit ihm wegen eines **Conciliums** gesprochen habe. Er verspricht zugleich, daß er allen Fleiß anwenden wolle, auch **anderer Potentaten** Bewilligung zu einer **Kirchenversammlung** zu erlangen, und deren Antwort

z) *Sleidanus* l. c., L. VIII. p. m. 229. et L. IX. p. 236 sq. *Guicciardini* l. c., L XX. p m. 109 sqq. et *Latine*, L. eod. p. m. 735 sqq. *Jovius* l. c., L. XXXI. p. m. 217 et 223 sqq. Memoires de *Bellay*, L. II. p. 138-141. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1532. n. 42-45. p. 643 sq. et ad a 1533. n. 77 sqq. p. 678 sqq. P. *Heuterus* l. c., L. X. c. 9. p. m. 244. *Sandoval* l. c, T. II. L. XX. §. 20. p. 172-174. *Pallavicini* l. c, P. I. L. III. c. 14. p. 102 sq. *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 74. p. 101-103. P. *Daniel* Hist. de France, T. V. ad a. 1533. p m. 292-295. *edit. Amstelod.* de *a.* 1720 4. und Robertson *l. c.*, Vol. II. L. V. p 445-449. a) S. etwas weiter oben in diesem eilften Bande, S. 445 u. f.

wort zu wissen machen wolle. Bald darauf schickte J. Chr.
P. Clemens, dieser Angelegenheit halber, einen 1533
eigenen Nuncius, nehmlich den Grafen Hugo
Rangone, Bischofen von Rheggio mit einem 20 Fbr.
Creditive nach Teutschland, dem der Kayser
seinen Rath und Präsidenten des hohen Raths
zu Mecheln, Lambert von Briarede zugab,
und ihn, mittelst eines Creditivs an alle Reichs- 21. e.m.
stände, als seinen Orator zu diesem Geschäfte im
Teutschen Reiche bevollmächtigte. Beide Ge-
sandten giengen anfangs zu dem H. Georg nach
Dresden, und baten sich von da aus schriftlich ein 24 May
sicheres Geleit von dem Churfürsten von Sach-
sen aus, der es ihnen auch sofort zuschickte, und sie
bey ihrer Ankunft zu Weymar mit der grösten 2. Jun.
Höflichkeit empfieng. Das Anbringen des päbst-
lichen Nuncius bestand kürzlich darinn, daß der
Pabst erbietig und willig sey, ein Concilium zu
halten. Da aber nöthig wäre, vorher zu erwägen,
wie, wo und wenn solches zu halten sey; so hätte
der Pabst selbst deshalben gewisse Punkten aufge-
setzt, welche den Plan der ganzen Sache enthiel-
ten, und die er hierauf mündlich vortrug, auch so-
dann schriftlich übergab. Wenn nun aber diese mit
andern christlichen Königen und Potentaten
zuvor gehandelt worden; so wollte der Pabst hier-
auf das Concilium in sechs Monaten ausschrei-
ben, daß es in einem Jahr hernach angefangen wer-
den sollte.

Die erst erwähnte und schriftlich übergebene Punkten aber enthielten kürzlich folgendes: 1) es sollte ein freyes, gemeines, und nach altem Ge-brauch angestelltes Concilium seyn; 2) diejenige, welche auf demselben zugegen seyn würden, sollten sich verpflichten, den Schlüssen desselben zu gehor-chen; 3) wer nicht selbst erscheinen könnte, sollte

J. Chr. 1533 Bevollmächtigte für sich schicken; 4) inzwischen aber und bis zum Anfange und Beschluß des Conciliums sollte keine Neuerung vorgenommen werden; 5) zur Mahlstatt desselben schlug der Pabst die Städte Bononien, Piacenza und Mantua vor, aus denen sie sich eine erwählen könnten; 6) wenn auch gleich einige Potentaten und Fürsten auf diese Kirchenversammlung nicht kommen, noch ihre Gesandte auf dieselbe schicken würden, sollte man nichts desto weniger mit demselben fortfahren. Wenn sich aber alsdann und 7) einige weigerten, den Schlüssen des Conciliums zu gehorchen, und von dem Pabste abfielen, oder wider denselben unfreundlich handelten; so wäre nichts übrig, als daß der Kayser, nebst andern Königen und Fürsten, ihn und die Kirche vertheidigten, damit beide keinen Schaden litten. Woferne nun der Römische König und die übrigen teutschen Fürsten auf diese Forderungen nach Wunsche antworten würden; so wollte der Pabst die Sache mit andern Königen gleichfalls überlegen, und binnen sechs Monaten das Concilium ausschreiben, welches ein Jahr nachher angefangen werden sollte, damit inzwischen die Lebensmittel und andere Nothwendigkeiten herbeigeschaft werden, und alle, vornehmlich die entlegene, sich zur Reise anschicken könnten. Diesen Vortrag des päbstlichen Nuncius unterstützte der Kayserliche Orator, und bezeugte, daß der Kayser neulich von dem Pabste erhalten hätte, daß ein Concilium auf die beschriebene Weise gehalten würde; er bäte daher, daß man dem Nuncius völligen Glauben beimessen, und eine geneigte Antwort darauf ertheilen möchte.

Der Churfürst bat, wegen der Wichtigkeit der Sache, um eine kurze Bedenkzeit, und gab am folgen-

folgenden Tage, oder doch wenige Tage darauf, zur Antwort: er freue sich, daß der **Kayser** und der **Pabst** ein **Concilium** beschlossen hätten. Wenn nun auf demselben die Sachen nach der **Vorschrift** des **göttlichen Wortes** untersucht und gehandelt würden; so zweifle er nicht, daß alles wohl von statten gehen werde. Er wolle hierum GOtt bitten, und seine Unterthanen ermahnen, ein gleiches zu thun, auch alle seine Bemühungen dahin richten, und seine **Bundsgenossen** dazu vermögen, daß sie sich dieses gleichfalls angelegen seyn liessen. Indessen könnte er itzo, **ohne Mitwissen** seiner **Bundesgenossen** und vieler **Glaubensverwandten**, den **Gesandten** noch **keine entschließliche Antwort** geben: sondern da er jene auf eine **neue Zusammenkunft** betaget hätte, die nächstens vor sich gehen würde; so wollte er mit denselben erst über die ganze Sache Rath pflegen, und sodann, in ihrer aller Namen, entweder durch **Abgeordnete**, oder durch ein **Schreiben**, den **Gesandten** eine **entschließliche Antwort** ertheilen, welchen kurzen Aufschub sie nicht übel aufnehmen möchten. Da den **Gesandten** eine **gemeinschaftliche** und **schließliche Antwort** auf die übergebene **päbstliche Artickel** versprochen worden; so fand man für gut, diese dem **D. Luther** und andern **Theologen** zu Abstattung eines **Bedenkens** mitzutheilen. Es sind auch über dieselbe vom **D. Luther** und seinen **Collegen** ein paar Bedenken gestellt worden, worinnen sie die in den **päbstlichen Artickeln** versteckt liegende Arglist aufdeckten. Und ein gleiches haben auch der Stadt-Bremische Syndikus, **D. Johann** von der **Wick**, der Prediger zu Nürnberg, **D. Andreas Osiander**, und der **Urbanus Regius**, in ihren überschickten **Gutachten** gethan.

J. Chr. 1533

24 Jun.

J. Chr. Inzwischen nahm der, von dem Churfürsten
1533 von Sachsen, **Johann Friedrich**, ausgeschrie-
bene neue **Convent** seiner **Religionsverwand-**
24 Jun. **ten** und **Bundsgenossen** auf die bestimmte Zeit
zu **Schmalkalden** seinen Anfang. Nach genug-
samer Ueberlegung und reifer Berathschlagung der
Sache verglich man sich endlich über ein **Antwort-**
30. e. m. **schreiben**, welches in ihrer aller Namen ausge-
fertiget, und dem **päbstlichen Nuncius**, wie
auch dem **Kayserlichen Orator** zugeschickt wur-
de. Der Innhalt desselben gehet kürzlich dahin, daß
sie dem **Kayser** für die Förderung eines **Conci-**
liums dankten, und GOtt bitten wollten, daß er
ihn in dieser Gesinnung stärken, und seine Gnade
und Seegen zu diesem Werke geben möge. Sie
wünschten und begehrten aber, besonders ein solches
Concilium, auf welchem die streitige Sache genau
und ordentlich abgemacht würde; der **Kayser** hät-
te schon vormals dergleichen versprochen, und auf
vielen **Reichstagen** wäre beschlossen worden, daß
es in **Teutschland** sollte zusammen berufen werden.
Die bisherige **Uneinigkeit** in der **Religion** wäre
bey Gelegenheit der unverschämten **Ablaßpredig-**
ten entstanden, und obgleich **P. Leo** der X. die
Lehre der **Protestirenden**, welche die Irrthü-
mer aufgedeckt, **verdammt** habe; so hätten sie
doch solche **Verdammung** mit der **heiligen**
Schrift widerlegt. Nun wäre auf den **Reichs-**
versammlungen ausgemacht worden, daß entwe-
der ein **allgemeines**, oder doch ein **freyes** und
christliches Concilium von **Teutschland** gehal-
ten werden solle. Dieses wollte soviel sagen, daß
weder der Ausspruch des **Pabstes**, noch eines an-
dern Macht und Gewalt in der Sache vorgreifen,
auch der Ausspruch nicht nach den päbstlichen De-
kreten, oder nach den besondern Meinungen dieser

oder

oder jener Schule, sondern nach dem Worte GOt- J. Chr.
tes erwogen und geurtheilt werden sollte. 1533

Allein die vom P. Clemens übergebene Artickel stritten gänzlich mit den Kayserlichen gemeinen, beschriebenen und versiegelten Bewilligungen und bisherigen Reichsschlüssen. Dann obgleich der Pabst im ersten Artickel von einem freyen Concilium rede; so unterfange er sich doch, im 2. und 7. Artickel, die Potentaten und Fürsten sich so zu verpflichten, daß er sie in seiner Verstrickung haben möge. Folglich sey dieses blos allein seine Absicht, seine eigene Gewalt, unter dem Schein des Conciliums, zu handhaben und zu erhöhen; und es würde also niemand die päbstliche Mißbräuche und Menschensatzungen anfechten dörfen, oder wenn sich dessen jemand unterstünde, würde solchen der Pabst zu bestrafen suchen. Hiernächst wären dessen Forderungen so beschaffen, daß sie einen jeden vom Concilium mehr abschrecken müsten, als dasselbe beförderten. Dann wer möchte sich wohl dazu entschliessen, besonders da noch nicht ausgemacht wäre, mit was Ordnung, Art und Weise, und in welcher Maasse, die Sachen gehandelt werden sollen; ob daselbst der Pabst sein und seines Anhanges Ansehen erheben, und soviel als möglich vergrössern wolle; ingleichen ob er die streitige Sachen nach der heiligen Schrift, oder nur nach den Ueberlieferungen und Menschensatzungen untersuchen und entscheiden wolle? Auch das verhindere die Freiheit eines Conciliums, daß es nach der alten und vor Zeiten schon angenommenen Weise gehalten werden sollte. Sie verwürfen zwar die Schlüsse der ältern Kirchenversammlungen, welche der heiligen Schrift gemäß gewesen, nicht; aber die Concilien unserer und kurz vor unserer Zeit, welche den Schlüssen der Menschen und dem Pabste

J. Chr. 1533 mehr als billig einräumten, wären sehr von den alten verschieden. Es stecke daher ein Betrug dahinter, wenn der Pabst sagte, daß das auszuschreibende Concilium nach der alten Weise seyn solle; dann hiedurch verrathe derselbe, daß man seine Meinung nicht frey würde sagen dörfen, sondern daß vielmehr alles nach seinen Vorschriften und nach seiner angemaßten Macht gehandelt und entschieden werden müste, wie in einigen der letztern Concilien bekannter massen geschehen wäre.

Da nun also der Pabst dem Verlangen des Kayſers und der Reichsstände kein Genüge geleistet, und sich soviel vermerken lasse, daß er kein freyes Concilium halten wolle; so bäten sie den Kayser gar sehr, daß er ein solches Concilium verschaffen möchte, auf dem der Pabst nicht zugleich Kläger, oder Beklagter und Richter wäre, sondern wo alles nach GOttes Wort geurtheilt werde, indem sonst viel Aergerniß und Beschwerung, uud noch grössere Uneinigkeit daraus entstehen würde. Die Verpflichtung, mit welcher der Pabst umgienge, wäre voller Hinterlist und Betrug, und es könnte kein freyes Gericht gehalten werden, wofern nicht ein jeder frey und ungehindert seine Meinung sagen könne. Wenn nun aber der Pabst doch fortführe, und blos nach seinem Willen ein Concilium hielte; so wollten sie alles GOtt überlassen, der würde seine Sache und sein Wort gewis in Sicherheit stellen. Sie wollten sodann weiter erwägen, was zu thun nöthig sey, und falls sie gefordert würden, auf erhaltenes sicheres Geleit auf das Concilium kommen, oder durch ihre Bevollmächtigte vortragen lassen, was die Nothwendigkeit und das Verhältniß ihrer Sache erfordern würde; doch unter der Bedingung, daß sie inzwischen die Forderungen des Pabstes nicht annähmen,

men, noch auch irgend ein Concilium zuliessen, J. Chr.
welches den Reichsabschieden nicht gemäß wäre. 1533
Dann sie sähen nicht, wie dieses Vorhaben des
Pabstes zu einem dauerhaften Frieden des Reichs
und der Kirche dienen könne. Bey so bewandten
Umständen wollten sie die Gesandten ersucht ha-
ben, diese ihre Antwort dem Kayser und dem Pab-
ste zu berichten. Der Kayser, den sie als ihre
höchste Obrigkeit erkennten und verehrten, möchte
dieselbe nicht übel aufnehmen, sondern vielmehr gnä-
digst geruhen, ein Concilium nach den R. Ab-
schieden zu stande zu bringen, und die ganze Strei-
tigkeit durch rechtschaffene und von allem Verdacht
befreyete Personen entscheiden zu lassen; sie aber
stünden ganz zu des Kayſers Befehl, und wollten
ihm in allem gerne zu Gefallen seyn.

Endlich ist noch bey dieser von den Protesti-
renden Fürsten und Ständen den beiden Ge-
sandten ertheilten Antwort zu bemerken, daß in
derselben der Kayser dem Pabste, und der Kay-
serliche Orator dem Päbstlichen Nuncius be-
ständig vorgesetzt, die Unterschrift hingegen allein
an den Kayser gerichtet worden. Es beschlossen
auch die Protestirende, daß sie nunmehro ihren
Theologen und Rechtsgelehrten die weitere Er-
wägung überlassen wollten, wie es auf dem künfti-
gen Concilium gehalten werden sollte. Die dem
Pabste gegebene Antwort aber wollten sie öffent-
lich bekannt machen, und selbige den auswärti-
gen Königen und Völkern mittheilen. Weil
übrigens der päbstliche Nuncius, nehmlich der
Bischof von Rheggio, schon sehr alt und schwäch-
lich war; so trug P. Clemens seinem Legaten
bey dem Römischen König Ferdinand, dem
Pater Paul Vergerius, der nachmals selbst die
Wahrheit der evangelischen Religion erkannte, und

sogar

J. Chr. 1533 sogar zu derselben übertrat, auf, sich auf allen Fall der Sache mit zu unterziehen; jedoch von seiner Vorschrift nicht einen Finger breit abzugehen, noch ihn in die Verlegenheit und Nothwendigkeit zu versetzen, ein **Concilium** zu halten, wenn vielleicht auch **K. Ferdinand** darauf bestünde, und es ernstlich triebe. Was aber hiernächst noch auf diesem **Schmalkaldischen Convente** unter den **Bundsgenossen**, von ihrem Verhalten gegen das K. G., gehandelt worden, davon soll bald weitere Nachricht gegeben werden.

Hingegen wollen wir mit der bisher ertheilten Nachricht von den Handlungen wegen des **Conciliums** dasjenige verknüpfen, was noch von dem **D. Luther** und den Schicksalen der **evangelischen Religion** überhaupt *) aus **diesem Jahr** zu bemerken ist. Der **erstere** gerieth in demselben mit dem H. **Georg** von **Sachsen** in einen neuen Streit, worüber ihn dieser bey dem **Churfürsten** verklagte. Es hatten nehmlich einige **Bürger** aus **Leipzig** dem **D. Luther** die Frage vorgelegt: ob sie mit gutem Gewissen das **heilige Abendmal** unter **einer Gestalt** empfangen könnten, um hiedurch ihre **Obrigkeit** zufrieden zu stellen, als der sie, nach einem ergangenen Befehl des H. **Georgs**, von ihren **Beichtvätern** ein **Billet** oder **Bescheinigung** vorzeigen sollten, daß sie das **Abendmal** nach der **Päbste** Verordnung verlangt und empfangen hätten. Hierauf gab ihnen **D. Luther** in einem **Schreiben** zur Antwort, daß die, welche gewis glaubten, daß das **Nachtmal** unter **beiden Gestalten** genommen werden müste, nicht wider ihr Gewissen handeln, und lieber Verfolgung ausstehen, auch ihr Leben in Gefahr setzen sollten. In diesem

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 401 u. f.

diesem Schreiben hatte nun D. Luther den H. Georgen einen Teufelsapostel genannt, und sich unter andern des Ausdrucks bedient: „man müsse „dem Teufel das Kreutz ins Angesicht schlagen„. Da dieser Brief dem Bürgermeister zu Leipzig in die Hände fiel; so befragte derselbe in einem Schreiben den D. Luther: ob und an wen er diesen Brief geschrieben habe? Allein D. Luther gab nach seiner Art dem Bürgermeister die kurze und trockene Antwort; er solle ihm vorher berichten: wer ihn geheissen oder bewogen habe, seinen Brief an ihn, den D. Luther, zu schreiben. Darüber verklagte denselben der H. Georg bey dem Churfürsten, und wandte vor, daß dieß wider den mit dessen Vater, dem Churfürsten Johannes, im J. 1527., getroffenen Vertrag laufe, kraft dessen Luther in des H. Georgs landen nichts unternehmen solle, woraus Aufruhr entstehen möchte. Der Churfürst schrieb deswegen an den D. Luther unter andern in den Ausdrücken, daß wofern er sich dieser Beschuldigung wegen nicht verantworten könnte, er ihn deswegen bestrafen müste. J. Chr. 1533

Luther schrieb also eine Verantwortung wider die ihm vom H. Georg zur Last gelegte Beschuldigung einer Aufruhr, und schickte sie dem Churfürsten zu, darinn verlangt er zuerst Beweis vom H. Georgen, daß er wider ihn Aufruhr habe erwecken wollen; vielmehr sey das Gegentheil daraus zu ersehen, daß er in seinem Briefe an die Leipziger lehre, sie sollten leiden, weichen, Leib und Guth wagen und lassen, auch sich wider ihre Obrigkeit und Tirannen nicht setzen um GOttes Wort Willen. Daß er aber den H. Georgen einen Teufelsapostel genannt habe, sey nicht an dessen Ehre geredet; dann er gestehe, daß

zwar

J. Chr. 1533 zwar H. **Georg** vor der Welt ein löblicher, **ehrlicher Fürst** des **Reichs** sey, aber vor GOtt und in geistlichen Dingen gestehe er ihm keine andere Ehre, als des **Pilatus**, **Herodes** und **Judas Ischariots**. Er habe ihm aber diesen **feindseeligen Namen** gegeben den **Frommen** zu **Trost** und Stärkung, damit sie durch ihrer Obrigkeit Gebot sich nicht von **Christi** Wort möchten abwendig machen lassen. Die Worte: „man solle dem **Teufel** „das **Kreutz** ins Angesicht schlagen„, wären nicht auf den H. **Georg** geredet. Wofern es übrigens eine Kunst wäre, des andern Worte giftig zu deuten, so wollte er auch den vom H. **Georg** vorgeschriebenen Eid, nach welchem er seine **Leipziger** zu schwören zwinge, daß sie die **evangelische Lehre** verdammen und verfolgen helfen sollten, so ausdeuten können, daß H. **Georg** wider die **Protestirende** einen Krieg anfangen wolle; aber er wolle es so böse nicht auslegen. Doch zweifelte er gar nicht, daß, wenn der **Churfürst** dergleichen von seinen Unterthanen wider H. **Georgen** wollte vornehmen lassen, dieser nach seiner Denkungsart solches sogleich für etwas, so **wider** den **Landfrieden** wäre, erklären würde.

Dieser **Verantwortung** fügte **D. Luther** noch ein **Sendschreiben** bey, worinn er die **vertriebene Bürger** aus **Leipzig** tröstete, und sie ermahnte, ihr gegenwärtiges Schicksal gelassen zu ertragen, und GOtt zu danken, daß er ihnen solche Standhaftigkeit verliehen hätte. Die Freude aber, so die Feinde des Evangeliums darüber hätten, würde eben nicht dauerhaft seyn, sondern geschwinder, als man vermuthete, vergehen; wie dann auch alle ihre Unternehmungen bisher vergeblich und fruchtlos gewesen, und durch besondere göttliche Gnade zu Wasser geworden wären. Der bekannte **Cochläus**

läus gab zwar wider diese beide Schriften des D. Luthers eine Apologie oder Schutzschrift für den H. Georg heraus, gegen welche aber D. Luther sogleich eine Widerlegung schrieb, und sich darinn vertheidigte, daß er den vorerwähnten Eid des H. Georgs nicht selbst erdichtet habe, und kein Meineidiger und Apostata sey, wie ihn der Gegentheil beschuldige, indem der Münchenstand in Gottes Wort keinen Grund habe. Hierauf antwortete Cochläus wiederum nach seiner Weise, und es entstand, über diese Angriffe des D. Luthers gegen den H. Georg, zwischen diesem und dem Churfürsten ein heftiger Briefwechsel. Uebrigens hat D. Luther, in diesem Jahr, auser verschiedenen Bedenken und kleinen Schriften, auch noch seinen Tractat von der Winkelmesse und Pfaffenweyhe, seine Warnungsschrift an die zu Frankfurt am Mayn, sich für der Zwinglischen Lehre und Lehrern zu hüten, nebst einem Unterrichte von der Beichte, ferner seine Summarien über die Psalmen und Ursachen des Dollmetschens, auch a. m. an das Licht gestellt. J. Chr. 1533

Das Werk der heilsamen Reformation und die weitere Ausbreitung der evangelischen Lehre hatten auch in diesem Jahr ihren gesegneten Fortgang, und wurden in den churfächsischen Landen nicht wenig dadurch befördert, daß die Fortsetzung der, vor einigen Jahren in denselben zwar angefangenen, aber nicht gänzlich zu Ende gebrachten, Kirchenvisitation †), auf Anhalten der Landstände, auf dem im vorigen Jahr zu Weymar gehaltenem Landtage beliebt, und zu dem Ende für die Visitatoren eine Instrucktion aufgesetzt (1532.) (19 Dec.

†) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 57.

J. Chr. gesetzt wurde, welche dann das Werk in diesem Jahr
1533 vornahmen. Man verbesserte bey der Gelegenheit viele Mängel, welche man bey der **ersten Visitation** nicht wahrgenommen hatte, und ordnete noch viele andere nützliche Dinge an. So befahl man z. E. des **D. Luthers grossen Catechismus** am **Sonntage**, und den **kleinen** in der **Woche** zu tracktiren; man setzte **Strafen** auf die **Müßiggänger**, **Flucher**, Liebhaber schandbarer Bücher oder Lieder, und die, welche vom **Glauben** liederlich reden, und den **Pfarrern** öffentlich widersprechen würden. Die noch hier und da in einigen **Klöstern** und **Stiftern** geduldete **Winkelmessen** wurden abgeschaft, die **Horen** oder **Singestunden** abgekürzt und verbessert, und die **Vikarien** der **Domherren** angehalten, ihre **Conkubinen** entweder zu heiraten, oder von sich zu lassen. Die **Mönche** und **Nonnen** bekamen Erlaubniß, aus den **Klöstern** zu gehen, die aber darinnen bleiben wollten, wurden zum **Evangelium** angewiesen, und mit Unterhalt versehen. Die grösseste Schwierigkeit aber zeigte sich überall hierinn, wo man für die Prediger das nöthige Einkommen hernehmen solle; dann weder der **Pöbel**, noch der **Adel**, bezeugte sich willig, hiezu das seinige beizutragen. Es rieth daher **D. Justus Jonas**, der einer von den **Visitatoren** mit war, daß man den armen **Pfarrern** jährlich 50., oder wenigstens 40 Gulden auf gewisse sichere Einkünfte anweisen, und aus denselben richtig bezahlen sollte. Uebrigens wurden in diesem Jahr auch die **Ceremonien** bey den **Docktoraten** geändert, und
3. Dec. der **Churfürst** ließ in sein Land ein **Ausschreiben** ergehen, daß man bey der **Augspurgischen Confeßion** verharren solle.

Die **Visitation** ward dißmal auch in demjenigen Theil des **Voigtlandes** mit vorgenommen,

der

der unter der Bothmäßigkeit Heinrichs von Reuß des ältern, Burggrafens von Meissen, stand, der kein Churſächsischer, sondern ein Königlich-Böhmischer Vasall war, und sich daher der Visitation im J. 1528. widersetzt hatte, selbige aber dismal zuließ, und den Visitatoren seinen Amtmann, Heinrich von Wolfersdorf zugab. Bey der Gelegenheit fand man nun in den Reußischen Landen erstaunliche Greuel und eine unbeschreibliche Dummheit unter den Pfaffen, zu grosser Schande ihrer nachläßigen Bischöffe. Fast alle hielten sich Conkubinen, und einer hatte sogar sechs Kinder mit zwey Schwestern erzeuget; ein anderer bekannte, er habe in 26. Jahren keine Bibel gehabt. Viele hielten zugleich Messe und reichten das Abendmal unter beiden Gestalten, waren dabey höchst unwissend und führten ein sehr ärgerliches Leben; man duldete indessen von ihnen so viele, als ohne grosses Aergernis geschehen konnte, die ganz untüchtige aber wurden abgesetzt, und den Widerstand einiger Edelleute wußten die Visitatoren, durch Erinnerung und Geduld, ohne alle Gewalt zu heben. Im Schwarzburgischen hatte der alte Graf Günther der evangelischen Lehre in seinem Lande nicht statt geben wollen, ob ihm gleich solches bereits Churfürst Johannes befohlen hatte, sondern er gestattete bloß seinen evangelischen Unterthanen, daß sie die Predigten in den churfürstlichen Orten besuchen dorften. Nachdem aber derselbe im J. 1531. in der catholischen Religion gestorben war; so fieng sein Sohn, Graf Heinrich, zwar schon in diesem Jahr die Reformation in seinem Landesantheil an; man fand aber bey der nunmehro vorgenommenen Visitation bey den Pfarrern eine greuliche Unwissenheit und ein sehr

J. Chr. 1533

J. Chr. ärgerliches Leben; doch wurden viele von ihnen,
1533 weil sie Besserung versprachen, geduldet und in ihren Aemtern gelassen. In dem **Sondershausischen** und **Frankenhausischen** aber scheinen die **Römisch-catholische Gebräuche** noch länger gedauert zu haben, weil diese Orte lehen vom H. **Georg** und **Chur-Maynz** waren.

Inzwischen ließ sich die **Würkung** des reinen und unverfälschten **Wortes Gottes** sogar auch in H. **Georgs** landen wunderbarlich spüren. Dann ausser dem, was zu **Leipzig** und **Oschatz**, erzählter massen, vorgieng, geschah es, daß **Ernst**, Herr von **Schönburg**, der bisher der **catholischen Religion** auf das eifrigste zugethan gewesen, auf seinem Todtbette den H. **Georg** ersuchen ließ, ihm zu erlauben, das **heilige Abendmahl** unter **beiden Gestalten** zu empfangen. Und da ihm H. **Georg** sein Mißfallen darüber bezeugte; so bat er sich von dem Churfürsten **Johann Friedrich** einen frommen Mann aus, der ihm das **Sakrament** nach **Christi Einsetzung** reichte, welcher ihm dann auch den **Prediger** von **Zwickau**, **Christoph Ering**, zuschickte, der ihn seines Wunsches gewährte, worauf er bald hernach zu **Glaucha** selig verschied. Ja sogar H. **Georgs** Schwiegertochter, **Elisabeth**, eine Schwester landgraf **Philipps** von Hessen, weigerte sich, das **heilige Abendmahl** ferner **unter einer Gestalt** zu empfangen, worüber sie mit ihrem eifrigen **Schwiegervater** in **Mißhelligkeiten** gerieth, zu deren Beilegung der **Churfürst** von **Maynz** den Rath gab, daß die **Prinzeßin** sich anstellen solle, als ob sie nicht aus Religionsskrupel, sondern einiger Feindseligkeiten halber, sich des **heiligen Abendmahls** enthielte. Hingegen suchten der **Churfürst** von **Sachsen** und der **Landgraf** einen neu

nen Aufschub in der Sache zu erhalten, weil sie J. Chr.
hofften, daß H. **Georg**, Alters und Schwach- 1533
heits halber, nicht lange mehr leben würde.

Hiernächst ließ der fromme Marggraf **Georg** von Brandenburg, in diesem Jahr, eine **Kirchenordnung** für seine und seines unmündigen Vetters, Marggraf **Albrechts**, lande ausgehen, und verglich sich mit dem **Rathe** zu **Nürnberg**, daß solche auch in ihrer **Stadt** und **Gebiete** beobachtet werden sollte. Zu **Ulm** aber starb in diesem Jahr der vornehmste Prediger, **Conrad Sam**, der **Zwinglischgesinnt** war, und die **dasige Kirche**, oberzählter massen, auf **Zwinglische Art reformirt** hatte. Da nun an seine Stelle der **Licentiat Martin Frecht** zum **obersten Prediger** und **Inspecktor** der **Ulmischen Kirchen** berufen worden, derselbe aber **D. Luthers Lehrsätzen** beipflichtete; so hat er in den folgenden Jahren die **Ulmische Kirchen** wieder zur **Gemeinschaft** der **Lehre** der **A. C. Verwandten** gebracht, wie zu seiner Zeit weiter soll gemeldet werden. Mit den **Predigern** zu **Augspurg**, weil sie es theils mit dem **Zwinglius**, theils mit dem **Bucerus**, in der **Lehre** vom **heiligen Abendmahl** hielten, war **D. Luther** auch übel zufrieden, und beschwerte sich über dieselbe in einem Schreiben an den dasigen **Rath**, daß sie seine **Lehre** vom **Sakrament** dergestalt verdrehten und dehneten, daß man beiderley Meinungen daraus nehmen könnte, und also durch solchen Wortbetrug die Leute betrogen würden. Allein die **Prediger** zu **Augspurg** setzten, auf dieses ihnen vom **Rathe** mitgetheilte Schreiben, eine weitläuftige und scharfe Schrift auf, worinnen sie den, zwischen dem **D. Luthern** und der **Gegenparthey** entstandenen, **Streit** vom **Sakramente** für

J. Chr. einen blossen **Wortstreit** erklärten. Auch an
1533 die Stadt **Frankfurt** am **Mayn** hatte **D. Luther**, in diesem Jahr, eine **Warnungsschrift** ergehen lassen, sich für **Zwinglischer Lehre** und **Lehrern** zu hüten, worauf **vier Frankfurtische Prediger** in einem **Schreiben** geantwortet, und ihre Unschuld bezeugt haben. Allein die **Zwinglischgesinnten Eidgenossen** haben dieses Schreiben sehr übel aufgenommen; doch hat es bey ihnen **Bucerus**, unter der gemachten Hoffnung einer noch zu stiftenden Vereinigung, dahin gebracht, daß sie sich beruhiget, und die schon grösstentheils verfertigte **Schrift wider Luthern** nicht drucken lassen. Die Stadt **Frankfurt** aber hat, auf innständiges Anhalten der **Bürgerschaft** und auf die Vorstellungen der **Prediger**, alle **Messen** in diesem Jahr abgeschafft. Und als der **Churfürst von Maynz** solches dem **Rathe** scharf verwiesen, hat sich derselbe dagegen entschuldiget, und sich deshalben, im folgenden Jahr, in einer weitläuftigen Schrift vertheidiget.

Uebrigens hatte auch H. **Johannes** von Jülich, Cleve und Bergen, in diesem Jahr, in seinen Landen, nach des **Erasmus** Sinn, (da man nemlich den **Römischen Kirchenstaat**, und dessen Hauptstücke, die **Messe**, und was das **Ansehen** und die **Güter** der **Clerisey** vermehren könnte, in seinem Wesen lassen sollte,) eine Art von **Reformation** angefangen; aber damit wenig Nutzen geschafft. Er ließ nemlich ein **Edickt** ausgehen, worinn er zwar ein und anderes heilsam anordnete und besserte, jedoch die **Messe** und andere **alte Gebräuche** beizubehalten befahl. Dieses **Edickt** wolten die **Bürger** von **Lippe** und **Soest** nicht annehmen, und verwarfen die **Messe**, den **Kelchraub**, die **Ohrenbeichte**, Salz-

Salz- und Wasser-Weyhung u. s. w. Sie überschickten das Edickt an den Spalatin und Myconius, die dasselbe ebenfalls, nebst dem Melanchthon, nicht gutheissen wolten. Darüber nahm sich der Churfürst von Sachsen der Sache an, schrieb an seinen Schwiegervater, den H. Johannes, worauf derselbe denen von Soest und andern Orten in seinen Landen die Religionsfreiheit zugestand, doch dergestalt, daß der Römisch-Catholischen Clerisey ihre Einkünfte und bisheriger Gottesdienst ungestöhrt bleiben solten. Endlich hatte auch die Kirchenverbesserung in den Landen der drey Brüder und Fürsten von Anhalt, Johanns, Georgs und Joachims, in diesem Jahr, ihren gesegneten Fortgang, obgleich der H. Georg von Sachsen und der bekannte Cochläus den Fürsten und Domprobsten Georg, durch ihre an ihn erlassene Schreiben, irre zu machen und auf andere Gedanken zu bringen suchten, denen er aber standhaft antwortete, und seine Beständigkeit in der erkannten wahren Lehre des Evangeliums bezeugte. Hingegen machte die immer mehr und mehr überhand nehmende Seckte der Wiedertäufer, durch ihre fanatische Lehren und Schwärmereien, eine grosse Hinderniß in dem Fortgange der Reformation. Sie nistelte sich besonders zu Münster in Westfalen ein, und stürzte darüber diese gute Stadt in grosses Unglück, wie bey den folgenden Jahren umständlicher erzählt werden soll. Hiezu kamen endlich noch die Verfolgungen der Evangelischen, welche besonders der bigotte H. Georg von Sachsen wider dieselben in seinen Landen, im Fürstenthum Sagan, zu Leipzig, Oschatz und anderwärts verhängte b).

J. Chr. 1533

b) *Sleidanus* L. VIII. et IX. p. m. 229-236. *Spalatini* Annales ad a. 1533. p. 295 sq. *Sculetus* l. c.,

J. Chr. Auf dem, etwas weiter oben c) erwähnten,
1533 letztern **Convente** zu **Schmalkalden** war unter andern auch darüber berathschlaget worden, wie man sich gegen das **K. G.** zu verhalten hätte? und der Schluß gieng dahin, dieser Sache halber bey dem **Kayser**, und bey den gewesenen **Unterhändlern** des **Religionsfriedens**, nemlich den **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz**, wie auch bey dem **K. G.**, gemeinschaftlich zu handeln. Es hatte nemlich der **Kayser** dem **K. G.**, auf das von demselben an ihn erlassene Ansuchen um eine nähere Erläuterung des **Nürnbergischen Friedensschlusses** d), aus **Bononien** zur Antwort
26 Jan. ertheilt:

l. c., Dec. II. ad a. 1533., ap. *Hardtium* l. c., P. V p. 183-189. *passim.* Opp. *Lutheri* Altenburgens. german., T. VI. p. 1-32. 85-119. et 123-161. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 13-16. p. 69-77. *coll.* L. II. c. 10. p. 807 sq. Lünigs R. A., T. II. n. 132. p. 606-608. et T. VI. n. 254. p. 597 sq. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 67. p. 92 sq. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. VII. §. 17-25. p. 41-73. *passim*, und Teutsch, L. III. §. 26-37. p. 1291-1370. *passim.* Joh. Erh. Kappens Nachlese einiger zur Erläuter. der Reformations-Geschichte nützl. Urkunden, P. I. (Leipz. 1727. 8.) n. 34. p. 199 sqq., besonders n. 49. p. 231 sqq. Joh. Casp. Funck *l. c.*, c. 8. §. 11-16 p. 367-385. et cap. 11. § 8. p. 711 sq. Rehtmeyers Kirchenhist. der Stadt Braunschweig, P. III. c. 5. §. 35. p. 111 sq. Zeit- und Geschichtsbeschreib. der Stadt Goettingen, P. II. L. III. cap. 3. §. 13. n. 1. et 2. p. 439-455. Io. *Cochlaei* octo Articuli de futuro Concilio celebrando. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1533. n. 1-19. p. m. 658-663. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m. 70-73. und *Pallavicinus* l. c., P. I. L. III. cap. 13. p. 100-102. c) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 460. d) S. Eben daselbst, S. 434 f.

ertheilt: „daß er dem K. G., dem gedachten „Frieden gemäß, einmal befohlen hätte, alle Sa- J. Chr. „chen, die Religion und Glauben betreffend, 1533
„anzustellen, in andern Rechtfertigungen aber „fortzufahren, und wie es sich gebühre, zu handeln „und ergehen zu lassen, was Recht sey, wobey er „es auch bewenden liesse. Dann aus der Par- „theyen Vortrage stehe zu vernehmen, was Reli- „gions- oder Glaubenssachen seyen oder nicht, „deswegen eine Erklärung unnöthig wäre, indem „die Worte des Anstandes sich weiter nicht, als „allein auf die Religion und Glaubenssachen „erstreckten, auch dieser Abrede weiter nichts ein- „verleibt wäre, so gerichtliche Handlungen berühr- „te.„ Kaum hatten die Protestirende Fürsten und Stände von dieser Kayserlichen Verfü- gung Nachricht erhalten, als dieselben an das K. G. ein abermaliges Schreiben abgehen liessen, und 24 Mrz darinn vorstellten, daß durch den bewilligten Frie- den nicht allein der Glaube und Religion in Anstand gestellt sey, sondern überhaupt alle Sachen, als Personen, Güter, Renten und Zinse, so des Glaubens- und Religion-Artickel berührten und dazu gehörten. Dann in blossen Glaubens- und Religionssachen könnte das K. G. ohnehin nicht Richter seyn, folglich beträfe solcher Artickel auch die Personen, Güter und zugehörige Sachen, die von Religionssachen herrührten. Man versehe sich also zum K. G., daß es dergleichen nichtige Processe in Ruhe stellen, und aller solcher Verfügungen, die nur zu Unruhe und Zerrüttung im Reiche dienten, sich enthalten werde; widrigenfalls würden sie, die Protestirende, ihren Beitrag zu Unterhaltung des K. G. nicht weiter entrichten. Das K. G. gerieth bey diesen Um-

J. Chr. 1533 ständen in die äusserste Verlegenheit, und wandte sich deshalben an die damalige **Visitatoren**, denen es vorstellte, daß es zwar willig und geneigt sey, einem jeden Recht zu sprechen, ihm aber höchstbeschwerlich falle, sich in so grosse Irrungen, worinn die **höchsten**, obersten und fürnehmsten **Gewalt und Glieder** des **Reichs** streitig wären, einzumischen, mithin es um nähere Verhaltungsbefehle in dieser Sache bitten wolte; allein man findet nicht, daß von der **Visitation** eine **Entschliessung** darauf ertheilt worden sey.

Indessen häuften sich die **Processe** über die vorgenommene **Kirchenreformationen** und **Einziehung** oder **Vorenthaltung geistlicher Renten** und **Güter** immer mehr, und man suchte bald auf die **Constitution** vom **Landfrieden**, bald auf die **Pfandungs-Constitution** um **Processe** an, die auch vom **K. G.** erkannt und eingeführt wurden. Die **Klagen** waren also nach den **Eigenschaften** der benannten **Constitutionen** oder auch des **Mandat-Processes** eingerichtet, und nach geschehener **Reproducktion** brachte der **Anwald** des **Beklagten** *Exceptiones fori declinatorias* bey, weil das **K. G.** in **Glaubenssachen kein** ordentlicher **Richter** seyn könnte, und alle **Religionssachen** bis auf ein **allgemeines Concilium** im **Stillstande** bleiben solten. Zugleich ward vorgestellt, daß die **Reformationen** der **Klöster** ein unzertrennliches und **wesentliches Hauptstück** der **Glaubensverbesserung** wären, die **geistliche Renten** und **Güter** aber **nicht** *spoliative* **entwendet**, sondern zum Nutzen der reformirten Kirchen und Schulen angewendet würden. Allein von Seiten der **Kläger** wurden sodann **Attentatenklagen** angebracht und *Manda-*

ta

ta ulteriora bewürkt, worauf endlich die **Acht** er- J. Chr.
folgte. Die beklagte **Protestirende Stände** 1533
hatten durch eine, von den sämtlichen **Schmalkal-** (1531
dischen Bundsverwandten, schon vor zwey 9 Jun.)
Jahren ausgestellte, und im vorigen Jahr zu (1532
Speyer producirte **Generalvollmacht**, den **D.** 30 Oct.)
Hürter und **Licentiat Helfmann** zu ihren **Pro-**
kuratoren bestellt. Unter denselben weigerte sich
der **Letztere** vor dem **K. G zuerst**, den **Eid** auf
die alte **Formel**: „als mir GOtt helfe und **alle**
„**Heiligen**„, abzuschwören; allein es erfolgte 1533
darüber, in Sachen des **Churfürstens** von 5. Nov.
Maynz wider die Stadt **Frankfurt**, in welcher
der **L. Helfmann** der **letztern** bedient war, ein
Bescheid, daß er den nicht förmlich abgeschwor-
nen **Eid für Gefährde** nochmals **nach der al-**
ten Formel abschwören solte. Nun suchte er sich
zwar damit auszuhelfen, daß er einen andern **Pro-**
kurator, nemlich den **D Hausen** für sich **substi-**
tuirte; allein man nahm diesen Ausweg nicht an,
sondern es erfolgte ein neuer **Bescheid**, daß, wenn 21. c. m.
der **L. Helfmann** in der nächsten **Audienz** den
berührten Eid nicht leisten würde, sodann nach
Innhalt der **Reichsordnung**, nemlich des §. 91.
des **A. R. A.** vom **J.** 1530., gegen ihn verfahren
werden solte. Der **Proceß** selbst zwischen **Chur-**
Maynz und der Stadt **Frankfurt** kam nach-
mals, durch die gütliche Unterhandlung des Chur-
fürst **Ludewigs** von Pfalz, und auf ein vom
Römischen König Ferdinand, den 20. Febr.
1535., an das **K. G.** erlassenes **Restript** zum
Stillstande. Was aber von Seiten der
Schmalkaldischen Bundsverwandten in der-
gleichen Processen vorgenommen worden, und wie
sie darüber zuletzt das **K. G.** förmlich **rekusirt**

J. Chr. 1533 haben, soll zu seiner Zeit in dem folgenden Jahr gehörig bemerkt werden e).

Bey dem **Kammergerichte** gieng hiernächst die einmal beschlossene **jährliche Visitation** desselben im Frühjahr vor sich, und wohnten derselben, ausser den **Subdelegirten Räthen** der **Churfürsten, Fürsten** und **Stände**, an welchen dismal der **Turnus** war, der Graf **Ulrich** von Helfenstein, als **Kayserlicher Commissarius**, und von den **Fürsten** in **Person** der grundgelehrte Bischof **Philipp** von Speyer, aus dem uralten freyherrlichen Geschlechte **von Flersheim** bey. Man übergab gewöhnlicher massen den **Visitatoren** von Seiten des K. G. das **Verzeichniß** der **sämtlichen Cameralpersonen**, unter denen sich seit der letztern **Visitation** verschiedene **Veränderungen** begeben hatten, wovon sowohl, als auch von einigen damaligen **Assessoren**, **Prokuratoren** und **Advokaten**, bey dem in der **Note** angeführten **Freyherrn** von **Harpprecht** weitere und lesenswürdige Nachrichten zu finden sind. Der **Anfang** der **Visitation** ward mit dem gewöhnlichen **Examen** gemacht, und die **Fragstücke** wurden aus dem letztern **Visitationsrecesse** formirt, wobey zwar auch am Ende einige **Artickel** über die **Verrichtungen** der **Ocktavianer** mit beigefügt worden, die aber damals schon wieder abgegangen waren. Das K. G. übergab die gewöhnliche **Zweifelsartickel** oder *Dubia Cameralia*, aus welchen besonders die Bitte um eine **Verordnung** wegen der **Austräge** für die **mittelbare Kläger** gegen

e) *a Seckendorf*, l. c., L. III. Sect. VII. §. 18. *Addit.* p. 47 sq. und Teutsch, L. III. §. 28. p. 1309. Freyherr von Harpprecht l. c., P. V. §. 141 - 145. p. 104 - 106. und in den Beylagen, n. 46 - 50. p. 299 - 309.

gegen die **unmittelbare Grafen** und **Herren** zu bemerken ist, die aber damals eben so wenig, als vormals, erfolgte. Auch einige **Prokuratoren** überreichten der **Visitation** ihr **Bedenken**, von einigen **Mängeln** und Gebrechen des K. G., weshalben von den **Visitatoren** vorerst dem **Kammerrichter** und den **Beisitzern** ein **Memorial** von solchen **Mängeln** zugestellt, auch hierauf der **Visitationsabschied** abgefaßt, und publicirt wurde. Für dißmal erstatteten die **Visitatoren** keinen ausführlichen, sondern nur einen summarischen **Bericht** an den **Kayser**, und zugleich auch in dessen Abwesenheit an den **Römischen König** *), worinn sie sich auf den mündlichen Vortrag des **Kayserlichen Commissarius**, Graf **Ulrichs** von Helfenstein, des weitern bezogen. Diesem fügten sie noch einen besondern **Bericht** bey, der das **Hofgericht** zu **Rothweil**, und dessen bezeugten **Ungehorsam** in **Anerkennung** der **R. Gerichtsbarkeit** betraf, mit dem wiederholten Antrage auf dessen **Reformation** oder gänzliche **Aufhebung** f).

J. Chr. 1533
21 May d. c.
d. c.

Die

*) Von dem Römischen König Ferdinand verdienen zwey Urkunden aus diesem Jahr bemerkt zu werden, wozu ich sonst keine Gelegenheit haben möchte. Die erste enthält ein zu Wien der Stadt Breßlau, den 22. April d. J., ertheiltes Privilegium, daß den adelichen Personen, die daselbst Bürger werden, das Bürgerrecht an ihrem Stande und Herkommen unnachtheilig seyn solle, und stehet in Lünigs R. A., T. XIV. in der Fortsetz. p. 286 sq. n. 75.; durch das andere aber giebt er, zu Prag den 5. Dec. d. J., dem Spital zu Biberach das *Ius Asyli*; S. Lünigs R. A., T. XIII. p. 199 sq. n. 27.

f) Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 151-158. p. 109-114. und in den Beilagen, n. 54-59. p. 325-342. Der Visitations-Ab-

J. Chr. 1533 Die auf dem letztern Regenspurgischen Reichstage beschlossene Abnahme der Pfenningmeisterey-Rechnung g) hatte, bey Gelegenheit der erstgedachten Visitation zu Speyer, ebenfalls ihren Fortgang; dann bey den damaligen Visitationsackten findet sich ein und anderes von fiskalischen und Pfennigmeisterey-Rechnungssachen. Unter solchen verdient eine Aufmerksamkeit, die damals vom K. G. Collegium geschehene erste Ansuchung *pro Neglectis Mortuorum*, deren Ursprung man hier findet. Die Bitte des K. G. gieng nehmlich dahin, daß die Besoldungen der verstorbenen Assessoren, deren Stellen öfters aus Nachläßigkeit der Präsentanten lang unbesetzt blieben, unter die anwesende Beisitzer vertheilt werden möchten, weil sie in solchem Falle mit mehrerer Arbeit beladen wären. Es ist auch nachmals dieser Besoldungsgenuß von den erledigten Stellen der verstorbenen oder abdankenden Mitglieder, bis zu Wiedererseßung derselben, den anwesenden und arbeitenden Assessoren zugestanden worden, und hat eine geraume Zeit gedauert, auch manchsmal ein ansehnliches betragen, bis endlich solcher durch den letzten Reichsabschied wieder eingezogen und aufgeho-

Abschied vom 21. May 1533. stehen in des Hrn. von Ludolf Corp. Iur. Cameralis, n. 45. p. 83-85. *coll.* n. 46-49. p. 85-87.; ferner, jedoch mit dem unschicklichen Titel einer K. G. Ordnung in Lünigs R. A., T. II. n. 133. p. 608-611. u. in der N. Samml. der R. A., P. II. n. 47. p. 403-406., wo aber derselbe, vielleicht durch einen Druckfehler, unrichtig auf den 21. Merz datirt ist, welcher Verstoß auch bey dem Freyherrn von Harpprecht eingeschlichen. g) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 419.

gehoben worden h). Hingegen finde ich keine Spu- J. Chr.
ren, daß die ebenfalls im **letztern Regenspurgi-** 1533
schen Reichsabschiede verordnete **Deputa-**
tion oder **Commißion** zu **Ringerung** der **An-**
schläge i), die auf den 1. **April** dieses **Jahrs** zu
Speyer ihren Anfang nehmen sollte, würklich vor
sich gegangen wäre.

Was aber den zu **Regenspurg** ebenfalls be-
schlossenen **Speyerischen Münzconvent** k) be-
trift, so fanden sich zwar auf die bestimmte Zeit 1. Jun.
die **Kayserlichen Commissarien** und die **Both-**
schaften der **Churfürsten** von **Maynz, Trier,**
Cöln, Pfalz und **Sachsen**, ingleichen des **Erz-**
bischofs von **Salzburg**, und der **Bayerischen,**
Rheinischen, Schwäbischen und **Fränkischen**
Kreise, (von welchem letztern aber nur die **Ge-**
sandten des Marggraf **Georgs** und der übrigen
weltlichen Kreißstände gleich anfangs zugegen
waren, hingegen der **Gesandte** der **Bischöffe** von
Bamberg, Würzburg und **Eichstedt** erst nach
geendigtem **Convente** ankam,) wie auch der **Gra-**
fen von **Mansfeld**, zu **Speyer** ein; allein es
wurde abermals nichts fruchtbarliches ausgerichtet.
Dann als nach eröfneter **Seßion** und vorgezeig-
tem **Creditiv** die **Kayserliche Gesandte** anstatt
des **K. Ferdinands**, als **Römischen Königs**,
ihren gebührenden **Sitz** nehmen wollten; so **pro-**
testirten dagegen der **Churfächsische Gesand-**
te, weil der **Kayser** zu diesem **Münztage** nur
allein

h) Regensp. R. A. vom J. 1654., §. 12 sq., in der N. Samml. der R. A., P. III. p. 644. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 159. p. 114. und in den Beylagen, n. 60. p. 342 sq. Cf Sattler *l. c.*, P. II. Sect. III. §. 125. p. 212 sq.
i) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 418. k) S. Eben daselbst, S. 420 u. f.

J. Chr. 1533 allein die **Churfürsten**, **Fürsten** und **andere**, die **Bergwerke** haben, wie auch die **sechs Kreise** beschrieben habe, mithin er in die **Seßion**, welche **K. Ferdinands Gesandte** nehmen wollten, nicht willigen könnte, deswegen er dann auch, nebst den **beiden Gesandten** der Grafen **Gebhards** und **Albrechts** von Mansfeld, seinen Abtrit nahm. Ja auch die **Gesandschaft** des **Bayerischen Kreises protestirte**, daß den **Reichsabschieden** und **Kayserlichen Ausschreiben**, durch der **Churfürsten**, **Fürsten** und **andern Bothschaften** und **Räthe**, zuwider gehandelt worden, und sie daher in solche Handlung nicht willigen könnte.

Nun widerstritten zwar solche Beschuldigung die **Gesandten** und **Räthe** des **Kayserss**, der **Churfürsten** und anderer **Stände**, und nahmen ungeachtet der eingewandten **Protestationen** die Handlung vor die Hand; aber es äusserten sich bald neue Hindernisse bey derselben. Dann 1) waren die **Kayserlichen Commissarien** nicht darauf instruirt, sich wegen der **Niederländischen Erblande** mit der **gemeinen Reichs-Münzordnung** zu **vergleichen**, wie doch zu **Regenspurg** war verabschiedet worden; und 2) konnte man sich auch wegen eines **beständigen Silberkaufes** mit den **Churfürsten**, **Fürsten** und **andern**, so **Bergwerke** haben, **nicht vergleichen**, theils weil einige von den **Bergwerksherren** den **Münztag** nicht beschickt, oder zum Theil abgetreten, theils weil einige **Churfürsten** und **Kreise** von dem **Convente** überall weggeblieben, und die **Stadt Straßburg** ebenfalls eine **Protestation** eingeschickt hatte. Es wurde also von den übrigen anwesenden und bey der Handlung beharrten **Bothschaften**

6 Jun. und **Räthen** blos ein kurzer Abschied gemacht, worinnen sie die bisher erzälte Hindernisse umständlich anführ-

anführten, und erklärten, daß es an ihren **Principalen** nicht gelegen, daß den bisherigen **R. Abschieden** in dieser Sache auch dißmal nicht nachgelebet worden l). Da es nun bey so bewandten Umständen noch gar kein Ansehen hatte, daß man sobald eine allgemeine **Reichs-Münzordnung** bekommen würde; so verglichen sich die **Schwäbische Bundstände**, auf einem zu **Augspurg** gehaltenem **Bundtage**, mit einander, wie sie es **inzwischen** unter sich in Ansehung der **Münze** halten wollten, und errichteten deshalben daselbst eine **Münzordnung** m). J. Chr. 1533

Das merkwürdigste, was sich noch gegen Ende dieses und zu Anfang des folgenden Jahrs zugetragen hat, betrift die gänzliche **Trennung** des so furchtbaren und nunmehro seit 45. Jahren im grösten Ansehen gestandenen **Schwäbischen Bundes.** Es wollen zwar einige die Schuld hievon dem **Kayser** selbst, andere dem **König** von **Frankreich**, der hiedurch der grossen Macht des Hauses **Oesterreich** einigen Abbruch zu thun verhoffet hätte, und dessen intriguanten **Gesandten** in **Teutschland**, dem **Wilhelm Bellay** von **Langlay**, andere aber andern zuschreiben; allein die **wahre Hauptursache** der **Zergliederung** dieses mächtigen **Bundes** war die entstandene **Spaltung** in der **Religion.** Der **Churfürst** von **Sachsen** hatte schon längst diesen **Bund** mit scheelen Augen angesehen, und der in demselben begriffene Landgraf **Philipp** von Hessen, nebst den **Evangelischen Reichsstädten**, die gleichfalls **Bundstände** waren, sahen zuletzt ein, daß sie künftig mit den vielen in diesem **Bündniß** stehenden **geistlichen Für-**

l) Hirschens T. R. Münz-Archiv, T. I n. 176. p. 256-259.
p. 259-261.
m) *Idem* ibidem, T. eod. n. 177.

J. Chr. Fürsten und Catholischen Ständen sich schwer-
1533 lich länger mehr würden vertragen können. Da nun auch der Römische König Ferdinand, ungeachtet des wiederholten und dringenden Ansinnens einiger Fürsten, sich zu der Wiedergabe des Herzogthums Würtemberg an den H. Ulrich nicht verstehen, ja nicht einmal dessen Prinzen Christoph die ehmals, zu seinem und seiner seitdem verstorbenen Schwester Unterhalt, angewiesene Aemter Tübingen und Neuffen abtreten, sondern sich bey dem Besitze des ganzen Landes, durch Hülfe des Schwäbischen Bundes, schützen wollte; so war alle vom Kayser und seinem Bruder, dem K. Ferdinand, angewandte Mühe vergeblich, eine neue Verlängerung des Bundes, da eben damals die letztere eilfjährige Erstreckung desselben *) zu Ende lief, zu bewürken.

Es wurde zwar in dieser Absicht auf Quasi-
20 Apr. modogeniti d. J. ein Bundtag nach Augspurg angesetzt, auf welchem sich die Commissarien des KayserS und des Römischen Königs, der Bischof Christoph von Augspurg, der dasige Domprobst, Marquard von Stain, und der Graf Wolfgang von Montfort, alle Mühe gaben, die Verlängerung des Bundes zu Stande zu bringen. Allein es wollten nicht nur die Herzoge von Bayern sich nicht eher einlassen, bevor nicht die würtenbergische Restitutionssache in Richtigkeit gebracht wäre, sondern es bezeugten auch die Churfürsten von Maynz und Trier, vornehmlich auf Anstiften des Landgraf Philipps, schlechte Lust dazu. Die Reichsstädte aber wollten vor allen Dingen ihren vielfältigen Beschwerden abgeholfen wissen, und verlangten besonders:

1) daß

*) S. im zehnten Bande des Auszuges ꝛc., S. 487:489.

1) daß kein Theil den andern der **Religion** halber anfechten, und einer den andern, vermöge des **Landfriedens**, im würklichen Genusse aller Gefälle und Einkünfte, mit Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit, lassen solle. 2) Wenn noch einige **Fürsten** in den **Bund** treten würden, sollte die Sache dahin gerichtet werden, daß die **Städte** mit den **drey Bänken** und 24 **Stimmen** nicht beschwert, sondern die **Stimmen gleich eingetheilt**, und nur **zwey Bänke** gehalten werden möchten; und 3) daß es künftig nicht nöthig seyn sollte, die **Städtische Bundsräthe** ihres Eides von den **Städten** zu entlassen, oder sie abtreten zu lassen, wenn von einer Stadt geredet würde. Hingegen wäre zu verordnen: 4) daß die **drey Bundsrichter** weder geistlichen noch weltlichen Personen verpflichtet seyn; 5) das Gewonnene **nicht** dem **Bundeshauptmann**, sondern den **Bundständen** zukommen sollte, und 6) daß der **Kayser** auch mit der **Landvogtey** in **Schwaben**, der Herrschaft **Hohenberg** und seinen andern **Vorlanden** dem **Bunde** mit **beitreten** möchte. Zugleich erklärten die **Evangelische Reichsstädte** ganz deutlich, daß, wenn ihren Beschwerden nicht abgeholfen werden, und besonders die geistliche Jurisdiktion bleiben sollte, sie sich um einen andern **Rückhalter** umsehen, und ihre, bisher nur auf die **Religion** gerichtete, und mit dem **Churfürsten** von **Sachsen** und andern **Fürsten** und **Ständen** eingegangene **Vereinigung** auch auf **Leib** und **Gut** erweitern würden. 1 Chr. 1533

Bey so vielen sich ereigneten Schwierigkeiten fand man für gut, einen neuen **Bundtag** auf **Laurentius dieses Jahrs** zu **Augspurg** zu halten, welcher aber gleichfalls fruchtlos ablief, weil zumal der Prinz **Christoph** von **Würtenberg** auf seine, 10 Aug.

J. Chr. wegen Vorenthaltung der Aemter Tübingen und
1533 Neuffen, auf demselben, angebrachte Klagen, wovon bald weitere Nachricht erfolgen solle, bey dem Römischen König Ferdinand wenig Gehör fand. Und so war auch der dritte und letzte,
5. Nov. gleichfalls zu Augspurg in diesem Jahr gehaltene, Bundtag ohne alle Frucht, weil zumal, auf Anstiften des obgedachten Französischen Gesandtens von Bellay und der Protestirenden Fürsten, die meisten Bundstände sich zuletzt dahin erklärten, daß sie nicht willens wären, länger in dem Bunde zu bleiben, oder selbigen länger zu erstrecken, weil ohnehin der letzt verlängerte Termin desselben verstrichen wäre n). Da man die Trennung des Schwäbischen Bundes zum voraus sehen konnte, die Evangelische Mitglieder desselben aber, wegen der damaligen weitausehenden Zeitläufte, für nöthig erachteten, sich auf alle Fälle in gute Verfassung zu stellen; so errichteten die
im Mai Städte Nürnberg, Ulm und Augspurg mit einander ein Bündniß zur Vertheidigung ihrer Gewissensfreiheit, und der Rath zu Aug-
13 May spurg beschwor solches gegen die Nürnbergische und Ulmische Gesandte o). Nach Lünigs Vorgeben soll zwar in diesem Jahr auch eine Ver-
2. Nov. einigung zwischen den Churfürsten von Maynz, Trier und Pfalz, dem B. Conrad von Würzburg und dem Landgrafen Philipp von Hessen geschlos-

n) Memoires de *Bellay*, L. IV. p. 137 sqq. *Belcarius* l. c., L. XX. c 53. p. 643. *Datt* de Pace publ., L. II. c. 24. n. 1-54. p. 428-434. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. VII. §. 19. p. 48 sq. und Teutsch *l. c.*, L. III. §. 28. p. 1319 sq. Cf. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 19. p. 333 sq.

o) *Gassarus* l. c. ad a. 1533., ap. *Mencken* l. c., T. I. 1796 sq. und von Stetten *l.* modo c. p. 334.

schlossen worden seyn p), und ich besitze selbst in meiner Bibliotheck, unter andern um diese Zeit gedruckten und sehr seltenen kleinen Schriften, einen Abdruck hievon q). Allein wenn man beides genauer ansiehet; so wird man finden, daß diese angebliche neue Vereinigung weiter nichts sey, als ein von dem Bischof Conrad von Würzburg, um diese Zeit, in seinem Lande ausgegangenes Edickt, dem im vorigen Jahre zwischen den gedachten Churfürsten und Fürsten errichteten Bündniß r), aus welchem auch einige Artickel eingerückt sind, nachzuleben. (J. Chr. 1533)

Die gänzliche Zertrennung des Schwäbischen Bundes gab Gelegenheit zu der Wiedereinsetzung des H. Ulrichs von Würtenberg in sein Land, dessen weiter oben s) abgebrochene Schicksale ich itzo erst nachholen will, ehe ich von der durch ihn und den Landgrafen Philipp, geschehenen Wiedereroberung seines Herzogthums handeln werde. Da die, vor drey Jahren, auf dem Augspurgischen Reichstage, von einigen Churfürsten und Fürsten für den H. Ulrich eingelegte Fürbitte nichts gefruchtet, sondern vielmehr der Kayser eine abschlägige Antwort darauf ertheilt hatte; so ließ dagegen der H. Ulrich eine Rechtfertigungsschrift auffsetzen, und stellte sie den zu Schmalkalden versammelten Fürsten zu, um sie dem Kayser einzuhändigen. Es geschah auch solches bey Gelegenheit der Römischen Königswahl, (1530) (1. Dec. a. e.) (1531 1. Jan.)

p) Lünigs R. A., T. XIX. p. 225 sq. n. 17.
q) Der Titel ist: Veraynigung der fünff Chur vnnd Fürsten, Meintz, Trier, Pfaltz, Wirtzburg vnd Hessen, MDXXXIII., sine *Loco Impressionis*, 4. 1. Bogen. r) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 432 u. f.
s) S. Eben daselbst, S. 290:312.

J. Chr. wahl, zu Cöln, durch den Churſächſiſchen
1533 Geſandten; allein der Kayſer ließ demſelben zu Aachen, durch den Churfürſten von Brandenburg, zur Antwort ertheilen, daß es bey der zu Augſpurg gegebenen Reſolution bliebe, und an eine Wiedereinſetzung des Herzogs nicht zu gedenken wäre. Mithin gedachte der Landgraf Philipp darauf, wie er die Reſtitution des Herzogs mit Gewalt durchſetzen könnte. Zu dem Ende ſchickte er denſelben an den Churfürſten von Sachſen, und ließ bey demſelben dahin antragen, daß er ihm 1000. Reuter überlaſſen, und die Vertheidung ſeines, des Landgrafens, Landes übernehmen möchte, wenn ſolches inzwiſchen angegriffen würde; ſo wollte er, nebſt ſeinen Freunden, 2000. Mann zu Pferd und 10000. zu Fuß, mit einer genugſamen Artiglerie zuſammenbringen, und, bey Gelegenheit des Türken- oder bevorſtehenden Schweitzer-Krieges, einen Angrif auf das Herzogthum Würtenberg wagen, welches man ſodann mit leichter
(24 Apr a. e.) Mühe erobern könnte. Allein der Churfürſt ſchlug dem zu ihm gekommenen H. Ulrich ſowohl die verlangte 1000. Mann zu Pferd, als auch dem Landgrafen Philipp die zu übernehmende Beſchützung ſeines Landes ab, und rieth vielmehr, von dergleichen gewaltſamen Mitteln abzuſtehen. Indeſſen hatte der Schwäbiſche Bund, auf Betrieb des Bayeriſchen Bundsrathes, D. Leonhard Egks, den Churfürſten von der Pfalz ſchriftlich erinnert, daß er forderſamſt eine Tagefahrt zu der ihm aufgetragenen gütlichen Unterhandlung zwiſchen dem Bunde und dem H. Ulrich anſetzen möchte. Der Churfürſt that es auch, und erſuchte den Herzog, auf bevorſtehende
(init. Maii.) Jacobi zu Frankfurt zu erſcheinen, wozu ſich dieſer entſchloß, obgleich die Heßiſche Räthe vieles

dabey

dabey einzuwenden fanden, und besonders vorstell- J. Chr.
ten, daß der **Herzog** Gefahr laufe, sich seiner bis- 1533
herigen **Spolienklage** verlustig zu machen, wenn
er mit dem **Schwäbischen Bunde** in einen **Ver-**
gleich sich einlasse. Allein H. **Ulrich** schickte doch
auf den anberaumten Termin seine **Bevollmäch-** (25 Jul.
tigte nach **Frankfurt**, jedoch mit dem Auftrage, a. e.)
sich in keine Handlung einzulassen, sondern nur
gründlich auszuforschen, ob die **Schwäbische**
Bundstände dem Hause **Oesterreich** über das
Herzogthum **Würtenberg** eine **Gewährleistung**
versprochen hätten, oder nicht. Im letztern Falle
möchten sie, gleichsam als wenn es nur ihre Gedan-
ken wären, als ein **Mittel** zum **Vergleiche** vor-
schlagen, daß man dem **Herzog** für den erlittenen
Schaden 10. **Millionen Gulden** bezalen, und
dannoch seine Ansprüche an das Herzogthum vor-
behalten sollte. Hätte hingegen der **Bund** einige
Garantie oder Hülfsleistung wider ihn versproch-
chen, so sollten sie weder einige Vorschläge thun,
noch solchen Gehör geben. Es wurde aber auf die-
ser **Zusammenkunft** zu **Frankfurt** nichts ausge-
richtet, und kaum konnten die **Churfürstliche**
Räthe so viel erhalten, daß die **beiderseitige Be-**
vollmächtigte, doch nur auf hinter sich bringen,
dem **Churfürsten** zu Ehren bewilligten, daß zwi-
schen dem **Bunde** und dem **Herzog** alle gegen ein-
ander habende Feindschaft aufgehoben seyn, und kein
Theil gegen den andern was thätliches unternehmen
sollte, mit dem Vorbehalte, solchen **Vergleich** bis
auf den 25. **Jenner** des **folgenden Jahrs** wie-
der abkündigen zu können. Es schrieb auch nachher (24 Dec
der H. **Ulrich**, noch vor Ablauf des Jahrs, die-
sen **Vergleich**, als ihm sehr nachtheilig, dem
Churfürsten wieder ab, ob er gleich damals sich
noch auf keine nachdrückliche Hülfe verlassen konnte,

J. Chr. 1533 theils weil er sich um die Zeit mit seinem Schwager, dem H. **Heinrich** zu **Wolfenbüttel**, entzweiet hatte, daß er der mit dem **Landgrafen** geschlossenen **Allianz** kein Genüge leisten wollte, theils weil der **Churfürst** von **Sachsen** allzubehutsam war, und sich in keine gewaltsame Mittel einlassen wollte.

Der einige Landgraf **Philipp** von Hessen war allein derjenige, auf welchen H. **Ulrich** sich noch immer Hofnung machen konnte. Derselbe hielt nun dafür, daß, wenn der **Herzog** jemals wieder zu seinem Lande gelangen sollte, vorher eine **Aussöhnung** und **Vertrag** mit den **Herzogen** von **Bayern** zu Stande gebracht werden müste. Dann (1532.) obgleich um diese Zeit der **Gegenkönig** in **Ungarn**, **Johannes** von **Zapolya**, den Woywoden von Siebenbürgen, **Hieronymus** von **Lasko**, an den **Landgrafen** und den H. **Ulrich** geschickt hatte, und sie ermahnen lassen, daß sie, nebst den übrigen **Schmalkaldischen Bundsverwandten**, eine **Gesandschaft** nach **Frankreich** schicken, und da er ebenfalls dahin abgienge, nebst ihm ein **Bündniß** mit dem **K. Franz** wider den **Kayser** und seinen Bruder, den Römischen **König**, zum Schlusse bringen möchten; so kam doch solche Unterhandlung damals nicht zu Stande. Sie hatte inzwischen aber so viel Nutzen, daß der K. von **Frankreich** daraus erlernete, wie viel ihm die **Freundschaft** der **Teutschen Fürsten** in seinen Absichten nützen könnte, worüber er hernach um so williger gemacht wurde, einen Beitrag zu der Unternehmung des H. **Ulrichs** auf sein Land vorzuschiessen. Um nun aber die Aussöhnung zwischen dem H. **Ulrich** und seinen Schwägern, den **Herzogen** von **Bayern**, zu bewürken, schickte der Landgraf **Philipp** seinen **Kanzler**, den **D. Feigen**,

gen, nach **München**, der daselbst mit dem schon erwähnten Bayerischen Rath, **D. Leonhard** von **Egk**, in eine lange Unterhandlung sich einließ. Endlich wurde man über folgende Punkten einig, auf welche die Aussöhnung geschehen sollte, und die man dem H. **Ulrich** mittheilte: 1) daß dieser seinem Schwager, dem H. **Wilhelm**, die Unkosten des Krieges, den er nebst dem **Schwäbischen Bunde** vormals gegen den H. **Ulrich** geführt hatte, auf Erkänntniß und Ermäßigung des **Churfürstens** von der Pfalz, gänzlich erstatten; 2) sogleich nach der Wiedereroberung seines Landes mit den Herzogen **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern, auch ihren Erben eine **Erbeinigung** aufrichten; 3) seiner **Gemalin**, wenn dieselbe nicht bey ihm oder in seinem Lande bleiben wollte, das verschriebene **Wittumb** einräumen, und also die Heiratsabrede vollziehen; 4) nach wieder erlangtem Lande sofort die Herrschaft **Heydenheim**, mit aller Zubehör, wie er sie von seinem Schwiegervater, dem H. **Albrecht**, empfangen, seinem Schwager, dem H. **Wilhelm**, einräumen; un 5) zur Sicherheit die **Churfürsten** von **Pfalz** und **Sachsen**, die **Herzoge** von **Braunschweig** zu **Wolfenbüttel**, und zu **Mecklenburg**, und den **Landgrafen** zu **Bürgen** stellen sollte. J. Chr. 1533

Dem H. **Ulrich** wollten diese **Vergleichspunkten** nicht anstehen, deswegen schlug der **Landgraf** andere vor, nehmlich: 1) Wenn H. **Ulrich** wieder zu seinem verlohrnen Lande kommen wolle, müsse sich die **Landschaft** verschreiben, seiner **Gemalin**, binnen Jahresfrist, ihr **Heiratgut** und **Morgengabe** zu bezalen, wobey sich der **Landgraf** selbst zum **Bürgen** angab, und versprach, wenn **Bayern** es verlangte, **Darmstadt** oder **Rheinfels** zum **Unterpfande** zu verschreiben.

J. Chr 1533 2) Wenn **Ulrich** und sein Prinz **Christoph**, oder einer von ihnen zum Herzogthum **Würtenberg** wieder kommen würde, soll es beiden gehören, und beiden gehuldiget werden, doch H. **Ulrich** die Regierung haben. 3) **Dieser** solle sich verschreiben, der **Landschaft** das Vergangene nicht entgelten zu lassen; und 4) woferne H. **Ulrich** ohne Manns- und Stammerben sterben würde, solle das **Herzogthum** an **Bayern** und **Hessen** fallen, doch wurde dabey die **Einwilligung** des **Reichs** vorausgesetzt. 5) Die darüber aufzurichtende **Erbeinigung** und **Verschreibung** sollte die **Landschaft** genehmigen; 6) sollte der H. **Ulrich**, nach wieder erhaltenem lande, in der **Religion**, ohne Wissen der **Landstände**, nichts vornehmen, auch 7) sich an einigen **Personen** und **Ständen** des **Schwäbischen Bundes** nicht rächen, noch wider den K. **Ferdinand** weiter etwas thätliches unternehmen, und endlich 8) **Heydenheim** an **Bayern** übergeben. Die **zwey letztere Punkten** ließ sich zwar H. **Ulrich** gefallen; aber bey den übrigen hatte er verschiedenes einzuwenden, und that dagegen einige andere Vorschläge. Darüber kam auch dieser Vergleich nicht zu Stande, und hinderte solchen vornehmlich seine Gemalin **Sabina**, weil sie dafür hielt, daß wegen ihres **Wittumbs** ihre Ehre hintangesetzt sey. Wenigstens wurde diese **Unterhandlung** hiedurch verzögert, und beliebt, eine **Zusammenkunft** zu **Coburg** zu halten, die aber erst im folgenden Jahr ihren Fortgang hatte.

Indessen verfiel H. **Ulrich**, doch mit Genehmhaltung des Landgraf **Philipps**, darauf, sich unmittelbar an den K. **Ferdinand** zu wenden, und sich durch gewisse Vorschläge den Weg zur Wiedererlangung seines Herzogthums zu bahnen. Er er-
(14 Aug öfnete nehmlich dem zu sich nach **Melsungen** erforder-

forderten Churpfälzischen Hofmarschall, **Wilhelm von Habern**, das Vorhaben wegen einer **Allianz** zwischen **Frankreich**, **Engelland**, **Dännemark** und einigen **Teutschen Churfürsten** und **Fürsten**, und erbot sich, solche zu hintertreiben, wenn ihm **K. Ferdinand** sein **Herzogthum** unter billigen Bedingungen zurückgeben wollte. Der **Churfürst** von der **Pfalz** schickte mit dieser ihm richtig scheinenden Eröfnung seinen **Marschall** von **Habern** sogleich nach **Wien** an den **K. Ferdinand**, der aber dafür hielt, daß er nicht nöthig hätte, ein **Fürstenthum** daran zu wagen, sondern die noch **abgeneigte Fürsten** wohlfeiler gewinnen könnte. Es ward also der **Marschall** von **Habern**, nach einigen vergeblichen Zwischenhandlungen, mit dem Bescheide abgefertiget, daß die itzige Geschäfte wegen des **Türkenkrieges** den **Römischen König** verhinderten, sich über diese Sache näher zu erklären. Würden sich aber die Umstände ändern, und hernach die **wohlgesinnten Churfürsten** es für gut ansehen, könnte sich der H. **Ulrich** wieder melden, und sich wegen der Mittel etwas **näher** erklären, wie in dieser Sache fruchtbarlich zu Werk gegangen werden könnte. Diese **nähere Erklärung** verlangte nun auch der **Churfürst**, und wollte sodann einen neuen Versuch bey dem **K. Ferdinand** thun; zu dem Ende brachte er eine Unterredung zwischen dem **Herzog** und einem seiner vertrauten **Räthe** in Vorschlag, die auf dem Schlosse **Blankenstein** an der **Lahn** gehalten wer- (21 Dec.
den sollte. Allein dem **Herzog** war keines von denen durch **Churpfalz** vorgeschlagenen Mitteln annehmlich, sondern er glaubte, daß der **K. Ferdinand** damit zufrieden seyn könnte, wenn der **Herzog** es bey den **mißvergnügten Fürsten** dahin brächte, daß sie seine **Römische Königswahl**

J. Chr. 1533

J. Chr. für **rechtmäßig** erkenneten. Das unerträglichste
1533 aber schien ihm zu seyn, daß seinem Prinzen **Christoph** das Land übergeben, und ihm nur ein gewisses Leibgeding zu seinem Unterhalte gereicht werden sollte, doch daß er in dem **Fürstenthum** bleiben, und jederzeit das **Waidwerk** nach Belieben gebrauchen könnte.

(1532) Um diese Zeit setzte sich auch des H. **Ulrichs** einiger Sohn, Prinz **Christoph**, durch eine kühne und von seinem treuen Lehrmeister, **Michael Tiffernus**, veranstaltete Flucht, aus seiner bisherigen weitläuftigen Verwahrung in Freiheit. Dieser **Prinz** war, bey den unglücklichen Schicksalen seines **Vaters**, in seiner zarten Jugend nach **Innspruck** abgeführt worden, wo er unter der Aufsicht **Wilhelms von Reichenbach** mit dessen Söhnen wohl erzogen wurde. Bey zunehmenden Jahren kam er nach **Wien**, wo er dem Unterrichte des ersterwähnten **Tiffernus** anvertrauet wurde. Zu **Wien** lernte ihn nun der **Kayser** kennen, und nahm ihn in seine **Kammer** auf, da er zu Vorlesung allerhand Schriften gebraucht wurde, und Gelegenheit hatte, die kayserliche Bescheide anzuhören, wodurch er sich eine grosse Känntniß in vielen Regimentsgeheimnissen und Staatssachen erwarb. Er setzte sich in des **Kayſers** Gnade immer fester, und derselbe nahm ihn mit sich auf den **Reichstag** nach **Augspurg**, wo er vieler **Churfürsten** und **Fürsten** Freundschaft erwarb, und die erste Nachricht von dem Zustande seines **Vaters** und des ihm angebohrnen Fürstenthums bekam. Besonders warfen seine mütterliche Oheime, die **Herzoge von Bayern**, eine grosse Neigung auf ihn, und bewarben sich daher, ihm sein väterliches Herzogthum wieder zuzuwenden. Da dieses dem **Kayser** und seinem **Bruder** nicht verborgen

blei-

bleiben konnte; so suchten sie, diesen ihren Absich- J. Chr.
ten so gefärlichen Prinzen aus **Teutschland** zu 1533
entfernen, und nach **Spanien** zu bringen, wo er vermutlich seine übrige Lebenszeit in einem **Kloster** würde haben zubringen müssen. Es muste also der **Prinz Christoph**, nach dem geendigten Feldzuge gegen die **Türken**, dem **Kayser** auf seiner Reise nach **Italien** folgen, und sollte sodann weiter mit ihm nach **Spanien** überseegeln. Allein sein treuer Lehrmeister **Tiffernus** entdeckte, oder muthmaßte diese Anschläge, und rieth ihm daher, sich in den **Tyrolischen Gebürgen** aus dem kayserlichen Gefolge unvermerkt zu verlieren, und sich zu seinen Oheimen, den **Herzogen** von **Bayern**, zu begeben. Beide setzten die gewagte Flucht, unter Anführung eines getreuen Wegweisers, glücklich, doch mit vieler Gefahr, ins Werk, und entgiengen der Nachspührung der sie verfolgenden **Spanier**. Der **Prinz** kam glücklich zu Pferde in seiner Gewahrsam an, und der **Tiffernus** folgte ihm zu Fusse nach, weil er unterwegs sein Pferd an den **Prinzen** hatte überlassen müssen.

Man glaubte anfangs, daß der Prinz **Christoph** im Gebürge entweder umgekommen, oder gefangen worden; aber wie er erst in genugsamer Sicherheit war, gab er seinen **Eltern**, und dem (18 Oct. a. e.)
H. **Ludewig** von Bayern von seiner glücklichen Flucht Nachricht. Nachdem er sich in mehrerer Freiheit sahe, und von dem Verluste seines **erblichen Herzogthums** nähere Nachrichten erhalten, auch eine **Abschrift** von dem **Kaufbriefe** über dasselbe an das Haus **Oesterreich** bekommen hatte; so schrieb er abermals an seinen **Vater**, und bat sich von demselben die Erlaubniß aus, ein **Schreiben** an den **Schwäbischen Bund**, der sich nächstens zu **Augspurg** versammeln würde, 28. e. m.

ablas-

J. Chr. ablassen zu dörfen, worinnen er selbigen an den,
1533 zwischen den **Regenten** des **Herzogthums** und dem H. **Wilhelm**, wegen seiner und seiner verstorbenen **Schwester** Unterhaltung, getroffenen **Vertrag** erinnerte, welches vielleicht nicht ohne
(17 Nov Nutzen seyn würde. Es ließ auch der Prinz **Christoph** ein **Schreiben** an den **Bund**, und eines von gleichem Innhalte an die **Statthalter** und **Regenten** des Herzogthums **Würtenberg** ergehen, worinn er das bey **Veräusserung** des **Herzogthums** ihm zugefügte **Unrecht**, und seine, als eines damaligen **Kindes**, **Unschuld** an seines **Vaters** Handlungen umständlich ausführte, zugleich aber auch die ihm und seiner seligen **Schwester**, zu ihrem **Unterhalte**, bey solcher Handlung vorbehaltene Schlösser, Städte und Vogteyen, **Tübingen** und **Nieuffen**, zurückforderte. Weil aber die Erlaubniß seines **Vaters** zu Abschickung dieser Schreiben zu spät anlangte; so trafen selbige die **Bundstände** zu **Augspurg** nicht mehr an, als welche schon wieder auseinander gegangen waren, und sie wurden nur den beständig gegenwärtigen Bundshauptleuten zugestellt, mithin sie bis auf den im **April** und **May** des **folgenden Jahrs** gehaltenen **Bundtag** liegen bleiben musten. Der **Römische König Ferdinand** aber schickte, auf die erhaltene Nachricht von der Entweichung des Prinz **Christophs**, und daß man denselben unweit **Salzburg** selb ander reiten gesehen, den **Dietrich Specten** fort, um den **Prinzen** auszuforschen, von dem er vermuthete, daß er bey seinem Oheim, dem H. **Ludewig** von Bayern, verborgen seyn möchte. Derselbe sollte ihn nun suchen zu bereden, an den **kayserlichen** oder **königlichen Hof** zurück zu kehren, zu dem Ende ihm auch, zur Beruhigung und Sicherheit des **Prinzen**, ein **Geleitsbrief**

mitge-

mitgegeben wurde. Zugleich hatte der **Dietrich Spet** den Auftrag, sich zu des **Prinzen** Frau Mutter, der Herzogin **Sabina**, zu begeben, und sie im Namen des **Römischen Königs** zu ersuchen, ihren **Sohn** zur **Rückkehr** zu überreden, wie dann auch des **Prinzen** gewesener Hofmeister **Usenwanger** denselben aufsuchen muste. Allein der Prinz **Christoph** war, ungeachtet seiner jungen Jahre, zu fürsichtig, und hielt sich noch immer auf das genaueste verborgen, wobey er in seinen damaligen dürftigen Umständen von seinen beiden Oheimen, den **Herzogen** von **Bayern**, reichlichen Unterhalt erhielt, ob sie es gleich mit seinem **Vater** eben nicht so aufrichtig meinten. J. Chr. 1533

H. **Ulrich** setzte inzwischen alle seine noch übrige **Hofnung** auf den **Schluß** der schon so lang gedauerten **Tractaten** wegen **Zernichtung** der **Römischen Königswahl**, und der **Landgraf** hofte, daß sodann auch, und wenn die **Aussöhnung** des H. **Ulrichs** mit den **Herzogen** von **Bayern** bewürkt, und das beiderseitige **Bündniß** zur Richtigkeit gebracht wäre, der **Churfürst** von **Sachsen** desto eher, bey einer persönlichen Zusammenkunft, von ihm und den **Herzogen** von **Bayern** würde beredet werden können, zur Wiedereroberung des Herzogthums **Würtenberg** behülflich zu seyn. Nun war, vorhin gedachter massen, im vorigen Jahr eine **Zusammenkunft** nach **Coburg** zwischen dem **Landgrafen** und den **Herzogen** von **Bayern** verabredet worden, wohin nunmehr in diesem Jahr der **Churfürst** von **Sachsen** und 1533.
der Landgraf **Philipp** ihre **Räthe** schickten, mit dem gemessenen Befehl, darauf zu dringen, daß die Herzoge von Bayern in Person, entweder zu Bamberg oder zu Würzburg, mit dem Churfürsten und dem **Landgrafen** zusammenkommen

möch-

J. Chr. 1533 möchten, um sich mit einander wegen Ausführung ihrer Absichten, in Ansehung der von ihnen nicht erkannten Römischen Königswahl, zu unterreden. Es bezeugten sich aber der Bayerische Gesandte auf dem Coburgischen Convente sehr verdächtig; dann er wollte nicht geständig seyn, daß seine Herren von dem Kayser einen Befehl wegen Anerkennung des K. Ferdinands als Römischen Königs erhalten hätten. Er suchte ferner die persönliche Zusammenkunft der Fürsten zu hintertreiben, und bediente sich endlich einer kahlen Ausflucht, die Ingroßirung und Besieglung des, wegen der Verfassung zur Gegenwehr, vormals zu Königsberg und Scheuern von Bayern eingegangenen Vertrages ferner hinzuhalten. Ja man merkte nicht undeutlich, daß die Herzoge von Bayern vorhätten, einen neuen Schwäbischen Bund aufzurichten, und in solchen den K. Ferdinand, als eine Stütze, aufzunehmen. Indessen ward doch zu Coburg beschlossen, daß die Fürsten nach Ostern zu Nürnberg persönlich zusammen kommen, und einen Schluß fassen wollten. Daselbst ward nun zuförderst der Französische Gesandte mit der Anzeige abgefertiget, daß der K. Franz die vormals bewilligte 100000. Kronen nur erlegen möchte; wobey der Landgraf hinzufügte, daß, wenn der König es verlange und an die verbündete Fürsten begehre, daß solches Geld zum Würtenbergischen Handel angewendet werden solle, der Churfürst von Sachsen solches vermutlich geschehen lassen werde. Ferner wurde der obgedachte Vertrag wegen der Verfassung zur Gegenwehr besiegelt, und beschlossen, eine Gesandschaft an den Kayser nach Italien zu schicken, und ihm durch solche die Nichtigkeit der vorgegange-

gangenen Römischen Königswahl vorstellen zu J. Chr.
lassen, auch sich von ihm Commissarien auszu- 1533
bitten, gegen welche man sich weiter erklären wollte. H. Wilhelm von Bayern hätte zwar gerne gesehen, daß man sich der damaligen Abwesenheit des Kayſers und Schwäche des K. Ferdinands zu Nutzen gemacht, und diesen mit Gewalt zur Entsagung der Römischen Königskrone genöthiget hätte; allein der Churfürst von Sachsen war hiezu nicht zu bewegen, weil die bisherige Bündnisse nur auf eine Gegenwehr gerichtet wären; doch müste man dem K. Ferdinand zuvorkommen, wenn man sichere Kundschaft hätte, daß er sie angreifen wollte.

Bey dieser guten Gelegenheit bemühete sich der Landgraf, auch die völlige Aussöhnung zwischen dem H. Ulrich und den Herzogen von Bayern ins Reine zu bringen, und hiedurch die Restitution des erstern zu befördern. Aber eine gewisse Furcht hielt den Herzog Wilhelm hievon ab, und alles, was der Landgraf ausrichten konnte, bestand in einem errichteten Ab- 5. Apr.
schiede mit Bayern, des Innhalts, daß zwar einige Punkten, wegen der zwischen beiden Häusern, Bayern und Würtenberg, obwaltenden Irrungen, verglichen worden, worinn die Herzoge für ihre Personen keine weitere Beschwerden hätten, einige aber H. Ulrichs Gemalin Sabina berührten, wegen deren gütlichen Vermittlung die Herzoge ihrer Schwester zureden wollten. Hiernächst machten sich die Herzoge von Bayern in diesem Abschiede anheischig, daß der Schwäbische Bund auf dem nächsten Bundstage nicht erneuert, oder wenigstens das Herzogthum Würtenberg nicht darein aufgenommen werden sollte. Wenn nun aber der gedachte Bund zertrennt

wäre,

J. Chr. 1533 wäre, wollte man zu **Coburg** oder **Schleusingen** wieder zusammenkommen, und dahin handeln, daß der Prinz **Christoph** mit seinem Herrn **Vater** sich vergleiche; doch hielt der öfters schon erwähnte **D. von Ekk** dafür, daß die **würtenbergische Landschaft** dem **Prinzen** eben sowohl als dem H. **Ulrich** huldigen müste, damit, wenn dieser etwa wieder verjagt würde, **jener** sich des Landes annehmen könnte. Es liessen sich auch die **Herzoge von Bayern** gefallen, daß gewisse dem H. **Ulrich** höchst verhaßte Leute und dessen **Todtfeinde**, wie z. E. der **Dietrich Spät** u. a. m. im Lande nicht geduldet werden sollten. Ob nun also gleich nicht möglich war, die ganze Handlung zu einem endlichen Schlusse zu bringen, weil die **Herzoge von Bayern** erst noch ein und andere Umstände abwarten wollten; so erklärten sie sich doch wenigstens, daß sie der **Erneuerung** des **Schwäbischen Bundes** nicht beitreten wollten, wenn das Herzogthum **Würtenberg** in denselben aufgenommen würde; wobey sie versprachen, auch **Salzburg**, **Augspurg**, den Pfalzgrafen **Otto Heinrich** und die **Reichsstädte** gleichfalls dahin zu bewegen. Und da auch die **Churfürsten** von **Maynz** und **Pfalz** nicht länger im **Bunde** bleiben wollten, der **Bischof** von **Würzburg** aber Hofnung machte, sich in die **Vereinigung** mit **Sachsen**, **Bayern** und **Hessen** zu begeben, durch welchen Beitritt **Bamberg** und **Brandenburg** gleichfalls abwendig gemacht werden würden; so sahe man zum voraus, daß der **Schwäbische Bund** nicht länger mehr bestehen würde, welches die Wiedereinsetzung des H. **Ulrichs** sehr befördern konnte. Uebrigens rieth der H. **Wilhelm**, bey seiner Beurlaubung von dem **Landgrafen**, nicht eher was zu unternehmen, bevor man nicht wüste, ob der

Schwä-

Schwäbische Bund zertrennt würde; doch wollte in dem Falle, daß der Bund nicht getrennt würde, der Bayerische Bundsrath darauf dringen, daß K. Ferdinand das Kaufgeld für das Herzogthum nicht bezalt, und auch dem Prinzen Christoph den Vertrag nicht gehalten hätte. J. Chr. 1533

Mittlerweil nahm auch der Churfürst von der Pfalz seine Unterhandlung wieder vor die Hand, und schickte seinen Marschall von Zabern zu Anfang des J. 1533. nochmals nach Wien, um seinen vorigen Antrag zu wiederholen. Allein die Antwort fiel nicht nach Wunsch aus, dann der K. Ferdinand gab zu verstehen, daß er das, ihm wegen seiner übrigen Länder so wohl gelegene Herzogthum Würtenberg nicht herausgeben würde, ob er gleich daraus nichts erheben könnte, wobey er noch andere triftige Ursachen seiner Verweigerung anführte; doch wollte er von dem H. Ulrich andere Vorschläge erwarten, wie er sich mit ihm vergleichen könnte, und bat daher den Churfürsten, solche von dem Herzog zu begehren. Die Herzoge von Bayern thaten zwar um diese Zeit auch eine Vorstellung bey dem K. Ferdinand, daß er sich mit dem H. Ulrich vergleichen möchte; aber man hatte sie im Verdacht, daß sie bey der Gelegenheit dem König mehr entdeckt hätten, als besonders dem Landgrafen zuträglich war, wenigstens war ihre beständige Unentschlossenheit in dieser Sache verdächtig. Indessen schrieb doch der Landgraf an den H. Ulrich, daß ihm diese 20 Apr. Unterhandlung der Herzoge von Bayern mit dem König nicht zuwider wäre, weil man hernach doch sehen könnte, wohin jene hinaus wollten. Ja selbst H. Ulrich wollte diese Unterhandlung nicht stöhren, theils aus Achtung für den Churfürsten von der Pfalz, der sich dabey schon so viele

J. Chr. Mühe gegeben hatte, theils damit man ihm nicht
1533 vorrücken könnte: er habe alle gütliche Mittel verworfen, und dagegen Unruhe im Reiche zu stiften gesucht; mithin bewilligte er eine gütliche, doch unverfängliche Handlung mit dem Könige. Allein alle weitere gütliche Unterhandlung ward unterbrochen, weil der Römische König von dem Vorhaben des Churfürstens von Sachsen, der Herzoge von Bayern und des Landgrafens
9. May Nachricht erhielt. Deswegen schrieb er aus Wien an seinen Statthalter und Regenten des Herzogthums, auf guter Hut zu stehen und sich auf genaue Kundschaft zu legen, wobey er ihnen allen Beistand auf den Fall eines Angrifs
21. e. m. versprach. Bald darauf befahl er denenselben, heimliche Kundschafter in den volkreichsten Aemtern des Herzogthums auszumachen, welche die Gesinnungen des Volkes ausforschen sollten: ob unter solchem einige Anhänger des H. Ulrichs wären, die man dann unverweilt zur Haft bringen sollte.

Auch der Prinz Christoph machte um diese Zeit dem Römischen König und dem Schwä-
8. Apr. bischen Bunde viele Sorgen. Er schrieb nehmlich an den Bundhauptmann, Wilhelm von Knöringen, und verlangte von ihm zu wissen, was auf dem letztern Bundtage, seiner Angelegenheiten halber, wäre verhandelt worden; zugleich erbot er sich, auf dem nächsten Bundtage, auf ein erhaltenes sicheres Geleit, in Person zu erscheinen. Die Bundstände liessen das Ansuchen des Prinzen an den König gelangen, der aber begehrte, daß man den Prinzen schlechterdings an ihn verweisen sollte, zu dem Ende er ihm ein schriftliches und lebendiges Geleit zusagte, wenn er an seinen Hof kommen wollte. Indessen verlangte doch auch K. Ferdinand von seinem Statthal-

ter

ter und Regierung im Herzogthum Würtenberg ein Gutachten, wie der Anforderung des Prinzen zu begegnen seyn möchte. Diese berichteten ohne Scheu, daß dem Prinzen und dem Schwäbischen Bunde die getroffene Verträge schlecht gehalten worden, und daß daher jener gerechte Ursache habe, sich zu beschweren, und auf die Vollziehung derselben zu dringen; ja der Prinz sey berechtiget, der Städte und Aemter, Blaubeuren, Heydenheim und Münsingen sich zu bemächtigen, von denen aber die Herrschaft Heydenheim an die Stadt Ulm verpfändet worden. Der Schwäbische Bund müste auch ein Mißfallen daran haben, weil der Kayser sich gegen denselben und die Landschaft verschrieben hätte, die Ansprüche des Prinz Christophs über sich zu nehmen. Indessen wäre beschwerlich, dem Prinzen etwas vom Lande einzugeben, weil dessen unzertrennte Behaltung bey dem Hause Oesterreich vom Kayser und König der Landschaft und dem Schwäbischen Bunde versprochen, und die Unzertrennlichkeit des Landes durch den Tübinger Vertrag zu einem Grundgesetz gemacht worden. Es wäre daher kein anderer Rath übrig, als daß der Prinz mit andern, und zwar ferne von dem Herzogthum entlegenen, Gütern befriediget würde. Da übrigens der Schwäbische Bund die erwartete Antwort von dem Römischen König nicht erhielt; so überschickten die drey Bundeshauptleute dem Prinzen nur den königlichen Geleitsbrief, nebst dem Vertrage, wie das Land an den Kayser übergeben worden, und die Schrift, wodurch die Bundstände sich deshalben gegen die Eidgenossen gerechtfertiget hatten. Prinz Christoph übersandte diese Schriften seinem Vater, nebst seinem Gutachten, daß J. Chr. 1533 17. Jul.

J.Chr. er sich nemlich in die ihm unbekannte **Ursachen** seiner
1533 Vertreibung nicht einlassen, sondern nur die **Hauptsache**, nemlich die **Entsetzung** des ganzen **Fürstlichen Stamms** anzugreifen gedenke, wobey er ihm seine den **Bundständen** zu übergebende **Antwort** mitschickte, und sich seine baldigen Gesinungen darüber, auch solche in **Hessen** drucken zu lassen, ausbat.

Es erschien auch bald darauf diese **Schrift***)
31 Jul. im öffentlichen Drucke nebst einem kurzen **Schreiben** des **Prinzen** an die **Schwäbische Bundstände**, worinn er sich auf seine beigefügte weitläuftige **Antwort** des weitern bezog. In dieser zeigte er nun die **Unbedachtsamkeit** des **Bundes** und die **Nichtigkeit** der **Uebergabe** seines **väterlichen Herzogthums** an den **Kayser**, wie auch die Ungültigkeit der zwischen dem **Kayserlichen Statthalter**, **Orator** und **Räthen** und dem **Bunde** errichteten **Verträge**. Zugleich lehnte er die Gründe ab, welche sowohl hieraus, als auch aus dem zwischen dem **Kayserlichen Statthalter** und **Räthen** und den **Bayerischen Räthen**, seiner Person halber, gemachtem **Vergleiche**, gegen ihn angeführt werden wollen, und zeigte, daß solche gerühmte **Verträge nicht** einmal wären **vollzogen** worden, ja überhaupt **ihm**, als einem damals **vierjährigem** und unschuldigen **Kinde**, **nicht zum Nachtheil** gereichen könnten. Zuletzt gehet sein **Ansuchen** dahin, daß nicht nur die, kraft der **Verträge**, ihm zuständige Aemter

*) Sie führt in dem, in meiner Bibliothek befindlichem, Exemplar der Originalausgabe folgenden Titel: Ansuchung Hertzog Christoffs von Wirttenbergk, bei den Stendenn des Bunds im Landt zu Schwaben, darinn er das Furstenthumb zu Wirttenbergk widder fordert vnd begert, *s. l.* et *a. Impressionis*, 4. 3 Bogen. Sie stehet auch beym Hortleder *l. c.*, T. I. L. III. c. 8. p. 856-863.

Aemter **Tübingen** und **Neuffen** ihm überliefert, J. Chr.
sondern auch seinen gegründeten Vorstellungen 1533
wegen des **Herzogthums** selbst Gehör und Statt
gegeben werden möchte. Es wurde aber auf dem
damaligen Bundstage zu **Augspurg** nichts i. Aug.
beschlossen, sondern alles auf den **folgenden** i. Dec.
Bundstag verschoben, und dem **Prinzen** ein
Geleitsbrief zugeschickt, um auf solchem **persön-**
lich zu erscheinen. Indessen fand K. **Ferdinand**
für nöthig, die von dem **Prinzen** dem **Bunde**
eingereichte **Schrift** zu beantworten, und schickte
daher der **Würtenbergischen Regierung** so-
wohl die **Antwort** zu, welche der **Kayser**, vor
drey Jahren zu **Augspurg**, den fürbittenden
Churfürsten und **Fürsten** gegeben, als auch die-
jenige, durch welche er des **Päbstlichen Nun-**
cius zu **Lucern** Fürbitte abgelehnt hatte. Der
Prinz **Christoph** hingegen ersuchte den K. von
Frankreich, den **Johannes** von **Zapolya**, und
einige **Churfürsten** und **Fürsten**, daß sie ihm ei-
nige geschickte **Räthe** zu seinem **Beistande** auf
solchen **Bundtag** zuschicken möchten.

Allein mittlerweil ereignete sich einiges **Mißtrauen** von Seiten des H. **Ulrichs** gegen seinen **Sohn**, als den er im Verdacht hatte, daß er von den **Herzogen** von **Bayern** und seiner Frau **Mutter** angestiftet würde, das **Herzog-**
thum für sich zu begehren, und seinen **Vater** von der Regierung auszuschliessen. Es machte nem-
lich dem H. **Ulrich** ein Nachdenken, daß die **Her-**
zoge von **Bayern** in der angetretenen Unterhand-
lung mit ihm dem **Prinzen** die **Mitregierung** auswürken wollen, und daß der Bayerische Rath, **D. Leonhard** von **Egk**, in allen seinen **Briefen** an den **Landgrafen** äusserte, daß zwischen dem **Vater** und dem **Sohn** ein **gutes Vernehmen**

J. Chr. gestiftet werden müßte. Mithin schrieb der H.
1533 **Ulrich** an seinen **Sohn**, und ermahnte ihn nur überhaupt, daß er künftig nichts ohne sein Vorwissen und Willen verhandeln, und sich als ein getreuer Sohn gegen seinen Vater verhalten solte, dagegen er sich hinwiederum von ihm aller väterlichen Treue versehen könnte. Deswegen wie den **Prinzen** seine **Oheime**, die **Herzoge** von **Bevern**, ihrer väterlichen Zuneigung versichern liessen, und ihm zu seinem Lande wieder zu verhelfen versprachen; jedoch dabey äusserten, daß sie seinen **Vater nicht** in der **Regierung** leiden könnten; so entschuldigte sich der **Prinz**, und bat seine **Oheime**, daß sie ihn von seiner kindlichen Treue und Pflicht nicht abführen möchten. Er gab auch den Bayerischen Räthen, **Egk** und **Weissenfelder**, auf ihr beständiges Ansinnen, sich mit seinem **Vater** zu vertragen, zur Antwort, daß er sich über dieses Begehren verwundere, da er ja in keiner Feindschaft mit seinem **Vater** stände. Wie aber dieser, durch die **Heßische Räthe**, von ihm eine **Verschreibung** verlangte, wie es der **Regierung** und anderer Sachen halber im **Herzogthum Würtenberg** gehalten werden solte; so hielt Prinz **Christoph** solches für unnöthig und voreilig, und sagte, daß man erst das **Herzogthum** haben müßte, ehe wegen dessen **Regierung** eine **Verschreibung** von ihm verlangt werden könnte. Er hätte bisher sich als einen **gehorsamen Sohn** betragen, und nichts anders gehandelt, als was seinem **Vater** gefällig gewesen, und in diesen Gesinnungen wolle er ferner beharren,
2. Dec. wie er dann auch durch ein **Handschreiben**, seinen Herrn **Vater** seines **Gehorsams** von neuem versicherte.

Prinz

Prinz **Christoph**, der sich vermuthlich bis- J. Chr.
her in **Graubündten** versteckt gehalten, langte 1533
nun auf dem **Bundstage** zu **Augspurg** an, wo 2. Dec.
er den schon öfters vorgekommenen **D Volland** als einen **Rath** in Diensten nahm, und die erbetene und ihm zugeschickte **Beistände** von dem **K.** von **Frankreich**, dem **Churfürsten** von **Sachsen**, dem **Bischof** von **Münster**, den **Herzogen** von **Braunschweig** und **Lüneburg**, von **Preussen**, **Mecklenburg** und **Jülich**, wie auch dem **Landgrafen** von **Hessen** und seinem **väterlichen Oheim**, dem Grafen **Georg** von Würtenberg, bereits antraf. Nachdem er mit seinen **Beiständen** vor den **Bundständen** zum Gehör gelassen 10. c. m.
worden; so hielt anfangs der **Französische Gesandte**, **Wilhelm** von **Bellay**, eine Rede, worauf der **Prinz** sein Ansuchen vortrug, und sich auf seine im **Heumonat** überschickte **Schrift** des weitern bezog. Die **Bundstände** ersuchten hierauf durch ihre **drey Hauptleute**, als ihre **Redner**, den **Prinzen**, seinen Vortrag auch besonders vor denen zu **Augspurg** anwesenden **drey Kayserlichen Commissarien**, dem B. **Christoph** von Augspurg, dem Augspurgischen Domprobst, **Marquard** von **Stain**, und dem Grafen **Wolfgang** von Montfort, zu thun, wozu sich auch der **Prinz** verstehen mußte, und sich daher mit seinen **Beistandsräthen** zu denselben begab. Allein **jene** antworteten ihm, daß sie keinen besondern Befehl hätten, sich mit ihm einzulassen, sondern nur zur Erneuerung des **Schwäbischen Bundes** bevollmächtiget wären; doch bothen sie ihre **gute Dienste** zu Errichtung eines **gütlichen Vergleichs** mit dem **K. Ferdinand** an. Als aber hierauf der **Prinz** seinen förmlichen Vortrag that, und den **Kayserlichen Commissarien** einen **Abdruck**

J. Chr. 1533 seines an den **Bund** gerichteten **Schreibens** zustellte; so machten sie dagegen in der Eil einige Einwendungen, und wolten behaupten, daß, wenn auch der seinethalben vormals errichtete **Vertrag nicht** dem **Buchstaben nach** vollzogen worden, selbiger doch *in effectu et substantia* zur **Erfüllung** gekommen, und sie wären erbötig, dasjenige, was an den **Verträgen** und deren Vollziehung abgehe, noch zu erfüllen. Hierauf bat sich der **Prinz** einige **Bedenkzeit** aus, erhielt aber von den **Commissarien** zur Antwort, daß sie **keine Richter** seyen, und vieles Disputiren nichts tauge; wenn man aber Mittel zu einem **Vergleiche** vorschlagen könnte, wolten sie an ihrem Fleisse nichts erwinden lassen.

Der **Prinz** und seine **Beistände** fanden nöthig, die **Nichtigkeit** der gemachten **Einwendungen** darzuthun, und übergaben deswegen den **Kayserlichen Commissarien** eine **Replickschrift**, worinn das gegenseitige Vorgeben widerlegt wurde. 15 Dec. Hierauf ersuchten die **Commissarien** den **Prinzen** einige **Räthe** zu ihnen zu schicken, denen sie dann eröffneten, daß sie die Sache **nicht richterlich** entscheiden könnten, mithin es blos auf eine **gütliche Beilegung** ankomme, und ob der **Prinz** solche leiden möchte. Allein derselbe 16. und 17 e.m. ließ durch seine **Abgeordnete** erklären, daß er sich zu Vorschlagung eines Mittels, wobey er sein **alt väterliches, erbliches** und vom **Reiche** zu **Lehen** rührendes **Herzogthum** und **Stammgut** weggeben solte, mit Fug und Ehren, nicht verstehen könnte. 18. e.m. Ja als hierauf die **Kayserlichen Commissarien** mit dem **Prinzen** in **Person** handelten, und ihm vorstellten, daß gleichwohl seine vermeinte Befugnisse nicht so gegründet wären, als er sich schmeichelte, und ihm daher riethen, **andere**

Städte und Schlösser gegen Tübingen und Neuffen zu einem Ersatze anzunehmen; so blieb doch der Prinz standhaft, und beharrte bey seinem Antrage, daß man ihm das seinige wieder zurückgeben solte. Inzwischen ereignete sich auch einige Verdrießlichkeit zwischen dem Französischen Gesandten und den Räthen des K. Ferdinands, als diese das von jenem übergebene Creditiv nicht annehmen wolten, sondern zurückgaben, weil in solchem der Titel eines Römischen Königs mangelte, welches aber der Französische Gesandte sehr hoch aufnahm, und sich darüber in seiner Abschiedsrede in den bittersten Ausdrücken beschwerte. Der Gegenkönig von Ungarn, Johannes von Zapolya, aber schickte gleichfals ein Schreiben an den Schwäbischen Bund, worinn er den Bundständen die Unschuld des Prinz Christophs bestens empfahl. J. Chr. 1533 25 Nov.

Es liessen sich daher die Kayserlichen Commissarien desto mehr angelegen seyn, einen Vergleich zwischen dem Römischen König und dem Prinzen zu stande zu bringen, und sie schlugen ihm, gleichsam für sich und ohne Bewilligung der Königlichen Räthe, anfangs die in Steyermark gelegene Grafschaft Cilley, hernach die Stadt und Herrschaft Steyer in Oberösterreich, und nachmals die Stadt Luenz in Tyrol, oder die Grafschaft Görz, oder die Herrschaft Volkersdorf, zu einem Ersatz für Tübingen und Neuffen vor. Allein der Prinz wolte sich hierauf nicht einlassen, und äusserte, daß dergleichen Anerbieten mehr aus Spott und Verkleinerung, als ernstlich geschehen zu seyn scheine, weil mit den angebotenen Graf- und Herrschaften keine Ober- und Herrlichkeiten verknüpft wären, und er also ein blosser Oesterreichischer Landsaß und Gefange- 28 Dec.

J. Chr. 1533 fangener bleiben müßte. Ja seine Beistände riethen ihm nunmehr, alle Vorschläge von sich zu weisen, weil er durch eine Vergleichung die angefochtene Verträge gleichsam für gültig erklärte, welches er dann auch den Kayserlichen Commissarien durch seinen Rath Volland zu verstehen geben ließ. Es drungen aber die Königliche Räthe in die Kayserliche Commissarien ihr äusserstes zu versuchen, um einen Vergleich zu bewürken, und zu dem Ende neue Vorschläge zu thun; wenn aber alle Mittel abgeschlagen würden, den Schwäbischen Bundständen den Verlauf der ganzen Handlung und das Erbieten der Königlichen Räthe vorzulegen, und auf die Erneuerung des Bundes ernstlich anzutragen. Man bewilligte daher dem Prinzen für Tübingen und Neuffen noch andere Städte, Graf- und Herrschaften, als z. E. die Herrschaft Freystatt in Oberösterreich, oder die Grafschaft Nellenburg in Ober-Schwaben, oder das Schloß und die Stadt Ortenburg in Kärnthen, oder die Stadt und das Schloß Thann im Sundgau, oder die Stadt Pfirt oder endlich Befort, nebst einem jährlichen Einkommen von einigen tausend Gulden, doch daß er ein österreichischer Landsaß bleiben solte. Allein der Prinz wolte sich hierauf nicht einlassen; dann alle diese angebotene Städte und Herrschaften waren so verpfändet, daß man fast nicht absehen konnte, wenn solche ausgelöset werden dörften. Mithin da alle diese Vorschläge vergeblich waren; so kehrten die Königliche Räthe die Sache nunmehro um, und beschuldigten den Prinzen, daß er die mit seinen Vormündern gemachte Verträge nicht halten wolte, welches er ihnen aber als eine offenbare Unwahrheit verwies, und zugleich erklär-

te,

te, daß er geschehen lassen könnte, daß der ganze Hergang der bisherigen Unterhandlung den **Bundständen** vorgelegt würde, wie er dann auch selbst ihnen seine Nothdurft gleichfalls vortragen wolte. J. Chr. 1533

Prinz **Christoph** that solches auch bald nach Anfang des folgenden Jahrs 1534., da er den **Bundständen** alle Umstände vorlegte, und darauf bestand, daß sie ihm anfangs die beide Aemter **Tübingen** und **Neuffen** vorbehalten, und erst hernach das **Herzogthum** dem **Kayser** abgetreten hätten, wie sie es nehmlich mit Ausnahme von **Tübingen** und **Neuffen** besessen. Diese wären ihm aber unrechtmäßiger Weise entwendet worden, und zwar von solchen, die sich zur **Vormundschaft** eingedrungen, und gleichwohl seine und seines Vaters ärgste Widersacher gewesen wären. Da er nun bey dieser ganzen Verhandlung sich und seinem **Vater**, wegen ihrer **Ansprach** an das **Herzogthum** nichts vergeben könnte; so wolte er sich hiermit feierlich verwahrt haben, weil ihn zumal die **Königliche Gesandten** verunglimpften, als ob er alle billige Vorschläge verwärfe, aber die Ursachen seiner abschlägigen Antwort mit Stillschweigen übergiengen. Er verlange also weiter nichts, als daß er in das ihm mit Gewalt und Unrecht abgenommene, wieder eingesetzt werde, wozu die **Bundstände** nach allem ihren Vermögen zu verhelfen schuldig wären, oder doch wenigstens sich solcher gewaltthätigen Entsetzung und Vorenthaltung nicht ferner theilhaftig machen, sondern sich des ganzen **Fürstenthums** entschlagen würden. Diese Vorstellung **änderte** die bisherige feindseelige Gesinnungen **vieler Bundstände** gegen des H. **Ulrichs** Person und **seine Wiedereinsetzung**, wenigstens machte sie J. Chr. 1534 9. Jan.

diesel-

J. Chr. 1534 dieselben **wankend**, ob der **Bund**, nach des **Kayſers** Begehren, verlängert, und dem **Prinzen** und seinem **Vater** der Zutritt zu ihren Landen wieder eröfnet werden solte, oder nicht. Nur befarchten einige die **Rache** des H. **Ulrichs** nach seiner **Restitution**, welchen Argwohn aber ihnen Prinz **Christoph** dadurch benahm, da er sie versicherte, daß sein Vater gegen die **Bundstände** gewis nichts feindliches vorzunehmen gesonnen sey, wenn sie sich nur wider ihn, wegen seines Gesuchs, ferner mit nichts mehr beladen würden, welche Erklärung auch die **Hessische Gesandten** bestätigten.

Bey so bewandten **Umständen** schrieb der **Königliche Rath, D. Vogt**, der mit dem Prinzen **Christoph** in einem heimlichen Verständniß
10 Jan. stand, gleich am folgenden Tage, aus **Augspurg**, an die **Würtenbergische Statthalter** und **Räthe**, daß sich die **Handlung** mit dem **Prinzen** gänzlich **zerschlagen**, und der **Schwäbische Bund** gewis ein Ende nehmen würde. Weil er aber vernehme, das K. **Ferdinand** dem **Prinzen** eher **Tübingen** und **Neuffen** unter gewissen Bedingungen übergeben, als etwas anderes erwarten wolle; so wäre sein Rath, daß der **König** demselben eher das ganze Land mit seiner Maaß gebe, als es zertrennen liesse, welches ihm mehrere Ehre machen und für eine **Königliche Großmuth** gepriesen werden würde. Dann nun sey es nicht mehr um das Herzogthum **Würtenberg** zu thun, sondern es gewinne das Ansehen, daß man den **Kayser** und den **König** selbst überziehen wolle, weil der **Französische Gesandte Bellay** einen starken Zuwandel hätte, und man befürchten müßte, daß er eine **Unruhe** im **Reiche** stiften wolte, damit, wenn sein **König** in **Italien** einen Krieg

anfienge,

anfienge, das teutsche Kriegsvolk im Reiche zu bleiben gemüßiget würde. Ob nun gleich der Würtenbergische Statthalter und Regenten diesen Rath und Vorschlag des D. Vogts für sehr vernünftig erkannten; so hielten sie ihn doch ihrem und des Königs Nutzen für allzuwidrig. Sie J. Chr. 1534
erliessen daher an den K. Ferdinand eine Vor- 14 Jan.
stellung, daß er ja Tübingen und Neuffen dem Prinzen nicht abtreten, und hiedurch das, zusammen zu erhalten versprochene, Herzogthum zertrennen möchte, indem solches auch den Verlust der Universität zu Tübingen, des Gotteshauses Bebenhausen, als des vornehmsten und vermöglichsten Klosters im Lande, des ganzen Schönbuchs, und der besten Jagden und Forsten, nach sich ziehen würde; ja nach H. Ulrichs Absterben würde der Prinz an das ganze Land einen Anspruch machen, und keine Ruhe zu erhalten seyn, weil ohnehin der gemeine Pöbel noch immer eine Neigung gegen seine vorige Herrschaft trage. Wenn sich aber der König nichts destoweniger entschliessen sollte, vorgedachte beide Aemter dem Prinzen einzuräumen; so hielten sie für besser, demselben unter gewissen Bedingungen das ganze Land zu geben.

K. Ferdinand hielt bey solchen verwirrten Umständen zur Sicherheit seiner Erbländer für nöthig, Landtäge auszuschreiben, auf welchen wegen Erhaltung der Ruhe und Anstalten zu einer Gegenwehr gehandelt werden solte. Zu dem Ende verlangte er von seiner Würtenbergischen Regierung ein schleuniges Gutachten, vertröstete sie aber zugleich alles Beistandes, wofern Prinz Christoph die neue Anerbietungen von sich weisen würde, und es zu einem Kriege kommen solte. Jene bestanden nun darinn, daß man ihm

die

J. Chr. die Grafschaft **Hohenberg** oder **Nellenburg**,
1534 oder **Tuttlingen** oder **Thengen**, nebst jährlichen 10000. **Gulden**, geben wolte; allein hiezu hatte der **Prinz** keine Ohren. Um aber zu zeigen, daß er zu keinen Unruhen geneigt sey, sondern sich vielmehr gerne mit dem **König** vergleichen wolle, that er folgende **Gegenvorschläge**: 1) solten **ihm**, seinem **Vater** und ganzen **Stamm** ihre **erbliche Gerechtigkeit** an das ganze **Herzogthum vorbehalten** bleiben; 2) die vermeinte **Verträge** aber zwischen den **Bundständen** und dem Hause **Oesterreich**, und zwischen **diesem** und dem H. **Wilhelm** von Bayern oder ihren **Räthen**, in Ansehung des Prinz **Christophs**, ganz **unverbindlich** seyn. Würde nun 3) über kurz oder lang das Herzogthum **Würtenberg** ganz oder zum Theil in H. **Ulrichs**, Prinz **Christophs** oder eines **männlichen Stammverwandtens** Hände kommen, solle **Tübingen** und **Neuffen** in **dessen Besitze** bleiben, und 4) der **Schwäbische Bund** sich des **Herzogthums** nicht annehmen, auch deswegen sich gegen den **Herzog** verschreiben. So lange nun aber 5) **Tübingen** und **Neuffen** dem **Prinzen** nicht eingeräumt würden, solten ihm, mit **Vorbehalt** seines und seines **Vaters Rechte** auf diese **beide Aemter**, jährlich 15000. **Gulden** in **Golde** von der Stadt **Augspurg** bezalt werden; und 6) wegen der bisher **nicht genossenen Nutzung** forderte er 65000. **Gulden**, die ihm nach und nach abgetragen werden könnten; wogegen er 7) so lange mit seinem Anspruche an die **beide** mehr erwähnte **Schlösser** und **Aemter** in Ruhe stehen wolle. Man kan sich leicht vorstellen, daß diese **Vorschläge keinen Beifall** bey den **Königlichen Räthen** gefunden haben, und **beide Theile** begnüg-

gnügten sich also mit **Protestationen**, daß sie an J. Chr.
sich nichts erwinden lassen, um die Ruhe im **Rei-** 1534
che zu erhalten.

Ueber diesen Unterhandlungen mit dem **Prinzen Christoph** wegen seiner Forderungen war auf dem damaligen **Schwäbischen Bunds-tage** die meiste Zeit verstrichen, und man hatte also nicht darauf gedenken können, die von einigen **Bundständen** angebrachte **Beschwerden** abzuthun, wozu der **Kayser** und der **Römische König** ohnehin keine Neigung hatten. Indessen aber lief die Zeit des **Bundes** ohne Erneuerung zu Ende, woran doch dem **Kayser** und dem **König** gleichfals viel gelegen war. Deswegen zeigten die 22 Jan.
Kayserliche Commissarien den **Ständen** an, daß ihre Verbindlichkeit, dem Hause **Oesterreich** Hülfe zu leisten, dem ungeachtet fortdauere, weil in einem **Artickel**, bey der letzten **Erneuerung** des **Bundes**, versehen sey: „daß, wenn ein „**Bundsverwandter** um Sachen willen, die sich „in und von solcher **Einung** wegen begeben hät„ten, angelangt würde, die übrigen **Stände**, auch „**nach Ausgang derselben**, nichts destoweniger „mit Rath und That zu helfen verbunden seyn sol„ten.„ Es möchten also **sämmtliche Bund-stände** im **Maymonat** wieder zu **Augspurg** er- 25. Mai
scheinen, inzwischen aber sich dennoch der **Einung** gemäß verhalten. Allein so sehr sich auch die **Kayserliche Commissarien** bemüheten, den **Schwäbischen Bund** zu **erneuern**, und in denselben das Herzogthum **Würtenberg** aufnehmen zu lassen; so sehr arbeitete Prinz **Christoph** dagegen. Und da jene vornehmlich den beiden Reichsstädten **Nürnberg** und **Augspurg** deswegen sehr anlagen, weil sie hoften, daß ihrem Beispiel die **übrige Reichsstädte** folgen würden; so ließ der **Prinz**

deshal-

J. Chr. deshalben die **Bürgermeister** dieser **Städte** zu
1534 sich kommen, und ermahnte sie, das Haus **Oesterreich** in seinen, bey dieser Sache zur Absicht habenden, Ungerechtigkeiten nicht zu unterstützen. Er erhielt auch von ihnen nach einigen Tagen zur Antwort, daß allem Ansehen nach der **Bund nicht erneuert**, folglich auch das Herzogthum **Würtenberg** nicht darein gezogen werden würde. Solte aber an sie wegen dessen Erstreckung etwas gesonnen werden; so wolten sie sich so verhalten, daß er und sein Herr **Vater** daran ein Wolgefallen haben würden, weil sie von demselben jederzeit eine gute Nachbarschaft genossen hätten.

Indessen ersuchten die **Kayserlichen Commissarien** den **Prinzen**, zu ihnen auf das **Rath-**
30 Jan. **haus** zu kommen, wo sie ihm antrugen, daß er
25 May auf die, auf den Nächsten **Montag** nach **Pfingsten**, angesetzte neue **Zusammenkunft** der **Bundstände** wiederum kommen, und inzwischen auf Mittel gedenken möchte, damit er wegen seiner Forderung gütlich vertragen werden könnte. Aber der **Prinz** schlug solches sogleich ab, doch erboth er sich, am folgenden Tage sich weiter zu er-
31. c. m. klären. An diesem erschien er nun mit dem **Französischen Gesandten** und allen seinen **Beiständen** vor den **Kayserlichen Commissarien** und allen **Bundständen**; da dann Anfangs der **Französische Gesandte** eine nachdrückliche **Rede** hielt, worauf der **Prinz** nochmals seine Beschwerlichkeiten anzeigte, weshalben er auf dem künftigen **Bundtage** nicht wohl erscheinen könnte. Die **Kayserliche Commissarien** suchten ihm zwar solche zu benehmen, und versprachen ihm alle Sicherheit und auch einige **Unterhaltungsgelder**; allein der **Prinz** lehnte alles ab, und bat nur noch die **Commissarien**, daß sie, in ihrem Berichte an

den

den Kayser seines Anliegens am besten gedenken J. Chr.
möchten. Sie schickten aber nachher doch noch den 1534
Grafen **Wolfgang** von Montfort und **einen** von 5 Febr.
den **Räthen** des **Bischofs** von **Augspurg** an
den **Prinzen**, mit der Versicherung, daß sie ihn un-
ter ihrem Namen **vergleitet** hätten, bis ein ande-
res genugsames **Gelait** von dem **Römischen**
König ankäme, und daß die **Königliche Rä-**
the dem **Prinzen**, zu seinem Unterhalte bis auf
Pfingsten, 3000. Gulden zu geben versprochen hät-
ten, welche Summe die **Commissarien** noch bis
auf 4000. Gulden zu erhöhen hoften. Zugleich
überbrachte der **Graf** von **Montfort** dem **Prin-**
zen einen **Entwurf** eines **Abschiedes** von der
bisherigen Handlung, welchen auch endlich derselbe,
nach einigen Schwierigkeiten annahm und unter- 8. e. m.
zeichnete. In demselben wurde eine neue **Tage-**
fahrt auf den nächsten **Montag** nach **Pfingsten** 25 May
beliebt, und inzwischen dem **Prinzen** die nöthige
Sicherheit, Unterhaltung und Aufenthalt bey sei-
nen Oheimen, den **Herzogen** von **Bayern**, ver-
sprochen, wogegen der **Prinz** sich anheischig mach-
te, mittlerweil gegen des **Römischen Königs**
Erblande, und besonders das Herzogthum **Wür-**
tenberg, nichts thätliches zu unternehmen. **Und**
so endigte sich der letzte **Schwäbische Bunds-**
tag, ohne daß auf demselben der **Bund** wäre er-
neuert, oder wegen des Prinz **Christofs** Forde-
rungen etwas ausgemacht worden.

H. **Ulrich** war mit dem zu **Augspurg** be-
zeugtem Betragen seines Sohnes, des Prinz
Christofs, sehr wohl zufrieden, weil er ihm nichts
vergeben hatte, ungeachtet einige **Bundstände**
ihm angerathen, das Herzogthum für sich, zu begeh-
ren. Es luden also denselben sein **Vater** und
der Landgraf **Philipp** zu sich ein, und der **Prinz**

J. Chr. wünschte gleichfals seinen Herrn **Vater** kennen zu
1534 lernen, wobey er sich Hofnung machte, unbekannter Weise durch sein **väterliches Herzogthum** zu reisen, oder doch wenigstens an den Gränzen die Herzen seiner angebohrnen **Unterthanen** zu gewinnen. Dann er hatte noch viele **heimliche** Freunde und **Anhänger** im **Lande**, unter denen besonders der Abt **Johannes** von **Bebenhausen** und der Probst **Benedict Farner** von **Herrenberg** genannt werden, an welche er auch deswegen ein eigenes Handschreiben abließ, worinn er sich für ihre Treue und Zuneigung bedankte, und sie um Nachricht ersuchte, ob und was im **Lande** zu seinem Vortheil oder Nachtheil vorgenommen würde. Allein er ward von seiner vorhabenden Reise abgehalten, weil der **Bischof** von **Augspurg** ihm von neuen **Unterhandlungen** Nachricht gab, und ihn wieder nach **Augspurg** eingeladen, auch zu dem Ende einen **Königlichen Geleitsbrief**, der aber nur auf seinen Aufenthalt in **Bayern** sich erstreckte, zugeschickt hatte. Darüber mußte er seine Reise nach **Hessen** bis nach Pfingsten aussetzen, mithin wußte er anfangs von allem nichts, was sein **Vater** und der **Landgraf** vorhatten. Diese waren nemlich, während der bisher erzählten **Unterhandlungen** zu **Augspurg**, auch nicht müßig gewesen, sondern hatten mit Ernst darauf gedacht, ihr Vorhaben wegen der **Wiedereinsetzung** des H. **Ulrichs** endlich einmal mit Gewalt durchzusetzen. **Gabriel** von **Salamanca**, Graf von **Ortenburg**, der bey dem **Römischen König** in grossen Gnaden stand, erboth sich zwar gegen den H. **Ulrich**, ihm wo nicht das ganze Land, doch einen ziemlichen Theil desselben, bey dem **König** auszuwürken, weil seiner **Gemalin** Verwandten, die **Grafen** von **Eberstein**, so viele Gnadenbezeugun-

gen

gen von dem Herzog genossen hätten. H. Ulrich konnte auch solche angebotene Vermittlung nicht wohl ausschlagen, ob er gleich an einem guten Erfolge zweifelte, weil so viele hohe Reichsstände mit ihren Fürbitten nichts zu seinem Besten hatten ausrichten können; allein er ließ sich doch hiedurch an seinen Anstalten zu dem vorhabenden Feldzuge nicht irre machen, sondern setzte solche, nebst dem Landgrafen Philipp, unter der Hand eifrig fort. J. Chr. 1534

Der Landgraf hatte nemlich nur darauf gelauert, was für eine Wendung der Schwäbische Bundtag zu Augspurg nehmen, und ob daselbst der Schwäbische Bund wieder erneuert werden würde, oder nicht. Da er nun aus allen Umständen versichert war, daß dieser bisher fürchterliche Bund aus einander gehen würde; so reisete er, gegen Ende des vorigen Jahrs, persönlich nach Lothringen, um mit dem König von Frankreich, wegen seines Unternehmens die nöthige Abrede zu nehmen, und die dazu erforderliche Gelder auszuwürken. Er brachte es auch bey K. Franzen dahin, daß derselbe nicht nur bewilligte, die zur Unterstützung der wider die Römische Königswahl, von einigen Churfürsten und Fürsten, gemachten Allianz vormals angebotene 100000 Kronen, zur Eroberung des Herzogthums Würtenberg, anzuwenden, sondern auch versprach, noch andere 100000 Kronen, gegen Verpfändung der Grafschaft Mömpelgard, auf einige Jahre vorzustrecken; ja er erboth sich sogar zu Auszahlung noch einer namhaften Summe, die er nicht einmal wieder zurück verlangte. Diese gute Nachricht überbrachte der Landgraf eiligst seinem Lieben Utzen, wie er unsern H. Ulrich vertraulich zu nennen pflegte, und beide machten nunmehr alle nöthige Anstalten, um ihr Vorhaben mit

J. Chr. Nachdruck auszuführen. Alle Umstände waren
1534 ihnen hiezu günstig. Der **Kayser** war nach **Spanien** zurück gereiset, **K. Ferdinand** war noch in den **Türkenkrieg** und die **Ungarische Unruhen** verwickelt, der **Schwäbische Bund** war auseinander gegangen, und die **Herzoge** von **Bayern** waren wo nicht gänzlich mit dem **H. Ulrich** ausgesöhnt, doch wenigstens dahin verglichen, daß sie nicht Willens waren, sich seinen **Unternehmungen** zu widersetzen, zumal sie, nebst dem **Churfürsten** von **Sachsen**, damals gegen den **Kayser** und den **K. Ferdinand**, wegen des letztern **Wahl** zum **Römischen König**, sehr aufgebracht waren.

Indessen konnten die **Kriegsrüstungen** des **Landgrafens** und des **H. Ulrichs** doch nicht so heimlich gemacht werden, daß sie nicht wären bekannt worden, und sie erregten daher ein grosses Aufsehen im **Reiche**. Der **Statthalter** und die **Regenten** des Herzogthums **Würtenberg** waren in der grösten Verlegenheit, weil es ihnen an Geld, Volk und Geschütze fehlte, sie von dem getrennten **Schwäbischen Bunde** keine Hülfe zu erwarten hatten, und **K. Ferdinand** selbst an allem Mangel hatte, was zu einem tapfern Widerstande erfordert wurde. Er schlug zwar seinem **Statthalter** und **Regenten** einige Mittel vor, wie sie zu Gelde gelangen könnten, um sich in einige Gegenverfassung zu setzen; allein diese Mittel waren theils nicht zureichend, theils mit so vielen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten verknüpft, daß man dazu nicht greifen konnte. Sie verlangten dagegen einige tausend Mann zu Pferd, und besonders eine Anzahl **Ungarn** und **Croaten**, damit sie der Macht des **Landgrafens** begegnen könnten; aber **K. Ferdinand** konnte oder wolte ihnen nicht helfen. Er hoffte vielmehr, das Herzogthum **Würtenberg**

mit

mit dem Gute und Blute der **Teutschen Fürsten**, J. Chr.
ohne seine Kosten, zu vertheidigen und zu erhalten. 1534
Zu dem Ende ließ er an die **Churfürsten** von **Maynz**, **Trier**, **Cöln** und **Pfalz**, wie auch an die **Bischöffe** von **Bamberg** und **Würzburg**, bey Strafe des Verlustes aller ihrer Rechte und Freiheiten, **Befehle** ergehen, niemanden, der was feindliches wider das Haus **Oesterreich** vorhabe, den Durchzug zu gestatten, sondern solche Friedensstöhrer feindlich zu behandeln. Wider den **Landgrafen** wolte er die gegen denselben ohnehin, wegen der ihnen vorenthaltenen Grafschaft **Katzenelnbogen**, aufgebrachte **Grafen** von **Nassau** gebrauchen, und gegen den **Churfürsten** von **Sachsen** gedachte er seinen Vetter, den H. **Georgen** und den **Churfürsten** von **Brandenburg** aufzuhetzen, wenn ja **jener** etwas zum Vortheil des H. **Ulrichs** und des **Landgrafens** unternehmen wolte. Und endlich den **Herzogen** von **Bayern**, wenn sie sich etwa auch regen würden, hoffte er aus **Böhmen** und durch ihren Bruder, den H. **Ernsten**, Bischofen von **Passau**, genug zu schaffen zu machen. Alles was er zuletzt, zur Vertheidigung und Erhaltung des **Herzogthums** that, bestand darinn, daß er erlaubte, einiges Geschütz von **Ensirheim**, **Zell** am **Bodensee**, **Stockach** und **Breisach** ins Land zu bringen, und dem **Conrad** von **Bemelberg**, **Hansen** von **Heydeck**, **Ludewig** und **Dietrich Speten**, auch andern befahl, Völker zu werben, und sie nach **Stutgard** zu führen.

Sogar der **Kayser** in **Spanien** ward auf die erhaltene Nachrichten aus **Teutschland** von den Bewegungen des **Landgrafens** und des H. **Ulrichs** aufmerksam gemacht, und wollte sich mit seinem **oberstrichterlichen Ansehen**, durch das **Kammergericht**, dagegen legen. Von diesen

J. Chr. bey dem Kayserlichen K. G. vorgegangenen ge-
1534 richtlichen Handlungen findet man zwar bey den ältern und neuern Geschichtschreibern wenig oder keine Nachricht sondern das Verdienst der Entdeckung dieser sonst unbekannt gewesenen Umstände, und die dadurch geschehene Bereicherung unserer Reichsgeschichte, ist Ihro Excellenz, dem hochfürstl. Hessen-Darmstädtischen ersten geheimen Rath, dem Herrn von Moser, und besonders dem unermüdeten Fleisse und Aufmerksamkeit des vortreflichen Herrn K. G. Assessor, Freyherrn von Harpprecht, dessen Kammergerichtlichen Staats-Archiv ich bey dieser Arbeit so vieles zu danken habe, lediglich zu verdanken. Sie verdienen aber, daß sie hier im Zusammenhange eingeschaltet werden, ehe ich von der Expedition des Landgrafens und H. Ulrichs handle, obgleich ein Theil davon sich erst während derselben
20 Febr. ereignet hat. Schon im Hornung d. J. ließ K. Carl aus Toledo einen allgemeinen Gebotbrief in das Reich ergehen, daß niemand, von was für Stand und Wesen er auch sey, sich bewegen lassen solle, gegen den Kayser und seinen Bruder, den Römischen König Ferdinand, oder andere Mitglieder des Reichs, heimlich oder öffentlich zu dienen. Bald darauf ergiengen gleichfalls aus
2. Merz Toledo an die Churfürsten und einige Fürsten vom Kayser Schreiben, sich, wegen der im Reiche hervorthuenden Unruhen, seinem Mandate gemäß zu halten, an das Kammergericht aber
3. e. m. ward aus Toledo ein Reskript erlassen, daß dasselbe auf die Handhabung des Landfriedens und auf die vorgehende Unruhen im Reiche ein fleißiges Aufmerken haben, und hierunter nach Maasgab des Landfriedens verfahren solle. Bald
5. Apr. nach Einlangung dieses Kayserlichen Reskripts,

so

so durch einen eigenen **Courier** überbracht wurde, J. Chr.
lief auch ein **Reskript** von dem **Römischen Kö-** 1534
nig aus **Prag** an das **K. G.** ein, worinn demsel- 5. Apr.
ben befohlen wurde, nicht nur den vorhin gedachten **Kayserlichen Gebotsbrief**, sondern auch die vorerwähnte besondere **Schreiben** des **Kayſers** an einige **Reichsstände**, durch **reitende Kammerboten**, schleunigst an die Behörden zu übermachen. Das **K. G.** ermangelte zwar nicht, diesen Königlichen Befehl sogleich zu vollziehen, und ließ zu dem Ende **acht reitende Boten** abgehen. Allein den nach **Hessen** und **Westfalen** geschickten **Kammerboten** ließ der **Landgraf**, mit allen seinen bey sich habenden Expeditionen, so lange anhalten, bis er seinen Zug würklich angetreten hatte, und von einem **andern** nahm zwar sein Kriegsobrister, der Graf **Wilhelm** von Fürstenberg, 17. e.m.
der bey **Straßburg** einige Völker zusammengezogen hatte, die Briefe an, drohete ihm aber auf gut soldatisch, ihn henken zu lassen, wie er ihn hernach unter seinen Truppen mit noch mehr dergleichen Briefen antraf, wenn er solche austheilen würde.

Da die Völker des **Grafens** von **Fürstenberg** sich von Straßburg bis in die Gegend von **Worms** herunter gezogen hatten; so kam darüber das **K. G.** selbst ins Gedräng, und schickte daher den Ober-Sächsischen Assessor **von Könritz** an den **Römischen König** nach **Prag**, um ihm mündlich vorzustellen, daß das **fiskalische Verfahren** die nöthige Würkung itzo nicht haben dörfte. Allein ehe noch der **von Könritz** zu **Prag** angekommen war, liefen zwey **Reskripte** vom **K. Ferdinand** bey dem **K. G.** ein, worinn demselben befohlen wurde, daß, weil der **Landgraf** der **Herr** des **Krieges** sey, und das Herzogthum

J. Chr. Würtenberg überziehen wollte, um solches dem
1534 H. Ulrich, ungeachtet der gegen denselben ergangenen Acht und Aberacht, wieder einzuräumen, das R. G., als das ordentliche Gericht, mit nothdürftiger fiskalischer Handlung auf den Landfrieden schleunigst und mit allem Ernste verfahren sollte. Es geschah auch solches unverweilt von dem Kayserlichen Fiskal, welcher zwey Pö-
4. May nal-Mandate auf den Landfrieden wider den Landgrafen und dessen Zugewandte auswürkte, nehmlich das eine gegen den Landgrafen selbst, das andere aber gegen dessen Kriegsobristen und Hauptleute, die Grafen Wilhelm von Fürstenberg, Wolfgang und Ludewig zu Oettingen, und Heinrich, Herrn von Fleckenstein, auch übrige Verwandte, Helfer und Beistände.

Immittelst hatte der Landgraf auf die ihm insinuirte erste kayserliche Gebotsbriefe, aus
3. e. m. dem Lager zu Pungstadt, ein Antwortschreiben an das K. G. abgelassen, des Innhalts, daß seine Absicht gar nicht sey, eine Aufruhr zu machen, oder jemanden zu beleidigen, sondern nur allein den verlohrnen Besitz des Fürstenthums Würtenberg, wie die Rechte und der Landfriede erlaubten, wieder zu erlangen, wie er dann auch solches dem Kayser selbst, nach dem anliegendem Abdrucke, zugeschrieben hätte, und hofte, daß er, als ein gerechter und milder Kayser, damit zufrieden seyn
15. e. m. würde. Bald darauf erfolgte aus dem Feldlager bey Bißingen auch die Antwort des Landgrafens auf das ihm insinuirte Pönalmandat auf den Landfrieden, worinnen er äusserte, wie er dafür hielte, daß hiezu das K. G. vom Kayser keinen besondern Befehl müsse gehabt haben. Es wäre nehmlich, nach Publikation des ersterwähnten Abdruckes des Schreibens an den Kayser,

nichts

nichts verübt worden, als was dem H. **Ulrich**, J. Chr. zu Wiedererlangung seines, ihm vormals ohne 1534
Recht, mit der That und Gewalt, abgedrungenen und vorenthaltenen, **Fürstenthums**, nach gemeinen beschriebenen und natürlichen Rechten, des **heiligen Reichs Landfrieden** und nach Billigkeit, zugestanden sey; wie sie dann nun auch solches nunmehro wieder erlangt hätten. Er hoffe also, daß man dem **Fiskal**, auf die **Acht** oder sonst weiter zu verfahren, nicht gestatten werde, da ohnehin die **Kammergerichtliche Jurisdiction** letzthin mit dem **1ten May** würklich **erloschen** sey, und ihre Endschaft erhalten habe.

Zur Erläuterung dieses letztern Umstandes, wegen **erloschener Gerichtsbarkeit** des **K. G.**, ist zu bemerken, daß bald nach Anfang dieses Jahrs die von den **Schmalkaldischen Bundsverwandten** gedrohete **Rekusation** des **K. G.** †) würklich geschehen sey. Es wurde nehmlich von denselben eine ansehnliche **Deputation** von **churfürstlichen** und **fürstlichen Räthen**, auch **Reichsstädtischen Syndicis** an das **K. G.** abgeordnet, denen die **beide Anwälde** der **Protestirenden Stände**, **D. Hürter** und **L. Helfmann** eine **Substitutionsgewalt** ertheilten, womit die gedachte **Deputirte** in einer öffentlichen **Audienz** er- 30 Jan.
schienen. Ihr **Anbringen** bestand, laut des darüber verfaßten eigenen **Protokolls**, kürzlich darinn, daß sie sich anfangs auf ihre vorhin schon, im Namen ihrer **Principalen**, gethane Werbung beriefen, in **Religionssachen**, und was dem *praecise* und *consecutive* **anhängig** wäre, nach Maasgab des **Nürnberger Friedens** und **kayserlichen** besondern **Befehls**, stille zu **stehen**, indem das

†) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 473.

J. Chr. K. G. in Glaubens- und Religionssachen
1534 nicht Richter seyn könnte; allenfalls baten sie, das Libell der Protestation und Rekusation verlesen zu dörfen. Der Kammerrichter, Graf von Beichlingen, verlangte hierauf von den Abgeordneten, daß sie abtreten möchten, um sich über ihren Vortrag mit den Beisitzern bereden zu können. Nachdem nun jene, auf das wiederholte Begehren, solches gethan; so ward ihnen, nach ihrer Wiedervorlassung, der schriftliche Bescheid eröfnet, daß man, auf ihre vorgebrachte Rekusation, die Partheyen, welche dergleichen rekusirte Rechtssachen vor dem K. G. rechtshängig hätten, hören wolle, was sie gegen diese vorgenommene Handlung vorbringen würden, worauf dann auf das geschehene Begehren ferner erfolgen solle, was recht sey. Zufolge dieses Bescheides wurden sowohl vom Fiskal, als von verschiedenen Anwälden, wegen Unförmlichkeit der Substitution, und Nichtigkeit der Rekusation, mündliche Recesse zu Protokol genommen, und übergab besonders der Anwald des Bischofs von Straßburg, in Sachen desselben wider die Stadt Straßburg das Stift S. Arbogast betreffend, einen weitläuftigen schriftlichen Gegenreceß, worinn er bat, das Ansehen dieses höchsten Gerichts zu handhaben, und den Gesandten kein weiteres Gehör zu verstatten. Es er-
2. Merz folgte auch hierauf vom K. G. ein neuer Bescheid, wodurch die vermeinte Rekusation als nichtig und den gemeinen beschriebenen Rechten, auch der H. R. Ordnung zuwider, verworfen und nicht angenommen wurde. Allein die Schmalkaldische Bundsverwandte kehrten sich hieran nicht, und beharrten bey ihrer einmal geschehenen Rekusation, worauf dann der Landgraf

graf in seinem vorhin angeführtem zweiten Antwortschreiben mit den Worten zielte, „daß die „kammergerichtliche Jurisdicktion mit dem „1ten May würklich erloschen sey„ *). J. Chr. 1534

Doch um wieder auf den Landgrafen und die vom K. G. gegen ihn vorgenommene Handlungen zu kommen; so hielt jenes für seine Obliegenheit, von seinen Verfügungen und den eingelaufenen Hessischen Schreiben dem Römischen König die erforderliche Berichte zu erstatten, welches dann auch geschah. In dem letztern stellte das K. G. besonders vor, daß der Römische König, sowohl wegen ihrer Sicherheit zu Speyer, als auch wegen ihres künftigen Unterhalts die nöthige Fürsorge haben möchte, weil die Protestirende Stände bereits das ganze Gericht verworfen hätten und itzo wieder zu Nürnberg versammelt wären, mithin noch stärkere Ausbrüche zu befürchten wären. Inzwischen aber war schon ein Königliches Antwortschreiben auf die obgedachte Abfertigung des Assessors von Könritz unterwegs, worinn K. Ferdinand die fernere Unterhaltung, gegen gebührende Fortsetzung der K. G. Uebung, vorläufig versprach, zugleich aber befahl, mit den gerichtlichen Erkenntnissen fortzufahren. Diesem Befel zu Folge setzte nicht nur der Kayserliche Fiskal sein rechtliches Verfahren gegen den Landgrafen und Consorten fort, sondern es nahm auch, auf besondere Vollmacht, der Oesterreichische Anwald, D. Ludewig Ziegler, an der Sache Theil. Beide bewürkten auch

9. und 17 May

16. e. m.

eine

*) Io. *Strauchii* Diss. de recusatione Iudicii Cameralis inter *Eius* Dissss. I. P., n. 13. p. m. 361-376. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 147-150. p. 107-109. ibique *citati*, und in den Beylagen, n. 51-53. p. 310-325.

J. Chr. 1534 3. Jun. 11. e. m. eine würkliche **Ladung** auf die **Acht** gegen den **Landgrafen**, seine **Zugewandte**, und **Helfershelfer**, welche **jenem**, durch einen **Kammerboten**, zu **Göppingen** insinuirt wurde, dem der **Landgraf** zur mündlichen Antwort gab: „es wäre „ein guter Brief„, auch ihm durch seinen **Kanzler** eine **Urkund** über die geschehene **Insinuation** ertheilen ließ. Es entschloß sich auch hierauf der **Landgraf** zu **Recht** zu **stehen**, und schickte den **D. Jörgen** von **Boineburg**, den **D. Isermann** und den Sekretär **Valtin Greuel**, als seine **Abgeordnete**, an das **Kammergericht**. Allein das weitere Verfahren in dieser Sache wurde, durch den noch in eben diesem Monat geschlossenen **Cadanischen Vertrag**, unterbrochen, und die Sache blieb auf sich beruhen.

Von diesen **gerichtlichen Verhandlungen** wollen wir nun auf den unternommenen **Feldzug** selbst kommen. Ehe derselbe eröffnet wurde,
16 Merz schlossen der Landgraf **Philipp** und H. **Ulrich** mit einander einen **Vergleich**, worinn **dieser jenem** dankte, daß er ihn bey **sieben Jahr** lang an seinem **Hofe unterhalten** habe, und nunmehro in eigener Person, zu seiner Wiedereinsetzung, ein ansehnliches Heer zu Roß und Fuß, mit benöthigter Artiglerie und Ammunition, anführen wolte. Dagegen versprach der **Herzog** dem **Landgrafen**, allen deshalben gemachten Aufwand, bis auf 600. Reuter und einige Feldwagen, die dieser jenem auf eigene Kosten angeboten, und auch die Kosten des Feldzuges, nach der, von den **Heßischen Kammermeister** und andern **Rechnern** und H. **Ulrichs Gegenrechnern**, gemachten Liquidation, dergestalt wieder zu ersetzen, daß die eine **Helfte** gleich nach Eroberung des **Herzogthums**, oder sobald ein dem **Herzog** annehmlicher **Vertrag** vor

ange-

angetretenem Feldzuge gemacht würde, bezahlt, die I Chr.
andere Helfte aber von dem H. Ulrich und sei- 1534
nen Erben, entweder durch ihre Landschaft, oder mit Städten, Schlössern und Landschaften versichert werden solte, doch daß solche innerhalb zwey Jahren abgetragen würde. Ferner versprach H. Ulrich die ihm von Frankreich vorgeschossene 50000 Kronen dem Landgrafen zu geben, doch daß sie an den Kriegskosten abgezogen werden solten, und alles vom K. Franzen noch zu erwarten habende Geld, auch was er sonst aufbringen könnte, auf die Kosten des Feldzuges zu verwenden. Hingegen war der Landgraf so billig, von demjenigen nichts zu fordern, was die Krone Frankreich, der B. von Münster, der H. von Holstein, H. Heinrich von Braunschweig und H. Ernst von Lüneburg, wie auch die Städte oder andere ihm zu gut thun würden; dann von allen diesen wurden der Landgraf und der Herzog mit Volk und anderm Beistande in geheim unterstützt. Würden Sie etwa bey dieser Unternehmung geschlagen, und einige gefangen, solte die, zur Ranzion und Entschädigung der Gefangenen inzwischen vom Landgrafen vorzuschiessende Gelder der Herzog, wenn er wieder zum Besitze seines Landes käme, dem Landgrafen oder seinen Erben erstatten. Nach dem Einbruche in das Herzogthum Würtenberg solten alle Kriegsschatzungen in die Kriegscassa geliefert, jedoch von der andern Helfte der Kriegskosten abgezogen werden, und würden noch ausser dem Herzogthum andere Landschaften, Städte und Schlösser wegzunehmen seyn, so solten selbige beiden Herren gemeinschaftlich zustehen. Uebrigens versprach der Herzog dem Landgrafen für diesen ihm itzo leistenden wichtigen Dienst und Beistand, daß er

ihm

J. Chr. 1534 ihm und seinen männlichen Erben, zu ewigen Zeiten, in allen Nöthen gleichfalls treulich beistehen, sich nach des **Landgrafens** Tode seine **Kinder** treulich empfohlen seyn lassen, und dessen letzten Willen nach Vermögen handhaben wolle. Es solten auch niemals der **Herzog** und seine **Stammerben** sich in eine Verbindlichkeit gegen des **Landgrafens Erben** einlassen, oder ihre Feinde werden. Endlich solte H. **Ulrich** verbunden seyn, wenn er oder sein Sohn **Christoph** ohne Leibeserben absterben würden, und alsdann auch Graf **Georg** keine männliche Erben, vor jener Abgang, hinterlassen hätte, den **Landgrafen** zu einem Erben des Herzogthums **Würtenberg** einzusetzen, so viel ihm Pflichten und Ehren halber möglich wäre.

Dieser Vertrag war den bisherigen Unterhandlungen mit den **Herzogen** von **Bayern**, welche aber diese noch nicht zum Schlusse bringen wolten, einigermassen zuwider. Dann in denselben war ihnen, wenn sie, nebst dem **Landgrafen**, den H. **Ulrich**, mit gewaffneter Hand in sein Land wieder einsetzen würden, für die aufgewandte Kosten, die **Anwartschaft** auf das **halbe Herzogthum Würtenberg**, nach H. **Ulrichs** und Prinz **Christofs** unbeerbtem Absterben, versprochen worden; doch daß Graf **Georg** solche **Expektanz** mit 400000 **Gulden** solte ablösen können. Deswegen machte der **Landgraf** mit dem H. **Ulrich**,
17 Mrz gleich am folgenden Tage, einen **neuen Vertrag**, auf den Fall, wenn der **Vergleich** mit **Bayern** noch zur Richtigkeit käme. Vermöge desselben entsagte der **Landgraf** seinem aus den vorigen Verträgen habendem Rechte der **Anwartschaft** auf die **Helfte** des **Herzogthums Würtenberg**, oder der von dem Grafen **Georg** dafür zur Aus-

lösung

losung zu bezahlenden 200000 Gulden, und be- J. Chr.
gnügte sich mit der Bezahlung der Kriegskosten, 1534
die ihm sicherer, als die Expektanz, schiene. Wür-
den aber die Herzoge von Bayern sich nicht ver-
gleichen wollen; so solte es bey dem am vorigen
Tage geschlossenem Vertrage bleiben. Hiernächst
versprach der Landgraf für sich und seine Stamm-
erben dem H. Ulrich und seinem Stamm eine
wechselseitige ewige Treue und Beistand, und itzo
dem Herzog zum Besten auf drey Monat lang
einen Feldzug zu thun. Und in den übrigen
Punkten ward das den Tag vorher verabredete
nochmals bestätiget. Der Landgraf versammel-
te hierauf ein Kriegsheer von 5000 Mann zu
Pferde und etlich und 20000 Mann zu Fuß, und
sein Kriegsobrister, der Graf Wilhelm von
Fürstenberg, warb einige tausend Mann im El-
sasse und dortigen Gegenden, welches alles die
Würtenbergische Regierung in die gröste
Verlegenheit setzte. Dann es gieng das allgemei-
ne Gerücht, daß das Herzogthum an drey Or-
ten angefallen werden solte. Von unten herauf
würde der Landgraf anziehen, der Graf von
Fürstenberg aber durch den Schwarzwald ein-
brechen, und die Herzoge von Bayern würden
von einer andern Seite ihre Unternehmung aus-
führen. Zu dem letztern Gerüchte gab Anlaß,
weil bey Ulm, welche Stadt des Herzogs Vor-
haben unter der Hand nach Vermögen begünstigte,
und in dortiger Gegend sich auch einige Kriegs-
völker zusammenzogen, indem daselbst der Land-
graf und der Herzog ihre Werbeofficiers hat-
ten, welchen die von dem nunmehr zertrennten
Schwäbischen Bunde verabschiedete Soldaten
haufenweise zuliefen.

Bey

J. Chr. Bey allen diesen sich so günstig anlassenden
1534 Umständen war doch dem **Landgrafen** nicht wohl zu Muthe, und er besorgte, daß er in diesem Feldzuge umkommen möchte. H. **Ulrich** aber befürchtete, daß sodann das ansehnliche Kriegsheer sich verlaufen, und hiedurch alle seine Hoffnung vereitelt werden möchte; mithin lag er dem **Landgrafen** an, daß die Armee ihm ebenfalls schwören solte. Aber der **Landgraf** trug deshalben Bedenken, weil er besorgte, daß nachmals der **Herzog** sich in der ersten Hitze auch an den **Schwäbischen Bundständen**, wider seinen Willen, rächen möchte, woraus zwischen ihnen Uneinigkeiten entstehen
6. Apr. müßten. Um ihm nun diese Sorge zu benehmen, verschrieb sich der **Herzog**, daß er in diesem Feldzuge nichts wider den **Churfürsten** von der **Pfalz**, die **Herzoge** von **Bayern**, und die R. Städte **Augspurg**, **Nürnberg**, **Ulm**, **Eßlingen**, **Memmingen**, **Kempten** und andere **Bundstände**, wider des **Landgrafens** Willen, vornehmen wolte. Er befahl auch seinem **Sohn**, dem Prinz **Christoph**, nach **Cassel** oder, wenn er schon im Anzuge wäre, sonst zu ihm zu kommen. Aber dieser kluge und vorsichtige **Prinz**, der damals wieder zu **Augspurg** war, hielt solches für allzu bedenklich; dann er wolte, bey der noch grossen Ungewißheit eines glücklichen Ausganges der Sache, sich aus seinem, durch die damalige Unterhandlungen mit dem **K. Ferdinand**, erlangtem Vortheile nicht setzen, und durchaus dafür nicht angesehen seyn, daß er den geringsten Antheil an dem **Feldzuge** seines **Vaters** und des **Landgrafens** nähme.

12. e. m. Indessen liessen der Landgraf **Philipp** und H. **Ulrich** ein Schreiben an den **Kayser** und an den **K. Ferdinand** ergehen, worinn beide sich ver-

verwahrten, daß sie durch die Noth gedrungen J. Chr.
würden, dasjenige zu unternehmen, was sie nie- 1534
mand zum Nachtheil zu thun entschlossen wären,
wobey dann noch insbesondere der Herzog seine
Unschuld und das bisher erlittene Unrecht dar-
zuthun suchte. Ein paar Tage hernach liessen bei- 14 Apr.
de Fürsten aus Cassel besondere Schreiben an
die verwittwete Königin von Ungarn, Ma-
ria, als Statthalterin der Niederlande, wie
auch an das Vorderösterreichische Regiment
zu Innspruck und an die Böhmische Land-
stände, ingleichen an die vornehmste Reichsstädte,
als Nürnberg, Augspurg, Ulm, Eßlingen,
Memmingen, Ravenspurg, Lindau und
Reutlingen, abgehen. In den erstern verlang-
ten sie, daß sie sich vom K. Ferdinand nicht auf-
bringen lassen möchten, ihm einigen Beistand wi-
der ihre gerechte Sache zu leisten. In den letz-
tern aber wurden die Städte versichert, daß H.
Ulrich, ungeachtet des von den Schwäbischen
Bundständen an ihm verübten Unrechtes, nichts
feindliches gegen sie unternehmen, sondern vielmehr
mit ihnen gute Nachbarschaft halten wolte, wofer-
ne sie ihn an seinem Vorhaben nicht verhindern
würden. Und endlich erliessen beide Fürsten, 15. e. m.
den Tag darauf, auch noch ein Ausschreiben an
alle Reichsstände, worinnen sie ihr Vorhaben
kundmachten, und solches rechtfertigten, welchem
sie die Schreiben an den Kayser und seinen
Bruder beifügten, auch zugleich bezeugten, daß
ihre ganze Absicht nur auf die Wiedereroberung
des Herzogthums Würtenberg gehe, und sie gar
nicht gesonnen seyen, den K. Ferdinand wegen
seiner Römischen Königswahl zu bekriegen,
oder sich solcher mit Gewalt der Waffen zu wider-

J. Chr. 1534 setzen, als welche Sache sie einer andern Hands-lung zu entscheiden überliessen.

Die beide obige **Schreiben** an den **Kayser** und an den **K. Ferdinand** schickten der **Landgraf** und **Herzog** durch eigene Boten nach **Spa-**
29 Apr. **nien** und **Prag.** Der **Römische König** antwortete vorerst nur in der Eil, daß er sich hierauf nicht einlassen wolle, wie und warum der **Herzog** seiner Lande von den **Bundständen** entsetzt worden, er aber sey im rechtmäßigen Besitze desselben, weil sein Bruder, der **Kayser**, es von dem **Schwäbischen Bunde** gekauft, ihm solches in einer Erbtheilung überlassen, und ihn damit belehnt habe. Indessen wolle er sich doch zu rechtlicher oder gütlicher Erörterung der Sache, entweder vor dem **Kayser** allein, oder mit Zuziehung der **Churfürsten** von **Pfalz** und **Sachsen**, wie auch des H. **Georgs** von Sachsen, erboten haben. Es schiene aber, als ob der **Herzog** und der **Landgraf** in ihrer eigenen Sache **Richter** seyn wolten, wobey er noch dem **Letztern** zu bedenken anheim gab, ob er es verantworten könnte, durch einen solchen Ueberzug dem **Landfrieden** zuwider zu handeln und einem **Geächteten** beizustehen.

30. e. m. Gleich den Tag darauf erließ **K. Ferdinand** ein **Ausschreiben** an alle **Grafen, Herren Ritterschaft** und **Adel**, welche in- und um das Fürstenthum **Würtenberg** gesessen, worinn er ihnen befahl, sich in Rüstung zu setzen, und dem **Herzogthume** so stark, als möglich, zu Hülfe zu ziehen, weil ihnen selbst daran gelegen sey, daß das **Land** in **Oesterreichischen Händen** bliebe.

1. May Am folgenden Tage aber ließ **K. Ferdinand** aus **Prag** ein **Ausschreiben** an alle **Reichsstände** ergehen, worinnen er auf die Anforderungen des

H. Ul-

H. Ulrichs an sein Land umständlicher antwor- J. Chr.
tete, den ganzen Hergang der Sache erzählte, und 1534
sich über die itzige Unternehmung des Herzogs und des Landgrafens beschwerte, auch die Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs ermahnte, sich solcher Empörung nicht theilhaftig zu machen, sondern sich vielmehr zu Handhabung des Landfriedens bereitwillig finden zu lassen.

H. Ulrich hingegen publicirte ein Ausschrei- 1. May
ben an seine Würtenbergische Vasallen und Unterthanen, worinn er ihnen sein Vorhaben entdeckte, sie ihrer angebohrnen Treue und Pflicht erinnerte, und zugleich ermahnte, sich nicht wider ihn gebrauchen zu lassen. Beide Fürsten aber beantworteten aus dem Lager bey Fürstenau 7. e. m.
das obige Antwortschreiben des K. Ferdinands, und widerlegten dessen Einwendungen gegen ihren unternommenen Feldzug. Sie behaupteten nemlich, daß zwar der Herzog unaufhörlich sein entwandtes Fürstenthum an dessen Innhaber mit Recht oder Güte gesucht habe; aber immer durch allerhand Ränke und Aufzüglichkeiten wäre hingehalten worden. Die in der Königlichen Schrift enthaltene angebliche Gerechtsame des Besitzes von Würtenberg wären schon in H. Ulrichs vorigen Schriften widerlegt worden, und die bisherige Unterhandlungen des Prinz Christofs mit dem König giengen den Herzog nichts an, da sie zumal blos des erstern besondere Gerechtsame an Tübingen und Neuffen beträfen. Ferner hielten alle Unpartheyische dafür, daß H. Ulrich nicht mit Recht und ordentlicher Weise in die Acht erklärt worden, folglich beide Fürsten auch nicht wider den Landfrieden, den Kayser, König oder das Reich handelten. Auf eine gütliche oder rechtliche

J. Chr. 1534 Handlung oder Vergleich aber könnten und würden sie sich nicht eher einlassen, bevor nicht H. Ulrich in den würklichen Besitz seines Landes wieder gesetzt seyn würde. Inzwischen erhielt der Herzog auch die Antworten von den Reichsstädten, an welche er die obgedachte Schreiben erlassen hatte. Nürnberg und Augspurg wünschten, daß es zu keiner Unruhe im Reiche kommen möchte, versicherten aber dabey nicht undeutlich, daß sie sich, bey dem vorseyenden Feldzuge, neutral verhalten wolten. Die Stadt Ulm ließ sich noch weiter heraus, indem sie nicht nur ihr Mitleiden über die vom Herzog bisher erlittene Drangsalen bezeugte, sondern auch das, was sie dazu mit beigetragen, mit den Pflichten entschuldigte, womit sie damals dem Schwäbischen Bunde verwandt gewesen, und daher den Herzog bat, sie solches nicht entgelten zu lassen. Sie versicherte zugleich, daß sie dem Herzog aufrichtig gönnte, wenn er auf irgend eine Weise wieder zum ruhigen Besitze seines altväterlichen Fürstenthums gelangen würde. Eßlingen und Reutlingen endlich waren wegen der bey ihnen eingeführten evangelischen Religion froh, der österreichischen Nachbarschaft los zu werden, und wünschten daher dem Herzog zu seinem Vorhaben Glück, erboten sich auch zu künftiger guter Nachbarschaft.

Man legte nun die Federn eine Zeitlang nieder, und griff dagegen zu den Waffen. Der Landgraf und der Herzog hatten ein ansehnliches Heer beisammen; im Herzogthum Würtenberg hingegen stand man anfangs fast in keiner Verfassung, indem es an Geld, Volk und allen Kriegsnothwendigkeiten fehlte, wozu K. Ferdinand keinen Rath zu schaffen wußte. Pfalzgraf Phi-

Philipp, der ehmals Wien so tapfer gegen die Türken hatte mit vertheidigen helfen, war damals Statthalter des Herzogthums, der zwar nebst der Regierung den Conrad von Bemelberg zum Kriegsobristen bestellte, und siebzehn Hauptleute annahm, die Fußvolk werben, und alle von andern geworbene Knechte mit Gewalt wegnehmen, auch sich hierauf mit dem Kriegsvolke bey Stutgard zusammenziehen solten; aber er verlangte zugleich auch vom K. Ferdinand einen kräftigen Beistand. Diesem hatte zwar die Grafschaft Tyrol 2000 Mann zu Fuß versprochen, aber ihr Anzug erfolgte nicht, und die Böhmische Landstände, nebst der Niederösterreichischen Landschaft, machte ihm zwar gleichfals zu einiger Hülfe Hoffnung, allein ehe darüber ein förmlicher Schluß gefaßt ward, war das Herzogthum Würtenberg bereits verloren. Es blieb also von Seiten K. Ferdinands blos bey leeren Vertröstungen; deswegen ihm der Pfalzgraf und seine Mitregenten eine sehr nachdrückliche Vorstellung zuschickten, und darinnen äusserten, daß es unschädlicher wäre, mit dergleichen leeren Vertröstungen zu schweigen, weil solche bey der Landschaft und den Unterthanen nur eine Verachtung gegen den König bewürkten, wenn sie sich auf seine Zusage nicht verlassen könnten. Vornehmlich drückte den Statthalter und die Regenten des Herzogthums der Geldmangel, indem anfangs die Prälaten und die Landschaft zu keinem Beitrage zu vermögen waren, mithin es an Geld fehlte, die geworbene Völker zu unterhalten. Wie aber die Gefahr des Ueberfalls sich den Gränzen des Herzogthums näherte; so bewilligte die Geistlichkeit, unter dem Vorwande ihrer eigenen Erhaltung, das sogenannte Handhabungsgeld, so viel davon

J. Chr. 1534

16 Apr.

J. Chr. von noch ausstand, und vierzehn Tage hernach,
1534 noch eine ganze Jahrsteuer.

Ob es nun gleich der Würtenbergischen Regierung schwer fiel, Volk in seine Dienste zu bekommen, weil der Adel in Schwaben und in den benachbarten Landen, ungeachtet des versprochenen grossen Soldes und der Versicherung, sie sechs Jahre in Diensten zu behalten, keine Lust dazu bezeugte; so brachte doch endlich der Statthalter und Pfalzgraf Philipp 400 Mann zu Pferde und 10 - 12000. zu Fuß zusammen, deren jene Graf Wolfgang von Montfort und diese Conrad von Bemelberg, der kleine Heß genannt, commandirte. Die von dem Churfürsten von Pfalz, den Grafen von Nassau und andern erwartete Hülfsvölker aber blieben aus, indem die erstere sich entschuldigten, daß der Landgraf mit einer grossen Macht in ihrem Lande liege, und sie abgeschnitten wären. Der Statthalter lagerte sich inzwischen mit seinem zusammengerafften Heer bey Illingen und Vayhingen an der Enz, weil er glaubte, daß die beide Fürsten die Bergstrasse heraufziehen, und bey Maulbrunn in das Land eindringen würden. Nun war zwar solches anfangs des Landgrafens und des Herzogs Absicht, indem sie gedachten, bey Frankfurt über den Mayn zu gehen. Allein die Stadt verweigerte ihnen nachmals den zugesagten Durchzug, unter dem Vorwande eines erhaltenen königlichen Verbots; deswegen sie sich genöthiget sahen, an dem Mayn hinunter zu ziehen, den sie endlich mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit bey Rüsselsheim paßirten, wo sie sich mit dem Grafen von Fürstenberg und seinem Heer, auch einigen Völkern von den Reichsstädten,
3. May vereinigten, und sodann bey Pfungstadt ohnweit

Gerns-

Gernsheim ihr Lager aufschlugen. Sie wolten so- J. Chr.
dann ihren Zug durch die **Bergstrasse** und die 1534
churpfälzische **Länder** nehmen, aber der **Churfürst** verbat es; deswegen sich die **Fürsten** genöthiget sahen, sich bis gegen **Miltenburg** zu wenden, und den sehr beschwerlichen Marsch durch den **Odenwald** zu nehmen. Bey **Neckarsulm** kamen sie endlich zum Vorschein und rückten in das **Herzogthum** ein, worauf sie sogleich die Städte **Weinsperg** und **Neuenstadt** am **Kocher** aufforderten, die sich dann auf die wiederholte ernstlichere Aufforderung zur Uebergabe bequemten.

Der **Statthalter** und Pfalzgraf **Philipp** zog sich also mit seiner Armee nach **Lauffen** oberhalb **Haylbronn**, und beide Heere rückten so nahe zusammen, daß es, da beide bey **Sontheim** ihr 12 May
Nachtlager nehmen wolten, schon an diesem Tage zu einem Treffen zu kommen schien, wie dann bereits die **Vortruppen** mit einander **scharmuzirten**, und beide Armeen einander canonirten, wobey dem **Statthalter** das Pferd unter dem Leibe erschossen und die eine Ferse durch die Kugel weggenommen, auch das **Königliche Heer** genöthiget wurde, eine vortheilhafte **Anhöhe** der **Fürstlichen Armee** zu überlassen, und sich auf eine andere zurück zu ziehen. Am folgenden Tage, in aller 13 e.m.
Frühe, kam es zu einem **entscheidenden Treffen.** Der **Landgraf** ließ, von der am vorigen Tage eingenommenen Anhöhe, das feindliche Heer beschiessen, und griff es von vorne an, zog sich aber, nach einem kurz ausgestandenem Feuer, mit Fleiß zurück, wodurch er die Feinde aus ihrem Vortheil lockte. Wie nun diese ihm nachrückten; so zog er sich mit einigen Truppen unvermerkt um sie herum, und fiel ihnen in Rücken, wodurch sie zwischen zwey Feuer geriethen, und bald in Unordnung ge-

J. Chr. bracht wurden. Auf der Flucht durch die **Wein-**
1534 **berge** und den **Neckar** fanden noch mehrere den Tod, als in dem Treffen, und würde sie der **Landgraf**, nach seiner Absicht, verfolget haben; so würden noch mehrere umgekommen seyn. Allein der **Herzog** bat ihn, solches zu unterlassen, weil die meiste Flüchtige seine eigene, mit Gewalt zum Dienste gezwungene, **Unterthanen** wären, deren Blut er gerne schonen wolte. Man konnte sich auch mit dem erfochtenen Siege, welcher die **Fürsten** wenig Volk gekostet hatte, um so mehr begnügen, weil die ganze **Kanzley**, **geheime Briefschaften**, ein **Theil** der **Artiglerie**, das ganze **Hebzeug** zum **groben Geschütze**, viel kleines Gewehr, Ammunition, bey 60 Wagen, und der Sage nach 70000 Gulden den **Fürsten** in die Hände gefallen waren. Der verwundete **Statthalter** und Pfalzgraf **Philipp** flüchtete sich mit der **Reuterey** nach der Bergfestung **Asperg**, wo auch die gegenwärtige **Regimentsräthe** ihre Sicherheit suchten. Das zerstreuete **Fußvolk** aber sammelte sich wieder bey **Stuttgard**, und wolte sich in die **Stadt** werfen, deren **Bürgerschaft** aber die Thore zuschloß, daß es sich darüber verlaufen muste.

Nach diesem erfochtenem Siege begaben sich die **beide Fürsten** nach **Brackenheim**, und liessen ein **gemeinschaftliches Ausschreiben** an die **meisten Städte** und **Aemter** des **Herzogthums** ergehen, worinn sie ihnen den Sieg verkündigten und die **Unterthanen** ihrer Schuldigkeit erinnerten.
15. Mai Sie hielten hierauf ihren siegreichen Einzug zu **Stuttgard**, wo die **Bürgerschaft** dem **Herzog** mit Freuden die Thore öffnete, und gegen die versprochene **Amnestie** und Bestätigung ihrer Freiheiten und des **Tübinger Vertrages** dem **Herzog** von neuem huldigte. Von da aus erließ er einen

Befehl

Befehl an alle übrige Städte und Aemter im Lande, des Innhalts, daß sie dem Beispiel der Residenzstadt Stuttgard folgen, und eine jede Stadt und jedes Amt aus ihrem Mittel drey Mann an den Herzog abordnen, auch durch selbige ihm die Erbhuldigung leisten solten. Sie bezeugten sich auch insgesamt hiezu willig, nur baten sie gleichfalls eine Amnestie und die Bestätigung ihrer Privilegien und des Tübinger Vertrages aus, welche ihnen auch der Herzog zugestand. Derselbe verordnete hierauf den Hederich von Callenberg zum Statthalter und den Philipp Seyblin zum Kammerschreiber im Herzogthum, um in seiner Abwesenheit die nöthige Einrichtungen im Lande zu veranstalten; dann er nahm sich vor, mit dem Landgrafen von Stuttgard aufzubrechen, um die noch übrige vom Feinde besetzte Schlösser und Oerter im Lande mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Die Reihe traf zuerst das Schloß zu Tübingen. Die Stadt und das Amt hatten dem Herzog bereits 17 Mai gehuldiget, aber in jenes hatte sich der Obervogt, Hans Erhard von Ow, und der Keller, Hans Münsinger, des österreichischen Kanzlers im Herzogthum, Joseph Münsingers, Bruder geworfen, die alle Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr machten. Kaum aber waren einige Stückschüsse auf das Schloß geschehen, als der von Ow sich zur Uebergabe bequemte, und dasselbe, 19.e.m. gegen die Bedingung eines freyen Abzuges für sich und den Münsinger mit Haab und Guth, auch Verschonung seiner Güter, dem Herzog überlieferte, wobey dann auch die Besatzung mit allen kriegerischen Ehrenbezeugungen frey abziehen dorfte. Nunmehr kam die Reihe an die Festung Hohen-Urach, die unter dem Schloßhauptmann,

J. Chr. Hans Conrad **von Heudorf**, mit einer guten Be-
1534 satzung und allen Nothwendigkeiten versehen war,
24 May welche **beide Fürsten** bald darauf berannten. Da dieselbe wegen des dicken Waldes nicht gut angegriffen und beschossen werden konnte; so wolte man sie durch eine **Bloquade** zur Uebergabe zwingen. Allein der **Landgraf** ließ in der Nacht durch Umhauung einiger Bäume eine Oeffnung machen, daß er mit dem Geschütze zukommen konnte, wodurch er der **Festung** so stark zusetzte, daß der **Commendant**, der auf keinen Entsatz hoffen konnte, schon
26. e. m. am andern Tage kapitulirte.

d. e. Und an eben diesem Tage schickten der **Landgraf** und H. **Ulrich** ein **Schreiben** an den K. **Ferdinand** nach **Prag**, worinn sie ihm die **Eroberung** des Herzogthums berichteten, und sich zu einem **Frieden** erboten, wenn der **König** dem **Herzog** den **ruhigen Besitz** des **Landes** versichern wolte. Woferne aber dem **König** das Recht beliebte; so wären sie erbietig sich demselben, wo es ihm beliebte, zu unterwerfen. **K. Ferdi-**
12 Jun. **nand** antwortete hierauf aus **Prag**, daß reichskündig wäre, aus was Ursachen H. **Ulrich** von Land und Leuten vertrieben worden, und wie sie an das Haus **Oesterreich** gekommen wären. Dadurch daß **beide Fürsten** ihn dessen entsetzt hätten, wäre nicht nur er, sondern auch vornemlich der **Kayser** beleidiget worden, mithin ihm die Hände gebunden wären, etwas einzugehen oder zu bewilligen. Auf die von dem **Churfürsten** von **Pfalz**, mit seiner Genehmigung, unternommene **Unterhandlung** und **Vermittlung** wäre noch **keine Antwort** von den **Fürsten** erfolgt; dem ungeachtet hätte er den auf dem letztern **Schwäbischen Bundstage** zu **Augspurg** gewesenen **Kayserlichen Commissarien** bewilliget, die **Unterhandlung**

lung mit dem erwähnten Churfürsten wieder vorzunehmen. Wenn nun die Fürsten eine ernstliche Begierde zu gütlichen Unterhandlungen nach ihrem Erbieten hätten; so sey ihm nicht entgegen, wenn sie ihre Räthe zu gedachtem Churfürsten oder an den königlichen Hof schicken wolten, um vor den Kayserlichen Commissarien die gütliche Tractaten anzufangen, und dienliche Mittel zu einem Vergleiche an die Hand zu geben, wobey er sich so verhalten wolte, daß ein jeder seine Neigung zum Frieden würde vermerken können. Uebrigens hoffte er, daß die Fürsten alle weitere Feindseligkeiten einstellen würden; widrigenfalls der König entschuldiget seyn wolte, wenn mehreres Uebel erfolgte, da er zumal die gütliche Unterhandlungen niemals abgewiesen hätte. J. Chr. 1534

Im ganzen Herzogthum Würtenberg hatte sich nun alles seinem angebohrnen Fürsten unterworfen, bis auf die Festungen, Asperg und Neuffen. Vor diese rückten der Herzog und Landgraf zuerst, und der Commendant derselben, Berchtold Schilling von Canstadt, der ein gutes Würtenbergisches Geblüt hatte, an statt sich zu wehren, bat sich dafür von den beiden Fürsten zur Gnade aus, daß sie die Pathenstelle bey seines eben damals neugebornen Sohnes Taufe vertreten möchten, und übergab die Festung ohne Stückschuß. Hingegen mit der Bergfestung Asperg hielt es etwas schwerer, weil die Hauptfeinde des Herzogs, nemlich der Statthalter und Pfalzgraf Philipp, mit den Regimentsräthen und einer starken Besatzung, sich auf derselben befanden. Es hielten daher viele dafür, daß man die Festung durch eine enge Bloquade zur Uebergabe zwingen müßte; allein der Landgraf war anderer Meinung, und berannte selbige, setzte 28 May

ihr

J. Chr. ihr auch mit dem groben Geschütze so scharf zu, daß
1534 der **Statthalter**, der den ihm, als einem Verwundeten, angebotenen freien Abzug anfangs ausz Jun. geschlagen hatte, nach wenig Tagen **kapituliren** mußte. Er erhielt, nebst den **Regimentsräthen**, und andern **Herren**, dem **Adel**, der **Priesterschaft**, dem **Hofgesinde** und der **Besatzung**, mit **Haab** und **Gütern** einen freyen Abzug und sicheres Geleit bis an ihre Gewahrsam, und solten auch diejenige, die **Güter** und **Gefälle** im **Herzogthum** hätten, solche behalten, daselbst bleiben, oder nach ihrer Gelegenheit geniessen und verkaufen köng. e. m. nen. Nach dem Abzuge der Besatzung rückten d. e. **beide Fürsten** mit dem Lager gegen **Tanstatt**,
9. e. m. hierauf nach **Plochingen** und sodann weiter nach
11. e. m. **Göppingen**, wo sie einige **Rasttäge** machten, und berathschlagten: ob sie nunmehr in die **Vorderösterreichische Länder** einbrechen, und hiedurch den **K. Ferdinand** zu einem Frieden zwingen solten, um den **Herzog**, wegen des Besitzes seines Landes, desto mehr zu versichern. Zugleich hatten sie die Absichten, des so berüchtigten **Dietrich Spätens** Herrschaften **Hettingen** und **Gamertingen** wegzunehmen, an welche sie schon
22 May im May Aufforderungsschreiben hatten ergehen
11 Jun. lassen, und nunmehr würklich anfangs die Herr-
13. e. m. schaft **Hettingen**, auch hierauf die Stadt **Gamertingen** in Besitz nahmen.

Inzwischen hatte H. **Ulrich**, bald nach dem
13 May Siege bey **Lauffen**, seinem Sohn, dem Prinz **Christoph**, der sich noch immer zu **Augspurg** aufhielt, von dem bisherigen glücklichen Erfolge seiner Waffen Nachricht gegeben, und verlangt, daß er sobald möglich zu ihm kommen solte. Bey der Gelegenheit schrieb der berühmte Held, **Sebastian Schertlin**, der damals in der Stadt Augspurg

spurg Diensten stand und dem Herzog ingeheim einige erfahrne Hauptleute und Kriegsknechte zugeschickt hatte, an denselben, wünschte ihm zu seinen Siegen Glück, und entschuldigte sich, daß er ihm, als seinem angebornen Landesfürsten, wegen seiner der Stadt Augspurg und dem Reiche verpflichteten Dienste, nicht persönlich hätte dienen können. Zugleich vermeldete er ihm die allgemeine Freude des Rathes und der Bürgerschaft zu Augspurg über die Wiedereroberung seines Landes, und entschuldigte die Stadt, daß sie, um eine besorgliche Ungnade des Kayſers und Königs zu vermeiden, statt der von dem leztern verlangten 10 Canonen und 10000 Gulden, vier untaugliche Stücke Geschützes wider ihn hergegeben hätte. Dagegen versicherte er den Herzog, daß wenn er etwas mehreres von der Stadt Augspurg begehren würde, es ihm nicht würde abgeschlagen werden, weil ein jeder die lebhafteste Hochachtung gegen ihn hätte. Uebrigens machte es bey den Klöstern im Lande ein Aufsehen, daß der Herzog nur die Städte, nicht aber auch die Klöster zur Huldigung verschrieben hatte. Die Prälaten geriethen darüber in einige Verlegenheit, weil sie wußten, daß sich der Herzog zur evangelischen Religion bekannte; dann diese hatte er in seinem Exilium angenommen. Einige versicherten ihn also persönlich ihrer Treue, und andere überschickten ihm Bittschriften, worinn sie ihm ihre Freude über die Wiedereroberung seines Landes, zugleich aber auch ihre Verwunderung bezeugten, daß man sie zur Huldigung nicht mit berufen hätte, wobey sie sich seinen fernern Schutz ausbaten, worunter vielleicht manche die Handhabung ihrer bisher bekannten Religion mögen verstanden haben; allein der Herzog fand nicht für nöthig, darauf zu antworten. J. Chr. 1534

So

J. Chr. 1534 So kriegerisch es auch damals in **Teutschland** aussah, und so sehr man befürchten mußte, daß sich die **Unruhen** weiter ausbreiten möchten; so kam es doch unvermuthet zu einem gütlichen **Vertrage**. Noch eher, als der **Landgraf** und **Herzog** ihren Kriegszug angetreten, hatte **K. Ferdinand** mit den **Churfürsten** von **Maynz, Trier, Cöln, Pfalz** und **Brandenburg** eine **Allianz** geschlossen, ihm seine **Römische Königswahl** zu **garantiren**, und ihm sonst in seinen **Nöthen** beyzustehen. Die **Churfürsten** aber hielten für nöthig, vor allen Dingen einen **Vergleich** zwischen dem **König** und dem **Churfürsten** von **Sachsen** zu bewürken, um hiedurch den **Frieden** im **Reiche** zu erhalten, deswegen eine **persönliche Zusammenkunft** zu **Gelnhausen** verabredet wurde. Allein die **Münsterische Unruhen**, wovon bald weitere Nachricht erfolgen soll, waren
m. Maii **Ursache**, daß man den **Convent** bis in die **Mitte** des **Maymonats** verschieben mußte. Mitlerweil hatten der H. **Ulrich** und Landgraf **Philipp** ihren Zug vorgenommen und fast das ganze **Herzogthum** erobert, deswegen sich die **Königliche Commissarien** auf dem **Convente** zu **Gelnhausen** über die bisherige Verzögerung sehr beschwerten, weil darüber das Herzogthum **Würtenberg** verlohren gegangen, welches doch die **Churfürsten** zu erhalten verbunden gewesen wären, wogegen noch dazu einige von ihnen den **beiden Fürsten** den **Durchzug** durch ihre Lande gestattet hätten. Allein die **Churfürsten entschuldigten** sowohl die geschehene **Aufschiebung** der **Zusammenkunft** mit den Umständen ihrer eigenen Lande, als auch den genommenen **Durchmarsch** der **Fürsten** mit deren **Uebermacht**, wobey sie ihre gute Dienste zu gütlicher Vermittlung der Sache anboten.

Mit

Mit dieser **Antwort** waren aber die **Königliche** **Commissarien** nicht zufrieden, sondern verlangten, daß der **Herzog** und **Landgraf** als **Landfriedensbrecher** behandelt werden solten, zumal da sie von **Frankreich** und andern **auswärtigen** **Potentaten** unterstützt würden. Es wäre auch die Eroberung von **Würtenberg** nur der **Vorwand**, worunter die **wahre Absicht** verborgen liege, den **Kayser** und **König** vom **Reiche** zu verdrängen, und wohl gar den **Landgrafen** zum **Oberhaupt** des **Reichs** und zum **König** aufzuwerfen, der wegen der **neuen** und allgemein beliebten **Religion** einen starken Zulauf bekommen würde; da dann hernach die **Churfürsten** ihr Zaudern zu spät bereuen möchten. J. Chr. 1534

Bey dieser Lage der Sachen übernahm der **Churfürst** von **Maynz** zuerst eine **Vermittlung** zwischen dem **Römischen König** und dem **Churfürsten** von **Sachsen**, wobey ihm des **Landgrafens** Schwiegervater, H. **Georg** von Sachsen, zugegeben wurde, die dann eine schleunige **Zusammenkunft** zu **Annaberg** veranlaßten. Auf derselben trug anfangs der **Churfürst** von **Maynz** i. Jun. darauf an, daß der **Churfürst** von **Sachsen** die **Gültigkeit** der **Römischen Königswahl** des **K. Ferdinands** erkennen solte; aber die von **Churſachsen** gethane Vorschläge waren dem **König** nicht annehmlich. Der H. **Georg** hingegen, dem eine grosse Staatskenntniß der teutschen Reichsverfassung, und eine tiefe Einsicht in den Grund des damaligen verwirrten Zustandes des **Teutschen Reiches** nicht kan abgesprochen werden, sahe die Sache aus einem ganz andern Gesichtspunkte an, und hielt dafür, daß es vielmehr nöthig wäre, einen **allgemeinen Frieden** zu bewürken, um das allmählich aufsteigende Ungewitter

im

J. Chr. 1534 im Reiche zu vertreiben. Man flocht also die Religionssache und H. Ulrichs Angelegenheiten mit ein, und der Churfürst von Sachsen, der hiezu vom Landgrafen unterrichtet war, that den beiden Unterhändlern den Antrag, wie die Ruhe von Teutschland nicht nur darauf bestünde, daß von ihm, den Herzogen von Bayern, und dem Landgrafen die Gültigkeit der Römischen Königswahl des K. Ferdinands erkannt, sondern auch daß H. Ulrich im ruhigen Besitze seines wieder eroberten Landes gelassen würde, hiernächst die A. C. Verwandte wegen ihrer Religion unangefochten blieben, und die fiskalische Processe am K. G. wider sie aufhörten.

Die Abgeordnete des Königs wolten sich zwar hierauf nicht einlassen, aber dem ungeachtet entwarfen die Räthe der Vermittler einige Artickel, worauf der allgemeine Reichsfriede gegründet werden solte. Sie enthielten auser denen in dem churfächsischen Vorschlage begriffenen und bereits erwähnten Punkten, nebst dem Zusatze, daß die fiskalische Processe am K. G. wider den Herzog und Landgrafen gänzlich aufgehoben werden solten, folgendes: es solte K. Ferdinand, innerhalb sechs Monaten, bey dem Kayser und den sämtlichen Churfürsten eine Versicherung, unter der G. B. auswürken, daß künftig kein Römischer König erwählt werden solte, bevor nicht alle Churfürsten die Nothwendigkeit einer solchen Wahl erkannt hätten. Wegen der bisher angefochtenen Wahl solte auf beiden Seiten aller Unwille abgethan seyn, und würden diese vorläufige Punkten binnen der benannten Zeit vom Kayser und den Churfürsten nicht bewilliget, so solte dem Churfürsten von Sachsen und seinen Anhängern der Widerspruch gegen die

Wahl und Titel des K. Ferdinands unbenommen seyn. Hiernächst solte, in Ansehung der Eigenschaften eines künftigen Römischen Königs, entschieden werden: ob einer von fremder Sprache und Zunge, und zwey, drey oder mehrere aus einem Hause nach einander erwählt werden könnten. Ferner solte vom König dem H. Ulrich sein vorenthaltenes Land wieder abgetreten, und dessen Einnahme demselben und dem Landgrafen, auf den von ihnen persönlich, oder von ihren Gesandten, zu verrichtenden Fußfall verziehen werden; wogegen sie dem König allen schuldigen Gehorsam angeloben, das von ihnen weggenommene und zum Herzogthum nicht gehörige ihren vorigen Herren zurückgeben, und die dem Herzogthum einverleibte Aebte, welche ihre eigene Regalien hätten, nebst ihren Unterthanen, bey ihrer Religion lassen solten. J. Chr. 1534

Diese Friedensvorschläge wurden dem K. Ferdinand durch seine Bevollmächtigte, und durch den Churfürsten von Sachsen dem Herzog und Landgrafen zugeschickt. Die beide letztere waren damals im Begriff in die Vorderösterreichische Länder einzurücken, und hiedurch den König zu einem Frieden zu nöthigen, wozu sie folgende Mittel vorschlugen: 1) daß dem H. Ulrich und seinen männlichen Erben sein wiedererobertes Fürstenthum so, wie er es itzo besitze, verbleiben, und gegen solches der König nichts thätliches vornehmen, diesem aber 2) sein gerichtlicher Anspruch an das Land, und dem Herzog sein Gegenrecht vorbehalten seyn solten. 3) Nach Abgang des männlichen Würtenbergischen Stamms solte das Herzogthum an das Erzhaus Oesterreich, mit Bewilligung des Kayſers und des Reichs fallen. Hiernächst sol-

J. Chr. 1534 ten 4) der Landgraf und Herzog den K. Ferdinand für einen Römischen König erkennen, und 5) der Herzog dem Hause Oesterreich für die auf das Fürstenthum gewandte grosse Unkosten eine Stadt und Amt, nemlich Tuttlingen, Balingen, oder ein anderes am Schwarzwalde gelegene Amt, so lange pfandsweise überlassen, bis solches mit einer zu vergleichenden Summe Geldes wieder ausgelöset werde. In den übrigen nicht so wichtigen Punkten war unter andern enthalten, daß der Landgraf und Herzog dem König wider die Ungläubige, auch ausserhalb des Reiches, mit einer ziemlichen und leidlichen Anzahl Volkes zu Roß und Fuß, auf eine benannte Zeit, und auf ihre, hernach des Königs Kosten, Hülfe leisten, die fiskalische Processe gegen beide Fürsten bey dem K. G. abgestellt, der Herzog und die gewesene Schwäbische Bundstände mit einander vertragen und ihre Forderungen compensirt, auch allen und jeden, die sich in diesen Händeln von dem einen oder andern Theil bisher gebrauchen lassen, eine General-Amnestie bewilliget werden solte, bis auf den Dietrich Spät und den Stauffer, welche der Herzog vom Frieden ausgeschlossen wissen wolte, weil sie sich so gröblich und vielfältig wider ihn vergangen hätten.

Auf der andern Seite war zwar auch der Römische König dazu geneigt, daß ein allgemeiner Friede im Reiche gemacht würde, und H. Ulrich sein wieder erobertes Land behalten solte; aber er gab zugleich seinen Bevollmächtigten den gemessenen Befehl, darauf zu bestehen, daß sowohl seine Römische Königswahl für gültig erklärt werden, als auch H. Ulrich künftig sein Herzogthum als ein Afterlehen vom Erzhause Oesterreich erkennen solte. Die beiden Unterhändler,

händler, nemlich Chur-Maynz und H. Georg wurden über die letztere Bedingung sehr betreten, weil sie für ihre Schuldigkeit hielten, dem Reiche nichts zu vergeben. Ihre Verlegenheit vermehrte sich, da die Königliche Gesandten auf ihrer Forderung hartnäckig bestanden. Man tracktirte über diesen Punkt wohl vier Wochen lang, und endlich wandten sich die Unterhändler an den König selbst, der aber auf seiner Meinung beharrte, und zum Grunde seine vom Kayser erhaltene Belehnung mit dem Herzogthum Würtenberg vorschützte. Nun hätte man ihm zwar darauf füglich antworten können, daß der Kayser, bey der zu Augspurg geschehenen Belehnung des K. Ferdinands mit dem erstgedachtem Fürstenthume, den Churfürsten, auf ihre gethane Vorstellung, die Versicherung gegeben, daß dem Reiche und dem Würtenbergischen Mannsstamme ihr Recht vorbehalten bleiben solle; auch daß bey der Erhöhung des landes Würtemberg zu einem Herzogthum der Anfall desselben, nach unbeerbtem Abgange des Mannsstamms, dem Reiche zu einem Wittumb vorbehalten worden. Allein die Unterhändler dachten hieran nicht, oder wolten hieran nicht gedenken, und man sahe deutlich bey dieser Unterhandlung, wie sehr sich die Reichsfürsten vor dem mächtigen Kayser fürchteten; obgleich die Vermittler von der Unrichtigkeit des dabey gebrauchten nichtigen Vorwandes, daß K. Ferdinands Verzicht auf die Belehnung mit dem Herzogthume auch den Kayser betreffe, überzeugt waren, weil diesem hiebey seine eigene Capitulation entgegen war, nach welcher er dem Reiche nichts zu seinem und seines Hauses Vortheile entziehen solte. Endlich verfielen die beide Unterhändler auf den Einfall, dem Römischen

J. Chr. 1534 König zwar die Ehre der Belehnung und die Hoffnung des künftigen Anfalls zu lassen, dem Herzog aber seine Reichsunmittelbarkeit, nebst Sitz und Stimme im R. Fürstenrathe und allen Regalien, in Sicherheit zu stellen. Und die vermittelnde Fürsten glaubten, daß ihre Unterhandlung, in Gegenwart des K. Ferdinands, einen bessern Fortgang gewinnen würde, deswegen sie sich zu ihm nach Cadan in Böhmen begaben. Der Churfürst von Sachsen aber schickte an den Herzog und Landgrafen, (die mit ihrer Armee von Göppingen nach Blaubeuren und von da weiter bis nach Taugendorf, einem unweit Riedlingen an der Donau gelegenem Dorfe, fortgerückt waren, in der festen Absicht, einen Einfall in die österreichische Lande zu thun,) einen eigenen Gesandten, und ließ sie ersuchen, Halt zu machen und den Ausgang der Tracktaten zu erwarten, welches sie mit vieler Mühe noch auf einige wenige Tage bewilligten.

29 Jun. Endlich wurde zu Cadan durch die beide Unterhändler, den Churfürsten von Maynz und den H. Georg von Sachsen, der Vergleich zwischen dem K. Ferdinand und dem Churfürsten von Sachsen, der hiezu auch von dem Landgrafen und dem H. Ulrich die nöthige Vollmacht hatte, zu stande gebracht und geschlossen. Die Bedingungen desselben überhaupt giengen dahin, daß wegen der Religion keine Gewalt gebraucht, kein gerichtlicher Proceß erregt, und der zu Nürnberg geschlossene und vom Kayser zu beobachten befolne Friede gehalten werden solte. K. Ferdinand solte im Namen des Kayſers es dahin bringen, daß das K. G. sich alles rechtlichen Verfahrens wider die Protestanten enthielte, worunter jedoch die Widertäufer, Sakramentirer und andere

Seckten

Seckten nicht begriffen wären. Ferner solten der Churfürst von Sachsen und seine Bundsgenossen den K. Ferdinand für einen Römischen König erkennen, und ihm den gehörigen Titel geben. Dagegen aber solte der König es bey dem Kayser und den Churfürsten dahin bringen, daß ein Schluß gefaßt würde, künftig bey Lebzeiten eines Kayserς keinen Römischen König zu erwählen, bevor nicht die Churfürsten auf einer Zusammenkunft untersucht hätten: ob hiezu rechtmäßige und wichtige Ursachen vorhanden wären. Widrigenfalls solte die ganze Handlung für ungültig erklärt werden, und wenn auch der erstere wähnte Schluß binnen zehen Monaten nicht erfolgen würde, solten der Churfürst von Sachsen und seine Bundsgenossen an den itzigen Vertrag nicht gebunden seyn. Uebrigens solte auch der Kayser während dieser Zeit dem Churfürsten von Sachsen die Belehnung über die Chur und seine Länder ertheilen, der K. Ferdinand aber sich bemühen, die kayserliche Bestätigung der zwischen dem Churfürsten und dem Herzog von Jülich und Cleve errichteten Erbverträge auszuwürken. J. Chr. 1534

In Ansehung des H. Ulrichs aber wurde im Cadanischen Vertrage ausgemacht, daß derselbe zwar nunmehro sein wieder erobertes Land behalten, solches aber künftig, nebst seinen männlichen Lehenserben, als ein österreichisches Afterlehen besitzen solte, jedoch ohne Abbruch seiner Unmittelbarkeit und Reichsstandschaft. Nach gänzlichem Abgange des Würtenbergischen Mannsstamms sollen die Erzherzoge von Oesterreich das ganze Herzogthum als ein Reichslehen in Besitz nehmen, und dem Reiche in dieser Absicht mit Lehenspflicht verbun-

J. Chr. den seyn. Es solle ferner H. **Ulrich** den **K. Fer-**
1534 **dinand** für einen **Römischen König** erkennen, und kein Bündniß wider ihn errichten, auch alle, in diesem Kriege, von ihm und dem **Landgrafen** eroberte Ländereyen ihren rechtmäßigen Herren wieder zustellen. Niemand solle gezwungen werden, seine **Religion** zu ändern, und die im Lande gesessene **Aebte**, welche ihre besondere **Regalien** haben und zum **Fürstenthume** nicht gehören, sollen in dem freyen Besitze ihrer Güter bleiben. Die aus Furcht aus dem Lande entwichene sollen in dasselbe sicher zurück kommen dörfen, und denjenigen, die aus dem Lande ziehen wolten, solches unbeschadet ihrer Güter freystehen. Das auf dem **Hohen-Asperg** gewesene Geschütz solle dem **K. Ferdinand** zugestellt werden, der dagegen die von ihm gemachte und zu seinem Vortheil angewandte Schulden selbst bezahlen, das zum Vortheil des Landes verwandte Geld aber der **H. Ulrich** übernehmen solle. In Ansehung der **Böhmischen Lehengüter** im **Herzogthume** sollen der H. **Ulrich** und seine **Erben** dem **K. Ferdinand** und dessen **Nachfolgern** in **Böhmen** mit **Lehenspflicht** verbunden bleiben. Der gewesene **Statthalter** und Pfalzgraf **Philipp**, nebst den übrigen **Gefangenen**, sollen ohne **Ranzion** losgelassen werden. Ferner sollen der **Landgraf** und der H. **Ulrich** bey dem **Kayser**, wenn er in das **Reich** käme, und bey dem **Römischen König**, entweder **persönlich**, oder durch **bevollmächtigte Gesandten**, eine **fußfällige Abbitte** thun. Die Kriegskosten sollen gegen einander aufgehoben werden, und der **Sabina**, H. **Ulrichs** Gemalin, die Nutzung der Güter, die ihr zum **Wittumb** ausgesetzt worden, frey gelassen werden. Endlich solten der **Landgraf** und **Herzog** von ihren **Völkern** dem **K. Ferdi-**

nand 1500 Mann zu Pferd und 3000 zu Fuß, J Chr.
zur **Belagerung** der Stadt **Münster**, auf ihre 1534
Kosten, drey Monate lang überlassen, und diesen **Vertrag** solte die **Landschaft** genehm halten.

Nach dem geschlossenen **Cadanischen Ver-trage** erinnerte der **Landgraf** den **Herzog** an sein Versprechen, Geld anzuschaffen, damit man das Kriegsvolk bezahlen und entlassen könnte. Nun beliefen sich die sämtliche **Kriegskosten**, nach der, bereits vor Anfang des Feldzuges zu **Cassel**, ge- 16 Merz
machten Berechnung und vom **Herzog** ausgestellten Verschreibung, auf 434,450 **Gulden**, wovon der **Herzog**, nach Abzug der Französischen Subsidiengelder und anderer bereits bezahlten Summen, noch 230,563 **Gulden** schuldig war. Hievon entrichtete er sogleich dem **Landgrafen** baar 76855 Gulden, wozu die **Städte** 40000 Gulden eiligst aufbrachten, die **Prälaten** aber auch was beitragen musten, hiernächst versprach er ihm die Bezahlung der noch übrigen 153,708 Gulden auf gewisse Termine, worauf der **Landgraf** mit seinen Völkern den Rückweg nach seinem Lande 5. Jul.
nahm. Um nun die noch rückständige Summe aufzubringen, und dem **Landgrafen** deswegen die nöthige Versicherung zu verschaffen, berief H. **Ul-rich** seine **Landstände**, nemlich die **Prälaten**, **Ritterschaft** und **Städte**, nach **Stuttgard**, um die dem **Landgrafen** ausgestellte **Verschreibung** zu vollziehen und zu besiegeln. Sie erschienen auch, und stellten deshalben an den **Landgrafen** eine 4. Aug.
besiegelte Obligation aus, worinnen sie sich wegen der rückständigen Summe als **Bürgen** und **Selbstschuldner** erklärten, und dabey versprachen, die eine Helfte auf Jacobi 1535, die andere aber im folgenden Jahr, nebst den jedesmal verfallenen Zinsen zu bezahlen, mit dem Anhange, daß,

J Chr. wenn selbige, auf die bestimmte Ziele und auf ge-
1534 schehenes Anmahnen, nicht bezahlt werden würde,
sie sich zu **Cassel**, mit einer gewissen Anzahl **Rei-
sigen**, ins **Innlager** stellen, und darinn so lange
verharren wolten, bis die Bezahlung erfolgt wäre
4. Aug. Zu gleicher Zeit verschrieb sich auch der Prinz **Chri-
stoph**, wegen dieser Schuld für sich und seine **Er-
ben**, und verpflichtete sich ebenfalls, mit **zweyen
von Adel** und **zwanzig Reisigen** im Nichtzah-
lungsfalle sich zum **Innlager** in **Cassel** zu stellen.
9. Jul. Nach des **Landgrafens** Abzuge rückte H. **Ulrich**
mit seinen noch übrigen Völkern vor das **Schloß
zu Sulz**, welche **Herrschaft** ehmals **K. Ferdi-
nand** den **Freyherren** von **Gerolzeck** überlassen
hatte, ob sie gleich zum Herzogthum **Würtenberg**
gehörte. Die **Stadt** und das **Amt** hatten sich
bereits dem **Herzog** wieder unterworfen, aber das
Schloß setzte sich noch zur Gegenwehr. Doch
10. e. m. muste es sich nunmehro auch ergeben.

Noch ehe der **Cadanische Vertrag** war
unterzeichnet worden, hatte der **Churfürst** von
26 Jun. **Sachsen** aus **Buchholz** an den H. **Ulrich** ge-
schrieben, und mit diesem **Schreiben** ein Paar **Ge-
sandten**, nemlich **Anargen** von **Wildenfels**
und **Hansen Dolzky**, abgeschickt, die der **Herzog**,
bey seiner Rückkunft nach **Stuttgard**, daselbst an-
traf. Sie solten dem **Herzog** zu der Wiederero-
berung seines Landes Glück wünschen, und ihn er-
suchen, den **Cadanischen Vergleich** anzunehmen
und zu besiegeln, auch mit ihm **Zeit** und **Mahl-
statt** zu einer neuen **Zusammenkunft** verabreden,
auf welcher die noch übrige Artickel unter churfürst-
licher Vermittlung beigelegt werden solten, wobey
der **Churfürst** die bewilligte **Afterlehnschaft**
entschuldigte, weil solche nicht abzuwenden gewe-
sen wäre. Allein H. **Ulrich** fand verschiedenes

Anstös-

Anstößige in dem **Cadaner Vertrag**, als z. E. J. Chr.
die **Afterlehnschaft**, die er seinen fürstlichen Eh- 1534
ren für nachtheilig hielt, ferner daß im **Vergleiche**
der **Agnaten** nicht gedacht worden, daß der **Her-**
zog den **Schwäbischen Bundständen** die auf
die Eroberung des Landes verwandte und vom **Kay-**
ser übernommene **Kriegskosten** ersetzen, auch sei-
nem Bruder **Georgen** das vom **K. Ferdinand**
versprochene **Leibgeding** bezahlen, und endlich das
auf die Festung **Asperg** geflüchtete grobe Geschütz
herausgeben solte. Der **Landgraf** hingegen such-
te, noch vor seiner Heimreise, durch ein von seinen
Räthen gestelltes **Bedenken**, dem **Herzog** seine
Bedenklichkeiten zu benehmen, und ihm besonders
begreiflich zu machen, daß die **Afterlehenschaft**
seinen Fürstlichen Ehren nicht nachtheilig wäre;
mithin er sehr in ihn drung, den **Cadaner Ver-**
trag anzunehmen. Ja er war für denselben so
eingenommen, daß er einen eigenen Courier mit ei-
nem **Schreiben** an den **Kayser** nach **Spanien** 21. Jul.
schickte, ihm die Friedensbedingungen bekannt mach-
te, für sich und den H. **Ulrich** um Verzeihung bat,
und in ihrer beiden Namen versprach künftig dem
Kayser und dem **Römischen König** allen schul-
digen Gehorsam zu leisten. Der **Kayser** antwor-
tete ihm darauf aus **Valenzia**, daß er die ganze 1 Sept.
Sache schon von seinem Bruder, dem **K. Ferdi-**
nand, erfahren und ihm darüber seine Meinung
schriftlich entdeckt hätte, welches er ihm itzo noch-
mals, durch einen **Gesandten** zu wissen thun lasse;
der **Landgraf** würde daraus seine Gnade und
Neigung zum Frieden sattsam erkennen, er erin-
nere ihn aber dabey, daß er das, was er schriftlich
versprochen, mit der That beweisen, sich gehorsam
gegen ihn bezeugen, und alle friedensstörerische An-
schläge vermeiden möge.

J. Chr. 1534 Inzwischen gab H. **Ulrich** den **Churſächſiſchen Geſandten** zur Antwort, daß er ſich wegen Annehmung des **Cadaniſchen Vertrages** ſchon zu **Taugendorf** gegen den **Churfürſten** erklärt habe, und auf der bevorſtehenden **Zuſammenkunft** wegen etlicher noch unverglichenen Punkten wolle er ſich hierüber weiter herauslaſſen; doch könne er ſich wegen dieſer, in Beſtimmung der Zeit und Mahlſtatt, ohne Rückſprache mit dem **Landgrafen** zu nichts erklären. Uebrigens wäre es ihm ganz und gar unmöglich, dem K. **Ferdinand** den verlangten **Reuterdienſt** zu leiſten, weil ſich ſein Kriegsvolk ſchon verlaufen, und er ein verarmtes Land vorgefunden, daß er nicht einmal die Kriegskoſten und wachende Schulden bezahlen könnte. Und eine gleiche Erklärung, wegen Unmöglichkeit einer vom H. **Ulrich** zur Belagerung von **Münſter** zu überſchickenden Hülfe an Volk, ließ auch der **Landgraf** den **Churſächſiſchen Geſandten** thun. H. **Ulrich** war hiernächſt, wegen Annehmung des **Cadaner Vertrages**, und beſonders der ihm ſo empfindlichen **Afterlehenſchaft**, noch immer unſchlüßig, und zog darüber den **Straßburgiſchen Städtmeiſter, Jacob Sturm**, den man damals für das **allgemeine teutſche Orakel** hielt, zu Rathe. Dieſer ſtellte ihm die viele und wichtige Bedenklichkeiten vor, wenn er ſich weigerte, den gedachten **Vergleich** anzunehmen; wegen der **Afterlehenſchaft** aber rieth er ihm, darüber die **Rechtsgelehrte** zu befragen.

Es holte alſo der **Herzog** deshalben ein **Bedenken** bey dem Straßburgiſchen Rathsadvokaten, **D. Froſch**, ein, der aus verſchiedenen angezeigten Gründen es für unmöglich hielt, daß man das Herzogthum **Würtenberg** zu einem **Afterlehen** des Erzhauſes **Oeſterreich** machen könne. Hingegen

ſtellten

stellten die Heßische Rechtsgelehrte, auf Be- J. Chr.
fehl des Landgrafens, ein anderes Bedenken, 1534
worinn sie dafür hielten, daß solche Afterlehn-
schaft dem Reiche und dem Herzog nicht nach-
theilig seyn könnte, weil ihm seine Regalien, nebst
Sitz und Stimme auf den Reichstagen, vor-
behalten worden, und sogar, (wie sie irrig vorga-
ben,) die Churfürsten ihre Erzämter von dem
Bischof von Bamberg zu Lehen empfiengen,
und nichts destoweniger Churfürsten und oberste
Glieder des Reiches blieben, anderer beigebrach-
ten Gründe nicht zu gedenken. Der Landgraf
schickte dieses Bedenken dem Herzog zu, und un-
terstützte es noch mit andern Gründen, wobey er
auch noch anführte, daß ja der Herzog selbst vor-
mals zu Augspurg gegen den H. Heinrich von
Braunschweig bewilliget habe, das Fürstenthum
von dem Hause Oesterreich als ein Afterlehen
anzunehmen, der auch deswegen zum Kayser nach
Cöln geritten wäre, und es ihm hinterbracht hät-
te. Er, der Landgraf, habe einmal den Cada-
nischen Vertrag angenommen, und sey gesonnen,
dabey zu beharren. Würde nun der Herzog nicht
ein gleiches thun; so würde man daraus folgern,
daß sie beide zwistig wären, welches dem Herzog
zum grossen Nachtheil gereichen könnte.

Allein unser H. Ulrich entdeckte um diese
Zeit, daß der Landgraf die einige Ursache von
der ihm so beschwerlichen Afterlehenschaft wäre,
weil er nemlich an seine Schwester Elisabeth, des
Sächsischen Prinz Johanns Gemalin, ohne Vor-
wissen des H. Ulrichs, geschrieben hatte, daß sie
ihren Schwiegervater, den H. Georgen, der in
der Sache ein Unterhändler mit war, antreiben
solte, den Frieden zu beschleunigen, und auch
allenfalls die Afterlehenschaft einzugehen, zumal

da

J. Chr. 1534 da H. **Ulrich** solche schon vormals bewilliget hätte, und sich daher selbige auch itzo gefallen lassen würde. Dieser Brief hatte nun auch bey dem **Churfürsten von Sachsen** die Würkung, daß er sich der **Afterlehenschaft** nicht mehr so stark, wie anfangs, widersetzte, sondern dieselbe bewilligte, da er zumal vom **Herzog** eine allgemeine **Vollmacht** zur **Vermittlung** in Händen hatte. Dieses sowohl, als auch noch andere Zwistigkeiten, die sich zwischen **beiden Fürsten**, über die Kriegskosten und die vom **Landgrafen**, zur Zehrung auf seiner Heimreise, geforderte 500 Gulden, entspannen, gaben zu einem **Briefwechsel** zwischen **Beiden** Anlaß, worinnen sie sich beiderseits bittere Vorwürfe machten und empfindliche Ausdrücke gegen einander gebrauchten. Sie hatten aber doch so viel Einsicht dabey, daß sie ihre Zwistigkeiten nicht öffentlich bekannt werden liessen, wie dann der **Landgraf** den **Herzog** dißfalls warnete, und ihm nochmals rieth, den **Cadanischen Vertrag** bald möglichst zu ratificiren.

Aber H. **Ulrich** konnte sich hiezu noch nicht verstehen, sondern schickte vielmehr ingeheim seinen Bruder, den Grafen **Georg**, mit einer **französischen Uebersetzung** des **Cadanischen Vertrages**, an den K. von **Frankreich**, ohne dessen Genehmhaltung er solchen nicht eingehen wolte, weil er mit dem K. **Franzen** in einer **Verbindung** stand, und derselbe ihm zur Wiedereroberung seines Landes so vieles Geld vorgeschossen hatte. Zugleich muste Graf **Georg** den bey **Verpfändung** der Grafschaft **Mömpelgard** begangenen **Fehler** entschuldigen, da nemlich der **Landgraf** selbige für eine **freye, eigene** und mit Lehenschaft nicht behaftete **Grafschaft** ausgegeben, und H. **Ulrich** die deshalben verfaßte **Lateinische Verschreibung,**

bung, aus Unwissenheit der lateinischen Sprache J. Chr.
und auf die Versicherung des Landgrafens, als 1534
richtig unterschrieben und besiegelt hätte. Hiernächst solte Graf Georg den ganzen Verlauf der Unterhandlung erzählen, und besonders anführen, daß wider seinen Willen und hinterrücks der Churfürst von Sachsen die Afterlehenschaft bewilliget, und der Landgraf den Frieden übereilt habe; mithin er sich des Königs Rath und Hülfe ausbitten wolte. Es schickte ferner der Herzog auch an andere Churfürstliche und Fürstliche Höfe Gesandten, und bat sie um Beistand; aber man wolte sich aus Furcht vor der Ungnade des Kaysers und Römischen Königs nirgends mit ihm einlassen. So wenig es nun dem Herzog mit seinem Gesuche gelingen wolte; eben so unglücklich war auch der Römische König in seinem Versuche, die Einwilligung der Churfürsten zur Afterlehnschaft zu erhalten. Der Churfürst Ludewig von der Pfalz, an den sich durch seinen Bruder, den Pfalzgrafen Friedrich, der K Ferdinand zuerst wandte, wolte sich mit der Sache nicht bemengen, sondern rieth vielmehr, die Churfürsten zusammen zu berufen, um die Sache reiflich zu überlegen. Es schrieb daher der Römische König die sämtliche Churfürsten nach Maynz, 1. Oct.
und trug auf ihre Einwilligung zur Afterlehnschaft an; allein sie wolten solche nicht über sich nehmen, weil das Afterlehen und ihre Einwilligung zum Nachtheil des Reichs gereichte.

Die geheime Abschickung des Graf Georgs an den Französischen Hof blieb immittelst auch nicht verborgen, und man gerieth in einen Verdacht wider den Herzog, daß er mit dieser Krone gefährliche Anschläge wider den Römischen König vorhätte, zumal da er auch seinen einigen

Sohn,

J. Chr. Sohn, den Prinzen **Christoph**, nach **Frankreich**
1534 schickte, ein **Französischer Gesandter** bey ihm ankam, und der Graf **Wilhelm** von Fürstenberg zwischen **Paris** und **Stuttgard** immer hin und her reisete. Es warnete ihn also der **Landgraf**, dem K. von **Frankreich** nicht zuviel zu trauen, und rieth ihm dagegen, sich bey dem in **Teutschland** befindlichen **Kayserlichen Commissarius** zu entschuldigen, und durch die **Ratifikation** des **Cadanischen Vertrages** sich ausser allen Verdacht zu setzen. Der **Churfürst** von **Sachsen**
16. Oct. hatte mittlerweil, in die Mitte des Weinmonats eine **Tagefahrt** nach **Fulda** ausgeschrieben, auf welcher der **Römische König** durch **Gesandten** und der **Churfürst**, nebst dem Landgrafen **Philipp** und H. **Ulrich** in **Person** erscheinen solten, um die noch nicht ausgemachte Punkten zu berichtigen. Hiebey war nun besonders die **persönliche Gegenwart** des **Herzogs** nothwendig, der aber hiezu schlechte Neigung bezeugte.

Es hatten sich nemlich indessen verschiedene neue Auftritte ereignet, die dem **Herzog** zu neuem Unwillen, und Mißtrauen, sogar gegen seine vorige Freunde Anlaß gegeben hatten. Da er selbst, während seinem Exilium und schon im J. 1524, die **evangelische Religion** angenommen hatte; so führte er solche nunmehro, und zwar mit vielem Ernste, auch in seinem Lande ein, weil er glaubte, daß ihm deswegen, durch den **Cadanischen Vertrag**, die Hände nicht gebunden wären, wobey er sich vornemlich des **Ambrosius Blaurers** von **Costnitz** und des **D. Erhard Schnepfens** bediente. Nun hatte der **Pabst** gleich anfangs ein grosses Mißfallen über den **Cadanischen Vertrag** bezeugt, und deshalben auch durch seinen **Nuncius**, den **Peter Paul Vergerius**, dem K.

Ferdi-

Ferdinand Vorstellung thun lassen, der sich aber damit entschuldigte, daß er sich, um grössere Unruhen und Bewegungen zu vermeiden, in die Zeit hätte schicken müssen. Weil nun der Pabst daraus abnahm, daß der König den ersterwähnten Vertrag nicht würde umstossen können; so suchte er doch die Einführung der evangelischen Religion im Herzogthume Würtenberg zu verhindern, und ließ dem K. Ferdinand beibringen, daß dem H. Ulrich in dem Vertrage nicht mehr zugestanden worden, als daß die Religionssache in seinem Lande im alten Stande bleiben solle, indem man bisher in selbigem die neue Lehre nur einigermassen geduldet hätte; daß aber diesem entgegen H. Ulrich eine völlige Reformation vornehme, und sogar die Zwinglische Lehre einführe. Der König schrieb deswegen an die beide gewesene Unterhändler, den Churfürsten von Maynz und den H. Georg von Sachsen, die das königliche Schreiben dem H. Ulrich zuschickten, der es aber erst im November erhielt, und ihn sehr befremdete, weil im Cadanischen Vertrage blos allein die Reformation der im Lande gesessenen, aber zum Fürstenthume nicht gehörigen, Aebte, die ihre besondere Regalien hätten, wäre verboten, folglich darüber dem Herzog in Ansehung seiner eigenen Unterthanen und seines eigenen Landes freye Hände gelassen worden. Er schrieb auch deshalben an die beide gewesene Vermittler, wie auch an den Churfürsten von Sachsen und an den Landgrafen, und bat sich von den letztern guten Rath aus. Der Landgraf erkannte in seiner Antwort, daß die Deutung des Königs der Abrede wegen der Religion und Glaubenssachen ungemäß wäre; doch rieth er dem Herzog bey der Reformation in seinem Lande leise zu verfahren.

J. Chr. 1534
18 Aug.
6 Nov.
s. e. m.
19. e. m.

Der

J. Chr. Der **Churfürst** von **Sachsen** aber schrieb deshal-
1534 ben selbst an den **Römischen König**, und zeigte
12 Nov. demselben, daß der von ihm angezogene Artickel des **Cadanischen Vertrages** unmöglich so, wie er ausgelegt worden, verstanden werden könne,
12 Dec. worauf aber der **König** mit einigem **Unwillen** antwortete, und nicht undeutlich zu verstehen gab, daß er den **Herzog** für einen **Zwinglianer** halte, weil er sich **Zwinglischer Prediger** bey der vorgenommenen **Reformation** bediente; deswegen auch der **Churfürst** dem **Herzog** rieth, den **Blaurer** und **D. Schnepfen** abzuschaffen, weil sie wegen der Lehre verdächtig wären.

Ausserdem beschwerten sich auch die **beide** gewesene **Unterhändler** bey dem **H. Ulrich**, daß er dem **Herrn** von **Gerolzeck** die Herrschaft **Sulz** weggenommen hätte, womit er doch von dem **König**, als damaligen **Innhaber** des Herzogthums **Würtenberg** wäre belehnt worden, und daß er dem **König** das auf dem **Asperge** gestandene Geschütz nicht wolle verabfolgen lassen. Sie ersuchten also den **Herzog**, das **letztere** zurück zu geben, und wegen des **erstern Punkts** alles mögliche zu thun, indem sie sonst befürchteten, daß der **Kayser** den **Cadanischen Vertrag** nicht bestätigen möchte. Allein der **Kayser** war mit solchem ganz wohl zufrieden, weil derselbe, wie er soll gesagt haben, die Vergiessung von Menschenblute verhütete, und ihm jährlich 500000 Dukaten ersparte. Hingegen fand die **Erklärung** und **Bestätigung** des in **diesem Vergleiche** enthaltenen **Artickels** von den künftigen **Römischen Königswahlen**, bey den **Churfürsten** desto mehrere Schwierigkeit. Der **Churfürst** von **Pfalz** hielt nemlich deswegen eine **Zusammenkunft** aller **Churfürsten** für nöthig, wozu aber der **Churfürst** von **Maynz** keine

Lust

Lust hatte, weil er davon noch grössere Weiterungen, besonders von Seiten der **Herzoge von Bayern**, befürchtete. Er schrieb daher an die schon obgedachte Sächsische Erbprinzeßin **Elisabeth**, daß sie ihren Bruder, den **Landgrafen**, dahin bewegen möchte, den **Churfürsten** von der **Pfalz** von seinem Begehren abzubringen, oder, wenn es nicht angienge, doch wenigstens die **Churfürsten** von **Trier** und **Cöln** dazu zu vermögen, daß sie ihre **Einwilligung** zu dem obbesagten Artickel, **ohne** einen **Convent** der **Churfürsten**, geben möchten. Dann auf solche Art wären die meisten Stimmen gewonnen, indem er und sein Bruder, der **Churfürst** von **Brandenburg**, dazu schon beredet worden, der **Churfürst** von **Sachsen** aber ohnehin so leicht von dem Vertrage nicht abgehen, und sodann wegen des einigen **Pfalzgrafens** eine **Zusammenkunft** überflüßig seyn würde. Dem **Landgrafen** gelung es auch, die **Churfürsten** von **Trier** und **Cöln** zu bereden, daß sie die im **Vertrage** bedungene **Erklärung** wegen der künftigen **Römischen Königswahlen** bewilligten, welches der **Landgraf** unverweilt dem H. **Ulrich** berichtete, und nochmals in ihn drung, den **Cadanischen Frieden** anzunehmen, damit der **K. Ferdinand** seinen Anspruch an das verlohrne Land nicht geltend machen möchte in welchem Falle er dem **Herzog** nicht helfen könnte. Aber ungeachtet aller dieser verwirrten Umstände blieb H. **Ulrich** doch dabey, daß die **Afterlehenschaft** ihm und seinen Nachkommen höchst **nachtheilig** sey, und er den **Vertrag**, auch wegen der **Religionsänderung**, und der zu übernehmen ihm zugemutheten Schulden, **nicht ratificiren** könnte, da ihm das Haus **Oesterreich** noch von **K. Maximilians** Zeiten her über 90000 Gulden schuldig wäre.

J. Chr. 1534 14 Spt. 24. e. m.

J. Chr. Mittlerweil rückte die Zeit der nach **Fulda**
1534 angesetzten **Zusammenkunft** heran. Weil aber
16. Oct. H. **Ulrich** um diese Zeit unpäßlich wurde und das **Wildbad** gebrauchen muste; so entschuldigte er sich zeitig bey dem **Churfürsten** und dem **Landgrafen**, daß er nicht nach **Fulda** würde kommen können. Diese waren darüber sehr betreten, weil an seiner persönlichen Gegenwart vieles gelegen war, und sie baten daher den **Herzog**, daß er wenigstens seinen **Prinzen** und einige gute **Räthe** nach **Fulda** schicken möchte, wobey der **Landgraf** ihm nicht nur von neuem wegen **Ratifikation** des **Cadaner Vertrages** anlag, sondern ihn auch warnete, nicht einem jeden zu trauen, da man sich am **Königlichen Hofe** rühmte, daß man alle Rathschläge und Geheimnisse des **Herzogs** wüßte. Allein dem ungeachtet blieb H. **Ulrich** auf seinem Sinne, nicht selbst nach **Fulda** zu gehen, weil er besorgte, daß der **Churfürst** und **Landgraf** wegen der **Genehmigung** des **Cadaner Vergleichs** zu heftig in ihn dringen, und er darüber mit ihnen zerfallen möchte. Seinen **Prinzen** aber nach **Fulda** zu schicken hielt er für allzubedenklich, und besorgte, daß er als ein **junger Herr** übereilt werden möchte, so ihm mit der Zeit Nachtheil zuziehen könnte. Vielmehr entschloß er sich, mit Hintansetzung der vorseyenden Unterhandlung des **Churfürstens** von **Sachsen** mit den **Königlichen Räthen**, sich unmittelbar an den **K. Ferdinand** zu wenden, in Hoffnung, von ihm einige Milderung in den beschwerlichen Punkten zu er-
10. e.m. langen. Er schrieb also an denselben, und entschuldigte sein bisheriges Ausbleiben, erboth sich aber, dem **König** persönlich aufzuwarten, sobald derselbe wieder nach **Teutschland** kommen würde, wozu er ihm sodann nur Zeit und Ort bestimmen möch-

möchte; dann er wünsche nichts mehreres, als dem König in Person aufzuwarten, weil er sich, in Ansehung des Cadaner Vertrages einigermassen beschwert befinde, und der Churfürst von Sachsen in selbigem ein und anderes, wider sein Wissen und Willen bewilliget hätte. J. Chr. 1534

Der Churfürst, der Landgraf und die Königliche Gesandten waren inzwischen zu Fulda angelangt, in der Hoffnung, wenigstens einige Räthe des H. Ulrichs daselbst anzutreffen; aber es kam niemand, welches sie ungemein verdroß, weil die Zusammenkunft blos wegen des Herzogs war angestellt worden, und sie die Reise vergeblich gethan hatten; deswegen ihn auch der Landgraf warnete, daß man ihm Schuld gebe, als ob 29 Oct.
er den Vertrag nicht halten wolle. Allein H. Ulrich entschuldigte sich damit, daß er geglaubt habe, die Tagefahrt zu Fulda würde nicht zu stande kommen, weil er seine und seines Sohnes persönliche Ueberkunft abgeschlagen, und seitdem keine Antwort von dem Churfürsten und Landgrafen erhalten hätte. Inzwischen lief an den H. Ulrich auf sein vorhin gedachtes Schreiben die Antwort vom K. Ferdinand ein, worinn derselbe sich wunderte, daß der Herzog sich beschwert finde, da doch vielmehr er wegen des Friedens ein ganzes Fürstenthum aufgeopfert, und vieles Beschwerliche bewilliget habe. Dem ungeachtet sey ihm nicht entgegen, wenn er mit wenigen Leuten und Kosten zu ihm nach Wien kommen wolle, weil hiedurch in kurzer Zeit mehr, als in längerer Zeit durch Gesandten ausgerichtet werden könnte, zu welcher Reise er ihm auch ein lebendiges und schriftliches Geleit anboth. Diese Einladung ließ der König durch seinen Gesandten wiederholen, und der Herzog war auch zu einer

J. Chr. 1534 Reise nach Wien sehr geneigt. Weil er aber um diese Zeit entdeckte, daß der famöse Dietrich Spät ihm, durch einen Meuchelmörder, hatte nach dem Leben stellen lassen; so wurde er dadurch schüchtern gemacht, sich so weit von seinem Lande zu entfernen, und entschloß sich daher vorerst den Erasmus, R. Erb-Schenken von Limpurg und den D. Philipp Langen, als seine Gesandten nach Wien vorauf zu schicken.

Er gab hievon nicht nur dem Landgrafen Nachricht, sondern auch um seinem Gesuche, wegen Milderung der Afterlehnschaft, ein mehreres Gewicht zu geben, ersuchte er die Churfürsten von Maynz, Trier, Cöln, Pfalz und Brandenburg, ingleichen die Herzoge Georgen von Sachsen und Heinrich von Braunschweig, wie auch den Landgrafen ihre Räthe ebenfalls nach Wien zu schicken, um seine Gesandten mit ihrer Fürbitte zu unterstützen. Die meisten von den gedachten Churfürsten und Fürsten sagten es ihm zu, nur der Churfürst von Brandenburg entschuldigte sich mit der Kürze der Zeit, rieth aber zugleich dem Herzog, mit seiner Beschwerde über die Afterlehenschaft noch einigen Anstand zu nehmen, und damit bis auf den nächsten Reichstag zu warten, auf welchem alle Churfürsten und das gesammte Reich sich solcher ganz gewiß mit aller Macht widersetzen würden, wenn sie auch gleich der Herzog schon bewilliget hätte. Allein dieser gute Rath kam zu spät, weil der Herzog seine Gesandten schon fortgeschickt hatte, von deren Verrichtungen aber, und der Reise des Herzogs nach Wien, ich die Nachrichten bis in das folgende Jahr versparen will, weil sie sich erst in demselben zugetragen haben, und weil ich mich bey den Schicksalen des H. Ulrichs, da verschiedene

Arten

Arten meiner Leser hieraus nutzbare Anmerkungen ziehen können, wider meine erste Absicht fast etwas zu lange aufgehalten habe. Nur dieses einige will ich noch hinzufügen, daß die Herzoge von Bayern schienen, über die so leichte Restitution des H. Ulrichs in sein Herzogthum, und die wegen des ruhigen Besitzes desselben von dem Landgrafen zugestandene Gültigkeit der Römischen Königswahl, ihre Unzufriedenheit zu äussern, indem sie aus der Fortsetzung dieser Streitigkeiten noch grosse Vortheile zu ziehen hofften. H. Ulrich bekam darüber neuen Verdruß, und der schon öfters genannte Bayerische Rath, D. Leonhard von Eck suchte, durch seine an den Landgrafen geschriebene arglistige Briefe, zwischen diesem und dem H. Ulrich ein Mißtrauen und Feindschaft zu stiften. Allein da jener die empfangene Briefe dem Herzog mittheilete; so wußte sich dieser so zu entschuldigen, daß der intriguante Eck seine Absichten nicht erreichte t). J. Chr. 1534

t) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 237. et 242-245. *Thetingeri* Würtenbergiae L. II. ap. *Schardium* l. c., T. II. p. 53-55. *Idem* de Wiirtemberg. reb. gest etc. L. II, ap. *Eundem*, T. II. p. 80. N. A. *Barbati* Or de causis expulsi et restituti D. Wirtenbergensis etc.; Marpurgi, 1534. 4. et ap. *Schardium* l. c., T. II. p. m. 285-295. item Eobanus *Hessus* et Mich. *Augustus*, ap. *Eundem* ibidem, T. II. p. 280-285. et 295-297. *Betzius* l. c., in *Ayrmanni* Sylloge, p. 395-401. Hortleder *l. c.*, T. I. L. III. c. 8-13. p. 856-890. Senckenbergische Sammlung 2c., P. IV. Sect. IV. p. 103-228. *Kuchenbeckeri* Analecta Hass., Collect. VIII. n. I. §. 9-16. p. 254-263. F. C. von Moser Beiträge zum Staats- und Völkerrechte, P. II. Sect. II. p. 153-160. und in den Beylagen, n. 8-15. p. 253-280. et P. III. Sect.

J. Chr. 1534 Man bemühete sich übrigens in diesem Jahr nicht allein damit, die politische Streitigkeiten zwischen den Catholischen und Protestirenden gütlich beizulegen, sondern man machte sich auch Hoffnung, in der Religion †) einen Vergleich zu treffen. Zu dem Ende schickte der Churfürst von Maynz den D. Oehus und den D. Türken, H. Georg zu Sachsen den Domdechant zu Meissen, Julius von Pflug, und der Churfürst von Sachsen seinen Kanzler, den D. Brücken und den Melanchthon nach Leipzig, die daselbst im 29 Apr. Pauliner Kloster eine Zusammenkunft hielten. Sie nahmen die A. C. vor sich und verglichen sich ziemlichermassen über den Artickel von der Rechtfertigung; aber wegen der Messe konnten sie nicht einig werden, weil D Oehus auf der Wiedereinführung der Winckelmessen eifrigst bestand,

Sect. III. n. 1-8. p. 451-490. Freyherr von Harpprecht l. c., P V §. 160-168 p. 114-118. und in den Beylagen, n 61-74. p. 343-370. Goldasts R. Satzungen, P. I. p 269-273. Lünigs R. A., T. V P. I. n 13 p. 27-32. *Du Mont* l. c., T. IV P. II. n. 81. p 118-121. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect VIII. §. 26. n. 4-6. et 9 sq. *item* in *Addit.* I. p. 74-76. und Teutsch, L. III. §. 39 p. 1372-1376. *passim.* Eisenbach *l. c.*, §. 50-62. p. 89-104. und in den Urk., Lit Oo-Xx. p. 303-355. Sattler *l. c.*, P. II. Sect. III §. 121-123. et 128-149. p. 203-209. et 218-260. und P III. Sect. IV §. 1-28. p. 1-49. und in den Beylagen des 3 Theils, n. 153. p. 52-62. n. 161-65. p. 73-91. et n. 1-23 p. 92-131. Cf. Io. *Strauchii* Diss. de eiect. et restitut. D. Wirtenberg., §. 7 sqq., in *Eius* Dissss. I. P, n. X p. 268 sqq. und Köhlers Münzbelustig., P. IV. n. 36 p. 285 sq. et P. IX. n 28. p. 223 sq

†) S. von dem Religionszustande in Teutschland weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges, S. 456 ff.

stand, worüber die Handlung bald wieder aufgehoben wurde. J. Chr. 1534
Auch der bekannte **Erasmus** trug, in seinem schon im vorigen Jahr herausgegebenem, und hernach von dem **Wolfgang Fabricius Capito** zu **Straßburg** in das **Teutsche** übersetztem Tracktätgen: *de amabili Ecclesiae Concordia*, darauf an, wie man sich in den streitigen Punkten unter einander vergleichen könnte. Allein der damalige **Heßische**, und nachmalige **Braunschweig-Calenbergische Gottesgelehrte, Anton Corvin**, ließ dagegen eine Schrift, mit einer **Vorrede** vom **D. Luther** ausgehen, worinn dieser urtheilte, daß man die vom **Erasmus** vorgeschlagene Vergleichsmittel mit gutem Gewissen nicht annehmen könne, weil ein anderes die Eintracht des Glaubens, ein anderes die Eintracht der Liebe sey. **P. Clemens** der *VII.* aber hatte, nach der erhaltenen **Antwort** der **Protestirenden** auf seine, im vorigen Jahr, gethane **Vorschläge** zu einem **Concilium**, in einem gehaltenen **Consistorium** zwar beschlossen, solches würklich vorzunehmen, doch daß zuvor die **christliche Potentaten** mit einander **Friede** machten. Er erließ auch hierauf 20 Mrz
ein **Breve** an den **Römischen König** und an d. e.
den **Ober-Sächsischen Kreiß**, worinn er nicht nur seine Bereitwilligkeit hiezu bezeugte, sondern auch die **Einigkeit** des **Catholischen Glaubens**, besonders bey der **Teutschen Nation** für den vornehmsten **Endzweck** des **Conciliums** angab, im übrigen aber **nichts** von einer **Ketzerey** gedachte. Allein dieses **Breve** mißfiel gar sehr dem eifrig catholischen H. **Georg** von Sachsen, der darüber sein Mißfallen in einem **Schreiben** an den Päbst- 14 Jun.
lichen Nuncius **Vergerius** ernstlich zu verstehen gab, und darinn äusserte, wie nothwendig es we-

J. Chr. 1534 gen des Heils so vieler Seelen sey, forderſamſt ein Concilium zu halten.

in fine Maii. Um diese Zeit hielten die **Schmalkaldiſche Bundsgenoſſen** eine abermalige **Zuſammenkunft** zu **Nürnberg**, weil der Churfürſt **Johann Friedrich** und der Landgraf **Philipp** darüber nicht einig waren: ob noch **mehrere Potentaten** und **Stände** in den **Bund aufzunehmen** wären oder **nicht**? Der **Churfürſt** war der **letztern Mei-**

11 May **nung**, und äuſſerte in der ſeinen **Geſandten** mitgegebenen **Inſtruction**, daß er daran zweifle: ob dergleichen Aufnahme von Mehrern **ohne Verletzung** des **Nürnbergiſchen Religionsfriedens** geſchehen könne. Hiernächſt wäre ſchwerlich zu hoffen, daß ſo viele **Fürſten** und **Städte**, wegen ihres verſchiedenen Intereſſe, ſo zu vereinigen wären, daß allen Nothleidenden geholfen werden könnte. Die Stadt **Nürnberg** widerrieth ebenfalls die **Erweiterung** des **Bundes**, und Marggraf **Georg** von Brandenburg zauderte noch immer, demſelben beizutreten, indem er erſt eine **Abſchrift** der **Bundesformel** begehrte, die ihm aber, vermöge der **Verträge**, nicht gegeben werden konnte. Beſonders verlangte auf dieſem **Convente** der H. **Albrecht** von Preuſſen gar ſehr, daß man ihn in den **Bund** aufnehmen möchte, weil er von dem K. G. mit neuen Proceſſen beſchwert würde, wie dann ſein Geſuch auch von dem K. **Sigmund** von **Polen**, in einem an den

12 Mrt. **Churfürſten** von **Sachſen** erlaſſenem Schreiben, ſtark unterſtützt wurde. Ingleichen bat des H. **Albrechts** Bruder, Marggraf **Wilhelm**, den die **Evangeliſche Domherren** zum **Erzbiſchof** von **Riga** erwählt hatten, um Hülfe, weil er gleichfalls vom **K. G.** angefochten wurde. Allein man

ſchob

schob beider Fürsten Ansuchen auf, weil Chur-Sachsen und Hessen in der Hauptsache nicht einig waren. Und da der König von Engelland um die Vertheidigung seiner Ehescheidungssache bey dem Convente ansuchte; so entschuldigten sich deswegen alle anwesende Bundstände, wobey sie jedoch bezeugten, daß sie seine Freundschaft nicht verachteten, wenn sie zu Fortpflanzung des Wortes Gottes abzweckte. J. Chr. 1534

Da die Uneinigkeit in einigen Glaubenspunkten zwischen den Lutheranern und Zwinglianern hauptsächlich Ursache war, daß der Churfürst von Sachsen in die Bundsaufnahme der wegen des Zwinglianismus verdächtigen Städte und Stände nicht willigen wolte; so bemüheten sich der Landgraf und die Straßburger, gegen Ende des Jahrs, von neuem, eine Vereinigung mit den Zwinglianern zu stiften. Nachdem also die Zwinglische Gottesgelehrten sich deshalben vorher zu Costnitz mit einander unterredet, und der Zürcher überschicktes Glaubensbekäntniß genehm gehalten hatten; so kamen Bucer und 1. Dec. Melanchthon in Hessen zusammen, welchem letztern D. Luther sein Bedenken in Lateinischer Sprache mitgegeben hatte, der es dem Bucer einhändigte, welcher es hernach mit sich nach Engelland genommen hat, wo das Original noch zu Canterbury verwahrt wird. Uebrigens hörte bey dieser Unterredung Melanchthon blos die Meinung des Bucers an, ohne sich darauf einzulassen, oder solche gut zu heissen; sondern er versprach nur, mit seinen Collegen daraus weiter zu reden. D. Luther verwarf nun zwar Bucers Meinung nicht gänzlich, beharrte aber doch beständig bey seiner Lehre vom heiligen Abendmahl, und lehnte den von einigen, wegen seines

J. Chr. 1534 Buches von der Winkelmesse, gegen ihn gefaßten Verdacht, daß er es zuletzt doch noch mit den sogenannten Sakramentirern halten würde, in einem Briefe von gedachtem Buche an einen guten Freund von sich ab. Ausserdem gab er zwar noch ein und andere Schriften in diesem Jahr heraus, die aber keine besondere Anzeige verdienen. Hingegen ist der, in diesem Jahr, bey dem berühmten Buchdrucker zu Wittenberg und nachmaligen Bürgermeister daselbst, Johannes Luft, zum erstenmal vollständig herausgekommenen Teutschen Uebersetzung des D. Luthers von der ganzen Bibel billig zu gedenken, wodurch er die weitere Ausbreitung der Reformation gar sehr befördert hat, und die nachmals, nach seinen gemachten und selbst besorgten Verbesserungen der Uebersetzung, unzähligemal ist gedruckt worden *).

Was nun den Fortgang der Reformation in diesem Jahr betrifft, so ward derselbe durch den Cadanischen Vertrag, worinn der Nürnbergische Religionsfriede bestätiget worden, nicht

*) Von D. Luthers Teutscher Bibelversion S. unter andern Io. Frid. *Mayeri* Hist. versionis german. Biblior. D. *Lutheri* etc.; Hamb. 1701. 4. Io. Melch. *Kraftii* Emendanda quaedam ad *Mayeri* Hist. Vers. etc.; Slesvici, 1705. 4. *Eiusdem* Prodromus Hist. vers. germ. Bibliorum, *cum* Continuatione etc., und dem zweyfachen Anhange ꝛc.; Hamb. 1714. *it.* 1716. 4. der Teutsche Seckendorf, im Anhange, p. 2713-2723. und Gustav Georg Zeltners Hist. der gedruckten Bibel-Version ꝛc. in der Lebensbeschreib. Hans Lufts; Nürnberg, 1727. 4. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran., P. I. cap. 57. p. 147-160. et P. II. cap. eod p. 617-632, wo noch mehrere hieher gehörige Schriften und auch die verschiedene Bibelausgaben angeführt sind.

nicht wenig befördert. Im Anhaltischen setzten J. Chr.
die drey Brüder und Fürsten, Johann, Georg 1534
und Joachim, die angefangene Reformation
ernstlich fort, und schafften alle päbstliche Miß-
bräuche ab, wobey sie jedoch die Ceremonien, so
viel thunlich war, beibehielten. Und als der eifrig
catholische Churfürst Joachim der *I.* von Bran-
denburg sein Mißfallen über diese Reformation
bezeugte; so vertheidigte selbige der Fürst und
Domprobst Georg in einer nachdrücklichen Schrift,
und zeigte die Ursachen an, warum er und seine
Brüder die öffentliche Bekäntniß der evangeli-
schen Lehre und die Abschaffung der päbstli-
chen Mißbräuche nicht länger hätten aufschie-
ben können. Da ferner zu Augspurg das Dom-
kapitel das von den evangelischen Predigern
öfters angebotene Religionsgespräch beständig
abgeschlagen hatte; so schaffte der Magistrat, 22. Jul.
durch ein Rathsdekret, in allen Kirchen und Ka-
pellen, den Dom ausgenommen, die Messe so
lange ab, bis selbige der Gegentheil aus Gottes
Wort erwiesen hätte. Darüber begaben sich alle
Domherren und Meßpriester von Augspurg
weg, und wurden statt ihrer evangelische Pre-
diger eingesetzt. Der Landgraf rieth hierauf
in einem Schreiben an den Churfürsten von 13 Dec.
Sachsen, daß man die Augspurger, damit sie
sich nicht, nebst andern Reichsstädten, wieder
zum Schwäbischen Bunde schlagen möchten,
in das Schmalkaldische Bündniß aufnehmen
solte. Allein der Churfürst wolte hierin nicht
eher willigen, als bis die Augspurger die Zwings-
lische Irrthümer fahren liessen, welches dann
auch im folgenden Jahr geschah.

Zu Nördlingen wurden die eingeschlichene
Widertäufer ausgetrieben, und H. Philipp zu

Braun-

J. Chr. 1534 Braunschweig, **Grubenhagen**, der sich mit seinem Hofstaate schon lange zur **evangelischen Religion** bekannt hatte, schaffte nun auch in seinen Landen die päbstliche Lehre und Mißbräuche ab. Er bediente sich hiezu des **Nicolaus von Amsdorf** und seines bisherigen **Hofpredigers, Ernst Burmesters**, welcher letztere, nebst dem D **Gottschalk Croppen**, auch den **Grund** zu der **evangelischen Kirche** in **Eimbeck** gelegt hat. Auch die **Bürgerschaft** zu **Hannover** nahm die **Reformation** vor †), ob sich gleich der **Magistrat**, und H. **Erich** zu **Calenberg**, als **Landesherr**, dawider setzten, und es hat endlich **Urbanus Regius** die **Glaubensverbesserung** vollends ausgeführt. Endlich beschlossen auch noch, gegen Ende des Jahrs, die Herzoge **Barnim** und **Philipp** von Pommern auf einem **Landtage**, daß sie ihre **Kirchen** auf die Art, **wie** die **Sächsische**, einrichten und die päbstliche Mißbräuche gänzlich abstellen wolten, welches sie dann auch in diesem und im folgenden Jahr bewerkstelligten, und sich dabey des **D. Bugenhagens** bedienten, der ihre Kirchen und Schulen in einen bessern Stand brachte. Bey allem diesem Wachsthume des Evangeliums, fehlte es aber doch auch nicht an verschiedenen Verfolgungen desselben. Der auswärtigen Königreiche, als **Frankreich**, **England** und **Schottland** nicht zu gedenken, muste in **Teutschland** der evangelisch-gesinnte H. **Heinrich** von Mecklen-

†) Eigentlich fiengen sich die **Unruhen** zu **Hannover**, die Absetzung des bisherigen Magistrats und die damit verknüpfte Reformation schon im J. 1533 an, die dann im folgenden J. 1534 vollends ausgeführt wurde; S. David Meiers Nachricht von der Reformation der alten Stadt Hanover, mit Joh. Ant. Strubbergs Vorrede; (Hanover, 1731. 8.) cap. 2. p. 22-47. et cap. 5. p. 69 sqq.

Mecklenburg von seinem jüngern Bruder **Albrecht** viele Anfechtung erdulden, weil dieser, auf K. **Ferdinands** Anstiften, die **catholische Religion** im lande wieder überall einführen wolte. Und zu **Oßnabrück** wurden alle evangelische Lehrer aus der **Stadt** getrieben, weil man die zu **Münster** von den **Widertäufern** erregte **Unruhe**, wovon bald weitere Nachricht erfolgen solle, fälschlich der **Predigt** des **Evangeliums** beimaß tt). J. Chr. 1534

K **Carl** der *V.* hielt sich, das ganze Jahr hindurch in **Spanien** auf, und reisete in den verschiedenen Provinzen herum, um durch seine Gegenwart alles in Ordnung zu bringen, und die in seiner Abwesenheit eingerissene Mißbräuche wieder abzustellen, wobey er die nöthige Anstalten machte, den Seeräuber **Barbarossa**, der in **Solymanns** Dienste getreten, die **Küste** von **Italien** und **Sicilien** beunruhigte, und **Tunis** weggenommen hatte, im künftigen Jahr mit einer Flotte in Person zu züchtigen uu). Ich finde auch wenige **Urkunden**,

tt) *Spalatini* Annales, ad a. 1534. p. 297 sq. *Sultetus* l. c., Dec. II. ad a. 1534, ap. *Hardtium* l. c., P. V. p. 189-198 *passim*. *a Seckendorf*, l. c., L. III. Sect. VIII. §. 28. n. 1. et 7 sq. *item*: §. 27-31. p. 73. 75. et 77-91. und Teutsch, L. III. §. 38. p. 1370 sq. et §. 41-47. p. 1381-1426. *coll.* p. 2804-2806. D. Luthers Schriften, nach der Altenburg. Ausgabe, T. VI. p. 161-166. et 335 sq. W. E. Tentzels Monatl. Unterred. vom J. 1698. *m. Ian.* p. 52-56. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1534. n. 12 sqq. p. 686-688. *passim*. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m. 77. *Pallavicini* l. c., P. I. L. I. c. 16. §. 1-7. p. m. 105 sq. Casp. Funck l. c., cap. 8. §. 18-21. p. 388-399. und von Stetten l. c., P. I. c. 8. §. 19. p. 335 sq.

uu) von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 297 sqq. p. 183 sqq.

J. Chr. kunden, die er in diesem Jahr aus Spanien an
1534 ein und andere Reichsstände ertheilt hat. Hieher gehört z. E. das der Stadt Donauwörth zu
24 Febr Toledo gegebene neue Münz-Privilegium. Da da die Stadt in dem, vor zwey Jahren, vom Kayser, zu Regenspurg, erhaltenem Gnadenbriefe *) blos die Erlaubniß bekommen hatte, ungarische und böhmische Gulden, auch dergleichen Silbermünze an Zehnern, Doppelsechsnern, Plapparten, Kreutzern, Pfenningen und Hellern, schlagen zu dörfen; so erweiterte der Kayser dieses Privilegium nunmehro dahin, daß Donauwörth auch sonst alle andere Silbermünze, wie solche durch andere mit Münzfreiheit versehene Churfürsten, Fürsten, Städte, und Stände des Reichs in Schroot und Korn gemünzt und geschlagen würde, solte ausprägen
1. Merz können v). Bald darauf ertheilte der Kayser, ebenfalls zu Toledo, den drey Grafen von Fugger, Raymund, Anton und Hieronymus, und ihren ehlichen Nachkommen die Münzgerechtigkeit also und dergestalt, daß sie in ihren Herrschaften und Städten, welche sie dazu erwählen würden, eine Münzstadt solten aufrichten, und darinnen, durch redliche Münzer, Dukaten und rheinische Goldgulden, auch sonst andere Münzen von Silber, als Dickpfenninge zu ganzen oder halben Dukaten, oder rheinischen Goldgulden, auch zu 20. 15. 10. 8. 6. 4. 3. 2. oder ein Kreutzerstücken, mit den Bildnissen, Schilden und Wappen auf beiden Seiten, wie ihnen solches gefallen oder gelegen sey, dazu auch

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 435.

v) Lünigs R. A., T XIII. p. 432 sq. n. 38. und Hirsch *l. c.*, T. I. n. 179. p. 262-264.

auch **Pfenninge** und **Heller**, mit solchem Gepräge, doch dem **Reichsfusse** gemäß, ausmünzen lassen können. Und es soll nachher der **Kayser** sich haben verlauten lassen, daß er dergleichen Privilegien, als er den **Fuggern** itzo und vor vier Jahren zu **Augspurg** gegeben, noch niemanden verliehen habe, und dergleichen mehr zu verleihen nicht gesonnen sey w). J. Chr. 1534

Man hat ferner aus eben diesem Jahr von unserm **Kayser** ein *Privilegium* de *non appellando*, so die Stadt **Lübeck** bis auf die Summe von 40 **Gulden Lübischer Währung** von ihm erhalten, welches aber zu **Speyer** datirt und nicht von dem **Kayser** selbst, sondern nur von dem **Naves** und **Oberndorfer** unterschrieben ist x). Endlich muß ich auch des **Privilegiums** erwähnen, welches der **Kayser** zu **Placenz** in **Spanien** dem **Hochstifte Würzburg** des Innhalts ertheilt hat, daß demselben **keine** vorgeschützte **Verjährung** oder **Posseß** an seinen wohlhergebrachten Gerechtigkeiten und Freiheiten, so lang der Zwiespalt in der Religion währte, einigen **Nachtheil** bringen könne und solle y). Der **Römische König Ferdinand** aber traf mit den **Herzogen** von **Bayern** einen **Vergleich**, Kraft dessen alle bisher zwischen ihnen wegen der **Römischen Königswahl** und auch andere obgewaltete Irrungen aufgehoben, und zugleich eine Vermählung zwischen dem Bayerischen 20 Apr. 1 Aug. 11 Sept.

schen

w) Lünigs R. A., T. XI. n. 289. p. 459-461. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. VI. n. 10. p. 75.

x) Lünigs R. A., T. XIII. p. 1354-1356. n. 21., und eben daselbst, n. 22. p. 1356 sq., stehet die, in diesem J. 1534. den 9. October, zwischen dem Magistrat und der ganzen Bürgerschaft zu Lübeck errichtete Vereinigung über verschiedene zwischen ihnen bisher obgewaltete Irrungen.

y) Lünigs R. A., T. XVII. p. 1023-1025. n. 111.

J.Chr. schen Erbprinzen **Albrecht** und K. **Ferdinands**
1534 Prinzeßin **Maria** oder einer **andern** von seinen **Prinzeßinnen**, verabredet wurde z).

Da sich die Abfassung einer allgemeinen **R. Münzordnung**, noch immer in die Länge zog; so suchten sich einige benachbarte **Fürsten** und **Stände** so gut als möglich, selbst zu helfen. Was hierunter, im vorigen Jahr, von den **Schwäbischen Bundständen** zu **Augspurg** verabschiedet worden, habe ich weiter oben a) bemerkt. Den daselbst gemachten **Abschied** schickten die Herzoge
24Jan. **Wilhelm** und **Ludewig** von Bayern, in diesem Jahr, der Stadt **Nördlingen** zu, und ermahnten dieselbe, ihr bisheriges **Ausmünzen** von **ganzen** und **halben Batzen** einzustellen, oder, wenn sie ja damit fortfahren wolten, solche nach dem zu **Augspurg** verglichenem **Fusse** an **Schroot** und **Korn** schlagen zu lassen, und alles Gold- und Münz-Brechen zu verbieten b). Und weil sich einige von den **Fürsten** und **Ständen**, die den **Münzabschied** zu **Augspurg** im vorigen Jahr, gemacht hatten, wegen einer neuen **Zusammenkunft** verglichen hatten; so liessen der Pfalzgraf **Friedrich** und Marggraf **Georg** durch ihre **Räthe**, eine vorläufige **Conferenz** zu **Roth** halten,
30Spt. die daselbst einen **Abschied** errichteten, wonach sie sich auf dem bevorstehenden **Münztage** zu **Augspurg** richten wolten. Derselbe gieng auch hier-
imOct. auf vor sich, und wurde von dem **Erzb.** von **Salzburg**, den Pfalzgrafen **Friedrich**, **Otto Heinrich** und **Philipp**, den Herzogen **Wilhelm**

und

z) Lünigs R. A. T. VIII. p. 148-150. n. 111. und *Eiusdem* Cod. Germ. diplomat., T. II. p. 597-606. n. 76. a) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 479. b) Hirschens T. R. Münz-Archiv, T. I. n. 178. p. 261 sq.

und **Ludewig** von Bayern, dem Marggrafen **Georg** von Brandenburg, den **Bischöfen** von **Eichstedt** und **Augspurg**, und den R. Städten **Augspurg** und **Ulm** beschickt. Man beschloß auch durch die meisten Stimmen, daß man unverweilt an die **Münzstände**, die **ganze** und **halbe Batzen** bisher schlagen lassen, schreiben, und sie ersuchen wolte, damit inne zu halten, und auch das **Münzbrechen** zu unterlassen. Die **Herzoge** von **Bayern** aber solten an den **Römischen König** schreiben, ihm diese gemachte **Münzordnung** überschicken, und ihn ersuchen, solche sich ebenfalls gefallen zu lassen, und sie in seinen angränzenden Ländern, des gemeinen Bestens halber, einzuführen. Allein die **Gesandten** des Pfalzgraf **Friedrichs**, Marggraf **Georgs** und der **Bischöffe** von **Eichstedt** und **Augspurg** wolten diese **Münzordnung** nicht annehmen, sondern baten sich nur eine **Abschrift** davon aus, um die Sache an ihre **Principalen** zu bringen. Sie wurde ihnen auch bewilliget, doch unter der Bedingung, daß ihre **Herren**, gleich den übrigen, die verglichene **Schreiben**, wegen **Einstellung** des **ganzen** und **halben Batzenmünzens**, abgehen lassen, und ihre endliche Antwort vor dem, zu Absendung, dieser Schreiben, festgesetzten Termin einschicken solten c).

J. Chr. 1534. 16 Oct. 15 Nov.

Uebrigens muß ich auch noch bey diesem Jahr, unter den vorgefallenen **inländischen Teutschen Reichssachen**, der zwischen Graf **Ottens** zu **Tecklenburg** einigen Tochter, **Anna**, und Graf **Bernhards** zu **Solms-Braunfels** ältestem Sohne, Graf **Philipp**, zu **Rheda** geschlossenen **Heiratsabrede** gedenken, weil dieselbe nachmals 9. Aug.

c) Hirsch l. c., T. I. n. 180. et 181. p. 264-268.

J. Chr. mals den Grund, zu dem grossen und langwierigen
1534 Processe zwischen den Gräflichen Häusern **Solms** und **Bentheim-Tecklenburg**, gelegt hat, nachdem der Gräfin **Anna** Bruder, Graf **Conrad**, dem
15. Oct. sein Vater, noch in diesem Jahr, die Grafschaft **Tecklenburg** abtrat, ohne männliche Erben, und blos mit Hinterlassung einer einigen Tochter, Namens **Anna**, die an den Grafen **Erwin** zu **Bentheim** und **Steinfurt** vermählt war, gestorben ist d). Und endlich verdient auch der Gräfin **Anna** von **Stolberg**, einer gebohrnen **Gräfin** von
18 May **Königstein**, in diesem Jahr, ausgestellter **Verzichtbrief**, auf alle **väterliche, mütterliche** und **brüderliche Lande**, zum Besten ihres, von ihrem Bruder, dem Grafen **Eberhard** von Königstein, durch sein **Testament**, zu seinem **Erben** eingesetzten Sohnes, des Graf **Ludewigs**, und seiner ihm **substituirten Brüder**, bemerkt zu werden e).

K. Franz von **Frankreich**, dem die für ihn so harte und beschwerliche **Friedensschlüsse** zu **Madrit** und **Cambray** sehr empfindlich waren, hatte bisher immer auf eine bequeme Gelegenheit gelauert, sich seines erlittenen Schadens wieder zu erholen. Die mit dem **P. Clemens**, im vorigen Jahr, zu **Marseille** gehaltene **Unterredung**, und

das

d) Lünigs R. A., T. XI. p. 306-310. n. 195 sq. et p. 505-507. n. 2. *item* T. XXII. p. 29 sq. n. 10. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 87. et 88. p. 123-126. e) *Deductio* des Gräfl. Stolberg. ErbR. die Grafsch. Königstein betreffend, (s. l. 1653. fol. et 1663. fol.) n. 29. *tum* p. 47-49., *tum* p. 56-58. und Lünigs R. A., T. XI. n. 206. p. 329 sq. S. auch weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 63. f. in der Note w) und im zehnten Bande, S. 386.

das daselbst geschlossene **geheime Bündniß** f) zeigten ihm für **Italien** günstige Aussichten, und die in **Teutschland** obwaltende Gährungen und deren Ausbrüche liessen ihn hoffen, daß wenigstens von daher der **Kayser** keine **Unterstützung** zu gewarten hätte. Allein der unvermuthete **Tod P. Clemens** des *VII.* unterbrach alle seine Anschläge, und erhielt noch ein Jahr lang den **Frieden** in **Europa.** Unser **P. Clemens** publicirte, in diesem Jahr, die bekannte voreilige **Bannbulle** wider **K. Heinrich** den *VIII.* von **Engelland,** wegen der auf **Cranmers Urtheil** vorgenommenen **Ehescheidung** von seiner Gemalin **Catharina,** wodurch er dem **Pabstthume** einen empfindlichen Stoß verursachte g), und einige Zeit hernach ließ er auch, in Absicht auf **Teutschland** eine **Bulle** ausgehen, worinnen er sich über die **Usurpationen** bey **Vergebung** der **geistlichen Beneficien,** in den **päbstlichen Reservaten** und **Provisionen,** wider die **Concordaten** der **Teutschen Nation** beschwerte h). Allein um diese Zeit fiel er in eine auszehrende **Krankheit,** die seinem **Pontificat** ein Ende machte, welches wohl das unglücklichste war, so die **Römische Kirche** in vielen Jahrhunderten erlebt hatte. Ueber seinen Tod freuete sich ganz **Rom,** weil er durch seinen **Geitz** und **Grausam-**

I. Chr. 1534
23 Merz
1. Jul.
25 Sept.

f) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 448-452. g) P. *Suavis* l. c., L I. p. m. 74-77. Rapin von Thoiras *l. c.*, T. IV. L. 15. p. 356. Dav. Hume *l. c.*, T. III. c. 4. p. 171 sq. und Robertson *l. c.*, Vol II. L. V. p. 449-452. Cf. *Rymer* l. c., T. VI. P. II. p. 182 sq. 184-186. et 188 sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 66. p. 90-92. h) *Cherubini* M. Bullar. Rom., T. I. p. 693. Lünigs R. A., T. I. P. I. p. 1108-1110. und *Du Mont* l. c, T. IV. P. II. n. 86. p. 123.

J. Chr. keit sich einen allgemeinen Haß zugezogen hatte.
1534 Man besorgte zwar, wegen der damaligen Facktio-
nen unter den Cardinälen ein abermaliges lang-
11 Oct. wieriges Conclave; allein kaum waren sie in
13. e. m. dasselbe gegangen, als sie nach zwey Tagen den De-
chant und das älteste Mitglied ihres Colle-
gium, nemlich den Cardinal Alexander Farnese,
einen gebornen Römer, zum Pabst erwählten,
der den Namen Pauls des *III.* annahm. Er war
im 68ten Jahr seines Alters und seit 41 Jahren
her Cardinal gewesen; ja P. Clemens selbst hielt
ihn für seinen würdigsten Nachfolger. Sei-
ne Käntnisse in theologischen Wissenschaften waren
freilich nicht groß, und man glaubte, daß er sich
überhaupt aus der Religion wenig mache. Da
er aber in den wichtigsten Staatsangelegenheiten
des Römischen Hofes bisher war gebraucht wor-
den; so hatte er sich durch eine vieljährige Erfah-
rung eine grosse Staatskentniß erworben, wo-
bey er die Verstellungskunst im höchsten Grade
besaß. Er hatte es bisher am meisten mit der
Kayserlichen Parthey gehalten, deswegen auch
der Kayser mit seiner Wahl wohl zufrieden
war; allein K. Franz mußte darüber seine Kriegs-
anstalten noch eine Zeitlang aufschieben, und konn-
te seine gegen den Kayser beschlossene Feindselig-
keiten, erst im folgenden Jahre, anfangen, wie zu
seiner Zeit gemeldet werden soll i).

Im

i) *Guicciardini* l. c., L. XX. p. m. 112. a. et b., e *vers. lat.* L. eod. p. m. 736 sq. P. *Iovius* l. c., l. 32. p. m. 234-236. P. *Suavis* l. c., L. I. p. m. 77 sq. *Pallavicini* l. c., P. I. L. III. c 16. §. 8 sq. p. 106 sq. *Raynaldus* l. c., T. XX. ad a. 1534. n. 67-99. p. 700 sq et T. XXI P. I. ad a. e. n. 1 sq. p. 1 sq. *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 245. Ge. *Spalarini* Leben einiger Päbste, in

Cypri-

Im **Cadanischen Vertrage** waren die **Widertäufer**, die bisher einen grossen Unfug getrieben hatten, ausdrücklich ausgeschlossen worden, und man hatte beschlossen, diese gottlose Rotte zu vertilgen. Sie hatte besonders in der Stadt **Münster** sich festgesetzt, und daselbst greuliche Unordnungen angerichtet. Bereits seit dem J. 1524 her hatten sich allerhand innerliche Unruhen zu **Münster** zwischen der **Bürgerschaft**, der **bischöflichen Regierung** und dem **Stadtmagistrat** hervorgethan, und war mancher Auflauf deshalben entstanden; doch wurde die Ruhe immer wieder auf eine Zeitlang hergestellt. Allein der, im J. 1529, in der **vor** der **Stadt** gelegenen S. **Moritzkirche**, zum **Pfarrherrn** angenommene **Bernhard Rothmann** gab zu neuen Bewegungen Anlaß. Dann da er anfangs das **Evangelium** predigte; so hatte er einen grossen Zulauf, und da die **catholische Geistlichkeit** sich mit ihm über sein übergebenes **Glaubensbekäntniß** in **keine Disputation** einlassen wolte; so machte sie sich hiedurch bey den Bürgern **verächtlich**, welche daher den **Rothmann** in die **Stadt** zogen, und den **Catholischen** die meisten Kirchen wegnahmen, worüber das **Domkapitel** und die **catholische Clerisey** aus der **Stadt** wichen. Ueber diesen neuen Unruhen dankte der bisherige Bischof **Friedrich**, ein geborner Graf von **Wied** und des Churfürst **Hermanns** von Cöln **Bruder**, ab, und ward an seine Stelle anfangs H. **Erich** von Braunschweig-**Grubenhagen** Bischof zu **Paderborn** und **Osnabrück**, auch da er bald hernach

J. Chr. 1534

(1532)

(24 Mrz a. e.)

Cyprians Urkunden, P. II. p. 30-32. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. 8. §. 26. n. 2. et 3. p. 74. und **Teutsch**, L. III. §. 38. p. 1371 sq. und *Hist.* des *Papes*, T. IV. p. 482-487.

J. Chr. nach starb, **Franz**, Graf von **Waldeck**, zum
1534 **Bischof** erwählt. **Dieser**, nebst den **Domher-**
ren und einigen von **Adel** begaben sich in das un-
weit **Münster** gelegene Städtgen **Telget**, und er-
mahnten von da aus den **Magistrat** schriftlich,
alles wieder in den vorigen Zustand zu setzen, wi-
drigenfalls man die **Stadt** feindlich behandeln wür-
(24 Dec. de. Allein in der Weyhennachtsnacht überfielen
a. e.) die **Münsterische Bürger** das Städtgen **Telget**,
nahmen die **Domherren** nebst verschiedenen von
Adel gefangen und führten sie nach **Münster**;
der **Bischof** aber war zu seinem Glücke noch den
(1533) Tag vorher von **Telget** weggegangen. Man traf
hierauf einen **Vergleich** mit den **Gefangenen**,
wovon der **Magistrat** zu **Münster** eine **Ab-**
schrift an den **Landgrafen** von **Hessen** sandte,
und ihn um seinen künftigen Beistand bat. Es
schickte auch hierauf der **Landgraf** einige **Abge-**
ordnete nach **Münster**, durch deren Vermitt-
lung beide Theile mit einander ausgesöhnt, und
(14 Feb. **ein Vergleich** des Innhalts getroffen wurde, daß
a. e.) **in sechs Kirchen** das **Evangelium** geprediget
werden, die **Stadt** aber über die **Domkirche** sich
kein Recht anmassen solte.

(a. e.) Hierauf kamen zwey heftige **Wiedertäufer**,
nemlich Johann **Matthiesen**, ein **Becker** von
Harlem, und **Johann Bockold** oder **Bruckels**,
ein **Schneider** aus **Leiden**, der daher insgemein
Johannes von **Leiden** genannt wird, nach
Münster, um daselbst **Proselyten** zu machen.
Anfangs widersetzte sich zwar ihnen der vorgedachte
Bernhard Rothmann. Weil er aber um diese
Zeit den **Hermann Stapreda** zu seinem **Gehül-**
fen im **Predigtamte** bekam, der ein **Schüler**
des kürzlich zu **Utrecht** hingerichteten eifrigen
Wiedertäufers, **Heinrich Rollius**, war; so

breitete sich das Gift dieser Schwärmerey im- J. Chr.
mer weiter in **Münster** aus, und **Rothmann** 1534
selbst schlug sich endlich zu ihnen. Darüber ver-
bannte der **Magistrat** alle **Wiedertäufer** aus
der **Stadt**, die sich aber theils bey ihren heimlichen
Anhängern versteckten, theils in der **Nachbar-**
schaft von **Münster** aufhielten. Der **Land-**
graf schickte zwar, auf Ansuchen des **Magistrats**,
zwey neue Prediger, den **Dietrich Fabricius** und
Johann Melsinger, nach **Münster**, von denen
jedoch der **letztere**, wegen der dasigen grossen Ver-
wirrungen, bald wieder zurückkehrte, und auch
Peter Wirthemius predigte mit vielem Eifer
die reine Lehre. Allein die **Wiedertäufer** kamen
aus ihren Schlupfwinkeln hervor, verjagten, auf
Anstiften des **Rothmanns**, den **Wirthemius**,
und forderten den **Fabricius** und die **übrigen**
Prediger zu einer **Disputation** auf. Der **Ma-**
gistrat beschloß, daß die streitige Punkten aus der
heiligen Schrift und andern ihr gemässen Büchern,
nochmals untersucht, und von einigen gelehrten
und rechtschaffenen Männern der Ausspruch ge-
than werden solte; aber diesem billigen Schlusse
wolte sich **Rothmann** mit seinen **Anhängern**
nicht unterwerfen. Da sie nun, durch diese Ab-
lehnung der Prüfung ihrer Lehre, anfiengen, bey
dem gemeinen Mann verächtlich zu werden; so
fielen sie auf ein leichteres und kürzeres Mittel, da (i. Dec.
nemlich einer von ihnen, mit einer vorgegebenen a. e.)
Begeisterung, durch die **Stadt** lief und ausrief:
„thut Busse und lasset euch **von neuem taufen**,
„sonst wird der Zorn Gottes über euch kommen.„
Es liessen sich auch viele **umtaufen**, und wiederhol-
ten eben dasselbe Geschrey, wodurch dann viele ein-
fältige, aber sonst gute ehrliche, Leute hintergangen
wurden, und zum Theil auch einige aus Furcht

J. Chr. und Noth sich **wiedertaufen** liessen, um ihr Ver-
1534 mögen zu retten, weil die **Wiedertäufer** ihre **Gegner** nicht nur sehr **mißhandelten**, sondern sie auch von dem Ihrigen vertrieben.

1534 Im folgenden Jahr nahm diese zu **Münster** ausgebrochene **Unordnung** immer mehr überhand, und kam endlich zu einer förmlichen **Empörung**. Alle versteckte **Wiedertäufer** kamen haufenweise aus ihren Schlupfwinkeln hervor, liefen auf den Markt, und schrien, daß man alle diejenige, welche nicht ungetauft wären, als Heiden und Gottesverächter umbringen müßte. Sie bemächtigten sich des Geschützes, des Zeughauses und des Rathhauses, und mißhandelten viele Personen. Es widersetzten sich zwar einige von der Gegenparthey, und es kam zu einem Gefechte zwischen beiden Theilen, da man sich dann endlich dahin verglich, daß ein jeder bey seiner Religion bleiben und sich ruhig verhalten solte. Allein **Rothmann** und **Bernhard Knipperdolling**, welcher letztere unstreitig das **Haupt** der **empörten Rotte** war, schickten heimlich Briefe in die **benachbarte Städte**, und ermahnten ihre **Anhänger**, nach **Münster** zu kommen, die sich auch in grosser Menge ein-
i. Febr. fanden. Darüber zogen **viele Bürger**, besonders die **reichen**, aus der **Stadt**, und überliessen dieselbe den **Wiedertäufern** und dem **gemeinen Volke**. **Jene wählten** sodann einen **neuen Magistrat**, der blos aus Leuten von **ihrer Secte** bestand, und machten unter andern den **Knipperdolling** zu einem von den **Bürgermeistern**. Sie plünderten, verwüsteten und verbrannten hierauf zum Theil einige Kirchen, und trieben alles, was nicht zu ihrer **Seckte** gehörte, aus der **Stadt**, deren Vermögens sie sich bemächtigten. Da einige von diesen **ausgejagten Bürgern** dem **Bischof**

von

von **Münster**, der mit seinen Völkern zur **Bela-** J. Chr.
gerung dieser **rebellischen Stadt** anrückte, in 1534
die Hände fielen, und ungeachtet ihrer Unschuld hingerichtet wurden; so sahen sich darüber die übrigen **rechtschaffenen Bürger** gezwungen, wider ihren Willen in der **Stadt** zu bleiben. **Knipperdolling** und noch ein **anderer Proselyt** waren nun zwar zu **Bürgermeistern** erwählt worden; allein der obgedachte **Johannes Matthiesen** war eigentlich der **einzige Regent.** Er rühmte sich göttlicher Gesichter und Offenbahrungen, und gab sich für einen **Propheten** aus, dessen Befehle bey Strafe des göttlichen Zorns und des Todes unverzüglich befolgt werden müßten. Er befahl also bey Lebensstrafe, alles Gold, Silber, Kostbarkeiten und Hausgeräthe in ein dazu bestimmtes öffentliches Haus zu liefern, wo sie einige **Diakonen** zu einem allgemeinen Gebrauch verwalten mußten. Niemand getrauete sich, etwas zu verheelen, weil **zwey unverheiratete Weibspersonen,** die sich für **Prophetinnen** ausgaben, alle Unterschleife sogleich entdeckten. Auf seinen vorgeblich von Gott empfangenen, Befehl wurden auch alle **Bücher,** bis auf die **Bibel,** auf einen öffentlichen Platz gebracht und verbrannt, wodurch viele schätzbare Reste des Alterthums, die theils noch von **K. Carls** des **Grossen** Zeiten herrührten, vernichtet wurden. Bey allen diesen Schwärmereyen aber richtete er seine ganze Aufmerksamkeit auf eine tapfere **Vertheidigung** der **Stadt,** und kehrte solche kluge Anstalten vor, bey denen man keine Spuren der Schwärmerey fand. Er schickte auch Boten an die **Wiedertäufer** in den **Niederlanden,** und lud sie ein, sich in **Münster,** dem er den Namen des **Berges Zion** gab, zu versammeln, damit von da aus alle Nationen des Erd-

J. Chr. bodens unter ihre Herrschaft gedemüthiget wer-
1534 den möchten.

1. Merz Inzwischen hatte Bischof **Franz** von Münster, mit einer ansehnlichen Macht, die **Stadt** umlagert, um sie mit Gewalt wieder zum Gehorsam zu bringen. Bey seiner Annäherung that der angebliche Prophet, **Johannes Matthiesen**, einen **Ausfall**, der glücklich ablief, und er kam mit Ruhm und Beute in die **Stadt** zurück. Dieser gute Anfang machte ihn so muthig und verwegen, daß
im Mai er bald hernach mit einem langen Spiese durch die **Stadt** lief, und **dreißig Personen** namentlich ausrief, die ihm folgen solten, mit welcher Hand voll Leute er, als ein anderer **Gideon**, auf göttlichen Befehl, die **Feinde** von der **Stadt** wegschlagen wolte. Er wurde aber, gleich zu Anfang des Ausfalls, von einem bischöflichen Soldaten durchstochen, und mit allen seinen blinden Nachfolgern, bis auf **einen**, niedergemacht. An seine Stelle trat, mit einer noch wildern Enthusiasterey, der gleichfalls schon erwähnte **Johannes Bockold von Leiden**. Er hatte den **Pöbel**, durch dunkle Gesichte und Weissagungen, auf ganz ausserordentliche Begebenheiten vorbereitet, zog sich sodann nackend aus, lief durch die Strassen und schrie mit lauter Stimme: „das **Königreich Zion** sey „vor der Thüre; alles Hohe auf Erden solte ernie„driget, und das Niedrigste dagegen erhöhet wer„den.„ Andere schreiben diese Weissagung dem **Knipperdolling** zu. Es mag nun aber davon der Urheber seyn, wer es will; so wurden doch nunmehr, auf diesen angeblich göttlichen Befehl, alle **Kirchen**, als die höchste Gebäude in der Stadt, niedergerissen, und der Erde gleich gemacht, dem **Knipperdolling** aber übergab der **Johannes von Leiden** ein Schwerdt, und machte ihn

aus

aus einem **Bürgermeister** zum **Scharfrichter**, J. Chr.
welches Amt auch jener gutwillig und mit vielem 1534
Danke übernahm. **Johann** von **Leiden** legte sich hierauf zur Ruhe, und blieb **drey Tage** in einem **tiefen Schlafe**. Nach seiner Erwachung forderte er durch Zeichen Papier, und schrieb darauf die Namen von **zwölf Männern**, welche anstatt der abgesetzten **Rathsherren** die **Stadt** regieren solten, wie ehmals **Israel** durch die **zwölf Richter** wäre regiert worden; wobey er sich selbst die **höchste Autorität** vorbehielt, die ehmals **Moses**, als **Gesetzgeber** des **Volkes Israel**, besessen hätte. Durch diese **zwölf Personen** wolte er sich den Weg zur **königlichen Würde** bahnen, dann so weit trieb diesen frechen 24. **jährigen Schneiderburschen** sein Ehrgeitz an.

Er entwarf hierauf einige **Punkten**, und legte sie den **Predigern** vor, um solche aus der heiligen Schrift zu widerlegen; widrigenfalls wolte er solche von dem Volke genehmhalten und ihnen eine **gesetzliche Kraft** beilegen lassen. Diese **Artickel** giengen hauptsächlich auf die **Vielweiberey**, und da die **Prediger** solchen Satz **bestritten**; so ließ er sie auf das **Rathhaus** kommen, zog noch **zwölf Personen** dazu, warf seinen Mantel und das **neue Testament** auf die Erde, und schwor bey diesen Zeichen, daß seine Lehre ihm vom Himmel offenbaret worden, wobey er die **Prediger** mit dem Zorne Gottes bedrohete, wenn sie ihre Einwilligung nicht dazu geben wolten. Sie gaben also aus Furcht nach, und predigten drey Tage hinter einander über den **Ehestand**, worauf er selbst **drey Weiber** nahm, worunter eine des grossen Propheten, **Johann Matthiesen, Wittwe** war, welchem Beispiele viele andere nachfolgten. Mit diesen **Neuerungen** und greulichen **Unordnungen**

waren

J. Chr. 1534 waren nun viele **rechtschaffene Bürger**, die noch die **evangelische Lehre** heimlich liebten, gar nicht zufrieden, und bemächtigten sich daher mit ihrem Anhange des **Johanns von Leiden**, des **Knipperdollings** und aller **Wiedertäuferischer Lehrer**. Allein der verblendete **Pöbel** setzte die Gefangene mit Gewalt wieder in Freiheit, und wurden darüber wohl 50. **Personen** von der **Gegenparthey** mit vielen Martern hingerichtet.

24 Juli. Bald hernach stand ein, von dem Hauptpropheten, **Johann von Leiden** vermuthlich angestifteter, **neuer Prophet**, Namens **Johann Tauschuer**, ein **Goldschmidt** aus **Wahrendorf**, auf, und gab vor, daß es der Wille und **Befehl** des **himmlischen Vaters** sey, daß **Johannes von Leiden** den ganzen Erdboden beherrschen, mit einem zahlreichen Heere ausziehen, alle **Könige** und **Fürsten** tödten, und nur allein das gemeine Volk, d. i. diejenige, so die Gerechtigkeit liebten, verschonen solte. Kaum hatte dieser **falsche Prophet** ausgeredet, als der Erzbetrüger, **Johannes von Leiden**, auf die Knie fiel, und mit aufgehobenen Händen gen Himmel sagte, daß ihm dieses schon vor vielen Tagen wäre offenbaret worden, worauf er von dem betrogenen und verblendeten **Volke** sofort für einen **König** erkannt und **angenommen** wurde. Nunmehr schaffte er die kürzlich eingesetzte **zwölf Richter** wieder ab, wählte sich dagegen, nach Art der **Könige**, gewisse **Minister**, und richtete eine ordentliche **Hofstaat** an. Z. E. der **Knipperdolling** ward zum **Statthalter**, der **Rothmann** zum **Worthalter**, und **Heinrich Krechting** zum **Kanzler** bestellt; anderer geringerer Bedienungen nicht zu gedenken *). Seine **König-**

*) Ein Verzeichniß aller Räthe, Bedienten und Hofgesindes des Wiedertäuferischen Königs, Johanns

Königliche Titulatur, Kanzleystil und Siegel aber kan man aus dem einen Heßischen Prediger ertheiltem Geleitsbriefe ersehen †). Der neugebackene König ließ sich auch hierauf zwey Kronen, eine Degenscheide, ein Paar Sporn, und eine Halskette, mit einem daran hangendem kostbarem blauen, und mit andern Edelgesteinen umsetzten, Kleinode, worauf die mit zwey Schwerdtern durchstochene Weltkugel, die er auch in seinem Siegel auf gleiche Art führte, zu sehen war, alles aus dem feinsten Golde, und einen mit drey goldenen Banden beschlagenen Szepter, verfertigen. Wenn er öffentlich erschien, so geschah es mit grosser Pracht, unter Begleitung seiner Beamten und der Grossen seines Hofes, auch einer zahlreichen Bedeckung, da ihm dann zwey junge Leute zu Pferde folgten, deren einer seine Krone und die Bibel, der andere aber ein bloßes Schwerdt trug. Und sein vornehmstes Weib, dann er hatte deren nicht weniger als sechszehn, zog mit gleichem Gepränge auf. Ein erhabener und mit Goldstücken bedeckter Thron war für ihn auf dem Markte errichtet worden, auf welchem er, an gewissen bestimmten Tagen, einem jeden, der etwas anzubringen hatte, öffentliches Gehör gab. Aber alle Klagen und Sachen betrafen gröstentheils Ehescheidungen, die in Menge vorgenommen wurden. Sein Statthalter Knipperdolling nahm sich auch vieles heraus, und machte ihm einige tolle und närrische Streiche. Weil er es aber zu arg machte, und sich sogar einmal auf den

J. Chr. 1534 2. Nov.

hanns von Leiden, oder seine Hofordnung, stehet in der fortgesetzten Samml. von alten und neuen Theologischen Sachen auf das J. 1725, im 5ten Beytrage, n. 6. p. 721-727. †) S. *Spalatini* Annales ad a. 1534., p. 299 sq.

J. Chr. den Königlichen Thron setzte; so ließ ihn dafür
1534 der König drey Tage ins Gefängniß stecken.

Währender Belagerung verfertigten diese **Propheten** ein Buch, welches sie die **Restitution** nannten, worinn sie unter andern behaupteten, daß alle Gottlose überall vertilget werden, und sodann die Frommen und Auserwählten noch vor dem jüngsten Tage herrschen würden; ingleichen, daß das Volk die Macht habe, die Obrigkeiten abzuschaffen; ferner **Luther** und der **Römische Pabst** seyen **falsche Propheten**, doch sey **jener** noch **ärger**, als **dieser**; und endlich die Ehe derer, die nicht mit dem wahren Glauben erleuchtet wären, sey unrein, und für Hurerey oder Ehebruch zu halten. Diese ihre Lehren wurden vornehmlich vom **Melanchthon** *), **Just Menius** und **Urban Regius** gründlich und weitläuftig widerlegt; wie dann auch **D. Luther** gegen die **Wiedertäufer** einen Tracktat herausgab. Inzwischen dauerte die **Belagerung** von **Münster** immer fort und der schon gedachte neue Prophet,
1. Aug. **Johann Tausendschuer**, bließ wieder einmal auf einer Trompete durch alle Gassen, und berief das Volk mit Wehr und Waffen auf den **Domplatz**, weil man den **Feind** von der **Stadt** wegschlagen müste. Auf dem **Domplatze** erfuhr das zusammengelaufene Volk, daß ihr **König** das **Nacht-**

mahl

*) Seine Schrift führt den Titel: „Verlegung etlicher „unchristlicher Artickel, welche die Widerteuffer fürgeben: Phil. Melanthon; gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw, s. a. 4. 5 Bogen.„ Cf. ein anderes Tracktätgen, unter dem Titel: „Das Weltliche Oberkeit den Widerteuffern mit leiblicher straffe zu wehren schuldig sey, Etlicher Bedenken zu Witeberg, 1536., gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug 1536. 4. 2. Bogen.„

mahl des HErren mit der ganzen Gemeinde hal- J. Chr.
ten wolte, und es musten sich ungefähr 4000. von 1534
ihnen an die mit Gesottenem und Gebratenem, auch
Wein und Bier, reichlich besetzte Tische setzen und
essen, worauf sie von ungefähr 1000. andern, die
bisher Wache gehalten, abgelöset wurden, wobey
dann der König, die Königin und das gesamte
Hofgesinde aufwartete. Nach bald geendigter
Mahlzeit ward auf eine ärgerliche Art das Abend-
mahl gehalten, wobey der König ungesäuerte
weißgebackene Kuchen brach und austheilte,
die Königin aber einem jeden ein Glaß Wein
reichte, mit den Worten: „nehmet hin, esset,
„— — trinket, — — und verkündiget den Tod
„des HErrn.„

Nach dieser schönen Communion stieg der Prophet Tausendschuer auf eine Kanzel, und fragte das gesättigte Volk: ob es dem Worte Gottes gehorsam seyn wolte? Als nun darauf ein Ja erfolgte, sagte er weiter; „der Vater hat mir's aus „dem Himmel gesagt, daß acht und zwanzig Pre„diger sollen ausgehen, in die vier Orte der gan„zen Welt, und predigen die Lehre, die in Mün„ster geprediget wird.„ Er benannte auch sogleich diese 28. neue Apostel und die Orte, wohin ein jeder gehen solte. Es wurden also sechse nach Oßnabrück, eben so viel nach Warendorf, achte nach Soest und eben so viel nach Cösfeld geschickt. Endlich speiseten auch der König, die Königin, ihr Hofgesinde, und die 28. neue Apostel oder Mißionarien zusammen, und während der Mahlzeit stand der König auf, mit dem Vorgeben, daß er etwas zu verrichten habe, so ihm der Vater befohlen hätte. Diese schöne Sache betraf einen armen kriegsgefangenen Soldaten, dem der König, unter Beschuldigung der Verrätherey,

als

J. Chr. als einem andern **Judas**, mit eigener Hand den
1534 Kopf abhieb, sich hierauf ganz ruhig wieder an die Tafel setzte, und die übrige Mahlzeit, sogar mit Scherzen über diese grausame That, verzehren half.
14 Oct. Man ließ nachmals die 28. **Mißionarien** bey Nacht heimlich aus der **Stadt**, nachdem sie **Rothmann** vorher ermahnt hatte, ihren Weg muthig und freudig, gleich denen von **Josua** in das Land **Canaan** ausgeschickten **Kundschaftern**, anzutreten. Ein jeder bekam, ausser dem Reisegelde, ein **Goldstück**, so am Werthe **neun** bis **zehen Gulden** hielt, und welches der **Wiedertäuferische König, Johannes von Leiden**, hatte schlagen lassen †), mit dem Befehl, solches an denjenigen Orten, wo man den **Frieden** und ihre **Lehre**, die sie verkündigten, nicht annehmen würde, als ein Zeichen ihres künftigen Unterganges und der ewigen Verdammung zurückzulassen. Allein keiner von diesen **Aposteln** kam wieder zurück, sondern sie wurden alle an den Orten ihrer Mißion ergriffen, und hingerichtet, bis auf einen einigen, welcher Gnade erhielt, und den **Hammelmann** *) für den **Heinrich Dorpius** hält, der nachmals die Geschichte dieses Unwesens beschrieben hat.

Da

†) Eine Abbildung von dieser Münze kan man finden in Köhlers Münzbelustigungen, P. V. n. 33. p. 257. Ingleichen sind noch einige andere die Wiedertäuferische Rotte zu Münster und ihren aufgeworfenen König angehende Münzen abgebildet und beschrieben in *Luckii* Sylloge numismat. Sec. XVI, p. 82. und in Lehmanns Hamburg. histor. Remarquen vom J. 1704., P. VI. n. 7. p. 49. und vom J. 1706., P. VIII. n. 48. p. 377. Cf. *Spalatini* Annales ad a. 1534 p. 301 sq. *) in *Hist. renati Evangelii in Urbe Monaster.*, in *Eius* Opp. genealog. histor., p. 1257.

Da der **Bischof** von **Münster** die Kosten der Belagerung seit einigen Monaten allein getragen hatte; so schickten ihm endlich der **Churfürst** von **Cöln** und der **Herzog** von **Cleve** und **Jülich** Hülfe an Geld, Volk und Geschütze zu. Der **erstere** kam selbst zum **Bischof** in das Lager, und berathschlagte sich mit ihm, wie man die **Stadt** mit Gewalt zum Gehorsam bringen könnte, die auch hierauf an verschiedenen Orten ernstlich angegriffen wurde. Weil man aber die Unmöglichkeit sah, sie mit Gewalt zu erobern; so warf man **sieben Schanzen** oder **Blockhäuser** um die Stadt auf, um sie dem Winter hindurch, auf das engeste einzuschliessen, und ihr alle Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden. Der **Bischof** von **Münster** aber hielt bey seinen **Mitständen** des **Niederrheinisch-Westfälischen Kreises** um **Hülfe** zu Fortsetzung der Belagerung an, weil dieser Krieg das ganze **Reich** angehe. Man setzte also einen **Kreißtag** nach **Coblenz** an, welchem auch der **Churfürst** von **Sachsen** freiwillig beiwohnte, und beschloß auf demselben, dem **Bischof** 300 Reuter und 3000 Fußgänger auf sechs Monate zu Hülfe zu schicken, über welche Graf **Wirich** von Daun und Oberstein nicht nur das Commando führen, sondern auch die ganze Expedition dirigiren solte. Hiernächst solten alle übrige **Reichsstände** um **Hülfe** angesprochen, und der **Römische König** ersucht werden, deshalben einen **Reichstag** auszuschreiben. Endlich schrieb auch die **Kreißversammlung** an die **Belagerten**, und ermahnte sie auf das ernstlichste von ihrem gottlosen Wesen abzustehen; widrigenfalls und wenn sie sich dem **Bischof**, als ihrem rechtmäßigen Herrn, nicht unterwörfen, würde das ganze **Reich** ihm seine Hülfe angedeihen lassen.

J. Chr. 1534

13. Dec.

J. Chr. 1535 13 Jan. Bald nach Anfang des neuen Jahrs **antworteten** die **Aufrührer** auf dieses **Schreiben** auf eine weitläuftige, aber völlig unschickliche Art, und vertheidigten ihre Sache, wobey sie jedoch den Vorwurf, den man ihnen wegen ihres **Königs** gemacht hatte, mit Stillschweigen übergiengen. Aber in einem besondern **Schreiben** an den **Landgrafen** von **Hessen** suchten sie auch diese Handlung zu entschuldigen, und ermahnten ihn, nebst Ueberschickung ihres obgedachten Buches: die **Restitution** genannt, sich von den andern **gottlosen Fürsten** abzusondern, und nicht unschuldige Leute, welche das Volk Gottes wären, zu bekriegen. Der **Landgraf** gab sich die Mühe, ihr **Schreiben** und **Buch** zu durchlesen, meldete ihnen, was er daran auszusetzen hätte, und trug seinen **Theologen** auf, beides zu beantworten. Sie **schrieben** aber, nach erhaltener **Antwort**, wiederum an den **Landgrafen**, und schickten ihm ein neues, in teutscher Sprache geschriebenes, **Buch** von den **Geheimnissen** der **Schrift** zu, da sie dann ihre Sache nochmals auszuschmücken und ihre Lehren zu vertheidigen suchten. Auch dieses **Buch** las der **Landgraf** durch, und befahl seinen **Predigern**, es gleichfalls zu widerlegen. Indessen nahm, durch die enge Einschliessung der Stadt **Münster**, die Noth und der Mangel an Lebensmitteln, bey den Einwohnern, überhand. Sie entschlossen sich also, ihren **König** und seine vornehmste **Anhänger gefangen** zu nehmen, und sie dem **Bischof** zu überliefern. Allein jener war zu wachsam, und erwählte sich also aus dem ganzen Haufen **zwölf**, ihm am eifrigsten ergebene, **Personen**, die er zu seinen **Generalen** machte, und die Vertheidigung der **Stadt**, wie auch eine sorgfältige Aufsicht in derselben gegen allen Aufstand unter

ter

ter dem Volke, unter sie vertheilte, wobey er ihnen J. Chr.
ausschweifende Verheissungen that, dem Volke aber 1535
versprach, daß es um Ostern sowohl von der Belagerung, als auch von der Hungersnoth befreyet werden sollte. Wie aber diese abermalige falsche Prophezeyung um Ostern nicht eintraf; so stellte er sich sechs Tage krank an, und erschien nachher auf dem Markte, wo er sagte: er habe auf einem blinden Esel gesessen, und der Vater hätte die Sünden des ganzen Volkes auf ihn gelegt, daher sie nunmehr ganz rein und von allen Sünden befreyet wären, und diß sey die **Befreyung**, die er ihnen versprochen habe, womit sie zufrieden seyn müßten. Das **tumme** und **ausgehungerte Volk** begnügte sich auch damit. Bey der grossen Hungersnoth der Einwohner litte inzwischen doch der **König**, mit seiner Hofstaat, keinen Mangel, sondern hatte alles, was sogar zur Ueppigkeit erforderlich war, im Ueberflusse. **Eine** der **Königinnen** oder **Weiber** des **Johannes von Leiden** bezeugte darüber ihr **Mitleiden** und **Mißfallen** gegen die übrigen, welches aber der **König**, als er es erfuhr, so ungnädig aufnahm, daß er sie, in Begleitung der **übrigen Königinnen**, auf den Markt führte, und ihr mit eigener Hand den Kopf abhieb. Das Volk sah diese Grausamkeit gelassen an, und tanzte, auf sein Ermahnen, mit ihm und seinen übrigen **Rebsweibern**, um den noch blutenden Körper der geköpften **Königin**, die er als eine **Hure** für **ehrlos** erklärte.

Mit dem kurz vorhin gedachten **Coblenzischen Kreißschlusse** waren einige **wenige Reichsstädte** nicht zufrieden, und ihre **Abgeordnete** äusserten, daß sie erst die Sache an ihre **Obern** berichten müßten. Bald darauf hielten die **Reichsstädte** einen **Städtetag** zu **Eßlingen**, und beschlos-

J. Chr. 1535 schlossen auf demselben, daß der Kreistag zu Coblenz kein Recht gehabt habe, ihnen eine Last aufzulegen, weil hiezu die Genehmhaltung und Gewalt des Kayſers und ganzen Reichs erfordert würde. Sie versprachen sich auch unter einander Beystand, wenn eine von ihnen wegen solcher Widersetzlichkeit angefochten werden sollte. Es schrieb also der Römische König einen Reichstag nach Worms im Apr. aus, auf welchen er Hans Friedrichen von Landeck und D. Claudius Canicula als seine Commissarien schickte. Auf demselben erschien zwar, laut des vorhandenen Abschiedes niemand von den Reichsständen in Person, als Graf Philipp zu Solms und der Reichs-Erbtruchseß, Jacob, Freiherr von Waldburg. Allein es hatten alle Churfürsten bis auf den von Brandenburg, ferner dreizehn geistliche und neun weltliche Fürsten, viele Prälaten, Grafen und Herren, wie auch Reichsstädte ihre Gesandten nach Worms geschickt.

Nach eröfnetem Reichstage, protestirten zuförderst diejenige Städte, die noch nichts zum Münsterischen Kriege gegeben hatten, daß sie nicht zufolge des Coblenzischen Kreißschlusses, sondern aus Gehorsam gegen den Kayser und den Römischen König auf dem Reichstage erschienen wären. Hierauf entstand zwischen ihnen und den Fürsten ein grosser Streit wegen der zu erlegenden Beisteuer, da dann endlich beschlossen wurde, daß ein jeder Reichsstand, vom höchsten bis zum niedrigsten, einen ganzen und ein Viertel eines Römermonates von seinem völligen Anschlage, in zwey Terminen, zu drey- und zwey-Fünfteln, in den Städten Cöln, Frankfurt, Nürnberg und Coblenz, erlegen sollte, welches zusammen eine Summe von 100000. Goldgulden betrug.

betrug. Dieses Geld sollte zu Bezahlung des vor J. Chr.
Münster liegenden Kriegsvolkes angewandt wer- 1535
den, und wurde der Churfürst von Trier zum Ge-
neraleinnehmer, der Graf Wirich von Daun
und Oberstein aber zum Obristenhauptmann der,
zu dieser Unternehmung auf Münster, festgesetz-
ten Mannschaft von 300. zu Pferde und 3000. zu
Fusse, ernannt, auch alles übrige zu der Sache ge-
hörige ordentlich veranstaltet und vorgeschrieben.
Zu Ende des gemachten Reichsabschiedes wurde
die gewöhnliche Salvation, wegen der Irrung
in der Seßion, vor der Unterschrift der anwe-
senden Reichsständischen Gesandten, eingerückt,
bey welcher Unterschrift ich dieses besondere be-
merkt habe, daß sowohl die Schwäbische Präla-
ten, als auch die Schwäbische Grafen und Her-
ren gleichsam ein besonderes Collegium oder
Bank formirt haben, da nemlich jede, in ihrer al-
ler Namen zwey bevollmächtigte Gesandte zu-
gegen gehabt hat. Und auch bey der Besieglung
des unterzeichneten Reichsabschiedes findet sich 25 Apr.
dießmal das besondere, daß zwar solcher von zwey
churfürstlichen Gesandten, nemlich dem Mayn-
zischen und Pfälzischen, im Namen aller Chur-
fürsten, hingegen wegen der geistlichen Fürsten
nur von einem, nemlich dem Wormsischen, der
jedoch auch von dem Bischof von Basel bevollmäch-
tiget war, wegen der weltlichen Fürsten aber von
zwey, nemlich dem Pfalz-Simmerischen und
Heßischen Gesandten untersiegelt worden. Im
Namen aller Prälaten und Grafen geschah die
Besiegelung von dem gemeinschaftlichen Be-
vollmächtigten der Schwäbischen Prälaten
und Grafen, und endlich wegen der R. Städte
von der Stadt Worms.

J. Chr. 1535 Vermöge des zu **Worms** gemachten **Reichs**schlusses trug also der **Bischof** von **Münster** dem mehrgedachten Grafen **Wirich** von Daun und Oberstein das Commando der Armee auf. Weil aber die bewilligten Hülfsgelder langsam und unrichtig eingiengen; so konnte nichts wichtiges unternommen werden, und die Truppen empörten sich mehr, als einmal, wegen der ausbleibenden Bezahlung. Hingegen nahm auch in der **Stadt** die Hungersnoth täglich zu; daher die vor derselben liegende Kriegsobristen den **Bürgern** nochmals Gnade anboten, woferne sie den **König** und einige **Hauptaufrührer** gefangen nehmen und ausliefern würden. Jene hätten es zwar gerne gethan; aber sie durften es aus Furcht vor des **Königs** Strenge und Wach-

1. Jun. samkeit nicht wagen. Deswegen schrieben die bischöfliche **Generals** nochmals an die **Stadt**, ermahnten sie zur Uebergabe, und befahlen zugleich, daß man künftig niemanden mehr, auch nicht einmal Weiber und Kinder, aus der **Stadt** lassen

2. e. m. sollte. Allein die **Belagerten** beschwerten sich, auf ausdrücklichen Befehl ihres **Königs**, in ihrer Antwort, daß man sie mit ihrer Vertheidigung nicht hören wollte, sondern sie vielmehr, ohne ihr Verschulden, so hart verfolgte. Da es nun hierüber in der **Stadt** auf das äusserste gekommen war; so entwischten ein **Paar Bürger** aus derselben, und zeigten dem **Bischof** an, wie man sich der **Stadt** bemächtigen könnte.

Nachdem sich der **Bischof** und der Graf **Wirich** hierüber berathschlaget hatten; so liessen sie die

22. e. m. **Bürger** zum letztenmal auffordern; aber sie gaben in Gegenwart des **Königs**, durch den **Rothmann**, zur Antwort, daß sie das äusserste abwar-

24. e. m. ten wollten. Man unternahm also, zwey Tage hernach, um 11. Uhr in der Nacht, den Angrif

auf

auf die ausgehungerte Stadt, und der eine von J. Chr.
den Ueberläufern brachte einige auserlesene Solda- 1535
ten durch den Graben auf den Wall, wo sie so-
gleich die Schildwachen niedermachten, denen so-
dann noch andere Soldaten durch ein kleines offenste-
hendes Thor nachfolgten, also daß ihrer etwa 500.
in die Stadt kamen. Allein die ermunterte Ein-
wohner liefen nun haufenweise herbey, hielten die
andern von dem fernern Eindringen ab, und schlos-
sen das Thor wieder zu, worauf ein heftiges Ge-
fecht, einige Stunden lang, zwischen ihnen und
den eingeschlossen Bischöflichen Soldaten erfolgte.
Nachdem aber diese das nächste, schwach besetzte
Thor, aufgesprengt hatten; so drang der helle Hau-
fen ein, und die Einwohner zogen sich auf den
Markt, wo sie sich noch eine Zeitlang auf das ver-
zweifeltste wehrten. Endlich aber baten sie um Gna-
de, die ihnen auch bewilliget wurde, und man nahm
den König, den Knipperdolling und Krech-
ting gefangen; Rothmann hingegen stürzte sich,
als ein rasender, mitten in die Feinde, und ließ
sich niedermachen, damit er ihnen nicht lebendig in
die Hände gerathen möchte. Nach der Erobe-
rung der Stadt nahm der Bischof die Helfte von
der Beute und das Geschütz für sich, und dankte
die Völker ab, von denen er nur zwey Fahnen, zur
Besetzung der Stadt behielt; legte auch zwey Ci-
tadellen an, um durch selbige Münster im Zaum
zu halten.

Man hielt hierauf einen neuen Reichstag 15. Jul.
zu Worms, auf welchem der Römische König,
durch seine Commissarien, vortragen ließ: ob
man nunmehro, nach erobertem Münster die Wie-
derräufer gänzlich ausrotten wollte. Zugleich ließ
er die Reichsstände ermahnen, bey dem Pabste
um die Versammlung eines Conciliums anzusu-

J. Chr. chen. Allein die Reichsstände erwiederten hier-
1535 auf, daß bereits durch verschiedene Edikte ausgemacht worden, wie es mit den Wiedertäufern gehalten werden sollte, und wegen des Conciliums habe der Kayser den Pabst schon mehrmals angegangen, daß also sie ein mehreres nicht thun könnten. Da auch der Bischof von Münster auf dem Reichstage wegen einer Schadloshaltung, anhielt, und sich beschwerte, daß ihm die, auf dem vorigen Reichstage, bewilligte Geldhülfe noch nicht völlig ausgezalt worden; so beschloß man, deshalben und über die in Münster einzuführende Regierungsform, im nächsten Wintermonat, zu Worms eine neue Zusammenkunft zu halten, weil man sich dißmal nicht vergleichen konnte, und auch ohnehin wenige Reichsstände gegenwärtig waren.

1. Nov. Auf diesem neuen Convente wiederholten die Commissarien des Römischen Königs kürzlich die Ursachen desselben, und erinnerten besonders, daß man sich berathschlagen müste, wie das eroberte Münster bey der alten Religion erhalten werden könnte. Der Gesandte des Bischofs von Münster hingegen bat um eine Beihülfe für seinen Herrn, sowohl wegen der bisher schon aufgewandten, als auch noch täglich, wegen der starken Besatzung, aufzuwendenden grossen Kosten. Allein er erhielt zur Antwort, daß ja der Bischof den grösten Theil der Beute, alles Geschütz und die Güter der Einwohner an sich genommen habe, welches alles dem Reiche zugehöre, mithin man erst ordentliche Abrechnung halten müßte, worauf man die Sache, wegen des etwanigen Ueberschusses, in weitere Erwägung ziehen wollte. Uebrigens ward auch noch auf diesem Convente beschlossen, daß das Bißthum Münster ferner dem Reiche unterwor-

terworfen seyn, der Adel und die Bürger, die J. Chr.
sich anderwärts niedergelassen, wenn sie nur keine 1535
Wiedertäufer wären, in ihre Güter und Vorrechte wieder eingesetzt werden, und in Ansehung der Religion der Bischof sich genau nach den Reichsschlüssen richten sollte. Ferner wurde beliebt, daß im Frühling des künftigen Jahrs die Abgeordnete der Reichsfürsten zu Münster zusammen kommen, den Zustand der Bürger untersuchen die Unschuldige in Schutz nehmen, und die von den Wiedertäufern aufgeworfene neue Festungswerke schleifen lassen sollten. Dagegen sollte aber auch der Bischof die in der Stadt angelegte Citadellen niederreissen, und den gefangenen König, nebst dem Knipperdolling und Krechting, unverzüglich bestrafen lassen. Zu diesen Schlüssen, in soferne sie die Religion betrafen, wollten der Churfürst von Sachsen, der Landgraf, H. Ulrich von Würtenberg, Fürst Wolfgang von Anhalt, und die evangelische Städte ihre Einwilligung nicht geben, welche letztere sich auch der Niederreissung der alten Festungswerke von Münster widersetzten, ob sie gleich wider die Schleifung der neuen nichts einzuwenden hatten.

Mittlerweile wurden der gefangene König und seine beide erst genannte vornehmste Ministers zur Schau bey einigen Fürsten im Reiche herumgeführt, welcher Gelegenheit sich die Prediger des Landgrafens bedienten, um über die Lehren seiner Seckte, besonders vom Reiche Christi, vom obrigkeitlichen Stande, von der Rechtfertigung, von der Taufe, vom Abendmal, von der Menschwerdung Christi und vom Ehestande mit ihm zu disputiren. Anfangs bezeugte er sich zwar sehr hartnäckig, aber endlich fieng er an, zu wanken; doch merkte man, daß er es blos ge-

J. Chr. than, um hiedurch sein Leben zu retten. Ja er ver-
1535 sprach sogar, daß, wenn man ihm sein Leben schenken wollte, er alle zahlreiche **Wiedertäufer** in den **Niederlanden** und in **Engelland** zum Stillschweigen und zur Unterwerfung gegen die Obrigkeit bewegen wollte. Die Heßischen Gottesgelehrten **Anton Corvin** und **Johannes Rymeus**, disputirten nachher auch mündlich und schriftlich mit dem **Knipperdolling** und **Krechting** über die **Lehren** von der **Kasteyung**, von der **Kindertaufe**, von der **Gemeinschaft** der **Güter** und vom **Reiche Christi**; aber sie predigten tauben Ohren †). Man brachte endlich die **Gefangene** wieder nach **Telget**, wo der **König Johannes** von **Leiden** dem **Bischof** von **Münster** auf seine Frage: aus was für Recht er sich so viele Macht über die **Stadt** und ihre **Einwohner** angemaßt habe? die unbescheidene Gegenfrage that: wer dann ihm Recht und Gewalt über die **Stadt** gegeben habe? da ihm nun der **Bischof** antwortete, daß er diese **Gewalt** durch die freye **Wahl** des **Domkapitels** und des **Volkes** erhalten habe: so erwiederte hierauf der **König**, daß er von **Gott** selbst dazu berufen sey.

(1536 Von **Telget** wurden die **Gefangenen**, zu Anfang
20 Jan. des folgenden Jahrs, nach **Münster** abgeführt, wohin

†) S. die nunmehro höchst seltene Schrift: Acta: Handlungen, Legation und Schrifte: so durch den durchleucht. hochgeb. Fürsten und Herrn, Herrn Philipsen, Landgraven zu Hessen etc., inn der Münsterschen sache geschehen, zusamen gepracht. durch. Antonium Corvinum. Item. Gespreche vnd Disputation Antonii Corvini vnd Joannis Rymei, mit dem Münsterschen König, mit Knipperdölling und Krechting, ehe denn sie gerechtfertigt worden sein, gehalten im Jener, A. MDXXXVI; gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw, f. a. 4. 8. u. 11. Bogen, in zwey verschiedenen Signaturen.

wohin auch der Bischof, mit dem Churfürsten von Cöln und den Abgeordneten des Herzogs von Jülich und Cleve, gieng. Man ermahnte hierauf jene, von ihren Irrthümern abzustehen und sich zu bekehren, welches auch der König that, aber Knipperdolling und Krechting wollten sich keines Verbrechens schuldig erkennen, sondern vertheidigten hartnäckig ihre Irrthümer. Mithin nahm man nunmehro die Execution mit ihnen solchergestalt vor, daß sie eine Zeitlang mit glüenden Zangen gerissen, und ihnen sodann ein Messer durch die Brust gestossen wurde, worauf man ihre todte Körper in eiserne Käfiche steckte, und sie an den höchsten Thurm in der Stadt aufhenkte, so daß der König in der Mitte, und einen Mann höher, als die beiden andern hieng k). J. Chr. 1535 23. e. m. et a.)

Nach

k) *Sleidanus* l. c., L. X. p. m. 267-283. und die Vorrede des Herrn D. Semlers zu der teutschen Uebersetzung des Sleidans, P. II. p. 4-13. *Belcarius* l. c., L. XXI. c. 2. sq. p. 648. sq. *Chytraeus* l. c., L. XIII. p. m. 346. et L. XIV. p. 354. sq. P. Heuterus. L. X. c. 10. sq. p. 245-248. et L. XI. c. 2. sq. p. 251-254. *Raynaldus* l. 2., T. XX. ad a. 1534. n. 19-35. p. m. 688. 692. et T. XXI. P. I. ad a. 1535. n. 32.-42. p. 21. sq. *Miraei* Opp. diplomat. T I. p. 607-609. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. VIII. §. 26. *Addit.* II p. 76. sq. et Sect. XIII. §. 41. p. 113. sqq. u. Teutsch, L. III. §. 40. p. 1378. sq. et §. 55. p. 1464.-1474. Lünigs R. A., T. II. n. 134. p. 611.-625. N. Samml. der R. A., T. II. n. 48. p. 407-419. u. Köhlers Münzbelust. P. V. n. 33. p. 257-264. Als eigene Schriften von diesem Unwesen können bemerkt werden: 1) Henr. *Dorpii* Hist., quomodo Euangelium *Monasterii* coeperit ac per Anabaptistas fuerit solutum; Viteb., 1536. 8. 2) Lamb. *Hortensii* Tumult. Anabaptistarum Liber vnus, ap. *Schardium* l. c.,

J. Chr. 1535 Nach diesen, durch eine rasende Enthusiasterey erregten, schaudernden und greulichen Auftritten, wollen wir zur Geschichte des J. 1535. zurückkehren. Zu Anfang desselben schien ein gefährliches **Ungewitter** gegen die **evangelische Religion** aufzusteigen, welches aber, durch die Beständigkeit der **A. C. Verwandten** und durch den **Beistand Gottes** wieder zertrennt wurde. Es giengen nemlich der **Kayser** und **K. Ferdinand** damit um, den ihnen so vortheilhaften **Schwäbischen Bund** wieder zu erneuern, oder einen andern
18 Sept gleichförmigen aufzurichten. Der **Römische König** hatte zu dem Ende, schon im vorigen Jahr alle **ehemalige Bundstände** auf eine, zu Anfang
6. Jan. des bevorstehenden Jahrs, zu **Donauwörth** zu haltende **Zusammenkunft** eingeladen, und auch den H. **Ulrich** von Würtenberg ersucht, entweder **persönlich** dahin zu kommen, oder genugsam **bevollmächtigte Gesandten** abzuschicken. Auf diesem **Convente** machten die **Herzoge** von **Bayern** die Pfalzgrafen **Otto Heinrich** und **Philipp**, Marggraf **Georg** von **Brandenburg**, der **Erzbischof** von **Salzburg** und die **Bischöffe** von **Bamberg**, **Eichstedt** und **Augspurg**, keine Schwierigkeit, den ehemaligen **Bund** zu **erneuern**; die **Gesandten** der meisten **übrigen Fürsten** aber baten um **Bedenkzeit**. Wie man nun anfieng, mit den

1. c., T. II. p. 298-314 3) Ant. *Corvini* Libell. de miserab. Monasterienf. Anabaptistar. obsid. excidio etc., ap. *Schardium* l. c. T. II. p. 314.-319 4) Herm. *a Kerssenbroch* narr. de Obsid, Monaster., s de B anabaptist., ap. *Mencken* l c. T. III n 23 p. 1503.-1616.* 5) Arn *Meshovii* Hist. Anabapt. Libri VII.; Colon 1617 4. 6 Conr. *Heresbachius* de factione Monasterienf. cum not. Theod. *Starckii*, 1737 8. 7 Francois *Catrou* Hist. des Anabaptistes; a Paris 1706. 4.

den Städten zu handeln; so wollten diese erst we- J. Chr.
gen der Religion, geistlichen Gerichtsbarkeit 1535
und Kirchengüter versichert seyn, daß nemlich die catholischen Stände des Bundes und die Bundsrichter keine von ihnen deshalben beschwe-ren sollten, in welchem Falle sie, auf genugsam er-haltene Sicherheit, nicht ungeneigt wären, mit dem Kayser, König und den benachbarten Für-sten sich in ein Bündniß einzulassen.

Allein nunmehro entdeckte sich die Absicht der Kayserlichen Commissarien, des Bischofs von Augspurg und des Graf Wolfgangs von Mont-fort, eine Trennung unter den Städten anzu-richten. Sie äusserten nemlich, daß die Städte, in Absicht der Religion, nicht auf gleiche Weise betrachtet werden könnten. Dann einige hätten den Augspurgischen Reichsabschied schlechter-dings angenommen, die dann auch dabey billig zu lassen wären; andere aber hätten gegen den gedachten R. A. protestirt, und nachher den Frie-den zu Nürnberg erhalten, wovon man sie eben-falls mit Recht nicht verdrängen könnte, woferne sie, auch ihrer Zusage gemäß, inzwischen keine Neuerung vorgenommen hätten. Allein solches wäre von einigen besonders der Stadt Augspurg, geschehen, deren Abgeordnete also bedrohet wur-den, daß man die Stadt in den Bund nicht auf-nehmen würde, woferne sie nicht die weggeschafte Catholische Priester wieder in ihre Kirchen ein-setzte, an ihrem Gottesdienste nicht hinderte, künf-tig alle Neuerungen unterliesse, und deshalben vor dem Bundsrichter zu Recht stehen wollte; es liessen sich aber die Augspurger durch diese Drohun-gen nicht schrecken. Hierauf suchten die Kayserli-che Commissarien die Städte Nürnberg und Ulm zu gewinnen, und ermahnten sie, sich mit der

zu

J. Chr. 1535 zu Nürnberg geschehenen kayserlichen Zusage zu begnügen; wogegen aber die Abgeordnete dieser Städte weislich einwandten, daß der Nürnberger Friede nur bis auf ein künftiges Concilium oder Reichsversammlung eingeschränkt sey. Sie hätten also keine genugsame Versicherung, daß sie nicht von ihren eigenen Bundsgenossen bekrieget werden möchten, wenn etwa der Friede auf dem Concilium oder einem Reichstage wieder aufgehoben werden sollte.

Dem ungeachtet entwarfen die Kayserliche Commissarien und die Catholische Stände eine Clausel, die in die Bundverschreibung eingerückt werden sollte, des Inhalts: „daß alles, was in „Religionsachen und der geistlichen Jurisdi„ction vor dem Nürnberger Frieden geschehen, „durch die Bundstände oder ihre Richter nicht „gerechtfertiget werden sollte. Wenn aber nach „dieser Zeit etwas dawider gehandelt worden, „oder künftig unternommen würde, welches mit „der Religion in einiger Verbindung stünde, soll„te ein jeder Bundstand vor dem Bunde zu Recht „stehen, und was von dessen Richtern erkannt wür„de, sollten die andern gegen den Ungehorsamen „vollstrecken helfen.„ Die Nürnbergische Abgeordnete liessen sich hierauf in weitere Handlung ein und trennten sich also von Augspurg und Ulm, mit denen sie doch kürzlich einen Bund gemacht hatten *); doch wollten sie sich zu keiner Hülfe wider diese Städte verpflichten, machten aber dagegen Hofnung, daß die Städte Hailbronn, Schwäbischhalle, Nördlingen, Weissenburg am Nordgau und Windsheim gleiche Maasregeln

*) S. von Stetten *l. c.*, P. I. c. 8. §. 19. p. 334. und weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 482.

geln mit ihnen nehmen dürften. Die übrige klei- J. Chr.
nere Reichsstädte würdigte man nicht einmal ei- 1535
ner Handlung, sondern glaubte, daß man ihrer ohnehin, bey dieser einmal geschehenen Trennung unter den Reichsstädten, genugsam versichert wäre. Mit den Prälaten, Grafen, Herren und der Ritterschaft konnte man auf dieser Zusammenkunft ebenfalls zu keinem Schlusse kommen, weil man ihnen, statt der ehemals auf ihrer Bank gehabten acht Stimmen, nunmehro nur drey bewilligen wollte; deswegen ward zuletzt nur noch dieses beschlossen, daß man bald nach Ostern zu Lauin- 11. Apr.
gen wieder zusammen kommen wollte.

Dieser bisher so umständlich erzählte Vorgang erweckte eine allgemeine Aufmerksamkeit bey allen Protestirenden Fürsten und Ständen; dann sie sahen deutlich ein, daß alles nur in der Absicht geschehe, um hiedurch dem fernern Laufe des Evangeliums Einhalt zu thun, damit sich niemand mehr dazu bekennen könnte. Der vortrefliche Städtemeister zu Straßburg, Jacob Sturm, zernichtete aber den ganzen Anschlag, indem er dieses alles dem H. Ulrich in einem an ihn erlassenen Berichte entdeckte und ihn zugleich auf das innständigste bat, sich mit dem Landgrafen durch unfreundliche Vorwürfe nicht zu entzweyen, sondern sich vielmehr mit ihm gründlich auszusöhnen. Hiedurch würden alle A. C. Verwandte, besonders die Städte, neuen Muth bekommen und standhaft bleiben; im Unterbleibungsfalle aber könnte sich leicht die Stadt Ulm, wie Nürnberg, übereilen, und sodann Augspurg nach sich ziehen, welches dem Evangelium einen grossen Stoß geben könnte. H. Ulrich erkannte die Richtigkeit dieses weisen Rathes, nur fürchtete er, daß, weil die evangelische Stände nicht Herzhaftigkeit genug

J. Chr. nug hätten, und zauderten, einen ernsthaften Schluß
1535 zu fassen, einer heute und der andere morgen von den übrigen so weit getrennt werden würde, daß hernach an keine Vereinigung mehr gedacht werden könnte. Indessen folgte er dem klugen Sturmen doch in so ferne, daß er sich mit dem Landgrafen, wegen der bisher einander gemachten bittern und ehrenrührig scheinenden Vorwürfe, durch den zu La-
23 May denburg erfolgten Ausspruch der von beiden Theilen erkieseten Schiedsrichter, Graf Philipps von Solms, Josts von Steinberg, Ludewigs von Bomeburg, und Georgs von Köllnitsch, völlig aussöhnte. Beide, der Landgraf und der Herzog, hielten auch, nebst andern Evangelischen Ständen für das beste, daß die Protestirende Fürsten und Stände, die einerley Religion hätten, sich zusammen verbänden, und ihre Gemüther und Herzen zusammen setzten ll). Wie solches nachher geschehen, wollen wir bald vernehmen; vorher aber, und weil wir einmal von dem H. Ulrich reden, wollen wir sehen, wie er endlich doch zur Genehmigung des Catadanischen Vertrages und zur Empfahung des Afterlehns bewogen worden.

Es ist beym vorigen Jahr gemeldet worden, daß sich H. Ulrich mit dem Römischen König in eine besondere Unterhandlung eingelassen, und deswegen Gesandten nach Wien abgefertiget ha-
10. Jan. be m). Diesen schickte er nun zwar den Befehl zu, den Cadaner Vertrag zu genehmigen; doch wollte er dabey noch etwas versuchen. Er übersandte ihnen
v. 18. e. m. nemlich zwey Ratifications-Recesse, in deren erstern

ll) Sattler *l.* c., P. III. Sect. IV. §. 30. sq. p. 52.-55. und in den Beylagen, n. 29. pag. 143. sq.
m) S. in diesem eilften Bande des Auszuges, n. S. 564.

erstern die Bedingung mit eingerückt war, daß J. Chr.
er solchen Vertrag annehme, in sofern durch den- 1535
selben weder dem Kayser und dem H. R. R., noch
der Verwandniß, womit H. Ulrich dem Reiche
zugethan sey, einiger Abbruch geschehe, im an- v. 26.
dern aber war diese Bedingung ausgelassen. e. m.
Die Gesandten erhielten zugleich Instruction,
dem König vorzustellen, daß die Afterlehnschaft
dem Herzog allerdings höchst beschwerlich falle, und
daß solche, ohne sein Wissen und Willen, von den
Unterhändlern bewilliget worden, auch dem Rei-
che nachtheilig sey, weil demselben das Land
Würtenberg bey seiner Erhöhung zu einem Her-
zogthume unmittelbar einverleibt worden, und
ihm also nicht entzogen werden könnte. Sie soll-
ten nun mit dem ersten Ratifications-Recesse ei-
nen Versuch machen. Wenn aber ja der König
von der Afterlehenschaft nicht abweichen wollte;
so sollten sie zwar die unbedingte Ratification
übergeben, aber mit der mündlichen Protestation,
daß der Herzog solches aus gedrungener Noth
thun müssen, und sich vorbehalte, wegen der Ver-
wandniß gegen das Reich seine Beschwerde wider
diesen Artikel des Vertrages an den Kayser, die
Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs
zu bringen, und eine Erläuterung zu erwarten.
In einer Nebeninstruction bekamen die Gesand-
ten noch den Befehl, statt einer Protestation, bey
Uebergebung der zweiten oder unbedingten Ra-
tification, nur so viel zu melden, daß zwar ihr
Principal den Vertrag in sofern ratificire, als
er solches zu thun schuldig sey, und ihm Ehren hal-
ber zu thun gebühre, auch er solches zu thun Macht
habe, und ihn den Vertrag binden könne. Allein
der Römische König machte wider den Vor-
trag der Herzoglichen Gesandten verschiedene

J. Chr. Einwendungen, wodurch er die angeführte Be-
1535 schwerden entkräften wollte. Er bestand vielmehr darauf, daß der Herzog den Cadaner Verrrag ohne alle Bedingungen genehmigen sollte, und weil die hiezu bestimmte Zeit heranrückte, ohne daß es geschah; so gerieth er auf den Verdacht, daß der Herzog zurücktreten, und sich der Französischen Hülfe bedienen möchte, zumal er seinen Sohn und Bruder am Französischen Hofe hatte.

Der König ließ sich auch solchen Verdacht gegen die Gesandten des Landgrafens, die ebenfalls wegen der Ratification des Cadaner Vertrages an seinem Hofe waren, ganz deutlich merken. Allein obgleich dieselben den Herzog deshalben bestens entschuldigten, und um einigen Aufschub für ihn baten, damit sowohl sie, als ihr Herr, der Landgraf, den Herzog besser berichten könnten; so beharrte doch K. Ferdinand darauf, daß der Vertrag vor einem gewissen bestimmten Termin
14 Febr. ratificirt werden müßte. Indessen erhielten die Gesandten des H. Ulrichs ihre letzte Verhaltungsbefehle noch eben zu rechter Zeit, vermöge deren sie zwar noch einmal versuchten, den König zur Annehmung der bedingten Ratification zu bewegen; aber er schlug es nicht nur ab, sondern ahndete sogar dabey, daß darin der Erben des H. Ulrichs nicht gedacht worden wäre. Mithin musten endlich die Herzogliche Gesandten mit ihrer unbedingten Ratification herausrücken, wobey sie mündlich protestirten, daß ihr Herr, der Herzog, den Vertrag annähme, so viel ihm Ehrenhalber zu thun gebühre, und er zu thun schuldig sey, oder er Macht habe. Hiemit war K. Ferdinand zufrieden, und ließ die Protestation auf sich bewenden, indem er sich blos allein an die Worte des Vertrags zu halten gedachte, und deswegen

auf

auf seiner vorhin gegebenen Resolution beharrte. J. Chr.
Nach Berichtigung dieser Sache baten die Würtenbergische Gesandten um die, an einer, vermöge des Vertrages, zu benennenden gelegenen Mahlstatt, anzusetzende Belehnung, und um die Erlaubniß, den bedungenen Fußfall im Namen des Herzogs leisten zu dürfen. Letzteres ward sogleich bewilliget, worauf die Gesandten, auf den verabredeten Tag, die schon im Jenner ausgestellte Ratification übergaben, den Fußfall thaten, und wegen des vorgegangenen in ihrer Anrede um Verzeihung baten. Der Römische König antwortete ihnen mit wenigen Worten gnädig, und der Kayser hatte, bereits um diese Zeit, den Cadaner Vertrag zu Madrit ebenfalls ratificirt. Da die Gesandten des H. Ulrichs bey der Gelegenheit zugleich erklärt hatten, daß der Herzog erbietig sey, daß Geschütz auf dem Asperge verabfolgen zu lassen, dabey aber bitten wollte, daß die zu einem anderweitigen Vergleiche ausgesetzte Punkten bis auf die persönliche Ankunft des Herzogs in Ruhe gelassen werden möchten; so wurde solches nicht nur bewilliget, sondern auch die Zeit der zu Wien vorzunehmenden Belehnung an gesetzt, doch aber dem Herzog, in einem besondern Schreiben zugesagt, daß es ihm zu wissen gethan werden sollte, wenn der König näher herauf in das Reich gegen sein Herzogthum kommen würde.

1535
15 Febr.
26 Jan.
12 Febr.
6. May.
15 Febr.

H. Ulrich hielt für nöthig, sich bey dem K. von Frankreich zu entschuldigen, daß er den Cadaner Vertrag ratificirt hatte, weil derselbe ihm dessen Annehmung mißrathen. Er schickte deswegen Jacob Truchsessen von Rheinfelden an K. Franzen, und ließ ihm alle die Umstände deutlich vorstellen, wodurch er, aus gröster Noth und von

J. Chr. aller Hülfe und Beistand entblößt, gezwungen wor-
1535 den, den gedachten Vergleich zu genehmigen.
21. e. m. Um eben die Zeit aber warnete ihn der Landgraf Philipp vor Frankreich, und gab ihm von dem an K. Ferdinands Hofe noch immer obwaltendem Verdachte Nachricht, als ob die Krone Frankreich ihn zu gefährlichen Absichten wider den Kayser und das Reich mißbrauchen, und zu einem Kriege verhetzen wollte, welcher durch den Aufenthalt seines Sohnes und Bruders am Französischen Hofe, durch das beständige Hin- und Rückreisen des Grafens von Fürstenberg zwischen Stutgard und Paris, und durch die von beiden Höfen einander zugeschickte Gesandte noch mehr vermehrt würde. Er rieth ihm daher, sich bey den Kayserlichen nach Teutschland geschickten Commissarien oder Oratoren deshalben zu entschuldigen, und fügte die Nachricht hinzu, daß er selbst gesonnen wäre, sich nächstens, auf die Einladung des K. Ferdinands nach Wien zu erheben, und sich mit ihm aus dem Grunde zu vergleichen. Allein dem H. Ulrich kam die Reise nach Wien, zu Empfahung der Afterbelehnung, allzusauer an, deswegen er beständig Ausflüchte suchte, und um Aufschub bat, bis der Römische König näher herauf ins Reich kommen würde. Dieses vermehrte das Mißtrauen und den Verdacht gegen ihn, als ob er, zum Dienste Frankreichs, was gefährliches im Schilde führte, und K. Ferdinand ließ sich, durch seinen Sekretär Hofmann, bey dem Landgrafen über diese Verzögerung des Herzogs beschweren, die jedoch jener, durch seinen Kanzler damit zu entschuldigen suchte, daß dem Dietrich Spet der eines vorgehabten Meuchelmordes gegen den H. Ulrich überführt wäre, noch immer am Königlichen Hofe Schutz und Aufent-

halt

halt gestattet würde. Dem ungeachtet wollte sich K. Ferdinand nicht länger aufhalten lassen, sondern setzte dem H. Ulrich den letzten Termin zu seiner Erscheinung und Lehensempfängniß zu Wien an. J. Chr. 1535 7. Aug.

Nun versuchte zwar dieser noch eine Ausflucht, da er nemlich die ehemalige Unterhändler des Cadaner-Vertrages, nemlich die Churfürsten von Maynz und Sachsen, angieng, und ihnen vorstellte, daß er bey der Beschaffenheit seines Landes sich unmöglich von demselben so weit und so lang entfernen könnte: dagegen erboth er sich, genugsam bevollmächtigte Räthe nach Wien zu schicken, um sich mit dem König wegen des Lehenbriefes und Reverses zu vergleichen, und durch sie von ihm die Lehen zu empfangen. Er sey auch bereit, eine Verschreibung auszustellen, daß wenn der König sich ins Reich begäbe, und seinem Herzogthume sich auf vier bis fünf Tagereisen näherte, er die Lehen persönlich empfangen wollte: oder aber sich von einem benachbarten Reichsfürsten dem hiezu der Römische König Vollmacht geben würde, sich belehnen zu lassen; nur möchte man ihn itzo mit der persönlichen Reise nach Wien verschonen, weshalben er die gedachte Mediatoren um ihre kräftige Fürbitte bey dem König ersuchte. Allein alle diese Versuche des Herzogs wurden durch seine eigene Räthe und den Landgrafen vereitelt, als die ihm eifrigst anlagen, in Person nach Wien zu reisen, weil K. Ferdinand hierauf beharrte, und den Herzog aller Gnade und Freundschaft schriftlich versicherte. Er bat sich also nur noch sicheres lebendiges Geleit aus, welches auch der Römische König ihm unverweilet bewilligte, und zu dem Ende einen Herold an ihn abschickte, der ihm auch einen Ge- 1. Jul.

J. Chr. leitsbrief überbrachte, mit denen er dann sicher
1535 und glücklich zu Wien anlangte.

v. 25. Jun. 4. Aug. Nachdem nun, auf die Vorstellung des Herzogs die entworfene erste und allzubestimmte Formel des Lehenseides in eine mehr unbestimmte Formel verändert worden; so gieng hierauf die
9. Aug. feierliche Belehnung vor sich. Man trat sodann wegen der noch nicht verglichenen Punkten in eine Unterhandlung, und wurde zuerst die vorgenommene Religionsänderung im Lande geregt, weshalben sich aber H. Ulrich zu vertheidigen wußte. Hiernächst machte K. Ferdinand einen Anspruch an die Festung Hohentwiel, von der er behauptete, daß er sie von dem von Clingenberg gekauft habe; wogegen aber H. Ulrich einwandte, daß er selbige rechtmäßig an sich gebracht, und auf deren Wiederherstellung und Erhaltung vieles verwandt hätte, auch sie nicht wohl aus Händen lassen könnte. Gangolf, Freyherr von Geroldseck, forderte die ihm vom K. Ferdinand, als ein Würtenbergisches Lehen überlassene vom H. Ulrich aber ihm wieder abgenommene, Herrschaft Sulz zurück, und verschiedene andere Mißvergnügte wollten bey der Gelegenheit ihre Ansprüche an den Herzog auch geltend machen, die er aber theils so beantwortete, daß sie rathsam erachteten, sich zur Ruhe zu begeben, theils vertröstete er sie, daß ihre Forderungen untersucht werden sollten. Endlich wurde, nach einer mühsamen Unter-
21 Aug. handlung, ein Vergleich über die noch unerörterte Punkten errichtet, der insgemein der Wiener-Vertrag genannt wird, und theils solche Sachen betraf, welche von dem Cadanischen Vergleiche abhiengen, theils sonst zwischen Oesterreich und Würtenberg von vielen Jahren her streitig waren, oder werden konnten.

In

In diesem neuen Vergleiche versprach 1) H. Ulrich den K. Ferdinand, wegen der vom Schwäbischen Bunde an ihn gemachten Forderung der ehemals, zu Eroberung des Herzogthums aufgewandten Kriegskosten, schadlos zu halten; und 2) von dem Geschütze auf dem Asperg dem König so viel, als er verlangen würde, auszuhändigen; auch 3) die Böhmische Lehen bey dem König gehörig zu suchen, und solche, bey dessen nächster Ankunft in Böhmen, zu empfangen: hingegen 4) wurde dem Herzog der im Cadanischen Vertrage bedungene Reuterdienst so lange erlassen, bis er sich erst wieder erholt habe, und 5) wegen Hohentwiel sollte in einem Nebenabschiede weitere Abrede genommen werden. Ingleichen sollte 6) der Herzog mit seiner Landschaft auf dem nächsten Landtage handeln, damit sie den Cadaner Vertrag gleichfalls ratificire, weil derselbe auch ihr, zu Verhütung künftiger Irrungen, zu Nutzen komme. Soviel aber 7) Graf Georgs Recht zur Erbfolge im Herzogthum betraf, wurde solches auf weitere Entschliessung und Erklärung ausgesetzt, weil man erst die Erhöhungsurkunde von Würtenberg und die zwischen dem K. Ferdinand und dem Grafen Georg errichtete Verträge einsehen müste, die H. Ulrich in Verwahrung hatte und zu dem Ende vorzeigen sollte. Hiernächst und 8) sollte H. Ulrich, in Ansehung der ihm in die Hände gefallenen, und seinen Anhängern unter der österreichischen Regierung abgedrungenen Urpheden und deren Herausgebung, Maaß halten, damit des Königs damalige Diener und Amtleute deshalben unangefochten bleiben könnten. Ferner und 9) erklärte sich der Herzog, mit seiner Anforderung an den Bischof von Würzburg wegen der ihm versetzten Stadt und Amts Meckmühl

1) J. Chr. 1535

J. Chr. 1535 und an die Stadt **Ulm** wegen des an sie verpfändeten Schlosses **Hellenstein**, auch Stadt und Amtes **Heydenheim**, und mit deren **Einlösung**, sich freund-nachbarlich zu verhalten. In Ansehung der **Religion** aber versprach 10) H. **Ulrich** nur soviel daß er die **Sakramentirer**, **Wiedertäufer** und andere **unchristliche Sekten** in seinem Lande **nicht** dulten wollte. Endlich im 11ten 12ten und 13ten **Artikel** des **Wiener-Vertrages** wurde noch ein und anderes wegen der **Schutz- und Schirmvogtey** über die Abtey **Zwifalten**, wegen der vom **Herzog** in der, zur **Abrey S. Blasius** gehörigen **Probstey Nellingen** vorgenommenen **Reformation**, und wegen des **Patronatrechtes** der Pfarre zu **Aldingen** festgesetzt und verglichen.

Was den **Nebenabschied** wegen der **Festung Hohentwiel** betrift, so erklärte sich zwar in demselben H. **Ulrich**, daß er das **Schloß** dem **König** überlassen wollte, doch unter folgenden schweren Bedingungen: 1) daß der **König** gegen den **Hans Heinrich von Clingenberg** alles dasjenige übernehmen sollte, was ihm der **Herzog**, bey **Einräumung** der **Festung**, zu halten versprochen hätte. Ferner und 2) sollte ihn auch der **König** wegen der Forderung **Conrads** von **Bemelberg** an das **Schloß** zu **Graveneck**, ingleichen wegen der Ansprüche **Heinrichs Dröschen** von **Buttlar** an das ihm versetzte Dorf **Hundersingen**, und **Peter Scheerens** an das ihm verpfändete **Pfullingen**, wie auch in Ansehung des **Joseph Münsingers** Klage wegen seines **Hauses** zu **Stuttgard** schadlos halten; 3) ihm alles **Geschütz** zu **Asperg** und zu **Hohnburg** bey **Duttlingen** für eigen überlassen und noch über dieses alles 4) ihm 10000. Gulden baar bezalen. K. **Ferdinand** gieng zwar diesen **Nebenvertrag** ein, behielt sich aber vor, selbigen

inner-

innerhalb vier Monaten wieder aufzukündigen, und Hohentwiel dem Herzog zu überlassen, wogegen aber dieser verbunden seyn sollte, dem König das schwere Geschütz vom Asperge auszuliefern, der König hingegen den Bemelberg, Buttlar, Scheeren und Münsinger wegen ihrer Ansprüche befriedigen sollte. Uebrigens ist bey dieser ganzen Handlung zu verwundern, theils daß H. Ulrich wegen der sonst so vielmals geregten alten Schuldforderung an das Haus Oesterreich von 90000. Gulden nicht die geringste Anregung gethan hat, theils daß der König in dem Lehensbriefe den Herzog unter andern Afterlehensstücken auch mit den Regalien, Obrigkeiten, Münzen, Mauten und Zöllen, belehnt habe, ungeachtet man dem Herzog bisher beigebracht hatte, daß die Regalien dem Reiche vorbehalten worden, und die Münze und Zölle vom Reiche abhangen. Endlich bekam H. Ulrich vom Römischen König eine schriftliche Urkunde, worin ihn derselbe, in seinem und des Kayfers Namen, von aller Ungnade die er sich durch die Wiedereroberung seines Landes zugezogen hatte, lossprach, doch unter der Bedingung, daß der Herzog sowohl vermöge des Cadanischen Vertrages, als auch nach seiner Verbindung gegen das Reich, wider dieses und den Kayser nichts unternehmen, den erstgedachten Vertrag genau vollziehen, und dem Kayser, nach seiner Ankunft in Teutschland, den bedungenen Fußfall thun sollte, welches letztere aber erst im J. 1539. geschehen ist. Nachdem hierauf H. Ulrich die Hofämter verglichener massen beschenkt und die Kanzleygebühren berichtiget hatte; so reisete er nach seinem Lande zurück, und setzte die in demselben bereits angefangene Reformation eif-

J. Chr. 1535

20 Aug.

J. Chr. 1535 rigst fort, wovon aber an einem andern Orte zu reden, bequemere Gelegenheit seyn wird m).

Der im vorigen Jahr erwählte neue **Pabst, Paul** der *III.* n), um wenigstens äusserlich den Anschein zu haben, daß er an der **Kirchenverbesserung** arbeiten und ein **Concilium** halten wolle, setzte eine **Congregation** von neun **Cardinälen** und **Bischöffen** nieder, die zur erstern einen **Entwurf** aufsetzen sollten, und wegen des letztern berief er den **Cardinal Vergerius** aus **Teutschland** zurück, um sich nach dem Zustande der Sachen daselbst zu erkundigen. Nach einer mit den **Cardinälen** gehaltenen Berathschlagung beschloß er, den **Vergerius** nach **Teutschland** zurück zu schicken, wozu ihm auch der **Römische König** rieth, und durch denselben ein **allgemeines Concilium** versprechen zu lassen. Er gab ihm zugleich auf, bey den **Teutschen Fürsten** und **Ständen** allen Argwohn auf die Seite zu räumen, als ob nur Hinterlist und Betrug hinter der Versprechung eines **Conciliums** stecke, und vielmehr den **Fürsten**, an deren Höfe er reisen sollte, bekannt zu machen, daß es zu **Mantua** gehalten werden sollte, wobey er mit ihnen über die Bedingungen zu handeln hätte. Besonders aber sollte er der **Protestanten** Gesinnungen über die Art und Weise, wie das **Concilium**

m) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 252. *Betzius* l. c., in *Ayrmanni* Sylloge etc., p. 401. sq. Lünigs Cod. Germ. diplomat., T. I. p. 615.-620. n. 95. et 96. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 83. et 85. p. 121. sq. Eisenbach *l. c.*, §. 62.-64. p. 105-109. und in den Urkunden, Lit. Yy et Zz. p. 355.-358. u. Sattler *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 32.-38. p. 55.-66. und in den Beylagen, n. 30. et 31. p. 144.-148.

n) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 580.

lium zu halten, ausforschen, damit man zu Rom J. Chr.
die nöthige Maasregeln dagegen nehmen könnte. 1535
Und ausserdem möchte er sich bemühen: ob er nicht
Luthern und den Melanchthon auf irgend eine
Art von ihrem Vorhaben abbringen könnte. Ver-
gerius begab sich anfangs zum K. Ferdinand
nach Wien, und bald darauf langte auch der Land-
graf Philipp von Hessen, wegen seiner völligen
Aussöhnung, daselbst an. Er machte ihm also
seinen Auftrag vom Concilium bekannt, worauf
sich aber der Landgraf nicht herausließ, sondern
den Antrag zur Ueberlegung nahm. Hierauf rei-
sete Vergerius, nach seiner Instruktion, auch
noch zu den übrigen teutschen Fürsten, und rich-
tete seinen Auftrag aus, wobey er besonders an
Marggraf Georgs Hofe sehr leutseelig und freund-
schaftlich aufgenommen wurde. Bey diesem Her-
umreisen kam der Cardinal Vergerius auch nach 6. Nov.
Wittenberg, wo er den D. Luther zu sich kom- 7. e. m.
men ließ. Dieser begegnete ihm aber mit seiner
gewöhnlichen Herzhaftigkeit, und gab ihm freymü-
thig zu verstehen, daß es dem Pabste kein Ernst
sey, ein Concilium zu halten, daß auch solches
für die Protestanten nicht nöthig sey, sondern
nur für die fremde und ausländische Natio-
nen. Würde aber der Pabst doch eines halten,
so wolle er auf solches kommen, wenn er auch wüß-
te, daß man ihn verbrennen würde.

Um diese Zeit war der Churfürst von Sach-
sen nach Wien gereiset, um von dem Römischen
König, dem sein Bruder, der Kayser hiezu die
nöthige Vollmacht ertheilt hatte, die Lehen zu em-
pfangen, und sich zugleich über das anhaltende Ver-
fahren des K. G. gegen die Protestirende Für-
sten und Stände zu beschweren. Einige Zeit vor- 1. Aug.
her hatte er dem K. Ferdinand und dem Erzhause

Oester-

J. Chr. 1535 Oesterreich seine sogenannte Venetianische Prätension abgetreten, die noch von den Zeiten Churfürst Friedrichs des Weisen von Sachsen herrührte, welchem K. Maximilian der *I.* die in der gefürsteten Grafschaft Görz gelegene, drey Schlösser und Herrschaften, Cramaun, Velgrad und Neuburg, verpfändet, und das Einlösungsrecht des versetzten Schlosses Caydrop zugestanden hatte *). Solche waren, in dem nachmaligen Kriege mit Venedig, von dieser Republick zum Theil weggenommen, in dem hierauf zu Worms, im J. 1521, geschlossenem gänzlichen Frieden aber verabredet worden, daß alle im Kriege einander abgenommene und vorher Privatpersonen zuständig gewesene Herrschaften, Pfandschaften, liegende Güter u. s. w., denselben, in soweit sie solches beweisen könnten, wieder gegeben, und deshalben zwey Schiedsrichter mit einem Obmanne niedergesetzt werden sollten. Nun hatte zwar K. Maximilian dem Churfürsten von Sachsen wegen solcher von den Venetianern ihm weggenommenen Schlösser und Herrschaften anderweitige Genugthuung gethan, und konnte also das Erzhaus Oesterreich solche, im Namen Chur-Sachsens, von der Republick Venedig zurückfordern. Weil aber der Römische König Bedenken trug, sich deshalben selbst unmittelbar zu melden, als das bisher verschobene Compromiß, im vorigen Jahr, zu Trident war eröfnet worden; so wurde bey dem Churfürsten von Sachsen, durch den Cardinal-Bischof Bernhard von Trident, damals schon so viel gehandelt, daß er seine Ansprüche auf Velgrad, Neuburg und Caydrop an des Bischofs Vetter Martin von Thun, überließ, der in seinem Namen

*) S. im neunten Bande des Auszuges ꝛc. S. 126, u. f.

men solche in Anspruch nahm. Nachdem sie ihm nun auch durch den Ausspruch der Compromissarischen Richter waren zuerkannt worden; so stellte der Churfürst nachher, bereits gedachter massen, deshalben an den Römischen König eine Abtrittsurkunde aus, solche Schlösser und Herrschaften in Besitz zu nehmen, wenn er sich deshalben mit seinem erstern Cessionarius, dem Martin von Thun, verglichen hätte †). J. Chr. 1535. 1. Aug.

Zu Wien wurde übrigens der Churfürst sehr gnädig und freundschaftlich aufgenommen, und erhielt, für sich und seinen noch minderjährigen Bruder, H. Johann Ernst, die ihrem Herrn Vater beständig verweigerte Belehnung; wobey er aber den Bevollmächtigten Gesandten seiner Vetter, H. Georgs und Heinrichs von Sachsen wegen einer wider des Landgraf Philipps Schwester, und H. Georgs Schwiegertochter, von diesem ausgestossenen Diffamation, nicht mit zulassen wollte *). Bey der Gelegenheit bat ferner der Churfürst den Römischen König, daß er die im Nürnberger Religionsfrieden begriffene Clausel der Dauer desselben bis zum nächsten Concilium oder Reichstage aufheben, und gestatten möchte, daß die, welche nicht in solchem Frieden begriffen, aber doch die evangelische Lehre bekennten, eben so, als die übrigen, behandelt und keine gerichtliche Processe wider sie erregt werden möchten. Allein er erhielt vom K. Ferdinand zur Antwort, daß er hierunter ohne Willen des Kayfers nichts ändern könnte. Ob nun gleich der Churfürst dagegen 20 Nov.

†) S. Joh. Joach. Müllers R. Tags Theatrum unter K. Maximilian dem I., P. II. in der 4. Vorstell. cap. 50. §. 8. p. 647-656. *) S. Joh. Sebast. Müllers Sächs. Annales, ad an. 1535. p. 90.

J. Chr. gegen erwiederte, daß es sehr unbillig wäre, der
1535 andern Parthey die Freyheit zu lassen, allemal, wenn sie wollte, von dem Frieden abzuweichen, ihm aber und seinen Bundsgenossen diese Freyheit zu versagen; so fruchtete doch solches weiter nichts, als daß einer von den Königlichen Geheimen Räthen zur Antwort gab: es wäre noch lange Zeit bis zum Reichstage, und wenn solcher gehalten werden müßte; so sollte es mit Zuziehung des Churfürstens und Landgrafens Rath geschehen, womit sich dann jener beruhigte.

Da nun hierauf der Churfürst um die Bestätigung des Nürnberger Friedens, besonders in Ansehung des Kammergerichtlichen Verfahrens, ansuchte; so erhielt er vom Römischen König zur Antwort, daß er zwar im vorigen Jahr vermöge des Cadaner Vertrages, dem K. G. befohlen habe, von seinen Unternehmungen abzustehen, worauf aber dasselbe zurückgemeldet, daß mit den Religionssachen einige andere blos weltliche und Bürgerliche Sachen vermischt würden, die allerdings unter seine Gerichtsbarkeit gehörten, und gar nicht den Glauben oder die Religion, sondern die Zölle und jährlichen Einkünfte beträfen. Allein hierauf erwiederte der Churfürst, daß dieses eben die Händel wären, warum man so sehr um einen Stillstand und Frieden angehalten hätte; dann ob sie gleich die Güter und Besitze beträfen, so flössen sie doch aus der Religion, und würden die damalige Vermittler, die Churfürsten von Maynz und Pfalz bezeugen können, daß man dieser Sachen, bey der Friedenshandlung, Erwähnung gethan habe. Eigentliche Glaubens- und Gewissensachen wären dem K. G. ohnehin niemals unterworfen gewesen, und da das K. G. lange vor dem Cadaner-Vertrage behauptet

habe, daß jene Sachen mit der Religion nicht in Verwandtschafe stünden; so hätte man eben bey der Gelegenheit dafür gesorgt, daß dergleichen Sachen durch den König beigelegt werden sollten. Deswegen versprach dann K. Ferdinand, es dahin zu bringen, daß das K. G. sich in alle die Sachen nicht weiter mischen sollte, welche der Churfürst und die übrige Theilnehmer des Nürnberger Friedens als Religionssachen erweisen würden. Er erließ auch deshalben ein neues Mandat an das K. G. so aber, gleich den vorigen, ohne alle Frucht war. Dann der Kayser, der um diese Zeit von seinem Afrikanischen Feldzuge nach Neapolis gekommen war, ließ von da aus an die Protestanten ein Reskript ergehen, daß er zwar geneigt sey, den Nürnberger Frieden zu halten; er vernehme aber, daß sie den Catholischen ihre Güter wegnähmen, und wenn sie deswegen gerichtlich belangt würden, sich auf den gedachten Frieden beriefen, und jene in ihre Güter nicht wieder einsetzten, welches ihm sehr unbillig zu seyn deuchte, und gar beschwerlich und lästig sey. J. Chr. 1535 30 Nov.

Nachdem der Churfürst seine Geschäfte zu Wien geendiget hatte; so reisete er nach seinem Lande zurück, und da begegnete ihm zu Prag der Cardinal Vergerius. Derselbe bezeugte nun dem Churfürsten, mit vielen Worten, die grosse Bereitwilligkeit des Pabstes, des Kayserς, und des Römischen Königs zu Haltung des verlangten Conciliums. Aus wichtigen Ursachen hätte aber der Pabst hiezu die Stadt Mantua beliebt, doch von dem Plane und der Einrichtung, wie künftig die Untersuchung angestellt werden sollte, könne man itzo noch nicht handeln, sondern dieß müste erst in der künftigen Versammlung selbst ausgemacht werden. Uebrigens aber schreibe P. Pau- 30 Nov.

lus

J. Chr. 1535 lus der *III.* keine Bedingungen vor, wie ehemals P. Clemens der *VII.* gethan hätte; mithin wäre nunmehr um so weniger eine Ursache zur Verweigerung vorhanden. Der Churfürst antwortete hierauf, daß er gleichfalls noch immer, wie vorhin, ein solches gemeines freyes Concilium wünsche, aber auch, daß es in Teutschland gehalten würde, wie die Reichsstände beschlossen hätten, und es würde sodann nöthig seyn, daß er, seine Mitverwandten, und ihre Theologen mit genugsamer Versicherung und Geleit versehen würden. Dagegen erwiederte Vergerius: es sey zwar vorgeschlagen, aber nicht beschlossen worden, das Concilium in Teutschland zu halten; hierein wollten nun die übrige Potentaten nicht willigen, und der Pabst, nebst der Catholischen Geistlichkeit könne ohne grosse Gefahr nicht nach Teutschland kommen, weil dieses Reich von Sakramentirern, Wiedertäufern und andern Sekten voll wäre, und er also eine grosse Bedeckung mit sich nehmen müste, welches der Teutschen Nation auch nicht gelegen seyn würde. Uebrigens wäre auch ein Geleit nicht nöthig, weil Mantua eine Stadt sey, die zum Reiche gehöre, in der Nachbarschaft von Teutschland liege, und an die kayserliche und venetianische Länder gränze; doch wenn sie auf dem Geleite beständen, würde es ihnen weder der Kayser, noch der Pabst, so viel er hierin könnte und zu thun pflegte, abschlagen. Darauf verlangte der Churfürst nicht nur eine schriftliche Versicherung, sondern auch eine Verbürgung und Geissel.

Der Cardinal Vergerius bat sich sodann noch ein geheimes Gehör bey dem Churfürsten aus, worin er vortrug, daß der Kayser und der K. von Frankreich bereits in Mantua gewilliget hätten. Zugleich beschwerte er sich über den D. Lu-

Luther, daß derselbe zu ihm gesagt habe: er und die Seinige bedürften keines Conciliums, sondern nur die fremde und ausländische Nationen. Er habe ihm solches verwiesen, und der Churfürst möchte auf diesen Mann nicht zu sehr bauen, wenn er auch noch so hochgelahrt wäre, indem er doch irren könnte. Allein der Churfürst erwiederte hierauf, wie er nicht hoffe, daß der Kayser und Römische König von dem Reichsschlusse, ohne dringende Ursachen, abweichen würden; des D. Luthers Meinung aber sey recht gut und ehrlich, weil die evangelische Lehre nicht grosse Besserung und Erkänntniß des Conciliums bedürfe, auch nicht auf menschlichem Wahne und Weisheit, sondern auf dem festen Grunde des Wortes Gottes beruhe, das in Ewigkeit bleibe, und welches die Pforten der Hölle nicht überwältigen könnten. Zuletzt verlangte der Churfürst einen schriftlichen Aufsatz von dem Vergerius wegen seines Anbringens, damit er solchen seinen Mitverwandten auf dem bevorstehenden Convente zu Schmalkalden vorlegen könnte, worauf er ihm weitere Antwort ertheilen wollte. Vergerius übergab ihm auch sodann eine Schrift, worin einige Sachen weitläuftiger ausgeführt und aus einander gesetzt waren; wobey er sich ausbat, daß ihm der Churfürst die versprochene Antwort, so bald als möglich, nachschicken möchte, und daß er selbige an K. Ferdinands Hofe, wohin er reisete, erwarten wolle. J. Chr. 1535. 1. Dec.

Bald darauf nahm der abermals nach Schmalkalden ausgeschriebene Convent der Protestirenden Fürsten und Städte seinen Anfang, auf welchem sich auch der Churfürst von Sachsen, nach seiner Rückkunft von Wien, in Person einfand. Auf diese Zusammenkunft schickten auch die Könige von Frankreich und Engelland ihre Ge- 6. e. m. 12. e. m.

J. Chr. 1535 sandten, um die Protestanten in ihr Interesse zu ziehen. Der erstere, weil er vernommen, daß er in Teutschland verhaßt und verdächtig worden, theils weil damals Türkische Gesandten an seinem Hofe waren, theils weil er im vorigen Jahr gegen die in seinem Reiche befundene Evangelische harte Strafen ergehen lassen, hatte bald nach Anfang
1. Febr. des Jahrs an alle Reichsfürsten und Stände weitläuftig geschrieben, und solche Anwesenheit der Türkischen Gesandtschaft bestens entschuldiget. Er rieth vielmehr, daß man mit den Türken einen Frieden oder Waffenstillstand schliessen, und dagegen sich bemühen möchte, die Einigkeit in der Religion wieder herzustellen. Solches würde gewiß geschehen seyn, wenn P. Clemens der *VII.* das Leben länger behalten hätte; dann die würkliche Ausschreibung eines Conciliums wäre nur dadurch aufgehalten worden, daß der Pabst dem Kayser versprochen hätte, das Concilium in Italien zu halten, worein aber er, der König, nicht habe willigen wollen, weil er weder für sich, noch für die Protestirende hieben genugsame Sicherheit gefunden habe. Er wünsche nun nichts mehreres, als daß durch den itzigen P. Paul den *III.*, den er ungemein lobte, dasjenige bewerkstelliget würde, was P. Clemens der *VII.* nicht hätte zu stande bringen können, und ermahnte sie daher, gutes Muthes zu seyn, und an der Einigkeit in der Religion nicht zu verzweifeln, indem er keine Mühe sparen wolle, bey dem Pabste alles auszurichten, als den er theils schriftlich, theils durch Gesandten, gebeten hätte, daß er nächstens an einem sichern und bequemen Orte ein Concilium ausschreiben möchte; mithin die Protestirende sich nur erklären möchten, was sie haben wollten. Endlich entschuldigte er sich auch wegen der in seinem Reiche verhängten Verfolgung

und

und Hinrichtung so vieler **Evangelischen**, unter denen jedoch **kein Teutscher** gewesen wäre, und gab vor, daß die Hingerichtete verwegene und lasterhafte Leute gewesen wären, gegen die er wider seine Denkungsart strenge hätte verfahren müssen. J. Chr. 1535

Auch vom **K. Heinrich** dem *VIII.* von **Engelland**, der sich durch die **Ehescheidung** von seiner **ersten Gemalin**, die des **Kayfers Mutter Schwester** war, mit diesem sehr veruneiniget hatte, war schon im Frühjahr ein **Gesandter**, nehmlich **Anton Barnes**, an den **Churfürsten von Sachsen** abgeschickt worden, der von ihm verlangen muste, daß er dem **Melanchthon** erlauben möchte, nach **Engelland** zu reisen. **Dieser** hatte nehmlich, in einem Schreiben, den **König** zur **Reformation** ermahnt, und ihm nachmals seine **Auslegung** der **Epistel** an die **Römer** überschickt, worauf er von dem **König** eine gnädige Antwort und ein Geschenk von 200. Dukaten erhalten hatte; allein der **Churfürst** wolte dem **Melanchthon** die Erlaubniß zu dieser Reise nicht ertheilen. Nunmehro langte auf dem **Convent** zu **Schmalkalden** eine neue ansehnlichere **Gesandschaft** aus **Engelland** an, die vornehmlich aus dem **Bischof von Hereford**, **Eduard Fox**, und dem **Archidiakonus**, **Nicolaus Heyth**, bestand. Diese bezeugten nun anfangs die geneigte Gesinnungen ihres **Königs** sowohl gegen den **Churfürsten**, mit dem ihr **König** ohnehin sehr nahe verwandt wäre, als auch gegen dessen **Bundsgenossen**, die er, ungeachtet der wider sie ausgesprengten Lästerungen, für rechtschaffene Leute halte, weil sie eine reine Erkäntniß GOttes auch bey andern auszubreiten suchten. Sie zeigten ferner an, daß ihr **König** in seinem **Reiche** den grösten Theil der päbstlichen Irrthümer und die **Herrschaft des Pabstes** bereits **abgeschaft** habe,

J. Chr. 1535 worüber zwar dieser sehr erbittert sey, und ihm durch allerhand Ränke und Betrügereyen zu schaden suche, wofür er sich aber, wie auch für des Pabstes ganzem Anhange, nicht fürchte. Zugleich ließ der König die Protestirende vor dem Concilium warnen, welches der Pabst zu halten vorhätte, indem man ja dafür sorgen müste, daß nicht ein solches Concilium zu stande käme, auf welchem blos die antichristische Herrschaft des Pabstes noch mehrers würde festgesetzt werden. Er ermahne sie also, kein Concilium zu bewilligen, bevor nicht der öffentliche Friede in der ganzen Christenheit und eine Einförmigkeit in der Lehre zu stande gebracht sey; dann solange noch einige Uneinigkeit unter ihnen selbst obwalte, und man wegen aller Lehrsätze nicht mit einander einig wäre, so würde es ihnen nur zum Nachtheil gereichen, wenn es zu einem Concilium käme. Weil nun aber der König und die Protestirende Fürsten und Stände in Teutschland einerley Absicht hätten, den wahren Gottesdienst wieder anzurichten; so wäre der König geneigt, sich zu Fortführung und Schützung desselben, mit den Protestirenden in ein Bündniß einzulassen.

Da die Englische Gesandten bey der Gelegenheit äusserten, daß sie sich über diese Sachen gegen einige dazu erwälten Personen noch weitläuftiger herauslassen wolten; so dankten die Protestirende in ihrer Antwort dem König für die angebotene Verbindung, und lobten dessen übrige geäusserte gute Gesinnungen, versprachen auch, den Gesandten eine Abschrift von der dem Vergerius, auf seinen wegen des Conciliums gethanen Antrages, zu ertheilenden Antwort zuzustellen, um sie an ihren König überschicken zu können, und sie ernannten auch einen Ausschuß, der mit den

Ge-

Gesandten weiter handeln solte. Nach verschiedenen unter diesen und jenem zu Schmalkalden gehaltenen Unterredungen, übergaben endlich die Schmalkaldische Bundsgenossen den Englischen Gesandten, ihre gemeinschaftliche Antwort, unter welchen Bedingungen sie sich mit dem König verbinden wolten. Dieser solte nehmlich die reine Lehre des Evangeliums, wie sie in der Augspurgischen Confeßion und deren Apologie enthalten, unterstützen, und solche mit ihnen auf einem rechtmäßigen freyen Concilium vertheidigen. Keiner von beiden Theilen solte ohne Einwilligung des andern weder das Ausschreiben, noch den Ort des Conciliums annehmen; hätte man aber gewisse Beweise, daß ein solches Concilium, wie man von dem Vergerius verlangt habe, veranstaltet werden würde, wolte man es nicht ausschlagen, hingegen aber, und wenn der Pabst eines nach seinem Gutdünken haben wolte, solte es verworfen, und die Ursachen hievon in einer öffentlichen Schrift bekannt gemacht werden. Wenn der König sich zu ihrer Lehre bekannt habe; so solte er auch in ihren Bund aufgenommen, und für dessen Haupt und Beschützer erklärt werden; wobey man die herrschende Meinung von dem Primate des Pabstes auf immer verwarf. Würde einer von beiden Theilen, entweder wegen der Religion, oder um anderer Ursachen halber mit Kriege überzogen, wolle man dem angreifenden Theile auf keine Weise Beistand leisten. Zur Vertheidigung des Bundes solte der König 100000. Goldkronen bezalen, und wenn der Krieg sich in die länge zöge, oder die Macht des Feindes es erforderte, die Hülfsgelder auf 200000. Goldkronen erhöhen, wovon die Bundesgenossen die Helfte gebrauchen könnten, den übrigen Aufwand aber aus ihrem eigenen

J. Chr. 1535

1 Chr. Beitrage bestreiten, und im Nothfalle ihr Vermö-
1535 gen, ja Blut und Leben aufopfern solten. End-
lich möchten die **Gesandten**, nach der auf diese Bedingungen aus Engelland zurück erhaltenen Erklärung, von ihres **Königs** Willensmeinung den **Churfürsten** von **Sachsen** und den **Landgrafen** von **Hessen** benachrichtigen, damit man hernach eine **gemeinschaftliche Gesandschaft** an den **König** abfertigen könnte. Die **Gesandten** versprachen es zu thun, und begaben sich hierauf nach **Wittenberg**, wo sie den folgenden Winter zubrachten, und sich mit den dasigen **Theologen** über verschiedene Lehrsätze unterredeten, und sie besonders zu bewegen suchten, die von ihrem **König** vorgenommene **Ehescheidung** zu billigen, welches aber jene rund abschlugen.

Der nach **Schmalkalden** gekommene **Französische Gesandte, Wilhelm** von **Bellay**, Herr von **Langey**, den **K. Franz** schon zu verschiedenen Verschickungen nach **Teutschland** mit Nutzen
19 Dec. gebraucht hatte, hielt auf der damaligen **Versammlung** eine weitläuftige **Rede**, worinnen er fast eben dasjenige wieder vortrug, was sein **König**, kurz vorhin erwähnter massen, an die **Protestirende Fürsten** und **Stände**, bald nach Anfang des Jahrs, geschrieben hatte. Vor allen Dingen entschuldigte er nochmals, mit vielen vorgeschützten Gründen, die geschehene grausame **Hinrichtungen** sovieler **Bekenner** des **Evangeliums** in **Frankreich**, und beschuldigte dieselben, daß sie hätten Aufruhr anrichten wollen. Er äusserte zugleich, daß man einem jeden **Regenten** dißfals freye Hände und Gewalt lassen müste, nach den Umständen der Zeit und seines Landes hierunter nach seinem Gutdünken zu verfahren. Hiernächst rühmte **Bellay** die alte **Verbindungen** der **Fürsten**

des

des Reichs und der Könige von Frankreich, J. Chr.
und widerlegte diejenige, welche behaupteten, daß 1535
die Teutsche sich für auswärtigen Gesandschaften und Bündnissen hüten müsten, indem vielmehr die Kräfte der Teutschen Fürsten und Stände durch solche freundschaftliche Bünde mit ihren Nachbarn gestärkt und mehrers befestiget würden. Er bedaurte ferner die unter den Teutschen herrschende so grosse Uneinigkeit, und hielt nach seines Königes Meinung dafür, daß, weil aus vielen Ursachen bisher noch kein allgemeines und freyes Concilium hätte können zusammenberufen werden, es das beste seyn würde, wenn inzwischen alle Teutschen zusammenkämen, und, nachdem sie sich ihre Meinungen einander mitgetheilt hätten, einen Weg zur Einigkeit einschlügen, wozu man leicht gelangen könnte, wenn man nur nicht zu hartnäckig auf seiner Meinung beharrte, sondern in etwas nachgäbe, wenn man eines bessern belehrt würde. Wenn dieses geschähe, wolte sich der König selbst mit ihnen vereinigen, und ihnen hierinn behülflich seyn, wie dann bereits P. Paul der *III.* sich gegen ihn hierunter sehr nachgebend herausgelassen hätte. Ja er wolte selbst, wenn es ihnen beliebte, einige in der heiligen Schrift wohl erfahrne Französische Gelehrte zu solchen Untersuchungen abordnen, oder sie möchten einige von ihren Theologen nach Frankreich schicken. Uebrigens ermahnte er sie nochmals, auf den Frieden zu halten, und sich durch Einigkeit in einen sichern Zustand zu setzen; sein König aber würde ihren Feinden niemals, weder mit Rath, noch der That, beistehen, wenn sie nur auch bey ihren bisher gegen ihn geäusserten freundschaftlichen Gesinnungen blieben.

J. Chr. 1535 Die Schmalkaldische Bundsverwandten gaben hierauf dem Französischen Gesandten zur Antwort, daß zwar von den geschehenen Exekutionen in Frankreich verschiedene Gerüchte giengen, weil aber, wie der König versicherte, die Hingerichtete einen Aufruhr hätten erregen wollen, so könnten sie sein Verfahren auf keine Weise tadeln, indem sie selbst dergleichen Leute in ihren Landen nicht dulteten. Indessen aber wolten sie den König bitten, derjenigen zu verschonen, welche die in der Kirche eingeschlichene Laster und Irrthümer aufdeckten, und die reine evangelische Lehre, gleich ihnen, bekenneten, als welchen von der Römischen Clerisey, ihres Vortheils halber, grobe Verbrechen ungerechter Weise aufgebürdet würden, damit sie die Könige und Fürsten gegen sie aufbrächten. Die gerühmte und versicherte alte und immerwährende Freundschaft der Könige von Frankreich mit den teutschen Reichsfürsten wolten sie, ihrer Seits zu erhalten und in der Folge immer mehr zu bekräftigen, bemüht seyn, und auch die ihnen empfolne öffentliche Einigkeit und die Freiheit von Teutschland sich bestens angelegen seyn lassen. Soviel aber die erwähnte Vereinigung in der Lehre beträfe, so liesse sich solches mit wenigen Worten nicht ausmachen, und diese Uneinigkeit wäre von der Hartnäckigkeit der Gegenparthey entstanden, die ihre ganze Lehre auf das bitterste verdammt hätte. Sie hätten schon seit vielen Jahren nichts anders verlangt, als daß auf einem rechtmäßigen Concilium die ganze Sache untersucht würde, aber der Pabst und sein Anhang verhinderten es aus allen Kräften. Die von dem vorigen Pabste, Clemens dem *VII.*, bey Bewilligung des Conciliums, vorgeschriebene Bedingungen hätten deutlich zu erkennen gegeben, daß

er

er keine freye Untersuchung leiden wolle. Und J. Chr.
da der itzige Pabst, Paulus der *III.*, von der Ein- 1535
richtung und dem Plane des versprochenen Concis-
liums nichts vorher bestimmen lassen, ja es sogar
ausser den Gränzen des H. R. R. Teutscher
Nation zusammenberufen wolle; so sehe man deut-
lich daraus, daß ein Betrug und die Unterdrückung
der reinen Lehre dahinter stecke. Sie bäten daher
den König, daß kein gewaltsames Concilium
an einem verdächtigen und gefärlichen Orte gehal-
ten, sondern vielmehr eine freye Untersuchung
der so wichtigen Glaubenspunkten angestellt wür-
de, da zumal der Römische Bischof nicht allein
die Macht hätte, eine allgemeine Kirchenver-
sammlung anzustellen, sondern solches Recht
auch den Königen und Fürsten zustände. Uebri-
gens hätten die meisten Gesandten über den ge-
schehenen Antrag von der wechselseitigen Absen-
dung und Berathschlagung gelehrter Männer
nach Frankreich oder nach Teutschland von ihren
Herren und Obern keine Verhaltungsbefehle; so-
bald aber solche erfolgt wären, wolten sie es dem
König schriftlich melden. Endlich hätten sie mit
Vergnügen vernommen, daß der König wider sie
niemanden Hülfe leisten wolle, welches dagegen auch
der König ihrer Seits in allen Dingen versichert
seyn könnte, die nicht den Kayser und das Reich
beträfen.

Der Schluß dieser Antwort mißfiel beson-
ders dem Französischen Gesandten, als dessen
Hauptabsicht dahin gieng, die Protestirende
vom Kayser abzuziehen, und zu einem Bündniß
mit seinem König zu bewegen. Er machte daher
bey dem Churfürsten Johann Friedrich allein ei-
nen Versuch, das Bündniß mit Frankreich und
Engelland zu befördern, und zeigte zugleich an,

J. Chr. daß einige evangelische Glaubensartickel, nehm-
1535 lich des Melanchthons *Loci Theologici* an seinen König geschickt worden, die er aber nicht alle verstehe, deswegen er sich einige Gelehrte ausbitten wolle, um sich darüber mit ihnen zu unterreden. Hiezu wurden nun der alte Kanzler, D. Brück, Melanchthon, die Hessische Theologen, der Straßburgische Städtmeister Jakob Sturm und Georg Spalatin verordnet, welcher letztere hievon einen umständlichen Bericht aufgesetzt hat. Mit diesen besprach sich hierauf der Gesandte über allerhand streitige Glaubenspunkten, und meldete dabey, daß sein König die Meinung der Evangelischen, daß der Pabst seine grosse Gewalt nur nach dem menschlichen und nicht nach dem göttlichen Rechte hätte, ingleichen von dem heiligen Abendmal, von Anbetung der Heiligen, vom freyen Willen und von der Rechtfertigung sich gefallen lasse, bey den andern Artickeln aber hoffe er, daß man sich noch werde vergleichen können. Hingegen wären die Französische Theologen, und vorzüglich die Sorbonnisten, hart dawider, und vertheidigten besonders das Fegfeuer sehr heftig, weil nehmlich die Messen, Ablaß, järliche Exequien, Vermächtnisse, und andere dergleichen geistliche Krameteyen von jenem allein abhiengen. Sie hätten zwar versprochen, ihre Meinung vom Fegfeuer aus der heiligen Schrift zu erweisen, und der König hätte ihnen dazu einige Monate Frist gegeben; allein ihre Antwort wäre zuletzt dahin ausgefallen: man müste ihren Feinden nicht die Pfeile in die Hände geben, die sie hernach wider sie gebrauchen könnten. Und als der König ihnen vorgehalten, daß ja den Königen von Frankreich selbst das heilige Abendmal unter beiden Gestal-

stalten gereicht würde; so hätten sie ihm darauf J. Chr.
geantwortet: die Könige wären eben sowohl ge- 1535
salbte, als die Priester, und die Schrift rede
von einem königlichen Priesterthume. Ausser-
dem bezeugte der Gesandte nochmals, daß es sei-
nem König sehr angenehm seyn würde, wenn man
einige wenige von den vornehmsten evangelischen
Theologen nach Frankreich schicken wolte, um
sich mit den Sorbonnisten zu unterreden; wie
dann auch nachher der König den Melanchthon
schriftlich, und durch den Voräus Fossa mündlich
ersuchen lassen, nach Frankreich zu reisen, welches
aber der Churfürst nicht verstatten wolte. Uebri-
gens versprach auch noch der Gesandte im Nah-
men seines Königs, daß derselbe die Haltung des
Conciliums an einem nur irgends verdächtigen,
und seiner Lage nach wider alle unrechtmäßige Ge-
walt nicht genugsam gesicherten Orte, niemals zu-
lassen würde, weshalben er auch die Protestirende
zu gleichen Gesinnungen ermahnte. Endlich ver-
doppelte er noch seine Bemühungen, die Schmal-
kaldische Bundsgenossen zu einem Bündniß
mit seinem König zu bewegen, die aber aus Re-
speckt gegen den Kayser sich hiezu nicht verstehen
wolten; deswegen er unverrichteter Sachen weg-
gieng, und zu einigen ingeheim sagte: er wundere
sich, daß sie einen so grossen König gering achte-
ten, und daß wohl eine Zeit kommen würde, da
sie eine Verbindung mit Ihm noch so theuer er-
kaufen möchten.

Da der Churfürst von Sachsen dem Car-
dinal Vergerius zu Prag versprochen hatte, sei-
nen vorhin erwähnten und ihm übergebenen schrift-
lichen Aufsatz wegen des Conciliums auf der
nächsten Versammlung zu Schmalkalden sei-
nen Bundsgenossen vorzulegen, und ihm sodann

eine

J. Chr. eine Antwort darauf zu ertheilen; so hielt der Chur-
1535 fürst sein Versprechen, und die Protestirende
Fürsten und Stände verglichen sich über eine ge-
21 Dec. meinschaftliche Antwort, welche sie dem Ver-
gerius ertheilten. Sie war kürzlich des Innhalts, daß ein Concilium allerdings sehr nöthig sey, damit die eingewurzelte Laster ausgerottet, die unrechte Gewalt und Grausamkeit gehemmt, und die Kirchen inskünftige besser eingerichtet würden; sie würden auch gerne auf einem solchen Concilium erscheinen, dergleichen auf den Reichstagen mehr als einmal verlangt worden. Daß aber der Pabst die Stadt Mantua zur Mahlstatt erwält habe, hoften sie, würde der Kayser nicht zugeben, noch von den Reichsabschieden abweichen, vermöge deren das Concilium in Teutschland gehalten werden solte. Die hiebey vorgeschützte Unsicherheit sey ohne Grund, weil in Teutschland ein jeder seine Meinung frey heraus sagen könnte, und alle Fürsten und Städte einem Kayser gehorchten, auch die teutsche Staaten so eingerichtet wären, daß sie die Fremden wider alles Unrecht schützten, und sie auf alle Weise unterstützten. Hingegen sey die vom Pabste, nach altem Gebrauche und soviel er könnte, versprochene Sorge für die, welche auf das Concilium reisen würden, bedenklich, wenn man auf die vorige Zeiten zurücksähe. Wenn aber der Päbstliche Nuncius selbst sage, daß man von der Form und Ordnung des Conciliums nichts beschliessen solle, auch nicht undeutlich zu erkennen gebe, daß dieses lediglich von der Gewalt des Pabstes abhange; so sehe man nicht ab, was für eine Freiheit auf dem Concilium seyn werde. Der Pabst, welcher ihre Religion und Lehre schon so oft verdammt habe, sey ihr offenbarer Feind; mithin könne er nicht ihr Richter

seyn,

seyn, sondern auf einem von ihnen verlangtem und auch ihnen zugesagtem freyen Concilium müsten, nach dem Willen des Kayſers, der Könige und Fürsten, aus allen Ständen tüchtige und unpartheyische Personen erwält werden, die nach dem Worte GOttes die Sache untersuchten und bestimmten. Dann die Concilien wären nicht allein ein Gericht des Pabstes, sondern auf diesem Richterstule säſſen auch andere Stände der Kirche, wie aus der heiligen Schrift und den Beispielen der ältern Kirche erwiesen werden könnte. Daß aber itzo einige die Gewalt des Pabstes dem Ansehen der ganzen Kirche vorzögen, wäre unbillig und tyranniſch, dann dem Kayſer und den Fürsten käme es zu, ihre Rechte auf den Concilien auszuüben, zumal in solchen Sachen, wo die päbstliche Irrthümer angegriffen würden, nehmlich die falsche Lehre und der unrechte Gottesdienst, welches sogar nach dem canoniſchen Rechte erlaubt sey. Und da man sich itzo über viele und wichtige Sachen heftig streite, welche der Pabst sogar mit Edicten vertheidigte, und die ungehorsame auf das strengste bestrafte, folglich partheyiſch und ihr offenbarer Feind sey, so erfordere es die Sache selbst, daß die Kirche, der Kayſer und andere Könige sich des Wesens annähmen, und die Art und Weise festsetzten, wie man auf dem künftigen Concilium verfahren solte. In solchem Falle würden sie von dem Concilium nicht wegbleiben, und die Kirche würde auch zu ihrer vorigen Ruhe wieder gelangen; solte es aber anders gehalten werden, so würden gewis noch viele ärgere Bewegungen entstehen. J. Chr. 1535

Was nun noch den auf dem Convente zu Schmalkalden unter den Bundsgenoſſen, wegen ihrer innern Verfaſſung, verabredeten Schluß

betrift,

betrift, so ward er am Christabend abgefaßt, und
J. Chr. 1535 24 Dec. bestand kürzlich darinn, daß der Bund, welcher nur noch etwas über ein Jahr dauerte, vorläufig auf zehn Jahr erneuert, die übrigen Anstalten berichtiget, und genehm gehalten wurden, daß man alle und jede in dieses Bündniß aufnehmen wolte, welche GOtt und sein Evangelium, so wie solches in der Augspurgischen Confeßion wäre vorgetragen worden, rein, frey und öffentlich bekenneten, den Frieden liebten und als ehrlichen Leuten gebührte, lebten. Man hielt diese Erweiterung des Bundes auch um so nöthiger, weil ungeachtet der Kayserlichen und Königlichen Vertröstungen von der Dauerhaftigkeit des Nürnberger Friedens, dannoch die Oberländische Städte wegen der Catholischen in Sorgen standen, als ob sie den ehmaligen Schwäbischen Bund, mit Ausschliessung der Städte wieder erneuern wolten, und auch das Kammergericht sein gerichtliches Verfahren gegen die Protestirende nicht einstellte. In Ansehung des letztern ward beschlossen, daß, weil der Römische König auf sich genommen hätte, den Nürnberger Frieden zu erhalten, ein jeder, der vom K. G. vorgeladen würde, dieser Zuflucht sich bedienen solte. Würde aber dasselbe dem ungeachtet Achtserklärungen vornehmen, und zur Vollziehung Anstalten machen; so solten alle Reichsstände, durch ein gemeinschaftliches Manifest ersucht werden, sich an solche ungerechte Aussprüche nicht zu kehren, und keine Exekution zu übernehmen, widrigenfals man Gewalt mit Gewalt vertreiben müste. Da ferner im Nürnberger Frieden ausgemacht worden, daß niemanden seine Güter genommen werden solten, so möchte dieses genau beobachtet werden; doch wurde beliebt, das fehlerhafte in der geistlichen Gerichts-

richtsbarkeit, bey Ceremonien, und andern dergleichen Dingen zu verbessern. J. Chr. 1535

Zur Aufnahme in den Bund meldeten sich die Herzoge Barnim und Philipp von Pommern, H. Ulrich von Würtenberg, Pfalzgraf Ruprecht von Veldenz, die drey Brüder und Fürsten von Anhalt, Johann, Georg und Joachim, ferner die Städte Augspurg, Frankfurt, Kempten, Hamburg und Hannover, von denen einige schon damals zugelassen zu werden verlangten, die übrigen aber Hofnung dazu machten. Graf Wilhelm von Nassau aber, dessen Bruder, Graf Heinrich, am Kayserlichen Hofe in dem grösten Ansehen, und bey dem Kayser selbst in grossen Gnaden stand, wurde zu Schmalkalden in den Bund aufgenommen, womit zwar anfangs der Landgraf Philipp, wegen seines mit dem Grafen über Katzenelnbogen habenden Streites, nicht recht zufrieden war; aber doch endlich versprach, daß er ihm auf Ersuchen seine Hülfe nicht versagen wolte, wenn er, wegen des Bekäntnisses der evangelischen Lehre, unrechtmäßiger Weise angegriffen würde. Indessen veränlaßte doch die geschehene Aufnahme des Graf Wilhelms, daß der Landgraf Philipp den wegen Verlängerung des Bundes entworfenen Abschied damals noch nicht unterschrieb, worunter ihm noch einige andere Bundsgenossen nachfolgten, und worüber sich die förmliche Vollziehung des gemachten Abschiedes bis auf den, im folgenden Jahr wiederum, zu Schmalkalden gehaltenen Bundstag verzogen hat, wie zu seiner Zeit soll gemeldet werden.

Bey diesen zur Sicherheit der evangelischen Religion gepflogenen Unterhandlungen, gewann inzwischen dieselbe immer einen weitern Fortgang.

J. Chr. gang †). Die Herzoge von Pommern, Bar-
1535 nim zu Stettin und Philipp zu Wolgast, setz-
ten die im vorigen Jahr beschlossene Reformation
in ihren Landen glücklich ins Werk, und stellten ei-
ne allgemeine Kirchenvisitation an, wobey die
Klöster reformirt, und die Aufsicht über die
Kirchen im Wolgastischen Landestheil dem
Prediger zu Stralsund, Johann Knipstroh,
und im Stettinischen dem Pfarrer zu Stettin,
Paul von Rhada anbefolen wurde. Nach geen-
digter Visitation gaben beide Herzoge, durch
eine eigene Gesandschaft, dem Churfürsten Jo-
hann Friedrich von der in ihren Landen vorge-
nommenen Glaubensverbesserung Nachricht,
und baten zugleich um die Aufnahme in den Schmal-
kaldischen Bund. Der Churfürst bezeugte
hierüber seine grosse Freude, und versprach, seinen
Bundsverwandten das geschehene Ansuchen der
Herzoge bekannt zu machen, rieth ihnen aber in-
zwischen, weil sie sich über einen gegen sie ergange-
nen Urtheilspruch des Kammergerichts beschwer-
ten, daß sie sich der Appellation der Protestiren-
den an ein Concilium anhängig machen möch-
11. Jul. ten *). Das in diesem Jahr erfolgte Absterben
Churfürst Joachims des *I.* von Brandenburg be-
freyete die evangelische Religion von einem bis-
herigen grossen Widersacher derselben. Da
nun sein Sohn und Nachfolger, Joachim der *II.*,
gegen die Lehre der Protestirenden schon seit ge-
rau-

†) S. weiter oben in diesem eilften Bande des Aus-
zuges ꝛc., S. 570. ff. *) Von dem Anfan-
ge, Fortgange und endlichen völligen Reformation
im Herzogthum Pommern S. insbesondere Dan.
Cramers Pommerische Kirchenhistorie, (Frankf. am
Mayn, 1602. 4.) L. III. c. 6-24., vornehml.
cap. 22., p. 22-72.

raumer Zeit eine grosse **Zuneigung** verspüren, und sich einst gegen den **Landgrafen** verlauten lassen, daß man in der **Römischen Kirche** dem Worte GOttes zuwider lehre; so munterte ihn der **Landgraf**, in seinem erlassenen **Condolenzschreiben**, zur standhaften Bekäntniß der evangelischen Lehre auf, wovon sich die gute Würkung nach einigen Jahren äusserte. Und zu **Lübeck** schlossen der **Rath** und die **Bürgerschaft** mit einander einen **Vertrag**, sowohl wegen der **evangelischen Religion**, als auch wegen einiger anderer das **gemeine Stadtwesen** betreffenden Angelegenheiten, wodurch jene in mehrere Sicherheit gestellt worden †). J. Chr. 1535. 26 Aug.

Vornehmlich aber setzte H. **Ulrich** von **Würtenberg** die, schon im vorigen Jahr, in seinem Lande angefangene **Kirchenbesserung** eifrigst fort. Er gebrauchte hiezu vornehmlich den D. **Erhard Schnepfen** aus **Hessen**, den **Ambrosius Blaurer** von **Costnitz**, den **Johann Brenzen** von **Schwäbischhalle**, den **Matthäus Alber** von **Reutlingen**, und den **Valentin Vannius**, welchen ihm der Marggraf **Georg** von Brandenburg überließ. Bey **Einrichtung** der **Schulen** aber und der **Universität Tübingen** bediente er sich des guten Rathes und Hülfe vom **Melanchthon**, **Simon Grynäus** und **Joachim Camerarius**. Von diesen frommen und gelehrten Männern übernahm vornehmlich **D. Schnepf** die **Reformation** im sogenannten **Unterlande** und der **Blaurer** dagegen im **Oberlande**. Weil aber diese **beide Männer** in der **Lehre** vom **heiligen Abendmal** mit einander **nicht einig** waren; so ward **Bucer** von **Straßburg** berufen, um solchen Streit beizule-

†) Lünigs R. A., T. XIII. p. 1357-1360. n. 23.

J. Chr. zulegen. Ob nun gleich Blaurer ein schriftli-
1535 ches Bekäntniß ausstellte, daß, vermöge der Worte: „das ist mein Leib, das ist mein Blut,„ der Leib und das Blut Christi wahrhaftiglich, d. i. *substantive et essentialiter*, nicht aber *quantitative*, vel *qualitative* aut *localiter*, im Nachtmal genommen und gegeben werde; so wolte er doch dabey den Nahmen nicht haben, als hätte er die Zwinglische Meinung widerrufen, deswegen er vom H. Ulrich erlassen wurde. Zu Stutgard
2. Febr. wurde bald nach Anfang des Jahrs die Messe abgeschaft und das heilige Abendmal unter beiden Gestalten ausgetheilt, mit Tübingen aber
2 Sept. währte es etwas länger, indem daselbst erst gegen den Herbst die erste evangelische Predigt gehalten und die Bilder aus der Kirche weggeschaft wurden. H. Ulrich bekam zwar deswegen manche Anfechtung und Widerrede, und die Reformatoren musten von der hartnäckigen päbstlichen Clerisey manchen Verdruß darüber ausstehen; aber sie kehrten sich beiderseits nicht daran, sondern führten das angefangene heilsame Werk, unter göttlichem Beistande, glücklich aus.

Da auch die Klöster auf des Herzogs, schon im vorigen Jahr, an sie erlassene Ermahnung, entweder das Evangelium anzunehmen, oder die Klöster zu räumen, und sich mit einem Jahrgelde aus den Klostereinkünften zu begnügen, sich
im Oct. nicht gefällig erklären wolten; so griff nunmehr der Herzog auch die Reformation der mittelbaren und landsäßigen Klöster in seinem Herzogthume mit mehrerm Ernste an. Er schafte überall in denselben den päbstlichen Gottesdienst ab, und gab den Mönchen und Nonnen ihren nothdürftigen Unterhalt auf Lebenslang. Denen, die im Kloster bleiben wolten, ward befolen, die heilige

Schrift

Schrift fleißig zu lesen, Psalmen zu singen, die Messe und Ohrenbeicht zu unterlassen, und statt der Kutten eine andere ehrbare Kleidung zu tragen. Es solten auch die Münche und Nonnen die Predigten des göttlichen Wortes fleißig anhören, und keine Novitien mehr aufnehmen. Nun klagten zwar dagegen einige Aebte, wie dann der Abt von Zwifalten sogar nach Wien zum K. Ferdinand gieng, welchen deswegen H. Ulrich, vermöge des Wiener-Vertrages, obgedachter massen, in seinem Wesen lassen mußte. Und der Abt von Maulbrunn würkte Mandate am Kammergerichte gegen den Herzog aus, ja K. Ferdinand schrieb deshalben selbst an ihn; allein H. Ulrich behauptete, daß er hierunter freye Hände habe, weil ihm im Cadaner Vertrage nichts weiter vorgeschrieben worden, als daß er die unmittelbaren Abteyen, die im Lande gesessen und zum Fürstenthume nicht gehören, in ihrer Religion und Gütern ungestört lassen solle. Er führte also die Reformation seiner mittelbaren Stifter und Klöster in diesem und im folgenden Jahr glücklich aus, und war die Abtey Königsbrunn die letzte, die erst im J. 1539. reformirt werden konnte, weil Oesterreich und Würtenberg wegen der Gerechtigkeiten über dieses Kloster schon lange Streit mit einander hatten, der erst im J. 1538. verglichen wurde. J. Chr. 1535

Inzwischen ist bey allen diesen Veränderungen wohl zu bemerken, daß H. Ulrich die Einkünfte dieser reformirten Klöster nicht sekularisirt oder zu seinem Kammergute geschlagen, sondern den Endzweck ihrer ersten Stiftungen auf das genaueste beibehalten habe. Er ließ sich dieserhalben von einigen Theologen ein eigenes Bedenken über die Verwaltung und Anwendung dieser

J. Chr. 1535 ser Kirchengüter stellen, und befolgte dasselbe sehr genau, indem sie nehmlich blos zu Erhaltung der Kirchen und Schulen, auch ihrer Diener im Lande, und das übrige zur Erquickung der Armen, zur Unterstützung der dürftigen Jugend, und zu Gnadengeldern für unvermögende Kirchendiener bestimmt wurde, ein Theil aber von den Einkünften järlich zurückbehalten werden solte, vom welchem man den Armen in grossen Theurungen aushelfen könnte. Wenn dann aber doch noch was übrig bliebe; so möchten es die Obrigkeiten und Kirchenpatronen mit geniessen, weil sie solche Güter schützen und ordnen müsten. Damit nun die Verwaltung dieser Kirchengüter desto treuer und gewissenhafter geschehen möchte, ließ der Herzog eine schöne Kastenordnung verfassen, und solche im folgenden Jahr 1536. durch den Druck bekannt machen.

Da man nun auch bey der unternommenen Reformation, wegen der Grösse des Landes, nicht gleich anfangs für alle Orte tüchtige Pfarrer bekommen können, sondern aus Noth auch einige ungelehrte Leute annehmen müssen, welche dem Volke die Predigten aus Postillen vorlesen musten; so sorgte der weise und für das Seelenheil seiner Unterthanen so sehr besorgte H. Ulrich auch dafür, daß es künftig in seinem Lande an tüchtigen Geistlichen und frommen Seelsorgern nicht fehlen möchte. Er ließ daher durch den eifrigen Johann Brenzen und den von Basel verschriebenen gelehrten Grynäus auch die Reformation der Universität Tübingen vornehmen, die dann in einem Jahr, nach des Herzogs Absichten, zu stande gebracht wurde. Und auf derselben richtete er, im folgenden J. 1536., eine Stiftung an, die allein seinen Nahmen hätte unsterblich machen kön-

können. Er verwandelte nehmlich das bisher mit J. Chr.
Augustinermünchen besetzt gewesene Kloster in 1535
das noch itzo zu Tübingen mit grossem Seegen
blühende Theologische Stipendium, und setzte
anfangs siebenzig der Gottesgelahrheit gewid-
mete Studenten hinein, deren Anzal bald ver-
mehrt, und nachmals auch das Kloster- oder
nunmehrige Stipendiengebäude erweitert wurde.
In diesem theologischen Pflanzgarten sind nun,
über zweyhundert Jahre her, viele der grösten
Gottesgelehrten unserer Kirche, noch mehrere
gelehrte Professoren auf hohen Schulen und
Schullehrer, und viele tausend geschickte, from-
me und eifrige Geistliche und Seelsorger erzo-
gen, und unterrichtet worden, von denen sich der
Seegen nicht nur über das Herzogthum Wür-
tenberg, sondern auch über fremde Provinzen,
und über die ganze evangelisch lutherische Kir-
che reichlich ausgebreitet hat. Es ist dieses Theo-
logische Stipendium zu Tübingen ein so herr-
liches und heilsames Institut für die Kirche, das
billig alle Protestantische Churfürsten und Für-
sten in unserm Reiche, die Universitäten in
ihrem Lande haben, solches hätten nachahmen
mögen, oder noch nachahmen möchten, um tüch-
tige und gelehrte Prediger in ihren Staa-
ten zu ziehen, und hiedurch ihre Unterthanen zur
wahren Gottesfurcht und Frömmigkeit zu füh-
ren, woraus der Seegen über das ganze Land ent-
springt *).

*) Von der Würtenbergischen Glaubensverbesserung kan man insbesondere zu Rath ziehen. Eisenba-chen *l. c.*, §. 65. sq. et 68. p. 109-113. et 115 sq. in den Urkunden, Lit. Bbb.-Hhh. p. 363-377. und Sattlern *l. c.*, P. III. Sect. IV. §. 29. 39-43.

et

J. Chr. 1535 Zu dem glücklichen und gesegnetem Fortgange der evangelisch-lutherischen Reformation ist auch noch zu rechnen die in diesem J. 1535. glücklich zu stande gebrachte Vereinigung der Oberländischen mit den Sächsischen Kirchen, woran im vorigen Jahr Melanchthon und Bucer zu arbeiten angefangen haben, wie zu seiner Zeit ist gemeldet worden. Es hatte Melanchthon, nach geendigtem Gespräche zu Marburg †) des Bucers Antwort auf D. Luthers Schrift aus Hessen mit sich zurückgebracht, worin sich jener erboth, Luthers Redensarten anzunehmen, wenn dieser nur folgende drey Punkten verwerfe: 1) daß zwischen dem Brodte und Leib Christi keine physikalische oder natürliche Vereinigung sey; 2) daß der Leib Christi nicht zerbissen oder verschlungen werde, und eine Speise des Bauchs sey; 3) daß nicht ein jeder, er sey beschaffen, wie er wolle, im Sakramente eine Speise des ewigen Lebens zum ewigen Leben und seiner Seeligkeit empfange. Der Churfürst Johann Friedrich forderte hierauf über des Bucers Meinung ein Bedenken vom D. Luther, der dafür hielt, daß man die angebotene Concordie nicht ausschlagen müste, weil der andere Theil der A. C. und deren Apologie gemäß lehren wollte, und bekenne, daß Christi Leib wahrhaftig und wesentlich im heiligen Abendmale empfangen werde. In-

et 59 p. 49.-52. 66.-77. et 102. sq. in den Beylagen, n. 24.-28. 32.-34. et 40.-43. p. 132.-142 148.-165. et 174 - 184. Cf. *Besoldi* Docum. rediv. Monaster. Würtenbergens., *passim*, besonders p. m. 876.-888. n. 37.-40. Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 175. p. 123. und Andreas Christoph Zellers Merkwürdigkeiten der Würtemb. Vniuersität und Stadt Tübingen; (Tübingen, f. a. 8.) cap. 11. p. 186.-228.

†) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 569.

Indessen wollte er doch auch nicht rathen, daß man die **Concordie** und **Vereinigung** so plötzlich schliesse, damit jene nicht übereilt werden, bey den unsrigen aber nicht Zwietracht entstehe; vielmehr sollte man weitere Unterredungen und Untersuchungen anstellen. J. Chr. 1535

Allein die **Augspurger** waren begierig, sich mit der **Sächsischen Kirche** zu vereinigen, und je eher, je lieber, in den **Schmalkaldischen Bund** aufgenommen zu werden. Sie schickten daher auf Zureden des unter ihre **Kirchendiener** aufgenommenen **Martin Bucers**, den **Doktor** der **Medecin**, Gereon Sailer, und einen Prediger, nemlich den **Caspar Huberin**, mit Briefen vom Rathe und **Ministerium**, an **D. Luthern** nach **Wittenberg**, um ihre **Eintracht** in der **Lehre** mit ihm zu bezeugen. Darüber erfreuete sich **D. Luther** gar sehr, wie man aus seinen **Antwortschreiben** an den **Rath** und die **Geistlichkeit** zu **Augspurg** ersehen kan, woselbst über diese liebreiche Briefe ebenfalls grosse Freude entstand. Der erwähnte **D. Sailer** aber ward wegen Beförderung dieses **Concordienwerkes**, auch noch an andere Orte geschickt, und daselbst wohl aufgenommen, wie dann auch die **Vereinigung** im folgenden Jahr glücklich zu stande gebracht worden, wovon zu seiner Zeit weitere Nachricht erfolgen soll. 20 Jul.

Auch die **Ulmer** bezeugten, auf Zureden ihres obersten **Predigers** und **Kirchen-Inspectors**, des licentiat **Martin Frechts**, eine grosse Neigung zur **Concordie**, deswegen **Luther** an die **Prediger** zu **Ulm** ebenfalls ein schönes **Schreiben** aus **Wittenberg** abließ, und sie zur **Einigkeit** des **Geistes** ermahnte. 8. Oct.

Der **L. Frecht** aber nahm noch in diesem Jahr die andere **Visitation** der **Ulmischen Kirchen** auf dem **Lande** vor, und reisete das Jahr

J. Chr. darauf nach **Wittenberg**, um die **Concordie** zu
1535 schliessen, wie demnächst gemeldet werden soll. Uebrigens haben wir aus dem bisher abgehandeltem Jahr nicht viele neue Schriften vom D. **Luther**. Weil aber einige von seinen Widersachern die Schuld der **Münsterischen Unruhen** seiner Lehre beimassen, so widerlegte er solche gründlich, theils in seiner **Vorrede** zu des **Urbanus Regius Widerlegung** des **Münsterischen Bekäntnisses**, theils in der **Vorrede** auf die **Neue Zeitung** von **Münster**. Und auch in seinen herausgegebenen **Predigten** von der **Taufe** schrieb er **wider** die **Feinde** der **Taufe**, nemlich wider die **Wiederräufer** und **Epikurer**, so die Taufe für nichts halten, ingleichen wider die **Römisch-Catholische** o).

Was nun den **Römischen König Ferdinand** und einige von seinen **nicht** in die **allgemeine**

o) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 245. 246.-252. et 253.-266. *Spalatini* Annales, ad a. 1535. p. 302.-306 *passim*. *Sculletus* l. c., Dec. II. ad an. 1535., ap. *Hardtium* l. c., P. V. p. 198.-203. *passim*. P. *Suauis* l. c., L. I. p. m. 79-84. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad an. 1535. n. 29.-37. p. 18.-20. *Pallavicini* l. c., P. I. L. III. c. 17. sq. p. m. 107.-111. *Lutheri* Opp. Altenburg. T. VI. p. 434. 435.-459. 477.-480. 487. sq. 491.-496. 499.-502. 504.-508. et 890. sq. *Freheri* Ser. rer. germ., T. III. p. m. 347.-364. n. 1.-4. *Goldasti* Constitut. imp., T. III. p. 560. *Eiusdem* Polit. imperial., P. XXVIII. n. 1. p. 1276.-1291. *Eiusdem* Polit. Rhändel, P. XXI. n. 1. p. 906.-912. Hortleder *l. c.*, T. I. L. I. c. 18.-20. pag. 78.-85. *a Seckendorf* l. c., L. III. Sect. IX.-XIII. §. 32.-44. p. 91.-125. und Teutsch, L. III. §. 48.-61. pag. 1426.-1505. *passim*, et p. 2807.-2810. Casp. Funk *l. c*, cap. 8. §. 22.-26. p. 400-417. et cap 11. §. 8. p. 712. et 714. sq. Cf. *Fabricii* Centifol. Lutheran. P. I. c. 71. p. 202. sq. et P. II. cap. eod. p. 657.

ne Reichsangelegenheiten einschlagenden, Hand- J. Chr.
lungen betrift; so kan ich davon, aus dem J. 1535. 1535
folgendes vorzüglich anzuführen. Er hielt sich die-
ses Jahr hindurch grösstentheils zu Wien auf, wo- 27 Jan.
selbst er mit dem Bischof Wigand von Bamberg,
wegen dessen Herrschaften und Unterthanen in
Kärnthen, einen Vergleich und Ordnung auf
hundert und ein Jahr schloß, wie es mit densel-
ben, in Ansehung der Appellationen, und Strafe,
auch Auslieferung der Strassenräuber, gehalten
werden solle p). Ferner schloß er, wegen seiner 1. Febr.
Ober- und Nieder-Oesterreichischen Länder,
mit den Herzogen Wilhelm und Ludewig von
Bayern, und den beiden Brüdern und Pfalzgrafen
Otto Heinrich und Philipp, wie auch den bei-
den Reichsstädten Augspurg und Ulm, wegen
Gleichhaltung des Münzwesens einen Ver-
trag q), worauf er aus Znoym in Mähren an 22. e. m.
den Magistrat zu Nördlingen ein Reskript er-
gehen ließ, sich nach der zu Augspurg gemachten
Münzordnung zu richten r). Mit dem Cardi- 25 Oct.
dinal und Erzbischof von Salzburg aber ver-
glich er sich zu Wien über einen Abschied wodurch
alle bisherige Irrungen zwischen ihnen und ihren
beiderseitigen Unterthanen abgethan wurden s). Und
endlich gab er auch zu Wien als König und Chur- 5. Nov.
fürst von Böhmen, seinen Willebrief zu der
den Grafen von Stolberg verschriebenen Ant-
wartschaft und Erbfolge in der Grafschaft

p) Lünigs R. A., T. V. P. I. p. 33.-36. n. 14. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 89. p. 126. sq.
q) Hirsch *l. c.*, T. I. n. 183. p. 268.-271. und von Stetten *l. c.*, P. I. cap. 8. §. 20. pag. 339.
r) Lünigs R. A., T. XIV. p. 48. sq. num. 55.
s) *Idem* ibidem, T. VIII., im 4. Absatze, p. 54.-58. n. 32. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 91. p. 128.-130.

J. Chr. 1535 Königstein, die in diesem Jahr durch das Absterben des letzten Grafens von Eppstein und Königstein, Eberhards, erlediget wurde. Es nahm also solche sein Schwestersohn und eingesetzter Testamenterbe, Graf Ludewig von Stolberg, in ungehinderten Besitz, der sich hierauf, vermöge des zwischen den vorigen Besitzern und der Burg Friedberg, im J. 1464. getroffenen Vergleichs, auch um die Burgmannschaft zu Friedberg meldete, und nach einem, den 4. Hornung 1537. mit ihm errichtetem neuen Vergleiche in solche aufgenommen wurde t). Hauptsächlich aber ist von unserm K. Ferdinand noch zu bemerken, daß derselbe sich in diesem Jahr mit seinem Mitbuhler um das Königreich Ungarn, dem Johannes von Zapolya, verglichen habe. Seit dem letztern grossen Feldzuge wider die Türken tt), war zwar der Krieg in Ungarn noch immer fortgeführt worden; doch nicht mit so vieler Hitze, wie anfangs, weil Solymann seine Waffen anderwärts hinwenden muste, und daher den K. Johannes nicht mehr mit so starkem Nachdrucke unterstützen konnte.

Kein

t) *Deductio* des Gräfl. Stolberg. Erb-Rechtens ꝛc. die Grafsch. Königstein belangend (s. a. 1653. fol.) in den Beilagen n. 24. p. 37.-39. *item* s. l. 1663. fol. *ibidem* n. 24. p. 42.-44. Lünigs R. A., T. XI. p. 323.-325. n. 204. Friedr. Lucä Grafensaal, P. I. p. 241. Maders Nachr. von der Burg Friedberg, P. II. §. 45. p. 192.-195. und Köhlers Münzbelustig. P. XXI. n. 18. p. 137.-142. *coll.* P. V. n. 6. p. 42. sqq., wo von dem Graf Ludewig von Stollberg, als dem Erbfolger in der Grafschaft Königstein gute Nachrichten vorkommen. S. auch im zehnten Bande des Auszuges ꝛc. S. 386. und im eilften Bande desselben, S. 63. u. f. in der Note w) u. S. 578. tt) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 437. 442.

Kein Theil konnte sich eben sonderliche Vortheile J. Chr.
rühmen, und das Kriegsglück wechselte von Zeit zu 1535
Zeit ab. Beide Theile also wurden endlich des Krie-
ges müde und pflogen schon seit dem J. 1533. al-
lerhand Unterhandlungen über einen Frieden. Es
wurde auch bisweilen ein Stillstand errichtet, der
aber nie von langer Dauer war. Endlich kam in
diesem J. 1535. der **Friede zu Waitzen** auf fol-
gende Bedingungen zu stande: 1) sollte **Johannes**
von Zapolya lebenslang den Titel eines **Königes**
von Ungarn führen können, und alles, was er in
Ungarn inne hätte, behalten dürfen, solches aber
nach seinem Tode an den K. Ferdinand und dessen
Erben zurückfallen; 2) würde K. Johannes
sich vermälen, und bekäme einen männlichen Erben,
so sollte demselben das Fürstenthum **Siebenbürgen**
überlassen werden; 3) dem K. Johannes sollten
alle seine **väterliche Erb-Schlösser und Güter,**
ingleichen das Fürstenthum Oppeln oder ein an-
deres in **Schlesien** vom K. Ferdinand abgetre-
ten werden; und 4) gelobten beyde einander an, bey
den fernern Anfällen der Türken für einen Mann
zu stehen. Doch dieser letzte Punkt ward sehr
heimlich gehalten, und ist auch niemals zur Er-
füllung gekommen, weil K. Johannes seinen Er-
halter auf dem Throne, den Türkischen Kayser
Solymann, nicht beleidigen wollte u).

Am

u) *Iovius* l. c., L. XXXII. et XXXIII. p. m. 236. 242. Io. *Zermegh* l. c., L. II. §. 7.-9. ap. *Schwandtnerum* l. c., T. II. p. 407.-411. *Isthuanfius* l. c., L. XII. p. m. 124.-135. und Köhlers Münzbelust. P. VI. n. 2. p. 16. P. Paulus der *III.* verordnete, wegen des noch immer anhaltenden Türkenkrieges, eine Buß- Bet- und Ablaß-Woche in Teutschland, wie man solches aus des Churfürst und Erzb. Hermanns von Cöln, unter dem 27. Sept. d. J., geschehenen Publikation ersehen kan, in Lünigs R. A., T. XVI. p. 694.-696. n. 223.

J. Chr. 1535 Am Kammergerichte und in einigen Teutschen Provinzen fiel im J. 1535. auch noch ein und anderes vor, so nicht gänzlich mit Stillschweigen kan übergangen werden. Bey dem erstern häuften sich die Klagen über die Protestirende wegen Reformation des Kirchenwesens immer mehr, wogegen aber die Schmalkaldische Bundsgenossen bey ihrer eingelegten Protestation und 20 Febr. Rekusation des K. G. v) beharrten. K. Ferdinand erließ zwar, auf die gütliche Unterhandlung des Churfürstens von der Pfalz, aus Znoyen in Mähren, an das K. G. ein Reskript, in der Klagsache des Churfürstens von Maynz wider die Stadt Frankfurt am Mayn stille zu stehen *); allein desto eifriger betrieb das K. G. andere dergleichen Sachen, wovon ich schon die Exempel der wider den H. Ulrich vom Abte zu Maulbron †) und vom Abte zu Camp, itzo Franzburg, wider die Herzoge von Pommern *) erhobenen Processe angeführt habe, denen ich noch die von dem Fürstlichen Stifte Lindau wider die Stadt Lindau gleichfalls erregte grosse Bewegungen beifügen kan. Da also die vom Römischen König geschehene Versprechungen von keinem Erfolge waren, und das K. G. sich an dessen Befehle wenig, oder gar nicht kehrte; so versuchten die Protestirende Fürsten und Stände verschiedene Wege, diesem Kammergerichtlichen Verfahren in Religions- und damit verknüpften Kirchen-Reformations-Sachen Einhalt zu thun. Sie sollen daher in diesem Jahr, nach dem Berichte des Sleidans, den H. Heinrich von Mecklenburg, den Pfalzgrafen Ru-

precht

v) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 521 u. ff. *) Eben daselbst, S. 473. †) Eben daselbst, S. 643. *) Eben daselbst, S. 640.

precht von Veldenz, den H. Christian von Hol- J. Chr.
stein, Graf Georgen von Würtenberg, und die 1535
Städte Augspurg und Worms, nebst andern
rechtliebenden Personen, zu Schiedsrichtern er-
wählt haben, welche die Ursachen ihrer Weigerung
untersuchen möchten: ob sie rechtmäßig wären oder
nicht, welche Weigerung aber das K. G. durch ei-
nen Gegenbescheid verworfen hätte †). Uebrigens 4. Jun.
hat auch in diesem Jahr der bisherige Kammer-
richter, Graf Adam von Beichlingen seine bisher
geführte vieljährige Richterstelle niedergelegt,
wovon die Amtsverwesung der damalige ältere
Präsident, Graf Johann von Montfort, Dom-
herr zu Salzburg, erhielt, und mit einigen Asses-
soren haben sich auch verschiedene Aenderungen zu-
getragen, da nemlich neue Besitzer an die Stel-
len der verstorbenen oder abgedankten eingerückt
sind. Ein zwischen zwey Ingrosisten bey der K.
G. Kanzley vorgefallener blutiger Streit aber
gab zu einer nähern Erläuterung des 68sten Ti-
tels in *I.* Theil der K. G. O. Gelegenheit, wie nem-
lich die Fälle unterschieden seyn, wenn die Ge-
richtsbarkeit dieses höchsten K. Gerichts selbst,
nach Grösse der Mißhandlung statt finde, und in
wieferne die Bestrafung der Frevel dem Kanz-
leyverwalter zukomme w).

Das Churfürstliche Collegium bekam, in diesem Jahr, ein neues Mitglied. Der bisheri-
ge

†) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 259., wenn anders nicht Sleidan hier dasjenige erzälet und anzeigen will, was sich schon im J. 1534. bey dem K. G. zugetragen hat, wovon in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 521 u. ff., umständlich gehandelt worden.

w) *de Ludolf* Comm. de Iure Camerali, *App.* X. p. 45. sq. und Freyherr von Harpprecht *l. c.*, P. V. §. 145. 169. - 170. et 174. sq. p. 106. 119. 121. et 122. sq. und in den Beilagen n. 50. p. 308. sq. et *plures* ibi *citati*.

J. Chr. ge Churfürst von Brandenburg, Joachim der I.
1535 nachdem er noch kurz vorher, wegen der zweiten
21 Mrz. Heirath seines Churprinzens mit K. Sigmunds von Polen Prinzeßin Hedwig, einen Heirats-contrakt geschlossen hatte, zu welcher Vermälung
10 Jun. P. Paul der *III.*, ein Dispensationsbulle er-
11. Jul. theilte *), starb nemlich zu Stendal, nach einer 36. jährigen Regierung, im 51sten Jahr seines Alters. Nach der Gewohnheit damaliger Zeiten, da man einem jeden Prinzen oder Helden, der was vorzügliches an sich hatte, einen schmeichelhaften Beinamen aus dem Alterthume zu geben pflegte, legte man ihm den Namen eines Nestors bey, den er aber nicht sowohl, in Ansehung des gemeinen damit verknüpften Begriffs, durch ein nestorisches oder hohes Alter, als vielmehr dadurch verdient hat, daß er, gleich dem alten K. Nestor, ein sehr kluger, weiser und beredter Fürst gewesen. Man hielt ihn mit Recht für den gelehrtesten unter den damaligen weltlichen Fürsten in Teutschland, welcher besonders der lateinischen
14 Febr. Sprache so mächtig war, daß er in derselben die zierlichsten Reden aus dem Stegreife halten konnte. In verschiedenen Arten der Wissenschaften, besonders in der Arzneykunst, war er sehr bewandert, und von seiner grossen Neigung gegen die Gelehrsamkeit und Gelehrten ist die von ihm gestiftete hohe Schule zu Frankfurt an der Oder ein überzeugender Beweis. Von der Verbesserung des Justizwesens in seinem Lande zeuget die von ihm unternommene Revision des Kammergerichts zu Berlin, und die für dasselbe, im J. 1516. publicirte Ordnung, wie er dann auch durch seine, den 9. Oct. 1527. herausgegebene Constitution

*) *Cod. Pol. diplomat.*, T. I. Sect. V. n. 10. sq. p. 424.-428. *coll.* n. 12.-14. p. 428.-434.

tion von den Erbfällen, bis auf diese Stunde, in denen darin entschiedenen Fällen, eine Norm für seine Churlande gemacht hat †). J. Chr. 1535

Churfürst Joachim der *I.* war so glücklich, seine Staaten und Einkünfte, während seiner Regierung, durch einige neue Erwerbungen zu erweitern, und zu vermehren. Schon im J. 1511. brachte er die Herrschaften Cotbus und Peitz wieder an sich; im J. 1518. fand er Mittel, von dem Teutschen Orden die völlige Entsagung auf die Neue Mark zu erhalten; im J. 1524. fiel ihm, durch das Absterben des letzten Grafens von Lindow und Herrns von Ruppin, Wichmanns, die ansehnliche Herrschaft Ruppin zu, die er mit der Mittelmark vereinigte *); und endlich kaufte er auch noch, im J. 1527. von Georgen von Stein das ganz beträchtliche heutige Amt Zossen, mit dem Städtgen und Schlosse dieses Namens. Seine Klugheit aber bewies er auch darin, daß er nicht allein bey seinem Leben seine Staaten zu vermehren, sondern auch seine Nachkommen durch wichtige Erbfälle glücklich zu machen suchte, wohin z. E. gehört, daß er, im J. 1517. vom K. Maximilian dem *I.* die Anwartschaft auf das Herzogthum Holstein erhalten, und es endlich wegen Pommern, durch den mit den Herzogen getroffenen Vertrag, dahin gebracht hat, daß er, im J. 1530. darüber die würkliche Mitbelehnung erhalten †). Er konnte sich also auf seinem

†) Christ. Godofr. *Hoffmanni* Diss sistens Notas et animaduers. in Constitut. Ioachimi I. El. de Successionibus a. 1527. latam; Francof. ad Viadr. 1734. 4. *) Burc. Gotth. *Struuii* Diss de Ioachimo Nestore, Comitatus Rupinensis Restauratore; Ienae, 1711. 4. †) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 139. f. u. 315. f.

J. Chr. 1535 nem Todbette, mit Recht gegen seinen Nachfolger rühmen, daß er ihm die Regierung in verbessertern Umständen hinterlassen, als er sie von seinem Vater empfangen habe. In Ansehung der Religion aber blieb er hartnäckig bey den Grundsätzen der Römisch-catholischen Kirche, und war, doch ohne Feuer und Schwerdt, einer der heftigsten Widersacher der ausgebrochenen Glaubensverbesserung, wovon bisher verschiedene Proben angeführt worden; deswegen er dann auch seinen beiden Söhnen die Standhaftigkeit in der Catholischen Religion und deren Aufrechterhaltung, in seinem Testamente nachdrücklich anbefohlen hat. In eben demselben theilte er seine Länder dergestalt, daß er dem jüngern Sohn, Marggraf Johannes, die Neumark, nebst Crossen und den Brandenburgischen Besitzungen in der Lausitz überließ, weil die letztern neue Erwerbungen waren, und er vermuthlich auch die Neumark als eine zu den Churländern nicht gehörige Provinz ansah, da sie zur Zeit der G. B. nicht dabey gewesen, sondern davon verpfändet war. Sein ältester Sohn aber, der Churprinz Joachim der *II.*, bekam die Alte-Mittel-Priegnitz und Ucker-Mark, und war sein Nachfolger in der Churwürde und dem Erzkämmererамte. Uebrigens ermahnte er beide Söhne zu beständiger brüderlicher Eintracht, worauf nach seinem Tode die beide Brüder einen Vertrag errichteten, nach welchem sich Marggraf Johannes zu Cüstrin für schuldig erkannte, sich nach dem Churfürsten, als dem Haupte des Hauses, in den erheblichsten Regierungsstücken zu richten, und besonders ohne ihn kein Bündniß zu schliessen q).

Bey

q) Nic. *Leuthingeri* Comm. de Marchia Brandenburg. L. III. §. 31. sq., *Opp.* p. 140.-143. *edit.* Krau-

Bey der Gelegenheit will ich doch auch bemer- J. Chr.
ken, daß des verstorbenen Churfürst Joachims 1535
Bruder, der Cardinal und Churfürst Albrecht
von Maynz, bey seinem damaligen Aufenthalte auf
der Moritzburg, bey Halle, eine Versicherung 3. Nov.
an seinen Vetter Johann Albrecht von der Fränkischen Linie, dem er die Coadjutorie zu Magdeburg und Halberstadt verschaft, und ihn bisher als seinen obersten Rath und Hofmeister, an statt eines Statthalters im Erzstifte Maynz gebraucht hatte, ausgestellt habe, worinnen er ihm versprach, allen Fleiß anzuwenden, damit er von dem Domkapitel zu Maynz zu seinem dasigen Coadjutor, mit der Hofnung der Nachfolge, angenommen werden möchte. Doch bedung sich Churfürst Albrecht dabey auf lebenslang aus die Landesregierung, das Erzkanzleramt und die Churwürde, und daß sein Vetter Johann Albrecht sich mit dem Titel eines Coadjutors begnügen, in seiner Abwesenheit als Statthalter, und in

Krausianae, et *Opp.* T. I., §. 35. sq. p. 142.-144. *edit. Küster.* Io. *Cernitii* X. Electores Brandenburg etc., (Berlini, 1628. fol.) cap. V. p. 53. C. F. Pauli Preuß. Staatsgesch., Vol. II. P. III. c. 5. §. 287.-290. p. 576.-583. und im Anhange, §. 304. sq. p. 596. sq. *item:* Vol. III. P. III. c. 6. §. 6. p. 9. und im Anhange, §. 83. p. 202. sq. Buchholz *l. c.*, P. III. L. I. §. 40.-42. p. 324.-332. *passim*, und Köhlers Münzbelust. P. XV. n. 47. p. 369-376. Spiesens Brandenburg. Münzbelust., P. I. n. 4. 5. 20. 42. et 43. p. 25.-40. 153.-160. et 333.-348., wo man besonders von dieses Churfürstens höchstseltenen Thalern gute Nachricht findet, *item:* P. IV. n. 13. p. 97.-104 Cf. Ge. Gothofr. *Küsteri* Biblioth. histor. Brandenburg.; (Vratislav. 1743. 8.) L. IV. Sect. II. c. 12. p. 419.-424.

J. Chr. in seiner Gegenwart als sein oberster Rath und
1535 Hofmeister sich gebrauchen lassen, ingleichen auf seine eigene Kosten die Bestätigung der Coadjutorie bey dem Pabste ausbringen, und ihm die über die Coadjutorien zu Magdeburg und Halberstadt erhaltene Instrumente, Dekrete, Consens und Bestätigung übergeben und abtreten sollte. Es hat aber diese Abrede nachmals nicht vollzogen oder zu stande gebracht werden können, und es ist daher der Marggraf Johann Albrecht dem Churfürsten und Cardinal Albrecht, nach dessen Absterben, blos im Erzstifte Magdeburg und Bißthume Halberstadt gefolget y).

Im Fürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg, und zwar in der Wolfenbüttelschen Linie, ward in diesem Jahr der sogenannte Primogeniturreceß geschlossen, wovon die Ursache etwas weiter herzuholen ist. H. Heinrich der ältere von Braunschweig zu Wolfenbüttel hatte, in der im J. 1510. errichteten Ehestiftung seines Sohnes, Heinrichs des jüngern, mit der Würtenbergischen Prinzeßin Maria, versprochen, zu verfügen, daß auf denselben, oder falls er des Vaters Tod nicht erleben würde, auf dessen ältesten Sohn, als regierenden Fürsten, das Fürstenthum fallen sollte; allein diese versprochene väterliche Verordnung mus nicht erfolgt seyn, wenigstens will sich selbige bisher noch nicht auffinden lassen. Wie nun H. Heinrich der ältere, im J. 1514. vor Leerort in Ostfriesland erschossen wurde; so hinterließ er sechs Söhne, wovon der älteste Christof bereits Erzb. von Bremen und B. von Verden war, der zweite Erich nachher Landcommenthur des Teutschen Ordens zu Coblenz

y) *de Gudenus* Cod. Mog. Dipl., T. IV. n. 300. p. 633.-636.

lenz wurde, der vierte Franz seit dem J. 1508. J. Chr.
das Bißthum Minden besaß, und der fünfte Georg 1535
als Domherr, und hernach Domprobst zu Cöln
und Bremen, im geistlichen Stande lebte. Der
dritte von diesen Brüdern, nemlich Heinrich der
jüngere, war im weltlichen Stande, und der
sechste oder jüngste Wilhelm mag, bey des Va-
ters Absterben, wohl noch minderjährig gewesen
seyn, und ward nachmals Commenthur des Jo-
hanniter Ordens zu Mirow im Mecklenbur-
gischen. H. Heinrich der jüngere übernahm al-
so, nach des Vaters Tode, die Landesregie-
rung und sein Bruder, der Domprost Georg stif-
tete, noch in diesem Jahr, zwischen ihm und seinen
Brüdern, Erich und Wilhelm, einen Vergleich
vermöge dessen das Fürstenthum Wolfenbüttel
ohne wichtige Ursache, besonders wenn nicht etwa
das Calenbergische dazu käme, nicht getheilt,
sondern von dem Aeltesten allein, und zugleich
auch für die jüngern Brüder regiert werden, übri-
gens aber sie sämtlich bey einander halten, und ei-
ner ohne den andern nichts vornehmen sollten. Nach-
dem nun hierauf H. Erich von der Regierung ab-
getreten war, bestätigten die beiden Brüder, Hein-
rich und Wilhelm den erstgedachten Vergleich
nochmals im J. 1517, und ein gleiches geschah im J.
1523. von dem Bischof Franz von Minden und dem
Domprobst Georg, mit Entsagung ihres Antheils an
dem väterlichen Erbe, gegen eine jährliche Pension.

Dem ungeachtet drang H. Wilhelm nach-
her auf eine Theilung, oder doch eine ordentliche
Gesammtregierung, und als sein Bruder, H.
Heinrich der jüngere, auf Verlangen des Kay-
sers, dem abgesetzten K. Christian dem *II.* von
Dännemark zu Hülfe ziehen wollte, ließ sich H.
Wilhelm mit dessen Oheim und Gegner, dem H.

J. Chr. 1535 Friedrich von Holstein und nunmehrigen K. Friedrich dem I. von Dännemark ꝛc., wie auch mit den Hanseestädten in eine Unterhandlung ein, daß er eine Prinzeßin vom K. Friedrich heiraten, und gegen järliche 8000. Gulden ihnen zu Hülfe kommen wollte. H. Heinrich erhielt aber unter der Hand Nachricht, daß sein Bruder Wilhelm damit umgehe, ihm währender Abwesenheit der Regierung zu entsetzen; mithin ließ er seinen Bruder Wilhelm, durch ihre Brüder, Christoph und Georg, befragen: ob er den Vertrag halten wollte, und wessen man sich zu ihm zu versehen habe, wobey er ihn zugleich ersuchte, bis zu seiner Rückkunft von Wolfenbüttel nicht wegzugehen. Allein H. Wilhelm gab hierauf eine wunderliche und zweideutige Antwort, deswegen H. Heinrich ihn gefangen setzen ließ, und deshalben ein Ausschreiben, unter dem 29. Jenner 1524., publicirte. Er behielt auch diesen seinen Bruder Wilhelm bis in das zwölfte Jahr in Verwahrung,
16 Nov. bis er sich endlich entschloß, den erwähnten Primogeniturreceß zu Wolfenbüttel, in seiner Gefangenschaft, einzugehen. Vermöge dessen trat H. Wilhelm an seinen ältern Bruder, H. Heinreich den jüngern, die Landesregierung völlig ab, genehmigte die Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt in absteigender Linie, und behielt sich nichts vor, als den Anfall der Länder, ein Jahrgeld von 2000. Gülden Münze, nebst dem, was sein Bruder, und dessen Nachkommen, an Land und Leuten, ausser dem Fürstenthum Braunschweig-Wolfenbüttel, etwa erwerben möchten. Zugleich wurden auch noch andere Punkten, wegen der Vormundschaft, der Volljärigkeit, der Bündnisse, der Austräge der etwanigen Verbesserung des Appanage u. a. m., in diesem fürstlichen

Hause

Hause festgesetzt. Ob nun gleich dieser Vertrag vom H. Wilhelm eidlich, und von den Landständen auf das feierlichste, mit der Clausel, vollzogen worden, dem Landesfürsten, der ihn nicht annehmen wollte, die Huldigung zu weigern, solchen auch nachmals K. Carl der *V.*, den 12. Junius 1539. bestätiget hat; so machte doch H. Wilhelm deswegen in der Folge neue Bewegungen, wie zu seiner Zeit gemeldet werden soll z). J. Chr. 1535

Doch wir müssen nunmehro auch wieder einmal auf den Kayser kommen, den wir, im vorigen Jahr, mit Kriegsrüstungen gegen den furchtbaren Seeräuber Haradin Barbarossa beschäftiget, in Spanien zurückgelassen haben a). Es hatte der Barbarossa den Kayser nicht nur durch seine unaufhörliche Seeräubereyen, und Plünderungen an der Spanischen und Italiänischen Küste, gegen sich gereitzet, sondern es wollte auch der Kayser die Ehre haben, den zu ihm geflohenen und vom Barbarossa aus seinen Staaten vertriebenen König von Tunis, Muley-Hascen, in sein Königreich wieder einzusetzen; ja er entschloß sich diesen Zug in Person zu unternehmen, um dadurch seinen Ruhm noch mehr zu vergrössern, und zu dem Ende wurden in den weitläuftigen Staaten des Kayſers zu dieser Unternehmung die grösten An-

z) Braunschweig. histor. Händel, P. I. Sect. II. c. 1. n. 5. et 6. p. 185.-189. cap. 2. n. 37. p. 214.-226. et cap. 3. p. 297. sq. n. 101. Hortleder *l. c.*, T. I. L. IV. c. 31. p. 1622.-1637. Lünig R. A., T. V. P. IV. n. 34. sq. p. 62.-74. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 92. sq. p. 130.-135. Rehtmeyers Br. Lün. Chron., P. III. c. 59. 60. et 61. p. 863.-865. 870.-874. et 881.-890. u. H. A. Kochs Versuch einer pragmat. Gesch. des Hauses Braunsch. Lüneb., Sect X. p. 348.-352.

a) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 573.

J. Chr. 1535 i. Merz 30 May

stalten gemacht. Er selbst betrieb die in Spanien und erhob sich deswegen von Madrit nach Barcellona, von da er mit einer ansehnlichen Flotte und Landarmee nach Cagliari in Sardinien abseegelte welches zum allgemeinen Sammelplatze bestimmt war. Es begleitete ihn eine beträchtliche Eskadre aus Portugal, die ihm sein Schwager, K. Johannes der *III.*, unter dem Oberbefehl seines Bruders, des H. Ludewigs von Beja, zu Hülfe schickte. Eine Flandrische Flotte überbrachte ein ansehnliches Corps reutscher Fußvölker, und die Galeeren von Neapolis und Sicilien nahmen die alten spanischen und italiänischen siegreichen Truppen an Bord. Der Pabst hatte ihm zu diesem Kreutzzuge den Zehenden von der Geistlichkeit in Spanien bewilliget, und schickte ihm, unter Anführung des Virginius Ursinus einige ausgerüstete Galeeren zu, welches auch der Johanniter-Orden zu Maltha that. Der grosse Seeheld, Andreas Doria, führte seine eigene Galeeren an, die man damals für die besten in ganz Europa hielt, und welche von den erfahrensten Seeofficiers commandirt wurden. Nachdem sich nun die ganze Flotte und Landmacht zu Cagliaim Jul. ri versammelt hatte; so gieng dieselbe von da unter
16. e. m. Seegel, und landete nach einer kurzen und glücklichen Seefarth in der Nähe von Tunis. Andreas Doria war Oberadmiral der Flotte, die aus 500. grossen und kleinen Schiffen bestand, und der Marquis del Vasto war Oberbefehlshaber der Landmacht, die man über 30000. Mann regulirter Truppen rechnete.

Wie Barbarossa die gesicherte Nachricht erhielt, daß der Kayser den Feldzug in Person unternehmen würde, so machte er in der Eil alle mögliche Gegenanstalten, um ihm mit Nachdruck

zu

zu begegnen, und brachte eine Armee von 20000. J. Chr.
Mann zu Pferde und eine ungeheure Menge Fuß- 1535
volkes zusammen, womit er sich in der Nähe von Tunis lagerte. Nach einigen, nach geschehener glücklichen Landung, befochtenen kleinen Vortheilen, beschloß der Kayser, einen Angrif auf die Festung Goletta, die den Hafen von Tunis bedecket, zu wagen, welche ein jüdischer Renegat, Namens Sinan, zwar eine Zeitlang auf das herzhafteste vertheidigte, die aber endlich mit Sturm erobert wurde. Durch die Eroberung von Goletta ward 25. Jul.
der Kayser Meister von der Flotte des Barbarossa, die aus achtzehn Galeeren und Gallioten bestand, ingleichen von seinem Arsenal und 300. meistens metallenen Canonen, die auf den Wällen gepflanzt waren. Barbarossa getrauete sich nicht das weitläuftige Tunis zu vertheidigen, oder eine langwierige Belagerung darinnen auszuhalten, sondern hielt es für rathsamer die kayserliche Armee im freyen Felde anzugreifen, ehe ihn dieselbe in Tunis einschlösse. Er rückte daher mit seinem aus 50000. Mann bestehendem Heer dem Kayser zwar muthig entgegen und grif denselben mit der grösten Wuth an; allein seine rohe und ungezogene Völker hielten die Gegenwehr regulirter Truppen nicht einen Augenblick aus, sondern geriethen gleich in Unordnung und nahmen hauffenweise die Flucht, ohne daß sie Barbarossa hätte wieder in Ordnung bringen können, ob er es gleich an einer bewundernswürdigen Gegenwart des Geistes, und an persönlicher Tapferkeit nicht ermangeln ließ, auch sich selbst der äussersten Lebensgefahr blos stellte. Er ward selbst mit fortgerissen, und mußte nach der Stadt eilen, wo er aber alles in der grösten Verwirrung fand.

J. Chr. 1535 Es hatten nemlich 10000. in das Schloß oder die Citadelle zu Tunis gesperrte Christensklaven, bald nach dem Abzuge des Barbarossa mit seiner Armee, zwey von ihren Kerkermeistern gewonnen, die sie von ihren Fesseln losmachten, und ihnen die Gefängnisse eröfneten, worauf sie die zurückgelassene kleine Besatzung der Türken leicht übermannten, sich des Schlosses bemächtigten und nunmehro die Kanonen auf den Wällen gegen ihre ehemaligen Gebieter richteten, worüber viele der Einwohner von Tunis, mit ihren Familien und Gütern, von da wegflüchteten, und die noch in der Stadt befindliche Türkische Soldaten sich ebenfalls zum Rückzuge fertig machten. Bey solch verzweifelten Umständen hielt Barbarossa für das rathsamste, seine Schätze von Tunis wegzubringen und sich nach Bonne zu begeben, wo er einige Galeeren liegen hatte, auf denen er sich nach Algier, und von da weiter nach Constantinopel flüchten wollte. Er richtete auch solches, nach des Kayfers Abzug von Tunis nach Sicilien, glücklich ins Werk, obgleich der Doria einige Galeeren unter dem Adam Centurion nach Bonne geschickt hatte, um ihn daselbst, einzuschliessen. Dann jener getraute sich nicht einen Angriff auf den Hafen zu Bonne zu thun, worüber Barbarossa nach Algier entwischte, und von da mit einigen wohlbemannten Galeeren und andern Fahrzeugen glücklich nach Constantinopel entkam, nachdem er noch unterwegs auf der Insel Minorka gelandet, und durch die Plünderung von Porto Mahon seine Rache, wegen des Verlustes von Tunis, an dem Kayser einigermassen ausgeübet hatte.

Doch wir müssen nach Tunis zurückkehren, welches wir in der grösten Verwirrung verlassen haben. Wie der Kayser sich mit seiner siegenden Armee der Stadt näherte, konnte er sich anfangs

nicht

nicht darein finden, daß er das dahin geflohene feind- J. Chr.
liche Heer nicht vorfand. Aber ein von den Chri- 1535
stensklaven an ihn abgefertigter Bote riß ihn aus der Ungewisheit, und gab ihm von den Glücke derselben Nachricht. Zu gleicher Zeit erschienen auch einige Abgeordnete aus der Stadt, die ihm die Thorschlüssel überbrachten, die Einwohner und ihre Habseligkeiten seinem Gutbefinden überliessen, und nur baten, die Stadt gegen die Gewaltthätigkeiten der Soldaten zu schützen. Allein diesen hatte der Kayser die Plünderung der Stadt versprochen, und indem er nun mit den vornehmsten Befehlshabern sich berathschlagte, wie die Stadt könnte erhalten, und dabey doch auch die Soldaten befriediget werden; so erstiegen diese, weil sie merkten, was vorwar, und daher besorgten, ihre erwartete Beute zu verlieren, die Mauern an verschiedenen Orten, und eröfneten die Thore, in welche nunmehr der helle Haufen ohne alle Ordnung eindrung, sich in der Stadt vertheilte, zu plündern und zu morden anfieng, auch die äussersten Grausamkeiten und unerhörte Ausschweifungen ausübte. Es kostete die gröste Mühe, ihnen Einhalt zu thun, und wenigstens das Morden zu stillen, dann in der ersten Hitze wurden viele tausend Einwohner, ohne Unterschied des Alters, Geschlechtes und Standes niedergemacht, und von denen, mit dem Barbarossa aus der Stadt entflohenen, wie auch von seiner Armee wurden gleichfalls auf der Flucht viele getödtet, und eben so viel, wo nicht mehrere, verschmachteten aus Durst, also daß man in allem auf 60000. Menschen rechnet, die hieben ihr Leben verlohren haben, und mehr dann 40000. wurden gefangen genommen. Der Kayser gieng endlich selbst in die Stadt, und befahl, daß die Soldaten insgesammt Tunis verlassen, zu ihren

J. Chr. 1535 Fahnen zurückkehren, und rings um den Platz sich lagern sollten, welchem Befehl die Soldaten auch gehorchten, und mit Beute und Gefangenen beladen, sich wieder in das Lager verfügten.

Hierauf setzte der Kayser, seinem gethanen Versprechen zu Folge, den Muley-Hascen in sein Königreich wieder ein und übergab ihm Tunis; doch vergaß er dabey nicht, was nöthig war, die Macht der Afrikanischen Seeräuber künftig im Zaume zu halten, und was die Sicherheit seiner eigenen Unterthanen, auch die Vortheile der Spa-
4. Aug. nischen Krone erforderten. Er schloß daher mit demselben einen Schutz- und Unterwerfungs-Traktat auf folgende Bedingungen: 1) Muley-Hascen sollte künftig das Königreich Tunis als ein Lehen von der Krone Spanien besitzen, dem Kayser, als seinem Lehnsherrn, huldigen, und järlich auf den S. Jacobstag dem Kayser, als König von Spanien, auch dessen Nachfolgern, sechs arabische Pferde und zwölf Falken anstatt des Lehenszinses überschicken. 2) Alle Christensklaven, die sich in seinem Gebiete befänden, von welcher Nation sie auch seyn möchten, sollten ohne Lösegeld auf freyen Fuß gestellt, und künftig kein Unterthan des Kayfers und des Königs von Spanien zum Sklaven gemacht werden können. Es sollten ferner und 3) Muley-Hascen und seine Nachfolger keinen Türkischen Corsaren in ihre Seehäfen einlassen, und keinem neubekehrten Mauren aus Valencia und Granada, noch den andern aus der Spanischen Monarchie in seinem Königreiche eine Freistätte geben; hingegen aber und 4) sollte allen Unterthanen des Kayfers eine freye Schiffart und freyer Handel nach Tunis gestattet, und den Christen erlaubt seyn, sich im ganzen Königreiche niederlassen

lassen zu dürfen, **Kirchen** zu bauen und Geist- J. Chr.
liche zu halten. 5) Solte der **Kayser** die Festung 1535
Goletta behalten, und eine Besatzung darinnen haben, zu deren Unterhaltung ihm **Muley-Hascen** järlich 12000. **Goldthaler**, in zwey Terminen, zu bezalen versprach, wie er dann auch allen seinen Rechten darauf entsagte, dem **Kayser** zwey Meilen Landes in die Runde abtrat, und ihm alle seine Rechte auf **Bonne**, **Biserta**, **Afrika** und andere Seeplätze des **Königreichs Tunis**, deren sich **Barbarossa** bemächtiget hatte, überließ. Endlich und 6) muste **Muley-Hascen** versprechen, daß weder er, noch seine **Nachfolger** sich in ein **Bündniß** oder Vereinigung wider den **Kayser** und seine **Nachfolger** in **Spanien**, unmittelbarer oder mittelbarer Weise, einlassen und schliessen wolten. Der **Kayser** beschwor sodann diesen **Tracktat** auf das **Kreutz** des heiligen **Jacobs**, und **Muley Hascen** auf den **Alkoran**, wobey er den Grif seines Säbels hielt, den er ein wenig zog.

Nachdem hierauf der **Kayser** die Festung **Goletta** durch neuangelegte Bastionen verstärken lassen, und den **Don Barnardin** von **Mendoza**, als seinen **Alcayden** und **Generalcapitain**, mit tausend **Spaniern**, zur Besatzung hinein gelegt, auch den **Anton Doria** mit zwölf **Galeeren** im Hafen von **Tunis** zurückgelassen hatte; so wolte er den **Barbarossa** noch weiter verfolgen, und auch **Algier** wegnehmen. Weil aber ein Mangel an Lebensmitteln sich hervorthat, und durch die den Truppen, besonders den **Teutschen**, ungewohnte und ganz ausserordentlich grosse Sommerhitze Krankheiten bey der **Armee** eingerissen waren; so muste der **Kayser** diesen Vorsatz fahren lassen, und sich zu seinem Rückzuge aus **Afrika** anschicken. Er ließ also die **Spanische Flotte** und **Portugiesi-** 17 Aug.

sche

J. Chr. 1535 sche Eskadre von sich, und gieng für seine Person mit den Italiänischen Galeeren nach Sicilien über, willens, unterwegs die an der Küste von der Barbarey gelegene Stadt und Seehafen Afrika, durch den Prinzen von Salerno, wegnehmen zu lassen. Allein ein in der Nacht entstandener Sturm zerstreuete die Flotte, und verhinderte die Ausführung dieses Unternehmens; doch kam der Kayser, auf der Galione des Doria glücklich in Sicilien an, und landete zu Trapani. Von da gieng er über Montreal nach Palermo, wo er einen Landtag hielt, auf welchem die Sicilianische Reichsstände ihm ein wichtiges freiwilliges Geschenk bewilligten. Nach einem dreißigtägigem Aufenthalte zu Palermo reisete er nach Meßina, von da er über den Pharus nach dem Königreich Neapolis übersetzte, und endlich glücklich in der Stadt Neapolis anlangte b).

Kaum hatte der Kayser den Tuneranischen Krieg siegreich geendiget, als er in einen neuen Krieg mit Frankreich verwickelt wurde; mithin seine

b) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 252. *Iovius* l. c., L. XXXIII. et XXXIV. p. m. 242-259. et 275-299. *Belcarius* l. c., L. XXI. c. 4. sq. et 8-15. p. 649 sq. et 653-656. *P. Heuterus* l. c., L XI. c. 1. p. 249-251. *Raynaldus* l c., T. XXI. P. I. ad a. 1535. n. 48-54. p 23-25. Anton. *Pontii* Hariadenus Barbarossa s. Bellum Tuneteum, in *Matthaei* Analect., T. I. p. 1-36. Io. *Etropii* Diar. Expedit. Tunet. a *Carolo V.* susceptae, ap. *Schardium* l. c., T. II. p. m. 320-342. *coll.* p. 343-364., et in Conr. *Scepperi* rer. a *Carolo V.* in africa bello gestar. a. 1535. sqq. Commentar.; Antwerp, 1554. 4. et 1555. 8. Prud. *de Sandoval* l. c., P. II. L. XXI. *integr.* et L. XXII. §. 1-48. p. 187-295. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 90. p. 128. Cf. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 305-338. p. 188-205. und Robertson *l. c.*, Vol. II. L. V. p. 472-490.

seine Gegenwart in Italien um so nothwendiger war. Es ist schon ein paarmal bemerkt worden, daß K. Franz die beide, aus Noth eingegangene, Friedensschlüsse zu Madrit und Cambray nicht habe verschmerzen können, und auf eine jede bequeme Gelegenheit gelauert habe, sich seines Schadens wieder zu erholen. Er hatte sich zu dem Ende mit dem P. Clemens dem *VII.* ingeheim verbunden [c]), und blos dessen unvermuthetes Absterben war Ursache, daß das Kriegsfeuer nicht schon eher ausbrach [d]). Der Kayser sah, nach seiner grossen Scharfsinnigkeit, diese geheime Anschläge des K. von Frankreich, ganz wohl ein, und trauete daher demselben im geringsten nicht. Deswegen befahl er auch, bey seinem Aufbruche nach Tunis, ausdrücklich, alle Gränzen von Frankreich mit Kriegsvölkern, Lebensmitteln und Munition wohl zu versehen, aus Furcht, K. Franz möchte an dieser Seite etwa einige Unternehmung, während seiner Abwesenheit, ausführen wollen, zumal da er sich geweigert hatte, ihm zu seinem Feldzuge die ausgebetene sechs Galeeren zu schicken. Allein K. Franz suchte sich die Entfernung des Kayserś auf eine andere Art zu Nutzen zu machen, und richtete daher seine erste Unternehmungen gegen die Herzoge von Savoyen und Mayland, um hiedurch wieder einen festen Fuß in Italien zu gewinnen. 1535 J. Chr.

Der letztere, oder H. Franz Sforza, dem das kayserliche Joch, worunter er lag, sehr empfindlich fiel, hatte sich mit dem K. von Frankreich in geheime Unterhandlungen eingelassen, wozu sich dieser eines, zu Paris sich wohnhaft niedergelassenen, mayländischen Edelmanns Maraviglia oder Marveille

c) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 457.

d) S. Ebendaselbst, S. 579.

J. Chr. veille bediente, den er mit einem geheimen Beglau-
1535 bigungsschreiben, als seinen Gesandten, nach Mayland schickte, welches aber Maraviglia nicht bekannt machte, sondern seine Unterhandlungen im grösten Geheim trieb. Indessen kam doch der Kayser durch seine Kundschafter hinter dieses Geheimnis, und drohete deswegen dem Franzen Sforza in einem so hohen Tone, daß dieser, aus knechtischer Furcht vor dem Kayser, und um denselben wieder zu besänftigen, es so zu spielen wußte, daß der Maraviglia in eine Zänkerey mit einem herzoglichen Bedienten gezogen wurde, worinn er diesen entleibte, und darüber, weil er seinen Charakter nicht entdecken wolte oder durfte, in
(i. Dec. Verhaft genommen und enthauptet wurde. K.
1533) Franz ward dadurch gegen den H. Franz Sforza auf das äusserste erbittert, und wolte sich an ihm,
(1534) schon im folgenden Jahr durch einen Ueberzug rächen; aber der plötzliche Tod P. Clemens des *VII.* vereitelte auf einmal seine genommene Maasregeln.
1535. Nunmehro aber schien die weite Entfernung des Kayfers ihm eine günstige Gelegenheit anzubieten, seine Rache auszuführen, und er wagte auch solches, ungeachtet er von allen Bundsgenossen entblößt war. Dann K. Heinrich der *VIII.* von Engelland hatte mit seinen einheimischen Angelegenheiten und Entwürfen zu viel zu thun, als daß er sich in auswärtige Händel hätte mischen können. Die Schmalkaldischen Bundsgenossen aber wolten sich, aus Respeckt für den Kayser, und aus Unwillen über K. Franzen, wegen der von ihm verhängten grausamen Verfolgungen ihrer Glaubensgenossen in Frankreich, mit ihm nicht einlassen. Auch von seinem noch übrigen Freunde, dem Türkischen Kayser Solymann, konnte er nichts hoffen, weil derselbe damals in den Krieg

mit

mit Persien verwickelt war, und der Barbarossa sich vor dem Kayser aus Afrika nach Constantinopel hatte flüchten müssen. Ob nun also gleich keiner von den vielen Fürsten, welche des Kayſers Macht beneideten, oder sich dafür fürchteten, seine Unternehmung unterstützen wolten; so ließ er doch seine Armee an die Gränzen von Italien vorrücken. J. Chr. 1535

Bey der Gelegenheit erinnerte sich K. Franz des ihm vom P. Clemens zu Marseille gegebenen Rathes, den Krieg gegen das Mayländische damit anzufangen, daß er Savoyen und Piemont zuförderst in Besitz nähme, um sich dadurch eine Gemeinschaft mit seinen eigenen Ländern zu versichern. Er suchte daher einen scheinbaren Vorwand, an den Herzog von Savoyen zu kommen, gegen den er ohnehin schon längst einen Unwillen gefaßt hatte. Der damalige H. von Savoyen Carl war ein unthätiger Fürst, und hatte der Kayserin Schwester, die Prinzeßin Beatrix von Portugal, geheiratet, die sehr bald, durch ihre grosse Talente, eine unbedingte Herrschaft über ihren Gemahl gewann, und zwischen ihm und dem Kayser das genaueste Verständniß stiftete, welches K. Franzen unmöglich gleichgültig seyn könnte. H. Carl war, auf die Einladung seines Schwagers, des Kayſers, bey seiner kayserlichen Krönung zu Bononien erschienen, und von ihm dafür mit der Grafschaft Asti und den Reichsrechten über die Marggrafschaft Ceve beschenkt worden, womit K. Franz um so mehr übel zufrieden war, weil er selbst einen Anspruch an die Grafschaft Asti hatte. Es mißfiel ihm ferner, daß der Herzog seinen Erbprinzen Emanuel Philibert nach Spanien geschickt hatte, um daselbst mit dem Kayserlichen Prinzen Philipp erzogen zu werden, und

J. Chr. endlich daß er dem Pabste Clemens, zu einer Un-
1535 terredung mit ihm, Nizza nebst dem Schlosse nicht so hatte einräumen wollen, wie es derselbe verlangt hatte; deswegen that K. Franz dem H. Carln allen möglichen Verdruß recht geflissentlich an.

Auf sein Anstiften mußte P. Paul der *III.*, schon im vorigen J. 1534., das neuerrichtete Bißthum zu Bourg gänzlich unterdrücken, und er selbst beschützte die Stadt Genf bey ihrem Abfalle von dem Herzog, in dem erstbesagten Jahr, durch das angenommene Bürgerrecht von Bern und Freiburg, billigte die Verjagung ihres Bischofs wegen der vorgenommenen Religionsänderung, und bestärkte die Berner, hierunter nicht nachzugeben. Ferner erneuerte er sowohl die alte Anforderung seiner verstorbenen Mutter, der Louysa von Savoyen, H. Carls Schwester, auf Turin, das land Bresse, Nizza, Vercelli, Foucigny, als auch seine eigene auf Asti und einige Oerter in der Marggrafschaft Saluzzo, die von der Dauphiné zu Lehen giengen. Endlich beschuldigte er auch noch den Herzog, daß er dem Connetable von Bourbon einen Vorschuß an Gelde gethan, womit er ihn in Stand gesetzt hätte, ein Corps Völker anzuwerben, das die Französische Armee in der fatalen Schlacht bey Pavia übern Haufen geworfen hatte; ferner daß er dem Kayser zu des Königs Gefangenschaft Glück gewünscht hätte, daß er den ihm angebotenen S. Michaelisorden nicht annehmen wollen, und daß der Herzog überhaupt nunmehro ein grösserer Freund vom Kayser, als von ihm, wäre. Weil aber K. Franz, um Feindseeligkeiten anzufangen, eine scheinbarere Ursache haben wolte, als die erst angezeigte, theils veraltete, theils sehr zweideutige, Ansprüche; so forderte er auf seinem Zuge nach dem Mayländischen

einen

einen freien Durchmarsch durch Piemont, in Hofnung, daß der Herzog, aus einer übertriebenen Ergebenheit gegen das kayserliche Interesse, ihm solchen abschlagen würde. Allein er irrte sich hierunter, indem der Herzog, nach dem Berichte der Savoyischen Geschichtschreiber, nicht die geringste Schwierigkeit machte, sondern der Französischen Armee den verlangten Durchzug freundschaftlich gestattete, weil er nicht Macht genug hatte, solchen abzuschlagen. J. Chr. 1535

Bey so bewandten Umständen hatte K. Franz kein ander Mittel übrig, als daß er seine erwähnte verlegene Ansprüche wieder hervorsuchte, und in Ansehung derselben eine völlige Genugthuung verlangte. Es mußte daher der Präsident des Parlaments zu Paris, Wilhelm Poyet, die Feindschaft seines Königs dem Herzog ankündigen. Und wie denselben der Präsident von Piemont, Johann Franz Purpurat, fragte: mit was für Rechtsgründen der König seine Ansprüche bescheinigen könnte; so fuhr jener schnell heraus: man habe itzo nicht mehr darnach zu fragen; es wäre genug, daß der König, sein Herr, es so haben wolte. Purpurat erwiederte vergeblich dagegen, daß er dieses Gesetz in seinen Rechtsbüchern nicht antreffen könnte; dann kaum war Poyet von Turin abgereiset, als der Admiral Chabot-Brion mit einem starken Heer in das Land Bresse einbrach, und dasselbe, wie auch Bugey, in wenig Tagen wegnahm, weil er ganz und gar keinen Widerstand fand. Sodann rückte der Admiral weiter in Savoyen ein. Chambray, die Hauptstadt des Herzogthums ergab sich gutwillig, und in Montmelian kapitulirte ein treuloser Neapolitaner, Franz von Clermont, sobald sich nur die Französische Vortruppen zeigten. Blos die Ein-

J. Chr. wohner des Tarentaiser Thals setzten sich zur
1535 Gegenwehr und wolten sich den Franzosen nicht unterwerfen, sondern machten vielmehr eine gegen sie geschickte Compagnie von Gens d'armes unter dem Grafen von S. Paul nieder. Es sahe sich also der Herzog, vor Ende des Jahrs, aller seiner Länder beraubt, bis auf das Fürstenthum Piemont, in welchem sich aber wenige Plätze fanden, die in einer haltbaren Verfassung gewesen wären. Und H. Carl war um so übler daran, weil um diese Zeit die Stadt Genf, mit Hülfe der Berner, sich ebenfals seiner Oberherrschaft, worunter sie einiger massen stand, völlig entzog, und den Französischen Ueberfall von Savoyen sich so zu Nutzen machte, daß sie verschiedene Schlösser und feste Plätze, die der Herzog in der Nachbarschaft von Genf besaß, und durch selbige die Genfer enge eingeschlossen hielt, wegnahm, hiedurch aber ihre Freiheit auf das künftige in grössere Sicherheit setzte.

Die Verwirrung in Italien vergrösserte und es beförderte vollends den würklichen Ausbruch des Krieges mit dem Kayser das um diese Zeit erfolgte Ableben des letzten Herzogs von Mayland aus der Familie von Sforza, H. Franzens
24 Oct. des *II.* Er starb, wie einige Geschichtschreiber behaupten, gröstentheils aus Furcht vor dem Einfalle der Franzosen, der seinem Hause zweimal so fatal gewesen war, und hinterließ aus seiner kurzen Ehe mit des Kaysers Nichte, der dänischen Prinzeßin Christina, keine Kinder. Es ließ also der Kayser, als oberster Lehensherr, durch den im Mayländischen mit einigen Kriegsvölkern stehenden Anton von Leyva, von diesem erledigten Reichslehnbaren Herzogthum Besitz nehmen, und dachte es schon damals seinem einigen Sohn, dem Infanten Don Philipp, zu, dem er aber

solches,

solches, erst einige Jahre hernach, durch eine feier- J. Chr.
liche Urkunde übergab, wie zu seiner Zeit soll ge- 1535
meldet werden *). K. Franz von Frankreich aber glaubte, zu dem Herzogthum Mayland ein näheres Recht zu haben, nachdem nunmehro die Familie von Sforza gänzlich ausgestorben war, als welcher allein zum Besten er seinen Rechten auf das Herzogthum entsagt hätte. Allein er versah den günstigen Zeitpunkt, seine in Savoyen stehende Armee sogleich in das Mayländische einrücken zu lassen, und davon Besitz zu nehmen, indem er vielmehr sich darüber mit dem Kayser in Unterhandlungen einließ, der hiedurch Zeit gewann, sich in dem Herzogthum recht feste zu setzen.

Der Kayser hielt sich diese Zeit über noch im- 1536
mer zu Neapolis auf, wo er, bald nach Anfang des neuen J. 1536., mit einer in dieser Stadt noch nie gesehenen Pracht, und in Gegenwart des vornehmsten Adels aus Italien, die Vermälung seiner natürlichen Tochter, Margareten von Oesterreich, mit dem dahingekommenen Alexander von Medices, H. von Florenz, feierte †). Die Republick Venedig, welche das erledigte Herzogthum Mayland weder in den Händen des Kayſers, noch des K. von Frankreich sah, schickte deswegen an den Kayser einen Gesandten nach Neapolis, und ließ ihn ersuchen, das Herzogthum Mayland keinem Herrn, der noch andere Länder besässe, zu verleihen, um hiedurch den Frieden und

*) *Sleidanus* l. c., L. IX. p. m. 253. *Belcarius* l. c., L. XXI. c. 16. p. m. 657. P. *Heuterus* l. c., L. IX. c. 2. p. 251 sq. und Ios. *Ripamontii* Hist. Urbis Mediolan., L. X., in *Graevii* Thes. Antiquit. et Histor. Ital., T. II. P. I. p. 735 sq.

†) Bened. *Varchi* Storia Fiorentina, L. XIV. p. m. 540. et 579. und P. *Heuterus* l. c., L. IX. c. 2. p. m. 251.

J. Chr. 1536 die Ruhe in Italien desto mehr zu erhalten und zu befestigen. Der Kayser machte auch hiezu der Republick Hofnung, und ließ mit derselben über ein Bündniß Unterhandlung pflegen, welches endlich geschlossen wurde *). Inzwischen langten auch die Gesandten des K. Franzens zu Neapolis an, die ihres Herrn Rechte auf Mayland dem Kayser vorstellen, und um die Ueberlassung und Belehnung mit demselben ansuchen musten. Anfangs gab ihnen der Kayser eine zweideutige Antwort, bis er ihnen endlich durch den Granvella sagen ließ, daß, ehe man einen Entschluß wegen dieser Angelegenheit fassen könnte, man erst dreyerley von dem König zu wissen verlangte: 1) ob er dem Bündniß wider die Türken beitreten; 2) aus aller seiner Macht das seinige mit beitragen wolte, die Protestirenden Fürsten und Stände in Teutschland in den Schoos der Catholischen Kirche zurück zu führen; und 3) was man für einen Vertrag eingehen wolte, nachdem der Friede zwischen den beiden Monarchen gesichert wäre, daß das Mayländische nicht wieder an die Krone Frankreich zurückfiele. Hiernächst soll auch der Kayser den Vorschlag gethan haben, daß er des K. Franzens zweiten Sohn, den H. Heinrich von Orleans, mit Mayland belehnen wolte; bald aber hätte er seine Gesinnungen geändert und hiezu des Königs dritten Sohn, den H. Carln von Angoulesme vorgeschlagen, um hiedurch nur neue Schwierigkeiten zu machen und die Unterhandlungen, nach eigenem Gefallen, in die Länge ziehen zu können. Dann wie K. Franz dem Kayser neue Vorschläge thun ließ, um sich von ihm die Investitur über Mayland auszuwürken; so gab er dessen

*) Paolo *Paruta* Hist. Vinetiana; (in Venetia, 1645. 4.) L. VII. p. 397 sq.

dessen Gesandten zur Antwort, daß er, ehe und bevor er den Pabst persönlich gesprochen hätte, keine endliche Entschliessung über eine Sache fassen könnte, die den Frieden und Ruhestand von Italien so nahe angienge. J. Chr. 1536

Während dieser Unterhandlungen ließ K. Franz die einmal angefangene Feindseligkeiten gegen den Herzog von Savoyen eifrig fortsetzen. Der Admiral Chabot gieng, mitten im Winter, über den Berg Cenis, und breitete sich im Piemontesischen aus, welches er sich bis an die Doria unterwarf. K. Franz ließ hierauf dem Herzog, und zwar sogar durch einen Piemontesischen Edelmann, Carln von Soliers, Herrn von Morette, zu entbieten: er sähe nunmehro seinen Untergang vor Augen, und er möchte sich also nicht länger weigern, sich der Willkühr seines Ueberwinders zu überlassen, indem er auf solche Art noch einiger massen geborgen werden könnte. Allein H. Carl wolte sich hiezu nicht verstehen, sondern verließ sich auf den Schutz seines Schwagers, des Kaysers, den er um Hülfe angeflehet hatte. Der Kayser gab auch dem Gouverneur des Mayländischen Staats, Anton von Leyva, Befehl, den H. von Savoyen zu beschützen, und die Franzosen zu verhindern, in das Mayländische einzudringen. Deswegen gieng Anton von Leyva ohne Verzug nach Turin, und wie er fand, daß diese Stadt in keinem Vertheidigungsstande war; so rieth er dem Herzog, daß er sie, zu seiner eigenen Sicherheit, verlassen, und sich nach Vercelli wenden möchte. H. Carl folgte dem Rathe des von Leyva, verließ Turin, und ließ seine beste Kostbarkeiten, nebst dem groben Geschütze, auf dem Po einschiffen, worauf sich diese seine Residenz an die anrückende Franzosen ergeben muste, welche 27. Mrz 13. Apr.

J. Chr. 1536 sie wider den getroffenen Vergleich ausplünderten. Weiter aber konnte der Admiral **Chabot** nicht fortrücken, weil **Anton** von **Leyva** sich, mit 12000. Mann zu Fuß und 600 zu Pferd, ihm entgegen setzte, und 3000. Mann in **Vercelli** warf, welches den Fortgang der Französischen Waffen aufhielt. Da auch der **Kayser** von den **Ständen** der **Königreiche Sicilien** und **Neapolis**, durch eine freiwillige Steuer, ansehnliche Geldsummen zusammen gebracht hatte; so setzte ihn dieses in Stand, seine aus **Afrika** mitgebrachte Völker wieder vollzälig zu machen, und frische Truppen in **Italien** und **Teutschland** anzuwerben, wodurch er in kurzer Zeit eine **ansehnliche Kriegsmacht** in **Italien** zusammenbrachte. **Ferner** schrieb er an seine Schwester, die verwittwete **Königin** von **Ungarn** und **Böhmen**, **Maria**, die **Generalstatthalterin** der **Niederlande** war, daß sie in **Flandern** ein **Kriegsheer** von 30000. **Mann** versammeln möchte, um damit sogleich, nach dem würklichen Ausbruche des **Krieges**, in **Frankreich** eindringen zu können.

Zu gleicher Zeit, daß die **Franzosen** auf der einen Seite dem **Herzog** von **Savoyen** sein Land wegnahmen, griffen die **Berner**, **Freyburger** und **Walliser** auf der andern Seite zu. Die beide eidgenoßischen Cantons, **Bern** und **Freiburg**, hatten, im J. 1526., mit der Stadt **Genf** ein **Mitbürgerrecht** geschlossen, und nahmen sich derselben gegen die vorgehabte Unterdrückung ihres **Bischofs** und des H. von **Savoyen** eifrigst an, wie sie dann auch, nebst den Cantons **Zürch** und **Basel**, zwischen **ihm** und den **Genfern**, im J. 1528., zu **S. Julien** einen **Stillstand** vermittelten, der bis zum **endlichen Entscheide** einer **Tageleistung** dauern solte. Auf der hierauf, im J. 1529.,

gehal-

gehaltenen Zusammenkunft zu Päterlingen that zwar der erkiesete Obmann, der Graf von Griers, den compromissarischen Ausspruch, daß der zwischen den drey Städten, Bern, Freiburg und Genf geschlossene Bund, oder das unter ihnen errichtete Bürgerrecht, aufgehoben werden solte. Weil aber die drey Städte hierein nicht willigen wolten; so begab sich H. Carl dieses Spruches freiwillig, und der Graf von Griers mußte selbigen wiederrufen. Dem ungeachtet giengen die Unruhen bald wieder von neuem an, da dann, durch die Vermittlung der zehen bey der Sache nicht interessirten Cantons und der Walliser, im J. 1530., ein neuer Waffenstillstand zu S. Julien, unter Verbindung einer Strafe für diejenige Parthey, die solchen übertreten würde, geschlossen wurde, des Innhalts, daß, wenn der Herzog oder die Seinigen den Stillstand verletzten, die Landschaft Waat den Städten Bern und Freiburg zufallen solte; wenn hingegen die Genfer sich schuldig befänden, solte ihnen der Bund oder das Bürgerrecht mit den erstgedachten beiden Städten wieder aufgekündiget werden. Die Streitpunkte selbst aber wurden auf einen den 30. Nov. d. J., zu Päterlingen zu haltende Zusammenkunft verschoben, wo die zehen unpartheyische Cantons den schiedsrichterlichen Ausspruch zwischen dem Herzog und den drey Städten thun solten. Solcher erfolgte nun auch zu Päterlingen dahin: 1) daß die Genfer das in ihrer Stadt dem Herzog zugehörige, und von ihnen an sich gerissene Vidomat dem Herzog wieder abtreten, 2) der Bund der drey Städte bestehen, und 3) der Herzog den Städten insgesammt 21000. Thaler für die bisherige Kriegskosten, in drey Terminen, bezalen solte. Mit diesem ungünstigen Ausspruche war J. Chr. 1536

J. Chr. H. Carl übel zufrieden und wolte nur den ersten
1536 Punkt erfüllt wissen, wie er dann auch einen Vidomen nach Genf schickte; aber um die Bezalung der Kriegskosten sich nicht bekümmerte. Darüber dauerte die alte Feindschaft immer fort, welche durch die inzwischen ausgebrochene Glaubensverbesserung zu Genf noch mehr vergrössert wurde, da nehmlich der dasige Bischof den Herzog gegen die Stadt immer mehr aufwiegelte, wie dann auch darüber der eifrig catholische Canton Freiburg, im J. 1534., der Stadt Genf den Bund und das Bürgerrecht aufkündigte, und ihr, nach Ablösung der Siegel, die Bundsbriefe zurückgab. Allein die Reformation verknüpfte desto enger die Genfer mit den Bernern.

Da der Herzog von Savoyen die Feindseligkeiten gegen die Stadt Genf noch immer fortsetzte, und sich weder durch den letztern zu S. Julian, im J. 1530., geschlossenen Stillstand, noch durch den darauf erfolgten Spruch der zehen Cantons zu Päterlingen gebunden glaubte; so nahmen sich die Berner vor, sich seine damalige Verlegenheit und Schwäche, worinn er wegen des französischen Ueberfalls war, zu Nutzen zu machen, und
16 Jan. kündigten ihm, auf der, im J. 1535., im Augsterthale gehaltenen Zusammenkunft, die bevorstehende Auflösung ihres Bundes mit ihm vorläufig an. Sie sandten ihm auch hierauf im folgenden Jahr 1536. die Bundsbriefe mit einem
21 e.m. Absagebrief zu, und schickten, unter Anführung des Seckelmeister Nägelins, oder von seinem Taufnahmen so genannten General Hans Franzens, ein kleines Heer von etwa 7000. Mann aus, welches sich in kurzer Zeit von dem *Pais de Vaud* oder der Landschaft Watt Meister machte, und auch den Bischof von Lausanne verjagte, der seit der Zeit

seinen

seinen Aufenthalt in der Stadt **Freiburg** genommen hat, und den leeren Titel eines **Bischofs von Lausanne** fortführt; so wie sich der von **Genf** vertriebene und seitdem zu **Annecy** in **Savoyen** residirende **Bischof** noch immer einen **Bischof von Genf** schreibet. J. Chr. 1536 Eine so schnelle Eroberung in der widrigsten Jahreszeit muste nothwendig die **Nachbarn unruhig** oder aufmerksam machen. **Anton von Leyva**, des **Kayfers Statthalter in Mayland**, bot seine **Vermittlung** zu einem **Frieden** an, worauf aber die **Berner** nicht achteten. Die Ermahnungen der übrigen **Eidgenossen**, von einem so gefährlichen Kriege abzustehen, machten bey den **Bernern** auch keinen weitern Eindruck, als daß sie sich erklärten, die Vorschläge derselben zu einem billigen Vertrage sich jederzeit wollen gefallen zu lassen. Der **Marschall von Burgund** suchte und erhielt eine **Neutralität** für die **burgundische Lande**, und die **Herzogin von Nemours** für die **Grafschaft Genevois**. Den Antrag aber von **Frankreich**, gemeinschaftlich den **Feldzug** wider den H. von **Savoyen** fortzusetzen, lehnten die **Berner** klüglich ab, und suchten vielmehr ihre bisherige Eroberungen, durch die Wegnahme des **Schlosses** an dem **festen Passe** der **Klaus**, in mehrere Sicherheit zu stellen.

Bey dieser Ausplünderung des **Herzogs** suchten auch andere, sich zu bereichern, und die **Walliser** baten sich daher von den **Bernern** die Erlaubnis aus, gleichfals etwas von den **Savoyischen Landen** erobern zu dürfen; da dann die **Berner Kriegsräthe** ihnen den kleinen **Strich Landes** von ihren **Gränzen** bis an die **Dranse** überliessen. Auch die **Freiburger** wurden eingeladen, die Herrschaften **Ruw** und **Romont**, welche sich noch nicht ergeben hatten, wegzunehmen, die sich dann

J Chr. 1536 ebenfals kein Gewissen machten, solches zu thun, ob sie gleich, seit der Zernichtung ihres **Bundes** mit **Genf**, keinen Vorwand hatten, den H. von **Savoyen**, mit dem sie ohnehin verbündet waren, feindlich zu behandeln. Die **Berner** hatten übrigens bey dieser gutwilligen Ueberlassung eines Theils der bisherigen Savoyischen Besitzungen an die **Freiburger** und **Walliser** die kluge Absicht, diese zur Beschützung ihrer eigenen Eroberungen mit zu verbinden. Und in dem festen Entschlusse, die **Waat** unter ihrer Herrschaft zu behalten, und in der Hofnung, mit Beistand der **Freiburger**, **Genfer** und **Walliser** den Besitz derselben zu behaupten, machte der Canton **Bern** unverweilt Anstalt, die **Regierung** in den Landen dieser neuen Eroberung auf einen ähnlichen Fuß, wie in ihrem übrigen Gebiete, einzurichten. Sie setzten also **acht Landvögte** und ernannten einen **Rathsherrn** zum **Seckelmeister** oder obersten **Verwalter** ihrer **Rechte** und **Einkünfte** in der **Waat**, dem sie einige **Richter** zuordneten, welche ihn auf seiner jährlichen Reise in diese Provinz begleiten, und die Appellationen in bürgerlichen Processen schlichten solten; zugleich ward auch die **Reformation** in der **Waat** mit vielem Eifer vorgenommen. Es entstanden zwar verschiedene Schwierigkeiten, ehe die **Theilung** der **eroberten Provinz** unter den **Verbündeten** zur völligen Richtigkeit kam, indem die **Freiburger** und **Walliser** noch ein Mehreres verlangten, als man ihnen zugestanden hatte; allein es wurden solche nach und nach gütlich beigelegt.

Mit der Stadt **Genf** aber, welcher die **Berner** anfangs die Erklärung gethan hatten, daß nunmehro alle ehmalige Einkünfte und Rechte des **Herzogs** und des **Bischofs** in **Genf** dem Canton

Bern,

Bern, kraft des Waffenrechtes, zugehörten, wur- J. Chr.
de ebenfals ein gütlicher Vertrag getroffen, vermö- 1536
ge dessen die Genfer 1) den Bernern 9917. Gol- 7. Aug.
den- oder Sonnen-Kronen für die Kriegskosten be-
zalten, 2) dem Canton Bern das Oefnungs-
recht in ihrer Stadt zugestanden, 3) versprachen,
sich mit andern, ohne der Berner Vorwissen, nicht
zu verbinden, und 4) diesen die Herrschaft Gail-
lard, das Kloster Bellerive, die Bastie von
Cholex, nebst allen ausser ihrem Stadtgebiete
gelegenen Gütern ihrer verbannten Bürger,
und alle Stiftungen der Herzoge von Savoyen,
deren Unterpfänder in der Waat gelegen, abtra-
ten. Hingegen 5) begaben sich die Berner aller
Ansprüche auf das Priorat von S. Victor, doch
mit Vorbehalt der Appellation und höchsten
Gerichtsbarkeit, ingleichen 6) unter gleichem
Vorbehalte der Appellation, wie bey dem Prio-
rate von S. Victor, aller Vorrechte und Ein-
künfte des Bißthums, des Kapitels, des Vido-
mates und der Kirchen und Klöster in der Stadt,
und 7) überliessen die Berner an die Stadt Genf
die Gerichtsbarkeit über ihre Besitzungen in den
Herrschaften Gex und Gaillard, und befreieten
sie von der Schuldigkeit, die zum Tode verurtheilte
Missethäter an den Castellan von Gaillard aus-
zuliefern. Nach diesem errichteten Vertrage ward
das Bürgerrecht vom J. 1526. zwischen beiden
Städten bis auf den Termin der schon damals be-
stimmten 25. Jahre bestätiget, blos mit der Abän-
derung, daß die Aufrechterhaltung der Refor-
mation mit einbedungen wurde. Ferner solte in
denen zwischen beiden Städten etwa vorfallenden
Streitigkeiten der Obmann aus der Stadt Bas-
sel genommen werden, und an statt des Artickels
von fremden Kriegsdiensten wurde ein ande-

rer

J. Chr. rer eingerückt, kraft dessen die **Berner** und ihre
1536 vormalige Unterthanen in **Genf** die **Zollfreiheit** geniessen, die **Genfer** aber die Zölle in der **Waat** entrichten solten. Die Stadt **Bern** hat auch diese gemachte wichtige Eroberungen, die damals **mehr als den dritten Theil des Cantons** ausmachten, seit der Zeit gröstentheils behalten, und haben die **Herzoge von Savoyen** nachmals in den **Jahren** 1546. und 1617. förmlichen Verzicht darauf gethan, wodurch aber das **Teutsche Reich** abermals **ein ansehnliches Stück** seiner vormaligen Besitzungen und **Oberherrschaft** im alten **Königreiche Arelat verlohren** hat †).

22 Mrz Der **Kayser** verließ endlich **Neapolis** und
5. Apr. gieng nach **Rom**, wo er mit einer ganz ausserordentlichen Pracht und gleichsam im Triumph eingeholt wurde. Da man aber zur Erweiterung einer Strasse, durch welche der Zug gehen solte, die **Ruinen** eines alten **Friedenstempels** nothwendig wegräumen mußte; so haben alle damalige **Geschichtschreiber** diesen an sich unerheblichen Umstand angemerkt, und solchen als eine **Ahndung** des bald darauf erfolgten blutigen **Krieges** ausdeuten wollen. Die **Französischen Gesandten** waren

†) Von dem Kriege der Berner mit dem H. von Savoyen, wie auch dem Abfalle und Reformation der Stadt Genf kan man besonders zu Rathe ziehen Mich. Stettlern *l. c.*, P. I. L. XII. p. 652. et P. II. L. III. p. 69-91. *passim.* Iacob *Spon* Hist. de la Ville de Geneve; (a Utrecht, 1685. groß 12.) T. I. L. II. p. 169-235. et T. II. L. III. p. 236-249. *item*: T. I. et II. L. II et III. p. 171-273. *edit.* in *4. passim.* *Ruchat* Hist. de la Reformation de la Suisse, T. V. L. IX. et X. XIII. XIV. et T. VI. L. XV. et XVI. von Tscharner *l. c.*, P. III. Sect. III. L. VIII. §. 11. p. 250 sq. et L. IX. §. 1-5. p. 377-424. *passim.*

ren ihm nach **Rom** gefolget, und drungen, im Nahmen ihres **Herrns**, auf eine endliche Antwort auf ihre gethane Vorschläge wegen der **Investitur** mit dem **Mayländischen**; da er dann versprach, daß er sie ihnen am folgenden Tage, in Gegenwart des **Pabstes** und aller in einem öffentlichen **Consistorium** versammelten **Cardinäle** geben wolte. Es geschah auch solches am zweiten **Ostertage** im **Vatikanischen Pallaste**, wozu die **Französische** und anderer auswärtigen **Könige** und **Fürsten Gesandten** eingeladen, und die vornehmsten **Herren** aus des **Kayſers** Gefolge mit zugegen waren. Der **Kayſer** hielt bey der Gelegenheit eine lange und künstlich ausstudirte Rede, worinnen er zuförderst dem **Pabste** für seinen gefaßten Entschluß, eine **allgemeine Kirchenversammlung** zu Vertilgung der Ketzereyen auszuschreiben, dankte, und ihn innständigst bat, dieses Vorhaben auszuführen; hiernächst seine grosse Neigung zu Erhaltung des **Friedens** in der **Christenheit** mit vielen Worten herausstrich; und endlich noch weitläuftiger sich über die unbändige und ungerechte Ehrsucht des **Königes** von **Frankreich** beschwerte, der alle seine gute Absichten beständig vereitelte, und Unruhen zu stiften bemühet wäre, wobey er alle das von Jugend an von demselben erlittene Unrecht, die ihm zugefügte Beleidigungen, und treuloses Begegnen umständlich erzälte. Zuletzt beschloß der aufgebrachte **Kayſer** seine Rede damit, daß er sagte: er sey bereit, um die Vergiessung unschuldigen Christenblutes zu vermeiden, seine Streitigkeiten mit dem **K. Franzen** durch einen Zweikampf auszumachen, und möchte sich dieser die Waffen selbst wälen; Sie wolten sich mit einander in blossen Hemdern, auf einer Insel, oder auf einer Brücke, oder in einer in einem Flusse liegenden Galeere schlagen,

im J. Chr. 1536

17 Apr.

gen,

J. Chr. 1536 gen, und der Preiß des Sieges solten für den Uberwinder die Herzogthümer **Burgund** und **Mayland** seyn, die sie gegen einander setzen wolten. Würde nun auf solche Art der Streit ausgemacht worden seyn; so müßte die vereinigte Macht von **Teutschland**, **Spanien** und **Frankreich** aufgeboten werden, die Herrschaft der **Türken** zu demüthigen, und die **Ketzereyen** aus der Christenheit auszurotten. Solte aber der K. von **Frankreich** dieses von ihm vorgeschlagene Mittel, ihre Streitigkeiten auszumachen, verwerfen, und hiedurch den Krieg unvermeidlich machen; so verlasse er sich auf die Gerechtigkeit seiner Sache, und sey des Sieges zum voraus versichert.

18. e.m. Wie nun hierauf am folgenden Tage die **Französische Gesandten** den **Kayser** befragten: ob der angebotene **Zweikampf** eine **förmliche Herausforderung** ihres **Königes** seyn solte; so gab der inzwischen in etwas wieder beruhigte **Kayser** ihnen zur Antwort, daß dieses nicht seine Meinung gewesen wäre, sondern er es nur als ein Mittel, dem Blutvergiessen zuvor zu kommen, vorgeschlagen habe, wobey er sich Mühe gab, die Ausdrücke seiner gehaltenen Rede zu mildern, und in achtungsvollen Ausdrücken von **K. Franzen** redete. Dieser aber schickte an den **Pabst** und die **Cardinäle** eine **Schutzschrift**, worinnen er sich gegen alles dasjenige rechtfertigte, was ihm der **Kayser** in ihrer Gegenwart Schuld gegeben hatte; an diesen aber fertigte er den **Cardinal** von **Lothringen** ab, um mit ihm über einen Vergleich Unterhandlungen zu pflegen. Der **Cardinal** begab sich eilfertig nach **Piemont**, wo er dem Admiral **Chabot-Brion** befahl, mit den Feindseligkeiten inne zu halten und nicht über die **Doria** zu gehen, den **Anton von Leyva** aber beredete er gleichfals, nicht über die

die Seßia zu setzen, worauf er zu dem Kayser eilte, den er zu Siena antraf. Es hatte nehmlich der Kayser gleich am folgenden Tage, nach der vorhin gedachten und im Consistorium gehaltenen Rede, mit seinem ganzen Gefolge, Rom verlassen, und gleichwie ihn der Pabst bey seiner Ankunft, an den Gränzen des Kirchenstaates, durch zwey Cardinäle empfangen lassen; so ließ er ihn auch durch dieselbe wieder bis an die Gränzen seines Gebietes begleiten. Nun gab sich zwar der Cardinal von Lothringen alle mögliche Mühe bey dem Kayser, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, konnte aber nichts ausrichten; deswegen er sich nach Rom begab, und den Pabst ersuchte, daß er auf einen Frieden zwischen beiden Monarchen dringen möchte. Es schickte auch deshalben der Pabst mit weitläuftigen Vollmachten den Cardinal Caraccioli an den Kayser und den Cardinal Trivulzio an den K. von Frankreich, deren Bemühungen aber ebenfals vergeblich waren, weil K. Franz von keinem Frieden wissen wolte, wenn ihm nicht das Herzogthum Mayland gegeben würde, der Kayser hingegen keine Lust bezeugte, diese Forderung zu bewilligen, da er sich auf sein mächtiges Kriegsheer verließ und durch solches K. Franzen zu demüthigen hofte. Von Siena gieng der Kayser nach Florenz, und besuchte daselbst seine natürliche Tochter und seinen Schwiegersohn, den H. Alexander von Medices, dem er bey seiner Abreise gute Lehren gab, die aber dieser zu seinem grösten Schaden schlecht beobachtete. Und hierauf nahm er seinen Weg über Pistoja, Pisa und Lucca nach der Lombardie.

J. Chr. 1536
18. Apr.

In dieser hatte sich inzwischen die Kayserliche Armee zusammen gezogen, die aus Teutschen, Spaniern und Italiänern bestand, und auf 40000.

J. Chr. 40000. Mann zu Fuß und 10000. zu Pferd ge-
1536 rechnet wurde, auch einen starken Zug groben Geschützes mit sich führte. Sie stand unter dem Oberbefehl des erfahrnen **Antons von Leyva**, der die ebenfals berühmte Feldherren, den **Marquis del Vasto**, den H. von **Alba**, den **Ferdinand von Gonzaga** und andere unter sich hatte. Der **Kayser** fand sich selbst bey seiner Armee zu **Asti** ein,
22 Jun. und nunmehr wurde mit den Feindseligkeiten der Anfang gemacht. Die **Kayserliche Armee** war der **Französischen** gar sehr überlegen, welche letztere noch dazu, durch den **Abzug** eines starken **Corps Schweitzer**, sehr geschwächt worden, welches die **Catholische Cantons**, auf Antrieb des **Kaysers**, zurückberiefen; deswegen der K. von **Frankreich** dem **Admiral Chabot** Befehl gab, in die haltbare Plätze des eroberten Landes starke Besatzungen zu legen, und sich mit dem Reste der Armee nach der **Dauphiné** zurück zu ziehen. Der **Marggraf von Saluzzo** aber wurde mit einem kleinen Heer, zur Vertheidigung des **Piemontesischen**, zurückgelassen. **Anton von Leyva** grif hierauf **Fossano** an, worinn 4000. Franzosen und 300. Lanzen zur Besatzung lagen, die aber nach einem kurzen
6. Jul. Widerstande die **Stadt** übergeben musten und sich einen freyen Abzug bedungen. Man rückte sodann nach **Savigliano** *) vor, wo sich die ganze Armee vereinigte, und nun entdeckte sich des **Kaysers** Vorsatz, sich mit der **Eroberung von Piemont** und **Savoyen** nicht aufzuhalten, sondern vielmehr in die **südliche Provinzen von Frankreich** einzudrin-

*) S. *Goldasti* Constitut. imp., T. II. p. 178 sq. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 98. p. 138 sq., wo K. Carls des *V.* Schreiben vom 7. Jul. d. J. an die Protestirende Fürsten in Teutschland stehet, so zu Savigliano datirt ist.

dringen. Er versprach sich davon den siegreichsten J. Chr.
Erfolg, weil zu gleicher Zeit auch zwey andere sei- 1536
ner Armeen in die Picardie und in Champagne einbrechen sollten, um hiedurch K. Franzen in desto grössere Verlegenheit zu setzen. Allein seine Ministers und Generals waren dißfalls ganz anderer Meinung, und stellten ihm, in den stärksten Ausdrücken, die grosse und augenscheinliche Gefahr vor, in welche er seine Armee stürzen würde, wenn er sich soweit von seinen eigenen Landen und Magazinen entfernen, und seine Völker in Provinzen führen würde, die nicht einmal für ihre eigene Einwohner Lebensmittel genug hätten; ja der Marquis del Vasto soll vor ihm sogar auf die Knie gefallen seyn und ihn beschworen haben, von einem so verzweifelten Vorhaben abzustehen. Dem ungeachtet blieb der Kayser, der von einem sich einmal vorgesetzten Plane nicht leicht abzugehen pflegte, auf seinem Vorhaben bestehen, und er wurde darinnen noch mehr bestärkt, weil um diese Zeit sein Lehensmann, der Marggraf von Saluzzo, der bisher in Französischen Diensten gestanden war, durch seine verkehrte Anstalten ihm den Einbruch in Frankreich erleichterte, und zuletzt sogar zu ihm übertrat.

Da K. Franz die Absichten des Kaysers entdeckt hatte; so faßte derselbe einen ganz klugen Vertheidigungsplan ab, um der bevorstehenden Gefahr auszuweichen. Er beschloß nemlich, sich blos Vertheidigungsweise zu halten, keine Schlacht ja nicht einmal ein grosses Scharmützel, ohne zuverläßige Hofnung eines glücklichen Ausganges, zu wagen, sein Lager regelmäßig zu befestigen, nur in die haltbarste Plätze Besatzungen zu legen, dem Feinde, durch die Verwüstung der vor ihm liegenden Gegend, allen nothdürftigen Unterhalt zu ent-

J. Chr 1536 ziehen, und also durch die Aufopferung einer seiner Provinzen das ganze Königreich zu retten. Diesen Plan hatte der Marschall von Montmorency angegeben, dem auch die Ausführung desselben anvertrauet wurde, weil er alle dazu nöthige Fähigkeiten besaß, da er nemlich standhaft in seinen Entschliessungen und hart auch unerbitterlich in deren Vollziehung war. Es wälte sich also der Marschall von Montmorency ein festes Lager unter den Mauern von Avignon, welches durch die Rhosne und Durance bedeckt wurde, und welches er durch starke Verschanzungen unüberwindlich machte. Der König aber lagerte sich mit einem andern Corps höher hinauf an der Rhosne bey Valence. Blos Arles und Marseille wurden mit starken Besatzungen und allen Nothwendigkeiten zu einer langwierigen und tapfern Gegenwehr versehen, in Antibes, Freius, Tarascon und Beaucaire, aber nur kleine Garnisonen gelegt. Die Einwohner der andern Städte und des platten Landes musten ihre Häuser verlassen, die Festungswerker solcher Plätze, die den Feinden zu einem Waffenplatze oder Schutzwehr hätten dienen können, wurden geschleift, aller Vorrath an Vieh und andern Lebensmitteln entweder weggetrieben und weggefahren oder verderbt, alle Mühlen und Backöfen niedergerissen, und alle Brunnen verstopft oder unbrauchbar gemacht, und diese Verwüstung erstreckte sich von den Alpen an bis nach Marseille und von der Seeküste bis an die Dauphiné.

v. 13= 16. Jul. 25. e. m. Inzwischen brach der Kayser mit seiner Armee von Savigliano auf, und langte am S. Jacobstage zu Nizza an, worauf er über den Gränzfluß Varo in die Provence einrückte. Antibes ergab sich sogleich freiwillig, und Freius, nachdem Doria mit den Galeeren und dem groben Geschütze davor

davor angelangt war, nach einer kurzen Gegenwehr J. Chr.
Sodann rückte der Kayser mit der Armee nach Aix, 1536
wo er beynahe einen Monat sich aufhielt, aber in
nicht geringe Verlegenheit gerieth, weil er ein weit
und breit verwüstetes Land vor sich fand, seine Flot-
te durch widrige Winde und andere Zufälle gehin-
dert wurde, sich der Französischen Küste zu nä-
hern, und die erwartete Lebensmittel zu überbringen,
und er auch dergleichen aus denen von zwey Armeen
bereits ausgezehrten Staaten des H. von Sa-
voyen nicht erhalten konnte. Es that sich also bey
seiner Armee sehr bald ein Mangel an Proviant und
Fourage hervor, und die von seiner endlich ange-
kommenen Flotte überbrachte Lebensmittel verschaf-
ten einen nur kärglichen und ungewissen Unterhalt.
Bey so bewandten mißlichen Umständen war der
Kayser anfangs entschlossen, das Französische
Lager bey Avignon zu bestürmen, und durch eine
entscheidende Schlacht den Krieg zu endigen. Weil
aber, die zu Recognoscirung desselben ausschickte
erfahrne Officiers einhellig versicherten, daß der
Versuch schlechterdings unglücklich ablaufen würde;
so entschloß er sich Marseille und Arles zu beren-
nen, um etwa hiedurch den Montmorency aus
seinem vortheilhaften Lager zu locken. Allein derse-
be hielt fest an seinem einmal erwälten Plane, und
die unternommene förmliche Belagerung von Mar- 25 Aug.
seille lief unglücklich ab. Dann ob man gleich eine
Brecche gelegt hatte, und der Kayser zwey oder
drey Stürme thun ließ; so wurden sie doch von
der Besatzung mit der grösten Tapferkeit abgeschla-
gen, und die Kayserliche litten dabey einen grossen
Verlust. Hiezu kam der von Tag zu Tag immer
mehr zunehmende Mangel an Lebensmitteln, wor-
über die Soldaten aus Hunger genöthiget wurden,
viele Feigen und Weintrauben zu essen, welche be-

J.Chr. sonders die Teutschen nicht ertragen konnten, und
1536 daher häufig erkrankten, auch den übrigen Theil der Armee ansteckten. Der Kayser büßte an diesen Lagerkrankheiten über 20000. Mann ein, und darunter seinen besten General, den Anton von Leyva. Mithin mußte er endlich, zu seiner grösten Gemüthskränkung die Belagerung von Mar-
10Sept seille wieder aufheben und seinen Rückzug nach Italien nehmen. Ob nun gleich seine Armee sehr geschwächt und von Hunger ganz abgemattet war, hingegen K. Franz durch einige frische Völker aus der Schweitz und Teutschland verstärkt worden, und sich mit dem Montmorency vereiniget hatte, so wollten doch diese keine Schlacht mit dem Kayser wagen, sondern begnügten sich damit, dessen verhungertes Heer auf dem Rückzuge durch kleine Partheyen anzufallen, worüber der Kayser viele Geräthschaften und Kranke auf dem Wege zurücklassen mußte, die in die Hände der Feinde fielen und von den erbitterten Bauern niedergemacht wurden.

Währender Abwesenheit des Kaysers hatte sein in Italien zurückgelassenes kleines Kriegesheer sich mit Wegnehmung verschiedener Plätze in Piemont beschäftiget, und nunmehr belagerten die kayserliche Generals Jacob von Medices und der übergegangene Marggraf von Saluzzo mit 10000. Mann die Hauptstadt Turin, die aber von der französischen Besatzung auf das tapferste vertheidiget wurde. Mittlerweil suchten die in französischen Diensten stehende italiänische Generals Guy Rangoni und Peter Strozzi die Stadt Genua, wo sie ein geheimes Verständniß hatten, zu überrumpeln, wovon aber Andreas Doria bey Zeiten Nachricht erhielt, der daher einige Verstärkung nach Genua schickte, die zu gleicher Zeit mit dem Rangoni daselbst anlangte, und diesen nöthigte,

sich

sich zurück zu ziehen. Rangoni wandte sich hier J. Chr.
auf nach der Lombardie, nahm Carignan, Ra. 1536
conis und Carmagnoles weg, und näherte sich
bis nach Asti, worüber Jacob von Medices und
der Marggraf von Saluzzo die Belagerung
von Turin aufheben musten. Der K. von
Frankreich aber schickte nach dem Rückzuge des
Kayſers, den Herrn von Bürie nach Italien,
um den Oberbefehl über seine Kriegsvölker zu über-
nehmen, der auch Casal im Montferratischen
überrumpelte, jedoch bald hernach von dem Mar-
quis del Vasto, den der Kayser von Nizza aus
mit den Ueberbleibseln seines geschwächten Heers
nach der Lombardie geschickt, und zum Gouver-
neur des Mayländischen Staates gemacht hat-
te, geschlagen und gefangen wurde, worauf er auch
Casal wieder eroberte. Uebrigens versuchten auch
die Galeeren des Kayſers einige Zeit nachher, als
er Frankreich verlassen hatte, eine Landung auf
den Küsten von Languedoc vorzunehmen, mitt-
lerweil er die Gränzen dieser Provinz aus Rous-
sillon angreifen ließ. Es drungen auch die in zwey
Haufen abgetheilte Spanier in Languedoc ein,
wovon der eine sich gegen Narbonne, der andere
gegen Carcassone wandte; sie wurden aber beide
mit Verlust zurückgetrieben, und auch diejenige,
welche auf der Küste gelandet hatten, musten un-
verrichteter Dingen wieder an Bord gehen.

Unser Kayser hatte zu Nizza seine Armee
verlassen, und sich nach Genua begeben, wo er
sich eine Zeitlang aufhielt, wie solches einige seiner
mir bekannt gewordenen Urkunden erhärten. So
hat er z. E. daselbst der Stadt Görlitz einen 2. Oct.
Wappenbrief gegeben †), und für seinen Rath und

†) Joh. Bened. Carpzovs Oberlausitz. Ehrentempel, P. I. p. 68.

J. Chr. 1536 31. e. m. R. Vicekanzler, D. Matthias Helden, ein Creditiv an den Churfürsten von Trier, ausgestellt, um desselben Einwilligung, über die zu ertheilende kayserliche Anweisungen einiger Reichsstädtesteuren und anderer Reichsgefälle an verdiente Personen auszuwürken. Es muß auch der R. Vicekanzler Held in seinem Gesuche glücklich gewesen seyn, weil man von dem Churfürsten Johannes von Trier vom J. 1538. und von dessen Nachfolger Johann Ludewig vom J. 1544., einige Willebriefe zu dergleichen Anweisungen findet *). Hauptsächlich aber ist die Entscheidung der streitigen Erbfolge in der Marggrafschaft Montferrat zu bemerken, welche damals der Kayser zu

3. Nov. Genua gefällt hat. Es war nemlich den 30. April 1533. der letzte Marggraf von Montferrat aus dem Paläologischen Stamme, Johann Georg, ohne Kinder verstorben, worauf der Kayser das erledigte Land sequestriren ließ. Auf solches machten nun der Marggraf Franz von Saluzzo, H. Carl von Savoyen, der von des ersten Paläologischen Marggrafens von Montferrat Wilhelms des *VII.*, einigen Tochter Jolantha abstammte, und vornemlich Friedrich der *II.*, H. von Mantua, Ansprüche, welcher des letzten Marggrafens, Johann Georgs, ältern Bruders, Marggraf Wilhelms des *IX.*, einige Tochter

*) *ab Hontheim* Hist. Treuir. diplomat., T. II. n. 956. p. 651. Der Herr Weyhbischof von Hontheim führt zwar dieses Kayserliche Schreiben schon unter dem J. 1534. an, wozu ihn die in solchem angezeigte Regierungsjahre des Kaysers, die in solches Jahr passen, mögen bewogen haben. Da aber der Kayser den 31. Oct. 1534. nicht zu Genua sondern in Spanien gewesen ist; so ergiebt sich, daß die Unterschrift fehlerhaft sey und diese Urkunde in das J. 1536. gehöre.

ter Margareta zur Gemalin, und vom Kayser, J. Chr.
den 31. Dec. 1532., zu Bononien die Anwart- 1536
schaft und Eventualbelehnung auf Montferrat
erhalten hatte; doch erklärte nachmals der Kayser,
nach des Marggraf Johann Georgs Ableben,
unter dem 7. May 1534., daß er durch solche In-
v stitur den Herzogen von Savoyen an ihren
Rechten keinen Abbruch zu thun gesonnen gewesen.
Nachdem nun K. Carl die Untersuchung der
Rechtsansprüche sämtlicher Prätendenten eini-
gen Commissarien übergeben, und diese ihren Be-
richt abgestattet hatten; so erfolgte gedachter massen
der Ausspruch zu Genua für den H. Friedrich 3. Nov.
von Mantua und dessen Gemalin Margareta, de-
nen gegen hinlängliche Caution das Possessorium
zuerkannt, der Herzog von Savoyen aber ins
Peritorium verwiesen, und der Marggraf von
Saluzzo mit seinen Ansprüchen, blos mit Vorbe-
halt des Peritoriums in Ansehung der Stadt Al-
ba, gänzlich abgewiesen wurde. Es hat aber das
Haus Savoyen sich hiebey nicht beruhiget, son-
dern seine Forderung ferner fortgesetzt †). Und
endlich belehnte auch noch der Kayser zu Genua 5. e. m.
den Johannes von Caretto, Marggrafen von
Final, mit dieser Marggrafschaft, nach dem
Rechte der Erstgeburt, und bestätigte ihm die
seinem Hause von den vorigen Kaysern ertheilte
Privilegien *). Bald hernach verließ der Kayser 18. e. m.

†) Ant. *Fabri* Consultatio de Montisferrati Ducatu contra Ser. Ducem Mantuae pro Ser. Duce Sabaudiae etc. (Lugduni, 1617. 4. mai.) in *Compendio Facti*, p. 68.-77. *Lünigii* Cod. Ital. dipl. T. I. p. 1423.-1426. n. 22. und *Rousset* dans le Supplem. au *Du Mont*, T. II. P. I. n. 45. pag. 118 sq. S. auch weiter oben in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 445. *) *Du Mont* l. c., T. V. P. I. n. 145. p. 293.-299.

J. Chr. 1536 6. Dec. Genya, und langte auf der Flotte des Doria, nach einem ausgestandenen Sturme, glücklich zu Barcellona an, von da er ungesäumt nach Castilien abgieng.

Es ist etwas weiter oben bemerkt worden, daß zu gleicher Zeit, als der Kayser in die Provence einrücken würde, zwey andere seiner Armeen in die Picardie und Champagne haben einbrechen sollen. Er hatte zu dem Ende seiner Schwester Maria der Ober-Statthalterin in den Niederlanden, und seinem Bruder, dem Römischen König Ferdinand, grosse Geldsummen übermacht und ihnen aufgetragen, so viel Völker als sie nur könnten, zu werben, und hievon zwey besondere Armeen zu errichten. Allein der vom K. Franzen nach Teutschland geschickte Gesandte, der Herr von Bellay, hatte durch seine geschickte Unterhandlungen und Intriguen so viele teutsche Fürsten gewonnen, daß sie den Beitrag ihrer Truppen, den sie dem K. Ferdinand bewilliget hatten, zurückbehielten, mithin der Entwurf eines Einfalls in Champagne nicht ausgeführt werden konnte. Hingegen hatte die Königin und Ober-Statthalterin Maria in den Niederlanden eine ansehnliche Arme von 20000. Mann zu Fuß und 6000. zu Pferde zusammengebracht, die, unter dem Oberbefehl des Graf Heinrichs von Nassau und Adrians von Roeux, aus Flandern in die von Völkern entblößte Piccardie einbrach, sogleich Bray und Guise wegnahm, und hierauf das ganze Land durchstreifte, und alles mit Feuer verheerte, was sie nicht mit fortbringen konnte. Der Graf von Nassau belagerte sodann Peronne, worin eine 26 Aug. 8 Sept. starke Besatzung lag, die ihm drey Stürme abschlug, wobey er vieles Volk zusetzte, also daß er sich genöthiget sah, die Belagerung aufzuheben, weil

weil er ausserdem von der Annäherung eines fran- J. Chr.
zösischen Corps Nachricht bekam. Er zog sich 1536
also mit einem Theil seiner Armee nach Artois zu-
rück, und den andern führte Adrian von Roeux
nach Cambray. Dem H. Anton von Lothrin-
gen aber hatte K. Franz, bey diesem Kriege mit
dem Kayser die Neutralität bewilliget, welcher
dagegen zu Lüneville an den König eine Erklä- 7. Jul.
rung ausstellte, daß solches den Rechten des Kö-
niges und dessen Oberherrlichkeit über die von
ihm abhangende Lehen nicht nachtheilig seyn solle †).

Während diesem Feldzuge machte auch der unruhige Herzog von Geldern, Carl von Eg-
mond *), der Königin und Ober-Statthal-
terin Maria viele Sorgen und Unruhen. Er hat-
te sich von neuem mit K. Franzen eingelassen, und
mit demselben, bereits im Weinmonat des J.
1534., ein Bündniß geschlossen, wodurch er sich
selbst und seine Länder, Gröningen mit darunter
begriffen, dem König von Frankreich aufgetra-
gen hatte, um sie, nebst einem Jahrgelde von
50000. Pfund Tournois, von ihm wieder zu
Lehen zu empfangen. Seit der Zeit war man
in Holland vor einem Einfalle der Gelderer ban-
ge gewesen, und hatte mehr als einmal in der Ver-
sammlung der Stände die Nothwendigkeit erkannt,
sich in Vertheidigungsstand zu setzen, welches jedoch
in geraumer Zeit nicht geschah. Allein im J. 1536.
brach die Unternehmung Carls von Egmond auf
Gröningen aus, die von seiner genauen Verbin-
dung mit Frankreich zeugte, ob er gleich jener ei-
nen andern Schein geben wollte.

†) *Du Mont* l. c., T. IV. P II. n. 97. p. 137. sq.

*) Vom Carl von Egmond ist zuletzt gehandelt wor-
den in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc.
S. 65:69.

J. Chr. 1530 Der neue K. von Dännemark, Christian der *III.*, war damals in die beschwerliche sogenannte Grafenfehde verwickelt, und wurde von seinem Vetter, dem Grafen von Oldenburg, und den Lübeckern hart bedrängt. Pfalzgraf Friedrich hatte sich, im vorigen J. 1535., mit des gefangenen K. Christians des *II.* ältesten Prinzeßin Dorothea vermält †), und suchte sich der damaligen bedrängten Umstände K Christians des *III.* zu bedienen, um Dännemark zu erobern, als auf welches Königreich er wegen seiner Gemalin ein gegründetes Recht zu haben glaubte. Er hatte zu dem Ende einige tausend Mann geworben, und der Kayser, welcher sein Vorhaben begünstigte, verlangte von der Provinz Holland eine mit grobem Geschütze besetzte und wohlbemannte Flotte von 25. grossen Kriegsschiffen und acht bis zehen platten Fahrzeugen, um die Pfälzische Völker, wovon schon 4000. Mann im Anzuge nach den Niederlanden waren, nach Dännemark überzufahren, und Coppenhagen zu entsetzen, welches damals K. Christian der *III.* belagerte. Die Holländer sträubten sich aber gar sehr gegen einen Krieg in Norden, weil sie davon grossen Nachtheil für ihre Commercien befürchteten; jedoch vergeblich, und alles was sie erlangen konnten, bestand darin, daß die Flotte nicht in Holland, sondern zu Veere in Seeland, ausgerüstet wurde, wozu sie aber ihren Beitrag und das nöthige Geschütz geben musten, und lag die Flotte, die aus dreißig, oder nach andern aus vierzig, Schiffen bestand, schon zu Ende des Brachmonats seegelfertig.

Diese in den Niederlanden, zur Unterstützung des Pfalzgraf Friedrichs, gemachten Anstalten

†) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc. S. 448. in der Note *).

ten konnten inzwischen nicht so geheim gehalten wer- J. Chr.
den, daß K. Christian der *III.* nicht etwas davon 1536
erfahren haben sollte. Er hielt also für das rath-
samste, den Holländern in der Nachbarschaft ei-
nen Feind zu erwecken, welches sie hindern würde,
ihre Macht auswärts nach Dännemark zu schi-
cken. Zu dem Ende gab er dem von Brüssel un-
verrichteter Sache wegreisendem Melchior von
Ranzau Befehl, mit Carln von Egmond, der
immer bereit war, dem Hause Oesterreich Ver-
druß zu machen, einen Vertrag zu schliessen, wel-
cher auch sehr bald zu Lingen zu stande kam. Ver-
möge desselben sollte K. Christian dem Carl von
Egmond 2000., und nach der Eroberung von
Coppenhagen, noch 3000. Mann und acht Kriegs-
schiffe, die zusammen 1200. Mann führten, zu
Hülfe schicken, und zwar gegen 12000. Goldgul-
den, die H. Carl dem K. Christian vorgeschossen
hätte, um dafür in der Grafschaft Oldenburg und
in Westfalen, unter dem Befehl des Gelderischen
Obristen Meinards von Ham, Truppen zu wer-
ben. Dagegen aber sollte der Herzog oder Carl
von Egmond mit 1200. Mann dem König bei-
stehen, wofern er von den Anhängern des gefan-
genen Königs feindlich angegriffen würde. Die
Werbung, deren im Vertrage gedacht wird,
war schon kurz vor dem Schlusse desselben geschehen,
und die geworbene Mannschaft, an der Zahl 3000.
Mann, war von den Werbeofficiers dem gedach-
ten Gelderischen Obristen, Meinard von Ham,
bereits im Aprilmonat, überliefert worden, der mit
derselben in der Grafschaft Bentheim lag, und
sich öffentlich für einen Befehlshaber K. Christians
des *III.* ausgab. Mit diesem Corps rückte Mei- 1. May.
nard von Ham unter Dänischen Fahnen, in die

Pro-

J. Chr. 1536 Provinz Gröningen ein, und setzte sich in Appingadam, wo er sich stark verschanzte.

Carl von Egmond, H. von Geldern und Herr von Gröningen, hatte seit einiger Zeit auf die Gröninger einen Unwillen geworfen, weil sie ihm Kriegsvolk wider den Grafen von Ostfriesland verweigert hatten, und es schien daher, daß er sie nunmehr durch diese Truppen zum Gehorsam bringen wollte. Nun antwortete zwar Carl von Egmond den Gröningern auf ihre Anfrage wegen des Meinards von Ham, daß er von dessen Unternehmen nichts wüßte, und ihm keine Befehle ertheilt hätte. Da aber bald hernach Geschütz im Lager zu Appingedam ankam, und man erfuhr, daß solches Balthasar von Esens, ein grosser Freund H. Carls, geschickt habe; so zweifelte man nicht mehr, daß dieser bey der ganzen Sache unter der Decke liege, und keine andere Absicht habe, als die Gröninger gänzlich unter den Fuß zu bringen. Den Holländern wurde wegen der Nachbarschaft auch nicht wenig angst, theils weil sie Nachricht bekamen, daß H. Carl sich in Kriegsrüstung gesetzt und 600. Mann zu Pferde gemustert, auch die Gelderische Kaufleute, die zu Dordrecht und anderwärts handelten, nach Hause entboten hätte; theils weil Meinard von Ham an die Amsterdamer schrieb, daß er ihre Stadt und das umliegende Land mit Feuer und Schwerdt verwüsten würde, woferne man in Holland mit der beschlossenen Seerüstung zu Unterstützung der Pfälzischen Unternehmung auf Dännemark, fortfahren würde. Nun thaten zwar der Generalkapitain, Graf von Büren und der Statthalter Graf von Hoogstraaten den Ständen von Holland den Vorschlag, daß sie gleichfalls eine gute

Anzal Reuter und Fußvolk anwerben, und sich hie- J. Chr.
durch in Vertheidigungsstand setzen möchten. Al- 1536
lein sie bezeugten hiezuschlechte Lust, und versprachen vielmehr den Grafen von Büren ein ansehnliches Geschenk, wenn er einen Frieden bewürken könnte. Man trat auch deshalben mit dem H. Carl in Un- im Jun
terhandlung; aber er wollte von keinem Frieden was hören, bevor man ihm nicht Gröningen wieder gegeben hätte. Er fieng auch würklich Thätlichkeiten gegen Holland an, da er zu Harderwick und Elburg Kriegsschiffe ausrüstete, mit denen er die Fahrt auf der Südersee unsicher machte; wogegen dann die Holländer ebenfalls einige bewafnete Schiffe ausschickten, um ihre Schiffart zu bedecken.

Bey so bewandten Umständen hatte die Stadt Amsterdam eine Zusammenkunft der Stände von Holland im Haag veranlaßt, und dahin angetragen, daß man die Generalstatthalterin und Königin Maria ersuchen müste, den Grafen von Büren und Hoogstraaten Befehl zu ertheilen, so viel Kriegsvolk zu Pferde und zu Fuß anzuwerben, als nöthig seyn möchte, Holland damit zu beschützen. Allein die beiden erstgedachten Grafen entdeckten bey der Gelegenheit den Ständen von Holland, daß die K. Maria bereits dem Statthalter von Friesland, Jürgen Schenken, Befehl gegeben hätte, den Meinard von Ham aus Appingedam zu vertreiben, und sich hiezu der zum dänischen Zuge bestimmten Pfälzischen Völker zu bedienen. Ja sie hätte auch verlangt, daß Büren und Hoogstraaten mit ihren Kriegsvölkern zu dem Statthalter von Friesland stossen sollten, welches sie aber verweigert und vorgeschützt hätten, daß sie wegen ihres Amtes und Eides verbunden wären, Holland zu beschützen. Es hatte sich

nem-

J. Chr. nemlich mittlerweil Graf Enno von Ostfriesland
1536 nach Geldern begeben, um die Streitigkeiten zwischen Carln von Egmond und den Gröningern zu vermitteln. Allein ersterer that die Erklärung, daß die Gröninger seine Gewogenheit unter keiner andern Bedingung wieder erlangen könnten, als wenn sie zugäben, daß er ein Schloß in ihrer Stadt bauete, und um Appingedam eine Mauer aufführte. Diese Vorschläge standen den Gröningern nicht an, daher sie sogleich alle weitere Unterhandlungen abbrachen und beschlossen, ihre Zuflucht zu der Generalstatthalterin der Niederlande zu nehmen. Sie erboten sich also gegen dieselbe, daß sie dem Kayser, als H. von Brabant, Grafen von Holland, und Herrn von Friesland und Oberyssel die Huldigung leisten wollten, woferne er ihnen unverzüglich gegen die Gelderer, die ihnen unter dem Namen der Dänen grosse Ueberlast thäten, Hülfe schickte. Die Königin Maria bedachte sich nicht lange, dieses Anerbieten anzunehmen, um die noch allein übrige Niederländische Provinz der Oberherrschaft ihres Bruders, des Kayſers, zu unterwerfen. Mithin gab sie dem vorhin erwähnten Statthalter von Friesland, Jürgen Schenken Befehl, die Huldigung in Gröningen, im Namen des Kayſers, einzuneh-
8. Jun. men, welches auch geschah, und hierauf Meinarden von Ham aus der Provinz zu vertreiben.

Der Statthalter von Friesland fieng diese Unternehmung mit der Belagerung von Appingedam an, welches aber sowohl versehen und befestiget war, daß es die Belagerung bis in den Herbstmonat aushielt. Während derselben nahm er Wardum weg, so er befestigte, und bemächtigte sich der Schanze Delfzyl, von da Meinard von Ham seinen Proviant bekam. Da die zum Dänischen

Zuge

Zuge bestimmten Völker zu dieser Unternehmung J. Chr.
gebraucht wurden; so lag die zu ihrer Ueberfahrt 1536
ausgerüstete Flotte zu Veere in Seeland müßig,
und darüber eroberte K. Christian der *III.* die
Stadt Coppenhagen, welches den Pfalzgrafen
Friedrich bewog, seine bisherige Maasregeln zu
verändern, und die Hofnung der Eroberung von
Dännemark fahren zu lassen. Gleich nach der
Einnahme von Coppenhagen schickte K. Chri-
stian der *III.* den belagerten Gelderern in Appin-
gedam 2000. Mann zu Hülfe, welche aber die
Uebergabe dieses Ortes nicht hindern konnten, Dann
der Statthalter Jürgen Schenk hatte auch aus
Oldenburg frische Truppen bekommen, und setzte
Appingedam so heftig zu, daß es sich endlich durch 12 Spt.
einen Vergleich ergeben muste, wodurch die Kriegs-
obristen Meinard von Ham und Bernhard von
Hackvoort zu Kriegsgefangenen gemacht wur-
den, und hernach zu Vilvoorden lange gefangen
sitzen musten, ehe sie ihre Freiheit wieder bekamen.
Nunmehr rückte Jürgen Schenk vor das Schloß
te Wedde, und bemächtigte sich dessen in drey Ta-
gen; hernach ließ er Roeverden belagern, welches
sich endlich nach zwey Monaten auch ergeben muste.
Und auf solche Art sahe sich der Kayser, nach der
Eroberung aller festen Plätze in der Herrschaft
Gröningen, noch vor Ende des Jahrs, in dem Be-
sitze dieser Provinz befestiget.

Das Schicksal zeigte sich bey der Gelegenheit
auf eine wunderbare Weise. Die zum Dienste des
Pfalzgrafen geworbene 4000. Mann musten da-
zu dienen, die Staaten des Kaysers mit einer
neuen Herrschaft zu vermehren; da indessen der
Pfalzgraf sich in seiner Hofnung, Dännemark
zu erobern, gänzlich betrogen sah, obgleich eine

Flot-

J. Chr. 1536 Flotte und Volk für ihn waren ausgerüstet worden. Carl von Egmond, H. von Geldern, der unter dem listigen Vorwande, K. Christian dem *III.* beizustehen, die Provinz Gröningen unter das Joch zu bringen, und dem Kayser Verdruß zu machen suchte, verlohr darüber seine noch übrige Herrschaft, die er in Gröningen hatte. Hingegen hatte K. Christian der *III.*, durch die von dem H. Carl zum Schein für ihn gemachte Diversion, den Vortheil, daß hiedurch die Abseegelung der niederländischen Flotte verhindert wurde, worüber er so glücklich war, sich von Coppenhagen Meister zu machen, und sich hiedurch im Königreiche Dännemark zu befestigen, welches seine geseegnete Nachkommen noch bis itzo besitzen. Endlich Gröningen, welches zuerst verschiedene Bischöffe von Utrecht, hernach den Grafen von Ostfriesland, und endlich den Herzog von Geldern, Carln von Egmond, für seinen Oberherrn erkannt hatte, gerieth nunmehro unter die Gewalt K. Carls des *V.*, der den Einwohnern nicht zuließ, ihren Herrn wiederum zu verändern. Nach der Eroberung von Coppenhagen und Appingedam wurde nun auch die zu Veere ausgerüstete Flotte abgetakelt, das Boots- und Kriegsvolk abgedankt, und den Holländern ihr weggenommenes und auf die Flotte gebrachtes Geschütz wieder gegeben. Die Statthalterin und Königin Maria aber machte die erforderliche Anstalten, daß das vor Appingedam gebrauchte Volk nicht nach Holland kommen, und daselbst auf gemeine Kosten leben durfte, welches die Stände von Holland anfangs befürchteten.

Mit dem Herzog von Geldern hatte man mittlerweile zu Graave über einen Frieden Unterhand-

handlungen gepflogen, wo dann endlich ein Ver- J. Chr.
trag unterzeichnet wurde. Dessen vornehmste Be- 1536
dingungen waren: 1) sollte der Kayser, solange 15 Dec.
H. Carl lebte, den Titel eines Herzogs von Gel-
dern und Grafens von Zütphen nicht führen,
sondern vielmehr Carln von Egmond mit diesen
Ländern in Jahresfrist belehnen; 2) für die Ab-
tretung von Gröningen, Koeverden und Dren-
te sollten dem Herzog 35000. Carlsgulden auf
einmal, und 25000. dergleichen Gulden järlich be-
zalt werden; und 3) die Utrechter sollten ihm, we-
gen seines vermeinten Rechtes auf ihre Stadt,
20000. Carlsgulden erlegen. Der Graf von Bü-
ren, Florenz von Egmond, der diesen Frieden
vornemlich hatte befördern helfen, bekam hierauf
das ihm vormals von den Ständen von Holland
versprochene Geschenk, und der innerliche Ruhe-
stand in den Niederlanden ward hiedurch völlig
wieder hergestellt, daß man also den Krieg mit
Frankreich desto sicherer und mit mehrerer Stärke
fortsetzen konnte. Dann im folgenden Jahr wur- 1537
de auch ein dreijähriger Stillstand mit K. Chri-
stian dem *III.* von Dännemark geschlossen, ob sich
gleich der Agent des Pfalzgraf Friedrichs, der be-
kannte Hubertus Thomas Leodius, alle Mühe
gab, die deshalben mit dem schon einmal gedachten
und wieder nach Brüssel gekommenen, Dänischen
Agenten, Melchior von Ranzau, gepflogene
Unterhandlungen zu hintertreiben. Den Holländ-
dern war nemlich, wegen ihrer Handlung nach
Norden und der Ostsee, allzuviel an einem Frie-
den, oder wenigstens Stillstand gelegen; des-
wegen sie durch die Grafen von Nassau, Hoog-
straaten und andere die Sache eifrigst betrieben,
und es endlich dahin brachten, daß dieser dreijäri-

J. Chr. 1537 ge Stillstand, zu Anfang des Maymonats, mit Dännemark zu stande kam *).

Wir wollen nur sogleich den Fortgang des damaligen Krieges zwischen dem Kayser und dem König von Frankreich, bis auf den zu Nizza, im J. 1538., geschlossenen Stillstand, in einem Zusammenhange erzälen, und erst hernach die Teutsche Reichsangelegenheiten vom J. 1536. an, nachholen, welche wegen der wichtigen Verhandlungen des Schmalkaldischen Bundes allzugenau zusammenhangen, und daher billig nicht getrennt werden müssen. K. Franz eröfnete das J. 1537. mit einer Verhandlung, die von seiner persönlichen Feindseligkeit gegen den Kayser einen überzeugenden Beweis gab. Er hielt nemlich ein sogenanntes Lit de Justice oder grossen Gerichtshof des Pariser Parlaments, in welchem er mit allen Prinzen von Geblüt erschien, und durch den Generaladvokaten vortragen ließ, daß Carl von Oesterreich, wie er den Kayser geflissentlich nannte, den Frieden von Cambray gebrochen, wodurch er von dem Huldigungseide, den er wegen Artois und Flandern der Krone Frankreich schuldig wäre, losgesprochen worden. Da nun also hiedurch dieser Tractat null und nichtig worden; so muste Carl von Oesterreich wiederum als ein Vasall der Krone, folglich als ein strafbarer Rebell, angesehen werden, weil er die Waffen gegen den Kö-

*) P. *Heuterus* l. c. L. XI. c. 6. p. 256. sq. *Pontani* Hist. Gelr., L. XI. p. 775.-782. Huberti Thom. *Leodii* Vit. Frid. II., El. Pal., L. XI. p. m. 208.-217. E. *Beningha* l. c., L. IV. c. 69.-79., in *Matthaei* Analect., T. IV. p. 686.-693. Cf. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVII. §. 24.-30. p. 412.-418. et L. XVIII. §. 1.-5. p. 420.-425. *passim.*

König ergriffen hätte. Er verlangte also, daß Carl vorgeladen werden sollte, vor dem Parlamente von Paris, als seinem gesetzmäßigen Richter, zu erscheinen, und wegen seiner Felonie Rede und Antwort zu geben. Das Parlement bewilligte die Ladung, und ward deswegen ein eigener Herold an die Gränze von der Picardie geschickt, um solche öffentlich zu verkündigen. Da nun der Kayser auf den bestimmten Termin nicht erschien; so sprach das Pariser Parlament das Urtheil, daß Carl von Oesterreich, wegen seines Aufruhrs und ungehorsamen Ausbleibens der obgedachten Lehen verlustigt, und Flandern und Artois der Krone Frankreich wieder anheim gefallen seyn, welches dann abermals an den Gränzen dieser Provinzen abgekündiget wurde. Wie der Kayser hievon Nachricht bekam; so sagte er, daß die Waffen hierauf antworten würden, und in Flandern und Artois spottete man dieses Urtheils. J. Chr. 1537

K. Franz aber, um gleichsam dasselbe zur Vollziehung zu bringen, und die ihm zugesprochene Provinzen in Besitz zu nehmen, eröfnete frühzeitig im Mrz den Feldzug und brach an der Spitze von 25000. Mann in die Grafschaft Artois ein. Er konnte sich auch einen so glücklichern Fortgang seines Unternehmens versprechen, weil er wußte, daß die im vorigen Feldzuge gebrauchte Kayserliche Völker, wegen Mangel der Bezalung, grösstentheils ausgerissen waren, und die Oberstatthalterin und Königin Maria, aus Mangel an Gelde, nicht sobald eine neue Armee ihm würde entgegen setzen können. Diese berief zwar die gesammte Niederländische Stände nach Brüssel zusammen, stellte ihnen die grosse Gefahr vor Frankreich lebhaft vor, und verlangte eine ansehnliche Geldhülfe, um eine hin- 24 Merz

J. Chr. längliche Armee anwerben und unterhalten zu kön-
1537 nen. Allein obgleich die Stände von Brabant und von den meisten übrigen Provinzen sich hiezu willig bezeugten; so wollten doch die von Flandern, Holland und Seeland sich dazu nicht verstehen, sondern verlangten einen Aufschub, um erst davon Bericht zu erstatten. Darüber nahm K. Franz die Stadt Auri le Chateau und nach einer hitzigen Belagerung auch Hesdin weg, worauf er auch S. Pol, Pernes, Lillers, S. Venant und andere Plätze in diesen Gegenden eroberte, und hier-
in fine Maii. auf nach Paris zurückgieng, das Commando seiner Armee aber dem Grafen von S. Pol übergab. Inzwischen hatte die K. Maria auch ein Kriegsheer zusammengebracht, welches sie unter dem Grafen von Büren und andern Generals den Fran-
15 Jun. zosen entgegen setzte. Diese eroberten S. Pol wiederum mit stürmender Hand, nahmen Montreuil weg, und berannten Terouanne. Der K. von Frankreich schickte zwar seinen Sohn, den bisherigen H. Heinrich von Orleans und nachdem im vorigen Jahr erfolgten Absterben seines ältern Bruders, nunmehrigen Dauphin, nebst dem zum Connetable erklärten Montmorency, mit frischen Truppen zur Verstärkung des Grafens von S. Pol und zum Entsatze von Terouanne ab, und es rückten auch beide Armeen, so nahe zusammen, daß man sich ein Treffen vermuthete. Allein die beide Schwestern des Kayfers, nemlich K. Franzens Gemalin Eleonora und die Oberstatthalterin und Königin Maria hatten schon seit einiger Zeit daran gearbeitet, ihren Gemal und Bruder zu einem Frieden, oder doch wenigstens zu einem Stillstande in diesen Gegenden zu be-
30 Jul. wegen, der dann auch zu Bommy, unweit Te-

rouanne, in Ansehung der Niederlande, auf zehen Monate zu stande kam. Und es wurden nachmals zu Cambray zwischen den Bevollmächtigten des Kayſers und des K. von Frankreich zur Erläuterung und bessern Exekution dieses Stillstandes noch einige Artikel verabredet und zum Theil geschlossen †). J. Chr. 1537 3. und 5. Nov.

So viel Italien betrift, so trug sich zwar daselbst gleich zu Anfang des Jahrs, der Vorfall zu, daß Alexander, H. zu Florenz *) von seinem eigenen weitläuftigen Vetter, Lorenz von Medices, mit Hülfe seines ruchlosen Dieners, Scoroconcolo, ermordet wurde; allein K. Franz konnte davon keinen Vortheil ziehen. Dann der Mörder flüchtete sich noch in der Nacht aus Florenz nach Venedig, wo er aber nicht lange sicher war, sondern ganzer eilf Jahre flüchtig und unstät werden muste, weil der neue Herzog Cosmus eine grosse Geldsumme auf seinen Kopf gesetzt hatte, wie er dann auch endlich, bey seiner Rückkunft nach Venedig, von dessen zwey Kriegsleuten, Bebic und Bibono, ertappt, und im J. 1548. niedergestossen wurde. Es fehlte also den Florentinern, die übrigens zum Theil Frankreich in Geheim noch sehr ergeben waren, an einem tüchtigen Anführer, sich in ihre alte Freiheit zu setzen, und solche durch die Unterstützung K. Franzens zu behaupten. Vielmehr hielten die in der Citadelle zu Florenz und in der Nachbarschaft liegende Kayserliche Völker 6. Jan.

†) Lünigs Cod. Germ. dipl. T. I. p. 622.-624. n. 98. sq. u. *Du Mont* l. c. T. IV. P. II. n. 112.-114. p. 153.-155.

*) S. in diesem eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 327:332.

J. Chr. die **Florentiner** im Zaume, und der **Cardinal**
1537 **Cibo**, den der **Kayser** dem H. **Alexander** zu seinem **geheimen Rath** zugeordnet hatte, beredete, nebst dem **Franz Guicciardini**, der den **Florentinern** die Unbeständigkeit und **Unordnungen** ihrer ehmaligen **demokratischen Regierungsform** lebhaft vorstellte, bald nach der Ermordung des H. **Alexanders**, die sogenannten **Acht** und **Vier-**
g. e. m. **ziger** zu **Florenz**, daß sie den achtzehnjärigen **Cosmus** von **Medices**, einen sehr entfernten Verwandten des **Alexanders**, zum **Oberhaupte** und **Primarius** der **Stadt** und des **Staates** von **Florenz** annahmen, wobey sie doch seine **Macht**, durch verschiedene neue **Einrichtungen**, mehrers einschränkten. Sie bewarben sich auch, nebst dem **Cosmus**, um den Schutz des **Kayssers**, der ihnen hierunter um so williger willfahrte, weil er wußte, wie sehr die **demokratisch** gesinnte **Florentiner** nach der Freundschaft der Krone
12 Jun. **Frankreich** strebten. Er ließ also, durch den **Grafen** von **Cifuentes**, den **Cosmus** von **Medices** als das **Haupt** und den **Primarius** der **Regierung** zu **Florenz** feierlich einführen, und **bestätigte** ihn in solcher **Würde** durch eine zu
30 Spt. **Monzon** in **Arragonien** ausgefertigte **güldene Bulle**; den Titel eines **Herzogs** aber gab er dem **Cosmus** nicht sogleich, sondern es kostete diesem noch viele Mühe, bis er ihn nachmals vom **Kayser** erhalten konnte.

Nun brachten zwar **Philipp Strozzi** und andere aus **Florenz** theils verbannte, theils freiwillig entwichene **Vertheidiger** der **Republikanischen Regierungsform** einige Völker zusammen, womit sie in das **Florentinische** einrückten, um

um die Freiheit von Florenz wieder herzustellen; sie wurden auch von dem Französischen Gesandten zu Rom öffentlich unterstützt, und vom P. Paulus, der dem Hause Medices abgeneigt war, unter der Hand noch mehr angereitzt. Aber Cosmus hatte gleichfals einige Völker versammelt, und erhielt, auf Befehl des Kaysers, Beistand von denen in Toskana und an der Gränze gelegenen Truppen und deren Befehlshabern; mithin es ihm ein leichtes war, den Haufen der Mißvergnügten zu zerstreuen, und sich in seiner Herrschaft zu Florenz zu befestigen. Er wünschte zwar nachher auf das sehnlichste, die Ehre zu haben, sich mit des Kaysers natürlichen Tochter, Margareta, der noch sehr jungen Wittwe seines Vorfahren in der Regierung, zu vermälen; allein der Kayser war von seiner Ergebenheit ohnehin genug versichert, und wolte sich daher lieber dem Pabste gefällig bezeugen, dessen natürlichen Enkel, Oktavius Farnese, er diese seine natürliche Tochter Margareta, im folgenden Jahr verlobte, und demselben, in Betracht dieser Ehe, manche Ehrenstellen und Ländereyen in Italien bewilligte †). Uebrigens J. Chr. 1537

†) *Sleidanus* l. c., L. X. p. m. 293. *Iovius* l. c., L. XXXVIII. p. m. 387-402. et 408-415. B. *Varchi* l. c., L. XV. et XVI. p. m. 587-638. *passim*. *Cini* Vita di Cosmo I., L. I. cap. 30. *Gratianns* de casib. ill. viror., n. 14. p. m. 281-296. P. *Heuterus* l. c., L. XI. cap. 7. p. 257. Prud. *de Sandoval* l. c., P. II. L. XXIII. §. 18. p. 322-324. Cf. *Mascovii* Diss. (supra p. 322. nota h) cit. Sect. III. §. 6. p. 37 sq. et in *App. Docum.*, Lit. M. et N. p. 23-25. *Hahnius* ibid. citat., §. 6. p. 39-45. *Gundlingii* Diss. *ibid.* alleg., cap. I. §. 86. p. 118-127. et cap. III. §. 22-

J. Chr. 1537 28 Jun. schloß K. Franz zu Fontainebleau mit dem Johann Franz von Orsini, Grafen von Petigliano, einen Tractat, wodurch er denselben in seinen Schutz und Dienste nahm, der sich dagegen anheischig machte, die königliche Waffen, auf Erfordern, bey einem Angriffe auf Neapolis oder Toskana, besonders aber in Eroberung des Herzogthums Mayland, zu unterstützen *); aber dieser Herr war zu unmächtig, als daß er K. Franzen sonderlichen Beistand hätte leisten können.

Was nun den dißjärigen Feldzug in Italien belangt; so schickte der K. von Frankreich, an statt des, im vorigen Jahr, bey Casal gefangen genommenen Herrn von Bürie, den Herrn von Humieres nach Italien, um das Commando über seine Armee zu führen. Derselbe suchte zwar Asti, wo eine schwache Besatzung lag, zu überrumpeln, muste sich aber auf die Annäherung des Marquis del Vasto, der eine Verstärkung aus Teutschland erhalten hatte, unverrichteter Dinge bis nach Pignerol zurückziehen, wo er Verstärkungen aus Frankreich erwartete. Seine Entfernung machte
23 Aug. sich der Marquis del Vasto zu Nutzen, belage-
26. e. m. gerte Chieri, und nahm es mit stürmender Hand
17 Spt. ein, worauf sich auch Cheraſco, Alba und Car-
23. e. m. magnoles, nach einer kurzen aber heftigen Belagerung,

§. 22-24. p. 223-226. *edit. Lipſ.* Nob. Dn. *de Berger* ibid. citat, §. 33 sq. p. 55-58. et in *App. Docum.*, Lit. I. pag. 179 sq. *Nova Assertio* etc., *ibid.* allegata, p. 32 sq. et in *App. Docum.*, Lit. P. et Q. p. 79-82. Köhlers Münzbelustig., P. XVIII. n. 9. p. 65-72. *coll.* P. XI. n. 29. p. 231 sq. und Robertson *l. c.*, Vol. II. L. VI. p. 538-542.

*) *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 111. p. 152 sq.

gerung, ergeben musten, und nunmehro gieng del Vasto auf Pignerol los, um es zu bloquiren. J. Chr. 1537

K. Franz sah bey diesen Umständen sehr wohl ein, daß er alle seine noch übrige Eroberungen in Piemont und Savoyen bald vollends verlieren würde, woferne er nicht seine Kriegsvölker in diesem Lande verstärkte. Er versammelte also in aller Eil ein zalreiches Heer bey Lyon, und schickte seinen Sohn, den Dauphin, nebst dem Connetable Montmorency, mit einem starken Corps vorauf, um in Piemont einzudringen. Der Marquis del Vasto fertigte nun zwar den Cäsar Marsio mit einigen auserlesenen Truppen ab, um den Paß bey Susa zu bewahren. Weil sich aber derselbe gegen die Französische Macht zu schwach befand; so zog er sich zurück, und ließ den Franzosen den Durchzug frey, die dann Turin wieder mit frischen Lebensmitteln versahen. Bey der Annäherung des Königs von Frankreich mit dem Reste seines Kriegsheers, nahm auch der Marquis del Vasto seinen Rückzug, und legte in Montecalieri und andere wichtige Plätze starke Besatzungen. Er suchte zwar das an einem sichern Orte genommene Französische Lager zu nächtlicher Zeit zu beunruhigen; aber der Montmorency war zu behutsam, und gestattete seinen Truppen nicht auszurücken. Bald hernach ward der zu Monzon, in Ansehung Italiens 16 Nov. und der Provence, durch die Vermittlung des Pabstes und der Republick Venedig, oder, wie andere vorgeben, der beiden Schwestern und Königinnen, Eleonora und Maria, geschlossene dreimonatliche Waffenstillstand †) publicirt, und hiedurch den Feindseligkeiten auch in diesen Ge-

†) *Du Mont* loc. cit., Tom. IV. Part. II. n. 117. p. 157 sq.

J. Chr. 1537 genden ein Ende gemacht. Vermöge desselben solte ein jeder Theil in dem Besitze desjenigen bleiben, was er besässe, Besatzungen in die Städte legen, und seine Armee aus der Provinz abziehen lassen, bis die von beiden Theilen ernannte **Bevollmächtigte**, durch einen endlichen Friedenstraktat alle noch streitige Punkten würden abgethan haben. Es kehrte auch hierauf **K. Franz** mit seiner Armee in sein **Königreich** und der **Marquis del Vasto** mit seinem Heer nach **Mayland** zurück, nachdem dieser noch vorher jenen in seinem Lager besucht hatte, und mit grossen Ehrenbezeugungen war aufgenommen worden.

Dieser **Stillstand** war dadurch befördert worden, theils weil **beide Monarchen** ihre Kräften erschöpft hatten, und die Kosten, zu Fortsetzung des Krieges, nicht mehr auftreiben konnten, theils weil der **Türkische Kayser Solymann** nicht nur wieder in **Ungarn** eingefallen war, sondern auch die **Küste** von **Neapolis**, durch den **Luftibey** und **Haradin Barbarossa**, beunruhigen ließ. Es hatte nehmlich **K. Franz** den bisher noch immer gehabten Widerwillen, sich mit den **Türken**, als geschwornen **Erbfeinden** des **christlichen Nahmens**, in eine öffentliche **Verbindung** einzulassen, endlich aus Noth fahren lassen, und durch seinen **geheimen Agenten** zu **Constantinopel**, den **la Foreſt**, gegen Ende des vorigen Jahrs, mit der **Ottomannischen Pforte** einen **Tracktat** geschlossen. Vermöge dessen versprach **Solymann**, im nächsten Feldzuge die **Königreiche Neapolis** und **Ungarn** anzugreifen, da inzwischen **K. Franz** in das **Mayländische** eindringen solte. Es schickte auch der **Türkische Kayser** den **Luftibey** und

Bar-

Barbarossa mit einer starken Flotte an die Neapolitanische Küste, welche, da sie Brindisi und Otranto allzu wohl befestiget fanden, unweit davon bey Castro landeten, und diese Stadt wegnahmen, die sie nebst dem umliegenden Gebiete ausplünderten. Allein unvermuthet erschien der grosse Seeheld, Andreas Doria, mit seinen, und einigen Päbstlichen und Venetianischen Galeeren, nahm verschiedene ihm in die Hände gefallene Türkische Galeeren und Schiffe weg, und machte viele Gefangene; deswegen der Luftibey und Barbarossa für das rathsamste hielten, sich wieder zurücke zu ziehen. J. Chr. 1537

Inzwischen hatten sich im December dieses Jahrs die Bevollmächtigte des Kaysers und des K. von Frankreich zu Leucate, einem Städtgen in Nieder-Languedoc, eingefunden, um an einem vollkommenen Frieden zu arbeiten; allein sie fanden dabey soviele unübersteigliche Schwierigkeiten, daß sie sich damit begnügen musten, einander, zu Anfang des folgenden Jahrs 1538., ihre Forderungen und Beantwortungen derselben schriftlich mitzutheilen *). An eben diesem Tage schlossen auch beide Monarchen zu Toledo eine Convention, daß keiner, ohne des andern Vorwissen und Einwilligung, mit K. Heinrich dem *VIII.* von Engelland, eine Allianz schliessen, oder die alten Traktaten erneuern wolle †), und den Tag darauf wurde zu Cabannes de Fites, zwischen Narbonne und Perpignan, der nun 1538 10 Jan. d. e. 11. e. m.

bald

*) *Du Mont* loc. cit., Tom. IV. Part. II. n. 118. p. 158 sq.

†) Lünigs R. A., T. VI. n. 76. p. 213. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 120. p. 159 sq.

J. Chr. bald zu Ende gehende **Waffenstillstand** wegen
1538 der **Niederlande, Italien** und **Provence** von den beiderseitigen **Bevollmächtigten** bis auf den 1. **Junius dieses Jahrs** verlängert *). Da nun die **Bevollmächtigte** über einen **Frieden** nicht einig werden konnten, und **P. Paulus** der *III.* sich vor einem neuen Besuche der **Türken** in **Italien** fürchtete; so ließ er sich angelegen seyn, die **beide Monarchen** mit einander zu vereinigen, damit er hiedurch seine, ihm sehr am Herzen liegende, Lieblingsidee ausführen könnte, ein mächtiges **Bündniß**, zur **Beschützung** der **Christenheit** gegen die fürchterliche Anfälle der **Türken**, und zur **Ausrottung** der **Lutherischen Ketzereyen**, zu stiften, hiedurch aber zur Haltung einer **allgemeinen Kirchenversammlung** zu gelangen. Er sahe zugleich, durch die Beförderung dieser Sache, einige Hofnung vor sich, seinem eigenen Hause Vortheile zu verschaffen, und schickte daher den **Cardinel Jacobatii** an den **Kayser**, und den **Cardinal Carpi** an den **K.** von **Frankreich**, um beide **Monarchen** zu einer **persönlichen Zusammenkunft** zu bewegen, wobey er sich erboth, als **Mittler**, zu Beilegung aller ihrer Streitigkeiten, **persönlich** zu erscheinen. Da ein **Pabst** von einem so ehrwürdigen Charakter und sehr hohen Alter bereit war, eine so beschwerliche Reise zu übernehmen; so konnten weder der **Kayser**, noch der **König**, sein Ansinnen mit Anständigkeit ausschlagen, und sie versprachen also solches zu thun, worauf der **Pabst** von dem **H.** von **Savoyen** die Stadt **Nizza** zu dieser Zusammenkunft verlangte, der auch darein willig-

*) Lünigs Cod. Germ. dipl., T. I. pag. 619-622. n. 97. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 119. p. 159.

willigte. Allein der gute H. Carl verdarb es bey J. Chr.
der Gelegenheit mit dem Pabste, dem Kayser, 1538
und dem K. von Frankreich. Dann da ein jeder
von allen dreyen die Einräumung des Schlosses
zu Nizza für sich verlangte, welches damals noch
sein einiger sicherer Aufenthalt nach seiner Ver-
treibung war; so schlug er es allen dreyen ab.
Und als er endlich hierunter dem Kayser zu Ge-
fallen seyn wolte; so setzte sich die Besatzung dage-
gen, und wolte die Kayserlichen nicht einlassen,
welches der Kayser ausdeutete: als ob es auf des
Herzogs heimliches Anstiften geschehen wäre, und
daher in dem darauf erfolgten Stillstande des Her-
zogs Interesse auch nicht wahrnahm.

Während dieser Unterhandlungen bemüheten
sich die Venetianer, mit dem Pabste, dem Kay-
ser und Frankreich ein Schutzbündniß wider
die Türken zu schliessen, weil ihnen Solymann,
wegen des, im vorigen Jahr, dem Kayser geleiste-
ten Beistandes, den Krieg angekündiget hatte. K.
Franz wolte sich, wegen seiner ältern Verbin-
dungen mit der Ottomannischen Pforte, hiezu
nicht entschliessen; es schlossen aber solches der Kay-
ser, der Pabst, der Römische König und Ve-
nedig, und man vereinigte sich über eine ansehn-
liche Flotte von 300. Galeeren und hundert be-
wafneten Schiffen, die zu Ende des Merzmonats
seegelfertig seyn solte, worauf dieses Bündniß in 8. Febr.
der Kirche des Vaticans öffentlich bekannt ge-
macht wurde. Der Congreß zu Nizza aber war
gegen Ende des Maymonats angesetzt, und es machte
sich auch der Pabst gegen diese Zeit auf den Weg
und langte auf den Galeeren des Kayserś glück- 17 May
lich zu Nizza an, wo er ausser der Stadt, im

Klo-

J. Chr. 1538 18. e. m. Kloster des heiligen Erasmus, sein Quartier nahm. Der Kayser kam, am folgenden Tage, auf den Galeeren des Andreas von Doria, auf die er sich zu Barcellona gesetzt hatte, nach Nizza, und nachdem er sich mit dem Pabste über eine Stunde unterredet hatte, gieng er nach Villafranca, um sein zubereitetes Quartier zu beziehen.

21. e. m. Endlich traf auch K. Franz mit seiner Gemalin, Söhnen und dem Connetable von Montmorency zu Nizza ein, von da er ebenfals nach Villafranca sich verfügte, und sein Quartier in der dasigen Neustadt nahm. P. Paulus hielt hierauf mit beiden Monarchen verschiedene Conferenzen, konnte sie aber nicht bewegen, daß sie alle beide zugleich mit ihm zusammen gekommen wären, woran Ceremonielstreitigkeiten und der beiderseitige persönliche Haß gegen einander Schuld waren. Eben so wenig konnte der Pabst den Kayser und den König zur Schliessung eines förmlichen Friedens bringen, indem bey der Unterhandlung sich vornehmlich über den Besitz von Mayland die grösten Schwierigkeiten hervorthaten. Der Kayser erboth sich zwar, dieses Herzogthum dem nunmehrigen zweiten Sohn des Königs, dem H. Carl von Orleans, zu überlassen; doch unter den Bedingungen, daß K. Franz den Bündnissen mit dem Türkischen Kayser Solymann und dem K. Heinrich von Engelland entsagen, seine Waffen mit den seinigen wider die Ketzer vereinigen, dem H. von Savoyen seine weggenommene Staaten, und die in den Niederlanden eroberte Plätze wieder geben solte. Ferner solte der H. von Orleans mit einer Prinzessin des Römischen Königs sich vermälen, und drey Jahre lang kayserliche Besatzung in den Plätzen des

Mayländischen Staats liegen, und auf Kosten J. Chr.
desselben unterhalten werden. Diese letztere Bedin- 1538
gung, wodurch sich der Kayser der Aufrichtigkeit des K. von Frankreich versichern wolte, war eine der grössesten Hinderniße des Friedens, weil K. Franz solche durchaus nicht bewilligen, der Kayser aber davon nicht abgehen wolte.

Weil nun P. Paulus die Reise nicht ganz umsonst wolte gethan und vergeblich gearbeitet haben; so bewog er endlich beide Monarchen, daß sie einen zehenjärigen Waffenstillstand unter- 18 Jun.
zeichneten, und zwar auf eben die Bedingungen, als die vorhergehenden waren, daß nehmlich ein jeder dasjenige, was er besässe, behalten, und inzwischen Gesandten nach Rom schicken solte, ihre Ansprüche gründlich zu untersuchen und abzuthun; übrigens sind diesem Stillstands-Tractate nachmals noch einige neue Artickel zu la Fere in 23 Oct.
der Picardie beigefügt worden, die insbesondere die Niederlande angiengen †). Bey diesem geschlossenen Stillstande war der gute H. Carl von Savoyen am schlimsten daran, weil sein Schwager, der Kayser, dessen Interesse gänzlich aus den Augen setzte, und darüber der gröste Theil seines Landes in Französischen Händen blieb. Ja der Kayser muthete ihm sogar zu, daß er in Asti, Vercelli und Fossano kayserliche Besatzung einnehmen solte; mithin er in seinem Lande Feinde und Freunde, nach ihrem eigenen Wohlgefallen, muste schalten und walten lassen. Und da K. Franz glaubte, daß er nunmehr den H. Carl recht in die Enge getrieben hätte;

†) Lünigs R. A., T. VI. n. 77. p. 214-219. und *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 125. p. 169-172.

J. Chr. hätte; so ließ er ihm durch den **Connetable von**
1538 **Montmorency** antragen, ihm die **Grafschaft Nizza** für ein jährliches Einkommen von 20000. Thaler abzutreten. Allein der **Herzog** gab dem **König** zur Antwort, daß er wenigstens als ein **Graf von Nizza** sterben wolte; würde aber der **König** ihm sein Land wieder einräumen; so könnte er nach Gefallen sich einen Platz aussuchen, und solchen zur Versicherung seiner beständigen guten Neigung behalten. Um aber doch des getroffenen
21 Nov. **Stillstandes** mit zu geniessen, ratificirte solchen endlich der **Herzog zu Nizza** *), welchen einigen Winkel seiner Staaten er noch im Besitze hatte, da sein übriges Land unter einem mächtigen Feinde und Bundsgenossen getheilt war. Er muste also ein trauriges, aber **lehrendes Beispiel** für **schwache Fürsten** abgeben, die an den Händeln mächtiger Nachbarn, zwischen welchen sie liegen, Antheil nehmen, und darüber im Sturme scheitern, oder gar verschlungen werden.

P. Paulus hingegen gewann ausser der Ehre, an dem **Frieden von Europa** wenigstens mit einigem guten Erfolge gearbeitet zu haben, einen wichtigen **Vortheil** für seine **Familie.** Er hatte in seinen jüngern Jahren mit einer **Beischläferin,** aus dem Römischen Geschlechte **Ruffini,** verschiedene Kinder erzeuget, von denen der älteste Sohn, **Peter Aloysius Farnese,** mit der **Hieronyma Orsini,** Gräfin von **Petigliano,** sich verheiratet hatte, die ihm unter andern einen Sohn, Nahmens **Oktavius Farnese** gebohren. Für diesen bat

*) Lünigs R. A., Tom. VI. p. 219 sq. und *Du Mont* loc. cit., Tom. IV. Part. II. num. 126. p. 172.

hat sich nun der Pabst bey dem Kayser seine na- J. Chr.
türliche Tochter Margareta, die Wittwe des kürz- 1538
lich ermordeten Alexanders, H. von Florenz,
zur Gemalin aus, die ihm auch der Kayser be-
willigte, und die Vermälung noch in diesem Jahr
vollziehen ließ, welches dann vieles mit beigetragen,
daß das Haus Farnese mehrers empor gekommen
und nach einigen Jahren die Herzogthümer Parma
und Piacenza erhalten hat, wie zu seiner Zeit wei-
ter soll gemeldet werden. Nach geendigtem Con-
gresse begleitete sodann der Kayser auf seinen Ga-
leeren den Pabst bis nach Genua, wo er sich von
demselben beurlaubte, der hierauf nach Rom, so
wie der Kayser noch einmal nach Nizza zurück
gieng. Von da seegelte er nach Barcellona ab,
wurde aber durch einen Sturm und widrige Winde
nach der Insel S. Margareta an der Küste
von Provence getrieben, und da just K. Franz
sich nicht weit davon aufhielt; so ließ er ihn einla-
den, zu Aiguesmortes zu landen, welches der
Kayser sich um so mehr gefallen ließ, weil er selbst
eine Unterredung mit seinem Schwager, dem K.
Franzen, wünschte.

Er fuhr also längst der Küste weg, und wie
er nach Marseille kam, wurde ihm, auf königli-
chen Befehl, mit den grösten Ehrenbezeugungen
begegnet, und ihm sogar die Thorschlüssel überreicht;
er seegelte aber weiter nach Aiguesmortes in Lan-
guedoc, wo ihn K. Franz erwartete. Sobald
er auf der dasigen Rhede Anker geworfen hatte, 14 Jul.
fuhr K. Franz, ohne auf eine Einrichtung des Ce-
remoniels zu warten, und für seine Sicherheit ein
anderes Unterpfand, als die Ehre des Kaysers,
zu haben, ab und besuchte ihn am Boorde seiner

J. Chr. 1538 15. c. m. Galeere, da ihn dann Carl mit den wärmsten Beweisen der Achtung und Freundschaft aufnahm und unterhielt. Am folgenden Tage bewies der Kayser dem König eben das Vertrauen, so er auf ihn gesetzt hatte, und stieg mit eben so weniger Behutsamkeit zu Aiguesmortes an das Land, da er dann vom König, seiner Gemalin, dem Dauphin, dem Connetable und der ganzen königlichen Hofstaat mit den grösten Bezeugungen der Zärtlichkeit und Ehrfurcht empfangen wurde. Er blieb auf dem Lande über Nacht, speisete mit dem König, der Königin und dem Dauphin, und beide Monarchen, die noch vor Kurzem so eifrig und erbittert auf einander gewesen, daß sie sich sogar Lügen bestraft und einander zum Zweikampfe herausgefordert, beeiferten sich nun in die Wette, Zeichen der wechselseitigen Freundschaft und Ehrerbietung von sich blicken zu lassen. Der Kayser und der König besprachen sich länger als eine Stunde allein; und da glaubt man, daß sie schon damals unter sich verabredet haben, daß der unter ihnen zu Nizza geschlossene Waffenstillstand, ihre ganze Lebenszeit hindurch dauern solte. Es ist aber darüber, erst im folgenden Jahr 1539. den 1. Hornung, zu Toledo eine förmliche Convention errichtet und eine schriftliche Erklärung 16. c. m. ausgefertiget worden †). Endlich verließ der Kayser, nach eingenommener Mittagsmahlzeit, Aiguesmortes, und gieng auf seine Galeere zurück, auf welche ihn K. Franz mit seinem ganzen Hofe begleitete, und sich auf das zärtlichste von ihm beurlaubte. Der Kayser aber setzte seine Reise nach Barcellona fort, wo er nach einer kurzen

†) *Du Mont* loc. cit., Tom. IV. Part. II. n. 130. p. 185 sq.

kurzen und glücklichen Fahrt wohlbehalten anlangte, J. Chr.
und von da weiter nach Castilien abgieng e). Wir 1538
wollen nun unsern Kayser eine Zeitlang in Spanien verlassen, und hiemit diesen Band beschliessen. Im folgenden zwölften und letzten Theile

e) S. ausser denen bisher bereits angeführten Sammlungen von diesem ganzen Kriege: *Sleidanus* l. c., L. X. p. m. 283-285. 290 sq. 293 sq. L. XI. p. 321-322. et L. XII. p. 331 sq. *Iovius* l. c., L. XXXIV-XXXVIII. p. m. 299-305. 309-325. 328-337. 354-362. et 402-408. Guil. *Bellajus* l. c., L. V-VIII., besonders pagg. 173. 179. 186. 295. 314. 320. et 334. *Belcarius* l. c., L. XXI. c. 16-62. et L. XXII. cap. 2-9. 12-20. 25 sq. et 32. p. m. 656-684. 685-690. 692-696. 699 sq. et 703. P. *Heuterus* l. c., L. XI. capp. 4. 5. et 7-10. p. m. 254-256. et 257-261. *passim.* Prud. *de Sandoval* l. c., P. II. L. XXIII. §. 2-17. et 19-29. p. 303-321. et 324-343. et L. XXIV. §. 1-3. p. 344-348. *Chytraeus* l. c., L. XIV. p. 372 sq. et L. XV. p. 385. *Raynaldus* l. c., T. XXI. P. I. ad a. 1536. n. 1-22 p. m. 17-35., ad a. 1537. n. 1-3. p. 57. n. 46-56. p. 72-76. et n. 58-61. p. 77 sq, *item:* ad a. 1538. n. 3-19. p. 81-86. Henr. *Spondani* Contin. Annal. *Baronii*, T. II. ad a. 1536. n. 5-13. p. m. 438-440., ad a. 1537. n. 3-6. p. 445 sq. et ad a. 1538. n. 6-8. p. 452 sq. Goldasts Polit. R. Händel, P. XIII. n. 9. et 10. p. 449-452. et P. XI. n. 4-8. p. 342-366. *Eiusdem* Polit. imperial., P. XIX. n. 10. p. 911-951. *Freheri* Scr. rer. germ., T. III. p. 364-378. n. 5-10. *edit. Struv. Exemplaria Literarum*, quibus *Christianiss. R. Galliar. Franciscus* ab adversiarior. maledictis defenditur, et Controversiar. Caussae, ex quib. bella hodie inter *Ipsum* et *Carol. V. Imp.* emerserunt, explicantur; Paris., 1537. 4. Hortleder *l. c.*, T I. L. I c. 23. p. m. 89-91. Nic. *Tiepolo* Relat. dell' Abouamen-

J. Chr. 1538 aber die weiter oben f) abgebrochene Geschichte der innerlichen Teutschen Reichsangelegenheiten und des Religionszustandes, vom J. 1536. an, zuförderst nachholen, und hernach die übrige Regierungsgeschichte Carls des *V.* zu Ende bringen.

mento di Nizza etc., ap. *Du Mont* l. c., T. IV. P. II. n. 127. p. 172-181. *de Vic* et *de Vaissette* Hist. gen. de Languedoc, T. V.; (a Paris, 1745. fol.) L. XXXVIII. §. 53. p. 146 sq. et dans les *Notes*, n. II. p. 626-628. et dans les *Preuves*, n. L. p. 93-95. Cf. Köhlers Münzbelustig., P. XI. n. 12. p. 93 sq. von Ferreras *l. c.*, T. IX. P. XIII. §. 339. 342-366. 368-375. 378-385. 387. et 389-394. p. 205. et 207-230. Wagenaar *l. c.*, T. II. L. XVIII. §. 1. 5 sq. et 8. p. 420 sq. 425 sq. et 428 sq. und Robertson *l. c.*, Vol. II. L. VI. p. 491-538.

f) S. im eilften Bande des Auszuges ꝛc., S. 661.

Regi-

Register
der merkwürdigsten Personen und Sachen.

A.

Albrecht, Churfürst von Maynz, macht auf dem Reichstag zu Speyer den alten Streit wegen der Umfrage wieder rege 33 f. vergleicht sich mit Chur Sachsen deswegen 133. f. erhält den Auftrag die bei der K. G. Kanzeley vorwaltenden Mängel und Gebrechen zu reformiren und zu bessern 281. schickt nebst dem Churf. von der Pfalz Bevollmächtigte nach Schmalkalden mit den Protestirenden zu unterhandlen 374. f. bittet den Kaiser nebst demselben um Erlaubniß mit den Evangelischen nochmals in Friedenshandlungen treten zu dörfen, und erhält sie 384. ff. übernimmt eine Vermittlung zwischen dem römischen König und dem Churfürsten von Sachsen 543. bringt einen Vergleich zu Cadan zu stande 548 ff.

Albrecht, Marggraf von Brandenburg, Hochmeister des teutschen Ordens in Preußen, verändert die Religion, nimt das hintere Preußen als ein weltliches Herzogthum von Polen zu Lehen, und verheyrathet sich sodann 15 ff. schließt mit dem Churf. von Sachsen zu Königsberg einen Bund zu Vertheidigung der Religion 56. beschwert sich auf dem R. T. zu Regenspurg über das K. G. und sucht die Vollziehung der Reichsacht, worein man ihn erklärt hat, zu hindern 427. f.

Anton, Graf von Oldenburg, bekennt sich öffentlich zum Evangelium 14.

Apologie, der A. C. 246.

Augspurg, daselbst wird ein Reichstag gehalten 21. ff. neuer so daselbst gehalten wird 197 ff. verweigert die Annahme des Reichsabschiedes, und zieht sich dadurch des Kaisers Ungnade zu 290. protestiret wider zwey Artikel des R. A. 334.

Augspurgische = Confeßion 209. f.

Augspurgische Confeßionsverwandten s. evangelische Fürsten.

B.

Barcellona, daselbst wird ein Friede zwischen dem Pabst und dem Kaiser geschlossen 106. ff.
Barnim, H. von Pommern, vergleicht sich nebst seinem Bruder mit Chur Brandenburg wegen der streitig gewesenen Lehensverbindlichkeit Pommerns gegen das Churhaus Brandenburg 136. empfängt die Belehnung 315. stellt die päbstlichen Mißbräuche ab 572.
Bauern-Krieg, Anfang 2. f. Fortgang und Ende desselben 5. ff.
Belehnung der Herzoge von Pommern 315. des Teutschmeisters 316. der Herzoge von Braunschweig mit dem sogenannten größern Stift 317. des K. Ferdinands mit den österreichischen Erblanden 318. ff. des Churfürsten von Sachsen und seines Bruders zu Wien 621.
Bibel, erste vollständige teutsche Uebersetzung der ganzen komt zu Wittenberg heraus 570.
von Bourbon, Connetable, schließt die Citadelle von Mayland ein 75. und erobert sie 76. sezt seinen Marsch weiter fort 78. kann den auf Piacenza und Bologna gefaßten Anschlag nicht ausführen 79. verläßt das Florentinische und geht gerades Wegs nach Rom zu 80. wird vom Pabst in den Bann gethan ebend. schlägt sein Lager in der Ebene von Rom auf 81. läßt es bestürmen und wird beim ersten Angrif erschossen 81
Brabantische G. B. wird vom Kaiser bestätiget 321
Breßlau, erhält vom Kaiser eine Bestätigung ihrer sämtlichen Rechte, Gewohnheiten und Freiheiten nebst der Erneurung und Verbesserung ihres Stadtwapens 322.
Bündniß, erstes förmliches zu Vertheidigung der Religion wird zu Torgau geschlossen 26. der evangelischen Fürsten zu Schmalkalden 338. f.
Bündniß, der Städte Nürnberg, Ulm und Augspurg zur Vertheidigung ihrer Gewissensfreiheit 482.
von Burtenbach, Sebastian Schertlin, ist glücklich gegen die Türken 441.

C.

Cadanischer Vertrag 548. ff.
Cambray, daselbst wird ein Friede zwischen dem Kaiser und den Königen von Frankreich und England geschlossen 108.
Carl, V. Kaiser, erläßt von Toledo aus an das Regiment ein Ausschreiben zu einem neuen Reichstag zu Augspurg, und befiehlt darinn die Ausrottung der lutherischen Kezerei und die genaue Vollziehung des Wormser Edikts 20. ernennt Commissarien zu dem ausgeschriebenen Reichstag 21. ermahnt die catholischen

lischen Fürsten in verschiedenen Schreiben, bei ihrer Religion standhaft zu bleiben und den lutherischen Kezereien tapfern Widerstand zu thun, und versichert nächstens nach Teutschland zu kommen 25. erläßt aus Sevilien an die catholischen Stände ein Schreiben worinn er ihnen befiehlt auf den Reichstag in Religions Sachen nichts zu beschliessen 30. ingleichen aus Granada einen Befehl an die Cardinäle, eine Kirchenversammlung auszuschreiben 42. f. desgleichen aus Toledo sehr scharfe und bedrohliche Schreiben an den Churf. von Sachsen und an den Landgrafen von Hessen, wie auch ein Ausschreiben zu einem Reichstage, in welchem er seinen Unwillen über die unterlassene Vollziehung des wormser Edikts sehr heftig zu erkennen gibt. ebend. erhält die Weltlichkeit im Bißthum Utrecht ebend. f. schließt mit Carln von Egmond einen Frieden 68. f. beantwortet das vom Pabst erhaltene sehr heftige Breve 74. beschwert sich in einem an das Cardinalscollegium zu Rom erlassene Schreiben über den Pabst ebend. und ermahnt es eine allgemeine Kirchenversammlung auszuschreiben ebend. gibt den Churfürsten und Ständen des teutschen Reichs in einem Ausschreiben Nachricht von der Lage seiner Angelegenheiten mit Frankreich, und von dem madriter Frieden, auch des Pabstes treulosem Verfahren 75. sucht sich gegen den Pabst durch die Waffen zu rächen und läßt in Italien seine Armee agiren ebend. gewinnt in der Lombardey die Oberhand 76. bedient sich der Familie von Colonna um dem Pabst zu Rom Unruhen zu machen ebend. bezeugt über die Nachricht von der Eroberung Roms eine grosse Mäßigung. 83. läßt für die Befreiung des Pabstes in Spanien öffentliche Gebete anstellen ebend. thut dem K. von Frankreich Anerbietungen, so dieser verwirft 89. schließt mit dem Pabst zween Tractaten 94. Frankreich und England kündigen ihm den Krieg an 98. wird von dem König von Frankreich zu einem Zweikampf herausgefordert, und nimt die Ausforderung an 98. nimt den Andreas Doria in seine Dienste 101. erhält vom Pabst eine Bulle worinn er ihm unter gewissen Bedingungen die geistlichen Beneficien und Präbenden in seinen Erbländern und in Flandern vergeben zu können bewilliget 106. schließt einen Frieden mit demselben zu Barellona 106. ff. wie auch einen zu Cambray mit dem K. von Frankreich 108. und ebendaselbst einen mit dem K. von England 112. f. geht nach Italien 115. ernennt Bevollmächtigte und Commissarien zu dem nach Speyer ausgeschriebenen Reichstag ebend. erhält eine Gesandschafe von den evangelischen Ständen 144. f. verabschiedet sie 147. nimmt das Unternehmen der Gesandten, welche ihm eine Appellation übergeben, sehr ungnä-

dig auf, und läßt ihnen den Arrest ankündigen 148. erläßt ihnen denselben ebend. läßt aus Barcellona ein Schreiben an die protestirenden Stände in Teutschland ergehen, den leztern speyerischen Reichsabschied anzunehmen, welches dieselben aber nicht erhalten haben 149. geht nach Placenz 160. läßt die Florentiner, welche sich der Wiedereinführung der Mediceer widersetzen, mit Gewalt zum Gehorsam bringen 160. schwört dem Pabst den gewöhnlichen Eid, daß er die Freiheiten, Rechte und Besitzungen des apostolischen Stuhls ungestört lassen wolle, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des römischen Reichs 161. komt zu Bononien an, und leistet dem Pabst die Obedienz oder vielmehr eine kindliche Observanz 161. läßt den Pabst in einer solennen Congregation in einer lateinischen Rede ersuchen, so bald als es möglich ein freies und allgemeines Concilium auszuschreiben 161. welche der Pabst beantwortet und das Concilium für unnöthig und unnüzlich hält und ihm rathet durch die Waffen den Frieden und die Einigkeit in der Kirche wieder herzustellen 162. läßt die päbstlichen Einwendungen beantworten und wiederlegen, und nimt da der Pabst nichts anhören will, selbst das Wort und antwortet ihm mit vielem Muthe ebend. läßt sich vom Pabste dahin bringen, daß er von seinem Begehren wegen Ausschreibung eines Conciliums absteht 163. verzeiht dem Herz. von Mayland und gibt ihm sein Herzogthum unter einer gewissen Bedingung wieder 163. schließt eine Ligue zur Beschützung Italiens, mit dem Pabst, dem K. Ferdinand seinem Bruder, der Republick Venedig und dem Herz. von Mayland 164. läßt sich zum König von Italien und römischen Kaiser krönen 165. erhält vom Pabst eine Bulle über seine vollzogene Krönung 165. ertheilt der teutschen Nation auf der Universität zu Bononien ein stattliches Privilegium 166. bestätiget dem Hochstifte Minden alle seine Gerechtigkeiten und Freiheiten ebend. und dem Hause Savoyen seine Privilegien 167. läßt für den Bischof von Hildesheim einen Lehenbrief ausfertigen ebend. erklärt sich in einer Urkunde für den obersten Advocaten des Stiftes Gandersheim ebend. verläßt Bononien, nachdem ihn noch vorher der Pabst mit dem Patronatrechte über die Kirchen in seinen Königreichen und Landen beschenket hat ebend. besucht den Marggraf von Mantua, und erklärt ihn zum ersten Herzog von Mantua ebend. belehnt den Johannes Paulus von Lupis mit dem Marquisat Sora ebend. komt in Teutschland an ebend. schreibt aus Bononien einen Reichstag nach Augsburg aus 174. will den Churfürsten von Sachsen zu sich nach Innspruck erfordern, wird aber von dem sächsischen Gesandten von Dolzig davon abgebracht 183.

wird

wird von den R. Catholischen um die Ertheilung eines Verbots gegen das Predigen der Evangelischen zu Augspurg gebeten 185. schickt deswegen die Grafen von Nassau und Neuennar als seine Gesandten an den Churfürsten von Sachsen nach Augspurg denselben wieder zur römischen Kirche zu bringen und die evangelischen Predigen abzustellen 186. komt bei Augspurg an und hält einen feierlichen Einzug in die Stadt 190. f. läßt den evangelischen Fürsten durch den K. Ferdinand einen doppelten Antrag wegen der Einstellung der Predigten und persönlichen Beiwohnung am Fronleichnamstage thun, so diese aber verweigern 192. wiederholt sein Ansinnen gegen den Churfürst von Sachsen 192. und die übrigen evangelischen Fürsten 193. läßt durch Deputirte mit den Evangelischen wegen Einstellung des Predigen handeln 195. beharrt bei dem Verbot der Predigten, und läßt durch einen öffentlichen Ausruf verbieten, daß hinführo keiner mehr predigen soll, ausser welche er hierzu verordnen würde 196. eröfnet den Reichstag 197. f. befiehlt den Evangelischen ihre Glaubensartickel zu übergeben 201. versagt ihnen die öffentliche Ablesung derselben 204. gesteht sie ihnen zu 205. und läßt sich dieselbe vor öffentlicher Reichsversammlung vorlesen 206. berathschlagt sich mit den römisch-catholischen Ständen, was in der Religionssache weiter zu thun wäre 211. f. läßt die Augspurgische Confeßion etlichen römisch-cathol. Theologen zur Untersuchung übergeben 212. bezeigt sich gegen den Churfürst von Sachsen gehäßig, und versagt ihm die Belehnung und andere Ansuchungen 214. beschwert die Protestirenden mit einem Bücher Verbot 217. läßt denselben die von den catholischen Theologen gefertige Widerlegung ihres Glaubensbekäntnisses vorlesen 218. willigt in einen Ausschuß der mit den Protestirenden handeln soll 220. sucht die evangelische Fürsten durch Verheisungen und Drohungen auf andere Gedanken zu bringen 234. versagt dem Churfürst von Sachsen die gebetene Entlassung vom Reichstage 239. f. läßt in der Religionssache einen Abschied publiciren 244. f. welchen die evangelischen beantworten, und ihm ihre Apologie überreichen 246. läßt ihnen einen harten und scharfen Vortrag thun 249. wogegen diese Vorstellung thun, und sich erbieten ihre Apologie zu überreichen ebend. wiederholt sein Begehren den Abschied anzunehmen 250. die zwinglischen Städte übergeben ihm ein Bekäntniß ihrer Lehre 257. läßt den übrigen Städten den Abschied publiciren, welche ihn auch meistens annehmen 259. und den Zwinglischen die Widerlegung ihrer übergebenen Confeßion vorlesen 260. den Reichsabschied publiciren 272. ertheilt dem Hause Oesterreich ein Exemtionsprivilegium für alle dessen Länder von dem

kammergerichtlichen Gerichtszwange 232. verspricht die Abstellung der Beschwerden der teutschen Nation gegen den römischen Stuhl am päbstlichen Hofe zu bewerkstelligen 286. f. ist unerbittlich gegen die Vorstellungen verschiedener Churfürsten und Fürsten für den Herzog Ulrich von Würtemberg 295. erhält ein Bittschreiben wegen desselben, so er beantwortet 301. f. belehnt den K. Ferdinand mit den sämtlichen österreichischen Erblanden und dem Herzogthum Würtemberg und Teck 308. begnadigt das Herzogthum Würtemberg mit neuen Privilegien 309. ertheilt den Churfürsten und Fürsten auf ihre für den H. Ulrich gethane Fürbitte eine sehr weitläuftige Antwort 310. bestätigt dem Churf. von Brandenburg alle seine und seines Hauses Rechte und Freiheiten 316. bestätigt die brabantische G. B. 321. ertheilt noch andere Privilegien und Bestätigungen 322. ff. setzt die Fuggerer in einen höhern Stand 325. verläßt Augspurg 334. geht nach Cöln 344. und läßt seinen Bruder K. Ferdinand zum römischen König wählen 346. ff. geht nach Aachen und läßt ihn krönen 350. erläßt ein Schreiben an die Fürsten und Stände besonders die Protestirenden, worinn er ihnen befiehlt, seinen Bruder für einen römischen König zu erkennen und zu ehren ebend. geht nach den Niederlanden, und komt zu Brüssel an 353. ernennt seine Schwester Maria verwittbete Königin von Ungarn und Böhmen zur Generalstatthalterin der gesamten Niederlande 353. bezeigt sich sehr hart gegen die Lutheraner in den Niederlanden 354. endigt die bisherigen Streitigkeiten zwischen dem Pabst und dem H. von Ferrara 355. ladet die Reichsstände zu einem Reichstag ein 372. verlegt denselben nach Regenspurg 380. komt zu Regenspurg an 393. ratificirt den zu Nürnberg mit den Evangelischen geschlossenen Religionsfrieden, macht ihn dem Reiche durch ein Edikt bekannt, und befiehlt allen und jeden, besonders dem K. G. und andern Gerichten ihn zu beobachten 398. wohnt dem Reichstag zu Speyer bei 407. Vortrag desselben, und was darauf verabschiedet worden 408. ff. läßt die Halsgerichtsordnung publiciren 416. ertheilt den Reichsständen auf ihre ihm übergebene Klag- und Beschwerungspunkte eine Antwort 424. f. erhält von der R. Ritterschaft eine Geldhülffe 429. erläßt aus Mantua an das K. G. ein Rescript wegen Handhabung des Gemeinen- und des Religionsfriedens 434. ertheilt und bestätigt verschiedene Privilegien 436. geht nach Linz 437. ist glücklich gegen die Türken 441. läßt die Armee aus einander gehen 442. hält eine Zusammenkunft mit dem Pabst zu Bononien 445. was darauf verabredet worden ebend. ff. verläßt Italien und komt zu Barcellona

cellona an 447. schließt durch Bevollmächtigte einen Heirathsvertrag zwischen Christiernen einer Tochter des K. von Dännemark und dem Herzog von Mayland 448. bekomt Nachricht von den Intriguen und Unterhandlungen des K. von Frankreich mit dem Pabst, und sucht denselben zu begegnen 450. ertheilt dem K. G. auf das von demselben an ihn erlassene Ansuchen um eine nähere Erläuterung des nürnbergischen Friedensschlusses eine Antwort 470. f. läßt aus Toledo einen allgemeinen Geborbrief in das Reich ergehen, daß Niemand gegen ihn oder seinen Bruder heimlich oder öffentlich dienen solle 518. und an die Churfürsten und einige Fürsten ein Schreiben, sich wegen der im Reich hervorthuenden Unruhen seinem Mandate gemäß zu halten ebend. wie auch an das K. G. ein Rescript, auf die Handhabung des Landfriedens und auf die im Reiche vorgehende Unruhen ein fleisiges Aufmerken zu haben, und hierunter nach Masgab des Landfriedens zu verfahren ebend. billigt den cadanischen Vertrag 560. macht Anstalten den Seeräuber Barbarossa der in Solymanns Dienste getreten, die Küste von Italien und Sicilien beunruhigt und Tunis wegnimt, in Person zu züchtigen 573. gibt der Stadt Donauwörth ein neues Münzprivilegium 574. ertheilt den Grafen von Fugger die Münzgerechtigkeit 574. gibt der Stadt Lübeck ein privilegium de non appellando ad certam summam 575. und dem Hochstifte Würzburg ein Privilegium, daß demselben keine vorgeschützte Verjährung oder Posseß, während des Zwiespalts in der Religion, nachtheilig seyn soll ebend. ratificirt zu Madrit den cadaner Vertrag 611. Zug desselben gegen den Seeräuber Barbarossa 661. f ist glücklich, und setzt den vertriebenen K. Muley Hascem von Tunis wieder in sein Königreich ein 666. schließt mit demselben einen Schutz und Unterwerfungstraktat ebend. geht nach Sicilien 668. und von da nach Palermo wo er einen Landtag hält ebend. komt in Neapolis an ebend. wird mit Frankreich in Krieg verwickelt ebend. läßt das erledigte Reichslehnbare Herzogthum Mayland in Besitz nehmen 674. feiert zu Neapel die Vermählung seiner natürlichen Tochter Margareten von Oesterreich mit dem Alexander von Medices, H. von Florenz, mit großer Pracht 675. der K. von Frankreich schickt Gesandten an ihn, welche ihres Herrn Rechte auf Mayland vorstellen und um die Belehnung mit dem Herzogthum ansuchen müssen 676. Antwort so er denselben ertheilt ebd. gibt dem von Leyva Befehl den von Frankreich angegriffenen Herzog von Savoyen zu beschützen 677. macht Anstalten zum Krieg mit Frankreich 678. geht nach Rom 684. gibt daselbst

selbst den ihm nachgefolgten französischen Gesandten in einem öffentlichen Consistorium eine endliche Antwort, auf ihre gethane Vorschläge wegen der Investitur mit Mayland 685. verläßt Rom 687. geht nach Florenz ebend. und von da nach der Lombardey ebend. findet sich bey der zusammengezogenen Armee ein, und macht den Anfang mit den Feindseeligkeiten gegen Frankreich 668. Fortgang derselben 690. belagert Marseille vergebens 991. Unternehmungen seiner Generale in Italien 692. f. verläßt seine Armee und geht nach Genua 693. fält daselbst eine Entscheidung der streitigen Erbfolge in der Marggrafschaft Montferrat 694. verläßt Genua und komt glücklich zu Barcellona an 695. f. Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich 696. f. schließt einen Waffenstillstand mit dem K. von Frankreich 706. geht auf den zu Nizza angesetzten Friedenscongreß und schließt daselbst mit Frankreich einen zehnjährigen Waffenstillstand 718.

Carl, Herzog von Savoyen, wird von dem K. von Frankreich angegriffen 672. f. sucht bei dem Kayser um Hülffe an 677. Streitigkeiten desselben mit den Bernern 678.

Casimir, Marggraf von Brandenburg, wird vom Kayser zum Commissarius auf dem nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag ernennt 21. hindert den Fortgang der evangelischen Lehre in den brandenburgischen Landen in Franken 57. stirbt ebend.

Catholische Fürsten, halten zu Dessau der Religion wegen eine Zusammenkunft 20. werden vom Kayser ermahnt standhaft bei ihrer Religion zu bleiben, und den lutherischen Ketzereien tapfern Widerstand zu thun 25. brechen auf dem Reichstag zu Speyer die Berathschlagungen wegen der Religion ab 30. schließen einen Bund mit einander zu Breßlau 58. bemühen sich vergebens die evangelische Fürsten und Stände zu trennen 126. f. halten bei dem Kayser um ein Verbot gegen das Predigen der Evangelischen zu Augspurg an 184. f. berathschlagen sich mit dem Kayser, was in der Religionssache zu thun seyn möchte 211. übergeben die von den Evangelischen öffentlich übergebene Confeßion etlichen ihrer Theologen zur Untersuchung 212. lassen die Widerlegung öffentlich verlesen 218. treten mit den A. C. Verwandten in Unterhandlungen 224. ff. welche sich fruchtlos zerschlagen 232. handeln arglistig gegen die Evangelischen 243. thun denselben neue Vorschläge zu Vergleichsmitteln 261. ff. sind mit der dem König Ferdinand vom Pabst ertheilten Bulle zu freier Verordnung und Veräuserung der Kirchenkleinodien, und eines Theils der unbeweglichen Güter durch das ganze Reich, nicht zufrieden, und ver-

verlangen die Aufhebung derselben, widrigenfals sie die Türken-Hülffe versagen 276.
Charitativ-Subsidien der R. Ritterschaft, Anfang derselben 429.
Christian II. König von Dännemark thut einen Einfall in Holland 354. geräth seinem Vetter K. Friedrich von Dännemark in die Hände und stirbt in der Gefangenschaft 354.
Christian III. König von Dännemark 698.
Christian, Graf von Oldenburg bekennt sich öffentlich zum Evangelium 14.
Christoph, Prinz von Würtemberg, setzt sich durch die Flucht aus seiner bisherigen Verwahrung in Freiheit 490. f, fernere Nachricht von ihm und seinen Unternehmungen 491. ff. 498. f. läßt eine Schrift im Druck ausgehen, worinn er die Unbedachtsamkeit des Bundes und die Nichtigkeit der Uebergabe seines väterlichen Herzogthums an den Kayser zeigt 500. komt bei seinem Vater in Verdacht, daß er von den Herzogen von Bayern und seiner Frau Mutter angestiftet werde, das Herzogthum für sich zu begehren und ihn davon auszuschließen 501. komt auf dem Bundtag zu Augspurg an und trägt sein Ansuchen vor 503. widerlegt in einer Replick das gegenseitige Vorgeben 504. verwirft die ihm von den kayserlichen Commissarien gethanen Vorschläge 505. f. legt den Bundständen alle Umstände der bisherigen Unterhandlung vor 507. verwirft die neuen Anerbietungen des K. Ferdinands, und thut Gegenvorschläge 509. f. unterzeichnet den Entwurf eines Abschiedes von den bisherigen Handlungen 513.
Clemens VII. genehmigt die vom Bischof von Utrecht geschehene Abtretung der Weltlichkeit über das Stift an den Kayser 67. schließt mit dem König von Frankreich, dem Herzog von Mayland und den Republicken Venedig und Florenz die so genannte heilige Liga 71. zählt den K. von Frankr. von dem Eide loß, womit er sich zu Haltung des madriter Friedens verpflichtet hat 72. erklärt den K. von Engl. zum Schutzherrn und Erhalter der heiligen Liga 72. f. erläßt an den Kayser ein sehr weitläuftiges und heftiges Breve 74. welches derselbe beantwortet ebd. läßt Völker zur Entsetzung der Citadelle von Mayland ins Feld rücken 76. läßt sich von Moncada einschläfren 77. entflieht bei der Einnahme von Rom in die Engelsburg, und wird darinnen eingeschlossen ebend. muß capituliren und versprechen seine Völker von der conföderirten Armee in der Lombardey abzurufen ebend. bricht die Capitulation 78. schließt einen Vergleich mit dem Lannoy 79. läßt Rom bevestigen um sich gegen den anrückenden Connetabel von Bourbon zu vertheidigen 80.

thut

thut den Connetabel mit seiner ganzen Armee in den Bann ebend. flieht bei der Einnahme von Rom in die Engelsburg und wird auf das engste darinn eingeschlossen 81. sucht durch angebotene Vergleiche und große Versprechungen die Käyserlichen zu bewegen Rom zu verlassen, welches ihm aber nicht gelingt 83. wird in der Engelsburg belagert, und sieht sich genöthiget zu capituliren ebend. f. kann die harten Bedingungen der Capitulation nicht erfüllen 90. schließt mit dem Kayser Tractaten zu Erlangung seiner Freiheit 94. bewilligt dem Kayser eine Bulle wegen der geistlichen Beneficien und Präbenden in seinen Erbländern und in Flandern 106. schließt mit ihm einen Frieden zu Barcellona ebend. ff. bestätiget den Cambräyer Frieden 112. schickt dem nach Italien reisendem Kayser Legaten entgegen um ihm den gewöhnlichen Eid abzunehmen, 161. krönt ihm zum König von Italien und zum römischen Kayser 165. ertheilt dem Kayser einen Indult zu Ausübung des Rechtes der ersten Bitte 333. macht Hofnung zu baldiger Ausschreibung eines Conciliums 335. mißbilligt den geschlossenen Religionsfrieden 398. unterredet sich mit dem Kaiser zu Bononien 445. schließt ein Bündniß mit ihm zur Beschützung von Italien 446. f. meint es nicht aufrichtig dabei 449. willigt in die vom K. von Frankreich vorgeschlagene Vermählung der Catharina von Medices mit dem Herz. von Orleans, und in die persönliche Zusammenkunft zu Marseille 449. f. welche auch vor sich gehet 450. f. was darauf verabredet und beschlossen worden 451. ist unzufrieden mit den Cadaner Vertrag 559. stirbt 579.

Clementische Bund 71.

Cognac in Angumois, daselbst wird die heilige Liga geschlossen 71.

von Colonna, Pompejo, Cardinal, läßt sich vom Kayser gegen den Pabst gebrauchen 76. bemächtiget sich der Stadt Rom, und schließt den Pabst in die Engelsburg ein 77. wird vom Pabst seiner Würde entsetzt 78.

Confessio Tetrapolitana 257.

Conrad, Graf von Tecklenburg bekennt sich öffentlich zum Evangelium 14.

Convent der evangelischen Stände zu Nürnberg 144. zu Rotach 150. f. zu Schwabach. 153. zu Schmalkalden 156. f. zu Nürnberg 168. f. zu Schmalkalden 337. f 365. f. zu Frankfurt 370. f. zu Braunschweig 432. ff. zu Schmalkalden 456. ff. zu Nürnberg 568. f. abermalige zu Schmalkalden, worauf französische und englische Gesandten erscheinen 625. ff.

D.

von Dolzig, Hans, wird vom Churfürst von Sachsen an den Kayser geschickt die Belehnung und andere Sachen auszuwürken 181. ff.

Donauwörth, erhält vom Kayser ein neues Münzprivilegium 574.

Doria, Andreas fält von Frankreich ab, und geht zum Kayser über 101. rettet Neapolis ebend. nimt Genua ein 102. schenkt mit Bewilligung des Kayſers der Stadt ihre verlohrne Freiheit wieder, und überläßt dem Volke allein das Recht, die neue Regierungsform fest zusetzen 103.

E.

von Egmond, Carl, wird von der Stadt Utrecht gegen ihren Bischof um Beystand ersucht 65. schickt Mannschaft zur Besetzung von Utrecht ab und nimt Reenen und das Schloß ter Hoorst weg 66. schließt mit dem Kayser einen Frieden 68. f.

Erbfolge, der Brüder- und Schwesterkinder, Satzung so deswegen dem speierischen R. A. einverleibt worden 129. f.

Erbfolge streitige in der Marggrafschaft Montferrat und deren Entscheidung 694.

Erich, Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Calenberg, wird vom Kayser zum Commissär auf den nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag ernannt 21.

Erich, Bischof von Paderborn, nimt sich des Herzog Ulrichs von Würtemberg an 294.

Ernst, Marggraf von Baden, thut den A. C. Verwandten neue Vorschläge zu Vergleichsmitteln in der Religionssache 261. f.

Ernst, Herzog von Braunschweig-Lüneburg zu Zelle, bekennt sich öffentlich zum Evangelium 14. wohnt dem Convent zu Schmalkalden bei 156. nimt sich des Herzog Ulrichs von Würtemberg an 294.

Evangelische Fürsten, verbinden sich zu Torgau und Magdeburg zur Vertheidigung der Religion 26. widersetzen sich der Vollziehung des wormser Edikts 29. protestiren auf dem R. T. zu Speyer wider die Mehrheit der Stimmen in Religionssachen, und das dadurch zu Stande gebrachte Bedenken, und lassen, da man ihre Protestation nicht achtet, ihre Beschwerden schriftlich aufsetzen, sie öffentlich verlesen und ad acta imperii bringen 120. schreiten bei Versagung ferneren Verhörs zu ihrer ersten solennen Protestation, und bitten sie dem R. A. einzuverleiben 121. führen ihre Beschwerden in einer neuen Schrift noch weiter aus, hängen selbiger eine nochmahlige Protestation an und lassen sie dem kaiserlichen Statthalter und Commissarius übergeben, welche aber nicht angenommen wird 122. f. können

nen

nen mit allen ihren Vorstellungen und Einwendungen, auch ungeachtet des von ihnen angenommenen Projects zu einem Vergleich nichts erhalten 123. übergeben eine neue schriftliche Vorstellung 124. appelliren an den Kayser, das künftige freie christliche allgemeine Concilium oder auch an einen jeden dieser Sache bequemen, unpartheiischen und christlichen Richter, und übergeben sich, ihr Land und Leut, Leib und Gut auch alle itzige und künftige Anhänger dem Schutz des Kayserś und eines christlichen Conciliums 125. halten ein Convent zu Nürnberg 144. schickten eine Gesandschaft an den Kayser ebend. f. halten einen Convent zu Rotach 150. f. wie auch einen zu Schwabach 153. ingleichen einen zu Schmalkalden 156. f. kommen zu Nürnberg zusammen 168. ff. lassen zu Augspurg das reine Wort Gottes predigen, welches bei den Catholischen grosses Aufsehen und Widerwillen erweckt 183. verweigern dem Kayser die verlangte Einstellung des Predigen, und die persönliche Beiwohnung der feierlichen Procession am Frohnleichnamstage 192. bleiben bei fernerem Ansinnen des Kayserś standhaft bei ihrer Verweigerung 193. ff. übergeben dem Kayser ihr Glaubensbekäntniß 204. welcher ihnen die Ablesung desselben nicht gestatten will ebend. lassen es nach erhaltener Erlaubniß öffentlich ablesen 206. werden durch ein publicirtes Bücher Verbot sehr beschwert 217. wohnen der Ablesung der von den catholischen Theologen gefertigten Widerlegung ihres Glaubensbekäntnisses bei 218. bitten den Kayser um die Mittheilung dieser Widerlegung 219. welche ihnen auch zugestanden wird ebend. treten mit den von der Reichsversammlung ernannten Ausschuß in Unterhandlung 224. f. übergeben demselben ihre Antwort auf den an sie geschehenen Vortrag 225. lassen ihre Duplick vor demselben verlesen 227. tragen auf einen engen Ausschuß an, welcher auch beliebt wird 228. fangen die Unterhandlung mit ihm an ebend. ff. welche sich fruchtlos zerschlägt 233. wollen sich mit den Catholischen nicht weiter in Tractaten einlassen 233. lassen sich weder durch Drohungen noch Verheissungen von der einmal erkannten und bekannten Wahrheit abbringen 234. ff. der Kayser läßt ihnen den Abschied in der Religionssache publiciren 244. welchen sie beantworten 245. übergeben ihre Apologie, welche aber nicht angenommen wird 246. der Kayser läßt ihnen einen harten und scharfen Vortrag thun, beantworten ihn und erbieten ihn nochmals ihre Apologie zu überreichen 249. lassen auf einen neuen Vortrag ihre endliche Erklärung thun 251. Fernere Unterhandlungen derselben mit den Catholischen 261. ff. wollen zur Türkenhülffe nichts beitragen, weil man ihnen den gebetenen Religions

gionsfrieden nicht bewilliget 277. kommen zu Schmalkalden zusammen 337. und schließen daselbst ein Bündniß 338. widersprechen in einem an den Kayser abgelassenen Schreiben der vorseyenden römischen Königswahl 339. richten aber nichts aus 340. kommen abermals zu Schmalkalden zusammen 365. was daselbst vorgenommen und verhandelt worden 366. ff. kommen zu Schmalkalden mit den Bevollmächtigten der Churfürsten von Maynz und Pfalz wegen Friedenshandlungen zusammen, welche aber schlechten Fortgang haben 374. ff. versammlen sich zu Frankfurt, und berichtigen vollends was zur Gegenwehr nöthig ist 376. f. treten zu Schweinf. mit den Bevollmächtigten der Churf. von Maynz und Pfalz in neue Friedenshandl. wobey viele Schriften gewechselt und endlich eine neue Zusammenkunft nach Nürnberg beliebt wird 584. ff. versammlen sich zu Nürnberg, fangen die Unterhandlungen an, auf welche der Friede würklich folget und publicirt wird 393. ff. halten einen Convent zu Braunschweig 432. machen dem Kammergericht den getroffenen Religionsfrieden und Stillstand aller Rechtfertigungen in Glaubenssachen bekant 433. halten eine neue Zusammenkunft zu Schmalkalden und vergleichen sich darauf über ein Antwortschreiben an den päbstlichen Nuncius und den kayserl. Orator. 456. Inhalt desselben ebend. ff. lassen an das Kammergericht ein Schreiben ergehen wegen der Processe in Religions- und Glaubenssachen 471. recusiren dasselbe 521. f. halten eine abermalige Zusammenkunft zu Nürnberg 568. f. und eine neue zu Schmalkalden, auf welche die Könige von Frankreich und England ihre Gesandten schickten 625. ff. übergeben dem englischen Gesandten nach vorhergegangenen Unterredungen ihre gemeinschaftliche Antwort, unter welchen Bedingungen sie sich mit dem K. verbinden wolten 629. antworten dem französischen Gesandten auf den an sie gethanen Vortrag 632. f. vergleichen sich über eine gemeinschaftliche Antwort, auf den vom Churf. von Sachsen übergebenen schriftlichen Aufsatz des Cardinal Vergerius wegen des Conciliums 636. was sie ferner darauf beschlossen 637. f.

Evangelische Religion, gewinnt grossen Fortgang 56. ff. 341. f. 378. f. 400. ff. 463. f. 570. 640.

F.

Farnese, Alexander, wird Pabst, und nimt den Namen Paul des III. an 580. f. Paul III.

Ferdinand, Erzherzog, wird vom Kayser zum Commissarius auf den nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag ernannt 21. wohnt

dem Reichstag zu Speyer bey 27. besteht auf die Vollziehung des wormser Edickts 29. wird König von Böhmen 38. wird zum König von Ungarn angenommen, und vertreibt den Gegenkönig von Zapolya aus dem Reich 39. f. bemüht sich vergebens zwischen den evangelischen Fürsten und Städten eine Trennung anzurichten 126. läßt vom Sultan Solymann durch Gesandten Belgrad und alle abgenommene Orte zurück fordern, und erhält von ihm eine trotzige Antwort 141. flüchtet sich bei Annäherung der Türken nach Linz 142. komt zu Augspurg an 190. thut den Protestirenden Anträge im Namen des Kaysers, so diese aber verwerfen 192. erhält vom Pabste eine Bulle zu freier Verordnung und Veräusserung der Kirchengüter, und eines Theils der unbeweglichen geistl. Güter, durch das ganze Reich zum Türkenkrieg 276. begibt sich derselben 277. ratificirt den mit dem Graf Georg von Würtenberg geschlossenen Vergleich 293. will sich mit dem Herzog Ulrich von Würtenberg in Unterhandlungen einlassen, welche angefangen werden, aber sogleich auch wieder ins stecken gerathen 295. f. läßt die Würtenbergische Regierung Anstalten zur Vertheidigung des Landes machen 297. verwirft alle wegen der Herausgabe des Herzogth. Würtenberg gethane Vorschläge 299. wird vom Kayser zu Augspurg mit den sämtlichen österreichischen Erblanden und dem Herzogthum Würtemberg belehnt 308. 318. ff. verläßt Augspurg 334. wird zu Cöln zum römischen König gewählt und zu Aachen gekrönt 340. ff. ob ihm eine Capitulation vorgelegt worden? 349. macht seine Wahl den R. Ständen durch ein Circular bekannt 350. errichtet mit dem Marggraf Georg von Brandenburg einen Vergleich über die schlesische Fürstenthümer Oppeln und Ratibor 356. komt zu Speyer an 358. und geht bald darauf nach Wien 359. seine Armee muß die Belagerung von Offen mit vielem Verluste aufheben 381. schließt einen Stillstand mit dem K. Johannes von Zapolya 382. schickt Gesandten an den Solymann eine Verlängerung des Stillstandes bei ihm auszuwürken, welche aber in ihren Verrichtungen nicht glücklich sind 383. will sich in keine Handlungen wegen Würtenberg einlassen 489. bekommt Nachricht von dem Vorhaben des Churf. von Sachsen, der Herzoge von Bayern und des Landgrafens gegen Würtenberg, und befiehlt deswegen dem Statthalter und Regenten des Herzogthums auf guter Hut zu stehen und verspricht ihnen allen Beistand auf den Fall eines Angrifs 498. verlangt vom schwäbischen Bunde, daß man den Prinz Christoph von Würtenberg an ihn verweisen soll und sagt ihm zu dem Ende schrift-

schriftlich und lebendiges Geleit zu, wenn er an seinen Hof kommen wolle ebend. verlangt von der würtenbergischen Regierung ein Gutachten wie der Anforderung des Prinzen zu begegnen seyn möchte 499. welches dieselbe auch an ihn erstattet ebend. beantwortet die von dem Prinz Christoph dem schwäbischen Bunde eingereichte Schrift 501. läßt mit dem Prinzen Christoph auf dem Bundtag zu Augspurg handeln 503. ff. schreibt Landtäge aus, um wegen der Erhaltung der Ruhe und der zu machenden Anstalten zu einer Gegenwehr darauf zu handeln 509. schlägt seinem Statthalter und Regenten des Herzogthums Würtemberg Mittel vor, Geld zur Vertheidigung des Herzogthums zu bekommen 516. läßt an die Churfürsten von Maynz, Trier und Pfalz, wie auch an die Bischöffe von Bamberg und Würzburg Befehle ergehen, niemanden der etwas feindliches wider das Haus Oesterreich vorhabe den Durchzug zu gestatten 577. erlaubt Geschütz ins Land zu bringen, und befiehlt Völker zu werben, und sie nach Stuttgard zu führen ebend. erläßt ein Rescript an das K. G. worinn er demselben befiehlt, dem kayserlichen Gebotsbrief an die Behörden schleunigst zu übermachen 519. wie auch zween andre an ebendasselbe worinn er befiehlt gegen den Landgrafen mit fiscalischer Handlung auf den Landfrieden zu verfahren 520. verspricht die fernere Unterhaltung des K. G. gegen gebührende Fortsetzung der K. G. Uebung 523. beantwortet das vom Herzog Ulrich und dem Landgrafen erhaltene Schreiben, worinn sie ihm die Absichten ihrer Unternehmung bekant machen 529. f. erläßt ein Ausschreiben an alle Grafen, Herren, Ritterschaft und Adel, welche in und um das Fürstenthum Würtenberg gesessen, und befiehlt ihnen sich in Rüstung zu setzen und dem Herzogthum so stark als möglich zu Hülffe zu ziehen 530. wie auch ein Ausschreiben an alle R. Stände, worinn er auf die Anforderungen des H. Ulrichs an sein Land antwortet ebend. f. beantwortet das Schreiben des H. Ulrichs und des Landgrafens, worinn sie ihm die Eroberung des Herzogthums berichten 538. f. schließt eine Allianz mit den Churfürsten von Maynz, Trier, Cöln, Pfalz und Brandenburg ihm seine römische Königswahl zu garantiren 542. Friedensvermittlungen zwischen ihm, dem Churfürsten von Sachsen, dem Herzog Ulrich und dem Landgrafen 544. ff. gibt seinen Bevollmächtigten Befehl, darauf zu bestehen, daß sowohl seine römische Königswahl für gültig erklärt werde, als auch H. Ulrich künftig sein Herzogthum als ein Afterlehn vom Erzhause Oesterreich erkenne 546. seine Gevollmächtigte schließen zu Cadan einen Vertrag mit dem Churfürsten

für sich und in Vollmacht des Herzog Ulrichs und des Landgrafens 548. ff. ist unglücklich in seinem Versuche die Einwilligung der Churfürsten zur Afterlehnschaft des Herzogth. Würtenberg zu erhalten 557. entschuldiget sich bei dem Pabst wegen des Cadaner Vertrags 559. antwortet dem Herzog Ulrich auf sein an ihn abgelassenes Schreiben, und ladet ihn nach Wien ein 563. trift mit den Herzogen von Bayern einen Vergleich kraft dessen alle bisher zwischen ihnen wegen der römischen Königswahl und auch andere obwaltende Irrungen aufgehoben werden und zugleich eine Vermählung zwischen dem bayerischen Erbprinzen und einer seiner Prinzeßinnen verabredet wird 576. schreibt wegen der Wiedertäuf. einen Reichstag nach Worms aus, und schickt seine Commissarien auf denselben 596. läßt auf einem neuen Reichstage zu Worms durch seine Commissarien vortragen, ob man nach erobertem Münster die Wiedertäufer gänzlich ausrotten wolle, und die R. Stände ermahnen bei dem Pabst um die Versammlung eines Conciliums anzusuchen 599. Antwort so ihm die R. Stände ertheilen 600. gibt sich Mühe den schwäbischen Bund zu erneuren oder einen andern gleichförmigen aufzurichten und ladet deswegen die ehemalige Bundstände nach Donaumörth zu einer Zusammenkunft ein 604. welche auch gehalten wird, aber fruchtlos abgeht ebend. ff. der H. Ulrich kömt nach Wien zu ihm und schließt daselbst einen Vergleich mit ihm 614. ff. belehnt den Churfürsten von Sachsen zu Wien 619

Florentiner erklären sich für einen Freistaat und führen ihre alte demokratische Regierung wieder ein 40.

Florenz, schließt die heilige Liga mit dem Pabst, Frankreich, Mayland und Venedig 71.

Florenz, Stadt, ergiebt sich an den Kayser 327. ff.

Frankfurt am Mayn, verweigert dem H. Ulrich und dem Landgrafen den Durchzug 534.

Frankische Kreiß, darinn entsteht ein neuer Streit über das Präsentationswerk beym K. Gericht 54. f.

Franz, Herzog zu Lüneburg, wohnt dem Convent zu Schmalkalden bey 156.

Franz I. König von Frankreich schließt mit dem Pabst, dem Herzog von Mayland, und den Republicken Venedig und Florenz die sogenannte heilige Liga 71. f. wie auch mit dem K. von England einen Tractat zu Hamtoncourt 73. ingleichen mit ebendemselben einen dreifachen Tractat zu Westmünster 84. ff. unterredet sich mit dem Cardinal Wolsey zu Abbeville 86. und

schließt mit ihm 4 neue Vergleiche zu Amiens ebend. verwirft die ihm vom Kayser geschehenen Anerbietungen 89. kündigt dem Kayser nebst dem K. von England durch einen Herold den Krieg an 98. fordert ihn zu einem Zweikampf heraus ebd. verliehrt die Stadt Aquila 103. ist im Mayländischen unglücklich ebend. f. schließt mit dem Kayser einen Frieden zu Cambray 108. ff. ist auf das zu Bononien zwischen dem Pabst und Kaiser geschlossene Bündniß sehr übel zu sprechen, und läßt am päbstl. Hof dagegen protestiren 448. sucht das genaue Verständniß zwischen dem Kaiser und Pabst zu stören und den leztern auf seine Seite zu ziehen, trägt ihm auch eine Heirat zwischen seinem zweeten Sohn dem H. von Orleans und der Catharina von Medices an 449. wie auch eine persönliche Zusammenkunft zu Marseille ebend. welche auch vor sich gehet 450. f. was darauf beschlossen und verabredet worden 451. bewilligt dem Landgrafen Philipp Geld zur Eroberung des Herzogthum Würtenberg 511. schickt Gesandten auf die Zusammenkunft der protestirenden Stände zu Schmalkalden 626. f. fängt gegen den Herzog von Savoyen Feindseligkeiten an 671. ff. schickt Gesandten an den Kaiser wegen seiner Ansprüche auf Mayland 676. setzt die Feindseligkeiten gegen den H. von Savoyen fort 677. Anfang der Feindseligkeiten mit dem Kaiser 689. Fortsezung derselben 706. ff. schließt einen Waffenstillstand mit dem Kaiser 709. komt auf dem zu Nizza angesetzten Congreß an und schließt daselbst einen zehnjährigen Waffenstillstand mit dem Kaiser 718. ff.

Franz Sforza, Herzog von Mayland, schließt mit dem Pabst, Frankreich, Venedig und Florenz die sogenannte heilige Liga 71. f. wird in Mayland von den Kaiserlichen belagert, und kann mit genauer Noth nach Lodi flüchten 76, erhält vom Kaiser Verzeihung und bekomt sein Herzogthum wieder 163. stirbt 674.

Franz, Graf von Waldeck, wird zum Bischof von Münster erwählt 582. belagert das aufrührische Münster 586. hält bei seinen Mitständen des niederrheinisch-westphalischen Kreises um Hülffe zur Fortsetzung der Belagerung an 593.

Friedrich der Weise, Churfürst von Sachsen, stirbt 18.

Friedrich Gonzaga, Marggraf von Mantua, wird in die heilige Ligue mit aufgenommen 97. wird vom Kayser zum General-Capitain seines aus Teutschland nach Italien marschierenden Kriegsheers ernannt 160. wird vom Kayser besucht, und von ihm zum ersten Herzog von Mantua erklärt 167.

Friedrich, Pfalzgraf, thut auf dem Reichstage zu Augspurg den Vortrag an die Reichsversammlung 198.
Frieden zu Barcellona zwischen dem Pabst und dem Kaiser 106. ff.
zu Cambray zwischen dem Kaiser und dem K. von Frankr. 208. ff.
und dem König von England 212. ff.
von Frunsperg, Georg führt teutsche Truppen nach Italien 77.
führt nebst dem Herzog von Oranien nach dem Tode des Connetabel von Bourbon den auf Rom gewagten Angrif aus 81.
Fuggerische Standeserhebung 325. f.

G.

Genua ergiebt sich an den Andreas Doria 102.
Georg, Truchseß von Waldburg, zieht Truppen gegen den Herzog Ulrich von Würtenberg zusammen, und beobachtet denselben damit 4. geht nach dem Rückzug des Herzog mit diesen schwäbischen Bundsvölkern nach Ulm 5. schlägt einen Haufen aufrührischer Bauern bei Elchingen an der Donau 5. und einen andern bei Leipheim ebend. f. geht gegen die Bauren im Würtenbergischen los, und schlägt sie 6. wie auch gegen die in Franken in Vereinigung des Churfürst Ludwigs von der Pfalz und treibt sie gleichfals in die Flucht 7.
Georg, Marggraf von Brandenburg, führt das Reformationswerk in den brandenburgischen Landen in Franken vollends aus, und hält deswegen zu Schwobach einen Convent worauf er sich mit den Nürnbergern über siebzehn Reformationsartickel vergleicht 57. hält mit dem Churfürsten von Sachsen eine Zusammenkunft zu Schlaiz, und vergleicht sich mit ihm wegen einer Instruction für die auf den schwabacher Convent abzuschickenden Gesandten 152. verweigert nebst den übrigen evangelischen Ständen die vom Kaiser verlangte Einstellung der Predigten und persönliche Gegenwart bey der Proceßion am Fronleichnamstage 192. stellt dem Kaiser die Ursachen vor, warum sie der Proceßion nicht beiwohnen würden und könten 193. errichtet mit dem K. Ferdinand einen Vergleich über die schlesischen Fürstenthümer Oppeln und Ratibor 356. läßt eine Kirchenordnung ausgehen 467.
Georg Herzog von Pommern, vergleicht sich nebst seinem Bruder Barnim mit dem Churf. von Brandenburg über die streitig gewesene Lehensverbindlichkeit Pommerns gegen das Churhaus Brandenburg 136. empfängt die Belehnung zu Augspurg 315.

Georg, Herzog von Sachsen, komt zu Augspurg an, und reiset nebst dem Churfürst von Brandenburg und Herzog von Bayern dem Kaiser nach Innspruck entgegen 182. vergleicht sich mit dem Churf. Johann, ihre Irrungen durch ein Compromiß entscheiden zu lassen, worauf der grimmische Machtspruch folgt 358. verjagt viele evangelische Bürger aus Leipzig 403, geräth mit D. Luthern in Streit 460. ff. wird dem Churfürst von Mäynz der einen Vergleich zwischen dem römischen König und dem Churfürst von Sachsen zu Stande zu bringen sucht, zugegeben 543. hält vor dienlich einen allgemeinen Frieden zu bewürken ebend. bringt nebst dem Churf. einen Vergleich zu Stande 548. ff.

Georg, Graf von Würtemberg, macht seine Ansprüche auf das Herzogth. Würtemberg rege, und bringt es dahin, daß man sich zu Speyer in Unterhandlungen einläßt 292. auf welche ein Vergleich folgt ebend. f.

Görlitz erhalt vom Kaiser einen Wappenbrief 693.

Graten, schwäbische, formiren auf dem Reichstag zu Worms ein besonderes Collegium oder Bank 597.

Grimmische Machtspruch, 358.

H.

Halsgerichtsordnung wird zu Regenspurg publicirt 416.

Heilige Liga 71. wird öffentlich bekannt gemacht 74.

Heinrich, Bischof von Utrecht, tritt dem Kaiser die Weltlichkeit im Bißthum Utrecht ab 67.

Heinrich König von England wird vom Päbst zum Schutzherrn und Erhalter der heiligen Liga erklärt 72. schließt mit dem König von Frankr. einen Tractat zu Hamtoncourt gegen den Kaiser 73. desgleichen einen dreifachen Tractat zu Westmünster 84. ff. ratificirt die vom Cardinal Wolsey mit dem König von Frankreich geschlossenen 4 Vergleiche 87. kündigt dem Kaiser nebst dem König von Frankreich den Krieg an 98. schließt einen Frieden mit ihm zu Cambray 113. sucht bey dem Convente der schmalkaldischen Bundsverwanden zu Schmalkalden um die Vertheidigung seiner Ehescheidungssache an 569. schikt auf den neuen Convent der protestirenden Fürsten und Städte zu Schmalkalden eine Gesandschaft 627.

Heinrich der Jüngere, Herzog von Braunschweig zu Wolfenbüttel, entwirft nebst dem Marggraf von Baden neue Vergleichsartickel zwischen den evangelischen und catholischen Ständen 122. schließt mit dem Herzog Ulrich von Würtenberg und dem

Landgr. Philipp ein Bündniß 302. handelt wieder sein Versprechen 306. errichtet ein neues Bündnis mit dem Landgrafen 307.
Heinrich, Herzog von Mecklenburg, nimt sich des Herzog Ulrichs von Würtemberg an 294. muß von seinem Bruder Albrecht viele Anfechtungen erdulden, weil dieser die catholische Religion im Lande wieder einführen will 573.
Heinrich, Herzog von Orleans, wird mit der Catharina von Medices vermählt 451.
Heinrich V. Reuß, Burggraf zu Meissen Graf von Hartenstein und Herr zu Plauen, erhält vom Kaiser die Bestätigung des vom K. Max. I. seinem Vater gegebenen Gnadenbriefes 323
Hildesheim erhält vom Kayser ein privilegium de non evocando vor auswärtige Gerichte 323

J.

Johannes, Herzog von Jülich, Cleve und Bergen, fängt in seinen Landen, nach des Erasmus Sinn eine Art von Reformation an, schaft aber wenig Nutzen damit 468 f.
Johann der Beständige, Churfürst von Sachsen, folgt seinem Bruder Ch. Friedrich dem Weisen in der Regierung des Churfürstenth. Sachsen 14. führt die evangelische Lehre in seinen Landen ein, und eignet sich die Rechte über die Kirche wieder zu, welche die Päbste und Bischöffe an sich gezogen ebend. genehmigt D. Luthers Veränderungen in Kirchengebräuchen ebd. erklärt sich öffentlich für die Glaubensverbesserung 20. hält mit dem Landgrafen von Hessen eine Zusammenkunft der Religion wegen ebend. trägt Bedenken auf dem nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag in Person zu erscheinen 20. schließt mit dem Landgrafen von Hessen das erste förmliche Bündniß zu Torgau zur Vertheidigung der Religion 26. trägt nebst dem Landgrafen den Städten Straßburg, Nürnberg und Augspurg einen Bund zur wechselseitigen Vertheidigung an 30. komt auf dem Reichstag zu Speyer an 34. geräth mit Churmaynz wegen der Umfrage von neuem in Streit ebend. läßt sich den vorgeschlagenen Interimsvergleich gefallen ebend. schließt mit H. Albrechten von Preussen einen Bund zu Vertheidigung der Religion 56. geht auf den Reichstag zu Speyer 116. protestirt nebst den übrigen evangelischen Fürsten wider die Mehrheit der Stimmen in Religionssachen 120 ff. appellirt an den Kayser und das künftige allgemeine christliche Concilium 125.

vergleicht sich mit Churmaynz wegen der Umfrage 133 f. schickt seinen Bevollmächtigten auf den rotacher Convent 150. komt mit dem Marggraf von Brandenburg zu Schlaiz zusammen, und vergleicht sich mit ihm wegen einer Instrucktion für die auf das schwabacher Convent zu schickende Gesandten 152. wohnet dem Convent zu Schmalkalden bey 156. erhält vom Kayser ein Ausschreiben zum Reichstag nach Augspurg 175. versichert dem Kayser, daß er sich ganz gewis auf dem Reichstag einfinden wolle ebend. erläßt an D Luthern und andere einen Befehl, eine Confeßion zu entwerfen 176. macht die nöthigen Anstalten wegen der Regierung in seinen Landen, während seiner Abwesenheit ebend. f. bewirbt sich bei denjenigen Ständen, durch deren Länder er reisen muß, theils um schriftliches, theils um lebendiges Geleit 177. tritt aus Torgau seine Reise nach Augspurg mit seinem Churprinzen an ebendas. komt zu Augspurg an 178. schickt die beide R. Erbmarschalle und seinen Rath von Minkwiz dem Kayser nach Inspruck entgegen, und läßt ihm seine Ankunft zu Augspurg melden, und ihm zu seiner kayserlichen Krönung und Ankunft in Teutschland Glück wünschen ebend. läßt bei dem Kayser die Belehnung mit seinen Landen betreiben 179 ff. läßt zu Augspurg das reine Wort Gottes predigen, welches bey den Catholischen grosses Aufsehen und Widerwillen erweckt 184 f. thut dem Melanchthon den Auftrag, die sämtliche von den Theologen projecktirte Artickel und Bedenken durchzusehen, und sie in eine solche Form zu bringen, daß sie dem Kayser als ein gleichförmiges Glaubensbekenntniß übergeben werden könnten 187. schickt den vom Melanchthon gefertigten Aufsatz an den D. Luther nach Coburg zum Durchsehen ebend. verweigert nebst seinen Glaubensverwandten die vom Kayser verlangte Einstellung des Predigens und persönliche Beiwohnung der feierlichen Proceßion am Fronleichnamstage 192 ff. ermahnt seine Glaubensgenossen zur Beständigkeit in der Religion und erkannten göttlichen Wahrheiten 200. zieht sich den Haß des Kayserś und der catholischen Stände zu 214. und muß ihn besonders in seinem Hausangelegenheiten erfahren ebend. beantwortet den kayserlichen Vortrag ebend. ff. bittet den Kayser um seine Entlassung vom Reichstage, welche ihm abgeschlagen wird 239. wird da er dennoch abreisen will von neuem aufgehalten 240. verläßt den Reichstag 254. befiehlt seinen Gesandten auf dem Reichstag wegen Abschaffung der dem K. Ferdinand vom Pabst ertheilten Bulle, gemeine Sache mit den Catholischen zu machen 276.

wohnt dem Convente zu Schmalkalden bey 337. schreibt an die Churfürsten, und bittet sie, von ihrem Vorhaben, einen römischen König zu wählen, abzustehen 339. wird vom Kayser nach Cöln zur römischen Königswahl berufen 346. schickt seinen Churprinz dahin ebend. und läßt wider die Wahl protestiren 348. vergleicht sich mit dem Herzog Georg von Sachsen, ihre Irrungen durch ein Compromiß entscheiden zu lassen, worauf der grimmische Machtspruch erfolgt 358. schickt seinen Churprinzen auf den schmalkaldischen Convent 367. will die Schweitzer nicht in den Bund aufnehmen 376. wird nebst dem Landgrafen von Hessen zum Obersten des Bundes erwählt 376. stirbt, nachdem er vorher den ersten Religionsfrieden zu Stande gebracht sieht 404 ff.

Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, wohnt dem schmalkaldischen Convente bey 156. geht mit seinem Herrn Vater auf den Reichstag nach Augspurg 177. wird von seinem Hrn. Vater nach Cöln geschickt 346. und protestirt wider die Wahl K. Ferdinands zum römischen König 347 f. wohnt dem Convente zu Schmalkalden bey 367 f. wie auch den Friedensunterhandlungen zu Schweinfurt und Nürnberg 393. folgt seinem Vater in der Regierung, nimt die Erbhuldigung in seinen angeerbten Landen ein, und sucht bei dem Kayser um die Belehnung an 405. schreibt einen neuen Convent nach Braunschweig aus 431. antwortet dem zu ihm gekommenen päbstlichen Nuncius auf den an ihn geschehenen Vortrag, wegen Haltung eines Conciliums 454 f. wohnt dem Convent zu Schmalkalden bey 456. läßt die Kirchen in seinem Lande visitiren 463 ff. schlägt dem H. Ulrich die verlangte Hülfe an Volk, und dem Landgrafen Philipp die zu übernehmende Beschützung seines Landes ab 484. tritt mit dem Churfürsten von Maynz und Herzog Georg von Sachsen zu Annaberg in Unterhandlung wegen der Anerkennung des römischen Königs, und thut Vorschläge, so aber dem K. Ferdinand nicht annehmlich sind 543. thut den Unterhändlern Vorschläge, wie die Ruhe von Teutschland herzustellen 544. schickt dieselben dem Herzog Ulrich und dem Landgrafen zu 545. schließt zu Cadan für sich, und in Vollmacht des H. Ulrichs und des Landgrafens einen Vergleich 548. Inhalt desselben ebend. ff. gibt dem Herzog Ulrich Nachricht davon, und ersucht ihn denselben anzunehmen, und zu besiegeln 552. schreibt zu Berichtigung der noch unausgemachten Puncten des Cadaner Vergleichs eine Tagefahrt nach Fulda aus 558. geht auf dieselbe 563. wohnt dem Kretstag zu Coblenz bei, und

und beschließt auf demselben dem Bischof von Münster Truppen zu Hülfe zu schicken 593. reißt nach Wien, und erhält vom römischen König die Belehnung 619 f. tritt demselben seine venetianische Prätension ab 620. beschwert sich gegen das anhaltende Verfahren des K. G. gegen die protestirende Fürsten 621 f. Antwort des K. Ferdinands 622. reißt nach seinem Lande zurück, und bespricht sich zu Prag mit dem Cardinal Vergerius wegen des zu haltenden Conciliums 623 f. findet sich auf dem nach Schmalkalden ausgeschriebenen Convente ein 625. übergibt auf demselben den schriftlichen Aufsatz des Cardinal Vergerius wegen des Conciliums. 635

Johann Georg, Marggraf von Montferrat, stirbt ohne Kinder 694. Ansprüche, so auf seine Verlassenschaft gemacht werden, und deren Entscheidung. ebend. f.

Johann von Leiden, König der Wiedertäufer, Unternehmungen 582 ff. Gefangennehmung 599. und Hinrichtung desselben. 603

Joachim I. Churfürst von Brandenburg, vergleicht sich mit den Herzogen von Pommern über die lange streitig gewesene Lehensverbindlichkeit Pommerns gegen das Churhaus Brandenburg 136 ff. schließt eine ewige Verein und Bündniß mit eben denselben 140. komt zu Augspurg an, und reißt dem Kayser bis nach Inspruck entgegen 182. unterhandelt mit den Evangelischen 224. redet sehr heftig gegen sie 248 ff. erhält vom Kayser eine Bestätigung aller seiner und seines Hauses Rechte und Freiheiten 316. mißbilligt den geschlossenen Religionsfrieden 399. stirbt 654. noch einige Nachrichten von seiner Regierung, seinen Verdiensten um die Wissenschaften und Erwerbungen ebd. u. ff. seinem Testament. 656

Joachim II. Churprinz von Brandenburg, bezeigt eine grosse Neigung zur evangelischen Lehre 402. komt zur Regierung 656

Kaiserliches Regiment im Reiche, hält einen Regimentstag zu Eßlingen wegen der Türkengefahr 41 f. schreibt einen Versammlungstag sämtlicher Churfürsten, Fürsten und Stände nach Regenspurg aus 43. wird nach Speyer verlegt 48. wird visitirt 50 ff. aufgehoben 283 f.

Kammergericht, wird von Eßlingen nach Speyer verlegt 48. wird visitirt 50 ff. bei demselben wird der R. Stadt nürnbergische

bergische Fraischproceß wider das fürstliche Haus Brandenburg eingeführt 53. was auf dem augspurgischen Reichstage wegen selbigem verordnet worden 279 ff. Forrsetzung der Visitation desselben 359 ff. erhält vom Kayser ein Rescript wegen Handhabung des Land- und Religionsfriedens 434. bittet den Kayser um die Urkunde des Religionsfriedens, und um eine Erklärung darüber ebend. f. erhält sie 470 f. Schreiben der protestirenden Fürsten an dasselbe wegen dieser Sache 471. mendet sich an die Visitatoren, und bittet um nähere Verhaltungsbefehle 472. wird visitirt 474 f. erhält Befehle vom Kayser und römischen König wegen des vorseyenden Unternehmens des Herzog Ulrichs und des Landgrafen Philipps auf Würtenberg 518 ff. verfährt gegen dieselbe 520. wird von den schmalkaldischen Bundsverwandten rekusirt 521 ff. erstattet an den römischen König Bericht von seinen Verfügungen gegen den Landgrafen 523

Kaufbeuren, R. Stadt, erhält vom Kayser ein Privilegium wider die Juden, und zu Aufrichtung einer Münzstadt. 322

Kirchenvisitation in Chursachsen 463 ff. in Pommern 640

Knipperdolling, Bernhard, 584 ff. Gefangennehmung 599. und Hinrichtung desselben 603

Kreistag zu Coblenz wegen der münsterischen Unruhen 593

L.

von **Launoy**, Carl, Vicekönig von Neapolis, verstärkt das kayserliche Heer 77. schließt einen Vergleich mit dem Pabst 79. geht nach Rom, um den Kayser aus dem bisherigen glücklichen Fortgange seiner Waffen Vortheil zu verschaffen 91. muß es aber unverrichteter Sachen wieder verlassen ebend. stirbt 99

von **Lautrek**, Odet, geht mit einem zahlreichen Kriegsheer nach Italien 92. macht sich mit dem Beistande des Andreas Doria Meister von Genua, nimt Alexandrien weg, bemächtiget sich des mayländischen Staats jenseits des Teßino, und erobert Pavia ebend. verläßt auf das dringende Bitten des Pabsts, um seine Errettung, und der Florentiner um Schutz, das Mayländische, und rückt gegen Rom an ebend. nähert sich dem Königreich Neapolis 98. will Neapolis durch Aushungerung zur Uebergabe zwingen 99. stirbt 102

von **Leyva**, Anton, kayserlicher General im Mayländischen, schlägt den Graf von St. Pol bei Landriano auf das Haupt, und bekomt ihn gefangen 104

Ligue, grosse, zur Beschützung Italiens zwischen dem Kayser, dem Pabst, dem K. Ferdinand, der Republick Venedig, und dem Herzog von Mayland 164
Lübeck, erhält vom Kayser ein Privilegium de non appellando ad certam summam 575
Ludewig, König von Ungarn, geht dem in Ungarn einbrechenden türkischen Kayser Solymann entgegen 35. greift ihn bey Mohacz an, wird geschlagen, und verliehrt das Leben 36
Ludewig, Graf von Helfenstein, wird von den aufrührischen Bauern auf eine grausame Art ermordet 6
Ludwig, Churfürst von der Pfalz, geht in Vereinigung mit Georgen Truchseß von Waldburg auf die Bauern im Würtenbergischen los, und treibt sie bei Engelstadt in die Flucht 6 f. gibt sich alle Mühe, den zwischen Churmaynz und Sachsen obwaltenden Streit wegen der Umfrage zu vergleichen, und vermittelt auch wirklich einen Vergleich 133. nimt sich des vertriebenen Herzog Ulrichs von Würtemberg an 294 ff. schickt nebst dem Churfürsten von Maynz Bevollmächtigte nach Schmalkalden, mit den protestirenden Fürsten zu unterhandlen 374 ff. ersucht nebst ebendemselben den Kayser um Erlaubniß, mit den protestirenden Fürsten und Städten nochmals über einen Frieden handeln zu dörfen, und erhält sie 383 ff. pflegt Unterhandlungen zwischen dem H. Ulrich und dem römischen K. Ferdinand 484 ff. 497
von **Lupis**, Johannes Paulus, wird vom Kayser mit dem Marquisat Sora belehnt 167
Luther, D. Martin, verheirathet sich mit Catharina von Bore 14. schaft die päbstischen Kirchengebräuche in der Stiftskirche zu Wittenberg ab 14. führt die noch gewöhnliche Ordination der Prediger ein, und läßt das Abendmal in teutscher Sprache halten ebend. befördert die evangelische Lehre durch fleißig herausgegebene geistreiche Schriften, und vornehmlich durch Erklärung einiger Bücher der heil. Schrift 57. wohnt dem Religionsgespräch zu Marburg bei 153. gibt den kleinen Catechismus heraus 158. wie auch den grossen Catechismus und andre Schriften ebend. bekomt vom Churfürst von Sachsen den Auftrag, nebst andern Gottesgelehrten, den Hauptinnhalt der evangelischen Lehre in eine Confeßion zu verfassen 176. soll mit auf den Reichstag nach Augspurg gehen, muß aber, weil es dem Churfürst von Sachsen allzugefährlich scheint, ihn ohne erhaltenes sicheres Geleit mit zu nehmen auf dem Schlosse zu Coburg bleiben 178. muß das vom Melanchthon entworfene

Glaubensbekäntniß durchsehen 187 f. warnt den Landgrafen Philipp in einem Schreiben vor der zwinglischen Lehre 188. befördert den Fortgang der Reformation durch herausgegebene erbauliche Bücher und Uebersetzung der H. Schrift 341 f. neue Schriften desselben 377 f. räth dem Churf. von Sachsen den angebotenen Frieden anzunehmen 384. gibt neue Schriften heraus 400. geräth mit dem Herzog Georg von Sachsen in Streit 460. verantwortet sich in Schriften gegen denselben 461 f. warnt verschiedene Städte für der zwinglischen Lehre 467 f. gibt die erste vollständige Uebersetzung der ganzen Bibel heraus 570 f.

M.

Marburg, daselbst wird ein Religionsgespräch zur Vereinigung der Lutheraner und Zwinglianer gehalten 153 f.

Margaretha, Erzherzogin, verwittwete H. von Savoyen, und Generalstatthalterin der Niederlande, stirbt zu Mecheln 335

Maria, verwittwete Königin von Ungarn und Böhmen, wird Generalstatthalterin der Niederlande 353

Mastricht, wird mit dem Herzogthum Brabant auf beständig vereiniget 321

Mehemet, Bassa von Bosnien, fällt in die österreichische Erblande ein, raubt und plündert das platte Land aus, und schlept sehr viele Christen in die Sklaverey 381

Melanchthon, Philipp, bekomt den Auftrag, die von den Theologen projektirten Artikel und Bedenken in eine solche Form zu bringen, daß sie dem Kayser als ein gleichförmiges Glaubensbekäntniß könnten übergeben werden 187

von **Mezenhausen**, Johannes, wird zum Erzbischof und Churfürsten von Trier erwählt 351 f.

Minden, Hochstift, erhält vom Kayser eine Bestätigung aller seiner Freiheiten und Gerechtigkeiten 166

Mohacz, daselbst fällt eine blutige Schlacht zwischen den Türken und Christen, zum Nachtheil der letztern vor 36

Monopolien, werden verboten 287

Münster, Unruhen so die Wiedertäufer in dieser Stadt erregen 581 ff. wird von dem Bischof Franz belagert 586. und erobert 599

Münzconvent, fruchtloser zu Speyer 364 f. 477 f. zu Augspurg 576 f.

Münzer, Thomas, reitzt die Bauern in Thüringen zum Aufruhr 9. rückt von Mühlhausen aus, zieht sich aber nach Frankenhau-

kenhausen zurück 10. wird daselbst geschlagen 11. und entflieht nach Frankenhausen 12. wird aber entdeckt, und enthauptet ebend.

N.

Nürnberg, daselbst wird der erste Religionsfriede geschlossen 396

O.

Oesterreich, erhält vom Kayser ein Exemtionsprivilegium für alle seine Länder von dem kammergerichtlichen Gerichtszwange 282

Oktavianer 279

P.

von Pack, D. Otto, gibt dem Landgraf Philipp von Hessen Nachricht von dem zu Breßlau angeblich errichteten Bunde 58 und verspricht ihm das Original zu verschaffen 59. kan sein Versprechen nicht erfüllen 60. wird von dem Landgrafen gefangen gesetzt 61. verhört ebend. aus Hessen verwiesen 62. in den Niederlanden entdeckt, gefangen genommen, und enthauptet ebend.

Paul III. wird Pabst 580. schickt den Cardinal Vergerius nach Deutschland, und läßt durch denselben ein allgemeines Concilium versprechen 618

Philibert, Prinz von Oranien, erobert Rom 81. verläßt es, um Neapolis zu decken 98. nimt Aquila ein 103. muß die Florentiner, welche sich der Wiedereinführung der Mediceer widersetzen, mit Gewalt zum Gehorsam bringen 160. wird in einem Treffen erschossen 329

Philipp, Landgraf von Hessen, bekennt sich öffentlich zum Evangelium 14. trägt Bedenken auf dem nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag in Person zu erscheinen 20. verbindet sich mit Churf. Johann von Sachsen zu Torgau, zu Vertheidigung der Religion 26. führt in seinen Landen die evangelische Lehre ein 56. erhält von dem D. Pack Nachricht von dem zu Breßlau von den catholischen Fürsten angeblich errichtetem Bund 59. reißt deswegen zum Churf. von Sachsen, und bewegt ihn zu einem Schutzbündniß wider diesen Bund ebend. bringt ein Kriegsheer zusammen, publicirt ein Manifest, und schlägt mit seinen Völkern ein Lager bei Hervenbreitungen auf, um den Bischöffen von Bamberg und Würzburg ins Land zu fallen ebend. vergleicht sich zu Schmalkalden und Gelnhausen mit den catholischen

lischen Fürsten 60 f. schlägt die verlangte Auslieferung des D. Pack aus, und läßt denselben gefangen setzen 61 verweißt ihn aus Hessen 62. wendet mit seinen übrigen Glaubensgenossen wider den R. Abschied zu Speyer eine Appellation ein 125. gibt sich Mühe, zwischen den Lutheranern und Zwinglianern eine Einigkeit zu stiften, und veranlaßt zu dem Ende ein Religionsgespräch zu Marburg 153 f. wohnt dem Convent zu Schmalkalden bey 156 f. wie auch dem Reichstag zu Augspurg 190. verläßt ihn 222. nimt sich des Herzog Ulrichs von Würtenberg an, und veranlasset seinetwegen eine Zusammenkunft zu Marburg 293 f. komt in Verdacht, daß er den Herzog Ulrich mit gewafneter Hand in sein Herzogthum einsetzen wolle 297. wird vom kayserlichen Regiment mit der Acht bedrohet, wenn er den Herzog Ulrich nicht von sich lasse 298. stellt dieser Drohung eine weitläuftige Schrift entgegen ebend. schließt mit dem Herzogen von Würtenberg und Braunschweig zu Wolfenbüttel ein Bündniß wegen der Wiedereinsetzung des erstern in sein Land 303 f. schließt mit den Kantons Zürch und Basel, wie auch mit der Stadt Straßburg ein Bündniß zur Vertheidigung der Religion 337. wird nebst dem Churfürst von Sachsen zum Obersten des Bundes erwählt 376. will den zu Nürnberg geschlossenen Religionsfrieden nicht beipflichten, billigt ihn aber endlich doch 397. *sucht ei*ne Aussöhnung zwischen dem H. Ulrich und den Herzogen von Bayern zu Stande zu bringen 486 f. bewirkt einen Abschied mit denselben 495 f. reißt nach Lothringen, und bringt es bei K. Franzen dahin, daß derselbe Geld zur Eroberung des Herzogth. Würtenberg herzugeben verspricht 515. gibt dem Herzog Ulrich Nachricht davon, und macht mit ihm alle nöthige Anstalten zu Ausführung ihrer Unternehmung gegen Würtenberg ebend. läßt ein Antwortschreiben auf die ihm insinuirte kayserliche Gebotsbriefe an das K. G. ab 520. und bald darauf eine Antwort auf das ihm insinuirte Pönalmandat auf den Landfrieden 520. schließt mit dem H. Ulrich einen Vergleich 524. Inhalt desselben ebend. ff. läßt nebst dem Herzog Ulrich ein Schreiben an den Kayser und K. Ferdinand ergehen, worinn sie sich verwahren, daß sie durch die Noth gedrungen würden, dasjenige zu unternehmen, was sie Niemanden zum Nachtheil zu thun entschlossen wären 529. wie auch ein Ausschreiben an alle Reichsstände zu Bekanntmachung und Rechtfertigung des Vorhabens gegen Würtenberg 529. rückt mit der Armee in das Herzogthum 535. greift die würtenbergi-

schen

schen Truppen an, und gewinnt ein entscheidendes Treffen ebd. f. begibt sich nebst dem Herzog nach Brakenheim, und verkündigen von da aus durch ein gemeinschaftliches Ausschreiben an die meisten Städte und Aemter des Herzogthums den Sieg, und erinnern die Unterthanen zu ihrer Schuldigkeit ebend. hält mit dem Herzog einen siegreichen Einzug in Stuttgard ebend. erobert nebst dem Herzog die übrigen Schlösser und Oerter des Landes 537 f. er und der Herzog berichten dem K. Ferdinand die Eroberung des Herzogthums, und erbieten sich zu einem Frieden 538. erobert die Bergfestung Asperg 539 f. läßt durch den Churfürst von Sachsen mit dem K. Ferdinand über einen Frieden handeln, welcher auch zu Cadan von demselben geschlossen wird 548 ff. sucht den Herzog Ulrich zur Annahme desselben zu bewegen 553 ff. bemüht sich nebst den Straßburgern von neuem, eine Vereinigung mit den Zwinglianern zu stiften 569

Philipp, Graf von Hanau, bekennt sich öffentlich zum Evangelium 14

Philipp, Marggraf von Baden, wird vom Kayser zum Commissär auf den nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag ernennt 21. schlägt sich mit dem Herzog von Braunschweig zu Wolfenbüttel zwischen den evangelischen und catholischen Ständen ins Mittel, und entwirft neue Vergleichsartickel, welche die Evangelischen bewilligen, von den meisten R. Ständen aber nicht angenommen werden 122 f. vertreibt die bisher geduldeten evangelischen Prediger aus seinem Lande 403

Philipp, Pfalzgraf, Statthalter im Herzogthum Würtenberg, macht Anstalt zur Vertheidigung des Herzogthums 533 f. rückt mit der Armee nach Lauffen, und wird mit der fürstlichen Armee hand gemein 535. verliehrt ein entscheidendes Treffen ebend. f. flüchtet sich mit der Reuterey nach der Bergfestung Asperg 536. wird darinn belagert, und muß kapituliren 540

Philipp, Herzog zu Braunschweig Grubenhagen, schaft in seinen Landen die päbstliche Lehre und Misbräuche ab 572

von S. Pol, Graf, wird bey Landriano vom kayserlichen General Anton von Leyva auf das Haupt geschlagen, und gefangen 104

Policeyordnung, neue verbesserte, wird publicirt 284

Prälaten, schwäbische, formiren auf dem Wormser Reichstag ein besonderes Collegium, oder Bank 597

Präsentationswerk beim Kammergericht, Streit so über dasselbe im fränkischen Kreiß entstanden 54 f. völliger Ausbruch desselben 413. kayserliche Entscheidung 414
Protestanten, wenn ehe die Evangelischen diesen Namen erhalten haben 127
Protestantische Fürsten, s. evangelische Fürsten.

R.

Reformation des K. G. wird publicirt 412
Regenspurg, daselbst wird ein Reichstag gehalten 43 ff. 406 ff.
Reichsritterschaft, bewilligt dem Kayser Charitativ-Subsidien 429
Reichsstädte, halten einen Städtetag zu Eßlingen wegen des coblenzischen Kreisschlusses 595 f. Streit zwischen ihnen und den Fürsten auf dem Reichstage zu Worms wegen der zum münsterischen Krieg zu erlegenden Beisteuer 596
Reichsstädte, evangelische, treten der von den evangelischen Fürsten eingewandten Appellation bey 125 f. der Kayser läßt ihnen den Abschied publiciren 258. welchen die meisten annehmen 259
Reichsstädte, zwinglische, übergeben dem Kayser ein Bekänntniß ihrer Lehre 257. welcher es widerlegen, und ihnen die Widerlegung vor der ganzen Reichsversammlung vorlesen läßt 260
Reichsstände, übergeben dem Kayser auf dem Reichstag zu Regenspurg eine sehr ernstliche Vorstellung über verschiedene Beschwerden 422
Reichstag zu Augspurg 21 f. wird nach Speyer verlegt 22. und daselbst eröfnet 27 ff. zu Regenspurg 43 ff. zu Speyer 115 ff. zu Augspurg 197 ff. zu Regenspurg 406 ff. zu Worms wegen der münsterischen Unruhen 596 f. neuer, so ebendaselbst gehalten wird 599 f. abermaliger zu Worms 600 f.
Religionsfriede, erster, wird zu Nürnberg geschlossen 396. Hauptinhalt desselben ebend. f.
Religionsgespräch zu Marburg 153
Richard, Churfürst von Trier, stirbt 351
Rom, wird von den Kayserlichen erobert 81. und geplündert 82
Römische Königswahl K. Ferdinands 345 ff.
Rotach, daselbst halten die evangelischen Fürsten eine Zusammenkunft 150 f.

S.

Schmalkaldische Bundstände, s. evangelische Fürsten.
Schmalkalden, daselbst halten die protestirenden Fürsten und Städte ein Convent 156 f. neue, so daselbst gehalten werden 337 ff. 365 ff. 456 ff.
Schwabach, daselbst halten die evangelischen Stände ein Convent 153
Schwäbische Bund, hält einen Bundtag zu Augspurg 301. ferner einen neuen ebendaselbst zur Verlängerung des Bundes 480 f. und ebendaselbst wieder einen, so aber fruchtlos abläuft 481 ff. was darauf mit dem Prinz Christoph von Würtenberg verhandelt worden 503 ff. Bemühungen des Kayſers und K. Ferdinands, denselben zu erneuern, und deswegen gehaltenes Convent zu Donauwörth 604 ff.
Siegmund, König von Pohlen, vergleicht sich mit dem Hochmeister Albrecht, und gibt ihm das hintere Preussen als ein Herzogthum zu Lehen 17 f. bemüht sich, einen Vergleich zwischen dem K. Ferdinand und dem Johannes v. Zapolya zu stiften, kann aber nur einen Stillstand zu Stande bringen 382
Solymann, türkischer Kayser, zieht mit einer starken Armee gegen Ungarn an, nimt Waradein und andere Orte weg, und gehet auf Esseck los 35. schlägt den K. von Ungarn bey Mohacz, und durchstreift das ganze Land bis nach Raab 36. geht nach Constantinopel zurück ebend. wird vom Zapolya um Hülfe angerufen 141. gibt der vom K. Ferdinand an ihm geschickten Gesandschaft, welche Belgrad und alle andere weggenommene Orte zurückfordern muß eine sehr trotzige Antwort 141. fällt in Ungarn ein, und erobert Ofen ohne grosse Schwierigkeit 142. nimt Gran und Raab weg ebend. rückt vor Wien, und belagert es 142. muß die Belagerung mit Schimpf uud einem grossen Verluste aufheben 143. erklärt zu Ofen den Johannes von Zapolya öffentlich zum König von Ungarn ebend. macht grosse Anstalten zu einem neuen Feldzug gegen Ungarn und Oesterreich 383. 437. rückt in Ungarn ein, und thut einen vergeblichen Anfall auf Günz 438. bricht, da seine Absichten auf Wien vereitelt worden, in Steyermark ein, und geht auf Gräz los 440. zieht aber, nachdem das abgeschickte Corps gänzlich geschlagen, in sein Land zurück 441
Speyer, daselbst wird ein Reichstag gehalten 27 ff. neuer, so daselbst gehalten worden 115 ff.
Städte Botten, werden von den Reichsberathschlagungen zu Augspurg ausgeschlossen 312

Straßburg, wird auf dem Reichstag zu Speyer von den Berathschlagungen ausgeschlossen 117 f. daselbst wird die Messe abgeschaft, und die Reformation nach Zwinglischen Lehrsätzen zu Stande gebracht 159
Streit wegen der Umfrage, wird auf dem Reichstag zu Speyer wieder rege 33 f.
= = = über das Präsentationswerk beym K. G. im fränkischen Kreis 54 f.

T.

Teutsche Nation auf der Universität zu Bononien, erhält vom Kayser ein stattliches Privilegium 166
Teutsche Orden, verliehrt Preussen 17 ff.
Torgau, Bündniß, so daselbst zur Vertheidigung der Religion geschlossen worden 26 f.
Torgauische Artickel 152 f. 176

U.

Uebersetzung, D. Luthers, teutsche, der ganzen Bibel, kommt zu Wittenberg heraus 570
Ulrich, Herzog von Würtemberg, thut einen Einfall in sein verlohrnes Land, muß aber das Vorhaben, es wieder zu erobern, abermals aufgeben 3 ff. unterhandelt mit K. Ferdinanden wegen der Wiedereinsetzung in sein Land, welches fruchtlos ist 291. bittet Frankreich vergebens um Hülfe ebend. ersucht die Reichsversammlung zu Speyer in einer gedruckten Schrift, sich seiner Sache anzunehmen ebend. erläßt ein zweites Schreiben an dieselbe, worauf eine seichte Antwort erfolget ebend. verwirft den Antrag des K. Ferdinands, gegen eine Pension auf seine Lande Verzicht zu thun 292. wohnt der Zusammenkunft der Fürsten zu Marburg bey 294. liegt dem Landgrafen an, ihn mit gewafneter Hand in sein Land wieder einzusetzen 296. sucht seinen Schwager, den H. von Braunschweig aufzubringen 297. läßt ein Schreiben an die sämmtlichen R. Stände ergehen, worinn er um die Fürbitte bey dem K. Ferdinand bittet 298. stellt dem schwäbischen Bund die Billigkeit der Einsetzung in sein Land vor Augen ebend. bittet die ihm wohlwollenden Churf. und Fürsten nochmals um ihr Fürwort bey dem Kayser, welche ihm auch diese Bitte gewähren 300. schickt einen Abgeordneten auf den Bundtag zu Augspurg 301.

bewegt seinen Schwager zu einem Bündniß mit ihm und den Landgrafen Philipp 302. schickt einen Rath auf den Reichstag zu Augspurg 305. wird vom Churf. von der Pfalz nach Frankfurt eingeladen, um mit dem schwäbischen Bund gütlich zu unterhandlen 484. schickt Bevollmächtigte dahin, wendet sich an den K. Ferdinand, und sucht sich durch gewisse Vorschläge den Weg zur Wiedererlangung seines Herzogthums zu bahnen 488. ist aber unglücklich darinn 489 f. hat seinen Prinz Christoph in Verdacht, daß er von den Herzogen von Bayern und seiner Frau Mutter angestiftet werde, das Herzogthum für sich zu begehren, und ihn davon auszuschliessen 501. ermahnt ihn in einem Schreiben, künftig nichts ohne sein Vorwissen und Willen zu verhandlen 502 ist mit dem Betragen desselben zu Augspurg sehr wohl zufrieden 515. macht mit dem Landgrafen alle nöthige Anstalten zu Wiedereroberung seines Herzogthums 515 f. schließt mit dem Landgrafen einen Vergleich 524. Inhalt desselben ebend. ff. verschreibt sich dem Landgrafen, daß er in dem vorseyenden Feldzug nichts wider dessen Willen vornehmen wolle 528. läßt nebst dem Landgrafen ein Schreiben an den Kayser und den K. Ferdinand ergehen, worinn beide sich verwahren, daß sie durch die Noth gedrungen würden, dasjenige zu unternehmen, was sie Niemand zum Nachtheil zu thun entschlossen wären 529. wie auch ein Ausschreiben an alle Reichsstände zur Bekanntmachung und Rechtfertigung des Vorhabens gegen Würtenberg 529. publicirt ein Ausschreiben an seine würtenbergische Vasallen und Unterthanen, und entdeckt ihnen sein Vorhaben, erinnert sie ihrer angebohrnen Treue und Pflicht, und ermahnt sie, sich nicht wider ihn brauchen zu lassen 531. beantwortet nebst dem Landgrafen das Antwortschreiben des K. Ferdinands ebend. rückt mit dem Landgrafen in das Herzogthum ein, und gewinnt ein entscheidendes Treffen 535. läßt nebst dem Landgrafen ein gemeinschaftliches Ausschreiben an die meisten Städte und Aemter des Herzogthums ergehen, worinn sie ihnen den Sieg verkündigen, und die Unterthanen ihrer Schuldigkeit erinnern 536. hält mit dem Landgrafen einen siegreichen Einzug zu Stuttgard, wo ihm die Bürgerschaft gegen die versprochene Amnestie und Bestätigung ihrer Freiheiten, und des Tübinger Vertrags von neuem huldigt ebend. läßt einen Befehl an alle übrige Städte und Aemter des Herzogthums ergehen, dem Beispiel der Stadt Stuttgard zu folgen 537. welche denselben auch befolgen ebd. erobert die übrigen Schlösser und Oerter im Lande ebd. f. be-

richtet dem K. Ferdinand die Eroberung des Herzogthums, und erbietet sich zu einem Frieden gegen die Versicherung des ruhigen Besitzes des Landes 538. erobert Neuffen, und die Bergfestung Asperg 539 f. gibt seinem Sohn Nachricht von dem bisherigen glücklichen Erfolge seiner Waffen, und verlangt, daß er, so bald möglich, zu ihm kommen sollte 540. Friedenshandlungen zwischen ihm und dem K. Ferdinand durch den Churf. von Sachsen 545 ff. befriedigt den Landgrafen wegen der Kriegskosten 551 f. macht Einwendungen gegen den vom Churfürst von Sachsen zu Cadan geschlossenen Vertrag 552 ff. schickt denselben an den K. von Frankreich 556. geräth in den Verdacht, daß er mit Frankreich gefährliche Anschläge gegen den K. Ferdinand vor habe 557. führt die evangelische Lehre in seinen Landen ein 558. läßt sich nicht bewegen, den cadanischen Vertrag zu ratificiren 561. entschuldigt sein Aussenbleiben auf die nach Fulda angesetzte Zusammenkunft 563. ist geneigt zu einer Reise nach Wien 564. schickt Gesandten dahin 565. gibt dem Landgrafen Nachricht davon ebend. ersucht die Churfürsten von Maynz, Trier, Cöln, Pfalz und Brandenburg, ingleichen die Herzoge von Sachsen und Braunschweig, wie auch den Landgrafen, ihre Räthe mit nach Wien zu schicken, und sein Gesuch wegen Milderung der Afterlehnschaft zu unterstützen ebend. söhnt sich mit dem Landgrafen wegen der gegen einander gemachten bittern und ehrenrührig scheinenden Vorwürfe, aus 608. ratificirt den cadaner Vertrag 610. entschuldiget sich bey dem K. von Frankreich wegen dieser Ratification ebend. geht auf erhaltenes Geleit nach Wien, wo selbst ein Vergleich zwischen ihm und dem K. Ferdinand zu Stande komt 614 ff. setzt die Kirchenbesserung in seinem Lande fort 641

Umfrage, erregt auf dem Reichstag zu Speyer von neuem Streit 33 f. welcher durch einen Interimsvergleich beygelegt wird 34 f. ewiger Vertrag so deswegen geschlossen worden 133 f.

von **Urbino**, Herzog 76. bedeckt Florenz, und behindert dadurch den Anschlag des Connetabel von Bourbon auf dasselbe 80. rückt zum Entsatz von Rom an, zieht sich aber aus Haß gegen das Haus Medices wieder zurück 83

Utrecht, empört sich gegen seinen Bischof, und ersucht Carln von Egmond um seinen Beistand, der auch einige Mannschaft, es zu besetzen, abschickt 65 f.

V.

Venedig ist mit in der heiligen Liga begriffen 71. läßt zur Entsetzung von Mayland Völker ins Feld rücken 76. muß dem Kayser

Kayser die im Neapolitanischen weggenommenen Plätze, und dem Pabste Romagna, mit der Hauptstadt Ravenna wieder abtreten 163
Venetianer, bemühen sich, mit dem Pabst, dem Kayser und Frankreich ein Schutzbündniß wider die Türken zu schliessen, welches auch zwischen dem Pabst und dem Kayser zu Stande komt. 717
Vergleich zwischen dem Churfürsten von Brandenburg und den Herzogen von Pommern über die streitig gewesene Lehensverbindlichkeit Pommerns gegen das Churhaus Brandenburg 136 ff. zwischen dem K. Ferdinand und dem Marggraf von Brandenburg wegen Oppeln und Ratibor 356 f.
Vertrag, ewiger zwischen den Churfürsten von Maynz und Sachsen wegen der streitigen Umfrage auf den Reichstagen 133. f.
Visitation und Reformation des Regiments und K. G. 50. ff. neue wird auf dem Reichstage zu Speier beschlossen 128. nimt ihren Anfang hat aber wiederum keinen Ausgang 134. f. Fortsetzung derselben 359. ff. neue beim Kammergericht 474. ff.

W.

Weinsberg wird von den aufrührischen Bauern erobert 6
Wiedertäufer werden aus Nördlingen getrieben 571. erregen große Unruhen in Münster 581. ff.
Wien wird von den Türken belagert 143.
Wiener Vertrag 614. ff.
Wilhelm, Herzog von Bayern, wird vom Kaiser zum Commissarius auf den nach Augspurg ausgeschriebenen Reichstag ernannt 21. findet sich daselbst ein ebend. komt zu Augspurg an um den Reichstag beizuwohnen und reiset dem Kaiser bis nach Innspruck entgegen 182.
Wohlsey, Cardinal, reißt nach Frankreich und unterredet sich mit dem König Franz. I. zu Abbeville 86.
Würtenbergische Regierung muß auf Befehl des K. Ferdinand Anstalten zur Vertheidigung des Herzogthums machen 297. kommt bei den Anstalten des Herzog Ulrichs und des Landgrafen Philipps zur Eroberung des Herzogthums in die gröste Verlegenheit, und verlangt Hülffe vom K. Ferdinand 516. macht Anstalten zur Vertheidigung des Herzogthums 353. f.
Würzburg erobern die aufrührische Bauern, und belagern das dasige Schloß 6. wird von dem Churfürst von der Pfalz und Georg Truchseß von Waldburg wieder eingenommen 7.

Z.

von Zapolya, Johann, Woywode von Siebenbürgen, trachtet nach dem ungarischen Thron 38. wird zu Tokay zum König ausgerufen, und zu Stuhlweissenburg gekrönt 39. wird vom Erzherzog Ferdinand aus Ungarn vertrieben und flieht nach Polen 40. nimt den Sultan Solymann zu einem Schutzherrn an, und unterwirft sich demselben als ein Vasall 141. bricht in Ungarn ein, schlägt K. Ferdinands Völker wo er sie antrift und rückt bis nach Lippa 142. wirft sich dem Sultan bey Mohacz zu Füssen, und übergibt sich dessen Schutze 142. wird vom Sultan zu Ofen öffentlich zum König von Ungarn, mittelst Uebergebung Kron und Zepters erklärt 143. hält einen Reichstag 381. ist glücklich gegen K. Ferdinands Armee ebend. macht sich viele Feinde unter den ungarischen Magnaten 381. schließt auf Vermittlung des Königs von Polen einen Stillstand mit König Ferdinanden 382.

Zusammenkunft der catholischen Fürsten zu Dessau 20. zu Leipzig wegen eines Vergleichs in der Religion 566. der schwäbischen Bundstände zu Donauwörth wegen der Erneurung des Bundes 604. ff.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Häberlin, Franz Dominicus, 1720-1787

D. Franz Dominicus Häberlins, Herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Geheimen-Justitz-Raths, ersten Lehrers der Rechte, des Teutschen Staats-Rechtes und der Geschichte auf der Julius-Carls-Universität zu Helmstedt, Teutsche Reichs-Geschichte
Bd.: 11.

Halle (1774)

Germ.g. 175-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047663-2
VD18 90059859